49353/B

D. Taine

B.II
19/5

1384

~~K.H.C~~ 3125

B Lo 31265

Verſuch
einer
pragmatiſchen Geſchichte
der
Arzneikunde

von
Kurt Sprengel.

Zweiter Theil.

HALLE,
bei Johann Jacob Gebauer,
1793.

WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

Vorrede.

Hatte mir in der älteſten Geſchichte der Arzneikunde Niemand mit Zuverläſſigkeit vorgearbeitet, als der unſterbliche Schulze; ſo war ich bei der Geſchichte des Mittelalters faſt ganz von allen ſichern Vorgängern verlaſſen. Freind, der reſpectable Schriftſteller, deſſen anderweitige Verdienſte ich verehre, lieferte in der That bloße Fragmente zur Geſchichte der Medicin des Mittelalters, die er mit zu vielen ausſchweifenden Raiſonnements begleitete, als daß man ſein Werk für eine pragmatiſchc Geſchichte der Kunſt halten könnte. Einzele Theile der mittlern Geſchichte ſind freilich vor mir von wackern Forſchern, von Ackermann, Henſler, Möhſen etc. bearbeitet worden. Dankbar geſtehe ich, daß ſie mir meine Unterſuchungen ſehr erleichtert haben. Indeſſen fand ich durchgehends eine Nachleſe nothwendig, und dieſe führte mich bisweilen auf Reſultate, welche von den Behauptungen jener Gelehrten abwichen. Meiſtentheils verſchwieg ich die Fehler, deren ſie ſich ſchuldig machten, weil ich nichts weniger als tadelſüchtig bin. Meine lauten Widerſprüche hoffe ich, wo ſie nothwendig waren, allezeit mit der ſo würdigen Männern ſchuldigen Achtung vorgetragen zu haben. In ſehr wichtigen Abſchnitten hingegen mußte ich mich auf eigene Unterſuchungen allein verlaſſen, von welchen ich ſchon ſehr viele vor Jahren an-

ſtellte, da es ſonſt nicht möglich geweſen wäre, dieſen zweiten Theil in ſo kurzer Zeit zu liefern.

Mit Gewißheit kann ich meine Leſer verſichern, daß ich mich auch bei dieſem Theil bemüht habe, keinen Satz ohne ſtrenge Prüfung nieder zu ſchreiben, und durchgehends die Quellen mit möglichſter Sorgfalt zu ſtudiren. Dies führte mich auf manche Unterſuchungen, die nicht bloß für den Liebhaber der Geſchichte ſelbſt, ſondern auch für den Literator neu ſein werden. So habe ich Gelegenheit gehabt, von den Lebens-Umſtänden mancher Aerzte aus bisher ganz unbenutzten Quellen, und von mehrern mediciniſchen Werken Nachrichten zu geben, die wohl wenige Aerzte geſehen oder geleſen haben mögen. So habe ich manche arabiſche und arabiſtiſche Schriftſteller ſtudirt, zu deren Leſung ſelbſt Haller nicht Geduld genug hatte. Ich mußte es mit den meiſten machen, wie die Talmudiſten von dem Rabbi Meïr ſagen: „Er fand einen Granatapfel, aß die „Frucht, und warf die Schaale weg.„ — Zu dieſem Studio war ich auch aus dem Grunde eher im Stande, weil ich an einem Orte und in der Nähe von Städten lebe, wo der Reichthum an Büchern beträchtlich, und die Gefälligkeit der Gelehrten ungemein groß iſt. Nicht allein ſind die Herren Profeſſoren Forſter, Nöſſelt und Kühn thätige Beförderer der Fortſetzung meiner Arbeit geweſen; ſondern außerdem erfordert es meine Pflicht, auch unſern beiden trefflichen Geſchichtforſchern, Hrn. Prof. Sprengel und Krauſe, ſo wie den Hrn Prof. Kemme und Meckel, für ihre gütige Bereitwilligkeit öffentlich meinen innigen Dank abzuſtatten. Unter meinen auswärtigen Bekannten haben

ben sich besonders Hr. Geh. Hofrath Gruner und Hr. Candidat Peipers in Jena, Ansprüche auf meine lebhafte Erkenntlichkeit erworben.

Was diesem Werke fehlt, sehe ich selbst am besten ein. Meines Erachtens enthält es noch immer nicht genug Philosophie der Geschichte. Es sind noch immer mehr Materialien gesammlet, als daß aus denselben schon ein geschmackvolles Gebäude aufgeführt wäre. Indessen, wo der Vorrath an Materialien bis itzt so sehr geringe und diese so wenig haltbar waren, ist es da nicht immer Verdienst, nicht allein diesen Vorrath vermehrt, sondern auch den ersten Versuch zur Grundlage eines Gebäudes gewagt zu haben, dessen ferneres Ausbauen vielleicht erst nach vielen Jahren möglich sein wird? Ueberall wird noch die zu haltende Nachlese sehr beträchtlich sein. Ich fange schon itzt, nach geendigtem Drucke, damit an, große historische Sammlungen und Schriftsteller des Mittelalters zu studiren, die ich zu spät erhielt. Dieses Sammlen von Materialien, dieses Bestreben, den Grund des Gebäudes noch immer sicherer zu machen, rathe ich allen denen an, die nach mir die Geschichte bearbeiten wollen. Denn das Compendienschreiben hat nie der Kunst große Vortheile gewährt: und die Barbarei griff grade deswegen im Mittelalter so weit um sich, weil nichts als Compendia geschrieben wurden.

Man sagt mir, daß manche meiner Aeußerungen über den Christianismus Mißdeutungen unterworfen sein, und daß es daher meine Pflicht erfordere, mich darüber zu erklären. Ungeachtet man von einem Geschichtschreiber sein Glaubens-Bekenntniß zu fordern

niemals berechtigt sein kann; so muß ich doch hiemit erklären, daſs ich ein eifriger Verehrer des reinen Chriſtenthums bin, aber daß ich, durch eigene Unterſuchungen den Chriſtianiſmus, der in Alexandrien, durch die Vermiſchung neuplatoniſcher, eſſeniſcher, gnoſtiſcher Grillen, erſonnen und nachher zum Theil von der orthodoxen katholiſchen Kirche angenommen wurde, von der einfachen Lehre Chriſti unterſcheiden gelernt habe. Durch unverwerfliche, aus den Quellen geſchöpfte, Zeugniſſe habe ich es bewieſen, welchen verderblichen Einfluß jener Chriſtianiſmus auf die Wiſſenſchaften gehabt hat. Dieſe morgenländiſche After-Weisheit verabſcheue ich eben ſo ſehr, als unſer unvergeßlicher Semler, wenn er (hiſt. eccleſ. ſel. capit. vol. III. p 257.) ausruft: „Quis bonus non maluerit „a peſtibus et furiis corpus et famam conſcindi, quam „profiteri talem religionem chriſtianam, quae ſacra „deliramenta ſimul hominibus ingerat cum malignitatis „et tyrannidis ſuperbia!„

Der dritte Theil dieſes Werks wird natürlich nicht ſo ſchnell auf den zweiten folgen können, als dieſer auf den erſten: und ich hoffe, die Liebhaber der Geſchichte werden mit dieſer Verzögerung zufrieden ſein. — Die Geſchichte der hebräiſchen Medicin, die ich dieſem zweiten Theile anzuhängen verſprach, kann für itzt und vielleicht vor Ablauf der erſten zehn Jahre, aus Gründen, die ich für mich behalte, noch nicht dem Publico vorgelegt werden.

Halle, im März 1793.

Inhalt.

Inhalt.

Abſchn. V. Geſchichte der Medicin von der methodiſchen Schule bis zum Verfall der Wiſſenſchaften.

I. *Methodiſche Schule.*
Themiſon S. 4.
Muſa 7.
Meges aus Sidon 9.
Celſus 9.
Krinas — Theſſalus 13.
Theſſalus Schüler 16.
Philomenus 17.
Soranus 18.
Moſchion 21.
Julian — Cälius Aurelianus 23.
Schilderung des methodiſchen Syſtems 25.

II. *Zuſtand der Anatomie in dieſer Periode.*
Rufus von Epheſus 35.
Marinus 37.

III. *Materia Medica und Naturgeſchichte.*
Menekrates — Damokrates 39.
Philo von Tarſus 40.
Aſklepiades Pharmacion — *Apollonius* Archiſtrator 41.
Krito — Pamphilus 42.
Scribonius Largus 43.
Andromachus 44.
Xenokrates 46.
Dioſkorides 47.
Plinius 55.
Augenärzte 59.

IV. *Pneumatiſche und eklektiſche Schule.*
Urſprung derſelben 60.
Athenäus 63.
Agathinus 66.

Archigenes 67.
Aretäus 75.
Caſſius 81.
Herodot 84.
Magnus aus Epheſus 85.
Heliodor — *Poſſidonius* 86.
Antyllus — *Philagrius* — *Leonides* 87.

V. *Galen* 89.
Sein Leben 91.
Seine Denkungsart 95.
Anatomie 99.
Phyſiologie 108.
Pathologie 114.
Materia Medica 119.
Therapie 121.
Chirurgie 122.

VI. *Einfluſs der morgenländiſchen After-Weisheit auf die Medicin.*
Urſprung aus Arabien, Aegypten und Perſien 124.
Spuren derſelben unter den römiſchen Kaiſern 130.
Vermiſchung mit der platoniſchen Philoſophie 134.
Darſtellung dieſes Syſtems 136.
Verbindung deſſelben mit dem Chriſtianiſmus 145.
Urſprung der Alchymie 154.

VII. *Mediciniſche Policei nach römiſchem Recht.*
Archiatri palatini 160.
Archiatri populares 162.
Parabolani 167.
Erſte Spur von Lazarethen 168.

Abſchn. VI. Von dem Verfall der Wiſſenſchaften bis auf die Abnahme der mediciniſchen Cultur unter den Arabern.

I. *Nachbeter des Galens und ſpätere Empiriker.*
Marcellus aus Sida 172.
Serenus Samonicus 173.
Vindician 174.
Theodor Priſcian 175.
Sextus Placitus Papyr. 176.
Marcellus aus Bordeaux 178.
Zeno von Cyprus 183.
Oribaſius 183.
Nemeſius 189.
Gänzlicher Verfall der Wiſſenſchaften im Abendlande 191.

Ge-

Geſchichte der Peſt vom Jahr 541. 193.
Jakob Pſychreſtus 198.
Actius 199.
Alexander von Tralles 209.
Theophilus Protoſpatharius 220.
Palladius Jatroſophiſta 223.
Paul von Aegina 223.
Verfall der Wiſſenſchaften im Orient 230.
Conſtantin Porphyrogenneta, Beförderer der Gelehrſamkeit 232.
Nonus oder *Theophanes* 233.
Erſte Bearbeitung der Vieharzneikunde 234.
Vegetius 239.
Symeon Seth 239.
Niketas — *Syneſius* 241.
Johann Aktuarius 243.
Demetrius Pepagomenus 245.
Nikolaus aus Alexandrien 247.

II. *Geſchichte der mediciniſchen Cultur unter den Arabern.*
Schilderung der arabiſchen Cultur überhaupt 249.
Urſprung der mediciniſchen Cultur unter dieſem Volk 251.
Ueberſetzer — *Maſerdſchawaih* 258. *Sergius* 258. *Hhonain* 261. *Maſawaih* der ältere 262. *Jahiah ebn Batrik.* *Nadhif-Onnafs* 263.
Die Khalifen ſind Beförderer der Arzneikunſt 264. *Bakhtiſchwah* 265. *Harun-Arraſchid* 266. *Almamun* 267. *Adad-eddaula* — die Edriſiten und die Khalifen zu Kordova 268.
Bibliotheken, Schulen und Krankenhäuſer in den Staaten der Sarakenen 269.
Schilderung der philoſophiſchen Cultur der Araber beſonders 272.
Aeuſsere Lage der Aerzte unter den Sarakenen 281.
Anatomie 284.
Erſte Nachrichten von den Pocken 286.
Aharun 292.
Maſawaih der ältere 295.
Hhonain 297. Seine Söhne 301.
Jahiah ebn Serapion 301.
Jakob der Khendier 306.
Aben Guefith 310.
Muhhammed der Raſier 312.

Ali, Abbas Sohn 331.
Ebn Sina 337.
Ishak, Soleiman's Sohn 358.
Serapion der jüngere 360.
Mesuach, oder *Mesue* der jüngere 361.
Jahiah, Dschesla's Sohn 364.
Khalaf Abu'l Kasem 364.
Ebn Zohr 370.
Ebn Roschd 376.
Ebn Beithar 381.
Abnahme der medic. Gelehrsamkeit unter den Arabern 382.

Abschn. VII. Von den arabischen Schulen bis auf die Wiederherstellung der griechischen Medicin.

I. *Ausübung der Arzneikunst durch die Mönche.*
Herrschaft der Unwissenheit im Abendlande 384.
Mönche sind Aerzte 386.
Gerbert von Auvergne 392.

II. *Karls des Grosen Bemühungen zur Aufnahme der Gelehrsamkeit* 393.
Seine Verdienste um die Arzneikunde 396.

III. *Geschichte der salernitanischen Schule.*
Ursprung derselben 397.
Constantin von Afrika 400.
Regimen sanitatis 401.
Gariopontus 402.
Kophon 403.
Nikolaus Präpositus 404.
Aegidius von Corbeil 405.
Eros oder *Trotula* 406.
Kaisers *Friedrich II.* Medicinal-Gesetze 407.
Abnahme des Flors der salernitanischen Schule 411.

IV. *Einfluss der Kreuzzüge auf die Arzneikunde.*
1. Die Aerzte werden freie Leute, und bleiben nicht bloße *Clerici* 413.
2. Die Astrologie breitet sich weiter aus 414.
3. Vermehrung der Kranken-Anstalten durch geistliche und weltliche Orden 415.
4. Der Aussatz nimmt im Abendlande überhand 418.
5. Unreine Krankheiten vermehren sich 423.
6. Orientalische Arzneimittel werden eingeführt 428.

V. *Ein-*

V. *Einfluſs der ſcholaſtiſchen Philoſophie in die Medicin.*
Urſprung der ſcholaſtiſchen Philoſophie 428.
Schilderung derſelben 433.
Scholaſtiſche Phyſik und Phyſiologie 435.

VI. *Erſte Spuren der Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften im 13ten Jahrhundert.*
Kaiſer *Friedrich II.* 440.
Univerſität zu Paris 443.
Italieniſche Univerſitäten 445.
Roger *Baco* 446.
Erfindungen dieſes Jahrhunderts 448.

VII. *Geſchichte der Medicin und Chirurgie des 13ten Jahrhunderts.*
Gilbert von England 451.
Peter von *Abano* 457.
Thaddäus von Florenz 461.
Simon de Cordo 462.
Peter der Spanier 463.
Johann von St. *Amand* 463.
Italieniſche Chirurgen, *Roger* und *Roland* 468.
Wilhelm von Saliceto 469.
Lanfranchi 470.
Brunus 474.
Theodorich 475.

VIII. *Das vierzehnte Jahrhundert.*
Ueberſicht der gelehrten Cultur dieſer Zeit 477.
Petrarca 478.
Geiſtliche ſind noch immer Aerzte 481.
Wunderkuren 482.
Peſt von 1348. 483.
Wiederherſtellung der Anatomie 486.
Naturgeſchichte und Materia Medica. — *Matthäus Sylvaticus* 490. *Dondis* 491.
Raim. *Lull* 492.
Arnald von Villanova 494.
Vitalis du Four 500.
Torrigiano 501.
Dinus und *Thomas de Garbo* 502.
Franz von Piemont 504.
Bernard von *Gordon* 505.
Johann *Gaddesden* 507.
Wilh. *Varignana* 510.

Gent.

Gent. da *Foligno* 510.
Guy von Chauliac 511.
Peter de la Cerlata 514.

IX. *Das funfzehnte Jahrhundert.*

Ausbreitung der griechiſchen Gelehrſamkeit im Abendlande. — Wiederherſtellung der platoniſchen Philoſophie 517.
Aſtrologie 522.
Erfindung der Buchdruckerkunſt 525.
Valeſcus von Taranta 529.
Joh. *Platearius* 530.
Jak. von *Forli* 531.
Peter von *Tuſſignana* 532.
Hugo *Bencio.* — Matth. *Ferrari de' Gradi.* — Siegm. *Polcaſtro* 533.
Ant. *Cermiſone* 534.
Mengo *Bianchelli* 535.
Joh. *Concoreggio* 536.
Joh. *Arculanus* 537.
Ant. *Guainerius* 538.
Barth. *Montagnana* 540.
Mich. *Savonarola* 542.
Jak. *Despars* 544.
Saladin von Aſculo 545.
Zuſtand der Apotheken 545.
Sante Arduino 546.
Chirurgie 547.
Bertapaglia 548.
Chirurgiſche Operationen in Calabrien 549.
Ant. *Benivieni.* Al. *Benedetti* 550.

X. *Neue Krankheiten.*

Das engliſche Schweiſsfieber 552.
Der Scorbut 556.
Der Weichſelzopf 561.
Die Luſtſeuche 562.

XI. *Anfang der hippokratiſchen Arzneikunde* 577.
Die Articella 579.
George *Valla* 580.
Nik. *Leonicenus* 580.
Thom. *Linacer* 582.

Verſuch

einer

pragmatiſchen Geſchichte

der

Arzneikunde.

Zweiter Theil.

Fünfter Abſchnitt.

Geſchichte der Medicin von der methodiſchen Schule bis zum Verfall der Wiſſenſchaften.

I.

Methodiſche Schule.

1.

Selten werden neue Syſteme auf einmahl ausgebildet; nur nach und nach erhalten ſie ihre völlige Reife und ihre Anwendung auf einzele Theile der Kunſt. Dies war auch der Fall bei der Gründung des methodiſchen Syſtems. *Aſklepiades* hatte die Lehren des *Epikur* mit der mediciniſchen Theorie zu vereinigen gewuſst: *Themiſon* von Laodicea entwickelte und beſtimmte die Grundſätze des *Aſklepiades* ſorgfältiger und genauer, und dem *Theſſalus* von Tralles war es aufbehalten, nach anderthalb Jahrhunderten, ſeitdem das epikuriſche Syſtem in die Medicin eingeführt war, der Stifter der methodiſchen Schule im eigentlichen Verſtande zu werden.

Inzwiſchen kann man in gewiſſer Rückſicht allerdings mit *Themiſon* die Geſchichte der ſo genannten *Methode* anfangen, da er zur Berichtigung der Grundſätze des *Aſklepiades* und zur nähern Beſtimmung jener Methode ſehr vieles beigetragen hat [1]). Ungeachtet er ein Schüler des Bithyniers war, ſo wich er doch in unzähligen Grundſätzen von ihm ab, und tadelte deſſen Folgewidrigkeit [2]). Er wählte zuerſt einen Mittelweg, der zwiſchen der Empirie und dem ſtrengen Dogmatiſmus durchführen ſollte [3]), und dieſen Weg, oder dieſe ſo genannte *Methode*, glaubte er am ſicherſten durch *Aſklepiades* Theorie bezeichnet zu finden. Die Unterſuchung der Urſachen ſchien ihm auf zu unſichern Gründen zu beruhen; daher ſuchte er die Beſtimmungen des menſchlichen Körpers, die mehrern Krankheiten gemein ſind (κοινότητες), zur Norm ſeiner Theorie zu machen, ohne zu bedenken, daſs dieſe Beſtimmungen eben ſo und noch mehr öfters verborgen ſein, als alle Urſachen der Dogmatiker. Dieſe Idee von den gemeinſchaftlichen Beſtimmungen des widernatürlichen Zuſtandes hatte indeſſen den groſsen Nutzen, daſs ſie in der Folge zur Erfindung der Indication Gelegenheit gab. Hätte *Themiſon* ſolche *Communitäten* aufgeſucht, die ſich durch Zeichen leicht verrathen, oder hätte er wahre kranke Zuſtände, und nicht einfache Krankheiten der feſten Theile, und dieſe

1) *Galen.* meth. med. lib. I. p. 36.

2) *Cael. Aurel.* chron. lib. I. c. 1. p. 287. lib. I. c. 4. p. 323. — *Celſ.* praef.

3) Daher ſchlugen ſich die Methodiker niemals weder zu den Dogmatikern noch zu den Empirikern. *Galen.* meth. med. lib. III. p. 60.

ſe noch dazu in ſo geringer Anzahl, zur Norm gewählt; ſo wäre das methodiſche das wünſchenswertheſte unter allen Syſtemen. Aber, indem er, durch die Corpuſcular-Philoſophie verführt, keine andere Communitäten, als die *Schlaffheit*, die *Strictur* und die gemiſchte Beſchaffenheit, wollte gelten laſſen; ſo muſste er ſich deſto mehr in Widerſprüche und Inconſequenzen verſtricken, je gröſsere Mühe er ſich gab, vermittelſt ſeiner Methode allen Schlingen der Empiriker und Dogmatiker zu entgehen. Wie vieles fehlte noch, daſs dieſe Communitäten nur auf die *meiſten* Krankheiten angewandt, und daſs darnach auch nur die *meiſten* Arzneimittel regulirt werden konnten!

2.

Man ſieht ſehr leicht ein, daſs dieſe Grundſätze von den Meinungen aller bekannten ältern Schulen ungemein abwichen. *Themiſon* verachtete, wie ſein Lehrer, die Grundſätze der Alten von Kriſe und kritiſchen Tagen; und doch war er ein noch ſtrengerer Tagewähler als alle ſeine Vorgänger. Wann er in den meiſten Krankheiten die erſten drei Tage hindurch keine Nahrungsmittel erlaubte; ſo verdiente er in ſo fern Beifall, als in der Periode der Rohigkeit jedes Nahrungsmittel zur Vermehrung der unordentlichen Bewegungen beiträgt. Aber er dähnte dieſe Aufmerkſamkeit auf die dreitägige Periode weiter aus, als es Vernunft und Erfahrung geſtatten. Sogar die Anwendung der Bähungen unterwarf er gewiſſen Tagen [4]), und die Behandlung der Blutflüſſe war beſonders dieſer Lehre von der

4) *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 16. p. 60. 61.

dreitägigen Periode völlig angemeſſen [5]). — Uebrigens war er der erſte, der die chroniſchen Krankheiten abgeſondert von den hitzigen vortrug [6]): der erſte, der den Ausſatz deutlich beſchrieb, die Urſachen deſſelben aufſuchte und die Kurmethode anordnete [7]). Den Begriff von *Kachexie* ſetzte er zuerſt deutlich feſt, und trug die Aetiologie derſelben vor [8]). Auch die Lehre vom *Rheumatiſmus* verdankt ihm ihre Stelle in der Pathologie [9]); vorher hatte man dieſe Krankheit die hitzige, oder epidemiſche Gicht genannt [10]). Die Satyriaſis beſchrieb er ebenfalls zuerſt als eine eigene Krankheit [11]). Die Waſſerſcheue, als Folge des Hundsbiſſes, hatte er ſelbſt erlitten, und konnte ſie daher am beſten ſchildern [12]).

Auſser ſeinen ſchon berührten praktiſchen Grundſätzen geben uns die übrigen Nachrichten von ſeinen Kurmethoden eben nicht die vortheilhafteſte Idee von ſeinen Einſichten in die Behandlungsart der Krankheiten. Mit Bädern und Oehlen glaubte er die Lungenentzündung, ſelbſt in ihrem höchſten Stande, angreifen zu können: er erlaubte den pleuritiſchen Kranken ſogar Wein, mit Meerwaſſer gemiſcht [13]). Starke körper-

5) *Cael. Aurel.* chron. lib. II. c. 13. p. 404. c. 1. p. 365. „Non interrogans paſſionis tempus, ſed ſolum numerum dierum imprudenter attendens.„

6) *Id.* chron. praef. p. 268.

7) *Id.* chron. lib. IV. c. 1. p. 493.

8) *Id.* chron. lib. III. c. 6. p. 461.

9) *Id.* chron. lib. III. c. 2. p. 434.

10) *Athen.* deipnoſ. lib. II. p. 52.

11) *Cael. Aurel.* acut. lib. III. c. 18. p. 252.

12) *Id.* acut. lib. III. c. 16. p. 232. — *Dioſcor.* theriac. c. 1. p. 423.

13) *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 16. p. 62. 63.

perliche Bewegungen verordnete er in vielen hitzigen Krankheiten [14]). In dem Schlagfluſs empfahl er Aderläſſen und die Anwendung des Trepans, vermuthlich um die angefüllten Blutbehälter deſto beſſer ausleeren zu können [15]). Die letztere Methode ſchlugen in neuern Zeiten *Calliſen* [16]) und *Zuliani* [17]) wieder vor. — Verſchiedene Compoſitionen haben ihn zum Erfinder, z. B. das *Diagrydium* [18]), *Diakodium* [19]) u. ſ. w. Die Blutigel ſcheint er auch zuerſt angewandt zu haben [20]). — In der Gicht empfahl er das Reiten [21]); waſſerſüchtige Kranke lieſs er 12 Stadien zu Fuſse machen, und dann wandte er den Bauchſtich an [22]).

3.

Nicht lange nach *Themiſon* machte ſich ein Freigelaſſener des Kaiſers *Auguſt*, Anton *Muſa*, durch die glückliche Kur ſeines Herrn bekannt. Der Kaiſer hatte lange Zeit an einer ſchweren Krankheit, wovon die Geſchichtſchreiber keine deutliche Nachricht geben, gelitten, und andere Aerzte hatten ihn mit hitzigen Mitteln nur noch mehr gequält; *Muſa* entſchloſs ſich kalte Bäder anzuwenden, und ſtellete ihn dadurch glücklich wieder her [23]). Sowohl Auguſt als der

14) *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 29. p. 144.
15) *Id.* chron. lib. II. c. 1. p. 365.
16) Act. ſociet. med. Havn. T. I. p. 37.
17) De apoplexia, inprimis nervea, p. 115.
18) *Cael. Aurel.* chron. lib. III. c. 1. p. 433.
19) *Galen.* de compoſ. medicam. ſec. loca, lib. I. p. 256.
20) *Cael. Aurel.* chron. lib. I. c. 1. p. 286.
21) *Id.* chron. lib. V. c. 1. p. 556.
22) *Id.* chron. lib. III. c. 7. p. 446. c. 8. p. 478.
23) *Sueton.* vit. Auguſt. c. 81. — *Dio Caſſ.* lib. LIII. c. 30. p. 725. — *Plin.* lib. XXIX. c. 1.

römiſche Senat beſchenkten ihn nicht allein ſehr anſehnlich, ſondern er wurde auch in den Ritterſtand erhoben, und ihm zu Ehren eine eherne Bildſäule in dem Tempel des *Aeſkulap* errichtet [24]). — *Dio* ſetzt zu jener Erzählung noch den Umſtand hinzu, daſs *Muſa* durch den glücklichen Erfolg dieſer Kur ſo kühn geworden, auch beim *Marcellus* kalte Bäder anzuwenden, dieſer ſei aber nach dem Verſuche geſtorben. Ohne die Richtigkeit dieſes facti weiter zu unterſuchen, bemerke ich nur, daſs *Bianconi* [25]) einen wichtigen Zweifel dagegen erregt, indem er zeigt, daſs *Marcellus* in den Bädern zu Bajä geſtorben ſei. — In ſpätern Zeiten erneuerte *Charmis* aus Maſſilien den Gebrauch der kalten Bäder in Rom, der bald ganz allgemein wurde, und erwarb ſich dadurch groſse Reichthümer [26]).

Muſa führte auſserdem auch den Gebrauch des Vipernfleiſches in bösartigen (und wahrſcheinlich ausſätzigen) Geſchwüren [27]), der Laktuke [28]), der Cichorien und Endivien [29]), und des Hundedrecks [30]) ein. Er ſchrieb ſehr viel über die Bereitung der Arzneimittel, und über den Nutzen gewiſſer Bereitungen, die in der Folge noch unter ſeinem Namen be-

24) J. C. G. *Ackermann* proluſ. de Ant. *Muſa*, §. 6. p. 15. f.

25) Epiſt. de Celſi aetate p. 44. Bei der Leidener Ausgabe des *Celſus* von 1785. 4. Vergl. *Roſe* diſſ. de Auguſto contraria medicina curato. 4. Halae 1741.

26) *Plin.* l. c. — Eſſai hiſtorique ſur la médecine en France p. 20. ſq. (8. Paris 1762.)

27) *Plin.* lib. XXX. c. 13. 28) *Plin.* lib. XIX. c. 8.

29) *Galen.* de compoſit. medic. ſec. loca, lib. VIII. p. 287.

30) *Id.* lib. VI. p. 247.

berühmt waren [31]). So empfahl er gegen einen heftigen Katarrh, mit Sprachloſigkeit verbunden, eine heroiſche Miſchung aus Bilſenkraut, Schierling und Mohnſaft [32]). Andere Miſchungen hatte man in ſpätern Zeiten von ihm gegen böſe Geſchwüre [33]), gegen Naſengeſchwüre [34]), gegen ſchlimme Augen [35]), gegen Nierenſchmerzen [36]), gegen das viertägige Fieber [37]), und verſchiedene *antidota* [38]).

Zu eben dieſer Zeit lebte auch ein damals ſehr berühmter und gelehrter Wundarzt, *Meges* aus Sidon, ein Schüler des *Themiſon*. Man weiſs unter andern, daſs er ſcrofulöſe Geſchwülſte der Brüſte [39]) beobachtet, und die Verrenkung des Kniegelenks nach vorne wieder eingerichtet hat [40]). Auch wandte er zum Steinſchnitt ein Inſtrument von ſeiner Erfindung an [41]). *Galen* hat noch eine Miſchung von ihm zur Vertreibung der ausſätzigen Flechten aufbewahrt *).

4.

Aus dieſem Zeitalter ſchreibt ſich ein Werk her, welches einen gewiſſen A. Corn. *Celſus* zum Verfaſſer

31) *Galen.* de compoſ. medic. ſec. genera, lib. II. p. 328.
32) *Id.* de compoſ. med. ſec. loca, lib. VII. p. 264.
33) *Ib.* lib. III. p. 193. 34) *Ib.* p. 201.
35) *Ib.* lib. IV. p. 209. — *Marcell.* de medicam. c. 8. p. 281.
36) *Galen.* de compoſ. medicam. ſec. loca, lib. X. p. 306.
37) *Myrepſ.* de antidot. ſ. I. c. 183. p. 399.
38) *Galen.* de compoſ. med. ſec. loca, lib. VII. p. 262. — *Oribaſ.* ſynopſ. ad Euſt. lib. III. p. 98. — Euporiſt. lib. IV. c. 127. p. 249. — *Myrepſ.* l. c. c. 292. p. 420. c. 302. 303. p. 422. 423.
39) *Celſ.* lib. V. c. 28. — Vergl. *Galen.* meth. med. lib. VI. pag. 101. — *Charmetton* mém. ſur les écrouelles. Recueil de pièces, qui ont remporté le prix etc. T. III. p. 170.
40) *Id.* lib. VIII. c. 21. 41) *Id.* lib. VII. c. 26.
*) De comp. medic. ſec. loca, lib. V. p. 228.

faſſer hat. Von demſelben wiſſen wir weiter nichts, als daſs er ein Mann von Erziehung [42]) geweſen, der methodiſchen Secte, die damals eben im Entſtehen war, angehangen, und daſs jenes Werk eigentlich nur einen Theil eines gröſsern encyklopädiſchen Werkes ausgemacht habe. Ungeachtet keine deutliche Beweiſe vorhanden ſind, daſs der Verfaſſer Arzt geweſen, ſo ſpricht er doch mit zu vieler Sachkenntniſs von manchen Operationen, als daſs man ihm wenigſtens die Autopſie abläugnen könnte [43]).

Sein Buch über den Ackerbau, worin auch die Vieharzneikunde enthalten war, iſt verlohren gegangen [44]). — Die Bücher über die Arzneikunſt handeln zwar gröſstentheils chirurgiſche Gegenſtände ab: ſie enthalten aber auch mehrere Data zur Beurtheilung des damaligen Zuſtandes der Anatomie, der innern Medicin und verſchiedener anderer Theile unſerer Kunſt. Die Zergliederungskunſt nimmt *Celſus* gegen die Verächter derſelben, die Empiriker, in Schutz, und manche ſeiner Beſchreibungen der Theile des menſchlichen Körpers verrathen eine vorher gegangene Zergliederung deſſelben. Andere aber, z. B. ſeine Beſchreibung der Leber, deuten bloſse Zergliederungen

42) *Bianconi* l. c. p. 49. f. — *Morgagni* epiſt. de Celſo p. 476. f. ebenfalls in der angeführten Ausgabe des *Celſus*.

43) *Morgagni* l. c. p. 501. — Fabr. von *Hilden* gründl. Bericht vom Blatterſtein, Vorrede S. 12. (8. Baſ. 1626.) — *Salmaſius* (prolegom. ad homonym. hyl. iatric. p. 15.) vergleicht ihn mit dem *Plinius* und nennt ihn einen Layen (ἀπειρολογητος). Er habe die griechiſchen Ausdrücke ſehr ſchlecht überſetzt. Dies beweiſet S. vorzüglich mit dem *ros ſyriacus* ſtatt ξους συριακης. (L. c. p. 75.)

44) *Columell.* de re ruſtica, lib. VI. c. 5. p. 21. lib. VII. c. 5. p. 87. (ed. *Oeſner.* 8. Mannh. 1781.)

rungen der Thiere an [45]). Die Schlagadern unterſcheidet er nicht beſtändig von den Blutadern [46]); und ſein Begriff von den Nerven iſt eben ſo wenig geläutert, da er auch ſtarke Sehnen und Muſkeln mit dieſem Namen belegt [47]).

In manchen Grundſätzen der Semiotik und Klinik folgt er dem *Hippokrates* und den ältern Griechen: in anderer Rückſicht aber dem *Aſklepiades* und *Themiſon*. So verwirft er die kritiſchen Tage [48]), lobt bald, und bald tadelt er den Gebrauch der Purganzen [49]), empfiehlt beſonders die Friction, die körperlichen Bewegungen und die Bäder bei langwierigen Uebeln [50]): und ſpricht zuerſt von dem Nutzen nährender Klyſtiere [51]).

5.

Die chirurgiſchen Grundſätze des *Celſus* können noch heutzutage mit allem Rechte angewandt werden. Seine Methode des Steinſchnitts, mit dem *petit appareil*, hat in neuern Zeiten einen groſsen Lobredner gefunden [52]); und kann mit Nutzen bei Kindern und jungen Leuten ausgeübt werden [53]). Seine Regeln beim

45) *Morgagni* l. c. p. 507. f. 46) *Id.* p. 509.
47) *Celſ.* lib. VII. c. 18. p. 383. lib. VIII. c. 1. p. 421. (ed. Targ. 4. LB. 1785.)
48) Lib. III. c. 4. p. 96. c. 6. p. 102.
49) Lib. IV. c. 13. p. 176. Lib. III. c. 24. p. 138.
50) Lib. II. c. 14. 15. p. 70. 71. Lib. II. c. 17. p. 73.
51) Lib. III. c. 19. p. 123. — Iſt der Κορνηλιος ἰατρος, den *Galen* (de compoſ. medic. ſec. loca, lib. IX. p. 301.) anführt, unſer *Celſus?* —
52) Lib. VII. c. 26. p. 398. — *Heiſter* de lithotomiae Celſianae praeſtantia et uſu. 4. Helmſt. 1744. — Ephem. Nat. Cur. Vol. X. obſ. 17.
53) *Schmuckers* chirurgiſche Wahrnehm. Th. II. S. 375.

beim Gebrauche des Trepans verdienen ebenfalls alles Lob, wenigſtens in Rückſicht auf ſein Zeitalter [54]). Die Geburtshülfe der damaligen Zeiten war hingegen ſehr roh, und beſtand faſt blofs in der gewaltſamen Herausziehung des Kindes, und oft in der Zerſtückelung deſſelben [55]). Den grauen Staar operirte man, vermittelſt der *Depreſſion*, und wartete ſorgfältig, bis er reif geworden, weil man ſich vorſtellte, daſs er in einer Verhärtung der vordern Feuchtigkeiten des Auges beſtehe: konnte man ihn nicht ganz niederdrücken, ſo verſuchte man ihn zu zerſchneiden [56]). — *Celſus* giebt uns auch von beſondern Operationen Nachricht, die damals in Rom gebräuchlich waren, nämlich von der künſtlichen Erzeugung der Vorhaut und von der ſo genannten Infibulation [57]).

6.

Man hat den *Plinius* eines ungebührlichen Haſſes gegen die Aerzte ſeiner Zeit beſchuldigt, da er ſie von einer ſehr ſchlechten Seite ſchildert. Inzwiſchen haben wir keine Urſache, ſeine Nachrichten von den römiſchen Aerzten für erdichtet zu erklären, und in dieſem Falle iſt ſeine Verachtung derſelben vollkommen gerecht. Rom war zu der Zeit, deren Geſchichte wir itzt bearbeiten, mit Aerzten überſchwemmt, die ſo wenig Gemeingeiſt hatten, daſs ihr Hauptzweck vielmehr zu ſein ſchien, Reichthümer und Anſehn zu erwerben, auf den Ruinen der alten Schulen Trophäen für

54) *Celſ.* Lib. VIII. c. 3. 4. p. 428. f.
55) Lib. VII. c. 29. p. 411. f.
56) Lib. VII. c. 7. p. 365. f. 57) Lib. VII. c. 25. p. 395.

für die ihrigen zu errichten, und durch Gründung neuer Syſteme, durch Erfindung neuer Methoden, die Augen des leichtgläubigen Publicums zu verblenden [58]). Unter andern fiel ein Maſſilier, Namens *Krinas*, darauf, die Aſtrologie in die Medicin einzuführen, und ſogar die Diät nach dem Lauf der Sterne einzurichten. Er erwarb ſich dadurch ſo groſse Reichthümer, daſs er verſchiedene Städte ſeines Vaterlandes auf eigene Koſten befeſtigen laſſen konnte [59]).

Alle gleichzeitigen Aerzte, und vielleicht alle ſeine Vorgänger, übertraf aber an niedrigen Künſten der Scharlatanerie der Stifter der eigentlichen methodiſchen Schule, *Theſſalus* von Tralles. Selten hat ein wahrhaft groſser Mann nöthig, die Fehler der erſten Erziehung zu verbeſſern: und, wo dieſe ſchlecht geweſen iſt, da werden vielleicht Zeitlebens die Spuren derſelben zurück bleiben. *Theſſalus* war der Sohn eines Webers, und hatte in ſeiner Jugend Anleitung zum Handwerk ſeines Vaters erhalten [60]). Daher ſeine Ruſticität und ſeine Unwiſſenheit in den Anfangsgründen liberaler Kenntniſſe [61]): daher ſein unglaublicher pöbelhafter Stolz und ſeine Verachtung aller von den Alten gemachten Entdeckungen, wodurch er ſich gegentheils den Haſs und die Geringſchätzung der gutgeſinnten und edel denkenden Männer aller folgenden

58) *Tiraboschi* ſtoria della letteratura Italiana, t. II. p. 191. f. (4. Rom. 1782.)

59) *Plin.* lib. XXIX. c. 1. — Eſſai hiſtor. ſur la médec. en France, p. 20.

60) *Galen.* de dieb. crit. lib. I. p. 429. — Meth. med. lib. I. p. 36.

61) *Galen.* contra Julian. p. 337. — De compoſ. medic. ſec. genera, lib. I. p. 317.

den Zeiten zuzog [62]). Ein Mann, der mit der Grobheit eines Wollkämmers und Fuhrmanns die Alten läſterte, ſie alle förmlich vor ſein Tribunal ladete, ſelbſt Ankläger und Richter in einer Perſon war, und ſich den Namen *Ueberwinder der Aerzte* (ἰατρονικης) gab, weil er ſich einbildete, alle ſeine Vorgänger eben ſo weit zu übertreffen, als die Medicin den übrigen Künſten vorgezogen werden müſſe [63]): ein Mann, der ſo wenig die Alten geleſen hatte, daſs er behaupten konnte, *Hippokrates* habe ſeine Kranken mit Speiſen überladen [64]): ein Mann, der die Stirne hatte, an den Kaiſer *Nero* zu ſchreiben, ſeine Vorgänger in der Kunſt haben gar nichts zur Beförderung derſelben geleiſtet [65]): ein Mann endlich, der den Reichen ſchmeichelte, und in Zeit von ſechs Monaten die Medicin in ihrem ganzen Umfange zu lehren verſprach [66]); — ein ſolcher Mann konnte unmöglich auf die Achtung der Nachwelt Anſprüche machen. Er hatte freilich ſich einen groſsen Zulauf erworben; aber es waren Seiler, Köche, Schlächter, Weber, Tuchſcheerer, Ger-

62) *Galen.* de criſib. lib. II. p. 406. Meth. med. l. c. — *Plin.* lib. XXIX. c. 1. — *Reineſ.* var. lect. lib. III. c. 17. p. 674. — Es läſst ſich indeſſen nicht laugnen, daſs *Galen* oft dem *Theſſalus* zu viel thut: wenigſtens gehören die Ausdrücke: *Unverſchämtheit*, *Tollheit*, *Aberwitz*, *Eſel* u. dgl. nicht in den Vortrag eines edlen Mannes.

63) *Galen.* Meth. med. l. c. — *Plin.* l. c.

64) *Galen.* comment. 1. in vict. acut. p. 47.

65) Hier iſt der Anfang ſeiner Dedication an den Kaiſer: Παραδεδωκως ιεαν αἱρεσιν και ὡς μονην ἀληθη, δια το τους προγενεσθερους παντας ἰατρους μηδεν παραδουναι συμφερον προς τε ὑγειας συντηρησιν και νοσων ἀπαλλαγην. *Galen.* meth. med. l. c.

66) *Galen.* meth. med. lib. I. p. 35. De ſectis ad introduc. p. 12. Contra Julian. p. 341.

Gerber und dergleichen Handwerker, mit denen er ſechs Monate lang ſeine Kranken beſuchte, und ihnen alsdann das Privilegium zu morden ertheilte [67]). Seit dieſer Zeit wurde es bei den römiſchen Aerzten Mode, nicht anders als in Begleitung ihrer Schüler die Kranken zu beſuchen [68]).

7.

Theſſalus bildete die ſo genannte Methode dadurch weiter aus, daſs er den Communitäten (κοινοτητες) mehr Anwendung auf alle Theile der Kunſt gab [69]). Auch war er es zuerſt, der des *Aſklepiades* Idee von der Proportion der Atome zu ihren Poren [70]) dazu brauchte, um eine neue Indication zu ſchaffen, die alsdann erfüllt werden müſſe, wenn die gewöhnlichen Anzeigen der Zuſammenziehung und Erſchlaffung fehl ſchlagen — nämlich die *Metaſynkriſe*, oder die gänzliche Umwandlung des Verhältniſſes der Poren zu ihren Atomen [71]): und dieſe wollte er ſogar bei Behandlung der Geſchwüre angewandt wiſſen, wo er niemals auf die beſondere Natur des Kranken oder auf die Beſchaffenheit des Geſchwürs Rückſicht nahm, ſondern durchgehends bei Erfüllung der allgemeinen Anzeigen

67) *Galen.* meth. med. lib. I. p. 37.

68) *Martial.* lib. V. ep. 9.

„Languebam; ſed tu comitatus protinus ad me
„veniſti, centum, Symmache, diſcipulis.
„Centum me tetigere manus aquilone gelatae:
„non habui febrem, Symmache: nunc habeo!„

69) Introduct. p. 373. *Galen.* Opp. P. IV. *Galen.* contra Julian. p. 340.

70) Geſch. der Arzneik. Th. I. S. 441.

71) *Galen.* de facult. ſimplic. medicam. lib. V. p. 66.

zeigen ſtehen blieb [72]). Oft nahm er dieſe Metaſynkriſe auf eine höchſt widerſinnige Art vor, indem er z. B. bei veralteten Geſchwüren Senf anwandte, um jene plötzliche Umwandlung zu bewirken [73]).

Alle Unterſuchungen über die Urſachen der Krankheiten vernachläſſigte er, und war zufrieden, wenn er die problematiſchen Communitäten erkannt hatte [74]): auch wollte er von keinen prognoſtiſchen Zeichen wiſſen [75]), und wich darin, wie in andern Stücken, von den ſpätern Methodikern ab [76]). Kein Mittel wirkt, ſeiner Meinung zufolge, auf einen beſondern Theil des Körpers, oder führt eine beſondere Feuchtigkeit aus; ſondern jedes Mittel zieht entweder zuſammen, oder erſchlafft, oder bewirkt die Metaſynkriſe [77]). Aus eben dieſer Urſache wandte er keine Purganzen, als Purganzen, an [78]); und verwarf ſelbſt den Bauchſtich in der Waſſerſucht [79]). Seine diätetiſchen Regeln waren dieſen Grundſätzen gemäſs; ſie wurden immer nur auf das Allgemeine eingerichtet, und, wie *Themiſon*, begnügte er ſich mit der Auswahl der Tage [80]).

8.

Unter ſeinen Schülern und Nachfolgern werden uns beſonders folgende genannt: *Menemachus*, von

72) *Galen.* meth. med. lib. VI. p. 98. 73) *Ib.* p. 101.
74) *Id.* lib. I. p. 38.
75) *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 1. p. 9.
76) *Id.* p. 11. lib. III. c. 17. p. 247.
77) *Galen.* de facult. ſimpl. medic. lib. V. p. 61.
78) *Galen.* contra Julian. p. 342.
79) *Cael. Aurel.* chron. lib. III. c. 8. p. 491.
80) *Id.* lib. II. c. 1. p. 366.

von welchem gar nichts weiter bekannt iſt[81]); *Olympikus*, deſſen Definition der Geſundheit und Krankheit ihm den Tadel des *Galens* mit Recht erwarb [82]). *Apollonides* von Cyprus[83]) und *Mnaſeas*[84]), der beſonders die zwei Communitäten, der Strictur und der Laxität zugleich, in der Schlafſucht, der Tollheit und der Paralyſe, ſo wie im Katarrh fand, und alſo zur Verwerfung der zu groſsen Einſeitigkeit in der Pathologie vieles beitrug [85]), auch der Erfinder mehrerer Zubereitungen war, die nach ihm den Namen führten [86]).

Philomenus, ein anderer Methodiker dieſer Zeit, iſt deswegen bekannt, weil er die erſten Beobachtungen über die Verwandſchaft herrſchender Fieber mit der Ruhr angeſtellt, und beſonders über die rheumatiſche Ruhr recht gute Bemerkungen hinterlaſſen hat [87]). Er verbietet in der Ruhr den Gebrauch des Mohnſafts, rühmt die guten Wirkungen des Genuſſes der Obſtfrüchte, und warnt vorzüglich vor zuſammen ziehenden Mitteln, die leicht Phreneſien und Schlafſuchten hervor bringen können [88]). Methodiſche

81) *Galen.* meth. med. lib. I. p. 43. — *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 1. p. 75.

82) *Galen.* l. c. Ολυμπικος την ὑγειαν διαθεσιν ἐφησεν εἰναι κατα ἑκτοτητα νοσου, το δ' ακ' παθος τροπην του κατα φυσιν εἰς το παρα φυσιν επιμονον.

83) *Id.* l. c.

84) Introduct. p. 373. — Meth. med. lib. I. p. 39.

85) *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 5. p. 81. — chron. lib. I. c. 5. p. 329. lib. II. c. 1. p. 348. lib. II. c. 7. p. 380.

86) *Galen.* de compoſit. medic. ſec. loca, lib. III. p. 217.

87) *Alexand. Trallian.* lib. VIII. c. 8. p. 432.

88) *Ib.* et c. 7. p. 423. — *Aet.* tetr. III. ſerm. 1. c. 35. p. 159.

ſche Kurregeln giebt er übrigens in der weiſsen Ruhr [89]), im gallichten Erbrechen, und dem Fieber-Durſte [90]). Sehr gut ſind ſeine Beobachtungen über die Harnſtrenge, als Zufall bösartiger Fieber, und über die wahre Kopfentzündung [91]): ſehr gut ſeine Kurregeln in dem Starrkrampfe, wo er hauptſächlich den ſtinkenden Aſand und die Einreibungen mit Oehl empfiehlt [92]), und ſehr lobenswerth ſeine Vorſicht bei der Löſung der Nachgeburt [93]). Auch ſeine Compoſition bei Geſchwüren im Munde, war, unter dem Namen *Anthora*, noch in ſpätern Zeiten berühmt [94]). — Wie roh die Geburtshülfe indeſſen zu der damaligen Zeit geweſen, ſieht man unter andern daraus, daſs es dem *Philomenus* um nichts anders, als um die Heraushohlung des Kindes zu thun geweſen zu ſein ſcheint: iſt der Kopf des Kindes eingekeilt, ſo macht er, ich weiſs nicht wie, die Wendung, und zieht es bei den Füſsen heraus, oder er ſchlägt einen Haken in die Höhlen des Kopfes, ſchneidet auch wohl den Kopf und einzele Glieder ab, und zieht das Kind Stückweiſe heraus [95]).

9.

Ihren höchſten Glanz erlangte die methodiſche Schule von einem gewiſſen *Soranus*, des *Menander* Sohn, aus Epheſus, der, in Alexandrien erzogen, unter

89) *Alexand. Trall.* lib. VIII. c. 5. p. 413.
90) *Oribaſ.* ſynopſ. ad Euſtath. lib. VI. c. 38. 41. p. 216. 217
91) *Aet.* tetr. lib. III. ſerm. 3. c. 20. p. 436. — *Oribaſ.* l. c. lib. VIII. c. 11. p. 267.
92) *Oribaſ.* l. c. c. 17. p. 270.
93) *Aet.* tetr. IV. ſerm. 4. c. 24. p. 579.
94) *Oribaſ.* l. c. lib. III. p. 102. 95) *Aet.* l. c. c. 23. p. 576.

ter der Regierung des *Trajan* und *Adrian* nach Rom kam, und mit groſsem Ruhm die Medicin lehrte und ausübte [96]). Auch muſs er eine Zeitlang in Aquitanien gelebt haben, da er die dort herrſchenden ausſätzigen Uebel mit Glücke heilte [97]). Zu ſeiner Zeit war der Ausſatz aus dem Orient ſchon mit groſser Heftigkeit nach Italien und Gallien hinüber gewandert; daher machten ſich die Aerzte, die dieſes Uebel nicht genug kannten, es zum Hauptgeſchäffte, gewiſſe Zubereitungen gegen einzele Symptome des Ausſatzes zu empfehlen. *Soranus* Recepte gegen die Raude und gegen den Glatzkopf hat uns *Galen* aufbewahrt [98]). Sie beziehen ſich gröſstentheils auf die zu bewirkende Metaſynkriſe. — Vom *Nervenwurm* (δρακοντιον. *Gordius medinenſis*) finden wir auch die erſte Beobachtung vom *Soranus* aufgezeichnet [99]). — Eine andere wichtige Bemerkung machte er über die Waſſerſcheue ſaugender Kinder [100]); und, wie frei er vom Aberglauben geweſen, beweiſet unter andern ſeine Theorie des Alpdrückens [1]), und ſein Urtheil über die Anwendung der *carminum* zur Kur der Krankheiten [2]).

96) Introduct. p. 373. — *Suidas* T. III. p. 354.

97) *Marcell.* c. 19. p. 321.

98) De compoſ. medic. ſec. loca, lib. I. p. 158. 170.

99) *Paull.* Aegin. lib. IV. c. 59. p. 159. (fol. Baſil. 1538.) Ὁ δε Σωρανος οὐδε ζωον την ἀρχην, ἀλλα νευριου τινος συστασιν ἱστησι το δρακοντιον.

100) *Cael. Aurel.* acut. lib. III. c. 11. p. 221.

1) *Id.* chron. lib. I. c. 3. p 289.

2) *Id.* lib. V. c. 1. p. 556. „Sorani judicio videntur mentis vanitate jactari, qui modulis et cantilena paſſionis robur excludi poſſe crediderunt.„

Er ſcheint die Meinungen ſeiner Vorgänger zuerſt auf feſte Grundſätze zurück gebracht zu haben [3]; daher finden wir auch, daſs er die Alten gar nicht etwa verachtet, ſondern ſie aus methodiſchen Principien zu widerlegen ſucht [4]. So gab er zuerſt einen annehmlichen Grund an, warum Purganzen verworfen werden müſsten, weil man nämlich allezeit mit den ſchädlichen Säften auch geſunde ausführe [5]. In der Pleureſie lieſs er jederzeit zur Ader, weil dieſe von offenbarer Strictur herrühre, und nahm dabei gar nicht auf die Verſchiedenheit des Klima's Rückſicht [6]. In der Lungen-Entzündung leide der ganze Körper, vorzüglich aber die Lungen: denn örtliche Krankheiten, im ſtrengen Sinne, nahm *Soranus* gar nicht an [7]. Das Weſen des Fiebers liege in einer abſoluten Solution, oder in der Rarität der Wege [8]. Die Gallenruhr ſei die Solution des Magens, mit ſchneller Gefahr verbunden [9]. Daſs er die Blutflüſſe aus drei verſchiedenen Urſachen, nämlich aus *Eruption*, *Verletzung* und *Fäulniſs* hergeleitet haben ſollte [10], glaube ich nicht, da die Unterſuchung dieſer beſondern Urſachen dem Geiſt der methodiſchen Schule widerſpricht, und da es weit mehrere Aerzte dieſes Namens gegeben hat.

10.

Seine Schrift *über die weiblichen Zeugungstheile* überzeugt uns davon, daſs er keine geringe Kenntniſſe

3) *Id.* acut. lib. II. c. 9. p. 91. 4) *Id.* c. 19. p. 127. c. 29. p. 142.
5) *Id.* c. 9. p. 91. 6) *Id* c. 22. p. 132.
7) *Id.* c. 28. p. 139. 8) *Id.* c. 33. p. 153.
9) *Id.* lib. III. c. 19. p. 254. 10) *Id.* chron. lib. II. c. 10. p. 391.

niſſe in dieſem Fache beſeſſen habe. Er beſchreibt die Bährmutter ſo, daſs man ſieht, er habe ſeine Kenntniſs nicht aus Zergliederungen der Thiere, ſondern aus eigener Anſicht erlangt, welches letztere er auch ſelbſt verſichert [11]). Er widerlegt die Meinung von Kotyledonen [12]), nennt aber die Eierſtöcke noch Hoden, vergleicht die Geſtalt der Bährmutter mit einem Schröpfkopfe, lehrt die Verbindung derſelben mit dem Hüft- und Kreuzbeine, und die veränderte Lage des Bährmutter-Mundes während der Schwangerſchaft [13]). Den Vorfall der Bährmutter erklärt er durch die Trennung der innern Haut derſelben [14]); ſpricht von der Mitleidenſchaft, die zwiſchen dem Uterus und den Brüſten herrſcht [15]), und beſchreibt das Hymen und die Klitoris, der Natur der Sache gemäſs [16]).

II.

Einer der Rivale des *Soranus* ſcheint *Moſchion* geweſen zu ſein [17]): obgleich die Stelle, woraus

 man

11) *Oribaſ.* collect. lib. XXIV. c. 31. p. 867.

12) *Ib.* p. 865. 866. 13) *Ib.* p. 866.

14) *Ib.* p. 868. 15) *Ib.* p. 869.

16) *Ib.* p. 870. 871. — *Soranus* über die Knochenbrüche beim *Niketas* enthält keine beträchtlichen Wahrnehmungen: ausgenommen, daſs die verſchiedenen Formen der Brüche ſehr ſorgfältig angegeben ſind. Ich ſetze die wichtigſte Stelle hieher: — Καταγματα γινεται, τα μεν σχιδακηδον ὡς ἀπ' εὐθειας σχιζεται, τα δε καυληδον, ἡ ῥαφανηδον, ἡ σικυηδον· τα δε εἰς ὀνυχα, ἡ καλαμηδον ὑπολοξως κατα περας εἰς ἀλληλα, ὡστε περιφερειαν ἐνκυμον γινεσθαι σχηματι ὀνυχος παραπλησιαν, τα δε κατα ἀποθραυσιν, ὡς πανταχοθεν ἀπολελυμενην ἐχειν συνεχειαν, τα δε ἀλφιτηδον και καρυηδον, ὁσα εἰς ἀρχμα πολυμερως εἰς λεπτα μερη ξηγνυται. *Nicet.* collect. ed. *Cocch.* p. 47. X.

17) *Lambec.* biblioth. Vindob. lib. VI. p. 134.

man ſein ſpäteres Alter hat beweiſen wollen, wahrſcheinlich untergeſchoben iſt [18]). Seine Beſchreibung der Bährmutter kommt mit *Soranus* Schilderung ziemlich überein. Die innere Haut des Uterus hält er für muſkulös [19]), und widerlegt unter andern die Meinung der Alten von der Empfängniſs des männlichen oder weiblichen Embryons auf der rechten oder linken Seite [20]). Eine ſeltſame Meinung findet man bei ihm, daſs nämlich die Sängerinnen ihre monatliche Reinigung verlieren [21]). Die Zeichen des bevor ſtehenden Abortus giebt er genau und richtig an [22]). — Ueber die phyſiſche Erziehung der neugebohrnen Kinder hat er viele merkwürdige und manche brauchbare Bemerkungen: gleich nach der Geburt ſoll die Mutter das Kind nicht ſelbſt ſtillen, denn die erſte Milch ſei ſchädlich [23]). Die Kinder müſſen erſt entwöhnt werden, wenn ſie anderthalb bis zwei Jahre alt ſind [24]). Brauchbar ſind ſeine Beobachtungen über die hyſteriſche Krankheit, unter dem Namen ἀποπνιξις [25]), über die Scirrhoſität der Bährmutter [26]), über die Zurückbeugung der Bährmutter mit Iſchurie verbunden [27]), und endlich über den weiſsen Fluſs, an deſſen meta-

ſyn-

18) *Moſchion* de paſſion. mulier. n. 151. p. 41. (Gynaecia *Wolphii.* T. I. 4. 1586) — Eben ſo unzuverläſſig iſt die lateiniſche Vorrede des *Moſchion*, die C. *Wolf* in ſeiner *Harmonia gynaeciorum* (4. 1566.) hat abdrucken laſſen. In derſelben heiſst es, er habe ſchon einige *jüdiſche* Schriften überſetzt, und wolle itzt auch die *gynaecia* ins Lateiniſche übertragen.

19) L. c. n. 5. p. 1. 20) n. 26. p. 5.

21) n. 19. p. 3. Ἐπι φωνῃ γυμναζομενοις, τῃ γυμνασιᾳ του αἱματος το περιττον καταναλισκεται.

22) n. 43. p. 7. 23) n. 63. p. 14. 24) n. 113. p. 21.

25) n. 129. p. 28. 26) n. 134. p. 32. 27) n. 141. p. 38.

ſynkritiſcher Behandlung man den Methodiker erkennt [28]). Eben ſo beſtehen die Haupt-Anzeigen nach der Geburt in den beiden Communitäten, der *Adſtriction* und der *Relaxation* [29]), und die Weiber-Krankheiten entſtehen durchgehends theils aus Erſchlaffung, theils aus Zuſammenziehung [30]).

Iſt er mit dem *Moſchion* eine und dieſelbe Perſon, den *Galen* διοϱθωτης nennt, weil er die Lehrſätze des *Aſklepiades* verbeſſert hat [31]?

12.

Ein Zeitgenoſſe des *Galens* war *Julian*, des *Apollonides* von Cyprus Schüler, ein eifriger Methodiker, der mit dem *Galen* in Alexandrien lebte, und in der Folge deſſelben Haſs auf ſich ladete, weil er gegen den *Hippokrates* geſchrieben hatte. Er vernachläſſigte die ſpeculative Pathologie, und gab eine Einleitung in die Medicin heraus, die er oft umarbeitete [32]). Er hatte, wie die meiſten Methodiker, wenig geleſen, und keine Philoſophie ſtudirt [33]). Am meiſten rügt *Galen* an ihm die Vernachläſſigung der Humoral-Pathologie [34]).

13.

Ohne den *Cälius Aurelianus*, einen der ſpäteſten Anhänger dieſer Schule, würden wir nicht

28) n. 138. p. 37. 29) n. 57. p. 11.

30) n. 124. 125. p. 22. 23. — Untergeſchoben ſcheint mir die Stelle (n. 160. p. 43.) zu ſein, wo er erzahlt, daſs er ein Mittel, die Fruchtbarkeit zu befördern, beſitze. Er habe es der Kaiſerinn *Julia Agrippina* geſchickt, und dieſe habe darauf den *Diogenium* gebohren.

31) De different. pulſ. lib. IV. p. 51.

32) *Galen.* meth. med. lib. I. p. 43.

33) *Galen.* contra Julian. p. 339. 34) *Ib.* p. 344.

im Stande ſein, uns einen deutlichen Begriff von dem methodiſchen Syſtem zu machen, da er der einzige Methodiker iſt, von dem ein ſo vollſtändiges Lehrbuch auf uns gekommen iſt, und da *Galens* Darſtellung dieſes Syſtems den Verdacht der Partheilichkeit gegen ſich hat. Das Zeitalter dieſes Schriftſtellers hat man theils daraus beſtimmen wollen, daſs weder er vom *Galen*, noch *Galen* von ihm Notiz nimmt; man hat ſie daher für gleichzeitig gehalten [35]): theils hat man aus dem barbariſchen Latein geſchloſſen, daſs *Cälius Aurelianus* wenigſtens ins fünfte Jahrhundert gehöre [36]). Inzwiſchen war er aus *Sicca* in Numidien gebürtig, und, da er wahrſcheinlich, wie alle Methodiker, keine gelehrte Erziehung genoſs, ſo erklärt ſich daraus das pöbelhafte Latein und die ſehr irrige Etymologie, die vom gänzlichen Mangel an gründlicher griechiſcher Sprachkenntniſs zeugt [37]).

Dieſer Fehler ungeachtet iſt das Werk des Afrikaners eines der brauchbarſten unter den Alten, und *Grainger* hat in gewiſſer Rückſicht nicht Unrecht, wenn er es dem *Galen* und *Aretäus* vorzieht [38]). Die Diagnoſtik der einzelen Krankheiten hat zuverläſſig kein alter Schriftſteller ſo vortrefflich erläutert: Niemand hat die Zei-

35) *Voſſ.* de natur. art. lib. V. c. 12.

36) *Reineſ.* var. lect. lib. III. c. 17. p. 652.

37) So ſagt er ſtatt ὑμὴν ὑπεζωκως, *hypozygos membrana:* ſtatt νομη, *menome:* ſtatt ωμηλυσις, *omelſia.* Ὀρθοπνοια überſetzt er durch *ſpirandi correctio:* μανια leitet er ab von μονουσθαι, weil die Kranken die Einſamkeit lieben: πορος verwechſelt er mit πωρος, ὀνειρογονος mit ὀνειρωγμος: σχασαι φλεβα überſetzt er durch *venam laxare*, da es *venam ſecare* bedeutet u. ſ. f.

38) De febre anomala batava, p. 87. (8. Altenb. 1770.)

Zeichen ſo gut entwickelt, Niemand beſonders den Unterſchied der kritiſchen von den ſymptomatiſchen Erſcheinungen ſo gut angegeben [39]). — Für das Mittelalter war es ein Glück, daſs die Mönche dieſen Schriftſteller vorzüglich zu ihrem Führer wählten, um nach ihm die Krankheiten zu behandeln [40]). — Mit Zuziehung des *Galens* ſcheint alſo *Cälius Aurelianus* die Hauptquelle zu ſein, aus welcher wir die Nachrichten von dem Syſtem der Methodiker hernehmen müſſen. Ich verſuche eine ſolche unpartheiliche Darſtellung des letztern!

14.

Wenn *Galen* behauptet, daſs die Methodiker die Anatomie vernachläſſigt hätten [41]); ſo muſs man dieſen Ausſpruch nach der Partheilichkeit beurtheilen, womit *Galen* die Grundſätze ſeiner Gegner zu ſchildern pflegt. *Soranus*, *Moſchion* und *Cälius Aurelianus* beſchreiben die Lage der einzelen Theile des Körpers wenigſtens beſſer als ihre Vorgänger. Inzwiſchen iſt gewiſs, daſs ihre Grundſätze von allgemeinen Fehlern des Körpers nicht *die* ſorgfältige Aufmerkſamkeit auf einzele Theile verſtatteten, wodurch ſich die Dogmatiker auszeichneten. Weil ſie immer von allgemeinen Communitäten, von allgemeinen Indicationen ſprachen, und ſich auf keine kategoriſche Beſtimmung einzeler Paſſionen einlieſsen; ſo näherten ſie ſich aller-

39) Vergl. *Bagliv.* prax. med. lib. II. c. 8. p. 197. (4. Antwerp. 1715.)

40) M. A. *Caſſiodori* de inſtit. divin. liter. c. 31. p. 526. (Opp. ed. *Garet.* fol. Venet. 1729. T. II.)

41) *Galen.* de ſectis ad introduc. p. 13.

dings mehr den Empirikern, und ſtimmten auch ſpäterhin mit den Skeptikern einigermaſsen überein [42]). Sie weigerten ſich jederzeit, mit den Dogmatikern auf irgend eine Art in Gemeinſchaft zu treten, weil ſie alle Unterſuchung über verborgene Urſachen vernachläſſigten und ſich bloſs an die Erſcheinungen hielten, die zur Kenntniſs der Communitäten führen. Daher definirten ſie die *Methode* als die Wiſſenſchaft von den in die Sinne fallenden Communitäten, die die Heilung der Krankheiten zum Zweck habe [43]). Indeſſen herrſchten auch in Abſicht dieſer Erklärung, wie in mehrern Stücken, viele Widerſprüche unter den Methodikern ſelbſt.

Da die Communitäten ſelten in die Augen fallen, indem z. B. in der Phreneſie Niemand die Strictur oder Laxität offenbar ſieht; ſo muſste man äuſsere Erſcheinungen kennen, die mit dieſen innern Beſtimmungen zuſammen hangen, und von welchen man alſo auf die letztern ſchlieſsen kann. Einige Methodiker glaubten dieſe Zeichen in den Ausleerungen zu finden; die Unterdrückung der Ausleerungen hänge mit der Strictur, der zu ſtarke Fluſs derſelben mit der Laxität jedesmahl zuſammen. Andere aber tadelten dieſe Zeichenlehre, und begnügten ſich aus der Diſpoſition des Körpers, aus der angeſchwollenen oder zuſammen gefallenen Beſchaffenheit der Theile auf Strictur und Laxität zu ſchlieſsen [44]).

15.

42) *Sext. Empir.* pyrrh. hypot. lib. I. c. 34. p. 63.

43) *Galen.* de ſectis ad. introduc. p. 12. Γνωσιν εἶναι φασι την μεθοδον των φαινομενων κοινοτητων, συμφωνων τε και ἀκολουθων τῳ της ἰατρικης τελει.

44) *Galen.* l. c. p. 14. — De optima ſecta p. 28.

15.

Wenn dieſe beiden allgemeinen Beſtimmungen des Körpers hinreichen, um den Arzt bei Erkenntniſs und Kur der Krankheiten zu führen; ſo wird alle Aetiologie überflüſſig, denn es iſt ja alsdann gleich viel, wodurch die Strictur hervor gebracht wurde, wenn ich dieſe nur zu heben im Stande bin [45]). In der That ſcheint dieſer Grundſatz bei den Methodikern herrſchend geweſen zu ſein [46]). Die entfernten Gelegenheitsurſachen (τα προκαταρξαντα) tragen zwar mit zur Erzeugung der Krankheit bei, allein ſie verlieren ihre Wirkſamkeit bei der Fortdauer der Krankheit. Die Erkältung bringt zum Beiſpiele eine Entzündung hervor; allein die Veränderungen der Entzündung werden durch die Erkältung nicht mehr beſtimmt; ſondern dabei kommt es auf die nächſte Urſache (συνεκτικη αἰτια) an, die das Weſen der Krankheit ausmacht, mit derſelben verändert wird, und ihre Wirkſamkeit nicht eher verliert, als beim Aufhören der Krankheit [47]). Und dieſe nächſte Urſache der Krankheiten iſt allezeit eine von den Communitäten. — Unſtreitig haben die Methodiker das Verdienſt, jene philoſophiſchen Begriffe zuerſt in die Aetiologie eingeführt zu haben. *Gaubius* trägt ſie faſt mit denſelben Worten vor [48]). Die Methodiker gingen auch ſo weit,

45) *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 13. p. 110. — „Sed neque ſecundum has differentias differens erit adhibenda curatio. Una eſt enim atque eadem paſſio, ex qualibet veniens cauſſa, quae una atque eadem indigeat curatione.„

46) *Galen.* de theriac. ad Piſon. p. 466.

47) *Dioſcorid.* praefat. ad theriac. p. 431. — *Galen.* contra Julian. p. 341.

48) Inſtit. pathol. medic. §. 60. ſq.

weit, bei vorhandener Vergiftung bloſs die Paſſion zu kuriren, welche das Gift hervor gebracht hatte, ohne an die Verbeſſerung des ſchädlichen Stoffs zu gedenken [49]). Wo es nothwendig war, das Gift fortzuſchaffen, da hieſs dieſe Indication die *prophylaktiſche Communität*, weil man dabei nicht mit der Paſſion ſelbſt, ſondern mit der Gelegenheits-Urſache zu thun hatte [50]).

In manchen örtlichen Krankheiten fehlte öfters jedes Zeichen von allgemeinen Communitäten: man muſste hier alſo auf neue Mittel denken, etwas Gemeinſchaftliches aufzufinden. So entſtand der Begriff von *chirurgiſchen Communitäten*, die ſich allemahl auf etwas Fremdartiges beziehen, welches die Function des Theils unterdrückt. Dieſes Fremde iſt entweder ein innerer oder ein äuſserer Zuſtand. Von auſsen kommen Splitter, Pfeile u. dgl. in den Körper: in Rückſicht des innern Zuſtandes fehlt ein Theil des Körpers entweder an Gröſse, oder er hat eine widernatürliche Lage, oder er mangelt gänzlich; und darnach laſſen ſich alle chirurgiſche Uebel eintheilen [51]). So entſtand die Abtheilung der chirurgiſchen Operationen, die noch in ſpäten Zeiten herrſchend war. — Die Seelen-Krankheiten trugen die Methodiker ganz abgeſondert vor, weil ſie unter keine von ihren Communitäten gebracht werden konnten [52]). Den Conſenſus einzeler Theile des Körpers kannten ſie ſehr gut, und

49) *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 4. p. 17.

50) *Dioſcorid.* l. c. p. 430. — Introduct. p. 372.

51) Introduct. l. c. — *Galen.* de optima ſecta, p. 29.

52) *Galen.* contra Julian. p. 343.

und wandten ihn auf die Pathologie und Therapie an [53]).

16.

Was die allgemeinen Kurregeln betrifft; ſo muſs man den Methodikern das groſse Verdienſt einräumen, der allgemeinen Therapie dadurch ſehr aufgeholfen zu haben, daſs ſie den Begriff von *Indication* zuerſt feſt ſetzten, worauf ihre Lehre von den Communitäten ſie nothwendig führen muſste. Grade dadurch unterſchieden ſie ſich von den Empirikern weſentlich; und die Dogmatiker haben ihnen allein dieſe wichtige Lehre zu verdanken [54]). Sie nahmen übrigens auf die Wirkſamkeit der Natur in hitzigen Krankheiten gar nicht Rückſicht, weil ſie das Daſein eines ſolchen Inbegriffs von Kräften gänzlich läugneten [55]). Da es ferner bei den methodiſchen Communitäten auf die Beſchaffenheit der Säfte gar nicht ankam, ſo konnte auch die Ausleerung derſelben kein Zweck der Bemühungen des Arztes ſein [56]); ſondern dieſer war durchgehends nur die Erfüllung jener allgemeinen Indicationen. Man erſchlaffte, wo man die Strictur bemerkte, durch Aderläſſen, Oehle, Schlafmachende Mittel, und durch eine reine, mäſsig warme und helle Luft [57]); ohne dabei die Verſchiedenheit der beſondern Krankheiten oder

53) *Soran.* apud *Oribaſ.* collect. medic. Lib. XXIV. c. 31. p. 868. — *Moſchion* n. 126. p. 24. — *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 4. p. 17.

54) *Galen.* de ſectis ad introduc. p. 12.

55) *Galen.* contra Julian. p. 339. wo *Julian* folgender Maſsen redend eingeführt wird: Οὐδ' ἂν πεισειεν ἡμας τε ἡ αὐτους (δογματικους) ἐπ' ἀληθειᾳ, ὁτι ἰσασι τι ἡ φυσις ἐστιν, ἣν ἀνω τε και κατω θρυλλουσι τραγωδουντες πανταχου, ἤτοι θερμον ἁπλουν ἡ κραμα κακ μιξεως, ἡ ψυχρου οὐσια και πνευματος.

56) *Ib.* p. 341. 57) *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 9. p. 23-29.

oder die Abweichung der leidenden Theile mit in Anſchlag zu bringen. Am meiſten aber richtete man ſich, beſonders in hitzigen Krankheiten, nach ihren verſchiedenen Perioden: bloſs von der Zeit ihrer Dauer nahm man Indicationen zur Einrichtung der Diät und zur Verordnung der Arzneimittel her [58]). Im Anfange der Krankheit entzogen ſie dem Kranken entweder alle Nahrungsmittel, oder ſie erlaubten ihm doch nur äuſserſt leicht verdauliche: die Zunahme der Krankheit erforderte die einfache Erfüllung der allgemeinen Indicationen, der Erſchlaffung oder Zuſammenziehung, und nur wenige Nahrung: der höchſte Stand der Krankheit erheiſchte beruhigende Mittel, und bei der Abnahme der Krankheit dachte man an die Beförderung der Solution und verordnete mannigfaltigere Nahrungsmittel [59]). Die meiſten Methodiker berechneten den Verlauf hitziger Krankheiten nach der dreitägigen Periode (*διατριτος*), die auch in der That ſehr merkwürdige Veränderungen, beſonders in Fiebern, hervor bringt: die erſten ſieben Tage enthielten drei ſolcher Umläufe, und beſtimmten in den meiſten hitzigen Krankheiten das Verfahren des Arztes [60]).

Rich-

58) *Galen.* de optima ſect. p. 30. — Introduct. p. 372. Dies war die ſogenannte *κοινοτης καιρικη.*

59) *Galen.* ib. p. 32. *Οταν γαρ φασι, την μεν επιδοσιν ολιγην απαιτειν τροφην, την δε αρχην φιλανθρωποτεραν, την δε παρακμην ποικιλοτεραν, την τε ποιοτητα και ποσοτητα της τροφης ενδεικνυσθαι τους καιρους των νοσηματων φασιν. Οταν δε φωσιν, η μεν αρχη κωλυειν αυξεσθαι ενδεικνυται, η δ' επιδοσις το απεριεργως στελλειν και χαλαν, η δ' ακμη επι το παρηγορικοτερον αγειν, η δε παρακμη τω συνεργειν τη λυσει, διαφορην των βοηθηματων τους καιρους απαιτειν ομολογησουσιν.*

60) *Cael. Aurel.* chron. lib. II. c. 13. p. 404.

Richtete man mit dieſem regelmäſsigen Verhalten nichts aus; ſo war es nothwendig, eine Diverſion, oder die ſo genannte *Recorporation* (μεταπορποιησις, μεταϛυγκρισις) vorzunehmen, die dahin abzweckte, den Atomen ſchleunig ein anderes Verhältniſs zu ihren leeren Räumen zu ertheilen [61]). Dieſe Methode wählte man vorzüglich in langwierigen Uebeln, und bereitete, wie billig, den Körper durch ſtärkende Mittel zu jener Revolution vor.

17.

Dieſe *vorbereitende* Methode nannte man κυκλος ἀναληπτικος, welches die Lateiner durch *circulus reſumtivus* ausdruckten. Man ſtellte ſie folgender Geſtalt an: Am erſten Tage erlaubte man dem Kranken nur ſehr wenig Nahrung und etwas Waſſer, oder man lieſs ihn, wenn es ſeine Kräfte ertrugen, gar faſten. Am zweiten Tage muſste er ſich gelinde Bewegung machen und mit Oehl frottiren laſſen, er durfte nur den dritten Theil der gewohnten Speiſen zu ſich nehmen. Dieſe Speiſen waren in einigen Fällen genau beſtimmt: es war gutes geſäuertes Brodt, Eierſuppe, Garten-Gemüſe, und zarte Fiſche, als verſchiedene Arten von Lippfiſchen (*Labrus ſcarus* und *L. iulis*) auch kleine Vögel, Beccaſigen (*Motacilla ficedula*) und Kramtsvögel, das Gehirn von Schweinen und Schöpſen und dergleichen. Mit dieſer Diät muſste der Kranke zwei bis drei Tage lang fortfahren. Alsdann wurde ihm ein Drittel mehr erlaubt, und zwar

61) Im Grunde nichts anders, als die fernere Ausbildung der θερα-πεια φιλοπαραβολος des *Aſklepiades*. (Geſch. der Arzneik. Th. I. S. 445.)

zwar Ragout von Beccafigen, Kramtsvögeln, jungen Hühnern oder Tauben. Nach drei bis vier Tagen wurde das letzte Drittel hinzugethan, und zwar konnte er nun Haſenbraten und ähnliches Fleiſch genieſsen. Eben ſo allmählich vermehrte man die Portion Wein und auch die Leibes-Uebungen [62]).

War dergeſtalt der Körper gehörig vorbereitet und geſtärkt, ſo ging man an die *Metaſynkriſe* [63]). Am erſten Tage muſste der Kranke faſten; am andern lieſs man ihn körperliche Uebungen vornehmen, ſalben oder baden, und erlaubte ihm wieder den dritten Theil der gewohnten Nahrungsmittel zu ſich zu nehmen. Man ſchränkte ſeine Diät auf Braten und geſalzenes Fleiſch, nebſt Kappern mit Senf oder eingemachten unreifen Oliven, ein; erlaubte ihm aber den mäſsigen Genuſs des Weins. Nach zwei bis drei Tagen that man ein Drittel der gewohnten Speiſen, und nach eben ſo viel Tagen noch ein Drittel hinzu, und lieſs Geflügel genieſsen. Man wechſelte mit dieſer Diät, nach den Umſtänden des Kranken, ab: und ſo oft man eine Veränderung machen wollte, lieſs man den erſten Tag nichts als Waſſer trinken, und verordnete Frictionen. — War dieſer *Cyklus* vollendet, ſo fing man einen andern an, der mit Brechmitteln aus Rettig u. ſ. f. eingeleitet wurde. Dabei muſste der Kranke in der Folge den ſchädlichen Wirkungen des Erbrechens durch Ruhe und Schlaf vorbauen, und ſo ſuchte man durch dieſe Kur die Folgen zu erreichen, die wir noch heutzutage oft

62) *Ib.* lib. I. c. 1. p. 275. ſq.

63) *Galen* beim *Oribaſius*, Collect. med. lib. X. c. 41. p. 478.

oft auf keinem andern Wege, als durch die Ekelkur, hervor bringen können [64]).

Den Senf, den Pfeffer, die Meerzwiebel, und andere ſcharfe Mittel wandte man gröſstentheils an, um dieſe Metaſynkriſe zu bewirken, und nannte dieſe Methode die *Drimyphagie*. Oder man bediente ſich äuſserer rothmachender Mittel, des Sturz-Bades, und der heiſsen Aſche (παροπτησις), womit dieſe Revolution beabſichtigt wurde.

18.

Um die alte Methode in ihr volles Licht zu ſetzen, will ich nur noch Beiſpielsweiſe die Behandlung zweier Krankheiten, der Lungen-Entzündung unter den hitzigen, und der Waſſerſucht unter den langwierigen Krankheiten, ſchildern. — Da jede Entzündung die Strictur als Communität erkennt, ſo muſste auch die Behandlung der Peripneumonie darnach eingerichtet werden. Die Kranken durften in der erſten dreitägigen Periode nichts genieſsen, wenn nicht wichtige Gegenanzeigen vorhanden waren; ſie muſsten ſich in einer mäſsig warmen Luft aufhalten und in eine horizontale Lage gebracht werden. Man erlaubte ihnen während der Verſtärkung des Fiebers nicht zu ſchlafen, ſondern frottirte ihnen die Glieder, und umwickelte ihre Bruſt mit wollenen in Oehl getränkten Tüchern. Nach dem Anfall erlaubte man den Schlaf, und nahm die Aderläſſe vor. Eine Abkochung von Spelz, oder ein Trank aus Anies, Honig und Oehl, oder auch fri-

64) *Cael. Aurel.* chron. lib. II. c. 13. p. 277. ſq.

friſche Eier, waren die einzigen Nahrungsmittel, die man zuliefs. Aeufserlich verordnete man Schröpfköpfe und Dampfbäder, und, als Bruſtmittel, Säfte aus Leinſaamen, Griechiſch-Heuſaamen, Honig und Eigelb. Hinterher belegte man die Bruſt mit einem Ziehpflaſter (cerotarium) [65]).

Bei der Kur der *Waſſerſucht* kam alles auf die Recorporation an. Man gebrauchte rothmachende, heftige Schweifstreibende Mittel, oft Bäder von heifsem Sande. Vorzüglich aber empfahl man die Reiſen und den Genufs der Seeluft. Durch verſchiedene Arten von Pflaſtern ſuchte man dem Zellgewebe der Haut diejenige Stärke zu ertheilen, deren Mangel die Urſache der Anſammlung des Waſſers iſt. Meerzwiebeln und andere *hydragoga* wandte man nur alsdann an, wenn die Brechmittel nichts auszurichten im Stande waren. Die Urintreibenden Mittel wählte man vorzüglich ſo aus, daſs ſie zugleich zur Stärkung abzweckten. Vortrefflich ſind meines Erachtens die Grundſätze der Methodiker über die Zuläſſigkeit des Bauchſtichs, der nie das Weſen der Krankheit zu heben im Stande iſt: vortrefflich, ja faſt einzig, die Vorſichts-Regeln bei der Anwendung dieſer Operation [66]).

II.

Zuſtand der Anatomie in dieſer Periode.

19.

Oben iſt ſchon bemerkt worden, daſs zwar die Methodiker die Zergliederungskunſt nicht ganz vernach-

65) *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 29. p. 140.
66) *Id.* chron. lib. III. c. 8. p. 473.

nachläſſigten: indeſſen ſcheint ſie doch nicht wieder ſo begünſtigt worden zu ſein, als in Alexandrien. — Daſs man die weiblichen Geburtstheile beſſer kannte und beſchrieb, als vorher geſchehen war, iſt ebenfalls ſchon (§. 10. 11.) gezeigt worden. Auſser dem *Lykus* von Neapel [67]), der aber keine groſse Verdienſte um die Anatomie hat, ſind uns aus dieſem Zeitraume vorzüglich zwei Männer als Anatomen bekannt, die in der Geſchichte eine Stelle verdienen, *Rufus von Epheſus* und *Marinus*.

Jener wird gemeiniglich mit einem gewiſſen *Menius Rufus*, dem Erfinder verſchieder Compoſitionen, verwechſelt, der ein weit höheres Alter erreicht hat [68]). Der Epheſier lebte, wie es alle Umſtände ergeben, unter dem Kaiſer *Trajan* [69]), und übte die Zergliederungskunſt vorzüglich an Thieren aus. Wenigſtens ſagt er ausdrücklich, daſs er ſeine Beſchreibung der Theile des menſchlichen Körpers aus vorgenommenen Zergliederungen der Affen entlehnt habe [70]). Unter ändern giebt er auch Nachricht von der Benennung, die den Nähten des Schädels von einigen ägyptiſchen (alexandriniſchen) Aerzten ertheilt worden [71]). —

67) Von ihm handelt z. B. *Galen.* de admin. anat. lib. IV. p. 254. *Aetius* (retr. I. ſerm. 3. c. 176. p. 687.) führt einen Brei-Umſchlag von Sauerteig an, den er zur Auflöſung kalter Geſchwülſte empfohlen hatte. Beim *Oribaſius* (collect. med. lib. VIII. c. 25. p. 354.) kommen *Lykus* Mittel gegen die Ruhr vor, worunter manche zweckmäſsige, aber auch Rauſchgelb und Operment, aufgeführt werden.

68) *Andromachus* führt ihn ſchon an. *Galen.* de compoſ. medicam. ſec. loca, lib. VII. p. 269.

69) *Suidas* T. III. p. 266. Falſch iſt es daher, wenn *Tzetzes* ihn ins Zeitalter der *Cleopatra* ſetzt. (Chil. VI. c. 44. v. 300. p. 104.).

70) De appellat. part. corp. hum. p. 33. 71) *Ib.* p. 34.

Er leitet den Urſprung der Nerven, die er in empfindende und bewegende theilt, aus dem Gehirn her [72]); ungeachtet er, wie *Celſus*, den *Kremaſter* mit eben dieſem Namen belegt [73]). Die Vereinigung der beiden Sehnerven in der Gegend des Trichters, und die völlige Ausbildung derſelben durch Faſern, die ſie aus dem Trichter erhalten, beſchreibt er zuerſt, obgleich unvollkommen [74]). Deutlich ſpricht er von der Kapſel der Kryſtall-Linſe unter dem Namen ὑμὴν φακοειδὴς [75]). Die menſchliche Leber müſſe man nicht ſuchen aus Opfern kennen zu lernen, da die Leber der Thiere von der menſchlichen völlig abweiche [76]). Das Herz ſei der Sitz [77]) des Lebens, der thieriſchen Wärme, und der Grund des Pulsſchlages: die linke Herzkammer ſei nicht ſo geräumig und dünne als die rechte: der Puls hänge auch mit von dem Geiſt ab, der in den Schlagadern enthalten ſei [78]). Die Milz hält er für ein ganz unnützes Eingeweide [79]). — Was die Zeugungstheile betrifft, ſo ſcheint er die Unterſuchung derſelben vielmehr in Thieren vorgenommen zu haben, wie er denn offenbar das Daſein der Kotyledonen in dem Uterus (eines Schaafes) aus Autopſie behauptet [80]). Die Saamenwege ſein theils drüſicht, theils mit

72) *Ib.* p. 36. 73) p. 41. Vergl. p. 43.

74) p. 54. Μια δε (ἐκφυσις νευρωδης του ἐγκεφαλου) ἀπο βασεως φερεται ἐμπροσθεν ὡς διχημενη διχη, προκυπτει τε εἰς ἑκατερον των ὀφθαλμων κατα την λεγομενην πυελιδα και βοθρωδη κοιλοτητα του προσωπου, παρ' ἑκατερα της ξινος, ἐνθα ἡ των χιτωνων πλοκη γεγονεν.

75) *Ib.* p. 37. 76) p. 39. 77) p. 37.

78) *Ib.* p. 64. Αρτηριαι ἀγγεια περιεκτικα πνευματος και ποσως αἱματος, ἐν οἷς ὁ σφυγμος γινεται.

79) *Ib.* p. 59. 80) p. 40.

mit Blutadern begleitet; durch jene werde nur eine Saamen-ähnliche Feuchtigkeit, durch dieſe der wahre Saamen abgeſchieden [81]).

In einem andern Tractat, der mit dieſem verbunden iſt, handelt *R.* die Krankheiten der Nieren und der Harnblaſe, ſo wie die Heilmittel dagegen, recht gut ab. Ein Bruchſtück einer dritten Schrift liefert ganz brauchbare Nachrichten von Purgirmitteln, und den Ländern, woher man ſie erhält. — Bekannt iſt ferner *Rufus Hiera*, deren Zubereitung ein ſpäterer Compilator angiebt [82]). Den Nutzen der Brechmittel dähnte er ungemein ſehr, und faſt auf die meiſten Krankheiten, jedoch nicht ohne Vorſichtsregeln, aus [83]). Auch verdient bemerkt zu werden, daſs er die *Anagallis* als ein treffliches Mittel gegen die Hundswuth anrühmte, welches durch neuere Beobachtungen beſtätigt wird [84]). Ueber die Wirkſamkeit einiger Pflanzen ſchrieb er, nach damaliger Sitte, ein Gedicht in Hexametern, woraus wir ein Bruchſtück übrig haben [85]). Sein Werk über die Melancholie, welches *Galen* [86]) ungemein rühmt, iſt verlohren gegangen.

20.

Marinus, einer der berühmteſten Zergliederer des Alterthums, wird vom *Galen* ſelbſt der Wiederherſteller der Anatomie genannt, die vor ihm ganz ver-

81) *Ib.* p. 63. 82) *Oribaſ.* ſynopſ. lib. III. p. 121. 122.
83) *Aet.* tetr. I. ſerm. 3. c. 119. p. 619.
84) *Id.* tetr. II. ſerm. 2. c. 24. p. 252. — Vergl. *Kämpf* in *Baldingers* neuem Magazin für Aerzte, B. III. S. 179.
85) *Galen.* de compoſit. medic. ſec. loca, lib. I. p. 160. — De facult. ſimplic. medic. lib. VI. p. 68.
86) De atra bile, p. 357.

nachläſſigt worden war [87]). Er widmete ſeine ganze Lebenszeit dieſem Fache und der Theorie der Verrichtungen des menſchlichen Körpers [88]). Auch hinterließ er eine Menge Schriften über die Anatomie, die aber nicht auf uns gekommen ſind, und aus denen *Galen* ſehr viel geſchöpft zu haben ſcheint [89]). Der Letztere hat uns von dem *Marinus* keine Nachricht weiter aufbewahrt, als daſs er das Drüſenſyſtem ſorgfältig unterſucht, unter andern die Darmdrüſen entdeckt [90]), und die Nervenlehre mit ſeinen Entdeckungen bereichert habe. Er ſetzte die Zahl der Nerven-Paare auf ſieben: ward für den Entdecker der Gaumennerven (damals des vierten Nervenpaars) gehalten [91]); und faſste den Gehör- und Antlitznerven, die er fälſchlich für *eins* hielt, zuſammen unter dem Namen des fünften Paars [92]). Den Stimmnerven entdeckte er ebenfalls, beſchrieb ihn unter dem Namen des ſechſten Paars, und zeigte ſeine Abweichungen im Körper der Thiere [93]).

III.

Materia Medica und Naturgeſchichte.

21.

Die Liebhaberei der Fürſten, die ſich mit Unterſuchung der Gifte und Gegengifte beſchäfftigten, hatte zwar

87) De dogm. Hipp. et Platon. lib. VIII. p. 318.
88) *Galen.* de admin. anat. lib. VII. p. 180.
89) *Ib.* lib. II. p. 128. lib. IX. p. 194. — De libr. propr. p. 364.
90) *Galen.* de ſemine, lib. II. p. 245.
91) *Id.* de nervor. diſſect. p. 205.
92) *Ib.* Vergl. *Sömmerrings* Hirnlehre und Nervenlehre, §. 248.
93) *Galen.* de uſu part. lib. XVI. p. 340.

zwar aufgehört. Aber eine Menge empiriſcher, oft auch dogmatiſcher, Aerzte hielten es noch immer für die Hauptbeſtimmung des Arztes, zahlloſe Zubereitungen und mannigfaltige Compoſitionen von Mitteln gegen einzele Gebrechen zu empfehlen, und groſse Werke mit dieſen Mitteln, denen oft ſehr ſeltſame Namen ertheilt wurden, anzufüllen. Dabei wurde natürlicher Weiſe ſelten auf das Weſen und die Urſache der Krankheit Rückſicht genommen, ſondern der vernunftloſen Empirie Thür und Thor geöffnet. — Aus der groſsen Zahl dieſer Aerzte will ich nur wenige nennen, die ſich den meiſten Ruhm erworben haben.

Unter der Regierung des *Tiberius* lebte *Menekrates* aus *Zeophleta*, deſſen *αὐτοκρατως ἐλογραμματος ἀξιολογων φαρμακων* beim *Galen* oft angeführt wird [94]). Er war der Erfinder des itzt noch ſehr gangbaren *Diachylon*-Pflaſters [95]) und der ſo genannten *ἐκδοχια*, die zur Ausrottung der ausſätzigen Flechten gebraucht wurden, und aus ſcharfen Mitteln beſtanden [96]). Die Scrofeln behandelte er durch äuſsere Mittel auf eine verkehrte Art, und ſuchte ſie zur Eiterung zu bringen [97]). Andere Compoſitionen kommen häufig beim *Galen* vor [98]).

Servilius Damokrates erfand ebenfalls eine Menge zuſammen geſetzter Mittel, die er in Verſen beſchrieb, damit dadurch die Zubereitung geſichert

94) De antidot. lib. I. p. 430. — De compoſ. medic. ſec. gen. lib. II. p. 335.
95) *Galen.* de compoſ. medic. ſec. genera, lib. VII. p. 414.
96) *Id.* de compoſ. medic. ſec. loca, lib. V. p. 228.
97) *Id.* c. m. ſec. genera, lib. VI. p. 404.
98) *Id.* c. m. ſec. loca, lib. VII. p. 257. — ſec. genera, lib. III. p. 357.

würde. So haben wir unter anderm von ihm ein berühmtes Zahnpulver *), verſchiedene ſo genannte *Malagmata* [99]), *Acopa* [100]), *Antidota* [1]), und andere diaphoretiſche Pflaſter [2]). Auch wird ein Werk unter dem Namen *clinicum* angeführt [3]), worin er von den wunderthätigen Kräften einer Art *Lepidium* (ἴβερις) ſehr viel Rühmens macht.

22.

Philo von Tarſus war der berühmte Erfinder eines beruhigenden Mittels, welches nach ihm *Philonium* hieſs. Er beſchrieb die Zubereitung deſſelben in Verſen und in ſehr räthſelhaften Ausdrücken [4]). Nach der Erklä-

*) *Galen.* c. m. ſec. loca, lib. V. p. 236.

99) *Id.* c. m. ſec. genera, lib. VII. p. 412. — ſec. loca, lib. VIII. p. 289.

100) *Id.* c. m. ſec. genera, lib. VII. p. 421.

1) *Id.* de antidot. lib. I. p. 437. 2) *Id.* c. m. ſec. genera, lib. VI. p. 405.

3) *Id.* c. m. ſec. loca, lib. X. p. 310. — *Plin.* lib. XXV. c. 8.

4) *Id.* lib. IX. p. 297. Hier ſind die myſtiſchen Verſe ſelbſt:

Ταρσεως ἰητροιο μεγα θνητοισι Φιλωνος
εὑρεμα, προς πολλας εἰμη παθων ὀδυνας.
Εἰτε κωλον πασχει τις ἀπαξ δοθεν, εἰτε τις ἥπαρ,
εἰτε δυσουριη ἰσχεται, εἰτε λιθῳ. —
Γεγραμμαι δε σοφοισι, μαθων δε τις οὐ βραχυ μ' ἐξει
δωρον, ἐς ἀξυνετους δ' οὐκ ἐποθησα περαν.
Ξανθην μεν τριχα βαλλε μυριπνοον ἰσοθεοιο
οὗ λυθρος ἑρμειαις λαμπεται ἐν βοτανais.
Κροκου δε σταθμον φρενας ἀνερος, οὐ γαρ ἀδηλον,
βαλλε δε και δραχμην ναυπλιου Ευβοεως,
και τριτον ἐν Τρωεσσι Μενοιτιαδαο φονηος,
δραχμην την μηλων γαστερι σωζομενην.
Ὀλκας δ' ἀργεινοιο πυρωδεος εἰκοσι βαλλε,
εἰκοσι και κυαμου θηρος ἀπ' Ἀρκαδιης.
Δραχμην και ῥιζης ψευδωνυμου, ἡν ἀνεθρεψε
χωρος ὁ τοι πισση Ζηνα λοχευσαμενος.
Πιον δε γρυψας ἀρθρον, βαλε πρωτον ἐπ' αὐτο
ἀρξεν ἑνι δραχμας πεντε δις ἑλκομενον.
Ναμιχ δε θυγατερων ταυρων και Κεκροπιδεσσι
συγγενες οἱ Τριτωνης ὡς ἐνεπουσιν ἐμοι.

klärung, die *Galen* davon angiebt, beſtand dieſes Mittel aus Opium, Saffran, Bertramwurzel, Euphorbium, weiſsem Pfeffer, Bilſenkraut, Narden und attiſchem Honig; und diente beſonders gegen die Kolikſchmerzen, von denen man, durch *Plinius* verleitet [5]), glaubte, daſs ſie zu dieſer Zeit erſt in Rom gemein geworden ſein.

Aſklepiades Pharmacion war einer der berühmteſten Erfinder vieler innerer und äuſserer Mittel, die er in einem Werke, *Markellas* betitelt [6]), beſchrieb. Gegen die Schwämmchen empfahl er Rindsmark oder Schweineſchmalz mit Honig [7]). Mehrere *malagmata* [8]), *arteriaca* [9]), *ſtomachica* [10]), Mittel gegen Leber-Verhärtungen [11]), gegen das Podagra [12]), gegen bösartige Geſchwüre [13]) und gegen Hämorrhoiden [14]), ſind von ihm bekannt. Meines Wiſſens iſt er der erſte, der den Koth mehrerer Thiere in vielen Krankheiten empfahl [15]).

Apollonius Archiſtrator aus Pergamus, der Verfaſſer der *euporiſta* [16]), machte mehrere Compoſitionen gegen das ſchwere Gehör [17]), gegen Naſengeſchwüre [18]), Zahnſchmerzen [19]) und Schwämmchen [20]) be-

5) *Plin.* lib. XXIV. c. 1. „Sicuti *colum* Tiberii Caeſaris principatu irrepſit.„ Wahrſcheinlich bedeutet hier *colum* etwas ganz anders, vielleicht ein ausſätziges Uebel. Vergl. *Bianconi* de Celſi aetate p. 46.

6) *Galen.* c. m. ſec. loca, lib. VIII. p. 283.

7) *Ib.* lib. VI. p. 253. 8) *Id.* ſec. genera, lib. VII. p. 409.

9) *Id.* ſec. loca. lib. VII. p. 272. 10) *Ib.* lib. VIII. p. 279.

11) *Ib.* lib. VIII. p. 287. 12) *Ib.* lib. X. p. 311.

13) *Id.* ſec. genera, lib. IV. p. 362. 14) *Id.* ſec. loca, lib. IX. p. 306.

15) *Id.* de facult. ſimpl. med. lib. X. p. 137.

16) *Id.* ſec. loca. lib. I. p. 167. 17) *Ib.* lib. III. p. 195.

18) *Ib.* p. 201. 19) *Ib.* lib. V. p. 213. 20) *Ib.* lib. VI. p. 253.

bekannt. Gegen die Bräune empfahl er den Aſand (ὄπος Κυρηναϊκος), der damals nicht mehr aus Africa, ſondern aus Syrien kam [21]). Seine Beobachtungen über die Kopfentzündung, die vom Sonnenſtich entſteht, ſind leſenswerth [22]).

Krito war der Erfinder vieler koſmetiſchen Mittel und mehrerer Compoſitionen, die gegen den Ausſatz gebraucht wurden [23]). Alle Zubereitungen, die er empfahl, erhielten prächtige Titel, ἀνίκητον, Μαχαιριωνος u. ſ. f. Gröſstentheils waren es äuſsere Mittel [24]).

Mit der Kur der Lichenen, eines ausſätzigen Uebels, erwarb *Pamphilus*, mit dem Beinamen *migmatopoles*, auſserordentliche Reichthümer. *Galen* hat die Miſchung des Mittels aufbewahrt, welches er dagegen verordnete; es beſteht aus Arſenik, Sandarach, gebranntem Kupfer und Kanthariden, und iſt alſo ein wahres ἐκδοριον [25]). Eben dieſer ſchrieb ein Werk *über die Pflanzen*, worin er aber bloſs ſeinen Vorgängern folgte, ſie oft ohne Prüfung wörtlich ausſchrieb, und eine Menge von Namen jeder Pflanze beilegte. Die Pflanzen, die er beſchrieb, hatte er gröſstentheils nicht geſehen, auch keine Verſuche über die Heilkräfte derſelben angeſtellt. Treuherzig er-

21) *Ib.* p. 250. Vergl. *Plin.* lib. XIX. c. 3. *Salmaſ.* exercit. Plin. p. 254.

22) *Galen.* ib. lib. II. p. 172.

23) *Ib.* lib. I. p. 156. 162. 164. 169. lib. V. p. 225.

24) *Ib.* lib. II. p. 185. lib. V. p. 234. lib. VI. p. 243. — ſec. genera, lib. V. p. 380. 381. lib. VI. p. 395. — *Aet.* tetr. IV. ſerm. 3. c. 16. p. 500.

25) Sec. loca, lib. V. p. 227.

erzählte er die Fabeln von Verwandlung der Halbgötter in Pflanzen, lehrte abergläubige Verſöhnungen der Gottheit, und brachte eine Menge alberner goëtiſcher Grillen an [26]).

23.

Einen Schriftſteller haben wir noch aus dieſem Zeitalter übrig, der uns den beſten Begriff von der Art geben kann, wie damals die künſtlichen Miſchungen der Arzneimittel für einen weſentlichen Theil der Arzneikunde gehalten wurden. *Scribonius Largus* lebte unter der Regierung des Kaiſers *Claudius*, den er auf dem Feldzuge nach Britannien begleitete, und ſchrieb urſprünglich lateiniſch [27]). Ungeachtet er an einem Orte keine Trennung der einzelen Fächer der Kunſt zugeſtehen will; ſo hat er wenigſtens in Rückſicht der Theorie nicht bewieſen, daſs er ſie mit der Ausübung zu verbinden wiſſe. Mit der gröſsten Mühe ſuchte er alle Bereitungen, nach ihren wahren Verhält-

26) *Galen.* de facult. ſimpl. medic. lib. VI. p. 68.

27) Weil das Latein ſchlecht iſt, und weil *Galen* ihn anführt, der ſonſt ſich auf keinen lateiniſchen Schriftſteller berufen ſoll; ſo hält man dafür, daſs *Scribonius* eigentlich griechiſch geſchrieben habe und in ſpätern Zeiten überſetzt worden ſei. Indeſſen haben von jeher die Aerzte nicht den gröſsten Antheil an der Ausbildung der Sprache genommen, und es konnte daher wohl ſein, daſs in dem ſogenannten ſilbernen Zeitalter der Latinität ein Arzt barbariſch ſchrieb. Ueberdies lehrt es der Vortrag des Schriftſtellers ſelbſt, daſs er ſein Werk nicht anders als lateiniſch geſchrieben haben kann. (*Bernhold* praef. ad ed. *Scribon. Largi*, p. XVII.) *Galen* hat auch keinen griechiſchen Schriftſteller ſo ſchlecht copirt, als dieſen römiſchen, weil *Galen* wahrſcheinlich der lateiniſchen Sprache nicht ſo mächtig war. (*Cognati* obſerv. var. lib. III. c. 14. p. 222. 8. Rom. 1587.)

hältniſſen aus den Schriftſtellern auf [28]), ohne ſich um den Unterſchied der Krankheiten zu bekümmern, gegen welche er ſie verordnete. Den *Nikander* ſchrieb er faſt ganz aus; und nahm aus andern Schriftſtellern viele abgeſchmackte und abergläubige Mittel auf. Unter andern ſuchte er ein Vorbauungsmittel gegen den Schlangenbiſs in einer Pflanze, die er ἐξυτριφυλλον nennt, und die man mit der *linken* Hand vor Sonnen-Aufgang ſammlen muſs [29]). Sogar gegen das Seufzen empfiehlt er mehrere Compoſitionen, zum Beweiſe, wie ſehr er an der Empirie hing [30]). Unter den *antidotis* rühmt er die *hiera Antonii Pacchii* [31]), und eine Bereitung des *Zopyrus* am meiſten, die der letztere, nach damaliger Sitte, alljährlich mit groſsen Feierlichkeiten zu verfertigen pflegte [32]). Auch empfiehlt *Scribonius* die Aloepillen, als gelindes Abführungsmittel [33]), unter ähnlichen Umſtänden, wie neuerlich *Wedekind* [34]). Den Zitterrochen gebraucht er gegen das Podagra [35]): und rühmt vorzüglich die Stahlbäder [36]).

24.

Andromachus aus Kreta, Leibarzt des Kaiſers *Nero*, kommt zuerſt unter dem Beinahmen des *Archiaters* vor, von welcher Würde in der Folge noch beſonders gehandelt werden ſoll [37]). Er ſtand, ſowohl ſeiner Gelehrſamkeit als ſeiner glücklichen Kuren we-

28) c. 4. p. 35. ed. *Bernhold.* 29) c. 42. p. 91.
30) c. 19. p. 51. 31) c. 23. p. 62. 32) c. 43. p. 95.
33) c. 35. p. 82
34) Aufſätze über verſchied. Gegenſt. der AW. S. 41. (8. Leipz. 1791.)
35) c. 41. p. 90. 36) c. 38. p. 84.
37) *Galen.* de theriac. ad Piſon. p. 470.

wegen, in dem gröſsten Anſehen unter den römiſchen Aerzten [38]). Insbeſondere war er der Erfinder einer Bereitung, der er den Namen *Theriak* gab, weil ſie zunächſt gegen den giftigen Schlangenbiſs beſtimmt war, die aber in der Folge gegen alle Arten von Krankheiten ohne Unterſchied gebraucht wurde. Dieſe Bereitung verfaſste er in in elegiſchem Versmaaſse, und *Galen* hat ſie ſeinem Buche von Gegengiften ganz einverleibt [39]). Bei den römiſchen Kaiſern war dieſer Theriak ſo berühmt, daſs *Antonin* ihn täglich gebrauchte und in ſeinem Pallaſt jährlich verfertigen lieſs [40]). Dieſe Miſchung beſteht aus ein und ſechzig Ingredienzen, und die ſtärkſte Portion beſteht aus Küchelchen von Meerzwiebeln, Mohnſaft, Pfeffer und getrockneten Vipern. In vielen Ländern wird dieſe widerſinnige Miſchung noch itzt alljährlich, beſonders in Paris noch 1787, mit wunderbaren Cärimonien bereitet [41]).

Der jüngere *Andromachus*, der ebenfalls Leibarzt beim Kaiſer *Nero* war, ſchrieb über die Kräfte und Zubereitung der Arzneimittel ſehr berühmte Werke; jedoch unterſchied er, dem Geiſt ſeines Zeitalters gemäſs, nicht ſorgfältig genug die Fälle, wo die Mittel anzuwenden ſein [42]). Unter andern erfand er 24 beſondere Mittel gegen alle Arten von Ohren-Beſchwerden [43]), unzählige Blutſtillende Arzeneien (ἰσχαι-

38) *Ib.* p. 456. 39) *Galen.* de antidot. lib. I. p. 433.

40) *Galen.* de antidot. lib. I. p. 428. Ἐμμετρως ἐγραψε την θηριακην δι' ἐχιδνων, καλουμενην γαληνην· ἡκιστα γαρ οἱ παιουργοι δυνανται διαστρεφειν αὐτα.

41) *Baldingers* medic.-Journal, St. XVIII. S. 42.

42) *Galen.* de compoſ. medic. ſec. genera, lib. IV. p. 363.

43) *Id.* de c. m. ſec. loca, lib. III. p. 191.

(ἰσχαιμα) [44]), Mittel gegen die Zahnſchmerzen [45]), gegen Schwämmchen [46]), gegen Engbrüſtigkeit [47]), gegen das Blutſpeien [48]), gegen Magenbeſchwerden [49]), gegen Leber-Verhärtungen [50]), ſtopfende Mittel gegen die Ruhr [51]), verſchiedene Stein-auflöſende Miſchungen [52]), und unzählige Pflaſter, denen er ſehr pompöſe Namen gab [53]).

25.

Auch *Xenokrates* von Aphrodiſias gehört zu dieſer Klaſſe von Aerzten. Er lebte zwei Generationen vor dem *Galen* [54]), und ſammlete viel abergläubige und widerſinnige Nachrichten über die Kräfte mancher Medicamente [55]): ſogar das Blut der Fledermäuſe kam mit im Verzeichniſs der Arzneimittel vor [56]). An einem andern Orte tadelt ihn *Galen* [57]) mit Recht, daſs er Ohrenſchmalz, das Blut der monatlichen Reinigung und ähnliche Dinge, die als Zaubermittel wirken ſollten, empfohlen habe. Wir haben noch ein Werk von ihm über die Nahrungsmittel, die von Fiſchen hergenommen werden, welches aber höchſtens den gelehrten Na-

44) *Galen.* de compoſ. medic. ſec. loca, lib. III. p. 202.
45) *Ib.* lib. V. p. 234. 46) *Ib.* lib. VI. p. 252.
47) *Ib.* lib. VII. p. 257. 48) *Ib.* p. 267.
49) *Ib.* lib. VIII. p. 274. 50) *Ib.* p. 286.
51) *Ib.* lib. IX. p. 300. 52) *Ib.* lib. X. p. 305.
53) *Id.* de compoſ. medic. ſec. genera, lib. I. p. 321. Lib. II. p. 329. 339. Τιτανῖ ἀσβεστος lib. VI. p. 366. πολυχρηστον ἐμπλαστρον. lib. V. p. 383. ἰχεσιαι μελαιναι p. 384.
54) *Id.* de facult. ſimpl. med. lib. IX. p. 130.
55) *Ib.* lib. VI. p. 68. Beim *Plinius* kommen ſehr viele ſolcher Mittel vor, z. B. lib. XX. c. 82. 84. lib. XXI. c. 105.
56) De facult. ſimplic. lib. X. p. 130. 57) *Ib.* lib. IX. p. 132.

Naturforſcher einigermaſsen intereſſirt [58]). Die Meinungen des Verfaſſers über die Verdaulichkeit und ernährende Eigenſchaft gewiſſer Fiſche beruhen gröſstentheils auf ſehr willkührlichen Vorausſetzungen [59]).

26.

Das einzige vollſtändige Werk über die Materia Medica, welches uns aus dem Alterthum übrig geblieben iſt, hat den *Pedacius Dioſkorides* aus Anazarba zum Verfaſſer. Nichts iſt faſt in der Geſchichte ſtreitiger, als das Zeitalter dieſes Schriftſtellers. Seine *euporiſta* ſind dem *Andromachus* gewidmet: auch ſpricht *Erotian* [60]), der Verfaſſer des Gloſſarii über den *Hippokrates*, der zu den Zeiten des *Nero* lebte, von ihm. Und *Plinius* ſcheint an manchen Stellen [61]) den *Dioſkorides* wörtlich zu copiren. — Auf der andern Seite iſt es ſonderbar, daſs *Plinius* ſeiner auch mit keinem Worte erwähnt, da er doch ſonſt alle ſeine Vorgänger zu nennen pflegt: und dann iſt wohl das ſcheinbarſte Argument gegen das höhere Zeitalter des *Dioſkorides* — die Nachricht des *Suidas* [62]), daſs *Anazarba*, ſein Geburtsort, erſt unter dem Kaiſer *Nero*, 17 Jahre nach dem Tode des *Plinius*, dieſen Namen erhalten. Inzwi-

58) Ξενοκρατους περι της απο ενυδρων τροφης, ed. C. G. F. *Franzii.* 8. Frcf. et Lipſ. 1779.

59) z. B. die Nachrichten über die Steckmuſcheln, c. 19. 20. p. 55. f.

60) Gloſſaria in Hippocratem, ed. *Franz.* (8. Lipſ. 1780.) p. 214.

61) z. B. lib. XXXVI. c. 20. verglichen mit *Dioſcorid.* lib. V. c. 144. p. 384. (ed. *Sarracen.* fol. Hanov. 1598.) Wichtig iſt die Vergleichung des *Plinius* (lib. XXVI. c. 6.) und des *Dioſkorides* (lib. III. c. 126. p. 226.) über den Huflattich (βηχιον, *tuſſilago*). Jener ſpricht demſelben alle Blüthen ab: und dieſer tadelt diejenigen Schriftſteller, die ihn für blumenlos halten.

62) Tit. Αναζαρβα p. 163.

zwiſchen iſt *Suidas* gewiſs kein gültiger Zeuge, da er auch hiebei den groſsen Fehler begeht, unſern *Dioſkorides*, als Zeitgenoſſen der *Kleopatra* anzugeben [63]), und da *Anazarba* ſchon beim *Plinius* [64]) unter dieſem Namen aufgeführt wird. Die meiſten Schriftſteller ſtimmen darin überein, daſs ſie dem *Dioſkorides* ein früheres Zeitalter geben, als dem *Plinius* [65]). — Ungeachtet er ſchon verſchiedene Vorgänger hatte, ſo unterſuchte er doch von neuem die meiſten Naturkörper, die zum mediciniſchen Gebrauch angewendet werden, und folgte bei denen, die er nicht ſelbſt unterſucht hatte, den bewährteſten Schriftſtellern [66]). Durch Reiſen, die er im Gefolge der römiſchen Heere unternommen, hatte er auch ausländiſche Naturproducte kennen gelernt [67]), und ſuchte in der Folge ihre Wirkungen durch eigene Erfahrung zu erforſchen. Dieſe Wirkungen erklärte er durchgehends, als Dogmatiker, aus den Elementar-Qualitäten der Arzneimittel, wobei er aber noch nicht auf die verſchiedenen Grade Rückſicht nahm, die erſt ſpäter eingeführt wurden [68]). Ungeachtet ſeine Schreibart nicht die beſte iſt [69]), ſo erwarb er ſich durch dieſes Werk dennoch einen ſo dauerhaften Ruhm, daſs in dem gröſsten

63) Tit. Διοσκορίδης p. 604. 64) Lib. V. c. 27.

65) *Salmaſ.* exercit. *Plin.* c. 30. p. 290. — Homonym. hyl. iatr. p. 10. — M. *Cagnati* var. obſerv. lib. II. c. 28. p. 181. f. — *Fabric.* biblioth. graec. lib. IV. c. 3. p. 88. Vergl. *Cigalini* lectio II. de vera *Plinii* patria ad calcem edit. *Dalechamp.* p. 1659. ſq.

66) Praef. ad lib. I. p. 2. 67) *Ib.*

68) *Galen.* de compoſ. medic. ſec. genera, lib. II. p. 328.

69) *Dioſcorid.* praef. p. 2. παρακαλουμεν δε σε και τους ἐντευξομενους τοις ὑπομνημασι, μη την ἐν λογοις ἡμων δυναμιν σκοπειν. — *Galen.* de facult. ſimpl. medic. lib. XI. p. 144. ἀγνοων δε τα σημαινομενα των Ἑλληνικων ὀνοματων.

ten Theil der cultivirten Welt ſiebenzehn Jahrhunderte lang die Botanik und Materia Medica nur aus dem *Dioſkorides* gelernt wurde. Erſt die Entdeckung fremder Länder und die häufigen Reiſen der Naturforſcher in dieſelben konnten ſie davon überzeugen, daſs doch das Werk des Arztes von Anazarba nicht das *non plus ultra* in der Naturgeſchichte ſei. Noch itzt ſehen ganze halb-cultivirte Nationen, wie die Mauren und Türken, den *Dioſkorides* für ihr Idol in der Botanik und Materia Medica an [70]). In der That hat aber auch keiner ſeiner Nachfolger, bis nach Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften, etwas Beſſeres geleiſtet: die Bemühungen aller ſpätern Schriftſteller zweckten bloſs dahin ab, den *Dioſkorides* entweder abzuſchreiben, oder Auszüge aus ihm zu liefern, oder Commentare über ſein Werk zu ſchreiben [71]). Noch im ſechzehnten Jahrhundert glaubte man, daſs alle Pflanzen, die in Deutſchland, Frankreich und England gefunden wurden, ſchon vom *Dioſkorides* beſchrieben worden ſein: und ſpät erſt kam man zu der Ueberzeugung, daſs wir itzt wenigſtens den vierten Théil ſeiner Gewächſe gar nicht kennen.

27.

Der Mangel an ſyſtematiſchen beſtimmten Benennungen der Pflanzen, die undeutlichen Beſchreibungen

70) *Shaw's* travels, or obſerv. relating to ſeveral parts of Barbary and the Levant p. 263. (4. Lond. 1757.)

71) *Galen.* de compoſ. medic. ſec. genera, lib. IV. p. 359. — de antidot. lib. I. p. 424. 433. — *Photii* bibliothec. cod. 178. p. 401. (ed. *Schott.* fol. Rothom. 1653.)

gen der meiſten Gewächſe, und die bloſs mediciniſche Abſicht bei dieſen Beſchreibungen machen es für uns äuſserſt ſchwer, dieſes Werk ſo zu nutzen, wie es ohne jene Hinderniſſe genutzt werden könnte. Zwar ſind einige Handſchriften mit Abbildungen verſehen, allein dieſe tragen zu deutlich das Gepräge des barbariſchen Zeitalters an ſich, in welchem ſie verfertigt wurden, als daſs ſie uns zu einiger Aufklärung dienen ſollten [72]). Selbſt Reiſen in jene Länder, auch von einem *Sibthorp* unternommen, würden uns kein vollkommenes Licht über den *Dioſkorides* gewähren, da ſeitdem der Sprachgebrauch ſich mit dem Klima geändert hat, und, wenn auch dieſelben Namen geblieben wären, dennoch ſeine mangelhaften Beſchreibungen allezeit unüberwindliche Schwierigkeiten ſein werden.

Das Werk von der Materia Medica iſt nach keiner wiſſenſchaftlichen Ordnung abgefaſst, ungeachtet die Pflanzen gröſstentheils nach einem natürlichen Syſtem an einander gereihet ſind. — Zu den merkwürdigſten Abſchnitten, die recht gute Beſchreibungen und Nachrichten über die Wirkungen der Arzneimittel enthalten, gehören unter andern die von der Myrrhe [73]), vom Bdellium [74]), vom Ladanum (*Ciſtus creticus*) [75]), von der Rha (*Centaurea Rhapontica*) [76]), vom Majoran (σαμψυχον) [77]), vom Silphium (*Ferula aſa foetida*) [78]), vom Ammoniak-Gummi [79]), von der Bärentraube (ἰδαια ῥιζα) [80]), vom Mohnſaft [81]), von

72) C. *Avantius* in notis ad *Fierae* coenam p. 153. (4. Patav. 1649.)
73) Lib. I. c. 77. p. 41. 74) c. 80. p. 44.
75) c. 128. p. 64. 76) Lib. III. c. 2. p. 171.
77) c. 47. p. 192. 78) c. 94. p. 212. 79) c. 98. p. 216.
80) Lib. IV. c. 43. p. 260. 81) c. 65. p. 267.

von der Meerzwiebel und den verſchiedenen Zubereitungen derſelben [82]).

Zu den beſondern Mitteln der damaligen Zeit, die itzt aus dem Gebrauch gekommen ſind, rechne ich unter andern die unzählige Menge von Oehlen und Weinen aus allen Arten von Früchten und Wurzeln, deren Bereitung *Dioſkorides* beſchreibt; ferner den Schmutz, der von dem Körper der Kämpfer und Badenden in den Gymnaſien abgerieben wurde (ξυπος γυμνασιων) [83]); das Ebenholz (*Diospyros Ebenus*), welches man gegen böſe Augen empfahl [84]); das Vipernſalz, welches *Wepfer* in neuern Zeiten wieder hervor ſuchte [85]); Wanzen gegen das viertägige Fieber, als Ekelkur [86]); gebranntes Hirſchhorn gegen Zahnbeſchwerden [87]); von Fett und Schweiſs noch ſchmutzige Wolle (ἐρια οἰσυπηρα) gegen Verwundungen und örtliche Schmerzen [88]); das Laab aus dem Magen junger Thiere [89]); gewöhnlichen Kohl gegen unzählige Beſchwerden [90]) u. ſ. f. — Wie ſehr das Zeitalter aber ſchon zum Wunderbaren neigte, und wie wenig gründliche Unterſuchungen der Natur von demſelben zu erwarten ſind, lehren mehrere Fabeln beim *Dioſkorides* [91]).

82) Lib. V. c. 25. p. 334.

83) Lib. I. c. 36. p. 24.

84) c. 129. p. 65. 85) Lib. II. c. 18. p. 93.

86) c. 36. p. 97. 87) c. 63. p. 102.

88) c. 82. p. 108. 89) c. 85. p. 109.

90) c. 146. p. 137.

91) c. 60. p. 101. Daſs man wunderbare Steine in ausgekrochenen Schwalben finde, die ſehr wirkſam ſein. — Lib. V. c. 160. p. 388. kommen ſchon die Jaſpis als Amulete vor.

28.

Manche Mittel empfiehlt *Dioſkorides* in ſolchen Fällen, wo der Nutzen derſelben in neuern Zeiten auf eine vortreffliche Art beſtätigt worden iſt: z. B. die Ulmenrinde gegen böſe Ausſchläge, ſogar gegen den ausſätzigen Grind [92]); das Pflanzen-Laugenſalz gegen den Brand und gegen das wilde Fleiſch, als Aetzmittel [93]); die Molken in allen Arten der Schärfen und Kachexien [94]); die Ochſengalle zum äuſsern Gebrauch [95]); Zubereitungen der Aloe in Geſchwüren [96]); den weiſsen Andorn in der Schwindſucht [97]); und die Wurzel des Farrnkrauts (*Polypodium filix mas*) gegen Wurm-Beſchwerden [98]).

Vom Zimmt führt er verſchiedene Gattungen an; allein es läſst ſich nicht mit Gewiſsheit ausmachen, ob es unſer Zimmt iſt, von dem er ſpricht [99]). Das Ricinus-Oehl kannte er auch ſchon, wandte es aber bloſs äuſserlich an [100]). Sein Aſphalt [1]), den er ebenfalls hin und wieder empfiehlt, iſt kein Judenpech, ſondern Steinöhl, welches bisweilen, zumahl bei Modena, von rother Farbe gefunden wird [2]). Sein *Zucker* iſt nichts anders, als das bei arabiſchen Aerzten ſo häufig vorkommende طباشير (*Tabaſchir*): eigentlich der Saft, der aus den Gelenken des Bambus-

92) Lib. I. c. 111. p. 59. 93) c. 186. p. 88.
94) Lib. II. c. 76. p. 105. 95) c. 96. p. 117.
96) Lib. III. c. 25. p. 181. 97) c. 119. p. 223.
98) Lib. IV. c. 186. p. 318.
99) Lib. I. c. 13. p. 12. 100) c. 38. p. 25.
1) c. 99. p. 53.
2) *Wallerius* Mineral-riket p. 193. (8. Stockh. 1747.) *Nicholſon's* Chemiſtry p. 390. (8. Lond. 1790.)

bus-Rohrs ausſchwitzt, und in der Folge zur Conſiſtenz des Zuckers verdickt wird [3]).

29.

Dioſkorides giebt uns zuerſt Nachricht von den Kennzeichen der Verfälſchungen der Arzneimittel [4]), und von gewiſſen chemiſchen Zubereitungen, die ſchon eine Art von Apparat erfordern. Das laufende Queckſilber lehrt er aus dem Zinnober auf die Art gewinnen, daſs er ein eiſernes Geſchirr mit einer Vorlage über Feuer ſetzt, wo denn natürlicher Weiſe der darin enthaltene Zinnober ſich zerſetzt, weil das Eiſen dem Schwefel näher verwandt iſt als das Queckſilber. Sonderbar iſt dabei ſeine Behauptung, das laufende Queckſilber wirke als Gift im thieriſchen Körper [5]). Das Bleiweiſs lehrt er auf die noch itzt gewöhnliche Art bereiten, indem das Blei von ſcharfen Eſſigdämpfen zerfreſſen wird [6]). Er kennt eine

3) Lib. II. c. 104. p. 122. — Die Erzeugung des *Tabaſchir* beſchreibt zuerſt deutlich *Garcias ab Orto* hiſtor. aromat. lib. I. c. 12. p. 61. Die Alten kannten bis auf die Zeit der Kreuzzüge keinen andern Zucker, als dieſen verdickten Saft des Bambusrohrs, den die Griechen auch *μελι καλαμινον* und *ἁλς Ἰνδικη* nannten. (*Salmaſ.* homonym. hyl. iatr. p. 109.) Ganz falſch überſetzt *Gerard von Carmona* jenes طباشير in den Schriften arabiſcher Aerzte durch *ſpodium.* Im Perſiſchen heiſst تب *das Fieber* und شير *der Saft*, alſo *potio antipyretica.* — Die Sarakenen fingen zuerſt an, in der Barbarei, in Griechenland und auf Cyprus das wahre Zuckerrohr zu bauen, wie dies *Bongars* (Geſta Dei per Francos. T. II. p. 270. fol. Havn. 1611.) bezeugt. Von Sicilien wurde das Zuckerrohr nach Madeira, und von da endlich nach Weſtindien verpflanzt. (*Sprengels* Geſch. der geogr. Entdeck. S. 186.)

4) Lib. I. c. 129. p. 365. u. f. f.

5) Lib. V. c. 110. p. 67. 368. 6) c. 103. p. 364.

blaue Galmei, die heutzutage, mit Kupferblau untermiſcht, am Altai gefunden wird. Auch theilt er die Galmei nach ihrer Figur ein in ſolche, die wie Kaſtendruſen, und in ſolche, die in feinſchalichten, abgeſonderten Scheiben gebildet iſt [7]. Er lehrt ferner die künſtliche Galmei, das weiſse Nichts (πομφολυξ), und den Ofenbruch (σποδιον) gewinnen [8]. Den Kupfervitriol (χαλκανθος) [9], den rothen [10] (χαλκιτις), gelben [11] (μισυ), grauen [12] (σωρυ), ſchwarzen Atramentſtein [13] (μελαντηρια), und den blauen Kupfer-Beſchlag (διφρυγες) [14] unterſcheidet er richtig. Das Operment (ἀρσενικον) [15] und das Rauſchgelb (σανδαραχη) [16] gebraucht er als Aetzmittel äuſserlich. Endlich kommt bei ihm auch ſchon die Bereitung des Kalchwaſſers und deſſen äuſserlicher Gebrauch vor [17].

Seine *theriaca* und *alexipharmaca* ſind faſt als bloſse Commentarien des *Nikander* anzuſehen. Die *euporiſta* ſcheinen nicht ächt zu ſein.

30.

In dieſem Zeitalter vermehrte ſich die Zahl der literariſchen Sammler, worunter einige Männer von groſsen Talenten waren. Alles Wiſſenswürdige ſuchten ſie in einer guten Ordnung zuſammen zu ſtellen, und brachten auch ihr eigenes Urtheil dabei an. Unter dieſe

7) c. 84. p. 349. Καδμια βοτρυωδης και ὀστρακιτις. Vergl. Phyſikaliſche Arbeiten einträcht. Freunde in Wien, Th. I. St. 1. S. 46.

8) c. 85. p. 351.
9) c. 114. p. 369.
10) c. 115. p. 369.
11) c. 117. p. 370.
12) c. 119. p. 371.
13) c. 118. p. 371.
14) c. 120. p. 371.
15) c. 121. p. 372.
16) c. 122. p. 373.
17) c. 133. p. 379.

dieſe Rubrik gehört vorzüglich ein Mann, deſſen unglaublicher Fleiſs oft über die Schranken des Genies hinausſchweifte. — *Cajus Plinius der ältere*, wahrſcheinlich aus Como gebürtig [18]), hatte eine geraume Zeit im römiſchen Heere gedient, da er von dem Kaiſer nach Spanien als Statthalter geſchickt wurde. Nach ſeiner Rückkehr übte er die juriſtiſche Praxis in Rom aus, und endlich wurde ihm die Ober-Aufſicht über die römiſche Flotte bei Miſenum anvertraut. Er ſtarb (J. 79.) an einer Erſtickung von den Dämpfen des feuerſpeienden Veſuvius, denen er ſich, durch eine zu weit getriebene Wiſsbegierde gereizt, zu ſehr ausgeſetzt hatte [19]).

Er arbeitete, wie *Büffon* [20]) ſehr richtig ſagt, nach einem zu groſsen und weitläuftigen Plane. Er wollte alles ergründen: er ſcheint die ganze Natur gemeſſen und ſie für ſeinen Geiſt noch zu eingeſchränkt gefunden zu haben. Seine Naturgeſchichte begreift, auſser der Thier-, Pflanzen- und Mineralien-Geſchichte, die Aſtronomie, die Phyſik, die Arzneikunſt, die Handlung, die Schifffahrt, die Geſchichte und Geographie, die ſchönen und mechaniſchen Künſte,

18) Es iſt hier der Ort nicht, die ſeit faſt zweihundert Jahren geführten Streitigkeiten zwiſchen den Bürgern von *Como* und *Verona* über den Geburtsort des *Plinius* zu prüfen und zu ſchlichten. Ungeachtet die Veroneſen ſich auf eine Stelle im *Plinius* ſelbſt berufen, wo er einen Veroneſen *conterraneum ſuum* nennt; ſo ſcheinen doch *Svetons* Zeugniſs und mit demſelben die ſcharfſinnigen Unterſuchungen eines *Cigalini* und *della Torre di Rezzonico* der Sache der Comaſken den Ausſchlag zu geben. Vergl. *Cigalini* de vera *Plinii* patria ad calc. edit. *Dalechamp.* und A. *della Torre di Rezzonico* diſquiſitiones Plinianae, T. I. II. fol. Parm. 1769. — *Tiraboschi* ſtoria della letterat. Ital. T. II. p. 168. f.

19) *Plin. iun.* lib. VI. ep. 16.

20) Hiſtoire naturelle, T. I. p. 69. (ed. Pariſ. 1769.)

die Sitten der Völker, und faſt alle menſchliche Wiſſenſchaften und Künſte in ſich. Darüber aber muſs man am meiſten erſtaunen, daſs *Plinius* faſt in jedem dieſer Fächer gleich groſs iſt. Die Gröſse der Gedanken, die Feinheit der Bemerkungen, die edle Präciſion des Styls, heben ſeine ausgebreitete Gelehrſamkeit noch mehr. Er wuſste nicht allein alles, was man dermalen zu wiſſen brauchte: ſondern er war auch im Beſitz, ſehr leicht allgemeine Wahrheiten zu abſtrahiren, die oft unerwartet da ſtehen und nicht beſſer angebracht werden konnten. Er war im Beſitz einer Feinheit in den Bemerkungen, von welchen Geſchmack und Eleganz abhängen: und ſeinen Leſern theilt er eine gewiſſe Freiheit des Geiſtes, eine Kühnheit im Denken mit, die der Keim der Philoſophie iſt. Sein Werk, ſo mannigfaltig wie die Natur, vereinigt die unendliche Abwechſelung derſelben zu einem ſchönen Ganzen. Es iſt eine Sammlung alles deſſen, was vor ihm geſchrieben war: eine Copie alles deſſen, was wiſſenswerth und vortrefflich geſagt war. Aber dieſe Copie hat ſo groſse Züge, dieſe Sammlung enthält eine Menge von Gegenſtänden, die auf eine ſo neue Art zuſammen geſtellt ſind, daſs man ſie den meiſten Original-Werken vorziehen kann, die von derſelben Materie handeln.

31.

Auſser den 37 Büchern von der Naturgeſchichte, die wir noch itzt beſitzen, ſchrieb er eine Menge anderer Werke, die aber verlohren gegangen ſind, und von denen uns ſein Neffe Nachricht giebt[21]). Es wäre

21) *Plin. iun.* lib. III. ep. 5.

re durchaus unglaublich, daſs *ein* Mann, der noch dazu mit Staats- und Kriegsgeſchäfften überhäuft war, dies alles habe leiſten können; wenn er nicht, wie uns eben ſein Neffe erzählt, eine ſo auſserordentliche Sparſamkeit in der Benutzung ſeiner Zeit angewandt hätte. Keine Stunde ſeines Lebens blieb unbenutzt: faſt beſtändig lieſs er ſich vorleſen, und machte aus dem Gehörten zweckmäſsige Auszüge. Aus dieſer Nachricht erklären ſich die meiſten Unrichtigkeiten in ſeinem Werke: wir erhalten dergeſtalt Aufſchlüſſe über die falſchen Ueberſetzungen und flüchtigen Auszüge, die er aus den Werken der Griechen, die noch vorhanden ſind, gemacht hat [22]). Deutlich aber ſieht man, daſs er ſehr vieles ſelbſt geſehen und unterſucht haben muſs. Die *Erſcheinungen* der Natur wollen wir unterſuchen, ſagt er, nicht über ihre verborgenen Urſachen ſpeculiren [23]). Er rühmt den an Pflanzen reichen Garten eines Arztes *Caſtor*, der ihm die meiſten kennen gelehrt habe [24]), und erzählt unter andern, daſs man ihm die Pflanze *Moly* aus Campa-

22) Statt hundert nur *ein* Beiſpiel. *Plinius* ſagt (lib. XII. c. 6.) von einer Frucht in Indien: „Maior alia pomo et ſuavitate praecellentior, quo ſapientes Indorum vivunt. Folium alas avium imitatur, longitudine trium cubitorum, latitudine duum, fructum cortice emittit, admirabilem ſucci dulcedine, ut uno quaternos ſatiet. Arbori nomen *palae*, pomo *arienae*. Dieſe Nachricht iſt aus dem *Theophraſt* (Hiſt. plant. lib. IV. c. 5. p. 347.) genommen. Indeſſen iſt die Frucht, die die indiſchen Weiſen eſſen, beim *Theophraſt* von der folgenden durch Ἕτερον δε getrennt. Von der letztern ſagt *Th.*, οὐ το φυλλον την μεν μορφην προμηκες, τοις των στρουθων πτεροις ὁμοιον, ἃ παρατιθενται παρα τω κρανη. Die Blätter vergleicht alſo *Th.* mit *Straufsfedern*, und *Plinius* ſpricht von *alis*. Die Rede iſt von der *Muſa paradiſiaca*.

23) Lib. XI. c. 3.

24) Lib. XX. c. 17. Lib. XXV. c. 2.

nien gebracht habe [25]). Uebrigens ſind ſeine Beſchreibungen mehrentheils ſehr kurz und unvollſtändig, die Nomenklatur ſehr verwirrt, welches auch wegen der Verſchiedenheit der Schriftſteller, aus welchen er ſchöpfte, nicht anders ſein konnte, und gröſstentheils ſchränkt er ſich bei der Botanik auf den mediciniſchen oder ökonomiſchen Gebrauch der Pflanzen ein. — Seine Thiergeſchichte iſt freilich nicht ſo originell, als *Ariſtoteles* Arbeit: inzwiſchen enthält ſie auch mehrere Thiere, die jener nicht kannte, da die Römer ſchon damals einen weit ausgebreitetern Handel nach Indien und ſelbſt ins innere Africa trieben, als die Griechen. Nur iſt zu bedauren, daſs er auch hier oft zu leichtgläubig iſt, und ſelbſt bei bekannten Thiergattungen ſich vieler fabelhafter Nachrichten ſchuldig macht. Ich hoffe noch immer, daſs ein Mann, mit *Schneiders* Gelehrſamkeit, mit ſeinem kritiſchen Scharfſinn und mit ſeiner ausharrenden Geduld gerüſtet, die Thiergeſchichte des *Plinius* bearbeiten wird: denn bis dahin haben den Herausgebern dieſer Encyklopädie noch immer die allgemeinen und ausgebreiteten Kenntniſſe gefehlt, die doch dazu erfordert werden, um ihn durchgehends erläutern zu können. Wann eine Geſellſchaft von Gelehrten aus allen Fächern zuſammen träte, um den *ganzen Plinius* zu bearbeiten, ſo könnte dieſe noch eher das bewirken, was für einen einzelen Mann faſt unmöglich iſt.

32.

Der mediciniſch-praktiſche Theil dieſer Encyklopädie beſteht in einer Sammlung von Mitteln aus al-

25) Lib. XXV. c. 4.

allen drei Reichen der Natur, die gegen alle Arten von Krankheiten, ohne Rückſicht auf ihre Urſachen zu nehmen, empfohlen werden. Wir lernen den herrſchenden Geſchmack des Zeitalters aus dieſem Verzeichniſs von Mitteln kennen. Man hatte gewiſſe Lieblingsmittel, die faſt durchgehends angewendet wurden, z. B. das *verbaſcum* und die *vettonica*. Die ausſätzigen Hautübel waren herrſchend, und zogen den gröſsten Theil der Aufmerkſamkeit der Aerzte auf ſich. Endlich hatte der mächtige Aberglauben eine Menge Mittel in den Gang gebracht, die ſelbſt von guten Aerzten empfohlen wurden, wenn ſie nicht mit der Kur der ſchweren ausſätzigen Uebel fertig werden konnten. Die Magie hatte ſich ſchon damals der Gemüther ſo ſehr bemächtigt, daſs das Chriſtenthum ſie vielmehr begünſtigen als unterdrücken konnte. Indeſſen wird der Einfluſs der magiſchen Vorurtheile in die Medicin erſt mit dem vierten und fünften Jahrhunderte recht ſichtbar, wie ich in der Folge zeigen werde.

33.

Ich kann nicht weiter gehen, ohne hier noch mit einem Paar Worten der groſsen Menge von *Augen-Aerzten* zu erwähnen, die ſich um dieſe Zeit in Rom hervor thaten, und eine unendliche Menge von Mitteln erfanden, die in allen Arten von Augenbeſchwerden zuträglich ſein ſollten. *Evelpides*, *Hermias*, *Gaius* und *Zoilus* waren die berühmteſten unter denſelben: *Walch* führt aber die Namen einer weit gröſsern Anzahl auf [26]).

IV.

26) De ſigillo ocular. medic. Romani. 4. 1763. Jen.

VI.

Pneumatiſche und eklektiſche Schule.

34.

Den erſten Namen führten die Dogmatiker zur Zeit der herrſchenden methodiſchen Sekte. Sie wichen nämlich darin am meiſten von der letztern ab, daſs ſie, ſtatt der ſo genannten Synkriſe der Grundkörperchen, ein thätiges Principium von geiſtiger Beſchaffenheit annahmen, welches ſie πνευμα nannten, und auf deſſen Verhältniſs Geſundheit und Krankheit beruhen ſollte. Die Lehre von dieſer luftartigen Subſtanz war ſchon in der platoniſchen Theorie gegründet [27]); und *Ariſtoteles* legte derſelben dadurch erſt deutliche Begriffe zum Grunde, daſs er die Wege beſchrieb, auf welchen dieſe Luft in den Körper und in das Blutſyſtem gelange [28]). Die Stoiker bildeten ſie noch mehr aus, und wandten ſie auf die Erklärung der Geſchäffte des thieriſchen Körpers an [29]): und *Eraſiſtratus* und ſeine Nachfolger hatten dieſem *Pneuma* den wichtigſten Antheil an der thieriſchen Oekonomie im geſunden und kranken Zuſtande zugeſchrieben [30]). Es war alſo dieſe ganze Lehre gar nicht als neu anzuſehen: *Galen* zeigt uns ausdrücklich dieſen Fortgang, und behauptet, daſs die Stoiker in Rückſicht der Phyſiologie in die Fuſsſtapfen des *Ariſtoteles* getreten ſein [31]): nur ſcheint ſie bei der Gründung der methodiſchen Schu-

27) Th. I. S. 285. 289.

28) Th. I. S. 322. 324. 346.

29) Th. I. S. 311. 30) Th. I. S. 386.

31) De facult. natur. lib. II. p. 100.

Schule ſehr viel von ihrem alten Anſehen verlohren zu haben [32]).

Diejenigen Aerzte, die ſich nicht mit den Methodikern vereinigen konnten, wählten, um denſelben ein feſt gegründetes Principium entgegen zu ſetzen, aufs neue dieſes Pneuma, und ſtimmten darin, wie in mehrern andern Punkten, mit der herrſchenden ſtoiſchen Schule überein [33]). Beſonders hielten ſie die Dialektik für ein unentbehrliches Erforderniſs zur Vervollkommnung der Kunſt: oft ſtritten ſie nur um Namen, und vernachläſſigten die Unterſuchung über das Weſen der Sache. Merkwürdig iſt in dieſer Rückſicht *Galens* Erzählung von einem Streite zwiſchen ihm und einem neunzigjährigen Pneumatiker [34]). *Galen* ſagt, die Pneumatiker hätten eher ihr Vaterland verrathen, als ihre Meinungen aufgegeben [35]).

35.

Die Stoiker verbanden mit der Lehre vom Pneuma auch die Meinung von dem Einfluſs der Elementar-Qualitäten auf die Erzeugung, Veränderung und Zerſtörung der Körper. Feuchtigkeit und Trockenheit hielten ſie für leidende, Kälte und Wärme aber für thätige Principien [36]). Die Pneumatiker leiteten zwar im

32) Man vergleiche mit dieſem Abſchnitt die mit groſsem Fleiſs und ſeltenen Kenntniſſen geſchriebene Diſſ. exh. ſectae pneumaticorum medicorum hiſtoriam, auct. *Oſterhauſen.* 8. Altorf. 1791.

33) *Galen.* de different. pulſ. lib. III. p. 32.

34) *Ib.* p. 33. 34.

35) *Ib.* p. 30. — Vergl. Th. I. S. 316. — *Cic.* de finib. bon. et mal. lib. III. c. 1. „Stoicorum autem non ignoras, quam ſit ſubtile aut ſpinoſum potius differendi genus.„

36) *Galen.* de natur. facult. lib. I. p. 88.

im allgemeinen die meiſten Krankheiten von dem Geiſt her [37]): doch aber nahmen ſie auf die Miſchung der vier Elemente mit Rückſicht. Wärme und Feuchtigkeit in Verbindung ſei dem geſunden Zuſtande am angemeſſenſten. Wärme und Trockenheit verurſache hitzige Krankheiten, Kälte und Feuchtigkeit phlegmatiſche Beſchwerden, und Kälte mit Trockenheit verbunden, die Melancholie. Im Tode trockne alles aus, werde alles kalt [38]).

In der Pathologie kann man die Verdienſte der Pneumatiker nicht verkennen: ſie ſind die Erfinder vieler neuen Gattungen von Krankheiten geweſen. Schade nur, daſs ſie auch hier öfter von Spitzfindigkeit als von Gründlichkeit geleitet wurden, und daſs ſie insbeſondere mehr Arten von Fiebern erdachten, als in der Natur ſtatt finden [39]). Sie führten das Wort *Fäulniſs* ein, um damit jede ſcheinbare Verderbniſs der Säfte zu bezeichnen: in jeder hitzigen Krankheit fanden ſie eine ſolche Verderbniſs der Säfte hervor ſtechend [40]).

Nirgends aber äuſserte ſich ihre Neigung zu Subtilitäten mehr, als bei der Lehre vom Pulſe. Nie ſind ſo viele und mannigfaltige Arten des Pulsſchlages erdacht worden, als von den Anhängern der pneumatiſchen Schule. Gewöhnlich erklärten ſie den Puls als die abwechſelnde Zuſammenziehung und Ausdähnung der Schlagader, und die letztere rühre von der Anziehung und Ausſcheidung des Pneuma her, welches,

37) Introduct. p. 373.
38) *Galen.* de elemenr. lib. I. p. 49.
39) *Galen.* de differ. febr. lib. II. p. 336.
40) *Ib.* lib. I. p. 324.

ches, nach *Ariſtoteles* Meinung, im Herzen in die groſsen Schlagadern übergeht [41]). Die Erweiterung bringe das Forttreiben des Geiſtes, die Zuſammenziehung aber die Attraction hervor; ſo wie die Athem-Werkzeuge zuſammengezogen werden, wenn das Einathmen geſchehen ſoll, und ſich erweitern, wenn man die Luft ausathmet [42]). Die Urſachen der Veränderungen des Pulſes unterſuchten ſie gar nicht, ſondern begnügten ſich mit der Aufſtellung prognoſtiſcher Erfahrungen [43]). — Dies alles wird deutlicher werden, wenn wir die Syſteme der bekannteſten Schriftſteller aus dieſer Schule und ihren Abſtufungen näher betrachten.

36.

Athenäus aus Attalia in Cilicien, war der Stifter dieſer Schule, und faſt der einzige, der, im ſtrengen Sinne, ein *Pneumatiker* genannt zu werden verdient [44]). Er war zu ſeiner Zeit ein ſehr berühmter Arzt in Rom [45]), und ſuchte vorzüglich dadurch ſich einen daurenden Ruhm zu erwerben, daſs er *Aſklepiades* ſophiſtiſche Grundſätze angriff; aber dies geſchahe mit nicht ganz glücklichem Erfolge [46]). Er ſtimmte, wie mehrere Stoiker ſeiner Zeit, mit den Meinungen der peripatetiſchen Schule überein [47]). Davon iſt das ein vorzüglicher Beweis, daſs er, neben dem Pneuma, die Theorie von den Elementen weit mehr ausbildete, als es, wenigſtens unter den Methodikern, Ge-

41) *Galen.* de differ. pulſ. lib. IV. p. 50. 43.

42) *Id.* de uſu pulſ. p. 156. 43) *Id.* de differ. pulſ. lib. II. p. 22.

44) *Ib.* lib. IV. p. 49. 45) *Id.* meth. med. lib. VII. p. 107.

46) *Id.* de element. lib. I. p. 56.

47) *Id.* de ſemine, lib. II. p. 241.

Gebrauch war. Die vier bekannten Elemente hielt er für offenbare Beſchaffenheiten (ποιοτης) des thieriſchen Körpers: oft aber gab er ſie für wirkliche Subſtanzen aus, und nannte ihren Inbegriff die *Natur* des Menſchen [48]). Inzwiſchen wichen ſeine Nachfolger ſehr merklich in Rückſicht dieſer Theorie von ihm ab.

Daſs das Syſtem der präformirten Keime ſchon in der Stoa angenommen wurde, habe ich oben gezeigt [49]). Auch *Athenäus* blieb dieſen Grundſätzen getreu. In der monatlichen Reinigung iſt der Stoff zum künftigen Embryon enthalten: der männliche Saamen giebt bloſs die Form her, wodurch der Keim entwickelt und ausgebildet wird. Die Weiber haben gar keinen Saamen, da dieſer die Form enthält, und, nach *Ariſtoteles* Behauptung, kann Form und Materie nicht in einem und demſelben Subject ſich befinden. Die Eierſtöcke des weiblichen Geſchlechts, oder (wie man ſie noch damals nannte) die weiblichen Hoden, ſind aus dieſer Urſache eben ſo überflüſſig, als die männlichen Brüſte ſind: ſie dienen bloſs zur Erhaltung der Symmetrie [50]). *Galen* macht dieſer Theorie einen ſehr gegründeten Einwurf, den er von der Aehnlichkeit des Embryons mit der Mutter hernimmt; dieſe Aehnlichkeit der Geſichtsbildung kann doch nur aus der Form, oder der dem Saamen anhängenden Bildungskraft, erklärt werden.

37.

Die Unterſchiede des Pulſes beſtimmte er ſeinen dialectiſchen Spitzfindigkeiten gemäſs: er nahm bei der Theo-

48) *Galen.* de element. lib. I. p. 52. 49) Th. I. S. 312.
50) *Galen.* de ſemine, lib. II. p. 239-242.

Theorie deſſelben auf die Verdunſtung des Pneuma aus dem Herzen und den Schlagadern Rückſicht [51]). Den ſtarken Puls ſahe er als ein Zeichen der hinlänglich wirkenden Lebenskraft an [52]). — Peripatetiſch iſt ſeine Erklärung des Starrfroſtes, als einer kalten Paſſion aus kalter Urſache, worin er allen Alten widerſprach [53]). — Als Urſache der Krankheit ſahe er nur dasjenige an, was für ſich dieſelbe hervor zu bringen im Stande iſt, und dieſe Urſache nannte er, dem gewöhnlichen Sprachgebrauch zuwider, die *prokatarktiſche* [54]). — Die Semiotik trug er nicht als eine eigene Wiſſenſchaft, ſondern als einen Theil der Therapie vor: ſtatt derſelben trennte er aber die Materia Medica von der eigentlichen Heilkunde [55]).

Die Diätetik bearbeitete er ſehr ſorgfältig: er beſtimmte den Nutzen und die Schädlichkeit verſchiedener Getraidearten [56]): äuſserte ſehr ſcharfſinnige Grundſätze über die Beſchaffenheit der Atmoſphäre und der verſchiedenen Lage der Wohnungen [57]); und gab die Mittel an, das Trinkwaſſer zu ſeigern und zu reinigen [58]). — Seine Grundſätze der Materia Medica waren aber nichts weniger als geläutert, da er

51) *Galen.* de differ. pulſ. lib. IV. p. 51.

52) *Ib.* lib. III. p. 33. Αθηναιος ξωμην του σφυγμου φησι του ζωτικου τονου την ισχυν.

53) *Id.* de tremore, p. 368. — De ſympt. cauſſis, lib. V. p. 231.

54) Definit. med. p. 395. — Comment. 2. in libr. de nat. hum. p. 17.

55) Introd. p. 373. — Vergl. *Junckers* Verſuch einer allgem. Heilkunde, Th. II. K. II. S. 24. f.

56) *Oribaſ.* coll. lib. I. c. 2. p. 12. c. 9. p. 18. f.

57) *Id.* lib. IX. c. 5. 12. p. 387. 393.

58) *Id.* lib. V. c. 5. p. 146.

er in der Ruhr eine abſcheuliche Miſchung aus Operment und Rauſchgelb zu Klyſtieren empfahl [59]).

38.

Schon ein Schüler des *Athenäus*, *Agathinus* von Sparta, wich von den ſtrengen Grundſätzen ſeines Lehrers darin ab, daſs er ſich mit den Empirikern und Methodikern zu vereinigen ſuchte. Aus dieſem Grunde wurde die von ihm geſtiftete Schule die *eklektiſche* oder *hektiſche* genannt: einige nannten ihn auch den *Epiſynthetiker* [60]). Die Aerzte gingen in dieſer Auswahl der Meinungen aller Sekten den Philoſophen voran: erſt mit dem Ende des zweiten Jahrhunderts wurde von *Potamon*, des *Plotinus* Schüler, aus Alexandrien, und vom *Ammonius* Sakkas das eklektiſche Syſtem der Philoſophie gegründet; und auch bei dem letztern diente gröſstentheils das akademiſch-peripatetiſche Syſtem zur Grundlage [61]). — Von dem Stifter der eklektiſchen Schule der Aerzte wiſſen wir wenig; ausgenommen, daſs er die Theorie des Pulſes faſt auf ähnliche Art bearbeitete, als die pneumatiſche Schule, von welcher er ausgegangen war. Den vollen Puls leitete er von der Menge des Pneuma her, welches die Ader mit Schnellkraft ausdähne [62]). Die Zuſammenziehung der Ader könne man gar nicht fühlen, und aus derſelben alſo auch die Abſtufungen des Pul-

59) *Galen.* de compoſ. medic. ſec. loca, lib. IX. p. 301.

60) Defin. med. p. 391. — *Galen.* de diagnoſ. pulſ. lib. I. p. 55.

61) *Porphyr.* de vita Plotini, c. 9. — *Fabric.* bibl. graeca, Vol. IV. p. 109. — *Suidas* voc. αἵρεσις, T. I. p. 656. wo jedoch das Zeitalter des *Potamon* unrichtig angegeben iſt. — *Diogen.* Laert. lib. I. ſ. 21. p. 14. — *Brucker* hiſt. critic. philoſ. Vol. II. p. 193. ſ.

62) *Galen.* de differ. pulſ. lib. IV. p. 42.

Pulſes nicht beſtimmen [63]). Uebrigens definirte er den Puls eben ſo ſpitzfindig als ſein Vorgänger, und unterſchied ihn dergeſtalt von dem Klopfen der Adern (παλμος), daſs er das letztere in den verborgenen Adern annahm [64]). Das halb-dreitägige Fieber hielt er, gegen den Sinn der Alten, für ein verlängertes dreitägiges Fieber [65]). Daher behalte es auch denſelben Typus [66]).

Von den damals gebräuchlichen warmen Bädern war er ſo wenig ein Freund, daſs er vielmehr mit Recht davon alle Zufälle der Schwäche und widernatürlichen Reizbarkeit herleitete. Sorgfältig beſtimmte er die Vorſichts-Regeln, wenn die warmen Bäder ja nöthig befunden würden. Deſto eifriger empfahl er die kalten Bäder zur Erhaltung der Geſundheit [67]).

39.

Weit berühmter als ſein Lehrer wurde *Archigenes* von Apamea, der zu Trajans Zeiten in Rom die Kunſt ausübte, und bei ſeinen Zeitgenoſſen ſowohl als bei der Nachwelt in ungemeinem Anſehen ſtand [68]). Auch er wird für den Stifter der eklekti-

 ſchen

63) *Galen.* de diagnoſ. pulſ. lib. I. p. 55.

64) *Id.* de differ. pulſ. lib. IV. p. 50.

65) *Id.* de differ. febr. lib. II. p. 376. 66) *Id.* de typis, p. 471.

67) *Oribaſ.* coll. lib. X. c. 7. p. 439. ſ. „Qui autem hunc brevem vitae curſum ſani cupiunt transigere, frigida lavari ſaepe debent. Vix enim verbis exſequi poſſum, quantum utilitatis ex frigida lavatione percipiatur.„

68) *Suidas* T. I. p. 345. — *Eudocia* — *Villoiſon* anecd. graec. vol. I. p. 65. Die letztere ſagt, er ſei im 83ſten, *Suidas* aber, er ſei im 63ſten Jahr ſeines Alters geſtorben. — Im *Juvenal* kommt er oft vor: unter andern iſt die Stelle (ſat. XIII. v. 97.) bekannt: „ſi non

ſchen Schule angeſehen [69]). Er war nicht allein ein gröſserer Freund der dialektiſchen und analytiſchen Methode, als ſeine Vorgänger [70]), ſondern er ſuchte auch einen beſondern Vorzug darin, den bisherigen Sprachgebrauch zu verändern und ganz neue Worte zu ſchaffen, die oft ſelbſt für den gelehrten *Galen* unverſtändlich waren [71]).

Am allerauffallendſten äuſserte ſich ſein verwirrter und dunkler Vortrag in der Lehre vom Pulſe, worüber er ein im Alterthum berühmtes Werk geſchrieben, welches ſelbſt *Galen* mit einem Commentar begleitet hat [72]). Acht allgemeine Gattungen des Pulſes nahm er an, die er mit einem ungewöhnlichen Ausdruck διηχημεναι belegte: dieſe waren die Gröſse, die Stärke, die Schnelligkeit, die Häufigkeit, die Völle, die Ordnung, die Gleichheit und der Rhythmus: als Arten waren dieſen Gattungen noch verſchiedene Differenzen untergeordnet, nämlich jeder Gattung zwei Extreme und ein natürlicher Zuſtand. Unter die Gattung der Stärke gehört der heftige, der ſchwache und der gewöhnliche Puls. Ueber den heftigen Puls ſchwatzte er von einer geräuſchvollen Bewegung (ζοιζωδης κινησις): den unterdruckten und den gereizten Puls, der vorzüglich nach Tiſche gefühlt wird, brachte er ebenfalls unter die Gattung der Stärke [73]). Drei beſon-

non eget Anticyra, nec Archigene.„ Vergl. ſat. VI. v. 236. ſat. XIV. v. 252. — *Alexander von Tralles* (lib VII. c. 6. p. 332.) nennt ihn ὁ θειοτατος, εἰπερ τις ἀλλος.

69) Introd. p. 373. 70) *Galen.* de differ. pulſ. lib. II. p. 27.

71) *Id.* de loc. aff. lib. II. p. 262. — De diff. pulſ. lib. II. p. 26. δια το συγκεχυμενως τε και ἀδιαρθρωτως εἰρησθαι.

72) *Ib.* p. 24. lib. IV. p. 50.

73) *Ib.* lib. II. p. 24. 27. lib. III. p. 32. 33.

ſondere Arten des Pulſes unterſchied er von einander, mehr als Meſskünſtler denn als Arzt; den langen, breiten und hohen, deren jeder ohne den andern Statt finden kann [74]). Den vollen Puls definirte er auf eine ganz eigenthümliche, bildliche Weiſe [75]), und unterſchied zuerſt den ameiſenförmigen von den übrigen Arten des Pulſes [76]). Dieſen hielt er, ſo wie überhaupt den geſunkenen und häufigen Puls für die gefährlichſten Arten [77]). Mehrere andere ſubtile Unterabtheilungen des Pulſes, für die wir im Deutſchen faſt keine Worte haben, ſehe man in der Anmerkung [78]). Die Art, den Puls zu unterſuchen, hat er zuerſt, obgleich nur beiläufig, vorgetragen [79]). Den harten Puls hielt er für ein beſtändiges Symptom in allen Arten der Fieber [80]).

40.

In der Eintheilung der verſchiedenen Zeiträume der Krankheit wich er merklich von der herrſchenden Partei ab: nach dem Anfange der Krankheit nahm er gleich den höchſten Stand an, und das Ende der Abnahme

74) *Galen.* lib. II. p. 26. 27.

75) *Id.* de diagnoſ. pulſ. lib. IV. p. 79. Εστι δε πληρης σφυγμος, ὃ ναστοτεραν ἐπιδεικνυς την ἀρτηριαν και την ὑποπτωσιν αὐτης διασεσαγμενην ἐγχυλως.

76) *Ib.* lib. II. p. 62.

77) *Id.* de prognoſ. pulſ. lib. II. p. 131.

78) *Id.* de differ. pulſ. lib. III. p. 35. Βλιτυριζομενος, σκινδαψιζομενος, ἀποκεκρημνισμενος, τρυζων, ὑγροφανης, καρωδης, βομβων, ἐκτεθαμβημενὸς, ἀναληθης, ἀτενης, ἀδρανης, ἀποπεπηγως, διαπεφυσημενος, διηγκωνισμενος, ἐγκαλυπτομενος, ἐξωστης, ἐμβριθης, ἐγκρεκων, νοτυλος, κατανεναγμενος, διανεναγμενος, λαγαριζων, ὑποκλεπτομενος, ἐκκωδης, σεσοβημενος, σκυθρωπος, ἀπόχωρων.

79) *Id.* de diagnoſ. pulſ. lib. I. p. 52.

80) *Id.* de prognoſ. pulſ. lib. III. p. 144. — De differ. febr. lib. I. p. 326.

nahme nannte er die Solution [81]). In jenen Zeiten der Herrſchaft der Dialektik war dies ſchon ein hinreichender Grund zur Verketzerung des *Archigenes*.

Auch ſeine Fieberlehre war ſehr ſubtil. Er beſtimmte unter andern den Begriff des halb-dreitägigen Fiebers dergeſtalt, daſs es aus dem nachlaſſenden alltäglichen und dem dreitägigen Wechſelfieber zuſammſammen geſetzt ſei [82]). Ein heftiges Fieber mit anhaltendem Starrfroſt verbunden, nannte er *Epialos* [83]). Er änderte die hippokratiſche Reihe der kritiſchen Tage, indem er ſtatt des zwanzigſten den ein und zwanzigſten Tag ſetzte [84]): ſeit dieſer Zeit fand man den letztern auch an manchen Stellen der hippokratiſchen Schriften geändert. — Verlarvte Wechſelfieber, beſonders in Geſtalt der Magenruhr, der Harnruhr [85]) und der Katalepſe, beobachtete er ebenfalls [86]). Die Beſchreibung des Schlaffiebers macht ſeinem Beobachtungs-Geiſt Ehre [87]): indeſſen wurde es ihm bei ſolchen offenbaren Zufällen des gemeinſchaftlichen Empfindungs-Werkzeuges ſchwer, mit der von ihm auch aufgenommenen Meinung der Stoa von dem Sitz der Seele im Herzen auszukommen [88]).

Ueber den *Schmerz* räſonnirte er faſt eben ſo ſpitzfindig, als über den Puls. Insbeſondere ſuchte er durch

81) *Galen.* de tempor. morb. p. 380-383.
82) *Id.* de differ. febr. lib. II. p. 336. 83) *Ib.* p. 332.
84) *Id.* de dieb. critic. lib. I. p. 431.
85) *Act.* tetr. III. ſerm. 3. c. 3. p. 387.
86) *Id.* tetr. III. ſerm. 1. c. 37. p. 171. — *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 10. p. 98.
87) *Act.* tetr. II. ſerm. 2. c. 3. p. 197.
88) *Galen.* de loc. aff. lib. I. p. 251. — Geſch. der Arzneik. Th. I. S. 314.

durch die verſchiedenen Modificationen des Schmerzes den Sitz der Krankheit allemahl zu beſtimmen [89]): er gab ſich alle Mühe, durch Worte die Abſtufungen des Schmerzes deutlich zu machen. Allein man ſieht wohl, daſs die Sprache für dieſe zuſammen geſetzten und oft individuellen Gefühle keine Ausdrücke hat. Etwas von *Archigenes* Eintheilung des Schmerzes hat ſich noch bis itzt in unſern pathologiſchen Compendien erhalten: das übrige kann aber auch nur den Geſchichtforſcher intereſſiren, weil zu viel Dialektik dabei verſchwendet iſt. Er unterſchied nicht allein den *ziehenden* (ὁλκιμος), *herben* (αὐστηρος), *juckenden* (γλυκυς), *ſtechenden* (ἰσχνως ὀξυς), *krümmenden* (ἀγκυλος), *dumpfen* (γλισχρος), *unbändigen* (ἀτειρης) und *zuſammenziehenden* (στυφων) Schmerz [90]): ſondern er behauptete auch, daſs der Schmerz allemahl ziehend ſei, und etwas ähnliches mit dem Stumpfſein der Zähne (αἰμωδια) habe, wenn der Sitz deſſelben in den Häuten ſei [91]). Habe der Schmerz ſeinen Sitz in nervöſen Theilen, ſo ſei er mit Einſchlafen des Gliedes (ναρκωδης) verbunden, und rühre alsdann von gedruckten und verdrehten Nerven her. Habe der Schmerz ſeinen Sitz in Muſkeln, ſo ſei er weiter verbreitet und nicht ſo heftig: wenn die Blut-Adern leiden, ſo ſei er ſchwer, drückend, und ſcheine von Verſtopfungen herzurühren: leiden aber die Schlagadern, ſo ſei der Schmerz auffahrend und klopfend [92]). Endlich ſuchte er auch zu beſtimmen, von welcher

89) *Galen.* de loc. aff. lib. II. p. 259.
90) *Ib.* p. 262. 91) *Ib.* p. 264.
92) *Ib.* p. 267. Πονος διαϊσσων ἀπο ἐιζης ἀρχομενος τοῦ πρωτοπαθουντος μοριου φερεται ταχεως εἰς τα παρακειμενα.

Art der Schmerz ſein müſſe, wenn die verſchiedenen Eingeweide leiden: der Schmerz der Bährmutter ſei klopfend, nagend und ſtechend, der Schmerz der Milz druckend und dumpf: der Schmerz der Blaſe zuſammenſchnürend und ſtechend: der Schmerz der Nieren herbe und ſtechend [93]).

Die Mitleidenſchaft brauchte er ſehr oft zur Erklärung der Erſcheinungen des kranken Zuſtandes: er nannte eine ſympatiſche Krankheit, die nach der Hauptkrankheit entſteht, den *Schatten* derſelben [94]). — Auch unterſchied er die Krankheiten nach den Abänderungen der leidenden Kräfte [95]).

41.

Die Zeichen, wodurch die Arten der Kopfverletzungen von einander unterſchieden werden, gab er ziemlich gut an: beſonders iſt der Schlummer wohl mehrentheils bei wahren Extravaſaten zugegen [96]). — Die Geſundwaſſer unterſchied er richtig, nach ihren Beſtandtheilen, in nitröſe, alaunhaltige, ſalzige, ſchwefelhaltige: er hielt dafür, daſs ihre gemeinſchaftliche Wirkung in der Erhitzung und Austrocknung beſtehe [97]). — Im höchſten Stande der Krankheit wandte er laue Umſchläge, beſonders Schwämme mit lauem Waſſer erfüllt, an, um die Wege ſchlüpfrig zu machen und die Kochung zu befördern [98]). — Den Tetanus will er weder bei Kindern noch bei Greiſen beobachtet haben: er heilt ihn durch warme Bä-

93) *Ib.* p. 265. 266. 94) *Ib.* lib. I. p. 251.
95) *Ib.* lib. III. p. 270. 96) *Oribaſ.* apud *Nicet.* collect. p. 117.
97) *Aet.* tetr. I. ſerm. 3. c. 166. p. 676.
98) *Ib.* c. 170. p. 680. — *Oribaſ.* coll. lib. IX. c. 23. p. 411.

Bäder und öhlichte Mittel [99]). Er beſchreibt eine ſympatiſche Bräune, die aus den erſten Wegen ihren Urſprung nahm [100]), und leitet die Raſerei von dem zu ſtarken Andrange des verderbten Blutes zum Kopfe her [1]). Die Ruhr beſchrieb er recht gut, und definirte ſie als eine Verſchwärung der Gedärme. Er gab die Zeichen des Sitzes der Krankheit entweder in den dicken oder in den dünnen Gedärmen an, und empfahl Opiate und zuſammen ziehende Mittel dagegen [2]). — Die Zeichen des Leber-Abſceſſes, ſeine Geſchichte und Ausgänge ſchilderte er zweckmäſsig [3]): ganz vortrefflich aber iſt ſeine Abhandlung über den Ausſatz, deſſen Vormähler und Arten [4]). Merkwürdig iſt ſeine Beobachtung, daſs die Caſtration gewöhnlich zur Linderung der Zufälle des Ausſatzes nicht wenig beiträgt [5]). Das Vipernfleiſch iſt eines der Hauptmittel, die er gegen dieſe ſcheuſsliche Krankheit empfiehlt [6]). Die Lehre von Mutter-Blutflüſſen und Verſchwärungen der Bährmutter wurde durch ſeine Beobachtungen nicht wenig bereichert [7]).

42.

Seine Materia Medica war auf keinen feſten Grundſätzen gebaut: er war zu ſehr Dialektiker, um

99) *Aet.* tetr. II. ſerm. 2. c. 39. p. 276.
100) *Ib.* ſerm. 4. c. 47. p. 720. 1) *Ib.* ſerm. 2. c. 8. p. 208.
2) *Id.* tetr. III. ſerm. 1. c. 42. p. 199. — Vergl. *Stoll* Rat. med. vol. VI. p. 56. „Si ſtatim poſt dolorem excretio non fiat, ſcito, inteſtina tenuia eſſe laeſa.„
3) *Id.* tetr. IV. ſerm. 1. c. 120-134. p. 144-198.
4) *Ib.* c. 122. p. 149. 5) *Ib.* c. 123. p. 152.
6) *Ib.* ſerm. 4. c. 65. p. 641.
7) *Ib.* c. 85. p. 700.

auch in die Praxis ſeine Dogmatik einzuführen. Ohne Beurtheilung ſuchte er, in dieſer Rückſicht ein roher Empiriker, eine Menge Mittel zuſammen, die einzelen Zufällen abhelfen ſollten [8]). Darunter waren denn auch viele abergläubige Mittel, Anhängſel und Amulete [9]). Er war der Erfinder einer Menge von Compoſitionen, die man beim *Galen* aufbewahrt findet. Am berühmteſten iſt ſeine *Hiera*, die alle Arten ſchädlichet Säfte ausführen ſollte: er gab mehrere Recepte dazu an [10]). Uebrigens war er kein Freund ſcharfer Purganzen: er ſahe die Nothwendigkeit ein, lieber gelinde Mittel zur Abführung zu gebrauchen, die man auch damals ſchon in den Myrobalanen und andern indiſchen Mitteln kannte [11]). Das Brechen ſuchte er noch durch Rettich zu befördern [12]). — In der Waſſerſucht ſchrieb er eine ſo ängſtliche Diät vor, daſs man ihn deswegen für einen Methodiker halten könnte [13]). — Seinen Lehrer *Archigenes* heilte er an einem Fieber-Wahnſinn durch Oehl-Bäder [14]).

Die Aderläſſe nahm er in der Pleureſie an der entgegengeſetzten Seite vor, und ließ das Blut bis zur Ohnmacht weg [15]). Die Regeln der Amputation gab er ſehr ſorgfältig an: der Schnitt wurde gerade durchgeführt, ohne Fleiſchlappen hängen zu laſſen [16]). — Brennmittel wandte er oft, beſonders im Hüftweh, mit

8) *Galen.* de compoſ. med. ſec. loca, lib. II. p. 177.
9) *Ej.* cuporiſt. p. 473. — *Alexand. Trall.* lib. I. c. 15. p. 82.
10) *Paull.* lib. VIII. p. 264. — *Myrepſ.* ſ. 23. c. 18. 19. p. 648.
11) *Oribaſ.* coll. lib. VIII. c. 46. p. 377. 12) *Ib.* c. 1. p. 312.
13) *Aet.* tetr. III. ſerm. 2. c. 32. p. 375.
14) *Id.* tetr. I. ſerm. 3. c. 172. p. 681.
15) *Id.* tetr. II. ſerm. 4. c. 68. p. 829.
16) *Nicet.* coll. p. 155.

mit groſsem Nutzen an [17]). — Auch finde ich in den von ihm aufbewahrten Fragmenten die erſte Spur von einer Aenderung des Steinſchnitts. Bis dahin hatte man den Schnitt im Mittelfleiſch vorgenommen: *Archigenes* wagte es zuerſt, den *haut appareil* vorzuſchlagen, weil die Section des Mittelfleiſches gewöhnlich Fiſteln nach ſich ziehe [18]).

43.

Einer der vortrefflichſten Schriftſteller unter den alten Aerzten, *Aretäus* aus Kappadocien, lebte wahrſcheinlich zu *Archigenes* Zeit: denn er führt *Andromachus* Bereitungen an [19]). Sonderbar iſt es freilich, daſs er ſich auf gar keinen Arzt beruft, und daſs ihn hinwieder, bis auf *Aetius*, keiner anführt: indeſſen iſt ſicher der joniſche Dialekt, worin ſein Werk geſchrieben iſt, kein Argument gegen dies Zeitalter, da *Lucian* ſehr oft dieſe Mundart gewählt hat, und da ſelbſt *Arrian*, und andere Schriftſteller im zweiten und dritten Jahrhundert, joniſch ſchrieben [20]).

Aretäus iſt, meines Erachtens, in aller Rückſicht, mit dem *Archigenes* in eine Klaſſe zu ſetzen: denn er war von der pneumatiſchen Schule ausgegangen und hatte die eklektiſche Methode gewählt. Die letz-

17) *Aet.* tetr. III. ſerm. 4. c. 3. p. 506.

18) *Id.* ſerm. 3. c. 5. p. 397.

19) *Aret.* de curat. diut. morb. lib. I. c. 4. p. 122. Ἡ διὰ τῶν θηρίων ποικιλη. Lib. I. c. 13. p. 135. τὸ δι' ἐχιδνων τὸ ποικιλον φαρμακον. (ed. *Boerhaav.* fol. LB. 1731.)

20) Vergl. *Kühns* treffliche Abhandlung de dubia Aretaei aetate, 8. 1779. und Karl *Weigels* ſehr ſchätzbare Schrift: Aretaeus de pulmonum inflammatione, 4. 1790, auch *Wiggans* Aufſatz vor der *Boerhaaviſchen* Ausgabe.

letztere dähnte er mit mehr Geſchmack und noch weiter aus, als *Archigenes*. Aber unverkennbar ſind die Spuren des pneumatiſchen Syſtems in ſeinem trefflichen Werke: nur vom Geiſte des Widerſpruchs können ſie geläugnet werden. Deutlich unterſcheidet er drei Beſtandtheile des Körpers, feſte, flüſſige, und Geiſter. Auf dem gehörigen Verhältniſs und auf der guten Miſchung derſelben beruht die Geſundheit [21]). Den Urſprung des *Pneuma* erklärt er eben ſo, wie *Ariſtoteles* und die Stoiker: es werde aus den Lungen zum Herzen gezogen, und von da in alle Schlagadern des Körpers geſendet [22]). Daher ſei auch das Herz der Sitz der Lebenskraft und der Seele [23]). Aus der Beſchaffenheit dieſes Pneuma erklärt er die Natur der meiſten Krankheiten. Ein dickes, trübes, feuchtes Pneuma bringe die Verſtopfung der Milz hervor [24]). Die Schwäche des Geiſtes bewirke den Schwindel: der erſtere könne alsdann ſich nicht feſt halten, ſondern werde im Kreiſe umher getrieben; ſo werde auch die Epilepſie erzeugt [25]). In der Phreneſie ſei das Pneuma trocken und dünne, und verurſache eine Benebelung der Sinne [26]). Die Darmgicht erzeuge ein kalter, träger Geiſt, der ſich feſt ſetze, und weder nach oben noch nach unten fort gehen könne [27]). Die Epilepſie werde durch das eingeſchloſſene Pneuma hervor gebracht, welches alles in Bewegung ſetze [28]).

Uebri-

21) Cauſſ. acut. lib. II. c. 3. p. 16. 22) *Ib.*

23) Cauſſ. diut. lib. II. c. 6. p. 57. C. Cauſſ. acut. lib. II. c. 1. p. 10. καρδιη ζωης και ἀναπνοης ἀρχη.

24) Cauſſ. diut. lib. I. c. 14. p. 43.

25) Cur. diut. lib. I. c. 4. p. 122. 26) Cur. acut. lib. I. c. 1. p. 77.

27) Cauſſ. acut. lib. I. c. 16. p. 18. 28) *Ib.* c. 5. p. 3.

Uebrigens ſtimmt auch *Aretäus* darin mit den Pneumatikern überein, daſs er die einzelen Krankheiten und ihre Zufälle oft aus der Temperatur der Elemente herleitet, daſs er unter andern in der Kälte und Trockenheit ausdrücklich die Urſache des Alters und die Natur des Todes gegründet findet [29]), und mehrere chroniſche Krankheiten aus Kälte und Feuchtigkeit herleitet.

44.

Abgeſehen von der Sekte, zu welcher ſich der Kappadocier bekannte, iſt er, nächſt dem *Hippokrates*, ohne Widerrede der beſte Beobachter des Alterthums. Faſt jede Krankheit, die er beſchreibt, ſcheint er ſelbſt geſehen, und jedes merkwürdige Phänomen wahrgenommen zu haben. Nur muſs man mit Recht an ſeinen Schilderungen der Krankheiten ausſetzen, daſs der Eifer für Wahrheit oft der Neigung, durch üppige Diction zu glänzen, nachſteht. Zum Beiſpiele braucht man nur die Geſchichte des Ausſatzes zu leſen, die offenbar dem Gang der Natur entgegen geſetzt iſt. Die Vergleichungen der Krankheit mit dem Thiere, von welchem ſie den Namen hat, nehmen einen zu groſsen Raum ein [30]). — Durchgehends aber iſt ſeine beſtändige Rückſicht auf die Naturkräfte [31]), auf die Verſchiedenheit der Conſtitution, auf die Abweichungen der Jahreszeit und des Klima's, vortrefflich und dem Geiſt der wahren Arzneikunde höchſt angemeſſen.

Jede

29) *Ib.* c. 6. p. 3.

30) Cauſſ. diut. lib. II. c. 13. p. 67. Vergl. *Heuſler* über den Ausſatz, S. 119.

31) Cur. diut. lib. I. c. 4. p. 121. Συνομαχτειν δε την ἰητρειην τῳ ἑκαστων της Φυσιος ἀριστον.

Jede einzele Krankheit fängt mit einer kurzen Beſchreibung des leidenden Ortes an, die nicht gemeine, dem Zeitalter angemeſſene, anatomiſche Kenntniſſe verräth Die Lunge hält er z. B. für unempfindlich: die Subſtanz derſelben iſt der Wolle ähnlich [32]): ſie hat wenig Nerven und gar keine Muſkeln: dagegen iſt das Ribbenfell deſto empfindlicher, und, wenn ein heftiger Schmerz bei Bruſtentzündungen vorhanden iſt, ſo iſt der Sitz des Uebels gewiſs im Ribbenfell. Wegen dieſer Unempfindlichkeit der Lungen pflegen auch Schwindſüchtige deſto mehr Hoffnung zu haben, je näher es zum Ende geht [33]). — Eine eigene Krankheit, von der die Alten nichts beſonders bemerkt haben, ſchildert er als eine Entzündung der Aorta (παχειη ἀρτηριη) [34]): und eine andere Paſſion der groſsen Hohlader beſchreibt er unter dem Namen κεδματα [35]). — An einem Orte widerlegt er beiläufig mit allem Recht das damals nicht mehr gemeine Vorurtheil, daſs die Adern des Arms zu verſchiedenen Eingeweiden ſich erſtrecken [36]). Die Leber hält er für das Hauptorgan zur Bereitung des Blutes, und nimmt, nach dem Sinn der Alten, den Sitz des Begehrungs-Vermögens in derſelben an [37]). Die Galle wird in der Gallenblaſe bereitet, und, wenn die Gallengänge verſtopft ſind, ſo entſteht daher die Gelbſucht [38]).

Die

32) Cauſſ. acut. lib. II. c. 1. p. 10. 33) *Ib.* c. 2. p. 15.
34) Cur. acut. lib. II. p. 7. p. 108.
35) Cauſſ. acut. lib. II. c. 8. p. 20. Vergl. *Gruners* vortreffliche Abhandlung in Morb. antiquitt. p. 187.
36) Cur acut. lib. II. c. 2. p. 96. Ἀϊδρίες γαρ των ἀποσχησιων, ὁσοι στομαχῳ και ἡπατι ξυνηψαν την ἀνω.
37) Cauſſ. acut. lib. II. c. 7. p. 19. Cur. acut. lib. II. c. 6. p. 106.
38) Cauſſ. diut. lib. I. c. 15. p. 44.

Die Milz iſt die Niederlage des ſchwarzen, geronnenen Blutes, welches in derſelben gereinigt wird [39]). Im Grimmdarm geſchieht auch eine Art von Concoction, die nicht bloſs durch offenbare Kanäle, ſondern auch durch aufſteigende Dünſte vollbracht wird [40]). Dieſe Behauptung ſcheint auf die Milchgefäſse zu führen, die ſchon lange vor dem *Aretäus* wirklich entdeckt waren [41]). Die Gedärme beſtehen aus zwei beſondern Häuten, wovon die innere in der Ruhr bisweilen zerfreſſen und abgeſondert wird [42]).

Bei ſeiner Beſchreibung der Nieren [43]) ſchimmern ſchon Spuren der *Belliniſchen* Röhren durch. — Auch ſein Begriff vom Nervenſyſtem iſt dem Zeitalter völlig gemäſs. Den Urſprung der Nerven ſucht er im Kopfe, und hält ſie für die Werkzeuge der Empfindung [44]). Bald aber ſpricht er von Nerven, die die Muſkeln mit einander verbinden [45]), und legt der Blaſe [46]) und den Bährmutter-Bändern eine nervöſe Natur bei, woraus man denn freilich ſieht, daſs er die Sehnen und Aponeuroſen noch mit dieſem Namen belegt [47]). In eben dieſem Sinne nennt er auch den Starrkrampf, die Phreneſie und die Gicht, Nerven-Krankheiten, weil die Sehnen und Aponeuroſen in dieſen Krankheiten an-

39) *Ib.* Εκμαγειον ἐστιν αἱματος μελανος, ὁ ἀναχαθαιρεται τηδε.

40) *Ib.* p. 45. 41) Th. I. S. 379. 385.

42) Cauſſ. diut. lib. II. c. 9. p. 61.

43) *Ib.* c. 3. p. 52. Κοιλιαι σμικραι ἰσθμοειδεες ἐς την των οὐρων διηθησιν.

44) Cur. acut. lib. I. c. 1. p. 73. Κεφαλη χωρος αἰσθητικος και νευρων ἀφητικος.

45) Cauſſ. diut. lib. I. c. 7. p. 34. Νευρα ἀπο μυων ἐς μυας περαιουμενα τοδε το κυρος της κινητικος ἰσχει, και τοισιν ἀπο της κεφαλης προδιδοι.

46) *Ib.* lib. II. c. 4. p. 55. 47) *Ib.* c. 11. p. 64.

angegriffen und krampfhaft geſpannt ſind [48]). Sehr merkwürdig iſt ſeine Lehre von der Decuſſation (χιασμος) der Nerven, das Reſultat ähnlicher Beobachtungen, als ſchon *Hippokrates* gemacht hatte [49]).

45.

Was ſeine praktiſche Methode betrifft; ſo iſt dieſe weit einfacher und rationeller, als man von ſeinem Jahrhundert erwarten ſollte. Er bedient ſich weniger und einfacher Mittel, folgt allezeit ſehr gegründeten Indicationen, und ſchreibt eine Lebensordnung vor, die auf hippokratiſchen Grundſätzen gebaut iſt. Ein groſser Freund der Brechmittel, verordnet er ſie in den meiſten Krankheiten, nicht bloſs in der Abſicht, um auszuleeren, ſondern auch, um eine Auflöſung der Stockungen und eine andere Stimmung des Nerven-Syſtems zu bewirken [50]). Die Kochung ſucht er in hitzigen Krankheiten durch warme Bäder, Klyſtiere und eine ſchickliche Diät zu befördern. Die Aderläſſe verordnete er in jeder Entzündung, durchgehends aber, wie *Archigenes*, am entgegen geſetzten Orte [51]): gab aber keinen andern Grund zu dieſem Verfahren an, als die Erfahrung, daſs es allemahl beſſer ſei, das Blut aus dem entfernteſten Orte zu laſſen. — Das Bibergeil war eines ſeiner Lieblingsmittel, welches er in den meiſten langwierigen Krankheiten verordnete.

46.

48) Cauſſ. acut. lib. II. c. 3. p. 15. Cur. acut. lib. I. c. 1. p. 73. Cauſſ. diut. lib. II. c. 12. p. 65.

49) *Ib.* lib. I. c. 7. p. 34. Vergl. Th. I. S. 264.

50) Cur. acut. lib. I. c. 4. p. 82. 51) *Ib.* c. 10. p. 89. 90.

46.

Noch auffallender als beim *Arctäus*, iſt jener Synkretiſmus der Eklektiker in einer kleinen aber ſehr ſchätzbaren Sammlung von phyſikaliſchen und mediciſchen Problemen, die uns aus dieſem Zeitalter übrig geblieben iſt. Der Verfaſſer wird *Kaſſius der Jatroſophiſt* genannt. Für den Arzt unſers Jahrhunderts enthält dies kleine Werk manche ſehr nützliche Wahrheiten; und für den Geſchichtforſcher iſt es ein reicher Schatz, woraus er Aufſchlüſſe über den Geiſt des Zeitalters erhalten kann.

Zuvörderſt iſt es klar, daſs der Verfaſſer viele Erſcheinungen des thieriſchen Körpers als Pneumatiker erklärt. Den Grund der Aſphyxie ſucht er in dem aus den Schlagadern ausgeleerten Pneuma [52]). Aus der Theilung des Geiſtes, der zum Sehen erfordert wird, entſteht das doppelte Sehen [53]). Blaſen entſtehen auf dem lebenden, nicht aber auf dem todten Körper, von dem Verbrennen, weil nur im lebenden Körper Pneuma vorhanden iſt [54]). Der Pulsſchlag wird deswegen in Fiebern geändert, weil das natürliche Pneuma durch die Hitze verdünnt und leicht beweglich geworden iſt, und dergeſtalt auf die Beſchleunigung des Pulſes wirkt [55]). — Der Zornige wird deswegen roth, weil das Pneuma in groſser Aufwallung ſich befindet, und der Furchtſame blaſs, weil das Pneu-

52) *Caſſii Jatroſophiſtae* naturales et medicinales quaeſtiones, (ed. Conr. *Geſsner.* 8. Tigur. 1562.) pr. 78. p. 52. a. b.

53) pr. 28. p. 41. a. 54) pr. 43. p. 45. a.

55) pr. 67. p. 50. a.

Pneuma dann unthätig wird [56]). — Auf der andern Seite erklärt *Kaſſius* auch viele Erſcheinungen völlig als Methodiker, und ſehr oft ſtellt er zwei Erklärungsarten zuſammen, und überläſst dem Leſer die Wahl. Daſs der Schlaf erſchlaffe [57]), daſs das Fieber manche chroniſche Krankheiten auf metaſynkritiſche Art heilt [58]), daſs die Fieberkranken wegen der veränderten Lage der unſichtbaren Grundkörperchen die Farbe ändern [59]); dies ſind Grundſätze, die, nebſt mehrern andern, aus dem Innern des methodiſchen Syſtems geſchöpft ſind. — Bald findet man wieder den Dogmatiker aus den älteſten Schulen, der von der eingepflanzten Wärme ſpricht, und in der widernatürlichen Vermehrung derſelben den Grund des Fiebers ſucht [60]), der die Wärme von dem Reiben der Grundkörperchen an einander ableitet [61]).

47.

Unter den mannigfaltigen denkwürdigen Bemerkungen, die in dieſem kleinen Werk enthalten ſind, hebe ich nur folgende aus: Runde Geſchwüre heilen deswegen nicht ſo leicht, als eckige, weil bei den letztern die geſunden Theile ſehr nahe ſind, die zur Vernarbung erfordert werden [62]). Recht gut erklärt er die Erſcheinung, daſs man nur auf der leidenden Seite liegen kann, daraus, daſs das Eingeweide in die-

56) pr. 49. p. 46. 57) pr. 8. p. 34.

58) pr. 15. p. 36. b. 59) pr. 69. p. 50. a.

60) pr. 56. p. 47. a.

61) pr. 70. p. 50. b. Τῇ δε ποιᾳ παροδῳ των ὀγκων και παρατριψει ἡ ποια θερμασια ἀποτελειται.

62) pr. 1. p. 32.

dieſem Fall ruht, ſonſt aber gleichſam hängt und auf andere Theile drückt [63]). Er beſchreibt auch eine verborgene Kopfentzündung, die nach überſtandnen Folgen der Kopfverletzungen entſteht und gemeiniglich tödtlich wird [64]). Er ſpricht nicht allein von der Mitleidenſchaft zwiſchen beiden Augen [65]), ſondern erklärt ſogar die Mitleidenſchaft entfernter Theile durch die Gemeinſchaft des Nervenſyſtems, welches die Eindrücke ſehr leicht annehme. Deswegen, ſetzt er hinzu, entſtehen Skrofeln am Halſe, wenn der Kopf ausgeſchlagen iſt, und Drüſen-Geſchwülſte unter den Achſeln, wenn ſich auf den Händen Geſchwüre erzeugt haben [66]). — Aus dieſer Mitleidenſchaft leitet er auch die Neigung zum Huſten her, wenn man ſich in die Ohren kratzt [67]). — Die Urſache des ſchweren Gehörs beim Gähnen ſucht er in dem Druck der Ohren durch die Verzerrung des Mundes, worauf denn die äuſsere Luft von dem Gehörgange ausgeſchloſſen wird [68]). Sehr artig iſt die Erklärung der ſchädlichen Folgen einer zu ſtarken Bewegung, da doch eine mäſsige körperliche Bewegung ſo zuträglich iſt. Im erſten Falle nämlich geſchieht

 ein

63) pr. 6. p. 33. b. Ἐκκρεμαμένων δε των πεπονθοτων, μειζον ἡ ἀντιλημψις γινεται.

64) pr. 9. p. 34. b. 35. a. — Vergl. *Richters* Anfangsgr. der Wundarzn. B. II. §. 122. f.

65) pr. 14. p. 36. b.

66) pr. 40. p. 44. b. Αἰτιασαιτο δ' ἀν τις και το παν ευπαθες του νευρωδους· τουτο γαρ δι' ὑπερβαλλουσαν ευπαθειαν, ἥττον των ἀλλων μερων του σωματος, συμπαθει τοις πεπονθοσι μερεσι. Διο τουτο γουν και κατα τους ἀδενας χοιραδες συνιστανται περι τραχηλον, ἑλκων ὀντων περι την κεφαλην· και βουβωνες ἐν μασχαλη, ἑλκων περι χειρα ὀντων.

67) pr. 20. p. 38. a. 68) pr. 21. p. 38. a.

ein Zurückprallen (ἀνταπεπαλσις) von unten nach oben, ſo wie ein Körper wieder in die Höhe geſchnellt wird, wenn ich ihn mit Gewalt gegen den Boden werfe, aber liegen bleibt, wenn man ihn bloſs fallen läſst [69]). Die Parotiden-Geſchwülſte, die manche Krankheiten entſcheiden, nennt er *Dioſkuren*, und erklärt ſie aus der vermehrten Efsluſt der Geneſenden und aus dem häufigen Kauen [70]). Er bemerkte ſchon, daſs das Ohrenſchmalz bei Sterbenden ſüſs [71]) wird, und daſs das Sehen in die Sonne Nieſen hervor bringt [72]). Deutlich trägt er die Decuſſation der Nerven als allgemein vor [73]), und erklärt die Erzeugung des Kallus vortrefflich [74]).

48.

Ein Schüler des *Agathinus*, *Herodot*, der zu Trajans Zeiten in Rom die Praxis übte und dem pneumatiſchen Syſteme vorzüglich zugethan war, bereicherte beſonders die allgemeine Therapie und die Diätetik mit ſeinen Wahrnehmungen [75]). So empfahl er alle Arten der alten gymnaſtiſchen Uebungen [76]), beſonders das Fahren und Reiben in hitzigen Krankheiten [77]), die Oehlbäder [78]), das Schwimmen im Meere [79]), und die Mineralwäſſer [80]). In einem Fall der Erſtickung von ſchleimichter Anhäufung, trieb er die feſt verſchloſſenen Zähne mit einem Keil von einander, und

69) pr. 26. p. 39. b. 40. a. 70) pr. 30. p. 41. b.
71) pr. 32. p. 42. 72) pr. 36. p. 43.
73) pr. 41. p. 44. b. 74) pr. 58. p. 47.
75) *Galen.* de differ. pulſ. lib. IV. p. 51. — De facult. ſimpl. lib. I. p 13.
76) *Oribaſ.* collect. lib. VI. c. 28-36. p. 228.
77) *Ib.* c. 25. p. 226. 78) *Ib.* lib. X. c. 37. p. 473.
79) *Ib.* c. 39. p. 476. 80) *Ib.* c. 5. p. 436.

und nahm den Schleim mit der Hand heraus [81]). Das heiſse Sandbad empfiehlt er bei Podagriſten, bei Aſthmatiſchen und Waſſerſüchtigen [82]). Von Schweiſstreibenden Mitteln iſt er ein groſser Freund: ſie ſtärken, ſeiner Meinung nach, das Pneuma, und ſchaffen alle fremdartigen Beſtandtheile deſſelben fort [83]). Recht gut, und nach dem Muſter des *Hippokrates*, beſtimmt er die Zeit der Aderläſſe in hitzigen Krankheiten [84]). Merkwürdig iſt ſeine Beobachtung über die Wirkungen der ſchwarzen Galle in Fiebern [85]), und über die Zeichen der Würmer in bösartigen Krankheiten [86]). Noch merkwürdiger aber ſeine Wahrnehmung über die Ausſchläge in hitzigen Krankheiten, die er wie Peteſchen und Maſern beſchreibt [87]). Die noch immer gebräuchliche Nieſewurz lehrt er ſo zubereiten, daſs ſie ihre ſchädlichen Wirkungen nicht äuſsern kann [88]).

49.

Magnus aus Epheſus, der zu *Galens* Zeiten Archiater in Rom war, muſs mit einem ſpätern Dialektiker nicht verwechſelt werden [89]). Er war zwar auch der pneumatiſch-eklektiſchen Schule zugethan, wich aber von den Grundſätzen des *Archigenes* ſehr

 merk-

81) *Ib.* lib. VIII. c. 7. p. 331.

82) *Ib.* Lib. X. c. 8. p. 444.

83) *Ib.* c. 40. p. 477. 84) *Ib.* lib. VII. c. 8. p. 261.

85) *Aet.* tetr. III. ſerm. 1. c. 2. p. 10.

86) *Ib.* c. 39. p. 186.

87) *Id.* tetr. II. ſerm. 1. c. 129. p. 162.

88) *Oribaſ.* coll. lib. VIII. c. 3. 4 p. 321. 322.

89) *Galen.* de theriac. ad Piſon. lib. I. p. 464. — *Cael. Aurel.* acut. lib. III. c. 14. p. 225.

merklich ab [90]): den Puls definirte er durch das Aufſchwellen und Zuſammenfallen der Adern [91]).

50.

Heliodor, ein berühmter Wundarzt zu Trajans Zeiten [92]), hat uns beſonders über die Kopfverletzungen ſehr gute Bemerkungen hinterlaſſen [93]). Seine Kurmethode des entblöſsten Knochens iſt ſehr einfach [94]); ſeine Behandlung der trepanirten Kranken zweckmäſsig [95]); und ſeine Regeln bei der Amputation ſehr brauchbar [96]). Die Knochen hält er für unempfindlich [97]). Die Fiſſuren des Hirnſchädels überläſst er bisweilen allein der Natur, und hofft, daſs ſie wieder verwachſen werden [98]). Die Zeichen der Extravaſate bei Kopfverletzungen giebt er recht gut an [99]), und macht manche nützliche Bemerkung über die Entzündung der Hirnhäute [100]). Auch ſpricht er von einem Knochenfraſs im Umfange des Knochens, wo der mittlere Theil geſund bleibt [1]). Die Menſchen mit Knochen-Auswüchſen am Kopfe nennt er διονυσιακοι [2]).

Poſſidonius, zu *Valens* Zeiten, wird ebenfalls von *Aetius* unter den Eklektikern mit aufgeführt. Seine Grund-

90) *Galen.* de different. pulſ. lib. III. p. 32.

91) *Ib.* lib. IV. p. 51. — In der *Brunck*'ſchen Anthologie (P. II. p. 343.) kommt ein Epigramm auf ihn vor:

Μαγνον, ὃτ' εις Αἰδην κατεβη, τρομιων Αἰδωνευς
εἰπεν· ἀνιστησων ηλυθε και νεκυας.

92) *Juvenal.* ſat. VI. v. 372.

93) *Nicet.* coll. p. 86.

94) *Ib.* p. 90. 95) *Ib.* p. 101. 96) *Ib.* p. 157.
97) *Ib* p. 93. 98) *Ib.* p. 97. 99) *Ib.* p. 101.
100) *Ib.* p. 105. 1) *Ib.* p. 113. 2) *Ib.* p. 125.

Grundſätze über die Urſache des Alpdrückens zeigen den aufgeklärten Denker an [3]).

51.

In dieſes Zeitalter gehört auch *Antyllus*, durch den die allgemeine Therapie ungemein viel gewonnen hat. *Oribaſius* hat uns Bruchſtücke von dieſem vortrefflichen Arzte aufbewahrt, die werth ſind, beſonſonders ausgehoben zu werden. Durchgehends beſtimmt er die Indicationen zur Aderläſſe, zu Abführungen und ſelbſt zu äuſsern Mitteln ſehr ſorgfältig, giebt bisweilen die Gegenanzeigen genau an, und macht ganz vortreffliche Bemerkungen über die diätetiſchen Mittel [4]). Auch ſeine pharmaceutiſchen Regeln ſind nicht zu verachten [5]), und ſeine Beobachtungen über den Waſſerkopf leſenswerth [6]).

Weit weniger wichtig iſt *Philagrius*, des *Poſſidonius* Bruder, deſſen Beobachtungen über die *ganglia* [7]) und deſſen diätetiſche Regeln nicht übergangen werden können [8]).

52.

Endlich muſs auch ein Epiſynthetiker, *Leonides* aus Alexandrien, genannt werden, der aber vermuthlich noch ſpäter als *Galen* lebte, da ihn dieſer gar nicht anführt [9]). Seine Beobachtungen über den

3) *Aet.* tetr. II. ſerm. 2. c. 12. p. 231. „Qui incubus appellatur, non eſt daemon, ſed magis praeludium et prooemium morbi comitialis aut inſaniae, aut ſyderationis.„ — Vergl. *Philoſtorg.* hiſt. eccleſiaſt. lib. VIII. c. 10. p. 524. (ed. *Reading.* fol. Cantabr. 1720.)

4) *Id.* tetr. I. ſerm. 3. c. 20. 23. — *Oribaſ.* coll. an unzähligen Orten.

5) *Oribaſ.* ſynopſ. ad Euſtath. lib. II. c. 61. p. 59.

6) *Nicet.* coll. p. 121. 7) *Act.* tetr. IV. ſerm. 3. c. 8. p. 429.

8) *Oribaſ.* coll. lib. V. c. 17. 21. 22. — *Aet.* tetr. III. ſerm. 3. c. 8. p. 400. — *Philoſtorg.* l. c. 9) Introd. p. 373.

Nervenwurm zeigen, daſs er denſelben ſchon beſſer kannte, als *Soranus* [10]). Seine Definition des Schlafſiebers iſt eben nicht ſehr ſorgfältig [11]), aber ſeine Bemerkungen über den Waſſerkopf [12]), über die Darmbrüche [13]), über die Kröpfe [14]), und manche weiche, Brei-ähnliche Drüſen-Geſchwülſte [15]) ſind leſenswerth. In der Hautwaſſerſucht ſcarificirte er nicht nur die Knöchel, ſondern auch andere Theile des Körpers [16]). Die vom Krebs angegriffene Bruſt amputirte er, ſchälte ſie aus und brannte ſie [17]). Die Gefäſsfiſteln operirte er faſt auf ähnliche Art, als *Pott* [18]). — Höchſt intereſſant ſind ſeine Bemerkungen über die Geſchwüre und Warzen an den Geburtstheilen, ſo wie über die *hernia humoralis* und über die Entzündung der Hoden [19]). Freilich kommt in der Aetiologie nichts vom unreinen Beiſchlafe vor; aber wichtig iſt es doch, daſs die callöſen Ränder als unterſcheidende Zeichen ſolcher Geſchwüre angegeben werden, die nicht *ſponte* entſtanden ſein.

V.

10) *Paull.* lib. IV. c. 59. p. 159. — *Aet.* tetr. IV. ſerm. 2. c. 85. p. 401.

11) *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 1. p. 75.

12) *Aet.* tetr. II. ſerm. 2. c. 1. p. 188.

13) *Id.* tetr. IV. ſerm. 2. c. 23. p. 255.

14) *Ib.* ſerm. 3. c. 5. p. 417.

15) *Ib.* c. 7. p. 424.

16) *Id.* tetr. III. ſerm. 2. c. 30. p. 372.

17) *Id.* tetr. IV. ſerm. 4. c. 45. p. 611.

18) *Ib.* ſerm. 2. c. 11. p. 235.

19) *Ib.* c. 13-22. p. 238-249.

V.

G a l e n.

53.

Die Geſchichte unſerer Kunſt weiſs von keinem glänzendern Genie unter den Aerzten; ſie lehrt uns keinen Arzt der Vorwelt kennen, der die ausgebreitetſte und faſt unermeſsliche Gelehrſamkeit mit den ſeltenſten Talenten ſo zu vereinigen, und ſich in jedem Theile der Wiſſenſchaft ſo als Meiſter zu zeigen gewuſst hätte, als *Klaudius Galenus* von Pergamus. Dieſer Vielwiſſer ohne Gleichen lebte zu einer Zeit, wo die verderblichſten Spaltungen in den mediciniſchen Schulen entſtanden waren, wo von der einen Seite die Sucht, neue Syſteme zu gründen, die Dialektik mit der Theorie zu vereinigen, und jeden Andersdenkenden zu verketzern, allgemein herrſchte, wo von der andern Seite der Werth des praktiſchen Arztes nur nach der Menge der, oft abgeſchmackten, Zubereitungen beſtimmt wurde, und wo an Feſtſetzung vernünftiger Regeln der Behandlung der Kranken gar nicht zu gedenken war. Da trat dieſer groſse Mann auf, und machte die Aerzte wieder auf den Weg aufmerkſam, den ſie ſeit langer Zeit verlaſſen hatten, auf den Weg, welchen der groſse Koer zuerſt, und nach ihm faſt Niemand wieder betreten hatte, auf den Weg der Natur und der Wahrheit! Um die Streitigkeiten der verſchiedenen Parteien zu ſchlichten, wählte er das Syſtem, welches in den platoniſchen und in den unächten hippokratiſchen Schriften enthalten war, zur Norm, wornach er alles zu ent-

ſcheiden ſuchte. Als Philoſoph bekannte er ſich zur eklektiſchen Schule [20]), wenn gleich der Name derſelben erſt ſpäterhin aufkam: auf ähnliche Art ſuchte er auch die Theoreme ſeiner Vorgänger, beſonders der groſsen Griechen, zu vereinigen; und man ſieht, wie ängſtlich er oft, durch eine zu nachgiebige Kritik verleitet, *Platons*, *Ariſtoteles*, und *Hippokrates* vorgebliche Dogmen mit einander zu verbinden ſucht.

Dabei kam ihm nicht allein ſeine auſserordentliche Beleſenheit, ſondern auch ſeine ungemein glückliche Gabe des Vortrages, die freilich bisweilen etwas an Schwatzhaftigkeit gränzt, zu ſtatten. Er weifs zu überreden, wo er nicht überzeugen kann. Aus dieſer Redſeligkeit des Pergameners erklärt man ſich leicht die zahlloſen Widerſprüche, deren er ſich ſchuldig macht; indeſſen iſt es allerdings ſehr zu bewundern, daſs er gröſstentheils conſequent bleibt, und daſs die einzelen Theile ſeines Syſtems, welches, nach dem Muſter der Pneumatiker, aus den Trümmern aller ältern Lehrgebäude aufgeführt war, nur Ein ſchönes Ganze ausmachen. Bei der unglaublichen Menge ſeiner Schriften iſt die Sorgfalt deſto bewundernswerther, womit er jede einzeln ausgearbeitet hat. — Alle dieſe groſsen, dem Zeitalter gar nicht angemeſſenen, Vorzüge machten denn aber auch, daſs ſeine Nachwelt eigentlich ſchon bei ſeinen Lebzeiten anfing, und daſs er nach ſeinem Tode als ein Ideal betrachtet wurde, welches man wohl anſtaune und verehre, aber deſſen Gröſse man nie erreiche. Und wir können die Jahrhunderte der Barbarei noch glück-

20) *Gaudent.* de phil. Rom. c. 36. p. 124.

glücklich preiſen, daſs ſie ſich gerade dies Idol wählten, weil mit ihm die Schätze der Weisheit des Alterthums aus den Ruinen des Tempels der Gelehrſamkeit gerettet wurden! Aber freilich war die Verehrung der Barbaren jener finſtern Zeiten gegen *Galen* eben ſo abgeſchmackt, als die Verachtung, womit viele Aerzte unſers Jahrhunderts der Aufklärung, jenen Koloſs belegen, ihnen ſelbſt zum Schaden gereicht.

54.

Das Leben dieſes ſeltenen Menſchen iſt intereſſant genug, um in der Geſchichte der Kunſt eine Stelle zu verdienen. Er ward zu Pergamus in Klein-Aſien im Jahre 131. gebohren; ſein Vater hieſs *Nikon*, und war Baumeiſter [21]). Er rühmt bei jeder Gelegenheit den letztern als einen Mann von ſehr vielen Kenntniſſen, nützlicher Thätigkeit, und vortrefflichem Charakter; ſeine Mutter aber nennt er eine *Xanthippe*, und erzählt allerlei ſcandalöſe Geſchichten von ihr [22]). Von der erſten Kindheit an gab ihm ſein vortrefflicher Vater eine gelehrte Erziehung: er wurde in die Geheimniſſe der ariſtoteliſchen Philoſophie eingeweiht, deren Grundſätze in allen ſeinen Schriften auffallend hervor ſtechen [23]). Nachher waren auch ein Platoniker, Namens *Gaius*, und ein Stoiker, ſeine Lehrer in der Philoſophie [24]). — Ein Traum ward darauf die Veranlaſſung zu dem Entſchluſs ſeines Vaters, ihn die Me-

21) *Suidas* T. I. p. 465. — *Tzetzes* chil. XII. hiſt. 397.
22) *Galen.* de dignoſc. animi morb. p. 357. — De euchymia et cacochymia, p. 352.
23) *Id.* de differ. pulſ. lib. II. p. 22.
24) *Id.* admin. anat. lib. I. p. 120. — De libr. propr. p. 365.

Medicin ſtudiren zu laſſen [25]). Ein ſehr geſchickter Zergliederer und Schüler des *Quintus*, (der zu ſeiner Zeit ungemein berühmt war,) Namens *Satyrus* [26]); *Stratonikus*, ein ſo genannter hippokratiſcher Arzt [27]), und *Aeſchrion*, ein Empiriker [28]), waren nach und nach ſeine Lehrer in den Grundſätzen ihrer Syſteme. — Nach dem Tode ſeines Vaters ging *Galen* in ſeinem 21ſten Jahr nach Smyrna, um den *Pelops*, auch einen Schüler jenes *Quintus*, und den Platoniker *Albinus* zu hören [29]). Hierauf begab er ſich nach Korinth, um des *Numeſianus*, eines berühmten Lehrers willen: und ging darauf auf Reiſen, um ſeine Kenntniſſe, vorzüglich in der Naturgeſchichte, zu bereichern. Er begab ſich unter andern nach Lycien, um den Gagat aufzuſuchen: er widerlegte die Sage, dieſes Harz werde neben einem Fluſſe gleiches Namens gefunden; und ging hiernächſt nach Paläſtina, um dort am todten Meere den Aſphalt aufzuſuchen [30]).

55.

Alexandrien war damals noch gleichſam der Mittelpunkt der gelehrten Welt: es reichte zur Empfehlung

25) Meth. med. lib. IX. p. 130.

26) Comment. 1. in *Hipp.* prorrhet. lib. I. p. 172. — De libr. propr. p. 370. Er hatte gegen den *Hippokrates* geſchrieben, aber kein Glück mit dieſer Streitſchrift gemacht. Anat. admin. lib. I. p. 120.

27) De atra bile, p. 359.

28) De facult. ſimpl. lib. XI. p. 148. Für jeden Zufall wuſste er ein beſonderes Mittel; daher *Galens* groſser Vorrath von Compoſitionen aller Art. Unter andern empfahl er gebrannte Krebſe gegen die Hundswuth.

29) *Ib.* — De dogmat. Hipp. et Plat. lib. VI. p. 300. — De libr. propr. p. 362.

30) De facult. ſimpl. lib. IX. p. 123.

lung eines Arztes hin, wenn er in Alexandrien ſtudirt hatte [31]). *Galen* wählte alſo mit Recht dieſe Stadt zu ſeinem Aufenthalt, um beſonders in der Anatomie, die nirgends mit einem ſolchen Eifer bearbeitet wurde, gröſsere Fortſchritte zu machen [32]). In ſeinem 28ſten Jahre kehrte er wieder in ſein Vaterland zurück, und übernahm auf Befehl der Prieſter, die dem Tempel des Aeſkulap und dem damit verbundenen Gymnaſium vorſtanden, die Kur der öffentlichen Kämpfer [33]). Ein in Pergamus ausgebrochener Aufruhr vermochte ihn, ſein Vaterland zu verlaſſen, und das Glück, welches griechiſche Aerzte in Rom machten, die Hauptſtadt der Welt zu ſeinem Aufenthalt zu wählen: er war damals 34 Jahre alt. Kaum war er aber angekommen, ſo muſste er etliche Wochen hindurch das Bette hüten, weil er ſich im Gymnaſium eine Verrenkung des Oberarms zugezogen hatte [34]). — Bald wurde indeſſen ſein Ruhm durch einige glückliche Kuren, beſonders durch ſeine auſserordentliche Geſchicklichkeit in der Prognoſtik, ſo wie durch ſeine anatomiſche Fertigkeit, ſo groſs, daſs er der Gegenſtand des Neides aller römiſchen Aerzte ward. Eine Menge Philoſophen und angeſehener Staatsmänner vermochten ihn, öffentliche anatomiſche Vorleſungen zu halten: ſo wurde er mit dem Conſularis *Boethus*, dem Philoſophen *Eudemus*, und dem nachmaligen Kaiſer *Severus* bekannt [35]). In der Folge getraute er ſich nicht

31) *Ammian. Marcell.* lib. XXII. c. 16. p. 274.
32) *Galen.* admin. anat. lib. I. p. 119.
33) Comm. 3. in libr. de fractur. p. 565.
34) Comm. 1. in libr. de articul. p. 594.
35) De praenot. ad Epigen. p. 452. 453. 455.

nicht mehr, öffentliche Vorleſungen zu halten, weil ſeine Kunſtgenoſſen ſich jeder Gelegenheit bedienten, an ihm Blöſsen zu entdecken [36]). Endlich wurde die Eiferſucht der Aerzte in Rom, die ihm allerlei gehäſſige Zunamen gaben, ſo heftig, daſs er bei einer ausgebrochenen anſteckenden Krankheit, eiligſt nach Brunduſium ging, und ſich von dort nach Griechenland überſetzen lieſs [37]). Er beſuchte hierauf verſchiedene Länder, um merkwürdige Natur-Producte und Arzneimittel an Ort und Stelle zu ſehen. Nach Cypern ging er, um die vortreffliche Bearbeitung der Metalle zu beobachten: von hier nahm er das *Diphryges* mit [38]). Um die Balſamſtaude zu unterſuchen, ging er noch einmahl nach Paläſtina, und *Lemnos* beſuchte er ſowohl auf dieſer Reiſe, als bei ſeiner bald darauf erfolgten Rückkehr nach Rom, um die Bereitung der Siegelerde mit eigenen Augen zu ſehen: er lernte bei dieſer Gelegenheit, daſs die Nachricht von der Vermiſchung jener Erde mit Blut völlig ungegründet ſei [39]).

Nach einem Jahre wurde er von den Kaiſern *Marc Aurel* und *Lucius Verus*, die ſich damals in Aquilegia aufhielten, um den Krieg gegen die Marcomannen und andere deutſche Völker zu unternehmen, wieder zurück gerufen. Zu Fuſse ging er durch Thracien und Macedonien, und blieb bei den Kaiſern in Aquilegia, um für ſie Theriak zu bereiten [40]). Da aber die Peſt in der Nähe, und *Lucius Verus* umgekom-

36) De libr. propr. p. 362.
37) De praenot. ad Epigen. p. 458.
38) De facult. ſimpl. medic. lib. IX. p. 117. 125.
39) *Ib.* 40) De antidot. lib. I. p. 433.

kommen war, ging er wieder nach Rom zurück, um dem jungen Cäsar *Commodus* als Leibarzt zu dienen [41]). Wann er endlich in sein Vaterland zurück gekehrt sei, weiss man eben so wenig zuverlässig, als das Jahr seines Todes. Dass er noch unter dem Kaiser Septim. *Severus* gelebt habe, erhellt aus der angeführten Stelle sehr deutlich [42]). Und *Suidas* kann allerdings Recht haben, wenn er ihm ein Alter von 70 Jahren giebt [43]).

56.

Der damals herrschende Synkretismus hatte dem *Galen* einen Hass gegen alle Sekten eingeflösst; und der Unterricht, den er in einer jeden derselben genossen hatte, liess ihn die Mängel jedes Systems fühlen, aber veranlasste auch die Veränderlichkeit in seinen Urtheilen, die ihn oft selbst zu Widersprüchen führte. Er nannte diejenigen, die sich zur Schule des *Praxagoras* oder *Hippokrates* bekannten, *Sklaven* [44]). Er selbst nahm zwar die Lehrsätze des *Hippokrates*, besonders die theoretischen Lehren, die in seinen unächten Schriften enthalten sind, an, erklärte sie aber nach

41) De antidot. lib. I. p. 433. — De libr. propr. p. 363.

42) De antidot. l. c. Τῷ μεν οὖν νυν ἡμιν αὐτοκρατορι Σεβηρῳ την ἀντιδοτον ἐσκευασα.

43) L. c. — Nach dem Gabr. *Bakhtischwah* soll er über 80 Jahre alt geworden sein. (*Casiri* biblioth. Escurial. vol. I. p. 256. fol. Matrit. 1760.) — Ueber das Leben des *Galens* vergleiche man *Labbe* elogium chronologicum Galeni in *Fabric.* bibl. graec. lib. IV. c. 17. p. 509. f. — J. M. *Eustachi* de vita Galeni. 4. Neap. 1577. — *Milichii* oratio de vita Galeni in Phil. *Melanchthonis* praefation. et oration. T. II. p. 395. — E. *de Villa* las vidas de doze principes de la medicina, c. 7. p. 148. (8. Burgos 1647.)

44) De libr. propr. p. 362.

nach den Theoremen des platoniſchen und ariſtoteliſchen Syſtems. Zwar ſagt er an einem Orte, die Feinde des hippokratiſchen Syſtems ſein entweder unwiſſende Menſchen, oder ſpitzfindige Dialektiker, die über ihren gelehrten Streitigkeiten oft den gemeinen Menſchen-Verſtand einbüſsen [45]): inzwiſchen hatten ſie auch dieſe Apoſtrophe wohl verdient, und er feindete ſie deswegen gerade nicht an, weil ſie gegen den groſsen Koer geſchrieben hatten [46]).

Sein Vortrag iſt indeſſen nicht frei von Spitzfindigkeiten, die von der dialektiſchen Methode hergeleitet werden müſſen, welche damals in allen mediciniſchen Schulen herrſchte. Er verſichert zwar, nicht um Worte ſtreiten zu wollen [47]), indeſſen ſind doch an vielen Orten ſeine Logomachien ungemein auffallend. — Die aſiatiſche Weitſchweifigkeit ſeines Vortrages entſchuldigt er mit der Nothwendigkeit, ſeine Gegner gründlich zu widerlegen [48]): die öftern Wiederholungen in ſeinen Schriften läugnet er gegen den Augenſchein [49]). Eben ſo möchte er uns gern überreden, er ſei nichts weniger als ruhmſüchtig: das Urtheil der Menge bekümmere ihn gar nicht: Wahrheit und Wiſſenſchaft ſein die einigen Zwecke ſeiner Bemühungen: er pflege auch deswegen nicht einmahl ſeinen Namen auf den Titel ſeiner Schriften zu ſetzen [50]).

Trotz

45) De facult. purgant. medic. p. 487. — Vergl. De dogm. Hipp. et Plat. lib. IX. p. 338. — De facult. ſimpl. medic. lib. I. p. 13.

46) Adv. Lycum, p. 329. Ανεμεσητον μεν δηπου Λυκῳ και παντι τῳ βουληθεντι προς Ἱπποκρατην γραφειν.

47) De facult. ſimpl. med. lib. V. p. 57.

48) *Ib.* lib. III. p. 29.

49) De dogm. Hipp. et Plat. lib. VIII. p. 321.

50) Meth. med. lib. VII. p. 106.

Trotz dieſen Behauptungen hat er eine ſehr hohe Idee von ſeinen Verdienſten um die Wiſſenſchaft: *Hippokrates* habe zwar etwas geleiſtet und die Bahn gebrochen; aber *er* habe ſie geebnet und gangbar gemacht, wie Kaiſer *Trajan* die Heerſtraſsen im römiſchen Reiche [51]).

So beſtimmt er ſich auch an manchen Orten über den hohen Werth der Theorie und den Vorzug derſelben vor der Empirie erklärt; ſo wenig er den Skeptikern gewogen iſt, die alle Gewiſsheit aus der menſchlichen Wiſſenſchaft verbannen wollten [52]): ſo ſehr begünſtigt er eine gegründete Zweifelſucht in ſolchen Dingen, die nicht Gegenſtände der Erfahrung ſind, z. B. bei der Natur der menſchlichen Seele [53]). — Wunderbar iſt es freilich, aber nichts deſto weniger wahr, daſs dieſer groſse Philoſoph und Kenner der Natur ſich vom Geiſt des Zeitalters oft zu dem lächerlichſten Aberglauben hinreiſsen lieſs [54]). Aber freilich waren die *Luciane* zu allen Zeiten ſeltene Erſcheinungen.

57.

51) Meth. med. lib. IX. p. 134.

52) De facult. ſimpl. medic. lib. I. p. 13.

53) *Ib.* lib. V. p. 60. — De format. foetus, p. 221. Οὐδεμιαν εὑρισκων δαζαν ἀποδεδειγμενην ἐπιστημονικως, ἀπορειν ὁμολογω περι ψυχης ουσιας, οὐδ' ἀχρι του πιθανου προελθειν δυναμενος.

54) In ſeiner Jugend erſchien ihm, da er eben an der Pleureſie lag, *Aeſkulap* im Traum, und rieth ihm die Aderläſſe, die auch einen ſehr glücklichen Erfolg hatte. (De curat per venaeſect. p. 27.) Als er den Kaiſern in dem germaniſchen Kriege folgen ſollte, war es auch *Aeſkulap*, der ihm davon abrieth. (De libr. propr. p. 362.) Ja, man hatte ehedem eine Schrift von ihm über die Arzneikunſt des *Homers*, worin er ſich als einen Vertheidiger der Beſchwörungen zeigte. (*Alex. Trall.* lib. IX. c. 4. p. 538.)

57.

Dieſe kleine Flecken abgerechnet, fühlt man ſich, wenn man anders nicht ganz verwahrloſet iſt, bei der Leſung ſeiner Schriften, nicht allein von Bewunderung gegen den groſsen, vielumfaſſenden Geiſt hingeriſſen, ſondern man wird auch von einem ſympathetiſchen Gefühl oft unwillkührlich hingezogen, wenn man lieſet, welche edle Vorſtellungen dieſer Mann von der Güte und Weisheit der Vorſehung hatte, mit welcher innigen Rührung er ſich oft über die Gröſse und Güte des höchſten Weſens äuſsert. Voll Unwillen bricht er an einem Orte über die Tadler der göttlichen Vorſehung aus. „Doch, was ſoll ich mit „dieſen unvernünftigen Thieren länger zanken? Müſs„ten nicht beſſere Menſchen mit mir zürnen, und „mir den gerechten Vorwurf machen, ich entweihe „dergeſtalt die geheiligte Sprache, die der Gottheit „zu Ehren Hymnen anſtimmen ſoll? — Die wahre „Frömmigkeit beſteht nicht in dem Opfer der Heka„tomben, nicht in Räucherungen mit Kaſia und tau„ſend andern Spezereien, ſondern in der Kenntniſs und „Verkündigung der Weisheit, der Allmacht, der un„endlichen Liebe und Güte des Vaters der Weſen. „Seine höchſte Liebe und Güte bewies er dadurch, „daſs er für das Wohl aller ſeiner Geſchöpfe gleichmäſsig „ſorgte, und ohne Parteilichkeit Jedem das mittheilte, „was ihm wahrhaft nützlich war. Dieſe Güte des „Schöpfers laſst uns durch Lobgeſänge verehren! — „Seine unendliche Weisheit war es, die die beſten „Mittel wählte, um zu ihren wohlthätigen Zwecken „zu gelangen: und ein Beweis ſeiner Allmacht iſt es,

„daſs

„dafs er alles gut, ſeiner Beſtimmung gemäfs, er„ſchuf und damit ſeinen Willen erfüllte [55]). „

Freilich muſsten einem Mann, der von dieſen der Gottheit würdigen Vorſtellungen und Gefühlen durchdrungen war, die Ideen des jüdiſchen Geſetzgebers von der Schöpfung der Welt, die aller Teleologie auf einmahl den Weg verſperrten, ſehr fremde und ſelbſt abgeſchmackt vorkommen [56]). Und eben ſo wenig konnte er die Myſterien einer Religion gut heifsen, die, trotz der guten Abſicht ihres Stifters, damals ſchon ungemein ausgeartet war, und den Gebrauch der Vernunft, dieſes edelſten Geſchenks der göttlichen Vorſehung, gänzlich unterſagte [57]). Dieſe Verachtung des damaligen Chriſtenthums und die Verwechſelung deſſelben mit der moſaiſchen Religion, hat *Galen* mit den erſten und beſten Köpfen unter Griechen und Römern gemein.

58.

Wir wollen itzt verſuchen, die Verdienſte des Arztes von Pergamus um einzele Fächer der Wiſſenſchaft, der Wahrheit gemäfs, in gedrängter Kürze zu ſchildern. Mit der Anatomie machen wir den Anfang.

In Alexandrien, der Wiege des anatomiſchen Studii, hatte ſich *Galen* gebildet: Zeitlebens blieb die Zergliederungskunſt ſeine Lieblings-Beſchäfftigung. Ohne ſich in ſubtile Unterſuchungen einzulaſſen, hielt

55) De uſu part. lib. III. p. 402.
56) *Ib.* lib. XI. p. 494.
57) De differ. pulſ. lib. II. p. 22. lib. III. p. 34. — Diagnoſ. affect. renal. p. 421.

er ſie für die Grundſtütze der Kunſt [58]). Doch ſcheint es ihm durchgehends an der nöthigen Gelegenheit, durch Oeffnung *menſchlicher* Leichname die Entdeckungen ſeiner Vorgänger zu erweitern, gefehlt zu haben. Nirgends ſagt er es, daſs er ſeine Beſchreibungen aus dem Anblick zergliederter menſchlicher Leichname geſchöpft habe, ſondern er ſpricht nur immer von ſeinen zahlreichen Zergliederungen der Affen und anderer Thiere. Glücklich ſchätzt er ſich, daſs er in Alexandrien ein Todten-Gerippe und ein anderes von einem Räuber, den man unbeerdigt gelaſſen, beobachtet habe [59]). Durchgehends empfiehlt er auch die Zergliederungen derer Affenarten, deren Bau mit dem Bau des menſchlichen Körpers am meiſten harmonire, damit man ſich zu finden wiſſe, wenn einem einſt ein menſchlicher Leichnam zur Zergliederung in die Hände falle [60]). Nächſt den Affen müſſe man ſolche Säugethiere wählen, die ebenfalls, in Rückſicht ihrer Structur, ſich dem menſchlichen Körper nähern: ſolcher Thiere habe er eine groſse Menge zergliedert [61]), um zu erfahren, ob die Natur ſich in allen ihren Werken durchgehends gleich bleibe [62]). — Nach dieſer gröſsern oder geringern Aehnlichkeit mit dem Menſchen

58) Admin. anat. lib. II. p. 129.

59) *Ib.* lib. I. p. 119. 120.

60) *Ib.* lib. III. p. 144. — De compoſ. medic. ſec. genera, lib. II. p. 351. Er ſpricht hier Beiſpielsweiſe von Aerzten, die im germaniſchen Kriege, ohne alle Vorübung, menſchliche Leichname hätten zergliedern wollen.

61) De dogm Hipp. et Plat. lib. VII. p. 311.

62) Admin. anat. lib. VI. p. 167. Πολλακις ἀνετεμον τους ὀφεις και τους μυες — ἑνεκα του πεισθηναι βεβαιως, ἑνα τον ἐνουντα τον διαπλαττοντα ταυτα, και ἑως τω ἠθει του ζωου το σωμα ἐστιν οἰκειον ἐν πασιν.

ſchen beſtimmt er auch die verſchiedenen Thierklaſſen; nämlich nach den Affen folgen die Affen-ähnlichen Thiere, dann die Bären und andere fleiſchfreſſende Thiere (καρχαροδοντα), ferner die einhufigen und dann die wiederkäuenden Thiere. Inzwiſchen iſt er doch nicht ſorgfältig genug bei der Feſtſetzung der Kriterien dieſer verſchiedenen Thierklaſſen: wenn z. B. ein Thier einen von den übrigen abgeſonderten Zeehen hat, ſo behauptet er, daſs der Bau deſſelben auch dem Bau des menſchlichen Körpers ähnlich ſei [63]); und, wenn ein Thier keine ſcharfe Zähne im Oberkiefer habe, ſo werde man mehrere Mägen finden [64]). — Ausdrücklich verſichert er, die vier Gefäſse der Bährmutter, die *Herophilus* beſchreibe, nicht anders als bei Affen gefunden zu haben [65]). Was iſt natürlicher, als der Schluſs: dem *Galen* fehlte die Gelegenheit, menſchliche Leichname zu ſehen, die *Herophilus* ſo gut benutzt hatte? — Den doppelten Gallengang, den er in manchen Thieren gefunden, ſchreibt er auch dem Menſchen zu, und erklärt ſogar daraus die Krankheit des *Eudemus* [66]).

59.

Aehnliche unrichtige Anwendungen der in thieriſchen Körpern gemachten Beobachtungen findet man insbeſondere in ſeiner *Oſteologie*, wo es doch weit leichter war, ſich durch den Augenſchein beſſer zu belehren. Das Kreuzbein beſtehe nur aus drei Theilen, und das Steiſsbein ſei als der vierte Theil des erſtern

63) Admin. anat. lib. VI. p. 167. 64) *Ib.* p. 168.
65) De diſſect. matric. p. 211.
66) De temperam. lib. II. p. 77.

ſtern anzuſehen [67]). Er verſichert, in allen Thieren, die er geöffnet, nur zwölf Ribben, und unter tauſend kaum in einem und dem andern Falle elf oder dreizehn gefunden zu haben [68]).

In der *Myologie* machte er wichtige Entdeckungen. Unter andern entdeckte er acht Muſkeln, die man vor ihm gar nicht gekannt hatte, wovon zwei Kaumuſkeln waren, und zwei zur Bewegung des Oberarms und der Bruſt dienten [69]). Sehr gut beſchrieb er den von ihm entdeckten Kniebeuge-Muſkel (poplíteus), daſs er nicht anders als nach Wegnahme der Zwillings-Wadenmuſkeln zum Vorſchein komme und zur Biegung des Schienbeins nach innen diene [70]). Die breiten Hautmuſkel des Halſes (πλατυσμα μυωδες) ſcheint er ebenfalls entdeckt zu haben: die Inſertion derſelben ſucht er an den Fortſätzen der Rückenwirbel [71]). Dem Herzen ſpricht er alle muſkulöſe Natur ab, da zu ſo vielartigen Verrichtungen dieſer einfache Bau nicht hinreiche [72]). Die Lage deſſelben ſei in der Mitte der Bruſthöhle [73]). Die queer laufenden Faſern des Herzens, ſo wie die Structur deſſelben überhaupt, ſchildert er in der That recht gut [74]). Die Muſkeln des Luftröhren-Kopfes, vorzüglich den *ſterno-* und *thyreo-hyoideus*, beſchreibt er der Natur gemäſs [75]). Die bewegenden Muſkeln des Auges kennt

67) De uſu part. lib. XII. p. 507. — Vergl. *Faloppia* explanat. in libr. *Galeni* de oſſibus, c. 22. p. 55. (4. Venet. 1570.)

68) Admin. anat. lib. VIII. p. 185. 69) *Ib.* lib. I. p. 121.

70) *Ib.* lib. II. p. 132. 71) *Ib.* lib. IV. p. 149.

72) *Ib.* lib. VII. p. 178. 73) De uſu part. lib. V. p. 423.

74) *Ib.* lib. V. p. 425.

75) *Ib.* lib. VII. p. 448.

kennt er doch nicht gehörig; wenigſtens iſt ihm der wunderbare Drehmuſkel unbekannt [76]). Die Schläfen-Muſkeln ſein beim Menſchen und bei Menſchenähnlichen Thieren ungemein klein, bei andern Thieren aber ſehr groſs [77]). Den Urſprung der Achilles-Sehne aus den beiden Zwillings-Muſkeln der Wade (*gaſtrocnemii*) und aus dem innern Wadenmuſkel (*ſoleus*) behauptet er entdeckt zu haben, und beſchreibt ihn der Wahrheit gemäſs [78]). So iſt auch ſeine Beſchreibung der Rückenmuſkeln, der Bänder des Rückgrades, und des Rückgrades ſelbſt, ſehr getreu [79]).

60.

Die *Gefäſslehre* des *Galens* war nicht viel vollkommener, als die Angiologie des *Herophilus* und *Eraſiſtratus*. Die Leber hielt er für die Quelle der Blutadern, das Herz für den Urſprung der Schlagadern [80]). Beide, ſowohl die Schlag- als Blutadern, ſein völlig unempfindlich [81]). Die angeführte Stelle eines unächten Buches [82]), die man für ein Zeugniſs des Kreislaufes des Bluts angeſehen hat, beweiſet gewiſs das nicht, was ſie beweiſen ſoll. Die Anaſtomoſe der Schlagadern mit den Blutadern erkannte er indeſſen ſehr wohl [83]). Die Droſeladern beſchreibt *Galen* zuver-

 läſſig

76) *Ib.* lib. X. p. 478. 77) *Ib.* lib. XI. p. 484.

78) De compoſ. medic. ſec. genera, lib. II. p. 350.

79) De uſu part. lib. XIII p. 510.

80) *Ib.* lib. XV. p. 534. 81) *Ib.* lib. XVI. p. 548.

82) Introd. p. 373. Ἐκ μεν οὐν των ἀνω φλεβες ἀπο καρδιας εἰς αὐτον ἐκτεινουσι την τροφην κατα το λεγομενον ληκηνειον ἐκ των προς τη βασει ἀρτηριων.

83) De facult. nat. lib. III. p. 114.

läſſig nur nach dem Anblick bei Thieren [84]). Die Aorta beſtehe aus einem auf- und einem abſteigenden Aſte [85]). Die Adern der Brüſte gehen, ſeiner Meinung nach, Anaſtomoſen mit den Adern des Unterbauches ein, woraus die Mitleidenſchaft der Brüſte und der Bährmutter erklärt wird [86]). Die linke Saamen-Blutader entſpringe aus der Nieren-Ader [87]). — Den Botalli'ſchen Kanal und deſſen Beſtimmung im Embryon kannte er recht gut, ſo wie auch die Veränderungen, die mit dem eiförmigen Loche im Herzen vorgehen [88]).

Um Proben von ſeiner Kenntniſs der *Hirn-* und *Nervenlehre* anzuführen, bemerke ich zuvörderſt, daſs er alle Nerven aus dem Gehirn herleitet, die zur Empfindung, und alle die aus dem Rückenmark herſchreibt, die zur Bewegung dienen [89]). Die letztern hält er für härter, die erſtern für weicher: manche Empfindungs-Nerven werden in ihrem Fortgange bewegende Nerven, andere aber dienen auch in ihren kleinſten Aeſtelungen zur Empfindung [90]). Manche Eingeweide, wie das Herz, haben gar keine Nerven, und ſind alſo völlig unempfindlich [91]). — Das Gehirn ſei wahrſcheinlich der Sitz der vernünftigen Seele, ſo wie das Herz der Sitz des Muthes und Zorns, und die Leber der Sitz der Liebe ſei [92]). Ganz falſch ſei *Ari-*

84) Arter. et venar. diſſect. p. 200.
85) *Ib.* p. 203. — De uſu part. lib. XVI. p. 538.
86) *Ib.* p. 202. — De uſu part. lib. XIV. p. 525.
87) *Ib* p. 204.
88) De uſu part. lib. V. p. 426. lib. XV. p. 535. 89) *Ib.* p. 534.
90) *Ib.* lib. IX. p. 467. 468. lib. XVI. p. 538.
91) *Ib.* lib. V. p. 424.
92) De dogm. Hipp. et Plat. lib. VII. p. 318.

Ariſtoteles Meinung, daſs das Gehirn zur Abkühlung der natürlichen Hitze des Herzens diene [93]). Es gebe ein wahres Ein- und Ausathmen des in den Gehirnhöhlen erzeugten Pneuma, vermöge deſſen die Geſchäffte der im Gehirn wohnenden Seele vollbracht werden: dieſe abwechſelnde Verrichtung gebe ſich ſelbſt durch die beſtändige Bewegung des Gehirns zu erkennen [94]). In den Höhlen des Gehirns erzeuge ſich eine ſchleimichte Feuchtigkeit [95]), die durch den Gaumen und die Naſe abflieſse, und zu deren Durchgange das ſiebförmige Bein beſtimmt ſei [96]). Die Zirbeldrüſe vergleicht er mit dem Pförtner des Magens; beiden legt er eine drüſichte Natur bei: der Zweck der erſtern ſei, das Pneuma aus der mittlern Gehirnhöhle in die Höhle des kleinen Gehirns zu ſchaffen. Bei dieſer Gelegenheit beſchreibt er auch die Körper, die in der Folge den Namen des Gefäſses und der Hoden des Gehirns erhielten [97]), und das netzförmige Adergewebe [98]). An einem andern Orte [99]) ſchildert er neben dieſen Theilen auch die durchſichtige Scheidewand und den ſchwielenförmigen Körper.

Was die einzelen Nerven-Paare, die aus dem Gehirn entſtehen, beſonders betrifft, ſo beſchreibt er zuvörderſt den Geruchsnerven dergeſtalt, als man ihn wohl ſchwerlich beim Menſchen antreffen wird [100]). Der Sehnerve ſei der weichſte unter allen: dies Paar kreuze ſich nicht auf die Art, als man es ſich ſonſt

93) De uſu part. lib. VIII. p. 451. 94) *Ib.* p. 457.
95) *Ib.* p. 456. 96) *Ib.* lib. IX. p. 462.
97) *Ib.* lib. VIII. p. 460. 98) *Ib.* lib. IX. p. 463.
99) Admin. anat. lib. IX. p. 196.
100) De nervor. diſſect. p. 204.

wohl vorgeſtellt habe, ſondern die Nerven vereinigen ſich im Sehhügel, und gehen nachher in entgegen geſetzten Richtungen zu den Augen fort [1]). Das folgende Paar dient zur Bewegung der Augen. Das itzt ſo genannte fünfte Paar kennt er nur nach den beiden Aeſten, des Nerven des untern und des obern Kinnbackens. Recht gut zeigt er, wie der Hauptſtamm des fünften Paars zugleich mit dem Naſen-Aſt des zur Bewegung der Augen dienenden Paars aus der Spalte der Augenhöhle hervor tritt, und wie der (itzige) dritte Hauptaſt des fünften Paars den Geſchmacks-Nerven und den Gaumen-Nerven abgiebt; den Gehör- und Antlitznerven leitet er zwar nicht, wie *Marinus*, aus einer Wurzel her, hält ſie aber doch ziemlich für eins. Den pyramidenförmigen Kanal des Schläfenknochens, durch welchen der Gehörnerve geht, hält er nicht für blind, ſondern behauptet, daſs die ältern Zergliederer nicht geſchickt genug im Präpariren geweſen ſein, um ſeine Oeffnung zu entdecken [2]). Wenn er ſagt, daſs ſich der Antlitznerve mit einem Aſte des (itzigen) fünften Paars verbinde, ſo verwechſelt er offenbar den hintern Ohrenaſt des Antlitznerven mit dem oberflächigen Schläfenaſt des Nerven des untern Kinnbackens. Die Beſchreibung des Stimmnerven und ſeiner mannigfaltigen Geflechte mit dem groſsen ſympathiſchen Nerven, iſt recht ſehr wahr [3]). Aber bei dem (damaligen) ſiebenten Paar oder dem Zungenfleiſch-

1) *Ib.* p. 205. — De uſu part. lib. X. p. 480.

2) *Ib.* — De uſu part. lib. IX. p. 467. Sichtbar ſei auch der Unterſchied des Antlitz- und Gehörnerven in der gröſsern Weichheit des letztern. *Ib.* lib. VIII. p. 455.

3) De uſu part. l. c. p. 542.

fleiſchnerven findet man wieder nach genauer Unterſuchung, daſs er den Aſt des Stimmnerven, der zum Luftröhrenkopf hingeht, mit dem Zungenfleiſchnerven verwechſelt. Den zurück laufenden Nerven beſchreibt er der Natur gemäſs [4]); aber den groſsen ſympathiſchen Nerven leitet er faſt allein von dem Stimmnerven her [5]).

61.

Die Lehre *von den Eingeweiden* wollen wir in Verbindung der *Phyſiologie* des *Galens* vortragen. Damit man über die Verrichtungen des thieriſchen Körpers gründlich urtheilen könne, darf man nicht bloſs von philoſophiſchen Begriffen ausgehen, ſondern man muſs Verſuche anſtellen, um das Verhalten der Theile des Körpers unter gewiſſen Bedingungen einzuſehen. *Galen* hat eine Menge ſolcher Verſuche angeſtellt. Um zu beweiſen, daſs die Muſkelbewegung von dem Einfluſs der Nerven mit abhänge, durchſchnitt er den Aſt des fünften Halsnerven, der zum Schulterblatt hingeht, und hemmte dadurch die Bewegung der Ueber- und Untergräte-Muſkeln [6]). Auf ähnliche Art hemmte er die Stimme der Thiere durch Zerſchneidung der Ribbenmuſkeln, durch Unterbindung des zurück laufenden Nerven und durch Zerſtörung des Rückgrad-Markes [7]). Die *Hambergerſchen* Verſuche, um das Daſein der Luft zwiſchen Ribbenfell und Lungen zu erweiſen, ſtellte er ebenfalls an, und erhielt, durch ähnliche Trugſchlüſſe verleitet, die gleichen Re-

4) De nervor. diſſect. p. 205. — De uſu part. lib. XVI. p. 540.
5) De nervor. diſſect. l. c. — De uſu part. l. c. p. 543. 548.
6) Admin. anat. lib. VIII. p. 187. 188. 7) *Ib.*

Reſultate [8]). Zum Aufblaſen der Höhlen und Gefäſse bediente er ſich der Röhre der Goldſchmiede [9]).

Seine Phyſiologie war hauptſächlich auf die Lehre von den Kräften des Körpers gebaut. Indem er hier das peripatetiſche Syſtem aufnahm und weiter ausbildete, entfernte er ſich zugleich ungemein weit von der Corpuſcular-Philoſophie, auf welcher die Syſteme der damaligen Zeiten gegründet waren. Die Haupt-Kräfte des Körpers ſind theils Lebenskräfte, theils thieriſche, theils natürliche Kräfte. Die erſtern haben ihren Hauptſitz im Herzen, die zweiten in dem Gehirn und die dritten in der Leber. Die Lebenskraft bewirke den Pulsſchlag, indem das Herz den Schlagadern dies Vermögen, vermittelſt des Pneuma, mittheile [10]). Die meiſte Luft, welche eingeathmet werde, werde auch wieder ausgeſchieden: dies beweiſe ſchon der Abſtand des Ribbenfells von den Lungen [11]). Nur ein ſehr geringer Theil derſelben komme in verfeinerter Geſtalt, als Pneuma, oft wirklich, nach *Platons* Meinung, mit etwas Getränk vermiſcht, durch die arteriöſe Vene zum Herzen, vermiſche ſich in der linken Herzkammer mit dem Blute, und bewirke dergeſtalt die Bewegung des Blutes [12]). Durch das Athmen werde das Blut abgekühlt, alle ſchädliche, rufsige Beſtandtheile des Pneuma ausgehaucht und Lebensluft wieder eingeathmet [13]). Durch Hülfe der

8) Admin. anat. lib. VIII. p. 192.
9) *Ib.* lib. IX. p. 194.
10) Arter. et venar. diſſect. p. 226.
11) Admin. anat. lib. VIII. p. 192.
12) Arter. et venar. diſſect. p. 224. — De uſu part. lib. V. p. 424. lib. VI. p. 433. lib. VII. p. 447.
13) De uſu part. lib. VI. p. 432. — De uſu reſpirat. p. 163. 164.

der Ribbenmuſkeln und des Zwerchfells werde die Reſpiration vollbracht [14]).

62.

Was die Seelenkräfte betrifft, ſo werden dieſe vermittelſt des Pneuma vollbracht, welches aus dem Lebensgeiſt zubereitet und mit dem Blut zum Gehirn gebracht wird [15]). Daher iſt es auch ganz begreiflich, wie die Seele mit dem Körper geändert wird, und wie überhaupt alle Meinungen und Vorſtellungen der Seele bloſs Reſultate der Beſtimmungen des Körpers ſind [16]). — Die Verrichtungen der Sinne werden durch eigene der Seele untergeordnete Kräfte vollbracht. Auch hier muſs das Pneuma wieder hinzu treten, um die Geſchäffte einzeler Sinnen-Werkzeuge zu erklären. Zwiſchen der Traubenhaut und der Kryſtall-Linſe befindet ſich, nach *Galens* Meinung, wirkliches Pneuma, welches die Lichtſtrahlen auffängt und ſie dem optiſchen Nerven mittheilt [17]). Die Beſchreibung des Auges iſt in ſo fern recht gut, wenn man nur darauf Rückſicht nimmt, daſs ſie ſich mehr auf das Auge eines Schaafs oder Kalbes, als auf ein menſchliches Auge bezieht. So behauptet er, daſs die Netzhaut mit der ſchwarzen Aderhaut durch Bänder zuſammen hange [18]). Den Sitz des grauen Staars nimmt er zum Theil in der wäſſerichten Feuchtigkeit, zum Theil in der verdunkelten Kryſtall-Linſe an [19]). Die ſchwarze Aderhaut hält er für eine Fortſetzung der wei-

14) De cauſſ. reſpirat. p. 165.
15) De uſu part. lib. VII. p. 446.
16) Quod animi mores ſequantur corporis temperiem, p. 346. f.
17) De uſu part. lib. X. p. 474.
18) *Ib.* 19) *Ib.* p. 477.

weichen Hirnhaut [20]). Zur Erklärung der Bewegung der Lichtſtrahlen wendet er die Geſetze der euklidiſchen Meſskunſt und der Optik an [21]). — Der Geruch habe eigentlich ſeinen Sitz in den vordern Hirnhöhlen, und auch dieſer werde vermittelſt des Pneuma vollbracht. Zum Beweiſe dieſer Behauptung führt *Galen* das Beiſpiel eines Menſchen an, der nach einem heftig angezogenen Nieſe-Mittel Kopfſchmerzen bekommen habe [22]). — Die Organe des Gehörs beſchreibt er ziemlich ſorgfältig, und wenn er auch hier das Pneuma als das Hauptmittel der Sinnen-Verrichtung anſieht, ſo mag er wohl mehr Recht haben, als bei der Erklärung der übrigen Sinnen-Organe [23]).

39.

Die natürlichen Verrichtungen werden vermittelſt des natürlichen Pneuma vollbracht, welches in allen Adern umläuft. Zu dieſen Functionen gehören die *Erzeugung*, die *Ernährung* und das *Wachsthum* [24]). — Die *Erzeugung* geſchieht durch gleichmäſsige Wirkung beider Geſchlechter. Das Weib hat alle Geſchlechtstheile des Mannes: nur wegen der gröſsern Kälte ſind dieſelben im Innern verborgen. Die Eierſtöcke ſind als Hoden anzuſehn, die wahren Saamen ausleeren, welcher ſich mit dem männlichen Saamen vermiſcht, und ſo die Frucht hervor bringt. Selbſt Nebenhoden haben die Weiber, nur daſs ſie ſehr klein ſind: was *Ga-*

20) *Ib.* p. 483. 21) *Ib.*
22) De organo odor. p. 207,
23) De uſu part. lib. VIII. p. 455.
24) De facult. natur. lib. I. p. 88. — De uſu part. lib. VII. p. 446.

Galen dafür angeſehen hat, weiſs ich nicht [25]). Aus ſeiner Behauptung, daſs die Bährmutter ſo viele Höhlen, als das Weib Brüſte habe, ſieht man, daſs er ſich durch ſeine Zergliederungen der Thiere zu irrigen analogiſchen Schlüſſen über die Structur der weiblichen Bährmutter verführen laſſen [26]). Eben dies beſtätigt die Annahme von vier Nabelgefäſsen und einem Urachus beim menſchlichen Embryon [27]). Uebrigens ſieht man auch ſehr leicht, worin *Galen* hauptſächlich von der Theorie der eigentlichen Pneumatiker abwich; darin nämlich, daſs er keine Entwickelung des vorhandenen Keims, ſondern eine wahre *Epigeneſe* annahm, und beiden Geſchlechtern gleiche Rechte zur Erzeugung zugeſtand [28]). In den Hoden werde der Saame allein bereitet: die Beſtimmung der Saamen-Bläschen ſcheint *Galen* nicht gekannt zu haben [29]). Der alte Glaube, daſs im rechten Hoden die Männchen, im linken die Weibchen erzeugt werden, findet ſich bei ihm ebenfalls [30]). — Der Embryon ziehe aus dem Mutterkuchen Blut und Geiſt an ſich: aus dem Blut entwickele ſich das Fleiſch und die Eingeweide, aus dem Blut mit Geiſt gemiſcht, die Gefäſse: das Gehirn aus bloſsem Saamen. Man könne alſo nicht behaupten, daſs das Herz zuerſt gebildet werde [31]). Aus dieſer Quelle leitet er dann den Unterſchied der gleichartigen und ungleichartigen Theile her [32]), den wir ſchon oben [33]) betrachtet haben.

Alle

25) De uſu part. lib. XIV. p. 522-524. 26) *Ib.* p. 521.
27) De foetus format. p. 214.
28) De ſemine, lib. II. p. 240. 241. — De foetus format. p. 216.
29) De ſemine, lib. I. p. 230. 30) *Ib.* lib. II. p. 243.
31) De foetus format. p. 218.
32) De different. morb. lib. I. p. 199. 33) Th. I. S. 340. 341.

Alle übrige natürliche Verrichtungen der Eingeweide laſſen ſich auf die Art gedenken, daſs man eine *anziehende*, eine *anhaltende*, eine *verändernde* und eine *austreibende* Kraft annimmt, vermöge deren faſt jede anderweitige detaillirte Erklärungsart ausgeſchloſſen wird [34]). So zieht der Magen die Speiſen an, hält ſie, vermittelſt des Pförtners, verſchloſſen, verändert oder verdaut ſie und treibt ſie nachher in die Gedärme, die den Nahrungsſaft daraus zubereiten. Dieſe Gedärme dienen eben ſo zur Bereitung und Distribution des Nahrungsſafts, vermöge ihrer periſtaltiſchen Bewegung, als der Magen die Verdauung vollbringt. Jedes Eingeweide des Körpers hat die beſondere, im Detail völlig unerklärbare Eigenſchaft und Kraft, dasjenige anzuziehen, was ihm nützlich iſt und was zur Ernährung des Körpers erfordert wird: dieſe Kraft iſt ſo lange wirkſam, bis das Eingeweide geſättigt iſt und nichts mehr aufnehmen kann, alsdann wird der angezogene Stoff aſſimilirt und ſo zur Anſetzung neuer Theile oder zur Ausſcheidung geſchickt gemacht. So erklärt *Galen* die Secretion, die Ernährung, kurz alle natürliche Verrichtungen des Körpers [35]), und führt ſelbſt Verſuche an, die dies beweiſen ſollen.

Zu dieſen natürlichen Verrichtungen zählt er auch die Bewegung der Muſkeln, deren Geſetze er, beſonders aus dem Antagoniſmus, recht gut entwickelt [36]). Zuſammenziehung, Erſchlaffung, Fortbewegung und toniſche Spannung — dies ſind die vier Grund-

34) De facult. natur. lib. I. p. 88. 89.

35) *Ib.* lib. I. p. 88. 91. lib. II. p. 98. 114. 116. f.

36) De motu muſcul. lib. I. p. 556.

Grundkräfte der Muſkeln, welche zur Erklärung aller Verrichtungen derſelben dienen [37]).

64.

Da dieſe dynamiſchen Principien oft nicht hinreichen, deutlichen Aufſchluſs über die Geſchäffte des Körpers zu geben; ſo wendet *Galen*, nach dem Beiſpiel des *Ariſtoteles*, dazu die Lehre von den Elementen an. Er unterſcheidet die Uranfänge der Körper von ihren Elementen: die letztern fallen durch ihre Eigenſchaften in die Sinne, aber nicht die erſtern, welche auch nicht immer mit den Eigenſchaften der Körper, die ſie conſtituiren, überein ſtimmen [38]). Von dieſen Elementen hangen die ſo genannten *erſten Qualitäten* der Körper ab [39]): und die *Miſchung* (κρασις, *temperies*) derſelben macht die *zweiten Qualitäten* aus, welche durch die Sinne auffallen. Die verſchiedenen Arten des Geſchmacks, des Geruchs, der Härte und Weiche, der Näſſe und Kälte, der Wärme und Trockenheit, ſind alſo nur Reſultate der verſchiedenen Miſchung der Elemente [40]). Auch das Detail der Geſchäffte des thieriſchen Körpers muſs aus dieſer Quelle erklärt werden: denn die Anziehung, als die erſte der natürlichen Kräfte, äuſsert ſich am kräftigſten, wenn die Elementar-Qualitäten des angezogenen Stoffs mit den Qualitäten des anziehenden Eingewei-

37) De motu muſcul. lib. I. p. 556.
38) De element. lib. I. p. 47. 51. 53. — De dogmat. Hipp. et Plat. lib. VIII. p. 320. — Comm. 1. in libr. de nat. hum. p. 3. 5.
39) De element. lib. I. p. 54.
40) *Ib.* p. 56.

geweides überein ſtimmen [41]). Dazu kommt, daſs die vier Cardinal-Säfte des Körpers mit dieſen Qualitäten harmoniren. Das Blut wird nur durch die *erſten Qualitäten* conſtituirt: das heiſst, die Elemente ſind zwar darin vorhanden, aber es herrſcht in demſelben nicht die Miſchung, vermöge deren ein einzeles Element hervor ſticht. Im Schleim hingegen ſticht das Waſſer, in der gelben Galle das Feuer, und in der ſchwarzen die Erde hervor [42]). Die letztern Säfte können mit Recht als wahre Excremente angeſehen werden, und daraus erklären ſich auch die Temperamente [43]). — Die Geſundheit beſteht zwar, im ſtrengen Sinn, in der vollkommen gleichmäſsigen Miſchung aller Elemente des Körpers: allein dieſen ſtrengen Begriff können wir in concreten Fällen gar nicht anwenden. Wir müſſen alſo die Geſundheit nur in dem Zuſtande des Körpers annehmen, wo er frei von Schmerzen iſt, und ungehindert ſeine gewohnten Geſchäffte verrichten kann. Dieſer Zuſtand iſt die wahre *Evexie*, und beruht auf dem gerechten Verhältniſs der feſten zu den flüſſigen Theilen [44]).

65.

Ich komme itzt zur eigentlichen Krankheitslehre des *Galens*. Aus der Definition der Geſundheit folgt die Erklärung der *Krankheit* von ſelbſt. Sie iſt der Zuſtand

41) Comment. 1. in libr. de nat. hum. p. 5. 7.
42) De element. lib. II. p. 57. — De dogmat. Hipp. et Plat. lib. VIII. p. 321. 322.
43) De temperam. lib. II. p. 73.
44) De differ. morb. lib. I. p. 199. — De tuend. valet. lib. I. p. 221. 222. — De optima corp. conſtit. p. 248. — De evexia, p. 249.

ſtand des Körpers (διαθεσις, κατασκευη), wodurch die Functionen verletzt werden [45]). Davon iſt die *Paſſion* noch unterſchieden: ſie iſt die Bewegung, die dadurch entſteht, wenn die Function gehindert wird, oder der Zuſtand von verletzter Function, der durch die Krankheit bewirkt wird [46]). Die ſinnlichen Folgen der Krankheit ſind die *Symptome* oder *Epigenemata:* das, was jenen erſten Zuſtand von gehinderten Functionen hervor brachte, iſt die Krankheits-Urſache [47]).

Die Krankheit ſelbſt iſt ein widernatürlicher Zuſtand entweder der gleichartigen (einfachen) Theile, oder der Organe [48]). Die Krankheiten der gleichartigen Theile entſtehen gröſstentheils aus dem Miſsverhältniſs der Elemente [49]). Dieſes beſteht entweder darin, daſs bloſs ein Element für ſich hervor ſticht, oder es ſtechen zwei zugleich hervor [50]). Auf dieſe Art werden acht verſchiedene Dyskraſien hervor gebracht [51]). Die Fehler der Organe beziehen ſich entweder auf die Anzahl, oder auf die Figur, oder auf die Quantität, oder auf die Lage der Theile: die Trennung des Stetigen iſt beiden Theilen, ſowohl den gleichartigen, als den organiſchen, gemein [52]). — Die Symptome beſtehen entweder in einer verletzten Verrichtung, oder in der geänderten ſinnlichen Eigen-

 ſchaft,

45) De differ. ſympt. lib. III. p. 212. 213. — Meth. med. lib. I. p. 41.
46) De differ. ſympt. l. c. — De loc. affect. lib. I. p. 253.
47) Meth. med. lib. II. p. 47.
48) *Ib.* lib. IX. p. 136.
49) De differ. morb. lib. I. p. 199.
50) Meth. med. lib. IX. p. 137.
51) De anomal. dyscraſ. p. 250.
52) De differ. morb. lib. I. p. 199.

ſchaft, oder in Fehlern der Ausſcheidungen [53]) — Die Urſachen der Krankheit ſind dem *Galen* theils entfernte, theils nähere: die erſtern tragen zwar etwas bei, die Krankheit zu conſtituiren; aber ſie müſſen gehörig mit einander correſpondiren, um die nächſte Urſache auszumachen; ſie ſind theils *äuſsere*, theils *innere*: jene nennt er Gelegenheits-Urſachen (προηγουμεναι), dieſe vorbereitende (προκαθαρκτικαι) [54]). — Die vorbereitenden Urſachen der Krankheiten ſuchte er mehrentheils in den Säften, die entweder in zu groſser Menge vorhanden, oder verderbt ſind [55]). Wenn das Blut im Ueberfluſs vorhanden iſt; ſo kommt es darauf an, ob dieſer Ueberfluſs abſolut oder ob er bloſs relativ in Rückſicht der Kräfte iſt. So ergeben ſich zwei Arten der Vollblütigkeit, die die neuern Schulen beibehalten haben [56]). — Jede Verderbniſs der Säfte belegt er mit dem Namen *Fäulniſs:* dieſe entſteht, ſobald als eine Feuchtigkeit in der Wärme ſtockt, ohne auszudünſten [57]). Daher iſt auch jede Eiterung, ja ſelbſt jeder Bodenſatz im Urine, Beweis der Fäulniſs [58]).

66.

In jedem *Fieber* iſt eine Art von Fäulniſs zugegen, die eine widernatürliche Hitze erzeugt, welche dadurch die Urſache des Fiebers wird, daſs das Herz und

53) Meth. med. lib. XII. p. 163. — De differ. ſymptom. p. 213. f.
54) Comm. 2. in libr. de nat. hum. p. 17. — De tuend. valetud. lib. IV. p. 255.
55) De cauſſ. morb. lib. II. p. 208. — De tuend. valetud. lib. VI. p. 280.
56) De plenitudine, p. 342. 343.
57) De differ. febr. lib. II. p. 377. — Meth. med. lib. IX. p. 155. f.
58) Comment. 3. in libr. III. epidem. p. 432.

und alſo das ganze Schlagader - Syſtem daran Theil nimmt [59]). Das eintägige Fieber ausgenommen, welches aus dem Leiden des Pneuma entſteht [60]), rühren die übrigen alle aus Verderbniſſen der Säfte her. Unter den Wechſelfiebern entſteht das alltägliche aus Verderbniſs des Schleims, das dreitägige aus Verderbniſs der gelben, und das viertägige Fieber aus Fäulniſs der ſchwarzen Galle: die letztere iſt am unbeweglichſten, und erfordert alſo die längſte Zeit, um den Anfall hervor zu bringen. Es iſt in der That merkwürdig, daſs dieſe Hypotheſe durch ſehr viele Facta beſtätigt wird, und noch in unſern Tagen ſich manchen berühmten Anhänger erworben hat [61]). — Die *Entzündung* erklärt *Galen* kurz und gut durch das Eindringen des Bluts in ungewohnte Orte [62]). Schleicht ſich zugleich Pneuma mit hinein; ſo wird die Entzündung *geiſtig* (πνευματωδης): iſt es bloſses Blut, ſo iſt es eine reine Entzündung (φλεγμονωδης): kommt gelbe Galle hinzu, ſo wird ſie rothlaufartig (ἐρυσιπελατωδης); mit dem Schleim wird ſie wäſſericht (φλεγματωδης) und mit der ſchwarzen Galle ein Scirrhus [63]). — Die verſchiedenen Arten der *Blutflüſſe* unterſcheidet er eben ſo, als es in unſern Schulen noch Gebrauch iſt, durch *Anaſtomoſe*, *Erweiterung* u. ſ. w. [64]).

59) De differ. febr. lib. I. p. 321. — De venaeſect. therap. p. 19. — De cauſſ. morb. lib. II. p. 206. 207. — Meth. med. lib. XIV. p. 188.

60) De differ. febr. lib. I. p. 321. 324.

61) *Ib.* lib. II. p. 330. — Vergl. *Elsners* Beiträge zur Fieberlehre S. 17. f.

62) Meth. med. lib. XIII. p. 173.

63) *Ib.* p. 174. — De tumor. p. 354.

64) Meth. med. lib. V. p. 83.

67.

Ungeachtet *Galen* ſich durch dieſe und unzählige andere Ideen um die Theorie unſterblich verdient gemacht hat; ſo findet man doch faſt gar keine einfache, hippokratiſche Beſchreibung und Geſchichte von Krankheiten bei ihm. Die groſse Vorliebe für die Theorie ſcheint ihn gehindert zu haben, ein guter Beobachter zu werden. Die Krankheits-Geſchichten, die er erzählt, zwecken mehrentheils dahin ab, ſeine Einſichten und beſonders ſeine Gabe der Prognoſtik in ein vortheilhaftes Licht zu ſetzen, und die kühne Behauptung zu rechtfertigen, „daſs er, mit Gottes „Hülfe, ſich nie in ſeinen Profezeiungen getäuſcht „gefunden habe [65].„ Schon als Jüngling ſtellte er ſich ſelbſt während einer hitzigen Krankheit die Prognoſe, daſs er nächſtens in die Phreneſie fallen werde [66]. Einem Arzt aus Sicilien, zu dem ihn der Philoſoph *Glauko* führte, ſagte er beſtimmt: er leide an der Leberentzündung, und weiſſagte ihm den Ausgang vorher [67]. Auch die verheimlichte Liebe einer römiſchen Dame erkannte er auf ähnliche Art, als *Eraſiſtratus* [68]. Sehr leſenswerth iſt die Krankheits-Geſchichte eines römiſchen Jünglings, dem er das Naſenbluten vorher ſagte, und ſich dadurch in ungemeines Anſehen ſetzte [69]. *Martian* fragte den *Galen* einmahl, da er ihm auf der Straſse begegnete: „Ich habe die Prognoſtika des *Hippokrates* geleſen, „wie

65) Comment. 2. in libr. I. epidem. p. 383.
66) De loc. aff. lib. IV. p. 288.
67) *Ib.* lib. V. p. 306.
68) De praenot. ad Epigen. p. 456. — Vergl. Th. I. S. 384.
69) *Ib.* p. 461.

„wie du; warum weiſſage ich nicht wie du?„ — Inzwiſchen iſt es unmöglich, daſs ſich *Galen* nicht oft geirrt haben ſollte, wenn man noch dazu bedenkt, wie unbegränzt ſein Zutrauen zu der Wahrheit der hippokratiſchen Ausſprüche war. Dadurch ſchadete er ſelbſt der Nachwelt, die dieſen Ausleger der hippokratiſchen Schriften faſt für untrüglich hielt, daſs er ſeine Theorie dem alten koiſchen Arzt unterſchob, und nicht ſelten auf die ſpitzfindigſte Art offenbare Widerſprüche des letztern zu beſchönigen ſuchte. — Die Lehre von den Kriſen und kritiſchen Tagen unterſtützte er dergeſtalt durch theoretiſche Gründe, die zum Theil von den beobachteten periodiſchen Veränderungen der Natur überhaupt, hauptſächlich aber von dem Einfluſs der Sonne und des Mondes hergenommen waren [70]). — Am merkwürdigſten iſt ſeine Stärke in der Pulslehre, worin ihm aber ſchon die Pneumatiker und Herophileer vorgearbeitet hatten. Die groſse Anzahl von Schriften über den Puls beweiſen, welchen reichlichen Gebrauch er von der Dialektik zu machen wuſste, und laſſen dem ſpätern Semiotiker faſt nichts zu thun übrig, wenn es nicht ein *Solano de Luque* iſt.

68.

In der Theorie der *Materia Medica* blieb er ſehr folgerecht. Die Kräfte der Arzneimittel erklärte er aus den erſten Qualitäten, und, um dieſe zu erken-

 nen,

70) De criſib. lib. III. p. 418. — De dieb. decret. lib. III. p. 445. 446. Αἱ δε σελήνης τετραγωνοι τε και διαμετροι στασεις ἐπι μεν ἀγαθαις ταις ἀρχαις ἀγαθας ποιουσι τας ἀλλοιωσεις, ἐπι δε μοχθηραις, μοχθηρας.

nen, müſſe man auf die zweiten Qualitäten Rückſicht nehmen [71]). Die ſinnlichen Eigenſchaften des Medicaments beſtimmen alſo ſeine Wirkung: und zwar finden hierbei gewiſſe Grade ſtatt. Wenn zum Beiſpiel ein Mittel unmerklich erwärmt (μη ἐναργως θερμαντικον), ſo heiſst es warm im erſten Grade: erwärmt es aber merklich (ἐναργως), ſo iſt dies der zweite Grad. Der dritte Grad beſteht in der heftigen Erhitzung und der vierte in der heftigſten Wirkung, wodurch in dieſem Fall die Subſtanz verletzt wird [72]). Gemeiniglich wird die Wirkung durch zwei Elementar-Qualitäten zuſammen conſtituirt. Das Mittel iſt trocken und heifs, oder feucht und kalt. — Dann muſs man auch auf die ſpecifiſche Anziehung eines Eingeweides gegen dies oder jenes Medicament Rückſicht nehmen, und dieſe Anziehung beruht auf der Aehnlichkeit der Elementar-Qualitäten des Mittels und des Eingeweides [73]). — Dem Geiſt des Zeitalters gemäſs, ſucht er zwar auch von allen Orten her Bereitungen gegen gewiſſe Zufälle zuſammen: er kaufte zu groſsen Preiſen ſolche Compoſitionen in Menge auf [74]). Inzwiſchen verachtet er doch die Bemühung mehrerer Aerzte ſeiner Zeit, ſich durch Empfehlung koſmetiſcher Mittel, zur Beförderung des Haarwuchſes, der Zartheit der Haut, der Schönheit des Buſens, beliebt zu machen [75]): und verwirft mit noch

71) De facult. ſimpl. lib. V. p. 55. — De compoſ. medic. ſec. gen. lib. V. p. 376. — Vergl. *Ariſtot.* problem. lib. I. ſ. 41. p. 166. b. ſ.
72) De facult. ſimpl. lib. V. p. 67.
73) De compoſ. medic. ſec. genera, lib. I. p. 312. 313.
74) De facult. ſimpl. lib. V. p. 58.
75) De compoſ. medic. ſec. loc. lib. I. p. 163.

noch gröſserer Indignation die Anweiſung zu Giftmiſchereien, wodurch ſich damals die Aerzte auszeichneten [76]).

69.

Seine Grundſätze der allgemeinen Therapie ſind weit brauchbarer, als ſeine einzelen Kurmethoden. Der Hauptvorzug der dogmatiſchen Schule vor der empiriſchen iſt, ſeiner Meinung nach, die Lehre von der *Indication*, die auf die geſchickteſte Art die Erfahrung mit der Theorie verbindet [77]). Dieſe Erfindung der Methodiker bildete er weiter aus, und machte vortreffliche Anwendungen davon auf das praktiſche Syſtem. Die Indication müſſe man vorzüglich von dem Weſen der Krankheit, und, wenn man dies nicht erforſchen könne, von der Jahreszeit, der Witterung, der Conſtitution, der Lebensart und den Kräften des Kranken hernehmen; dann aber auch, wiewohl in ſeltenern Fällen, von dem Zufall [78]). — Die Lehre von den *coindicantibus* und von den *contraindicantibus* haben wenige Schriftſteller mit *der* Präciſion vorgetragen, als *Galen* [79]). — Uebrigens richtet er ſich in der Lebensordnung hitziger Krankheiten völlig nach dem *Hippokrates:* in Rückſicht der Kur einzeler Krankheiten aber iſt er am wenigſten Muſter. Verkehrt iſt zum Beiſpiel ſein Verfahren in Wechſelfiebern, wenn er unter andern die Aderläſſe, ohne gehörige Einſchränkung, im viertägigen Fieber empfiehlt [80]).

76) De facult. ſimpl. lib. X. p. 131.
77) Meth. med. lib. II. p. 50. f. lib. III. p. 59. f.
78) *Ib.* lib. XI. p. 151. f. lib. XII. p. 163.
79) *Ib.* lib. VIII. p. 124. lib. XI. p. 158.
80) De therap. ad Glauc. lib. I. p. 201.

Die *Chirurgie* hatte er zu Pergamus und an andern Orten mit glücklichem Erfolge ſelbſt ausgeübt; aber in Rom enthielt er ſich, der Sitte der Stadtärzte gemäſs, von allen chirurgiſchen Operationen [81]). Doch lieſs er, wenn es die Noth erforderte, auch ſelbſt zur Ader [82]), und trepanirte ſogar einmahl das Bruſtbein, bei einem Empyem [83]). Viermahl ſahe er eine Verrenkung des Hüftknochens nach vorne, die *Hippokrates* nicht bemerkt hatte [84]); und zweimahl heilte er die Verrenkung der Hüfte, da ſie von innern Urſachen entſtanden war [85]). Er ſcheint auch öffentlich das *Manuale* gelehrt zu haben, da er an einem Orte ſeiner Modelle von chirurgiſchen Inſtrumenten erwähnt, die er öffentlich vorzuzeigen pflege [86]). Uebrigens aber war ſeine Chirurgie gröſstentheils nichts anders, als die Kenntniſs von der Anwendung der Pflaſter, Salben und Umſchläge in allen Arten äuſserer Schäden, der Bandagen und künſtlicher Maſchinen zur Kur der Verrenkungen und Beinbrüche; dagegen iſt keine Spur von anwendbaren Grundſätzen über ſtreitige Fälle. Den Brennmitteln iſt er nicht ſo gewogen, als ſeine Vorgänger: er möchte ſie lieber immer für verzweifelte Fälle aufbewahren *).

70.

Wie groſs das Anſehen des *Galens* ſchon kurz nach ſeinem Tode geweſen, lernen wir vorzüglich aus

81) Comm. 3. in libr. de fractur. p. 565. — Meth. med. lib. VI. p. 106.
82) Comm. 5. in libr. V. Epidem. p. 435.
83) Admin. anat. lib. VII. p. 182.
84) Comm. 1. in libr. de artic. p. 585.
85) Comm. 3. ib. p. 634. f. 86) Comm. 4. ib. p. 646. f.
*) Meth. med. lib. V. p. 60.

aus den Zeugniſſen des *Euſebius* [87]) und *Alexanders* von Aphrodiſias [88]). Der erſtere verſichert, daſs er zu ſeiner Zeit faſt göttliche Verehrung genoſſen habe, und der letztere ſetzt ihn den gröſsten Philoſophen des Alterthums an die Seite. Wenn mit dieſer ungemeinen Anhänglichkeit an dem Syſtem des Arztes von Pergamus zugleich ſein Geiſt der Prüfung, ſein nüchterner Forſcherblick und ſeine Gründlichkeit an die Aerzte der nachfolgenden Zeiten übergegangen wären, ſo würde die Kunſt früher als andere Wiſſenſchaften ſich einem ausgezeichneten Grade von Vollkommenheit genähert haben. Aber, im Buche des Verhängniſſes ſtand es geſchrieben, daſs der menſchliche Geiſt vom bleiernen Scepter des Aberglaubens und der Barbarei zu Boden gedrückt werden, und ſich nur nach Jahrhunderten wieder kraftvoll erheben ſollte!

VI.

Einfluſs der morgenländiſchen After-Weisheit auf die Medicin.

71.

Wir haben den wohlthätigen Stern erſter Gröſse betrachtet, der die ſchon einbrechende Dämmerung erhellte. Er ging unter, und es entſtand eine ägyptiſche Finſterniſs, in welcher Jahrhunderte lang nur einzele Irrwiſche den Nebel zu zerſtreuen ſuchten, aber

87) Hiſtor. eccleſiaſt. lib. V. c. 28. p. 197. Γαληνος γαρ ἰσως ὑπο τινων και προσκυνειται. (ed. *Valeſ.* fol. Mogunt. 1672.)

88) Topic. lib. VIII. c. 1. p. 262. (fol. Venet. 1513.) Ὡρισμενως δ' ἐνδοξα, τα τωδε τινι των ἐνδοξων ἑπομενα· οἱον Πλατωνι ἡ Ἀριστοτελει, ἡ Γαληνῳ.

aber nie ſo viel Licht gaben, daſs man die Gegenſtände hätte deutlich unterſcheiden hönnen. — Von Perſien, Arabien und Aegypten aus hatte ſich ſchon zu *Galens* Zeiten die ſeltſame Theologie der Magier in die Schulen des blühenden Alexandriens eingeſchlichen. Unter einem heiſsen Himmel, von dem Dunſt berauſchender Getränke erzeugt, wurde die Zoroaſtriſche Religion auf Befehl des perſiſchen Deſpoten in ein Syſtem gebracht, welches im Grunde nichts anders als eine wo möglich überſinnliche Darſtellung der perſiſchen Staats-Verfaſſung war. Das gute Principium, *Ormuzd*, mit ſeinen ſieben Ausflüſſen oder Emiſſarien umgeben, ſtellte den König mit ſeiner Dienerſchaft dar, wie er gegen ſeine feindlichen Nachbaren, die *Ahrimans*, beſtändig Krieg führte [89]). Da alles, was gut iſt, als ein Ausfluſs der oberſten Gottheit betrachtet werden kann; ſo hängt auch alles in der ganzen Natur, und beſonders jeder Körper auf der Unterwelt mit dem Univerſo und mit den groſsen Weltkörpern zuſammen. Alles wirkt auf einander: eines wird durch das andere bezeichnet. — Dies war die wichtige Grundſtütze des erſten Zweiges geheimer Weisheit, der *Aſtrologie*, die die Perſer und Chaldäer gleich eifrig betrieben, und die auch in der Folge mit der Medicin vereinigt ward [90]). Die Bilder des Thierkreiſes ſtanden mit den Gliedern des menſchlichen Körpers in Sympathie, nach welchen die Perſer und Chaldäer alle Krankheiten

89) *Gibbons* hiſtory of the decline and fall of the Roman empire, T. I. p. 265. (8. Baſil. 1787.) — *Herders* Ideen, B. III. S. 94. 95.

90) *Sext. Empir.* adv. aſtrolog. p. 338. f. το συμπαθειν τα επιγεια τοις ουρανιοις, και κατα τας εκεινων αποῤῥοιας εκαστοτε νεομουσθαι.

heiten beurtheilten. So war der Widder ein ζωδιον συμπαθουν mit dem Kopf, der Stier mit dem Halfe, die Zwillinge mit den Schultern, der Krebs mit der Bruft, der Löwe mit beiden Seiten, die Jungfrau mit den Hüften, die Wage mit den Weichen, der Scorpion mit den Geburtsgliedern, der Schütze mit den Lenden, der Steinbock mit den Knien, der Waffermann mit den Schenkeln, die Fifche mit den Füfsen [91]). Jeder Planet hatte feine befondere Bedeutung, vorzüglich, wenn er in einem beftimmten Bilde des Thierkreifes ftand. Das Temperament, die Gefundheit, ja felbft die Gemüthsart, und die Schickfale des Menfchen, der unter einer gewiffen Conftellation gebohren wird, richten fich nach der Qualität des herrfchenden Sterns [92]). — Die Chaldäer und Aegypter find es werth, die Ehre der Erfindung diefer herrlichen Wiffenfchaft unter fich zu theilen [93]). In beiden Ländern konnte, wegen des beftändig heitern Himmels und wegen des durch Ueberfluls aller Art begünftigten Müfsigganges, die Speculatien leicht auf den Einfluls der Geftirne verfallen. Alle Magier unter Römern und Griechen fahen in der Folge die Sterndeuterei als einen nothwendigen Theil ihrer Kunft an, und der wundervolle *Apollonius von Tyana* fchrieb fogar ein Werk über die Aftrologie [94]).

72.

91) *Sext. Empir.* ib. p. 341. — *Auguftin.* de diverf. quaeft. ad Simplician. lib. I. qu. 2. p. 65. Opp. T. VI. — *Manilii* aftronomic. lib. II. v. 455. p. 48. (ed. *Stöber.* 8. Argent. 1767.)

92) *Sext. Empir.* p. 343. — *Plutarch.* de Ifide et Ofir. p. 370.

93) *Origen.* contr. Celf. lib. VI. c. 80. p. 693. Ἐξης δε τουτοις ἐνθεωτατα ἐξ ἀρχης ἐδοξε Κελσῳ λεγειν ἐθνη Χαλδαιους, ἀφ' ὧν ἡ ἀπατηλος γενεθλιαλογικ γενεμηται. — *Lucian.* de aftrolog. p. 840. — *Herodot.* lib. II. c. 82. p. 169.

94) *Philoftr.* vit. Apollon. lib. III. c. 41. p. 130.

72.

Die verſchiedenen Ausflüſſe der Gottheit wurden von den morgenländiſchen Grüblern eben ſo perſonificirt, als die Ausflüſſe des böſen Principii. Man hatte alſo eine Menge *Dämonen*, die alle Wirkungen der Unterwelt hervor bringen. Der Menſch ſteht auf der Gränze zwiſchen den Reichen der guten und böſen Dämonen: er iſt ein guter Dämon in Materie, das Product des *Ahriman*, gehüllt. Das Streben nach Vollkommenheit beſteht in der Bemühung, ſich dem Vater der Geiſter, der Quelle alles Lichts, zu nähern, ſich zu dem Ende ſo viel als möglich von der Materie los zu machen: und, je mehr man ſich durch ein beſchauliches Leben, der ewigen *Fülle*, woraus alles gefloſſen iſt, nähert, deſto mehr wird man mit den guten Dämonen, die die Gottheit umgeben, in Gemeinſchaft treten, deſto mächtiger wird man die Diener der Finſterniſs, die Ausflüſſe des *Ahriman*, beherrſchen können. Faſten, Beten, Streben nach Reinheit des Geiſtes und des Körpers, und die Kenntniſs gewiſſer Figuren und gewiſſer Beſchwörungsformeln — dies ſind die Mittel, deren ſich der Weiſe bedient, um über die ganze Natur herrſchen zu können, und, als Bevollmächtigter der Gottheit, oder Mittler zwiſchen Licht und Finſterniſs, das Reich des Lichtes auf der Welt zu vermehren [95]).

Dies iſt die Theorie der *Magie*, wie ſie bei Perſern, Chaldäern und Aegyptern ſehr frühe herrſchte, und für ein Prärogativ der Gelehrten und Weiſen unter

95) *Hyde* de religione veter. Perſar. p. 299. — *Zend-aveſta* ouvrage de *Zoroaſtre*, par *Anquetil du Perron*. 4. Paris 1771.

ter dem Volke gehalten wurde [96]). *Plinius* leitet die Magie aus Perfien, von den Nachfolgern des *Zoroafter* her [97]): und in noch frühern Zeiten nennt *Plato* fchon die Magie des *Zoroafter* einen Dienft der Götter [98]). Dafs die Magier gewiffe *Mittler* zwifchen Gott und dem Menfchen angenommen, mit denen fich der Weife vereinigen müffe, und dadurch zu dem Befitz übernatürlicher Kräfte gelange, bezeugt ein Mann, dem man es, bei aller feiner Gelehrfamkeit, nur zu fehr anmerkt, wie fehr der Geift feines Zeitalters auf ihn gewirkt hatte, und wie wenig er den theurgifchen Künften abgeneigt war [99]). Eben derfelbe bezeugt es noch befonders von den Aegyptern, dafs fie alle Wirkungen in der Natur von dem Einfluls guter oder böfer Dämonen abgeleitet haben [100]). — Die Chaldäer waren es, die zuerft gewiffe Klaffen der Dämonen feftfetzten, und ihre Rangordnung darnach beftimmten, dafs fie nähere oder entferntere Ausflüffe der Gottheit fein [1]). Wie früh fchon mehrere Arten Zauberer und Befchwörer unter den Aegyptern gewefen, lehrt unter andern der heilige Codex der Juden [2]). Die Amulete und Talifmane fchreiben fich auch wahrfchein-

96) *Mofe ben Maimon* מורה נבוכים. חלק ג'. פוק ל"ז. ק"י. (Jeffenitzer Ausgabe.) wo die Grundfätze der Theofophen am vollftändigften vorgetragen find. — Vergl. Gemift. *Pletho* in *Fabric.* bibl. graec. vol. XIV. p. 137.

97) *Plin.* lib. XXX. c. 1.

98) Alcibiad. prim. p. 222.

99) *Plutarch.* de defectu orac. p. 415.

100) *Id.* de Ifide et Ofir. p. 361.

1) *Gale* ad *Jamblich.* de myfter. Aegypt. p. 188. Sie heifsen νοεροι, ὑπερκοσμιοι, ἀρχικοι, ἀρχαγγελικοι, ἀζωνοι, ζωναιοι.

2) 2 B. Mof. XXII, 18. — 5 B. Mof. XVIII, 10. 11.

ſcheinlich aus Aegypten her: die ägyptiſchen Krieger trugen das Bild eines Käfers in dem Ringe, und glaubten dadurch ungewöhnlich tapfer zu werden [3]). Oben habe ich der Bereitung des *Kyphy* aus ſechzehn Ingredienzen Erwähnung gethan: hier bemerke ich nur noch, daſs eben dieſes Kyphy in ſpätern Zeiten ein unentbehrliches Mittel, zum Beſitz übernatürlicher Kräfte zu gelangen, abgab [4]). Ein gewiſſer *Nechepſos* hatte ein Amulet von grünem Jaſpis, worauf ein Drache abgebildet war, als eine Panakee empfohlen: ſelbſt *Galen* rühmte dieſen ägyptiſchen Taliſman als ein gutes Mittel gegen Magenbeſchwerden [5]). Der berühmteſte unter den ägyptiſchen Zauberern war *Jachin*, der durch Amulete und Beſchwörungen Krankheiten und Epidemieen vertrieb und als ein Gott-wohlgefälliger Mann geſchildert wird [6]).

Die feinere Magie, die durch beſchauliches Leben und durch Annäherung an die Fülle der Gottheit erlangt wird, war in Perſien ſo geehrt, daſs, nach einer alten Tradition, kein König den Thron beſteigen durfte, der ſich nicht in die Geheimniſſe dieſer Wiſſenſchaft hatte einweihen laſſen [7]). Noch in ſpätern Zeiten waren die Babylonier, Chaldäer und Perſer als die gröſsten Schwarzkünſtler bekannt. *Lucian* erzählt die Kur, die ein Babylonier an Jemandem verrichtete, der von einer Schlange gebiſſen war: aus einem

3) *Plutarch.* l. c. p. 355.
4) Th. I. S. 38.
5) *Galen.* de facult. ſimpl. medic. lib. IX. p. 125. — *Aet.* tetr. I. ſerm. 2. c. 35. p. 374.
6) *Suid.* T. II. p. 92.
7) *Philo* Jud. de ſpecial. leg. p. 316. (ed. *Mangey.* fol. Lond. 1742.)

einem alten Buche las er ſieben heilige Namen her, und heiligte den Ort mit Schwefel und mit der Fackel [8]). Auch ein Hyperboräer wird angeführt, der den Mond mit einem Wink herab ziehen konnte [9]). Ein Araber unterwies den Wahrſager *Alexander* in den Beſchwörungs-Formeln [10]). Am meiſten aber lernte er von den Aegyptern, deren Bücher ihm Aufſchluſs über die geheime Weisheit gaben, und in deren heiligen Hallen er 23 Jahre zubrachte, um von der *Iſis* ſelbſt in der Magie unterrichtet zu werden [11]). — Am conſtantinopolitaniſchen Hofe ſuchten die Aerzte, die gern geehrt und berühmt ſein wollten, ſich mit den Chaldäern bekannt zu machen, um von ihnen die magiſchen Künſte zu lernen, wie das Beiſpiel des *Aſklepiodotus* beweiſet [12]). Im fünften Jahrhundert noch wurden die Aegypter für die beſten Lehrer der höhern, theurgiſchen Arzneikunde gehalten [13]).

Endlich waren es auch die *Eſſener* oder Therapeuten unter den Juden, die in einem beſchaulichen Leben und in der Vereinigung mit der Gottheit, nach dem Beiſpiel der perſiſchen Magier und der indiſchen Gymnoſophiſten, der Kräfte der Dämonen theilhaftig zu werden ſtrebten, wirklich vermittelſt theurgiſcher Künſte

8) Philopſeud. p. 334. f. 9) *Ib.* p. 335.
10) *Ib.* p. 338. 11) *Ib.* p. 347. 350.
12) *Damaſcius* apud *Phot.* cod. CCXLII. p. 1053. f.
13) *Syneſ.* epiſt. ad Herculian. 145. p. 283. (Opp. ed. *Petav.* fol. Pariſ. 1640.) — Vergl. *Epiphan.* adv. haereſ. lib. I. §. 7. p. 8. (Opp. ed. *Petav.* fol. Colon. 1682.) Συγγραφεις δε ἐντευθεν και ἱστοριογραφοι, ἀπο της των Αἰγυπτιων ἐρανισαμενοι ἐθνομυθου πλανης, ὁθεν δη τα της φαρμακειας και μαγειας ηὑρεθη. — p. 7. leitet er die Magie vom *Zoroaſter* her.

Künſte Krankheiten heilten und andere Wunder verrichteten [14]). Sie ſtudirten ununterbrochen die heiligen Bücher der Juden, und ſuchten in dem verborgenen Sinn der Worte die gröſsten Geheimniſſe der Natur auf [15]). Es gab unter ihnen Nonnen, die ein beſchauliches Leben führten, und, ſtatt des männlichen Saamens, die Ausflüſſe und belebenden Strahlen des Vaters der Geiſter auffingen, damit ſie dadurch zum Beſitz überirdiſcher Weisheit gelangen möchten [16]). Dieſe Secte war es, die in der Folge ſich in Alexandrien ausbreitete, und dort zur Entwickelung der theoſophiſchen Syſteme ſo vieles beitrug.

73.

Die Eroberungen, die die Römer im Orient gemacht hatten, begünſtigten die Ausartung des römiſchen Geiſtes. Durch morgenländiſchen Luxus entnervt, hatte ſich der Geſchmack der Nation nach und nach an das Wunderbare und Myſteriöſe gewöhnt: die Trägheit, eine Folge der Nervenſchwäche, trat hinzu und begünſtigte die Neigung der Römer, ſich der Magie zu ergeben. Dieſe Nation hatte nie die Anſtrengung des Nachdenkens geliebt; eine ſolche Nordweſt-Paſſage ins Vaterland der übermenſchlichen Weisheit kam ihr alſo ſehr erwünſcht, da durch dieſelbe die Umſchiffung des mit ſo vielen Klippen beſäeten groſsen Oceans menſchlicher Wiſſenſchaften über-

14) *Philo* Jud. quod omnis probus liber ſit p. 456. f.

15) *Id.* de vita contemplat. p. 475. Συμβολα τα της ἐητης ἑρμηνειας νομιζουσι φυσεως ἀποκεκρυμμενης ἐν ὑποιοιαις δηλουμενης. und p. 483.

16) *Ib.* p. 482.

überflüſſig gemacht wurde. Mit dem Anfange des dritten Jahrhunderts gab es unter den Römern faſt keinen Schriftſteller von groſsen Talenten mehr. Das Meer theurgiſcher Künſte verſchlang jede Kraftäuſserung des menſchlichen Genies. So ſpricht ein Schriftſteller von Geiſt und Talenten aus dem dritten Jahrhundert [17]). — Unter dem *Caracalla* erhob ſich eine Verfolgung gegen die Philoſophen, die ſich noch nebſt den Epikureern dem Strom der einreiſsenden Schwärmerei entgegen geſtemmt hatten, gegen die Peripatetiker [18]). Wenn ein Fürſt, wie Alexander *Severus*, die Gelehrſamkeit beförderte und die Gelehrten ſchützte, ſo geſchah es aus niedrigen Abſichten, um von ihnen gelobt zu werden, und um in den Jahrbüchern der Geſchichte als Mäcenas zu glänzen [19]). Alexander *Severus* that indeſſen zur Aufrechthaltung wahrer Gelehrſamkeit wirklich mehr, als ſeine Vorfahren, *Marc Antonin* etwa ausgenommen. Er legte auf ſeine Koſten öffentliche Schulen an, wo die Wiſſenſchaften aller Art gelehrt wurden [20]): indeſſen konnte dadurch ſo wenig ausgerichtet werden, daſs vielmehr unter der Regierung des *Maximinus Galerius* jeder Keim wahrer Gelehrſamkeit faſt erſtickt war, und die Wiſſenſchaften überall den ſchnöden Künſten der Magie weichen muſsten [21]).

17) *Longin.* de ſublimit. c. 43. p. 229. (ed. *Toll.* 8. LB. 1678.) Vergl. *Gibbon*, T. I. p. 75.

18) *Dio Caſſ.* lib. LXXVII. c. 12. p. 975.

19) *Lamprid.* vita Alex. Severi, c. 3. p. 305. Hiſtor. auguſt. ſcriptores, ed. *Obrecht.* 8. Argent. 1677.

20) *Ib.* c. 44. p. 343.

21) *Lactant.* divin. inſtit. lib. V. c. 6. p. 270. — Vergl. *Tiraboschi* ſtoria della lett. Ital. T. II. p. 250. f.

Viele Kaiſer, die ſelbſt die Gelehrſamkeit beförderten, rechneten die Theurgie und Magie, mit ihren mannigfaltigen Zweigen, mit zur Gelehrſamkeit, die ſie beförderten. Alex. *Severus* verehrte in ſeinem *lararío* neben der Bildſäule des *Apollonius* von Tyana auch *Chriſtus*, *Abraham* und *Orpheus*, die er als Magier anſahe [22]). Er rechnete zu den Gelehrten, denen er Beſoldungen gab, auch Wahrſager und Sterndeuter [23]). — Weit früher hatte ſchon der Zauberer *Simon*, auf Befehl des Kaiſers *Claudius*, eine Ehrenſäule in Rom erhalten [24]). — *Hadrian* kurirte die Blindheit durch bloſse Berührung, und genas auch gegenſeitig von einem hitzigen Fieber durch eben dieſe Berührung [25]). Berühmt ſind *Veſpaſians* Kuren in Alexandrien, die er an einem Blinden und Lahmen verrichtete, und merkwürdig das Gutachten der alexandriniſchen Aerzte, wodurch ſie ihre ſklaviſche und abergläubige Denkungsart verriethen [26]). — Zur Zeit einer Peſt in Rom wurden, unter der Regierung des Kaiſers *Hadrian*, die drei Magier, *Apollonius*, *Apulejus* und *Julian*, eines Chaldäers Sohn [27]), von Obrigkeits

22) *Lamprid.* l. c. c. 29. p. 328.

23) *Ib.* c. 43. p. 342. — *Alexander* von Aphrodiſias ſoll ſeinen Tractat *über das Schickſal* geſchrieben haben, um dem Kaiſer ſeine Vorliebe für Aſtrologie zu nehmen. (*Picus* beim *Fabric.* bibl. graec. lib. IV. c. 25. p. 65.)

24) *Theodoret.* haeret. fab. I. p. 287. (Opp. T. IV. P. I. ed. *Schulz.* 8. Hal. 1772.) *Cyrill.* Hieroſol. catecheſ. VI. p. 53. (Opp. ed. *Prevot.* fol. Pariſ. 1640.)

25) Ael. *Spartian.* vit. Hadrian. c. 25. p. 30. — Vergl. *Huet.* demonſtrat. evangel. Prop. IX. c. 39. §. 6. p. 833.

26) *Tacit.* hiſt. l. IV. c. 81. — *Sueton.* vit. Veſpaſ. c. 7. — Vergl. *Heumann* et *Müller* de miraculis Veſpaſiani. 4. Jen. 1707.

27) *Suid.* tit. Ιουλιανος. T. II. p. 123.

keits wegen entboten, der Peſt Einhalt zu thun. Die beiden erſtern verſprachen in Zeit von 10 bis 15 Tagen Hülfe: *Julian* aber ſtillte die Peſt in einem Augenblick [28]). Er hatte auch über die Theurgie und über die teleſtiſchen Künſte geſchrieben, und bediente ſich vorzüglich der Miſchung *Kyphy* [29]). Zu *Marc Antonins* Zeiten wurden in Rom auf dem *Foro* öffentliche Reden gehalten, um das Volk mit Ehrfurcht gegen die Magier zu erfüllen, und das beſchauliche Leben derſelben, als das höchſte Glück des Menſchen, zu ſchildern [30]). Sogar der gelehrte *Marc Antonin* fragte die Chaldäer bei wichtigen Gelegenheiten um Rath [31]). Als der marcomanniſche Krieg ausbrach, hatte ſich der Römer ein ſo paniſcher Schrecken bemächtigt, daſs der Kaiſer die Prieſter aller ausländiſchen Gottheiten auffordern lieſs, dieſelben zu verſöhnen [32]): und als *Heliogabalus* dieſen Krieg wieder erneuern wollte, ſagte man öffentlich, *Marc Antonin* habe dieſe Nation durch Hülfe der chaldäiſchen Zauberer beſchworen, daſs ſie Freunde der Römer bleiben müſsten [33]). — Da in der Folge die Platoniker ſich mit den morgenländiſchen Schwarzkünſtlern vereinigten, und *Plotinus* in Rom Wunderkuren durch Hülfe der Dämonen verrichtete, erwarb er und ſeine Secte ſich ein ſo groſses Anſehen, daſs *Gallienus* ihm in Campanien eine Stadt erbauen wollte, die er nach ſeinen

28) *Anaſtaſ.* quaeſt. XX. p. 242. (ed. *Gretſer.* 4. Ingolſt. 1617.)
29) *Suid.* l. c.
30) *Philoſtr.* vit. ſophiſt. lib. II. c. 10. p. 590.
31) Jul. *Capitolin.* vit. M. *Antonin.* c. 19. p. 77. Hiſt. aug. ſcript. cit.
32) *Ib.* c. 13. p. 71.
33) *Lamprid.* vit. Heliogabal. c. 9. p. 275.

theoſophiſch-neuplatoniſchen Grundſätzen regieren könne, und der man ſchon im Voraus den Namen *Platonopolis* beilegte [34]).

Endlich wurde zu des weiſen *Diocletians* Zeiten dieſer ganzen Rotte von Nicht-Aufklärern dadurch ein mächtiger Stoſs beigebracht, daſs in einem Edict die Ausübung der Aſtrologie gänzlich unterſagt, und den Magiern nur unſchädliche Künſte zu treiben erlaubt wurde [35]). Ein ähnliches Geſetz, welches ein Cenſur-Edict darſtellt, findet man in den Pandecten [36]). Es iſt nur zu bedauren, daſs hiemit der Medicin nicht aufgeholfen wurde: denn, wie leicht konnte ein Zauberer darthun, daſs er einen Kranken geſund gemacht habe! Und dann war der Buchſtabe des Geſetzes für ihn. Die wahre Kunſt litt daher durch dieſe Begünſtigung des Aberglaubens ſo ſehr, daſs ſie nur erſt nach Jahrhunderten zu einiger Würde gelangen konnte [37]).

74.

Der verderbliche Synkretiſmus, der ſich aus Alexandrien herſchrieb, wo man mit den Handelswaaren auch die Meinungen und Syſteme umtauſchte, veranlaſste auch den Uebergang der morgenländiſchen Schwärmerei in die Philoſophie. Unter dem Schein der Philoſophie, und durch wieder hervor geſuchte pytha-

go-

34) *Porphyr.* vit. Plotini, c. 12. p. 113. In *Fabric.* bibl. graec. lib. IV. c. 26.

35) Cod. Juſtin. IX. tit. XVIII. *De malefic. et math.* l. 2. 4.

36) Digeſt. X. tit. 2. *Famil. erciſcund.* l. 4. „Tantumdem debebit facere judex et in libris improbatae lectionis (magicis forſan et his ſimilibus) quae protinus corrumpendi ſunt.„

37) *Plutarch.* de ſuperſtit. p. 168. Ὠθεῖται μὲν δεισιδαιμονία ἔξω νοσοῦντος ὁ ἰατρός.

gorifche Meinungen von der Seelen-Wanderung und von verfchiedenen Klaffen der Genien, hatten fchon frühere Betrüger, z. B. der Zauberer *Simon* und *Apollonius* von Tyana, fich einen Anftrich von Hoheit und einen Vorzug vor gemeinen Schwarzkünftlern zu erwerben gewufst. Der erftere liefs aus dem Allvater, oder dem *Bythos*, die *Ennoia* entfpringen, deren er, *Simon*, theilhaftig geworden fei [38]). *Apollonius* wollte durchaus nicht, dafs man ihn einen Propheten und Wahrfager nennte: Gott habe ihm die Weisheit geoffenbaret: er fei einer der Dämonen, die die Zukunft früher wiffen, als der gemeine Mann, weil er, als Dämon, nicht nöthig habe, den Flug feines Geiftes durch die Materie aufhalten zu laffen [39]). Durch feine Sophiftereien wurden viele Philofophen der damaligen Zeit irre geführt [40]). Er hielt die Ausübung der Arzneikunft für eine nothwendige Eigenfchaft des wahren Weifen, aber man müffe die Kur der Seele allezeit mit der Heilung des Körpers verbinden, weil man fonft nicht zum Zweck gelange [41]). Lange Zeit lebte er in den Tempeln des Aefkulap, und vollbrachte fehr fonderbare Kuren, die die Wunderkraft des Gottes faft um allen Credit gebracht hätten [42]). Den ägifchen Tempel verwandelte er in eine Art von Akademie, indem er eine Menge Sophiften und Rhetoren

38) *Irenaeus* contra haeref. lib. I. c. 23. p. 99. (ed. *Maffuet.* fol. Parif. 1710.) — *Origen.* contra Celf. lib. I. c. 37. p. 372. — *Juftin.* apolog. pro Chriftian. lib. I. p. 69. (Parif. 1615.)

39) *Philoftr.* vit. Apollon. lib. IV. c. 44. p. 186. lib. VIII. c. 7. f. 9. p. 339. f.

40) *Apollon.* epift. 23. p. 391.

41) *Philoftr.* l. c. lib. I. c. 9. 10. p. 10. 11.

42) *Ib.* c. 13. p. 14.

dahin zog [43]). Auch ſein Begleiter, *Jarchas*, ein angeblicher Gymnoſophiſt aus Indien, machte Blinde ſehend, Lahme gehend, Taube hörend und Raſende vernünftig [44]). Merkwürdig iſt des *Apollonius* glückliche Kurmethode in der Hundswuth, die er zu Tarſus verrichtete. Auf ſeinen Wink kam der Hund, in welchen die Seele des Myſiers, *Telephus*, gefahren war, leckte den Kranken, und dieſer genas [45]). Endlich erweckte er auch ein Mädchen, die lange im Sarge gelegen hatte, durch die Macht ſeines Wortes [46]).

75.

Das wiſſenſchaftliche Gewand erhielt aber die Magie eigentlich durch die Bemühungen der alexandriniſchen Sophiſten, die nicht allein, nach dem Beiſpiel des *Potamon*, die Syſteme der griechiſchen Weltweiſen mit einander, ſondern auch alle Schwärmereien des Orients mit denſelben zu vereinigen ſuchten. In der That enthielt die alte pythagoriſche Lehre von den Zahlen und der ſpätere Mythos des *Plato* von der Schöpfung der Welt, und von der Abſonderung aller Realität von der Sinnenwelt etwas, was ſehr leicht zu den Schwärmereien verleiten konnte, die nachher daraus hergeleitet wurden. *Ammonius* Sakkas gründete eigentlich die neuplatoniſche Schule, indem er das peripatetiſche Syſtem mit dem akademiſchen verband, und zugleich die myſteriöſe Lehre der Morgenländer, ſogar den Chriſtianiſmus, mit jenen

43) *Philoſtr.* l. c. lib. III. c. 38-40. p. 128. 129.
44) *Ib.* lib. VI. c. 43. p. 278. 45) *Ib.* lib. IV. c. 45. p. 186.
46) *Vopiſc.* vit. Aurelian. c. 24. p. 578.

nen alten Syſtemen zu vereinigen ſuchte [47]). *Plotinus*, *Jamblichus* und *Porphyrius* gründeten jenes Syſtem feſter, und *Proklus* gab ihm ſeine volle Anwendung auf alle Theile der Wiſſenſchaft.

So uneinig ſich auch die einzelen Lehrer dieſer Schule in manchen Theilen ihres Syſtems waren, weil ſie zu ſehr abweichende Grundſätze zu vereinigen hatten; ſo ſtimmten ſie doch darin überein, die Ewigkeit der Welt, eine ungeſchaffene Materie und eine Gottheit anzunehmen, welche letztere ſie dadurch faſt zu einem *non ens* herab würdigten, daſs ſie ihr beinahe gar kein Prädicat beilegen wollten [48]). Inzwiſchen, je mehr ſie die Gottheit von der Sinnenwelt zu entfernen dachten, deſto ſinnlicher wurden die Bilder, unter welchen ſie ſich dieſelbe vorſtellten: es ging ihnen hierin, wie allen Myſtikern alter und neuer Zeiten. Die Gottheit, oder der Demiurge der Welt, enthält nach ihnen drei beſondere Subſtanzen, aus welchen er beſteht [49]): und auſser denſelben wandte *Plotin* beſonders die orientaliſche Lehre von der Emanation auf die Koſmogonie an: zuerſt ſein aus der Gottheit eine Menge anderer Götter und Dämonen ausgefloſſen, die wieder Seelen und zuletzt die Materie erzeugt hätten [50]).

47) *Euſeb.* hiſt. eccleſ. lib. VI. c. 19. p. 220. — *Eutych.* annal. Alexandr. T. I. p. 333. (ed. 4. Oxon. 1658. — *Hierocles* apud *Phot.* cod. CCXIV. p. 550.

48) *Porphyr.* vit. Plotin. c. 23. p. 137. Εφκνη ἐκεινος, ὁ μητε μορφην μητε τινα ἰδεαν ἐχων, ὑπερ τε νουν και παν το νοητον ἱδρυμενος. — *Procl.* in *Plat.* Tim. lib. IV. p. 254.

49) *Procl.* lib. II. p. 93. lib. III. p. 209. *Amelius* nannte die drei Weſen der Gottheit, ὁ ὠν, ὁ ἐχων, ὁ ἐρων.

50) *Plotin.* Ennead. II. lib. I. c. 3. fol. LXX. b. (ed. Marſil. *Ficin.* fol. Baſil. 1550.) — *Procl.* lib. I. p. 13. 240.

Der Dämonen gab es eine unzählige Menge; alle Wirkungen in der Natur, beſonders alle Krankheiten, wurden ihnen beigemeſſen [51]). Dieſe Dämonen ſind unkörperlich [52]); und ihr Licht umgiebt gewiſſe Körper, wie die Sonne das Waſſer beſcheint, ohne in dem Waſſer ſelbſt zu ſein [53]).

76.

Der Weiſe ſucht ſich mit Gott zu vereinigen, der der Urquell alles Guten iſt. Alle Dämonen im Univerſo hangen zuſammen, und dieſe allgemeine Sympathie macht den wahren Weiſen fähig, wenn er ſich durch Enthaltſamkeit und regelmäſsige Diät dazu bereitet hat, über die böſen Dämonen zu herrſchen und ſich der Gottheit zu nähern. — Vom Genuſs der Fleiſchſpeiſen und vom Beiſchlaf enthalten ſich alle die, welche der göttlichen Kräfte theilhaftig werden wollen [54]). Durch dieſe Künſte brachten es die Pythagoreer ſo weit, daſs ſie Geiſter bannen, und ſie aus Häuſern vertreiben konnten, die ſie vorher bewohnt hatten [55]). *Plotinus* hatte ſeinen eigenen Dämon, vermittelſt deſſen er zukünftige Dinge vorher ſagte und ſelbſt Krankheiten heilte [56]). Durch Zurückziehung von aller Sinnen-Welt konnte er zum unmittelbaren Anſchauen der Gottheit gelangen, und dadurch

51) *Porphyr.* de abſtinent. ab eſu animal. lib. II. p. 192. (ed. Lugd. 1620.)
52) *Jamblich.* de myſt. Aegypt. lib. I. c. 8. p. 16.
53) *Ib.* c. 10. p. 20.
54) *Clem. Alex.* ſtrom. III. p. 446. — *Porphyr.* l. c. lib. IV. p. 399. — *Ovid.* metam. VII. v. 239.
55) *Lucian.* Philopſeud. p. 347.
56) *Porphyr.* vit. Plotin. c. 10. p. 111.

dadurch die Herrſchaft über die Dämonen erhalten [57]). Die wahre *Theoſophie* beſtand, ſeiner Meinung nach, in der innigen Vereinigung mit Gott, dem ewigen Vater aller guten Geiſter, die durch inneres Anſchauen ſeiner Vollkommenheiten, und durch Unterdrückung aller Empfindungen und aller Seelen-Verrichtungen vollbracht werde [58]). Dieſe Vereinigung mit dem Vater aller Dämonen iſt deſto eher möglich, da ſie alle ehedem in ewiger Glorie um ſeinen Thron ſchwebten, aber itzt gefallen und zum Theil in die untern Regionen der Luft, zum Theil in thieriſche Körper gebannt ſind [59]). — Dazu kommt, daſs man das Univerſum als belebt betrachten kann, weil es voller Dämonen iſt; man kann es mit dem menſchlichen Körper vergleichen, in welchem alles zuſammen hängt und die mannigfaltigſte Sympathie Statt findet [60]). Der Weiſe ſucht dieſe Harmonie der Theile des Univerſi zu erforſchen, und erſtaunt nicht, wenn er ſie auch in den heterogenſten, entfernteſten Dingen antrifft, wenn er Sterne mit Pflanzen überein ſtimmend

57) *Porphyr.* vit. Plotin. c. 23. p. 137.

58) *Plotin.* Enn. VI. lib. IX. c. 8. fol. CC. CCI. — *Syneſ.* de inſomn. p. 131. Ὁ σοφος οἰκειος Θεῳ, ὁτι πειρατα συνεγγυς εἰναι τῃ γνωσει. *Ej.* Dio, p. 50. Και δητα των ἀρετων ἐναιτο ἀν τις, το ἀπηλλαχθαι της ὑλικης προσπαθειας. Δει δε και ἀναγωγης. Οὐ γαρ ἀποχρη μη κακον εἰναι, ἀλλα δη και Θεον εἰναι. Και ἐοικεν εἰναι το μεν, οἱα ἀπεστραφθαι το σωμα και ὁσα του σωματος· το δε ἐπιστραφθαι δια νου προς Θεον.

59) *Plotin.* Enn. IV. lib. III. c. 12. fol. XII. — *Syneſ.* de provident. lib. I. p. 98.

60) *Plotin.* περι του πως δρχ ἡ οὐρανια διαθεσις, bei *Villoiſon* anecdot. graec. Vol. II. p. 228. Πρωτον τοινυν θετεον ζωον ἐν το παν, παντα τα ζωα τα ἐντος αὐτου περιεχον εἰναι, ψυχην μιαν ἐχον εἰς παντα αὐτου μερη, καθοσον ἐστιν ἑκαστον αὐτου μερος.

mend und eines durch das andere angezeigt findet [61]). Denn das Univerſum iſt ungemein mannigfaltig, und unendlich verſchieden ſind die Kräfte, die in demſelben verborgen liegen [62]).

Durch Gebet und Abziehung von aller Sinnlichkeit gelangen wir zur Anſchauung des unvergänglichen Lichtes, und zur Gemeinſchaft der Dämonen, die uns unter mannigfaltigen Geſtalten erſcheinen. Das letztere geſchieht beſonders in einem Zuſtande von Ekſtaſe, zu welchem der Menſch gar nichts thun kann, ſondern der bloſs eine Wirkung der Gnade der hohen Götter iſt: auch geht alle Selbſtthätigkeit der Seele verlohren, wenn die Gottheit ſie dieſer wundervollen Theophanie würdigt [63]). Die Körper, die die Dämonen bei dieſen Erſcheinungen annehmen, ſind aus den Dünſten der untern Regionen der Atmoſphäre gewebt, und vermöge derſelben können ſie ſichtbar werden [64]).

77.

Spätere Neuplatoniker liebten die Eintheilung der Magie in die gemeine und in die höhere Gattung. Die höchſte Stufe derſelben hieſs auch *Theokraſie*, und beſtand, nach dem *Damaſcius* [65]), eben in jener Vereinigung mit der Quelle des Lichts, in der Abziehung der

61) *Syneſ.* de inſomn. p. 131. Εἰ δε σημαινει μεν δια παντων παντα, ἀτε ἀδελφεα ὀντα — σοφος ἐστιν ὁ εἰδως την των μερων του κοσμου συγγενειαν. — *Origen.* contra Celſ. lib. VIII. c. 58. p. 785.

62) *Plotin.* l. c. p. 131.

63) *Jamblich.* de myſter. Aegypt. ſect. I. c. 10. 12. ſect. II. c. 3. ſect. III. c. 6. 7.

64) *Porphyr.* apud *Euſeb.* praepar. evangel. lib. IV. c. 23. p. 172. — *Procl.* in Tim. lib. V. p. 321.

65) *Phot.* cod. CCXLII. p. 1029.

der Seele von allen Zerſtreuungen und in dem beſchaulichen Leben. Ein anderer Schriftſteller [66]) nennt *Goëtie* diejenige Gattung der geheimen Kunſt, welche man durch Hülfe der böſen Dämonen, die in den irdiſchen Körpern befindlich ſind, ausübt; *Magie* aber den Theil derſelben, der ſich nebſt dieſen materiellen Dämonen auch der höhern Geiſter ſelbſt bedient; und *Pharmacie* diejenige Gattung, wo man durch Arzneimittel die Dämonen zu bändigen ſucht. *Porphyrius* [67]) nennt die Magie, wo man durch Hülfe der Gottheit ſelbſt handelt, *Theoſophie*; die Art, die vermittelſt guter Dämonen geübt wird, *Theurgie*; und die Gattung, wo man böſe Dämonen mit zu Rathe zieht, *Goëtie*. So unterſcheidet auch *Plotinus* die Dämonen einer höhern Ordnung, die er δημιουργικους nennt, von den niedrigern: die letztern laſſen ſich durch Beſchwörungen und durch Opfer lenken, aber nicht die erſtern, die durch Gebet und beſchauliches Leben bezwungen werden. Daher tadelt er die Gnoſtiker, die die Krankheiten durch Beſchwörungen heilten, weil ſie dieſelben von Dämonen herleiteten [68]). Die böſen Dämonen, die zur Familie des *Pluto* gehören, laſſen ſich aber durch Beſchwörungen, durch allerlei Symbole und durch gewiſſe Worte ausländiſcher Sprachen, vertreiben [69]).

Gewiſſen Namen, beſonders den chaldäiſchen, perſiſchen, phöniciſchen und ebräiſchen, wurde eine wunder-

66) *Nicephor.* ſchol. in *Syneſ.* p. 365. 412.
67) De abſtin. lib. II. p. 210. — *Euſeb.* praep. evangel. lib. V. c. 10. p. 198.
68) Enn. II. lib. IX. c. 14. fol. CXXI. b.
69) *Porphyr.* apud *Euſeb.* praep. evang. lib. IV. c. 23. p. 174. — *Clem. Alex.* protrept. p. 39.

wunderthätige Kraft zur Beſiegung der Dämonen beigelegt. Durch die Namen *Sabaoth* und *Adonai* wird das Geheimniſs der verborgenen Theoſophie eröffnet, welche zum Allerheiligſten führt [70]). Die Sprache des Menſchen, ſagte man, iſt nicht ſeine eigene Erfindung, ſondern ein Geſchenk der Gottheit. Mit gewiſſen Worten iſt alſo eine beſondere Kraft verbunden: und vorzüglich müſſen die Ausdrücke derer Sprachen weit mächtiger wirken, deren ſich die Erfinder der Magie, die Chaldäer u. a., bedienen. Wollte man alſo *Abraham*, *Iſaak* und *Jakob* gleich überſetzen, ſo würden die Dämonen, die dieſer Töne einmahl gewohnt ſind, nicht Folge leiſten [71]). *Galen*, der ſich dieſem gefährlichen Irrwahne aus aller Macht entgegen ſetzte, verſichert doch, daſs ſchon zu ſeiner Zeit bei einer gewiſſen Klaſſe von Aerzten alle Namen der Arzneimittel hätten babyloniſch und ägyptiſch ſein müſſen, und daſs ein gewiſſer *Andreas* zuerſt angefangen habe, dieſen Unfug in die Medicin einzuführen [72]).

Ja man ging ſo weit, daſs man ganz unmündige Kinder für Organe der Dämonen hielt, und ihre unverſtändlichen Töne als kräftige Mittel anſah, ſich jener Bürger des Geiſterreiches zu verſichern [73]). — Ein arabiſches langes Gedicht muſste es ſein, deſſen ſich ein Wahrſager beim *Lucian* zur Kur der Krankheiten bediente [74]). Selbſt *Plotinus*, der die Magie auf die hohe Idee von der allgemeinen Harmonie, nach *Pla-*

70) *Origen.* contra Celſ. lib. I. c. 24. p. 342.
71) *Ib.* lib. V. c. 45. p. 612.
72) De facult. ſimpl. medic. lib. VI. p. 68.
73) *Origen.* de princip. lib. III. c. 3. p. 144.
74) Philopſeud. p. 338.

Platons Anleitung in ſeinem Gaſtmahl, baute, bediente ſich doch auch gewiſſer Figuren (σχηματισμοί), ſo wie der wirklichen Beſchwörungen, um die Arzneikunde mit der Theoſophie zu vereinigen [75]). Er heilte den *Porphyrius*, der in Sicilien auf dem lilybäiſchen Vorgebirge ſehr gefährlich danieder lag, vermittelſt wunderthätiger Worte [76]). Dem *Porphyrius* lehrten die Dämonen ſelbſt die Art und Weiſe, wie ſie aus kranken Körpern gebannt und beſchworen werden könnten [77]). Er ſchrieb, ſo wie ſpätere Theoſophen, den chaldäiſchen und ebräiſchen Worten eine beſondere Emphaſe und den harmoniſchen Tönen eine vorzügliche Macht zu, die Dämonen zu vertreiben [78]). — Einen Götter-Ausſpruch, in barbariſchen Worten geſchrieben, empfahl *Alexander* als ein Mittel gegen die Peſt: und in den gröſsten Städten Italiens fand man dieſes Orakel an allen Thüren befeſtigt [79]). In ſeine öffentliche Reden miſchte eben dieſer Betrüger häufig ebräiſche Worte [80]): ſein Hauptmittel gegen alle Krankheiten beſtand gröſstentheils aus Schweinefett, welches er aber mit geheimniſsvollen Formeln verordnete [81]).

78.

Auch *Proklus* verband die höhere Magie mit der Arzneikunſt: die Dämonen waren es, die, nach ſeinem

75) Beim *Villoiſon* anecd. graec. vol. II. p. 231. 234.
76) *Eunap.* vit. ſophiſt. p. 14. (ed. *Commelin.* 8. 1596.)
77) *Euſeb.* praep. evang. lib. V. c. 11. p. 199.
78) *Jamblich.* de myſt. Aegypt. ſect. III. c. 9. ſect. VII. c. 4. 5. p. 153. — *Nicephor.* ſchol. in *Syneſ.* p. 361. 362.
79) *Lucian.* pſeudomant. p. 768.
80) *Ib.* p. 756. 81) *Ib.* p. 761.

nem Urtheil, die Krankheiten erzeugten, und gewiſſen Pflanzen, Steinen, Formeln, Figuren und Worten Heilkräfte beilegten. Im Monde ſuchte er eine beſondere heilbringende Eigenſchaft [82]). — Er kurirte unter andern die *Aſklepigenia*, des Pythagoreers, *Plutarch*, Tochter, an einer ſehr ſchweren Krankheit, bloſs durch Gebet und *carmina* [83]). *Aeſkulap* ſelbſt, als niederer Dämon, muſste kommen und auf ſeinen Wink ihn von der Gicht befreien [84]). Ein alexandriniſcher Philoſoph, *Theoſebius*, heilte die Krankheiten durch Beſchwörungen der Dämonen, vermittelſt des Gottes der Ebräer und der belebenden Sonnenſtrahlen [85]). *Eunapius* erzählt, mit welchem Pomp ihn die Sophiſten im Gymnaſio zu Athen kurirten: er ſelbſt ſtudirte die Arzneikunde, nachdem er in die eleuſiniſchen Geheimniſſe eingeweiht war [86]).

Um dieſe Zeit kam auch die Anwendung der *epheſiſchen Worte* auf, die man auf einer Bildſäule der *Artemis* gefunden hatte, und denen man wohl mit Recht ein ſehr hohes Alter zuſchrieb [87]). Die Neigung der Nation zum Wunderbaren ſuchte auch in denſelben beſondere Kräfte gegen die Dämonen, und bedien-

82) In Tim. lib. I. p. 13. 49.

83) *Marin.* vit. *Procli*, c. 28. p. 67. (ed. *Holſten.* 4. Hamb. 1700.)

84) *Ib.* p. 77.

85) *Damaſcius* beim *Phot.* cod. CCXLII. p. 1038.

86) Vit. ſophiſt. p. 90. 130.

87) *Clem. Alex.* ſtrom. lib. I. p. 306. lib. V. p. 568. — *Athen.* deipnoſoph. lib. XII. p. 519. — *Heſych.* lexic. tit. Εφεσ. γραμμ. col. 320. (ed. Hagen. fol. 1520.) — Φασι δε των πρωτων τα ὀνομαται ταδε· ΑΣΚΙ. ΚΑΤΑΣΚΙ. ΑΙΞ. ΤΕΤΡΑΞ. ΔΑΜΝΑΜΕΝΕΤΣ. ΑΙΣΙΟΝ. — Ταυτα ουν ἱερα ἐστι και ἁγια.

bediente ſich ihrer häufig gegen alle Arten von Krankheiten [88]).

79.

Aus dem *Lucian* lernt man, daſs es vorzüglich die Epikureer waren, die es wagten, ſich dieſer einreiſsenden Schwärmerei entgegen zu ſetzen. Daher wurde bei den Einweihungen in die Geheimniſſe dieſer Schwärmer allemahl eine Formel gebraucht, wodurch den Epikureern, den Chriſten und den Atheiſten der Eingang verwehrt, und nur den Gläubigen verſtattet wurde [89]). *Alexander* verbrannte öffentlich *Epikurs* Schriften, weil ihm dieſe den meiſten Schaden thaten [90]).

Wunderbar iſt es freilich, daſs die Chriſten in jener Formel zu der Ehre kommen, mit den Epikureern in eine Klaſſe geſtellt und den Glaubigen entgegen geſetzt zu werden, wenn man bedenkt, daſs nicht allein die Neuplatoniker der feſten Ueberzeugung waren, Chriſtus ſei ein Magier, oder vielmehr ein ſehr kluger Eſſener geweſen [91]), ſondern daſs auch die Römer ſelbſt Chriſtum zu verſchiedenen Mahlen mit unter die fremden Gottheiten aufnahmen, deren wunderthätige Kräfte

88) *Plutarch.* ſympoſ. lib. VII. qu. 5. p. 706.

89) *Lucian.* pſeudomant. p. 762. 773. Ὁ δε ἀτεγκτος Ἐπικουρος ἐχθιστος· δικαιως παντα ταυτα ἐν γελωτι και παιδιᾳ τιθεμενος. p. 770. „Εἰτις ἀθεος ἡ Χριστιανος ἡ Ἐπικουρειος ἡκει, κατασκεπος των ἐργων, φευγετω. Οἱ δε πιστευοντες τῳ θεῳ, τελειοθησαν τυχῃ τῃ ἀγαθῃ.„

90) *Ib.* p. 774.

91) Act. apoſt. XVII, 18. *Auguſtin.* de concord. evangel. lib. I. p. 8. (Opp. T. III.)

Kräfte vom Gerücht geprieſen wurden [92]). Allein man muſs erwägen, daſs der Betrüger *Alexander* heidniſche Gottheiten zu ſeinem Dienſt hatte, die ſich mit den chriſtlichen Begriffen nicht vereinigen lieſsen. Aus dieſem Geſichtspunkt allein muſs man die Abneigung mancher Kirchenväter gegen magiſche Operationen erklären, weil ſie immer glaubten, es würde am Ende auf den Götzendienſt abgeſehen ſein. Daher verwarfen manche dieſer heilig geprieſenen Männer alle Arten der Magie, die Aſtrologie und Divination [93]). Daher auch die Geſetze *Conſtantins* und *Theodoſius* gegen die Wahrſagerei und heidniſchen Opfer; wobei die Prahlerei lächerlich iſt, daſs man hiemit allen Aberglauben ausrotten wolle [94]). Andere aber empfahlen eine gewiſſe Art von Magie als ſehr kräftig zur Vertreibung aller Krankheiten; wie ich ſogleich zeigen werde, wenn ich von denen chriſtlichen Secten etwas beigebracht habe, die ſich durch Vereinigung der morgenländiſchen Schwärmereien mit dem Chriſtianiſmus und mit den neuplatoniſchen Grillen auszuzeichnen, und das niedrige Evangelium durch vorgebliche tiefere Geheimniſſe zu erhöhen ſuchten.

80.

Die *Gnoſtiker*, die älteſte unter den chriſtlichen Sekten, deren Stifter der Zauberer *Simon* war [95]), nah-

92) *Tertullian.* apologet. c. 5. p. 21. 22. (ed. *Havercamp.* fol. Venet. 1744.) — *Lamprid.* vit. Alex. Severi, c. 29. p. 328.

93) *Cyrill.* Hieroſol. catech. 4. p. 38. — *Iren.* contra haereſ. lib. II. c. 32. p 166.

94) Cod. Theodoſ. XVI. tit. III. *De pagan. ſacrific.* l. 1. 2. 3. f.

95) *Epiphan.* adv. haereſ. lib. I. tom. II. haer. 21. p. 58.

nahmen die orientaliſche Philoſophie und mit ihr die myſteriöſe Hierarchie der unſichtbaren Welt an: ſie theilten ſich in der Folge in die *Baſilidianer*, *Valentinianer*, *Karpokratianer*, *Marcioniten*, *Manichäer* u. ſ. w., ſchloſſen ſich aber mehr oder weniger an die alexandriniſche Schule [96]). Die Lehre von der Emanation führte ſie auf eben ſo viele *Aeonen*, (die aus der Gottheit, dem *Pleroma*, ausgefloſſen ſein,) als die alexandriniſche Schule Dämonen angenommen. Chriſtus muſste ein Aeon werden, und ſo waren ſeine Wunderthaten erklärt. Als Aeon betrachtet, war er eine Kraft Gottes [97]): als Menſch hatte er die gröſste Enthaltſamkeit bewieſen, und ſich von der Sinnlichkeit ſo viel als möglich entfernt: dadurch wurde er zur Bezwingung der Dämonen und zur Ausübung der höhern magiſchen Arzneikunde fähig. Wer alſo ein Leben führe, wie Chriſtus, der könne, behauptete *Karpokrates*, Wunderkuren, wie Chriſtus, verrichten, und ſelbſt über die Demiurgen unter den Aeonen Gewalt erlangen [98]). — Aus den Aeonen ſein die Himmel gefloſſen, behauptete *Baſilides*, und ihrer ſein 365: die Geſammtzahl nannte er auch *Abraxas*, welches Wort wahrſcheinlich aus אב, בן und רוח mit der griechiſchen Endigung zuſammen geſetzt war, als allmächtig zur Kur der Krankheiten angeſehen, und endlich in die berühmte Formel *Abracadabra* verändert wurde [99]).

96) *Porphyr.* de vit. Plotin. c. 16. p. 118.

97) *Iren.* contra haereſ. lib. I. c. 19. p. 90. c. 5. p. 24.

98) *Theodoret.* haeret. fab. lib. I. c. 5. p. 293.

99) *Ib.* c. 4. p. 291. — *Tertull.* de praeſcript. haeret. c. 46. p. 219. Vergl. Verſuch über den Platoniſmus der Kirchenväter, von *Löffler*, S. 66. (8. Züllich. 1792.)

Wahrſcheinlich war dies das *Diagramma*, deſſen auch *Origenes* erwähnt [100]). Ueberhaupt bedienten ſich die Gnoſtiker der ebräiſchen, oft corrumpirten Worte, theils um die Neulinge mit Ehrfurcht zu erfüllen, theils um gewiſſe Krankheiten dadurch heilen zu können [1]): *Plotinus* tadelt ſie ſogar deswegen [2]). Die Valentinianer hatten verſchiedene Klaſſen von Aeonen, die ſie immer Paarweiſe, einen männlichen und einen weiblichen Aeon, nahmen: die vier erſten Paare hieſsen die heilige *Ogdoas*, aus welcher die übrigen untergeordneten Aeonen wieder erzeugt waren. Der erſte weibliche Aeon hieſs Ἔννοια, oder der heilige Geiſt: durch Auflegung der Hände glaubte man dieſes Aeons theilhaftig und zur Kur dämoniſcher Kranken geſchickt zu werden [3]). — Auch die *Ophianer*, die, trotz dem Widerſpruche des *Origenes* [4]), eine chriſtliche Secte waren, nannten Chriſtus den lichtvollen Aeon, legten dem Geiſt Gottes, oder der *Ennoia*, das weibliche Geſchlecht bei, und bedienten ſich lauter ebräiſcher Namen, um ihre Aeonen damit zu bezeichnen [5]). Den letzten Aeon nannten ſie *Jaldabaoth*, und ſchrieben ihm ungemein wunderthätige Kräfte zu [6]). Sowohl dieſe Secte, als auch die Anhänger des *Baſilides* und *Karpokrates*, übergaben beſtimmten Aeonen oder den

100) Contra Celſ. lib. VI. c. 25. p. 649.

1) *Theodoret.* haeret. fab. lib. I. c. 10. p. 301. 302.

2) Enn. II. lib. IX. c. 14. fol. CXXI. b.

3) *Theodoret.* haeret. fab. lib. I. c. 7. p. 296. — *Gregor.* Nazianz. orat. XXV. p. 441. (Opp. ed. Colon. fol. 1690.)

4) Contra Celſ. lib. VI. c. 30. p. 653.

5) *Theodoret.* l. c. c. 14. p. 306. — *Iren.* l. c. c. 30. p. 108. 109.

6) *Epiphan.* adv. haereſ. lib. I. tom. III. haer. 37. p. 270. f.

den δαιμονιοις παρεδροις das Geschäffte, den Aerzten zu helfen und Krankheiten zu heilen [7]).

§ 1.

Aber auch die orthodoxe christliche Kirche trug von je her so wenig dazu bei, Schwärmerei und Aberglauben aus der Arzneikunde zu verbannen, dafs diese vielmehr noch gröfsere Macht durch den Christianismus bekamen [8]). Die Lehre von den Dämonen war so innig mit den Dogmen dieses von den Kirchenvätern ausgebildeten religiösen Systems verwebt, dafs es den christlichen Schriftstellern nicht zu verdenken ist, wenn sie viele Natur-Wirkungen von dem Einfluss der Dämonen herleiteten. Die Dämonen sind es, sagt einer der gelehrtesten Kirchenväter [9]), welche Hungersnoth, Unfruchtbarkeit, Verderbnifs der Luft und Seuchen hervor bringen. Sie schweben, in Nebel gehüllt, in der untern Atmosphäre, und werden durch Blut und Weihrauch angelockt, womit ihnen die Heiden, als ihren Gottheiten, opfern [10]). Ohne diesen Geruch der Opfer können die Dämonen nicht fortdauren [11]). Sie haben die schärfsten Sinne, sind der schnellsten Bewegung fähig, und besitzen die längste Erfahrung: daher leiten die Kirchenväter sowohl die Weissagungen der Orakel, als die Kuren

7) *Euseb.* histor. eccles. lib. IV. c. 7. p. 120. 121.
8) Vergl. *Herders* Ideen, B. IV. S. 102. — *Gibbon* T. II. p. 239.
9) *Origen.* contra Cels. lib. VIII. c. 31. p. 765.
10) *Ej.* exhort. ad martyr. c. 45. p. 303. — *Augustin.* de civ. Dei, lib. VIII. c. 22. p. 160. — *Gregor.* Nazianz. orat. IV. p. 127.
11) *Origen.* contra Cels. lib. III. c. 28. p. 465. — *Tertullian.* ad Scapul. c. 2. p. 69. — *Augustin.* de agone Christ. c. 3. p. 180.

des Aeſkulap [12]). Alle Krankheiten der Chriſten muſs man auf ihre Rechnung ſchreiben: am meiſten quälen ſie die erſt getauften Chriſten, und ſogar die unſchuldigen neugebohrnen Kinder [13]). Die groſsen Kuren heidniſcher Aerzte, die oft für Wunder ausgegeben werden, hielten die Kirchenväter für Wirkungen böſer Dämonen [14]).

Wichtig iſt eine Stelle bei einem ſpätern Kirchenvater, wo er den Dämonen die Geſchicklichkeit beilegt, durch ihre Einſicht ins Innere der Natur den Ausgang der Krankheiten vorher zu ſagen. Als unkörperliche und ſubtile Geiſter kennen ſie die Kräfte des menſchlichen Körpers weit beſſer, als die gemeine Arzneikunſt es lehrt [15]). An einem andern Ort wirft *Anaſtaſius* die Frage auf, warum ſo viele ausſätzige und gebrechliche Menſchen unter den Chriſten ſein; und entſcheidet dieſe Aufgabe dergeſtalt, daſs er annimmt, Gott laſſe es zu, daſs, wegen des Luxus der Chriſten, der Dämon der Krankheiten in ſie fahre [16]). Eine zwiefache Art der Anſteckung lernen wir überdies aus dieſem Kirchenvater: die eine entſteht durch den Zorn Gottes; und die zweite durch böſe Dünſte [17]).

82.

12) *Auguſtin.* de divinat. daemon. c. 3. p. 371.

13) *Id.* de civit. Dei, lib. XXII. c. 22. p. 518.

14) *Minuc. Felic.* Octav. p. 137. — M. A. *Cocc. Sabellic.* Ennead. VII. lib. 3. f. 182. b.

15) *Anaſtaſ.* quaeſt. XX. p. 238. Οἱ δαιμονες τους θανατους των ἀνθρωπων, και μαλλον ὡς διορατικωτεροι των ὑλικων ἰδιωματων προσαγγελλουσιν. Πνευματα γαρ λεπτα και ἀσωματα ὑπαρχοντα διερευνωσι και ἐπιστανται ὑπερ πασαν ἰατρικην ἐπιστημην, ἀνθρωπων τας δυναμεις και ἐνεργειας, και τους πλεονασμους και τας ἐλλειψεις της ζωτικης του σωματος δια του αἱματος ὑπαρξεως.

16) Quaeſt. XCIV. p. 512. 17) Quaeſt. CXIV. p. 558.

82.

Dieſer Pathologie war die Kurmethode, die in der orthodoxen Kirche der erſten Jahrhunderte herrſchte, vollkommen werth. Die Chriſten übten die Arzneikunde aus [18]): aber ihre Definition der Kurmethode [19]) zeigt ſchon, daſs ſie von ähnlichen Grundſätzen ausgingen, als die feinern Theoſophen der alexandriniſchen Schule [20]). Die innige Vereinigung mit Chriſto machte ſie zur Kur der Krankheiten tüchtig; die ganze chriſtliche *Aſcetik* war auf den Grundſätzen der Eſſener und Neuplatoniker gebaut, und beſtand in einer bloſsen Nachahmung ihrer Lebensart [21]). Die Apoſtel hatten die Arzneikunde vermittelſt der Auflegung der Hände und der Salbung mit dem heiligen Oehl ausgeübt [22]). Dieſes *Chriſma* blieb allezeit ein Haupterforderniſs zur Mittheilung der Gaben des heiligen Geiſtes und zur Kur der Krankheiten [23]). Selbſt die Erweckung der Todten, vermittelſt der Auflegung der Hände und der Anwendung des Chriſma, war unter der Brüderſchaft der Chriſtianer etwas ſo gewöhnliches, daſs man es als das

18) *Tertullian.* de ſpectac. c. 29. p. 84.

19) *Id.* adv. Marcionem, lib. II. c. 8. p. 418. „*A daemoniis liberare „eſt curatio valetudinis.*„

20) Vergl. Paull. *Oroſius* lib. IV. c. 13. „Superſtitionem ethnicorum — imitati ſunt et nonnulli Chriſtiani.„

21) v. *Deyling* obſerv. ſacr. lib. III. p. 441. — *Walch* antiquitates pallii philoſ. vet. Chriſt. p. 40. 140. f. (8. Jen. 1746.)

22) Marc. VI, 13. Jac. V, 14. 15. — Vergl. J. A. *Schmidii* diſſ. de curatione morborum per oleum ſanctum. Jen. 1695.

23) *Iren.* contra haereſ. lib. II. c. 32. p. 166. — *Cyrill.* Hieroſolym. catecheſ. myſtag. 2. p. 232. Το ἐποργιστον ἐλαιον, „ἐπικλησει Θεου και εὐχη, δυναμιν τηλικαυτην λαμβανει, ὡστε — πασας ἀορατους του πονηρου ἐκδιωκειν τας δυναμεις.

ſtärkte Argument den Heiden entgegen zu ſetzen pflegte [24]). Wenn aber ein unglaubiger Grieche darauf drang, dieſe Wunder zu unterſuchen, und wenigſtens die Perſonen ſelbſt zu ſehen, die von den Todten erweckt worden waren; ſo wuſste mancher ehrliche Biſchof ſich durch eine ziemlich geſchickte Wendung aus der Sache zu ziehen [25]). — *Petrus* Schatten ſogar heilte die gefährlichſten Krankheiten [26]). Und welche wichtige und für glaubige Seelen höchſt erbauliche Kuren verrichtete nicht der heilige *Martin* [27])! — Bekannt ſind die Wunderkuren der beiden Märtyrer, des heil. *Koſmas* und *Damianus*. Unter andern befreiten ſie einſt den Kaiſer *Juſtinian* von einer unheilbaren Krankheit. Zur Dankbarkeit erbaute er ihnen einen Tempel, zu welchem alle Kranke, die die Aerzte aufgegeben hatten, wallfahrteten, und auf ähnliche Art genaſen, als die Kranken in den Tempeln des *Aeſkulap* [28]). — Sehr oft wetteiferten auch die chriſtlichen Biſchöfe mit den heidniſchen Zauberern, wer die gröſsten Wunderkuren verrichten könnte, um durch dieſen frommen Betrug der Religion mehr Eingang zu verſchaffen. Durchs Gebet und durch *carmina* heilte *Maruthas*, Biſchof von Meſopotamien, den perſiſchen König *Jezdegerd* von einem hartnäckigen Kopfſchmerz, den die Magier für unheilbar hielten

24) *Iren.* l. c. lib. II. c. 31. p. 164. — Vergl. *Pfanner* de charismatibus, ſeu donis antiquae eccleſiae, c. V. p. 271. (12. Frcf. 1680)

25) *Theophil.* ad Autolyc. lib. I. p. 345. (ed. Benedict. Pariſ. 1742.)

26) *Cyrill.* catech. X. p. 92.

27) *Meiners* Beitrag zur Geſchichte der Denkart in den drei erſten Jahrhunderten nach Chriſti Geburt, S. 133.

28) *Procop.* de aedific. lib. I. c. 6. p. 17. (Opp. ed. *Maltreti.* fol. Pariſ. 1663. T. II. P. I.) Vergl. c. 7. p. 19.

ten [29]). — Am meiſten ermahnte man in öffentlichen Vorträgen zu Fürbitten für epileptiſche und ausſätzige Kranke, und zur chriſtlichen Mildthätigkeit gegen dieſelben, weil man dieſe Uebel für unmittelbare Wirkungen böſer Dämonen hielt [30]). Die Exorciſmen wurden in jeder Krankheit angewandt, die man als ſchrecklich und gefährlich anſahe [31]). Man beſchwor den Dämon, im Namen Jeſu, und anderer in den heiligen Büchern genannten Männer [32]). Wahrſcheinlich verſteht *Lucian* unter dem ſyriſchen Sophiſten, der die Dämonen aus den Kranken trieb, einen ſolchen chriſtlichen Exorciſten [33]). Allein das Gebet, die Abziehung von aller Sinnlichkeit, und die Annäherung zur Gottheit wurden als die Mittel angeſehen, wodurch ſich die Dämonen überwältigen und Krankheiten kuriren lieſsen [34]). So ſank unter den Chriſten nach und nach die Kunſt zu einem Prärogativ der Mönche hinab, die, jenen Grundſätzen zufolge, dazu am fähigſten waren, weil ſie ein beſchauliches Le-

29) *Socratis* hiſt. eccleſiaſt. lib. VII. c. 8. p. 353. (ed. *Reading.* fol. Cantabr. 1720.) Eine ähnliche Geſchichte leſe ich vom perſiſchen König *Kavades*, der, um einen Schatz zu heben und die Teufel zu bannen, anfangs ſich der Magier bediente, dann zur Goëtie der Juden ſeine Zuflucht nahm, und endlich ſich an die orthodoxen Chriſten wandte. Die letztern bannten den Teufel, und trugen den Sieg davon. (*Theodor. Anagnoſt.* eclog. hiſt. eccleſiaſt. lib. II. c. 34. p. 579. ed. *Reading*, fol. Cantabr. 1720.)

30) *Gregor.* Nazianz. orat. XVI. p. 242. f. — Vergl. *Wyerus* de praeſtig. daemonum, lib. V. c. 14. p. 494. (8. Baſil. 1564.)

31) *Tertull.* apologet. c. 23. p. 83. 84.

32) *Origen.* contra Celſ. lib. I. c. 6. p. 325. lib. VIII. c. 58. p. 786.

33) Philopſeud. p. 337.

34) *Tertullian.* apologet. c. 37. p. 116. — Ad Scapul. c. 2. p. 69. — *Auguſtin.* de civit. Dei, lib. XXII. c. 22. p. 518. — *Gregor.* Naz. orat. XIX. p. 304. f.

ben führten [35]), und weil ſie die chriſtliche Mythologie, die ſie beim Gräberdienſt ihrer Märtyrer erſonnen, am beſten inne hatten.

Unverkennbar iſt auch darin der Einfluſs des Chriſtianiſmus auf die Kur der Krankheiten, daſs ſchwere körperliche Uebel nach bibliſchen Ideen für Strafen Gottes gehalten wurden, und daſs ſich kein Arzt unterſtand, ſie zu behandeln, aus Furcht, der Strafgerechtigkeit Gottes entgegen zu arbeiten. Beweiſe davon liefern *Plinius Valerianus* [36]) und die Geſchichte des Ausſatzes [37]).

83.

In das erſte Jahrhundert nach Chriſti Geburt fällt die älteſte Nachricht von einer andern Schwärmerei des Zeitalters, nämlich von der Verwandlung der Metalle, oder der Aufſuchung des Steins der Weiſen. Kaiſer *Caligula* ſuchte die Tinctur in dem Operment: man ſagt, er habe Gold, aber in ſo kleiner Quantität, erhalten, daſs er noch Schaden davon hatte [38]). Man nannte dieſe Grille in der Folge beſonders *Chemie* [39]). Als *Diocletian* das höchſt weiſe Geſetz (im Jahr 296.) gab, daſs alle ägyptiſche Bücher von der Goldmacherkunſt verbrannt werden ſollten [40]), ſcheint dieſe Schwärmerei ſchon lange vorher geherrſcht zu haben.

Und

35) Vergl. *Caſſiodor.* inſtit. divin. liter. c. 31. p. 526. (ed. *Garet.* fol. Venet. 1729.)

36) Beim *Reineſius* var. lect. lib. II. c. 8. p. 181.

37) *Henſler* vom abendländiſchen Ausſatz im Mittelalter, S. 215. f.

38) *Plin.* lib. XXXIII. c. 4.

39) *Suid.* tit. χημεια, p. 669. T. III.

40) *Jo. Antiochen. Melala* in *Conſtantin.* Porphyrogenn. collectan. p. 834. (ed. *Valleſ.* 4. Pariſ. 1634.) — *Suid.* tit. Διοκλητ. p. 595. T. I.

Und bei einem römiſchen Schriftſteller, der etwas ſpäter lebte, findet man ſchon eine Anwendung des Wortes *Alchymie* auf die Aſtrologie [41]). — Aus dem Geiſte des Zeitalters muſs man ſich den Urſprung dieſer Schwärmerei erklären. Der unmäſsige Luxus konnte durch die gewöhnliche Menge des Geldes bei manchen Perſonen nicht mehr befriedigt werden. Zu träge, um rechtmäſsige Erwerbmittel aufzuſuchen, verſprach ihnen die Magie und die Gemeinſchaft der Dämonen die Mittel zur Befriedigung ihrer Bedürfniſſe. Es wurde nichts weiter als das beſchauliche Leben und die Enthaltung von der Befriedigung des Geſchlechtstriebes und von dem Umgange mit der Welt dazu erfordert, um zu dem groſsen Zwecke zu gelangen. — Aus dem Alterthum waren in Aegypten noch ſo wunderbare und groſse Denkmähler des Reichthums und der Kunſt der ehemaligen Bewohner vorhanden, daſs dadurch nothwendig bei dieſen ausgearteten Menſchen die Vorſtellung erweckt werden muſste, die Alten ſein im Beſitz jener geheimen Kunſt geweſen. Bald fanden ſich auch Betrüger, welche alte Handſchriften verkauften, die ſie mit berühmten Namen des Alterthums überſchrieben, und darin myſtiſche Operationen empfahlen, durch welche man zum Beſitz des Steins der Weiſen gelangen könne [42]). Im Na-

41) *Jul. Firmic. Matern.* aſtronom. lib. III. c. 15. p. 81. (ed. *Pruckner.* fol. Baſil. 1533.) „Et ſi fuerit haec domus ☿, dabit aſtronomiam — ſi ♃, divinum cultum et ſcientiam in lege, ſi ♄, ſcientiam alchimiae, ſi ☉, providentiam in quadrupedibus etc.„

42) Vergl. *Aeneas Gaz.* p. 67. (ed. *Barth.*) Ἐπει και παρ' ἡμιν οἱ περι την ὑλην σοφοι ἀργυρον και κασσιτερον παραλαβοντες και το εἰδος ἀφανισαντες, ἐπι το σεμνοτερον μεταβαλοντες την ὑλην χρυσον καλλιστον ἐποιησαν.

Namen des *Demokritus* ſetzte ein Betrüger ſo genannte φυσικα και μυστικα auf, die noch in neuern Zeiten heraus gegeben und für ächt gehalten wurden [43]). Selbſt der chriſtliche Sophiſt *Syneſius* ahndete bei den angeblichen Vorſchriften des *Demokritus* zur wahren Tinctur, keine Betrügerei. Er ſuchte, ſo gut er konnte, die myſtiſchen Räthſel dieſes *Demokritus* aufzulöſen [44]). Dieſer Brief des *Syneſius* lehrt es auch, daſs man damals ſchon auf die Fixation des Queckſilbers (σεληνη) beſondere Hoffnung baute, und zum groſsen Proceſs (den man πραξις nannte) auch *Magneſia* und Arſenik brauchte. Von eben dieſem *Syneſius* iſt noch ein Werk ähnlichen Inhalts in dem berühmten Gothaer Codex befindlich, den Leo *Allatius* heraus geben wollte, und *Reineſius* beſchrieb [45]).

84.

Dem *Hermes* wurden in dieſem Zeitalter eine Menge Schriften beigelegt, die von alexandriniſchen Mönchen und ſophiſtiſchen Eremiten aufgeſetzt waren, und die, wie die *tabula ſmaragdina*, in Allegorien und mit myſtiſchen, ſymboliſchen Figuren den Weg zur

43) *Democriti* φυσικα και μυστικα, cum *Syneſii*, *Pelagii*, *Stephani* notis, ed. *Pizimentii*. 8. Patav. 1573. Der König von Perſien, *Sapor*, (J. 320.) wird darin genannt.

44) *Syneſii* epiſt. ad *Dioſcorum*, apud *Fabric.* bibl. graec. vol. VIII. p. 232.

45) *Borrich.* de ortu et progreſſu Chemiae, p. 97. (4. Hafn. 1668.). *Fabric.* lib. VI. p. 750. Daſs der Verf. deſſelben wirklich jener chriſtliche Sophiſt iſt, kann man aus einer ähnlichen Stelle ſeines Briefes an den *Herkulian* (ep. 142. p. 279.) ſchlieſsen, wo er von Geheimniſſen der Kunſt ſpricht, die man nicht mittheilen dürfe. Vergl. *Morhof* polyhiſt. liter. lib. I. c. 8. p. 114. (4. Lubec. 1708.)

zur Erfindung des Steins der Weifen zeigten [46]). Nie hat ein verwahrlofeter Kopf auffallendere Abfurditäten gefagt, als der *Pfeudo-Hermes* in dem fo genannten *Kyranides*. Diefes Buch mufs fchon im vierten Jahrhundert exiftirt haben, da es *Olympiodor* anführt [47]). Es enthält in alphabetifcher Ordnung eine Art von myftifcher Materia Medica, wo unter jedem Buchftaben ein vegetabilifches und ein animalifches Mittel gegen mancherlei Zufälle genannt, und allerlei theofophifche, meift fo abgefchmackte, Zubereitungen und Vorfichtsregeln angegeben werden, dafs man den Verfaffer gradezu für wahnfinnig halten möchte [48]). Man hat das Buch für ein arabifches Product ausgegeben, weil der Titel von dem arabifchen قرآن hergeleitet wurde; indeffen erklärt der Verfaffer in einem Codex das Wort κυρανιδες felbft fo, dafs er diefen Tractat für das vorzüglichfte (κυρια) feiner Bücher hält [49]).

85.

In der Gefchichte diefer *Matäotechnie* fieht man auch die Grundfätze der alexandrinifchen Schule immer her-

46) H. *Conring* de hermetica Aegypt. vetere et Paracelficorum nova medicina, c. 3. p. 14. (4. Helmft. 1648) *Borrich.* Hermetis, Aegyptiorum et Chemicorum fapientia, ab H. *Conringii* animadv. vindicata, c. 3. p. 46. f. (4. Hafn. 1674.) *Manget* biblioth. chym. curiof. T. II. p. 380. (fol. Genev. 1702.)

47) *Scaliger.* not. ad *Eufeb.* chronic. p. 243. — *Reinef.* var. lect. lib. II. c. 5. p. 155.

48) Liber phyfico-medicus *Kiranidum Kirani*, i. e Regis Perfarum, vere aureus gemmeusque etc. Aera C. CIↃ IↃC XXXVIII. ift der Titel der Ausgabe, die ich vor mir habe.

49) *Iriarte* regiae biblioth. Matrit. codices graeci mff. p. 432. (fol. Matrit 1769.) — *Reinef.* var. lect. lib. III. c. 15. p. 563. f. — *Morhof* polyhift. liter. l. c.

hervor ſtechen. Die Sympathie des Univerſi führte dieſe Theoſophen zur Vergleichung der Metalle mit den Planeten; daher die Namen und Zeichen der Metalle [50]). Man bediente ſich mannigfaltiger Räthſel und barbariſcher Worte, um das groſse Geheimniſs darein zu hüllen [51]). Die Abſtraction von allen ſinnlichen Gegenſtänden, die Reinigkeit des Herzens und die Vereinigung mit der Gottheit hielt man für nothwendig, um zu dem groſsen Ziel zu gelangen [52]). Bald waren es die Aeonen, bald die Engel *Egregori* vor der Sündfluth, die den Menſchen die Verwandlung der Metalle gelehrt hatten [53]). Auf chriſtliche Aſcetik wurde von *Zoſimus* und *Heliodor* vorzüglich Rückſicht genommen: ohne Gnade des Allvaters der Aeonen konnte man zum Beſitz der Tinctur nicht gelangen [54]). *Pappus*, ein armſeliger alexandriniſcher Philoſoph, empfiehlt ein beſonderes Gebet an die Gottheit für geheime Künſtler, worin in einem Othem die pythagoriſche *Tetraktys* und der Gott der Ebräer, der auf dem Cherubim fährt, angeredet werden [55]). Mit dieſem einzigen Zuge iſt das Gemählde dieſer abgeſchmackten Afterweisheit vollendet! — Aber dieſe Matäotechnie hieſs dermalen Vorzugsweiſe — *Philoſophie* [56]), und die Künſt-

50) *Procl.* in Tim. lib. I. p. 14.

51) *Borrich.* de ortu et progr. chymiae, p. 100. — *Leibnitz* in Miſcell. Berolin. lib. I. p 19. — *Fabric.* vol. VI. p. 696. — *Manget* bibl. chym. p. 490.

52) *Manget* l. c. p. 488. — Carmen ad calc. lexici chemic. ed. *Bernard.* 8. LB. 1745.

53) *Scaliger* l. c.

54) *Photius* in cod. CLXX. p. 382. — *Conring* de hermet. medicin. c. 3. p. 22.

55) *Fabric.* l. c. p. 766.

56) Obſerv. ſelect. hallenſ. P. III. obſ. 22. f.

Künstler nannten sich *Poëten* [57]). Die Namen *Ostanes* [58]), *Heliodor* [59]), *Olympiodor* [60]), *Zosimus* [61]), *Agathodämon* und *Stephan* von Athen [62]) waren in jenem Zeitalter unter diesen Poëten vorzüglich ehrwürdig. Uebergeben *wir* sie indessen der Vergessenheit und der Verachtung, die sie verdienen!

VII.

Medicinische Policei nach römischem Recht.

86.

In keinem policirten Staat darf die Ausübung der Arzneikunst dem Zufall überlassen werden: die Aerzte müssen der unmittelbaren Aufsicht der Obrigkeit unterworfen sein. Einige müssen vom Staate besoldet werden, damit ihre Verpflichtung sie enger an den Staat anschliesse, und diese müssen den übrigen vorgesetzt sein; sie sollen die Kenntnisse und Geschicklichkeit der letztern prüfen und ihnen die Erlaubnifs ertheilen, die Kunst auszuüben. Diese Policei war zu einer gewissen Zeit in den Hauptstädten des römischen Reiches desto nothwendiger, je mehr die Zahl

57) *Phot.* cod. LXXX. p. 178. — *Reines.* var. lect. lib. II. c. 5. p. 155.

58) Angeblich ein Perser, und Lehrer des *Demokritus*. (*Morhof.* l. c. p. 111.) Er schrieb βιβλια βαφικα, die der Pseudo-Demokritus anführt.

59) Nicht derselbe, von dem die *æthiopica* herrühren. (*Morhof.* polyhist. lib. I. p. 110.) Ihm offenbarte die *Ennoea*, oder der heilige Geist, die *Tinctur*. (*Fabric.* vol. VI. p. 790.)

60) *Phot.* l. c. *Fabric.* l. c. p. 764.

61) Aus Panopolis. (*Phot.* cod. CLXX. p. 382.)

62) Er commentirte auch den *Pseudo-Demokritus* περι χρυσοποιϊκς. (*Nessel.* bibl. Vindob. P. III. p. 14.)

Zahl der Aerzte bei ſteigendem Luxus zunahm, und je leichter die Methodiker ihren Zöglingen den Curſus machten.

Man findet daher, daſs ſchon in ſehr frühen Zeiten die Obrigkeit in Rom und in andern Hauptſtädten des Reiches gewiſſe Aerzte von anerkannten Verdienſten dadurch auszeichnete, daſs man ihnen den Titel *Archiater* gab, ihnen die Aufſicht über die andern Aerzte übertrug, und ihnen gewiſſe Vorrechte und Beſoldungen ertheilte. Der erſte Archiater, der in der Geſchichte vorkommt, iſt *Andromachus* der ältere, zu *Nero's* Zeiten. Man hat ſich darüber geſtritten, ob *Archiater* den Leibarzt oder den Vorgeſetzten der Aerzte anzeige [63]); allein, mich dünkt, daſs beide Auslegungsarten ſich dergeſtalt mit einander vereinigen laſſen, wenn man annimmt, daſs der erſte Arzt in einer Stadt (ἀρχων των ἰατρων) auch gewöhnlich den Titel Leibarzt (ἰατρος του ἀρχοντος) führte. — Die vornehmſten unter dieſen waren ſeit *Conſtantins* Zeiten die *archiatri palatini*, die jederzeit zu den erſten Hofbedienten gehörten. Sie erhielten bisweilen die *comitiva primi ordinis*, und wurden vom Kaiſer *praeſul ſpectabilis* angeredet [64]). In der berühmten Formel, die uns *Caſſiodor* aufbehalten und *Meibom* ſehr gelehrt erläutert hat, wird dieſen Aerzten mit groſsem

63) *Mercurial.* var. lect. lib. IV. c. 1. p. 98. f. — *Cognati* var. obſerv. lib. II. c. 14. p. 145. — *Meibom.* comment. in *Caſſiodor.* formul. archiatr. p. 18. f. (4. Helmſt. 1668.) — *Ackermann* in *Pyl's* Repertorium für die öffentl. und gerichtl. AW. Th. II. St. II. S. 167. f. (Leicht das beſte, was über dieſe Materie geſchrieben iſt.)

64) *Meibom.* l. c. p. 39.

grofsem Pomp die Wichtigkeit ihres Amtes eingeschärft: sie werden angewiesen, fleifsig die Alten zu lesen, und es werden Vorkehrungen zu Verhütung der unter ihnen vorfallenden Streitigkeiten getroffen. Wenn einer von ihnen die *comitiva primi* oder *secundi ordinis* nach einer gewissen Zeit von Dienstjahren erhalten hatte, oder noch höher gestiegen war; so war er frei von allen öffentlichen Abgaben und beschwerlichen Geschäfften. Besonders durfte er alsdann keine Einquartierung bekommen, und von keiner Municipalität, von keinem Gerichtshof vorgefordert werden [65]). Wenn ihnen ein Amt übertragen wurde, und sie es annehmen wollten, so waren sie frei von allen Abgaben, die jeder andere dafür entrichten mufste: dies war das *beneficium adlectionis*. Dieses *beneficium* erstreckte sich selbst auf ihre nächsten Erben [66]); und mit demselben war das Prädicat *spectabilitas* und *perfectissimus vir* verbunden [67]). Endlich wurde auch im fünften Jahrhundert jeder *archiater palatinus* den *vicariis* und *ducibus* gleich gesetzt, so dafs die einzige Rangordnung nach der Anciennetät angenommen wurde [68]). Dadurch näherten sich die Archiater den Fürsten, und gingen auch oft mit den Kaisern sehr vertraut um, wie dies das Beispiel des *Cäsarius*

65) Cod. Justin. lib. X. tit. LII. *De professor. et medic.* l. 11.

66) Cod. Theodos. lib. XIII. tit. III. *De medic. et professor.* l. 12.

67) *Symmach.* epist. lib. VII. ep. 94. p. 291. (ed. *Parei.* 8. Frcf. 1642.) — *Cassiodor.* variar. lib. II. c. 28. p. 31. 32.

68) Cod. Theodos. lib. VI. tit. XVI. *De comit. et archiatr. sacr. palat.* l. unic.

rius lehrt, den die Kaiſer *Valens* und *Valentinian* unter ihre Freunde zählten [69]).

87.

Die zweite Gattung der römiſchen Aerzte waren die *archiatri populares*, oder Phyſiker und Staats-Aerzte der neuern Zeiten. Ihre Zahl war in jeder beträchtlichen Stadt beſtimmt. In Rom waren ſo viele ſolcher Archiater, als die Stadt Regionen hatte: auſserdem hatten der *Xyſtus*, oder die Gegend, wo die öffentlichen Gymnaſien waren, und die veſtaliſchen Jungfrauen noch beſonders ihren Arzt [70]). *Antonin der Fromme* ſetzte die Zahl der Staats-Aerzte in den gröſsten Städten auf zehn, in mittlern auf ſieben und in kleinern auf fünf: ſobald als ſich mehrere anſetzten, nahmen die letztern nicht mehr Theil an den Privilegien der Staats-Aerzte [71]). Dieſe *archiatri populares*, deren es in allen beträchtlichen Städten des römiſchen Reiches eine gewiſſe Anzahl gab, machten unter ſich ein *collegium* oder einen *ordo* aus. Ihre Wahl hing nicht von dem Statthalter einer Provinz, ſondern von den Bürgern und der Municipalität ſelbſt ab, damit die Bürger gewiſs ſein, ihr Leben und Geſundheit gelehrten und rechtſchaffenen Männern anvertraut zu haben [72]). Die Municipalität ſchlug den Staatsarzt vor, und das *collegium archiatrorum* prüfte ſeine Kenntniſſe, und nahm ihn, wenn eine Stelle erledigt war, dergeſtalt in den *ordo* auf, daſs er die letzte

69) *Gregor.* Nazianz. orat. X. p. 165.
70) Cod. Theodoſ. lib. XIII. tit. III. *De medic. et profeſſor.* l. 8.
71) Digeſt. lib. XXVII. tit. I. *De excuſation.* l. 6. §. 1.
72) Digeſt. lib. L. tit. IX. *De decret. ab ordine faciend.* l. 1.

letzte Stelle bekam, nachdem die andern alle hinauf gerückt waren. In Rom mufste diese Wahl nach der Mehrheit der Stimmen geschehen: sieben Mitglieder des *ordo archiatrorum* und drüber, entschieden die Wahl [73]). Ausdrücklich bestimmten *Valens* und *Valentinian*, dafs bei dieser Wahl durchaus nicht auf Gunst oder Fürsprache eines Mächtigen gesehen werden solle, sondern dafs allein Kenntnisse und Geschicklichkeit den Candidaten empfehlen müfsten: die *archiatri palatini* wurden alsdann erst vom Kaiser bestätigt; aber bei den *popularibus* war dieses nicht nöthig [74]). Oft suchte sich einer von den *ex-archiatris palatinis* um die *archiatria popularis* zu bewerben, weil die letztere vielleicht einträglicher, obgleich nicht so ehrenvoll war, als die Würde des Leibarztes: sie beriefen sich alsdann bisweilen auf die letztere, um die erste Stelle im *ordo archiatrorum popularium* zu erhalten, allein jenes Gesetz war unverletzlich [75]). Eine der wichtigsten Pflichten dieser *Archiater* war es auch, fähige Jünglinge zu unterrichten, und auf diese Art war jedes *collegium* ein medicinisches Seminarium [76]).

88.

Unter diesem *ordo archiatrorum* standen die übrigen Aerzte [77]). Sie mufsten demselben Rechenschaft von ihren Kuren ablegen, und, ungeachtet keine

73) Cod. Justin. lib. X. tit. LII. *De professor. et medic.* l. 10. — Cod. Theodos. lib. XIII. tit. III. *De medic. et professor.* l. 9.
74) Cod. Theodos. lib. XIII. tit. III. *De medic. et professor.* l. 8.
75) *Symmach.* lib. X. ep. 47. p. 422.
76) Cod. Justin. l. c. l. 6.
77) *Galen.* de theriac. ad Pison. p. 456.

Zurechnung des Todes ihrer Kranken überhaupt ſtatt fand, ſo wurde doch jeder Fehler, den ſie aus Unwiſſenheit begangen hatten, hart beſtraft [78]). Die Municipalität hatte das Recht, ſie, nach eingeholtem Gutachten berühmter *collegiorum*, abzuſetzen [79]). — Was die *Privilegia* der Staats-Aerzte betrifft, ſo waren ſie, gleich andern Künſtlern, für ſich ſchon, frei von perſönlichen beſchwerlichen und ſchmutzigen Aemtern [80]). Sie durften zur Vormundſchaft und Curatel nicht gezwungen werden, wenn ſie in ihrem Vaterlande die Kunſt ausübten [81]). Sie hatten ferner die Immunität des *hoſpitii*, oder der Einquartierung, die ihnen ſchon *Hadrian* und *Veſpaſian* ertheilten [82]), und *Julian* in ſehr edlen Ausdrücken beſtätigte [83]). *Diocletian* verbot den Decurionen, keinem andern dieſe Immunität zu verleihen, als allein den Profeſſoren und Aerzten [84]). Die Aerzte hatten überdies die Frei-

78) Digeſt. lib. I. tit. XVIII. *De offic. praeſid.* l. 6. §. 7.

79) Digeſt. lib. L. tit. IV. *De munerib. et honor.* l. 11. — lib. XXVII. tit. I. *De excuſat.* l. 6. §. 6.

80) Cod. Juſtin. lib. X. tit. LXIV. *De excuſat. artific.* l. unic. — tit. LII. *De profeſſor. et medic.* l. 1.

81) Inſtit. lib. I. tit. XXV. *De excuſat. tutor.* §. 15. — Digeſt. lib. XXVII. tit. I. *De excuſat.* l. 6. §. 1. 9. Ἔτι κἀκεῖνο εἰδέναι χρη, ὅτι ὁ ἐν τῇ ἰδίᾳ πατρίδι διδάσκων ἢ θεραπεύων τὴν ἀλειτουργησίαν ταυτην ἐχει.

82) Digeſt. lib. L. tit. IV. *De munerib. et honor.* l. 18. §. 30.

83) Decretum de medicis, in *Cujac.* epiſt. graecan. p. 147. (fol. Aurel. Allobr. 1606.) Και γαρ κατα τον του δικαιου λογισμον, συνῳδα τοις ἀνωθεν βασιλευσι θεσπιζοντες, ἡμετερα φιλανθρωπια κελευομεν των βουλευτικων λειτουργηματων ἀνενοχλητους ὑμας τους λοιπους χρονους διαγειν.

84) Cod. Juſtin. lib. X. tit. XLVI. *De decret. decurion.* — tit. LII. *De profeſſor. et medic.* l. 5.

Freiheit, das *auxilium restitutionis* zu verlangen [85]). An jenen Immunitäten nahmen auch ihre Familie und alle ihre Besitzungen Theil [86]).

Staatsärzte durften vor kein Gericht gefordert, noch ins Gefängniss gesetzt werden, und, wenn sie von Jemandem beleidigt wurden, so konnte der Richter dem Verklagten eine willkührliche Strafe dictiren, die gewöhnlich in einer beträchtlichen Summe Geldes bestand [87]). Wenn sie eine Rechtssache hatten, so wurde der Process nicht nach gewöhnlichen Formeln geführt, sondern die Richter instruirten den Process selbst. Dieses Recht hatten die Aerzte mit den Professoren gemein [88]). In der grösten Noth durften weder die Aerzte, noch ihre Söhne zu Soldaten angeworben werden, weil ihr Amt für nützlicher gehalten wurde [89]). Von ihren liegenden Gründen durften sie auch zu Kriegeszeiten keine Contribution, weder an Gelde, noch an Pferden und Korn, geben [90]).

89.

Was den Gehalt der vom Staat besoldeten Aerzte betrifft, so durften die Decurionen eigenmächtig aus

85) Digest. lib. IV. tit. VI. l. 33. §. 2.

86) Cod. Justin. lib. X. tit. LII. *De professor. et medic.* l. 6. — Cod. Theodos. lib. XIII. tit. III. *De medic. et professor.* l. 2. 3. 10.

87) Cod. Justin. lib. X. tit. LII. *De professor. et medic.* l. 6. — Cod. Theodos. lib. XIII. tit. III. *De medic. et professor.* l. 1.

88) Digest. lib. L. tit. XIII. *De extraordin. cognit.* l. 1. — Vergl. *Gothofred.* ad Digest. lib. IV. tit. II. *Quod metus caussa.* l. 23.

89) Digest. lib. XXVII. tit. I. *De excusat.* l. 6. §. 8. — Cod. Theodos. l. c. l. 3. 10. — *Libanii* epistol. p. 353. (ed. *Wolf.* fol. Amst. 1738.) Vergl. auch p. 635. Ὁ νομος τους ἰατρους μικν ἀπαιτει λειτο ργιαν, την ἀπο της τεχνης κ. τ. λ.

90) *Liban.* epist. ad Andronic. 225. p. 231. — Cod. Theodos. l. c. l. 16.

der Staats-Caſſe keinen beſolden, als allein die Aerzte und Profeſſoren [91]). Noch zu *Athalarich*'s Zeiten erhielten ſie ihr Salarium pünktlich alle halbe Jahre, ohne den geringſten Abzug [92]). Dies wurde ihnen ſelbſt erhöht, wenn ſie Schulen anlegten und fleiſsige Vorleſungen hielten, und beſtand gröſstentheils in baarem Gelde, oft aber auch in Getraide und andern Naturalien [93]). — Dieſen Gehalt ertheilte ihnen der Staat mit deswegen, damit ſie zugleich arme Kranke unentgeldlich mit Arzneimitteln verſorgen möchten, und nicht bloſs von den Belohnungen leben dürften, die ihnen begüterte Kranke ertheilten [94]). Von dieſen Belohnungen muſsten die den Staats-Aerzten untergeordneten Praktiker allein leben, und ſie waren fähig, dieſelben rechtmäſsig zu fordern, ſobald ſie Freigelaſſene waren [95]). Auf ähnliche Art wurden die Feld-Aerzte beſoldet, und muſsten die Soldaten umſonſt kuriren [96]). Wenn begüterte Kranke den Aerzten Belohnungen anboten, ſo durften die letztern nach geſchehener Kur nur alsdann rechtmäſsig gefordert werden, wenn der Kranke ſie bei anſcheinender Geſundheit ſchon beſtimmt hatte. Kein Verſprechen

galt

91) Cod. Juſtin. lib. X. tit. XXXVI. *De praebend. ſalar.* l. unic. — Digeſt. lib. L. tit. IX. *De decret. ab ordine faciend.* l. 4.

92) *Caſſiodor.* variar. lib. IX. c. 21. p. 142.

93) Cod. Juſtin. lib. X. tit. LII. *De profeſſor. et medic.* l. 6. 9. — Cod. Theodoſ. l. c. l. 1.

94) Cod. Juſtin. l. c. l. 9. *Alexander Severus* hatte eben dieſe Abſicht, da er die Aerzte für den Unterricht armer Jünglinge beſoldete. (*Lamprid.* vit. Alex. Sever. c. 44. p. 343.)

95) Digeſt. lib. XXXIV. tit. I. *De aliment. vel cibar. legat.* l. 16. §. 1. lib. XXXVIII. tit. I. *De oper. libertor.* l. 26. — Vergl. *Meibom.* l. c. p. 82.

96) *Vopiſc.* vit. Aurelian. c. 7. p. 562.

galt vor Gerichte, wenn es der Kranke aus Angst in gefährlichen Umständen von sich gegeben hatte [97]).

90.

Zu diesem mit verschiedenen Privilegien versehenen Medicinal-Personale gehörten auch die Wehmütter, und selbst die Zahnärzte und alle Wundärzte, denen besonders die Rechtswohlthat der *extraordinaria cognitio* zuerkannt wurde. Aber kein Zauberer, kein christlicher Exorcist war unter der Regierung heidnischer Kaiser mit in dieser Zahl begriffen [98]).

In der Folge, da die Geistlichen sich mit der mystischen Kur der Krankheiten beschäfftigten, wurden diejenigen, die besonders in gefährlichen Epidemieen den Kranken beistanden, *Parabolani* genannt [99]). Sie waren zu Anfange des fünften Jahrhunderts in Alexandrien in so grosser Menge vorhanden, dass sie einen gefährlichen Aufstand erregen konnten. Man bat den Kaiser *Theodosius*, deswegen Vorkehrungen zu treffen: und nun erschien ein Rescript, vermöge dessen dem Bischof von Alexandrien die Gerichtsbarkeit über die Parabolanen entzogen, und ihre Zahl auf 500 herab gesetzt wurde [100]). Nach siebzehn Monaten

97) Cod. Justin. l. c. „Quos etiam ea patimur accipere, quae sani offerunt pro obsequiis, non ea, quae periclitantes pro salute promittunt.„ — Cod. Theodos. l. c. l. 8.

98) Digest. lib. L. tit. XIII. *De extraordin. cognit.* l. 1.

99) Mit Recht leitet man dies Wort von παραβαλλεσθαι, *sich in Gefahr stürzen*, her, da es ein gewagtes Unternehmen war, in bösartigen Epidemien Krankenwärter zu sein. *Suid.* T. III. p. 24. — *Gothofred.* ad Cod. Theodos. lib. XVI. tit. II. *De episcop. eccles. et cleric.* l. 42. p. 92. (ed. *Ritter.* fol. Lipsi. 1743. T. VI.)

100) Cod. Theodos. lib. XVI. tit. II. *De episcop. eccles. et cleric.* l. 42.

wurden jedoch die Parabolanen der Jurisdiction des Biſchofs wieder unterworfen, ſo daſs ſie von ihm ein- und abgeſetzt werden konnten. Doch durften ſie aus keinen *curialibus* und *honoratis* genommen werden, weil dieſe zu viel Einfluſs auf das Volk hatten: und es ward ihnen verboten, an öffentlichen Orten, beſonders in Schauſpielen, zu erſcheinen [1]).

91.

Den Geiſtlichen haben wir auch die Errichtung der erſten *Lazarethe* zu verdanken, die lange Zeit hindurch als Werke der Liebe, zum Unterhalt armer Kranken, aber nicht als Schulen junger Aerzte, betrachtet wurden. Das Chriſtenthum befahl die Verpflegung der Armen und Elenden als eine heilige Pflicht: daher wurden ſeit dem ſechſten Jahrhundert mehrere Krankenhäuſer, theils von mildthätigen Privatperſonen, theils von den Kaiſern an heiligen Orten errichtet, und Mönchen und Parabolanen die Verpflegung der Siechen übergeben, die die Ausübung dieſer Pflicht als Gottesdienſt und Heilsmittel betrachteten. Schon vor *Juſtinians* Zeiten müſſen dergleichen Krankenhäuſer üblich und der Aufſicht der Biſchöfe unterworfen geweſen ſein, da es bei der Zuſammentra-

1) Cod. Theodoſ. l. c. l. 43. — Cod. Juſtin. lib. I. tit. III. *De epiſc. et cleric.* l. 18. — In der That war aber die fromme Herrſchſucht des Biſchofs *Cyrillus* die Urſache dieſes Aufruhrs. Er war auf unrechtmäſsige Art zur Biſchofswürde gekommen, und tyranniſirte in der Folge den Statthalter *Oreſtes*, indem er es dahin brachte, daſs jene Mönche in den Schauſpielen einen entſetzlichen Tumult erregten. (*Socrat.* hiſt. eccleſiaſt. lib. VII. c. 7. p. 352. c. 13. p. 357.) Eben derſelbe lieſs die gelehrte *Hypatia* auf eine bübiſche Art hinrichten. (*Id.* c. 15. p. 361.)

tragung älterer Gesetze für bekannt angenommen wurde, dass manche Personen in ihren Testamenten die Errichtung der Pilger- und Krankenhäuser verordneten [2]). Auch war schon vor seiner Zeit ein Krankenhaus zwischen den Kirchen der *Irene* und der *Sophia* befindlich, welches der heilige *Samson* angelegt hatte, und *Justinian*, so wie ein anderes nordwärts von der Stadt gelegenes, nur verschönerte [3]). Im siebenten Jahrhundert waren in Jerusalem mehrere Krankenhäuser für Pilger errichtet [4]). Im elften Jahrhundert baute der Kaiser *Alexius* zu Konstantinopel ein grosses Lazareth für Arme, Invaliden und Waisen. Es bestand aus zwei Stockwerken und enthielt auch Kapellen zur Andacht der Genesenden. Die Verpflegung der Kranken war den Mönchen übertragen: auch waren eigene Hausverwalter angesetzt, die die grosen Kosten berechnen, und alljährlich Rechnung von dem gemachten Aufwande ablegen mussten [5]). — Im zwölften Jahrhundert war das grose Krankenhaus, das Kaiser *Isacius* in Konstantinopel anlegte, sehr berühmt: es hiess das Lazareth der vierzig Märtyrer [6]). Durch die Reliquien der letztern war Kaiser Justinian schon von einer schweren Krankheit geheilt worden [7]).

2) Cod. Justin. lib. I. tit. III. *De episcop. et cleric.* l. 42. §. 9. — Auct. collat. lib. IX. tit. XIV. Nov. 131. *De eccleſiaſt. tit. et privileg.* l. 10.

3) *Procop.* de aedific. lib. I. c. 2. p. 10. c. 9. p. 22.

4) *Eutych.* annal. Alexandr. T. II. p. 158. (ed. *Pocock.* 4. Ox. 1658.)

5) *Ann. Comnen.* Alexiad. p. 381. (fol. Venet. 1719.)

6) *Cocchi* praefat. ad *Nicet.* collect. chirurg. p. XI.

7) *Procop.* l. c. c. 7. p. 19.

Sechſter Abſchnitt.

Von dem Verfall der Wiſſenſchaften bis auf die Abnahme der mediciniſchen Cultur unter den Arabern.

I.

Nachbeter des Galens und ſpätere Empiriker.

1.

Rom hat nie die Wiſſenſchaften ſo gepflegt, als es die innere Würde derſelben und der Nutzen des Staats erforderten. Seit der überhand nehmenden Deſpotie war nach und nach alle Energie der Nation verſchwunden und in finſtern Aberglauben und morgenländiſche Schwärmereien aufgelöſt worden. Dieſer Enthuſiaſmus für Theoſophie und Magie war unter Chriſten und Heiden gleich groſs und gleich allgemein. Ausnahmen machten einzele hell denkende Köpfe beider Parteien, die indeſſen keinen Einfluſs aufs Ganze hatten. Im vierten Jahrhundert ſahe man es als eine lächerliche Paradoxie an, wenn ein Arzt behauptete, die Krankheiten entſtehen nicht von Dämonen, ſondern durch Verderbniſs der Säfte [1]). Die orthodoxe chriſtliche Kirche begünſtigte die Aufklärung ſo wenig, daſs ſie vielmehr den morgenländiſchen Theoſophen

1) *Poſidonius* beim *Philoſtorgius* hiſt. eccleſiaſt. lib. VIII. c. 10. p. 524. (ed. *Reading*. fol. Cantabr. 1720.)

phen neue Waffen in die Hände gab. Kein orthodoxer Chriſt nahm von einem heidniſchen Philoſophen Belehrung an, oder liefs ſich auch nur mit ihm in einen gelehrten Streit ein: im Namen Jeſu Chriſti gebot man ihm zu ſchweigen, und rühmte ſich dann noch eines Mirakels, wenn der ehrliche Heide vor der Unverſchämtheit dieſer Schwärmer wirklich verſtummte [2]). — Darf man ſich dann noch darüber wundern, wenn *Julian* die Intoleranz der Chriſten dadurch beſtrafte, daſs er ihnen verbot, heidniſche Schriftſteller zu leſen und öffentlich zu erklären, weil ſie doch dieſer Gelegenheit ſich nur bedienten, um die blinden Heiden in ihrer Blöſse darzuſtellen [3])?

Auf der andern Seite war *Galens* auſserordentliche Gelehrſamkeit die Urſache des gänzlichen Mangels an groſsen Aerzten in den nachfolgenden Jahrhunderten. Die faſt göttliche Verehrung, die man ihm ſowohl unter Heiden, als ſeit dem fünften Jahrhundert auch unter Chriſten erwies, verhinderte jedes Emporſtreben ſpäterer Aerzte, weil ſie ihn doch nicht zu erreichen, geſchweige zu übertreffen hofften. Wir wollen diejenigen Aerzte, die ſeine eigentlichen Nachbeter waren, und die *galeniſche Schule* ausmachten, nachher anführen, wenn wir erſt die Geſtalt der Empirie nach dem *Galen* geſchildert haben.

2.

2) *Sozomen.* hiſt. eccleſiaſt. lib. I. c. 18. p. 37. (*ed. ej.*)

3) *Julian.* epiſt. p. 159. — *Cujac.* epiſt. graecan. (fol. Aurel. Allobr. 1606.) Die Chriſten erklärten die Abſicht des Geſetzgebers freilich anders. Vergl. *Socrat.* hiſt. eccleſ. lib. III. c. 12. p. 187. *Theodorit.* hiſt. eccleſ. lib. III. c. 8. p. 129.

2.

So grofsen Nutzen die ältern Empiriker durch viele ihrer Grundfätze der praktifchen Medicin geleiftet haben, fo fehr wichen die fpätern Empiriker von jenen ächten Grundfätzen einer vernünftigen Empirie ab. Sie bemühten fich, eine Menge von Arzneimitteln und Bereitungen für alle Arten von Zufällen zu empfehlen, ohne dabei Rückficht auf irgend eine vernunftmäfsige Anwendung derfelben zu nehmen. Der Geift des Zeitalters brachte ihnen eine Vorliebe für abergläubige und zum Theil abgefchmackte Mittel bei: die *carmina* der Alten wurden wieder hervor gefucht und mit neuen neuplatonifch-chriftlichen Grillen ausgefchmückt. So fank die Medicin bald zu einer Stufe der Barbarei hinab, wo fie der Kunft kaum ähnlich blieb.

Noch zu *Galens* Zeiten lebte in Rom ein *Marcellus* aus Sida in Pamphilien gebürtig, der 42 Bücher über die Medicin in Hexametern fchrieb, in welchen die Befchreibung einer befondern Art der Melancholie vorkam [4]), die man damals *Lykanthropie* nannte, weil die Kranken gleich den Wölfen des Nachts auf abgelegenen Orten und unter Gräbern umher ftreiften und dabei heulten. *Oribafius* [5]) und *Aetius* [6]) haben uns diefes Fragment aus dem *Marcellus* aufbewahrt. Hieraus erhellt, dafs diefe Krankheit fich gegen den Frühling, befonders im Februar, immer zu verfchlimmern pflegte, und dafs fie bisweilen en-

4) *Suid.* T. II. p. 498. — *Eudocia* apud *Villoifon* anecd. graec. I. 299.
5) Synopf. lib. VIII. c. 10. p. 266.
6) Tetr. II. ferm. 2. c. 11. p. 230.

endemiſch in gewiſſen Ländern bemerkt wurde [7]). — Auſserdem haben wir noch ein Gedicht dieſes *Marcellus* über die Arzneimittel aus den Fiſchen, welches aber äuſserſt wenig Befriedigung gewährt, da es die abgeſchmackteſten Mittel gegen alle Arten von Krankheiten empfiehlt [8]).

In eben dieſes Zeitalter gehören auch die beiden *Serenus Samonicus*, Vater und Sohn. Jener ſchrieb ſehr viele Werke in Verſen, die die Kaiſer *Geta* und *Alexander Severus* gern laſen [9]); wurde aber von *Caracalla* ermordet, wozu wahrſcheinlich der Vorwand von ſeiner Empfehlung der Amulete gegen Wechſelfieber hergenommen wurde, die der Kaiſer verboten hatte [10]). Der Sohn war der Lehrer des jüngern *Gordian*, dem er die zahlreiche Bibliothek ſeines Vaters verehrte [11]). Wer unter beiden eigentlich der Verfaſſer des Gedichts iſt, welches wir noch itzt unter dieſem Namen beſitzen, kann nicht mit Gewiſsheit entſchieden werden. Es wäre zu wünſchen, daſs wir ſtatt dieſes und ähnlicher Schriften, die für die Cultur ihrer Verfaſſer nicht viel beweiſen, andere Werke groſser Meiſter beſäſsen: aber die Mönche erhielten in den Jahrhunderten der Barbarei lieber ſolche Schriften, die mit ihrer Faſſungs-Kraft und mit ihrem Hange zum Aberglauben überein ſtimmten, als die

7) *Eudocia* ſchreibt die Krankheit λυχανου, wahrſcheinlich als Abbreviatur von λυχανθρωπου. Vergl. *Küſter* ad *Suid.* l. c.

8) *Fabric.* bibl. graec. vol. XIII. p. 317.

9) *Spartian.* vit. Ant. Get. c. 5. p. 239. — *Lamprid.* vit. Sever. c. 30. p. 329.

10) *Spartian.* vit. Caracall. c. 4. p. 225. — c. 5. p. 227.

11) Jul. *Capitolin.* vit. Gordian. II. c. 18. p. 415.

die Meiſterwerke des Geiſtes, die ſie nicht verſtanden. — Hier und da, aber höchſt ſparſam, läſst unſer Verfaſſer einige Funken des Nachdenkens über die Natur der Krankheiten und ihre entfernten Urſachen durchſchimmern, z. B. da er die Waſſerſucht von Verſtopfungen der Milz und der Leber herleitet [12]): auch kommen bisweilen gute Rathſchläge zur Kur der Krankheiten vor [13]); und an einem Orte ſpricht er ſogar gegen den Gebrauch der *carminum* zur Kur des Fiebers [14]). Sonſt aber zeigt er ſich auf allen Seiten, als einen erklärten Freund des Aberglaubens, durch Verehrung der Zahlen *drei*, *ſieben* und *neun* [15]), und durch Empfehlung goëtiſcher Charaktere [16]).

3.

Eben ſo wenig Befriedigung gewährt uns ein anderes Product aus dem vierten Jahrhundert, welches einen gewiſſen *Vindician*, des Kaiſers *Valentinian* Leibarzt, zum Verfaſſer hat. Es iſt ein Gedicht über die Bereitung des Theriaks. Die Epiſtel an dieſen Kaiſer, die unter dem Namen des *Vindician* bekannt iſt, ſcheint untergeſchoben zu ſein, da ſie bloſs die Ge-

12) c. 27. v. 498. ed. *Ackermann.*
13) c. 7. v. 94. 95. 14) c. 51. v. 938.
15) c. 2. v. 31. 32. c. 49. v. 908. c. 12. v. 188. c. 19. v. 334. 335
16) Bei der Kur des Hemitritäus heiſst es:

„Inſcribas chartae, quod dicitur *abracadabra*,
„ſaepius: et ſubter repetas, ſed detrahe ſummae,
„et magis atque magis deſint elementa figuris
„ſingula, quae ſemper rapies et cetera figes,
„donec in anguſtum redigatur litera conum.
„His lino nexis collum redimire memento.„

Dadurch kommt eine dreieckige Figur heraus. Ueber den Urſprung des Abrakadabra habe ich mich oben erklärt.

Geſchichte einer Kur, in einem unedlen Styl, enthält [17]). *Marcellus* führt ein Mittel an, welches *Vindician* gegen den hartnäckigſten Huſten empfahl: es beſteht aus Schwefel mit Schweineſchmalz vermiſcht [18]).

Von ſeinem Schüler, *Theodor Priſcian*, haben wir noch ein Werk übrig, welches auch bisweilen unter dem falſchen Namen des *Octavius Horatianus* vorkommt [19]). Wahrſcheinlich lebte der Verfaſſer am morgenländiſchen Hofe [20]). Seine Abſicht bei dieſem Werke war, gegen jeden beſondern Zufall eine Menge Arzneimittel zu empfehlen, ohne ſich um die Urſachen der Krankheiten zu bekümmern [21]). Doch richtet er mehrentheils ſeine Kurmethode nach den verſchiedenen Arten hervor ſtechender Säfte ein, und an andern Orten thut er Vorſchläge, die mit der *Methode* ziemlich überein kommen. Gut ſind ſeine Grundſätze über die Behandlung der Parotiden, die, wenn ſie kritiſch ſind, zur Eiterung gebracht, ſonſt aber mit Opiaten behandelt werden müſ-

17) *Fabric.* bibl. graec. vol. XIII. p. 448. Es war im Mittelalter Gebrauch, daſs die Schüler im Namen berühmter Männer des Alterthums Briefe und Reden, als Schul-Exercitia, aufſetzen muſsten. So erhielten wir die Correſpondenz des *Hippokrates* mit dem *Demokritus*, des *Thales* mit dem *Pythagoras*. So entſtand die ganze Brieffammlung des *Theophylaktus*; ſo des *Phalaris* Briefe. Einen ähnlichen Urſprung ſcheint auch die Epiſtel des *Vindician* zu haben.

18) *Marcell.* de medic. c. 16. p. 316.

19) Vergl. *Reineſ.* var. lect. lib. III. c. 17. p. 643.

20) Wenn der Brief des *Syneſius* (ep. 115. p. 255.) wirklich an dieſen *Theodor* gerichtet iſt. *Reineſ.* var. lect. lib. III. c. 11. p. 509.

21) Lib. II. c. 8. p. 155. ed. *Bernhold.*

müſſen [22]). In allen fieberhaften Zuſtänden beruhe die Hauptſache der Kur auf der ſchicklichen Auswahl der rechten Zeit [23]). Der Rothlauf müſſe anders behandelt werden, wenn er Symptom des Fiebers iſt, anders, wenn das Fieber hinzu tritt [24]). Die Scrofeln behandelt er mit ſo genannten katholiſchen Mitteln, die alle Arten verderbter Säfte ausführen, und dann mit auflöſenden Arzneien [25]). Wenn Augen-Entzündungen von rheumatiſchen Urſachen entſtehen, ſo giebt er, wie billig, abführende Mittel, und ſucht alle äuſsere Reize zu vermeiden. Davon unterſcheidet er die Augenbeſchwerden, die von dem Ausſatzſtoffe herrühren (*derbioſi* oder *ſernioſi*) [26]). Gut unterſcheidet er die wahre Pleureſie von dem Seitenſtechen ohne Fieber [27]). Wichtig ſind ſeine Bemerkungen über den wahren Bruch der Bährmutter, wobei dieſelbe durch den Bauchring vorfällt, und über die völlige Ausbildung des Embryons ſchon am 30ſten Tage [28]). Paradox iſt ſein Vorſchlag, blaue Augen ſchwarz zu färben, und ſeine Empfehlung *phyſiſcher* (goëtiſcher) Mittel [29]).

4.

Aus eben dieſem Zeitalter haben wir eine Schrift *über die Arzneimittel aus dem Thierreiche*, die einen *Sextus Placitus Papyrienſis* zum Verfaſſer hat. Unrecht iſts, denſelben mit dem *Sextus Platonicus*, der

22) Lib. I. c. 11. p. 37. 23) Lib. II. c. 1. p. 129.
24) Lib. I. c. 23. p. 93. 25) Lib. I. c. 12. p. 45. 26) p. 48.
27) Lib. II. c. 4. p. 145. f.
28) *Haller* bibl. anatom. T. I. p. 115.
29) Lib. I. c. 12. p. 53. — c. 14. p. 58. n. 37.

des *Plutarch* Neffen, zu verwechſeln [30]). Wenige Beiſpiele werden hinreichen, den Werth dieſer Schrift gehörig zu beurtheilen. Gegen das viertägige Fieber empfiehlt er ein Haſenherz an den Hals gehängt [31]). Wer einen neugebohrnen Hund kocht und ganz verzehrt, der iſt Zeitlebens vor Kolikſchmerzen ſicher [32]). Wenn jemand das hitzige Fieber hat, ſo ſoll man einen Splitter von der Thüre abſchneiden, aus welcher ein Verſchnittner heraus gegangen iſt, und dabei ſagen: *Tollo te, ut ille N. N. febribus liberetur* [33]). Vieles iſt aus dem ältern *Plinius* genommen, der den meiſten Empirikern dieſer Zeit den Stoff zu ihren Sammlungen hergeben muſste.

Niederſchlagend für den menſchlichen Geiſt iſt die Geſchichte dieſer blinden Empiriker. Ich geſtehe aufrichtig, daſs ich ſie nicht alle geleſen habe. Dem gelehrten *Ackermann* will ich die weitere Auseinanderſetzung dieſer Thorheiten überlaſſen, obgleich ich wünſchte, daſs er und *Bernhold* ihren kritiſchen Scharfſinn an würdigern Gegenſtänden üben möchten, als an den troſtloſen Compilationen dieſer Pfuſcher. — *Ackermann* hat vortrefflich gezeigt, wie dieſe Sammler die ältern empiriſchen Schriften, beſonders des ältern *Plinius* Naturgeſchichte, plünderten, und wie in der Folge ungelehrte Mönche jene Sammler wieder geplündert, und unter ihren Namen noch geiſtloſere Werke, mit eigenen Zuſätzen vermehrt, verfaſsten, wie ſie gröſstentheils ſich an die unwiſſendſten Schriftſteller

30) *Fabric.* bibl. graec. vol. XII. p. 614. XIII. 395. f.
31) c. 2. p. 397. 32) c. 11. p. 405. 33) c. 18. p. 414.

ſteller hielten und hingegen die dogmatiſchen Werke über die Materia Medica völlig vernachläſſigten [34]). Unter dem Namen des *Apulejus* und des *Plinius Valerianus* ſetzten vielleicht im achten oder neunten Jahrhundert unwiſſende Mönche chaotiſche Sammlungen von abſurden Recepten gegen alle und jede Krankheiten auf, die wir noch gegenwärtig beſitzen. Die Beiſpiele von ſinnloſer Compilation, grober Unwiſſenheit und finſterm Aberglauben, die ich daraus angeführt geleſen habe, ſchreckten mich von dieſer unnützen Lektüre ab. Hinreichend wird es ſein, wenn ich noch mit wenig Worten eines ähnlichen Empirikers aus dem Anfang des fünften Jahrhunderts gedenke, der als Muſter der übrigen angeſehen werden kann.

5.

Marcellus aus Bordeaux, mit dem Beinamen *Empiricus*, war Leibarzt und Magiſter officiorum unter dem Kaiſer *Theodoſius I.*, und wurde von dem Nachfolger des letztern ſeines Amtes entſetzt [35]). Er ſammlete eine Menge Recepte und ſo genannter phyſiſcher Hülfsmittel gegen alle Arten von Krankheiten, bloſs in der Abſicht, damit ſeine Söhne, denen er dies Werk widmete, an armen Kranken das Gebot der Liebe erfüllen könnten, und damit andere Leſer in

34) *Ackermann* inſtit. hiſtor. medic. c. XXV. §. 344-361.

35) In den meiſten codd. nennt er ſich *ex magno officio: Reineſius* hat dies in einer handſchriftlichen Marginal-Note meines Exemplars von der Coll. Stephan., welches jener groſse Gelehrte beſeſſen hat, in *ex-magiſtro officiorum* verändert. — Den *Auſonius*, der bekanntlich aus Bordeaux war, nennt er ſeinen Landsmann. (Praef. p. 242. ed. cit.)

in den Stand gesetzt würden, im Fall der Noth diese Recepte, ohne Zuthun des Arztes, zu verordnen. Uebrigens aber sei es allezeit sicherer und rathsamer, wenn die Mittel, wenigstens im Beisein eines Kunstverständigen, bereitet würden [36]). Nach diesem Eingange folgen verschiedene Episteln, die offenbar das Machwerk eines Mönchs aus den finstern Jahrhunderten der Barbarei sind, z. B. vom *Hippokrates* an den *Mäcenas* und an den König *Antiochus*. Auch das ganze Werk ist sichtbar verstümmelt und hat Zusätze erhalten, die gar nicht im Geiste des Zeitalters sind. Der gröfste Theil ist aus dem *Scribonius Largus* entlehnt. Durchweg herrscht eine armselige, sklavische Denkungsart, die besonders darin auffällt, dafs manche Mittel blofs deswegen empfohlen werden, weil sie die *diva Augusta* oder *diva Livia* gebraucht haben [37]).

Der Aberglauben, die Unwissenheit und unverschämte Dreistigkeit des Verfassers, oder des Stopplers unter *Marcellus* Namen, sind fast unglaublich. Einige Proben seiner goëtischen Mittel und Rathschläge werden hinreichen, um mein Urtheil zu bestätigen. Einen Menschen, dem ein Splitter, oder etwas ähnliches ins Auge gekommen war, *carminirte* er (der dermalige Ausdruck) auf folgende Art. Man berührte das leidende Auge, und sagte dreimahl: „*Tetune resonco bregan gresso*,„ wobei jedesmahl ausgespuckt werden mufste. Ein anderes *carmen* gegen eben diesen Zufall hiefs: „*In mon dercomarcos axatisson.*„ Ein drittes: „*Os gorgonis basio.*„ Wenn dies

36) Praef. p. 242.
37) c. 13. p. 297. c. 15. p. 304. c. 35. p. 402. f.

letztere dreimahl neunmahl geſagt wurde, ſo konnte man damit auch einen fremden Körper aus dem Schlunde hervor ziehen [38]). Um ein Gerſtenkorn, oder ein Geſchwür am Augenliede, zu vertreiben, muſs man neun Gerſtenkörner nehmen, mit ihren Spitzen das Geſchwür berühren, und jedesmahl dabei ſagen: φευγε, φευγε, κριθη σε διωκει. Oder, wenn das Gerſtenkorn am rechten Auge iſt, ſo berührt man daſſelbe mit drei Fingern der linken Hand, ſpuckt dabei aus und ſagt dreimahl: *Nec mula parit, nec lapis lanam fert: nec huic morbo caput creſcat, aut ſi creverit, tabeſcat* [39]). Auſser vielen ähnlichen *phyſiſchen* Mitteln und *phylacteriis* [40]), wie ſie im Mittelalter genannt wur-

38) c. 8. p. 278. 39) *Ib.* p. 279.

40) Hier ſind noch einige von der Art: Gegen die Bräune, mit Geſchwulſt des Zäpfchens verbunden, wendet er eine Weintraube (wahrſcheinlich wegen des lateiniſchen Namens) an, und ſagt dreimahl: „*Uva uvam emendat.*„ Oder er ſchreibt folgendes *carmen* auf ein Papier, welches der Kranke um den Hals binden muſs: „*Formica ſanguinem non habet, nec fel: fuge uva, ne cancer te comedat.*„ (c. 14. p. 300. 303.) Gegen andere Arten der Bräune ſchreibt man dieſe Verſe auf ein Papier:

Εἶδον τριμερῆ χρυσεην Τοανιδων
και ταρταρουχον Τυσανιδον·
σωσον με φεμνε νεκτερων ὑπερτατε. (c. 15. p. 307.)

Wenn Jemand den Wurm am Finger hat, ſo muſs man eine Wand berühren, und dreimahl folgendes *carmen* ſagen: „*Pu pu pu: nunquam ego te videam per parietem repere.*„ (c. 18. p. 321.) In Kolikſchmerzen ſagt man entweder dreimahl neunmahl: „*Stolpus a coelo cecidit: hunc morbum paſtores invenerunt, ſine manibus collegerunt, ſine igne cōxerunt, ſine dentibus conſederunt.*„ Oder man ſchreibt folgende Charaktere auf eine Goldplatte:

L ✳ M Θ R J A
L ✳ M Θ R J A
L ✳ M Θ R J A.

(c. 28. p. 373. 378.)

wurden, findet man, daſs er die Bereitung der gewöhnlichen Arzneimittel auf gewiſſe Tage, z. B. auf den Donnerſtag, einſchränkt [41]), Keuſchheit und Reinigkeit des Herzens [42]), beſonders das Gebet am Neujahrstage und wenn die erſte Schwalbe gehört wird [43]), empfiehlt, und die Kranken ſich nach Oſten kehren läſst, wenn ſie einen Arzneitrank einnehmen [44]). Wer vor Trieſen der Augen geſichert ſein will, muſs Achtung darauf geben, wenn ein Sternſchnuppen fällt, und vom Augenblick des Entſtehens bis zum Augenblick des Verſchwindens ſo ſchnell zählen als möglich: ſo weit er gezählt hat, ſo viele Jahre wird er vor dem Triefen der Augen bewahrt bleiben [45]). Auf den Namen des Gottes *Jakob* und des Gottes *Sabaoth* legt er ein vorzügliches Gewicht [46]): auch iſt der *Rhamnus ſpina Chriſti* ein bewährtes Wundermittel, weil Chriſtus mit dieſen Dornen gekrönt worden [47]). — Aus dem Kiranides iſt ſehr vieles genommen: er wird hier immer dem *Demokritus* zugeſchrieben: eines ſolchen Vorgängers iſt auch der Empiriker *Marcellus* vollkommen werth.

6.

Ich denke, meine Leſer werden zufrieden ſein, wenn ich dieſe Gallerie von Karrikaturen verlaſſe, und jenes Gemählde betrachte, welches die Schickſale des eigentlichen Syſtems nach *Galens* Tode darſtellt. Bei der überhand nehmenden Pfuſcherei erhielt

41) c. 15. p. 304. 42) *Ib.* p. 307. c. 8. p. 269.
43) *Ib.* p. 268. 44) c. 27. p. 367. 45) c. 8. p. 269.
46) c. 21. p. 340. 47) c. 23. p. 347.

hielt ſich noch immer ein Funken von Dogmatiſmus in den Schulen der Aerzte. Die ſpätern Anhänger des *Herophilus* und *Eraſiſtratus* näherten ſich dem methodiſchen Syſtem, welches hier und da noch in ſpätern Zeitaltern viele Freunde hatte. Die Neigung der Aerzte, ſich als Eklektiker zu zeigen, die ſie mit den Philoſophen gemein hatten, begünſtigte die Vereinigung des ſtrengen dogmatiſchen, oder galeniſchen, Syſtems mit der Methode. Oft glaubte man auch die geiſtloſe Empirie ganz bequem mit dem widerſprechenden Dogmatiſmus vereinigen zu können. Und ſo entſtand die ſeltſame dogmatiſch-empiriſche Form, die die griechiſche Medicin faſt tauſend Jahre hindurch behielt. — Ein langer Zeitraum! Während deſſelben geſchahe zur Vervollkommnung der Kunſt nichts beträchtliches, als daſs *Galens* Grundſätze immer von neuem vorgetragen, zuletzt nicht einmahl mehr aus der Quelle geſchöpft, ſondern andern Nachbetern nachgebetet wurden, daſs immer neue Sammlungen von ſeltſamen Recepten erſchienen, deren eine abgeſchmackter war als die andere. Dies war die Folge der Orthodoxie, deren bleierner Scepter das Reich philoſophiſcher Wahrheiten eben ſo beherrſchte, als den Umfang religiöſer Grundſätze. Noch niederſchlagender würde die Geſchichte dieſes langen Zeitraums, auch in mediciniſcher Rückſicht, ſein, wenn der Forſcher nicht hin und wieder auf einen Mann von Geiſt und Talenten träfe, deſſen Ideale ſein Jahrhundert nicht reif war, und der als Bürger der kommenden Generationen angeſehen werden konnte. Seltner waren dieſe Menſchen in der allein ſelig machenden

chriſt-

chriſtlichen Kirche, als unter den blinden Heiden, vorzüglich nachdem die letztern mit *Muhhammeds* Schwerdte Spanien erobert hatten und unter ihrer milden Regierung Wiſſenſchaften und Künſte in voller Blüthe ſtanden. — Verfolgen wir indeſſen den Gang des empiriſchen Dogmatiſmus unter den Griechen nach chronologiſcher Ordnung! —

7.

In Alexandrien erhielten ſich die mediciniſchen Schulen noch bis in ſehr ſpäte Zeiten [48]). Im vierten Jahrhundert war einer der berühmteſten Dogmatiker in Alexandrien *Zeno* von Cypern, der zu ſeiner Zeit in auſserordentlichem Anſehen in Alexandrien ſtand, und ſelbſt der Achtung des weiſen *Julians* werth war, die er ihm ſehr auffallend bewies [49]). Er zog eine groſse Menge junger Leute nach Alexandrien, die unter ihm die Wiſſenſchaft bearbeiteten, und unter dieſen machten ſich vorzüglich *Magnus* von Antiochien und *Oribaſius* berühmt. Der erſtere war ein eifriger Peripatetiker und in der ausübenden Arzneikunſt ein Zweifler. Wichtig iſt ſeine Behauptung, daſs der Arzt nie im Stande ſei, kranke Menſchen geſund zu machen [50]).

Oribaſius aus Pergamus [51]), oder aus Sarden [52]) gebürtig, hatte eine ſehr gute Erziehung

48) Geſch. der Arzneik. Th. I. S. 374.
49) *Julian.* epiſt. in *Cujac.* epiſt. graecan. p. 161.
50) *Philoſtorg.* hiſt. eccleſiaſt. lib. VIII. c. 10. p. 524. — *Eunap.* vit. ſophiſt. p. 178.
51) *Eunap.* p. 181.
52) *Philoſtorg.* l. c. lib. VII. c. 15. p. 520. — *Suid.* T. II. p. 711.

genoſſen, und wurde, da er ſeine Studien unter dem *Zeno* vollendet hatte, dem nachmaligen Kaiſer *Julian* empfohlen. Die gegenſeitige Freundſchaft zwiſchen beiden gründete ſich vorzüglich auf *Oribaſius* Dienſtleiſtungen, wodurch er ihm zum Thron verholfen hatte [53]). Wahrſcheinlich rührt der geiſtreiche Brief, den wir vom *Julian* an ſeinen Arzt noch beſitzen, aus den ältern Zeiten ihres Umganges her [54]). Der Kaiſer machte ihn zum Quäſtor in Conſtantinopel [55]); und ſchickte ihn auch in jener bekannten Angelegenheit nach Delphen, um das Orakel auszuforſchen, welches ihm aber gar keine Antwort gab [56]). Auch auf dem letzten Feldzuge begleitete er den Kaiſer, und war bei ſeinem Tode gegenwärtig [57]). Nachher verwieſen ihn die Nachfolger *Julians*, *Valens* und *Valentinian*, des Landes: er ertrug ſein Unglück mit der gröſsten Standhaftigkeit und erwarb ſich unter den Barbaren durch ſeine Geſchicklichkeit ungemeines Anſehen. Bald fühlten die Deſpoten, daſs ſie dieſes trefflichen Arztes nicht entbehren könnten, riefen ihn zurück und vergüteten ihm ſeinen Schaden aus dem öffentlichen Schatze [58]). Er lebte noch faſt bis in die Mitte des fünften Jahrhunderts in groſsem Anſehen, ſowohl wegen ſeiner Weisheit als wegen ſeiner mediciniſchen Geſchicklichkeit [59]).

8.

53) *Eunap.* l. c.
54) *Cujac* epiſt. graecan. p. 140.
55) *Suid.* l. c.
56) Georg. *Cedren.* chronic. p. 250. (ed. *Fabrotti.* fol. Par. 1647.)
57) *Philoſtorg.* l. c.
58) *Eunap.* p. 182.
59) *Iſidor. Peluſiot.* epiſt. lib. I. p. 437. (ed. Pariſ. fol. 1638.)

8.

Auf Verlangen des Kaiſers *Julian* machte er aus allen mediciniſchen Werken der vorigen Zeitalter Auszüge, die er in eine gewiſſe wiſſenſchaftliche Ordnung brachte und in 70 Bücher, von welchen wir nur noch 17 übrig haben, abtheilte [60]). Aus dieſen hob er nachher noch das Wichtigſte aus, und gab dieſem Werke den Titel *ſynopſis*. Eigenes darf man freilich nicht viel in dieſen Compilationen erwarten; inzwiſchen ſind ſie dem Geſchichtforſcher ſehr wichtig, weil ſie in gewiſſer Rückſicht, als die einzigen Denkmahle verſchiedener groſser Schriftſteller des Alterthums angeſehen werden können. Oft hat *Oribaſius* die copirten Schriftſteller mit einer Umſchreibung verſehen, ſo daſs ſein Auszug deutlicher wird, als das Original. Dies iſt beſonders bei den anatomiſchen Beſchreibungen auffallend, die er bloſs aus dem *Galen*, *Soranus* und *Ruffus* nahm: ungeachtet er ſelbſt Affen ſecirt zu haben verſichert [61]). Allein, wer hätte ſich in dem Zeitalter der herrſchenden Abgötterei, womit *Galen* verehrt wurde, unterſtanden, auch nur im geringſten von dieſem Idol ſich zu entfernen oder etwas Eigenthümliches leiſten zu wollen! Da *Oribaſius* zugleich auch andere Aerzte ausſchrieb, die ſich zu abweichenden Syſtemen bekannten, ſo ſieht man leicht, wie oft widerſprechende Theorieen und Methoden bei ihm vorkommen können. Die Schriftſteller über die Materia Medica excerpirt er ebenfalls, aber ohne alle Beſchreibung der Naturkörper und ohne Erklärung der Wirkungsart. Zu dem

60) *Suid.* l. c. — *Phot.* cod. CCXVI-CCXIX. p. 555-563.
61) Coll. lib. VII. c. 6. p. 257.

wenigen Eigenthümlichen, was wir in ſeinen Schriften bemerken, gehören vorzüglich die Regeln bei der Anordnung der Diät, und bei der Anwendung gymnaſtiſcher Uebungen. Von den letztern führt er mehrere ganz beſondere Arten an, z. B. das πιτυλιζειν, oder das Laufen auf den Zehen, und vorzüglich das Reiten [62]). Auch das Frottiren unterwirft er gewiſſen Regeln, die ſehr ſorgfältig angegeben ſind [63]). — Gut beſtimmt er, ohne einen Andern zu copiren, die Indicationen zur Aderläſſe [64]), und nimmt ſie an dem Arm der leidenden Seite vor [65]). Im Anfange der Entzündung, ſetzt er hinzu, muſs man die Revulſion veranſtalten, aber in langwierigen Entzündungen, ſo nahe am leidenden Orte, als möglich, die Aderläſſe unternehmen, damit man nur die in dem Theil ſtockenden Säfte auflöſen und ausführen könne. Vortrefflich iſt ſeine Regel, bei der Anwendung der Aderläſſe gar nicht auf eine gewiſſe Zeit Rückſicht zu nehmen, ſondern allezeit auf die Umſtände, und ſelbſt am zwanzigſten Tage die Ader zu ſchlagen, wenn die Anzeigen dazu vorhanden ſind [66]). Weitläuftig handelt er von der Anwendung der Klyſtiere, die er auch bei Zufällen der Blaſe angewendet wiſſen will [67]). — In der Lehre von dem Einfluſs des Klima's und der Winde auf den Körper widerſpricht er dem *Hippokrates* dadurch,

62) Lib. VI. c. 14. p. 206. f. 63) c. 17-19. p. 213. f.

64) Lib. VII. c. 2. p. 242. 65) c. 5. p. 253.

66) c. 6. p. 258. „Quocunque die mittendi ſanguinis ſcopos in aegrotante compereris, in eo auxilium hoc adhibeto, etiamſi vigeſimus a principio dies agatur.„

67) Lib. VIII. c. 26. p. 359. f. c. 32. p. 363.

dadurch, daſs er die Lage gegen Mittag für die geſundeſte hält [68]).

Ganz vortrefflich ſind ſeine Grundſätze über die phyſiſche Erziehung der Kinder: ſie verdienten noch heutzutage allgemeine Beherzigung, ſo wie auch die Regeln zur Wahl der Ammen [69]). Durchaus müſſe man eher an die Ausbildung des Körpers, als an die Cultur der Seele denken: die gute Erziehung beſtehe darin, daſs man den Geiſt ruhen laſſe bis zum ſiebenten Jahr. Dann erſt müſſe man das Kind den Literatoren, im 14ten erſt den Grammatikern und Geometern übergeben: dabei aber für beſtändige körperliche Bewegung ſorgen, damit der Geſchlechtstrieb nicht zu früh erwache [70]). Eine Art von phyſiologiſcher Semiotik kommt hier ebenfalls vor, die man dem *Oribaſius*, wie ich glaube, allein zuſchreiben muſs. Es werden darin die Zeichen der verſchiedenen Temperamente, dem herrſchenden Syſtem gemäſs, abgehandelt [71]). Eben ſo iſt ſeine allgemeine Therapie beſchaffen: die Indicationen haben die Umwandlung der Elementar-Qualitäten der Säfte zur Abſicht [72]). Gut ſind ſeine Rathſchläge zur Kur exanthematiſcher Fieber: Schweiſstreibende Mittel verwirft er, und empfiehlt dagegen gelinde Laxanzen [73]). Wichtig iſt die Bemerkung über die Eiterung, als Folge des wahren Rheuma-

68) Lib. IX. c. 19. p. 401.

69) Synopſ. lib. V. c. 2. p. 159.

70) c. 14. p. 164. „Animi quies ad bonam corporis educationem valet plurimum.„

71) c. 43. p. 179. f.

72) c. 51. p. 187. f.

73) Lib. VII. c. 7. p. 226.

matiſmus [74]), die von *Tiſſot* [75]) beſtätigt wird. Seine eigene Abhandlung von den Zufällen der Leber zeugt von ſeinem philoſophiſchen Scharfſinn [76]), und ſeine Rathſchläge zur Kur der Unfruchtbarkeit von praktiſcher Beurtheilungskraft [77]). Dagegen wendet er in der Epilepſie alle Grundſätze der Methodiker an [78]), behandelt die Ruhr mit austrocknenden und abſtergirenden Mitteln [79]), und die Gicht auf gleiche Art als eine Entzündung [80]). Merkwürdig iſt es mir, daſs er die Satyriaſis für einen tödlichen Zufall in hitzigen Fiebern hält, weil dieſe Beobachtung ſich durch meine Erfahrung beſtätigt hat [81]).

Was die Chirurgie angeht, ſo beſtehen ſeine Vorſchläge gröſstentheils in Empfehlungen der Pflaſter, Salben und anderer äuſserer Mittel. Selten räth er zu Operationen. Die Abſceſſe behandelt er nach allgemeinen Indicationen: bei veralteten Geſchwüren empfiehlt er zuſammenziehende und ſtärkende Mittel, beſonders die lemniſche Erde [82]). Von Scarificationen ſcheint er ein Freund zu ſein: er habe ſich ſelbſt dadurch vom Tode gerettet, da er an der Peſt danieder gelegen [83]). — Der ganze Aufſatz über die Anlegung der Bandagen und Schienen, und die Beſchreibung der fürchterlichen Maſchinen zur Einrichtung der

74) Lib. VII. c. 26. p. 243.
75) Avis au peuple Ch. XI. §. 174. 175. p. 196. (12. Lauſ. 1785.) Vergl. *Swieten* Comment. in *Boerhaav.* aphoriſm. §. 1493. p. 661. T. V. (ed. Hildburgh. 1773. 4.)
76) Lib. IX. c. 19. p. 306. 77) c. 45. p. 323.
78) Lib. VIII. c. 3. p. 260. 79) Lib. IX c. 14. p. 302.
80) c. 58. p. 332. 81) c. 39. p. 326.
82) Lib. VII. c. 1. p. 221. c. 11. p. 228.
83) Coll. lib. VII. c. 20. p. 274.

der Verrenkungen, iſt ein Auszug aus dem *Heliodor* und andern. — Die *euporiſta* und die Commentarien über die Aphoriſmen, die wir noch unter dem Namen des *Oribaſius* beſitzen, ſind wahrſcheinlich untergeſchoben.

9.

Ins vierte Jahrhundert ſcheint auch der Verfaſſer der *Einleitung zur Anatomie* zu gehören, die *Lauremberg* zuerſt, und dann *Bernard* [84]) heraus gab. Aus derſelben lernt man, wie damals die Anatomie bearbeitet wurde. Der Verfaſſer, der vielleicht *Oribaſius* ſelbſt iſt, begnügt ſich mit Auszügen aus dem *Ariſtoteles*, und behält ſelbſt meiſtentheils deſſen Worte bei. Doch weicht er hier und da etwas von ſeinem Original ab. Er findet es zum Beiſpiele nicht lächerlich, daſs etwas Getränk durch die Luftröhre in die Lungen dringe [85]), welches *Ariſtoteles* völlig geläugnet hatte. Die Abhandlung vom Nutzen des Bauchfells [86]) ſcheint ebenfalls, ſo wie die recht gute Beſchreibung des Trommelhäutchens im Ohre [87]), eigenthümlich zu ſein. Auch darin weicht er von dem *Ariſtoteles* ab, daſs er die pulſirende Eigenſchaft allein den Arterien zuſchreibt, die jener auch den Venen mitgetheilt hatte [88]).

Zu Theodoſius Zeiten lebte *Nemeſius*, erſter Biſchof von Emeſa, nachdem die dortige Kirche mit groſser

84) *Anonymi introductio anatomica: — cum notis D. W. Trilleri et J. S. Bernard.* 8. L.B. 1744.

85) c. 43. p. 88. οὐδὲ ἕλως γελοιον φαινεται το λεγειν, ὡς ταυτῃ και του ποτου μερος εἰς δεχεται τα ζωα.

86) c. 8. p. 14. 87) c. 54. p. 120.

88) c. 39. p. 74.

groſser Pracht erbaut war [89]). Er ſchrieb ein Werk *über die menſchliche Natur*, welches dadurch die meiſte Celebrität im mediciniſchen Publicum erhielt, daſs *Harvey*'s Neider die Ehre der Entdeckung des Kreislaufes lieber dem ehrlichen Biſchof von Emeſa, als dem groſsen Engländer gönnen wollten. Das Werk verdient dieſe Celebrität nicht: es enthält faſt nichts eigenes. Die Philoſophie iſt halb peripatetiſch und halb eklektiſch. — Die Phyſiologie iſt mehrentheils aus dem *Galen* ausgezogen. Bisweilen thut der chriſtliche Biſchof noch eine fromme Nutzanwendung hinzu. — Die wichtigſte Stelle, die vorzüglich *Almeloveen* [90]) und nach ihm auch andere für eine offenbare Beſchreibung des Kreislaufes hielten, handelt zunächſt von der beſtändigen Verbindung der Arterien, Venen und Nerven [91]). Es wird darauf die galeniſche Lehre von dem blutigen Geiſte vorgetragen, der in den Venen, und von dem geiſtigen Blut, was in den Arterien befindlich iſt. Die Arterie muſs ihr Blut aus der Vene bekommen, und vertheilt es hernach durch den ganzen Körper, und durch die unmerklichen Poren wird es verflüchtigt. — Mich dünkt, nur die Leidenſchaft konnte in dieſer Stelle eine Spur vom Kreislauf des Bluts finden.

Uebri-

89) *Sozomen.* hiſt. eccleſiaſt. lib. III. c. 17. p. 122. — *Mercurial.* var. lect. lib. IV. c. 4. p. 104. a. — *Anaſtaſ.* quaeſt. XVIII. p. 220.

90) Inventa nov-antiqua, §. 28. p. 233. (12. Amſt. 1684)

91) *Nemeſius* de natur. human. c. 24. p. 209. (ed. *Fell.* 8. Ox. 1676.) Διαστελλομενη μεν ἡ ἀρτηρια ἐκ των παρακειμενων φλεβων ἑλκει τη βια το λεπτον αἱμα, ὁπερ ἀναθυμιωμενον τροφη γινεται τῳ ζωτικῳ πνευματι· συστελλομενη δε το αἰθαλωδες το ἐν αὐτη κενοι δια παντος του σωματος και των ἀδηλων πορων.

Uebrigens zeichne ich noch folgende merkwürdige Behauptungen des *Nemeſius* aus. Die Elemente, woraus der Körper beſteht, ſind zum Theil einander entgegen geſetzt, und erfordern zu ihrer Vereinigung gewiſſe Mittelſubſtanzen, die ſie mit einander verbinden [92]). Nahrungsmittel und Arzneimittel ſind nur darin verſchieden, daſs jene den Elementar-Qualitäten unſers Körpers verähnlicht werden, die Arzneimittel aber den letztern entgegen ſtehen [93]). Die Verrichtungen der Sinne erklärt er, wie *Ariſtoteles*, durch den intellectuellen Geiſt, der vom Empfindungs-Werkzeuge zu den Organen der Sinne fortgehe [94]). In der vorderſten Hirnhöhle haben die Empfindungen, in der mittlern das Gedächtniſs, und in der hintern der Verſtand ſeinen Sitz [95]). Im Gehirn wird der Saame bereitet, dann durch die Adern hinter den Ohren hinab geführt, durch den ganzen Körper vertheilt, und endlich in die Hoden abgeſetzt: daher die Unfruchtbarkeit, wegen der Aderläſſe hinter den Ohren [96]). Den Unterſchied der Nerven und Sehnen ſetzt er darin, daſs jene mit Empfindung begabt, und dieſe unempfindlich ſein [97]). Die Subſtanz der Lungen nennt er ſchaumichtes Fleiſch [98]).

10.

Im Abendlande verloſch das Licht der Wiſſenſchaften ſeit der Mitte des fünften Jahrhunderts faſt gänzlich. Die wiederhohlten Einfälle der Hunnen, Heruler,

92) c. 5. p. 114-118. 93) c. 1. p. 18. 94) c. 6. p. 137.
95) c. 13. p. 169. 96) c. 25. p. 210. 97) c. 27. p. 214.
98) c. 28. p. 222.

ler, Oſtgothen und Langobarden, unterdrückten den Geiſt des vernünftigen Nachdenkens und der Philoſophie, und dieſe rohen Völker glaubten noch ſehr viel gethan zu haben, wenn ſie den Gelehrten erlaubten, ihren Speculationen nachzuhängen. Aber, verdienten dieſe Menſchen auch wohl mehrere Unterſtützung? — Die Oſtgothiſche Regierung wurde für die Wiſſenſchaften erſprieſslicher. *Theoderich* beförderte durch ſeinen Geheimſchreiber *Caſſiodor* die Wiſſenſchaften, ſchätzte die Gelehrten und unterredete ſich oft mit *Caſſiodor* über phyſikaliſche und naturhiſtoriſche Gegenſtände [99]). Sein Nachfolger *Athalarich* wurde von ſeiner Mutter *Amalaſwinta*, einer Frau von Talenten, wider Willen der Groſsen des Reichs, im Leſen, Schreiben und der Grammatik unterrichtet [100]), und lieſs den Profeſſoren in Rom den ihnen lange entzogenen Gehalt wieder auszahlen [1]). Auch die Schulen in Mailand, Pavia und andern Orten wurden reich dotirt, und blühten unter den Oſtgothen [2]). Indeſſen zerſtörten die Langobarden alles wieder; jeder Funke der aufkeimenden Cultur wurde durch die verderbliche Lehnsverfaſſung erſtickt, und ſelbſt die ſtärkſten Vertheidiger der Langobarden können es nicht läugnen, daſs *ſie* es eigentlich waren, die die Ignoranz im Abendlande am meiſten beförderten [3]).

Im

99) *Caſſiodor.* var. lib. I. 9. p. 17. lib. IV. 6. p. 58. — *Tiraboschi* l. c. T. III. p. 8. f.

100) *Procop.* de bello Gothico, lib. I. c. 2. p. 312.

1) *Caſſiodor.* var. lib. IX. c. 21. p. 142.

2) *Id.* lib. VIII. c. 19. p. 125. — *Tiraboschi* l. c. p. 34.

3) *Tiraboschi* l. c. p. 85. — *Herder* B. IV. S. 165. — *Adelung* S. 313. — *Gibbon* T. IV. p. 191.

Im Morgenlande kam es ſo weit mit dem Verfall der Wiſſenſchaften und Künſte niemals; aber die Cultur der Griechen erhielt jene ſchiefe Richtung, die wir vorher ſchilderten. *Oribaſius* ſcheint der letzte Arzt von Bedeutung geweſen zu ſein, der ſich in Italien aufhielt. Nach ihm finden wir, den *Alexander* von Tralles etwa ausgenommen, bis ins elfte Jahrhundert faſt keinen chriſtlichen Arzt im Abendlande, der einer Erwähnung verdiente. Ehe wir uns mit dieſen neugriechiſchen Aerzten bekannt machen, wird es nicht undienlich ſein, wenigſtens um die Lücke von anderthalb Jahrhunderten, die zwiſchen dem *Oribaſius* und *Aetius* verfloſſen ſind, auszufüllen, die Geſchichte einer allgemeinen bösartigen Epidemie zu erzählen, die, meines Wiſſens, kein Arzt beſchrieben hat [4]), die aber von den Geſchichtſchreibern *Procopius* und *Evagrius*, als Augenzeugen, mit den fürchterlichſten Farben geſchildert wird.

II.

Sie fing im Jahre 541 zuerſt im Morgenlande zu wüthen an. Ihren Urſprung nahm ſie nach einigen Berichten aus Aethiopien [5]), nach andern aus Peluſium in Aegypten, von wo ſie ſich zunächſt nach Paläſtina und dann weiter ausbreitete [6]). Sie ergriff alle Men-

4) *Aetius* ſcheint jedoch eben dieſe Epidemie zu meinen, wenn er Tetr. I. ſerm. 2. c. 12. p. 358. ſagt: „Data nobis eſt *in hac magna peſte* alia quaedam terra ex Armenia etc.„

5) *Evagrii* hiſt. eccleſiaſt. lib. IV. c. 29. p. 408. (ed. *Reading.* fol. Cantabr. 1720.)

6) *Procop.* de bell. perſic. lib. II. c. 22. p. 142. — Vergl. *Barhebræi* chronic. ſyriac. p. 84. f. (ed. *Kirſch.* ſyr. 4. Lipſ. 1789.)

Menſchen ohne Unterſchied des Alters, Geſchlechts und der Lebensart: ſie herrſchte zu allen Jahreszeiten und in allen Klimaten, ſo weit man damals aus der cultivirten Welt Nachricht hatte [7]). Wenn ein Theil einer Stadt oder eine Landſchaft ſchien verſchont zu bleiben, ſo kehrte doch zu gewiſſen Zeiten die Epidemie eben dahin wieder zurück, und richtete die ſchrecklichſten Verwüſtungen an; gewöhnlich breitete ſie ſich von den Seeküſten her aus [8]). Der atheniſchen Peſt, die *Thukydides* beſchrieben hatte, war ſie gewiſſermaſſen ähnlich, und richtete die gleichen Verwüſtungen an [9]). Nicht traurig genug können uns die Geſchichtſchreiber die Verheerungen erklären, die durch dieſe Peſt angerichtet wurden. In gewiſſen Ländern blieb die Hälfte der Menſchen [10]). In Italien blieben alle Gewerbe liegen: die Heerden liefen auf dem Felde ohne Hirten umher: ganze Städte wurden gänzlich entvölkert, und nur Hunde ſahe man in den Straſsen umher laufen. Es war Niemand da, der die Todten begraben hätte [11]). — In Konſtantinopel ging es nicht beſſer. Täglich ſtarben — es iſt faſt unglaublich — 4 bis 10,000 Menſchen: aller Handel und Wandel hörte auf. Die Obrigkeit muſste die Beerdigung endlich veranſtalten: als man keinen Platz zur Beerdigung mehr hatte, deckte man die Thürme in den Sykiſchen Mauren ab, füllte dieſe mit Todten an, und legte die Dächer wieder auf. Endlich wurde der Geſtank der Verweſung aus

7) *Evagr. Procop.* ib. 8) *Evagr. Procop.* ib.
9) *Evagr.* l. c.
10) *Procop.* hiſt. arcan. c. 18. p. 56. (Opp. T. II.)
11) Paull. *Warnefried* de geſtis Langobard. lib. II. c. 4. p. 776. (ed. *Grot.* 8. Amſt. 1655.)

aus dieſen Leichenthürmen gefährlich: man ſchaffte daher die Todten auf Frachtſchiffe und lieſs ſie in die hohe See fahren [12]). —

Merkwürdig war es, daſs dieſe Peſt im zweiten Jahre jeder Indiction an gewiſſe Orte wieder zurück kehrte, ſo daſs Antiochien ſeit noch nicht ſechzig Jahren ſie viermahl erlitten hatte [13]). Auch nach Rom kehrte ſie 590 wieder zurück, nachdem die Tiber übergetreten war und groſse Ueberſchwemmungen gemacht hatte: ſie war mit den gleichen Zufällen verbunden, und richtete die gleichen Verwüſtungen an, als 40 Jahre vorher [14]). — Daſs die Krankheit anſteckend geweſen ſei, wird von einigen gradehin geläugnet [15]): andere aber ſprechen gewiſſen Perſonen, die beſonders beherzt waren, die Empfänglichkeit für das Anſteckungs-Gift ab. Oft verbreiteten die Krankenwärter das Uebel, ohne ſelbſt die Folgen der Anſteckung zu erleiden. Wer einmahl von der Krankheit geneſen war, wurde deſto leichter bei der Rückkehr der Epidemie von derſelben ergriffen: und wenn Einwohner einer Stadt ſich in einer fremden Gegend aufhielten, ſo wurden ſie zu gleicher Zeit von der Krankheit ergriffen, ungeachtet ſie lange abweſend geweſen waren [16]). Wegen der Gefahr der Krankheit und ihrer unerforſchlichen Urſachen ſchrieb man ſie der unmittelbaren Wirkung Gottes zu [17]).

12) *Procop.* de bell. perſic. lib. II. c. 23. p. 145. 146.

13) *Evagr.* l. c. p. 409.

14) *Warnefried* l. c. lib. III. c. 24. p. 815.

15) *Procop.* l. c. c. 22. p. 143.

16) *Evagr.* l. c.

17) *Procop.* l. c. p. 141.

12.

Was die Zufälle ſelbſt betrifft, ſo wollte man in Italien gewiſſe Mahlzeichen an Häuſern und Kleidern vorher geſehen haben, die deſto mehr hervor ſtachen, je mehr man ſie abzuwiſchen ſuchte [18]). Der Aberglauben hatte dieſes gewiſs erdichtet, um der unmittelbaren Ableitung der Krankheit von Gott noch mehr Wahrſcheinlichkeit zu geben [19]). — Niedergeſchlagenheit, Furchtſamkeit und Verzweiflung waren die Zufälle, womit ſich in Konſtantinopel die Krankheit anzufangen pflegte. Die Kranken ſahen beſtändig Geſpenſter: ſie verſchloſſen ſich in ihre Gemächer, und, wenn man anklopfte, um ſie zu beſuchen, ſo glaubten ſie, daſs ſie von Geſpenſtern gequält würden, und machten nicht auf. Dieſe beſtändige Angſt gab der Krankheit neue Stärke: ſolche Perſonen überſtanden ſie ſelten, ſondern ſtarben am zweiten oder dritten Tage [20]). Bei andern war das Fieber im Anfange höchſt gelinde: es war faſt mit gar keiner Hitze verbunden: die Aerzte ſelbſt konnten oft die Larve nicht durchſchauen, die die Bösartigkeit der Krankheit bedeckte [21]). Nach einigen Stunden aber, oder am folgenden Tage, entſtanden ſtarke Drüſen-Geſchwülſte in den Weichen, unter den Achſeln oder hinter den Ohren. Einige fielen in eine tiefe Schlafſucht, andere ſchienen nur in einem Taumel zu liegen und

18) *Warnefried* lib. II. c. 4. p. 776.

19) *Agathias* de imperio et rebus geſtis Juſtiniani, lib. V. p. 154. (ed. *Vulcan.* fol. Pariſ. 1660.)

20) *Procop.* l. c. p. 142. Mit den Zufällen des Schlagfluſſes ſtarben die meiſten. (*Agathias* lib. V. p. 153.)

21) *Agath.* l. c. *Procop.* p. 143.

und litten an einem gänzlichen Verluſt des Gedächtniſſes; andere wurden endlich völlig raſend und wütheten im offenen Felde umher. Sie aſsen, wenn man ihnen etwas darreichte, forderten aber auch nichts, wenn man ihnen nichts gab. Beſtändig glaubten ſie mit Feinden umringt zu ſein, vor denen ſie in der gröſsten Todesangſt ſchwebten [22]). Die Bubonen gingen ſehr bald, unter den heftigſten Schmerzen, in den Brand über: dieſe Schmerzen wurden freilich nur von denen gefühlt, die völlig bei ſich waren. Bei manchen brachen ſchwarze Flecken über den ganzen Körper aus, und ſolche Kranke gaben meiſtens ſchon nach einer Stunde den Geiſt auf. Manche ſtarben auch während des heftigſten Blutbrechens. — Uebrigens konnte kein Arzt ſich rühmen, den Ausgang der Krankheit richtig voraus ſagen zu können: viele, die von den Aerzten für verlohren erklärt worden waren, kamen durch, und andere, die gar nicht in Gefahr ſchienen, gaben den Geiſt auf. Keine gewöhnliche Kurmethode ſchlug etwas an; und was dem einen half, ſchadete dem andern Kranken [23]). — Schwangere Weiber unterlagen unfehlbar der Heftigkeit des Uebels; drei ausgenommen, die, wie *Procopius* ſich erinnert, gerettet wurden. Das einzige Mittel, deſſen die Natur ſich bediente, die Krankheit zu heben, war die gute Eiterung der Drüſen-Geſchwulſt. Nach der Geneſung blieb oft eine Lähmung der Zunge zurück [24]).

22) *Procop.* l. c.

23) *Procop.* p. 144. — *Aetius* verſichert dennoch, von dem armeniſchen Bolus groſse Wirkung beobachtet zu haben. (Tetr. I. ſerm. 2. c. 12. p. 359.)

24) *Procop.* p. 145.

In Antiochien nahm die Krankheit eine ſehr verſchiedene Geſtalt an. Bei einigen trat ſie mit blutrothen Augen und geſchwollenem Geſicht, bei andern mit der Bräune, und bei etlichen mit Bauchflüſſen ein. Manche wurden gleich anfangs von Bubonen und einem heftigen Fieber befallen, ohne daſs ihre Seelen-Verrichtungen bis zum letzten Othemzug in Unordnung gerathen wären. Andere aber wurden von der heftigſten Raſerei ergriffen, die bis zum Tode fortwährte [25]). — Ungeachtet dieſe Beſchreibungen nichts weniger als wiſſenſchaftlich ſind; ſo ſieht man doch ſehr leicht, wo dieſe Krankheit ihre Stelle im praktiſchen Syſtem erhalten muſs. Sie iſt der höchſte Grad des *faulicht - nervöſen Typhus*, oder die wahre *Peſt*.

13.

Nach dieſer Abſchweifung wende ich mich wieder zur Geſchichte der Arzneikunde im morgenländiſchen Reiche.

In der Mitte des fünften Jahrhunderts machte ſich ein Arzt, Namens *Jakob*, in Konſtantinopel ungemein berühmt. Er war in Alexandrien gebohren, ſtammte aber eigentlich aus Damaſkus her, wo ſein Vater *Heſychius* ſonſt gelebt hatte [26]). Unter der Regierung des Kaiſers *Leo* kam *Jakob* nach Konſtantinopel, und erwarb ſich bald durch ſeine auſserordentlich glückliche Kuren, beſonders aber durch ſeine geſchickte Prognoſen, und durch ſeine groſse Gelehrſamkeit, ein ſo unbegränztes Anſehen, daſs man ihn für

25) *Evagr.* p. 409.
26) *Phot.* cod. CCXLII. p. 1051. — *Suid.* T. II. p. 88.

für einen beſondern Liebling der Gottheit hielt, ihm den Beinamen *Heiland* und *Aeſkulap* gab, und ihm endlich in den Bädern des *Zeuxippus* zu Athen eine Bildſäule ſetzte [27]). Es iſt kein Wunder, daſs er ſich den allgemeinen Haſs der Aerzte dadurch zuzog, da er in ſeiner Scharlatanerie ſo weit ging, daſs er die Gedanken und Neigungen der Seele eben ſo erkennen zu können vorgab, als die Krankheiten des Körpers, und überdies, vielleicht mit Recht, die Aerzte tadelte, daſs ſie ſich in ihren Verordnungen zu ſehr nach dem Luxus der Kranken bequemten. Er führte, als Hauptmittel gegen chroniſche Uebel, die nüchterne und wäſſerichte Diät ein, und erhielt dergeſtalt den Namen *Pſychreſtus* (ψυχοχρηστος) [28]). *Aetius* [29]) und *Alexander* [30]) führen verſchiedene Mittel von ſeiner Erfindung an.

In der Mitte des ſechſten Jahrhunderts lebte ein Arzt, den man — ich weiſs nicht, ob mit Recht — mit dem Kaiſer *Juſtinian*, als Sammler, verglichen hat [31]), *Aetius* von Amida in Meſopotamien gebürtig [32]). Er hatte, wie alle Aerzte ſeiner Zeit, in

 Alexan-

27) *Phot. Suid.* l. c. — *Alexand. Trall.* lib. V. c. 4. p. 249. — *Jo. Antioch. Melal.* P. II. p. 77.

28) *Alexand.* l. c.

29) Tetr. III. ſ. 4. c. 43. p. 592.

30) Lib. XI. c. 1. p. 645. 649.

31) *Boerhaave* method. ſtud. med. p. 432. (ed. Lond. 8. 1728.)

32) *Amida* heiſst ſeine Vaterſtadt auf den Titeln der Handſchriften und beim *Photius* cod. CCXXI. p. 565. *Cognati* hat alſo unrecht, wenn er, durch Scheingründe verleitet, *Abydus* bei Konſtantinopel für des *Aetius* Geburtsort hält. (var. obſ. lib. IV. c. 17. p. 327.) *Tiraquel* erregt dadurch einen Zweifel gegen unſere obige Behauptung, daſs er ſich auf *Paul von Aegina* (lib. IV. c. 1.

Alexandrien ſtudirt [33]): und wurde Leibarzt am Hofe zu Konſtantinopel, mit dem Charakter eines Oberſten der Leibwache (*Comes obſequii*) [34]). — Auch er führte des *Oribaſius* Plan aus, alles zu ſammlen, was in mediciniſchen Schriften Denkwürdiges aufgezeichnet war. Er nahm dabei gar nicht auf eine oder die andere Partei Rückſicht, ſondern folgte dem *Galen* gröſstentheils, weil dieſer ihm den meiſten Stoff zu ſeiner Compilation darbot. Sehr oft ſchreibt er *Galen* wörtlich ab, wodurch er denn in den Verdacht kommt, *Galens* Erzählungen auf ſich anwenden zu wollen [35]). Nicht ſelten aber fügt er ſein eigenes Urtheil hinzu, und führt Verſuche an, die *Galens* Behauptungen zum Prüfſtein dienen [36]). Bisweilen läſst ſich *Aetius* Auszug, ſelbſt in der lateiniſchen Ueberſetzung, beſſer leſen, als *Galens* Original in dem weitſchweifigen aſiatiſchen Style. Auſser dem *Galen* folgt *Aetius* vorzüglich den berühmteſten Methodikern, ohne jedoch die Empiriker zu vernachläſſigen. Der Geiſt des Zeitalters brachte dieſen Synkretiſmus mit ſich: von keinem der nachfolgenden Aerzte konnte man behaupten, daſs

c. 1. p. 131.) beruft, der den *Aetius* einen Kappadocier nennt. Allein, ſtatt *Aetius* muſs, beim *Paul*, *Aretäus* geleſen werden, da die vom *Paul* angeführten Worte im *Aretäus* vorkommen. (*Weigel* Actianar. exercitat. ſpecim. p. 4-6. 4. Lipſ. 1791.)

33) Tetrab. I. ſerm. 1. p. 111. „Olei Saltae praeparatio, quam in Alexandria paravi.„ — ſerm. 2. c. 3. p. 349. „In Alexandria vidi hydropicos et lienoſos aliquos terrae Aegyptianae luto uti.„

34) Auf den Titeln der Handſchriften wird er ſo genannt. Dieſe Würde erklärt *du Freſne du Cange* gloſſar. med. et infim. latin. T. II. P. II. p. 707. T. I. p. 432. 437. (ed. Baſil. fol. 1762.) Vergl. *Weigel*, p. 12. 13.

35) Tetr. I. ſerm. 2. c. 24. p. 367. wo von dem Gagat die Rede iſt.

36) Tetr. I. ſerm. 1. p. 134.

daſs er ſich ausſchlieſsend zu einer Schule bekannt hätte. — *Aetius* hat auch noch auffallende Vorzüge vor dem *Oribaſius*, weil er weit mehr auf wahre Theorie der Krankheiten und auf ihre Zeichen Rückſicht nimmt, als jener [37]). — Doch ich ſchränke mich hier darauf ein, die eigenthümlichen Grundſätze des *Aetius* von den Grundſätzen derer Schriftſteller zu ſondern, aus welchen er Auszüge geliefert hat.

14.

Die *Anatomie* und *Phyſiologie* verbindet er ſehr ſelten mit der mediciniſchen Theorie. Hier und da kommen Beſchreibungen der Theile des menſchlichen Körpers vor, die aber gröſstentheils aus dem *Galen*, aus *Ruffus*, aus *Oribaſius* und andern copirt ſind. Ich bemerke hier nur die Beſchreibung des Fortgangs des dritten Aſtes vom fünften Paar, und die Behauptung, daſs die Subſtanz der Zähne ſelbſt mit Nerven durchflochten, und daſs die Zähne die einzigen empfindlichen Knochen ſein [38]): ferner den Unterſchied, den er zwiſchen den Drüſen unter dem Kinnbacken und den Mandeldrüſen macht; jene nennt er ἀντιαδες [39]). Den Appetit diſtinguirt er ungemein ſpitzfindig: die erſte Gattung folge auf die Ausleerung der Speiſen, die zweite ſei der natürliche Appetit, die dritte beſtehe in der Ausſaugung des Nahrungsſtoffes, die vierte ſei das Gefühl der Ausſaugung, die fünfte endlich der thieriſche Appetit [40]). Die Bährmutter

37) *Phot.* cod. CCXXI. p. 577.
38) Tetr. II. ſ. 4. c. 19. p. 646. 39) *Ib.* c. 48. p. 731.
40) Tetr. III. ſ. 1. c. 20. p. 69.

beschreibt er nicht übel, gröfstentheils jedoch nach dem *Moschion* [41]: die Theorie der Erzeugung der Nachgeburt aus der Anfaugung der Anastomosen der Gefäfse, die er *Kotyledonen* nennt, erinnnre ich mich nicht, in einem andern Schriftsteller aus der Galenischen Schule so umständlich erklärt gefunden zu haben [42].

Sein *pathologisches Syftem* ist fast ganz auf den Elementar-Qualitäten und auf den Elementar-Feuchtigkeiten des thierischen Körpers gegründet: die meisten einzelen Krankheiten erhalten daher ihre Arten. Oft zeigt er sich auch als Methodiker: mehr, als es einem Anhänger der galenischen Schule ziemt, nimmt er auf die Strictur und Laxität Rücksicht [43]. Die Lehre von den Zeichen des kranken Zustandes entwickelt er aus den Schriften des pergamenischen Arztes nach einer systematischen Ordnung [44]. Recht gut giebt er die Kennzeichen der einzelen Arten der Wechselfieber in ihren ersten Paroxysmen an [45]. Was insbesondere die Fieberlehre betrifft; so folgt er auch hierin meistentheils dem *Galen.* Der Hemitritäus sei wirklich aus dem alltäglichen und dreitägigen Fieber zusammen gesetzt: der Krankheitsstoff sei zur Hälfte verfaulte Galle, und zur Hälfte verfaulter Schleim [46]. Die Lipyrie bestehe in einem hitzigen Fieber, mit verborgenen Entzündungen der Eingeweide verbunden [47]. Recht gut unterscheidet er das ursprüngliche hektische Fieber von dem, welches auf Vereiterungen der Eingeweide

41) Tetr. IV. f. 4. c. 1. p. 541. 42) *Ib.* c. 3. p. 544.
43) z. B. Tetr. II. f. 1. c. 102. p. 139. 44) *Ib.* c. 1-57. p. 1-50.
45) *Ib.* c. 79. p. 84. 46) *Ib.* c. 82. p. 89. 47) *Ib.* c. 89. p. 104.

geweide folgt [48]). Den *Schmerz* definirt er, als eine ſchleunige Aenderung des Temperaments, wobei die Trennung des Stetigen bevor ſtehe [49]). Reichhaltig iſt er an Erklärungen jedes einzelen Symptoms, die in der Galeniſchen Schule beſonders geliebt wurden, und, zum Nachtheil der Wiſſenſchaft, itzt auſser Gebrauch gekommen ſind. So erklärt er das Ohrenſauſen, als Folge des Zuſchuſſes blähender Geiſter zum Innern des Ohrs [50]). — Ungemein zahlreich ſind die Arten der Augenbeſchwerden, die er anführt: zum Theil wurden ſie damals durch die ausſätzige Epidemie ſo ſehr vervielfacht [51]). Eine beſondere Gattung von Augenkrankheiten handelt er ab, die in einer widernatürlichen Zuſammenziehung des Sterns beſtehen, und wo der Kranke die Gegenſtände gröſser ſehen ſoll, als ſie ſind. Er nennt dieſes Uebel die *Schwindſucht der Pupille* [52]). Von der brandigen Bräune handelt *Aetius* umſtändlich und richtig [53]). Die falſche Pleureſie leitet er aus dem Unterleibe her, und warnt vor der Anwendung der Aderläſſe [54]). Auch eine Art von Epilepſie hat, nach ihm, ihren Grund in Unreinigkeiten der erſten Wege, und wird am beſten durch ausleerende Mittel gehoben [55]). Die Unterſcheidungszeichen der Kolikſchmerzen und der Steinbeſchwerden giebt er ſehr richtig an [56]). Eben ſo verdienen die Merkmahle der Vereiterung der Gedärme bei ihm nachgeleſen zu werden [57]). — Die Waſſer-

48) Tetr. II. ſ. 1. c. 92. p. 116.
49) *Ib.* c. 100. p. 134.
50) *Ib.* ſ. 2. c. 78. p. 339.
51) *Ib.* ſ. 3. c. 31. p. 428.
52) *Ib.* ſ. 3. c. 53. p. 469.
53) *Ib.* ſ. 4. c. 46. p. 711.
54) *Ib.* ſ. 4. c. 69. p. 837.
55) Tetr. III. ſ. 1. c. 18. p. 65.
56) Tetr. III. ſ. 1. c. 30. p. 122.
57) *Ib.* c. 42. p. 197.

ſerſucht entſtehe jedesmahl aus einer kalten Affection der Leber [58]). Eine gewiſſe Verſchwärung der innern Haut der Harnblaſe belegt er mit dem Namen *Blaſen-Krätze* [59]). Die Urſachen der Gicht liegen wiederum in dem Hervorſtechen einer von den Elementar-Qualitäten oder einer der Kardinal-Feuchtigkeiten [60]). Die Lehre von thieriſchen Giften handelt er nach dem *Nikander* und *Dioſkorides* ab: doch kommt unter den giftigen Inſecten eine neue Art unter dem Namen *tetragnathus* vor [61]). Endlich finde ich beim *Aetius* die erſte Beobachtung von Steinen der Bährmutter, die durch neuere Anatomen beſtätigt wird [62]).

15.

Die Theorie der *Materia Medica* trägt *Actius* ganz nach dem *Galen* vor. Durchgehends findet man die erſten und zweiten Qualitäten, und die Beurtheilung der Wirkungen der Arzneimittel nach den ſinnlichen Eigenſchaften [63]). Die einzelen Mittel zählt er, nach den drei Reichen der Natur und in alphabetiſcher Ordnung auf, wobei man keine beſondere Abweichung von *Galens* und *Dioſkorides* Behauptungen findet: die Beſchreibungen, die *Dioſkorides* hinzu gefügt hatte, läſst *A.* allemahl aus, und nennt dafür bloſs die Kräfte und Wirkungen. Oft verirrt er ſich auch in die

58) Tetr. III. ſ. 2. c. 20. p. 341. 59) *Ib.* ſ. 3. c. 22. p. 440.
60) *Ib.* ſ. 4. c. 9. p. 525. 61) Tetr. IV. ſ. 1. c. 17. p. 26.
62) Tetr. IV. ſ. 4. c. 98. p. 720. Vergl. *Bonet* medicin. ſeptentrion. lib. IV. ſect. I. obſ. 19. p. 17. (P. II. ed. Genev. 1686.) — Verhandelingen d. Maatſchapp. d. Wetenſchappen te Haarlem, D. III. p. 603.
63) Tetr. I. ſ. 1. p. 1-22.

die Schulen der Methodiker, wenn er die Erklärung der Wirkungen aufſucht [64]).

Seine *praktiſchen Grundſätze* haben hier und da etwas Eigenthümliches, weil er ſelbſt zahlreiche Erfahrungen über die Behandlung der Krankheiten angeſtellt hatte. Die Lebensordnung in hitzigen Krankheiten iſt auf den hippokratiſchen Grundſätzen von Kochung und Kriſe und von der Wirkſamkeit der Natur in hitzigen Krankheiten gegründet [65]). Eigenthümlich iſt ſeine Kurart der Lipyrie, mit Sprachloſigkeit verbunden; er läſst fleiſsig kaltes Waſſer trinken, und verordnet Opiate [66]). Aus Erfahrung verſichert er, den Nutzen nahrhafter und ſtärkender Speiſen im Zehrfieber bei magern trockenen Perſonen, zu kennen [67]). Alle Sorgfalt wendet er an, daſs bei Fieberkranken das Zimmer ſo kühl ſei, als möglich [68]). Zur Zeit der Peſt empfiehlt er als Vorbauungsmittel das Anbrennen groſser Scheiterhaufen, welches wir freilich itzt als ein Mittel kennen, die Luft noch mehr zu verderben [69]). Bei ſolchen Perſonen, die keine Ausleerung ertragen, und wo dieſe doch angezeigt iſt, rühmt er die Frictionen, beſonders auf den Unterleib, aus eigener Erfahrung [70]). — Hier und da wird die gute Idee des Leſers von den praktiſchen Einſichten des *Aetius*, durch die Rathſchläge zur ſymptomatiſchen, oft empiriſchen Kur, ſehr verringert. So giebt er Mittel an, wie man die unreine, rauhe Zunge reinigen ſoll [71]). Eben ſo empiriſch behandelt er

64) Tetr. II. ſ. 2. c. 54. p. 300. 65) *Ib.* ſ. 1. c. 80. p. 86. 66) *Ib.* c. 89. p. 106. 67) *Ib.* c. 91. p. 109. 68) *Ib.* p. 112. 69) *Ib.* c. 94. p. 124. 70) *Ib.* c. 96. p. 127. 71) *Ib.* c. 118. p. 149.

er das Trieſen der Augen; von einem Mittel geht er zum andern über, ohne an die Urſachen zu denken [72]). Den armeniſchen Bolus rühmt er aus eigener Erfahrung in der Peſt [73]). — Recht gut hingegen und ſorgfältig ſind ſeine Rathſchläge zur Kur der Cholera, deren Pathologie ebenfalls leſenswürdig iſt [74]). In der Magen-Entzündung müſſe man allezeit mit kühlenden, ſchlüpfrigen Mitteln auch zuſammen ziehende verbinden; niemals das ſüſse Oehl für ſich geben, ſondern mit dem Nardenöhl vermiſchen [75]). Er giebt dem Geiſt des Zeitalters ſo viel nach, ſelbſt reizende Mittel zur Beförderung des Geſchlechts-Triebes und ſogar abtreibende Mittel ſchwangern Perſonen vorzuſchlagen [76]). — Die Kurmethode der Gicht iſt nach den vier Elementar-Feuchtigkeiten eingerichtet [77]). Opiate verwirft er in dieſer Krankheit, aber den Gebrauch der Purganzen vertheidigt er [78]). Auch die Krankheiten der Bährmutter theilt er nach den hervor ſtechenden Elementar-Qualitäten ein [79]).

16.

Was ſeine Grundſätze der *Chirurgie* betrifft; ſo laufen dieſe mehrentheils auf die Anwendung einer unendlichen Menge von Pflaſtern, Salben und andern äuſsern Mitteln hinaus, bei deren Bereitung und Application der Aberglaube oft vollen Spielraum hat. Bei der Schmelzung einer gewiſſen Salbe ſoll man öf-

ters

72) Tetr. II. ſ. 3. c. 89. p. 510. 73) Tetr. I. ſ. 2. c. 12. p. 359.
74) Tetr. III. ſ. 1. c. 12. p. 47. 75) *Ib.* c. 16. p. 59.
76) *Ib.* ſ. 3. c. 35. p. 486. — Tetr. IV. ſ. 4. c. 18. p. 561.
77) Tetr. III. ſ. 4. c. 30. p. 556. 78) *Ib.* c. 46. p. 616.
79) Tetr. IV. ſ. 4. c. 27. p. 586.

ters dieſe Worte flüſtern: „*Der Gott Abraham, der Gott „Iſaak, der Gott Jakob verleihe dieſem Mittel Kräfte* [80]). „ Auch bei den Operationen iſt dieſe Theoſophie hervor ſtechend. Wenn Jemand einen fremden Körper verſchluckt, der ihm im Halſe ſtecken geblieben iſt, ſoll man dem Kranken den Hals berühren, und ſagen: „*Gleichwie Jeſus Chriſtus den Lazarus aus dem Grabe und „den Jonas aus dem Wallfiſch rettete; ſo wandre auch du, „Knochen oder Splitter, heraus.* „ Und: „*Der Mär- „tyrer Blaſius und der Diener Chriſti befehlen dir: Komm „heraus, oder fahre hinunter* [81])!„ — Einer Stelle zufolge, ſcheint *Aetius* auch ein Freund der Aſtrologie geweſen zu ſein [82]).

Uebrigens empfiehlt er bald die Aderläſſe am leidenden, bald, wie die Methodiker, am entgegen geſetzten Orte [83]). Bei ſtarkem Andrange des Bluts zum Kopfe begnügt er ſich nicht mit dieſer Operation, ſondern ſtöſst einen Strohhalm in die Naſe, um das Naſenbluten zu erregen [84]). Hunderterlei äuſsere Mittel empfiehlt er in verſchiedenen Arten des Ausſatzes, beſonders in der Alopecie [85]). Die Parotiden-Geſchwülſte kurirt er ſyſtematiſch und richtig: oft haben ihm bloſse Umſchläge von ungeſalzener Butter die beſten Dienſte gethan [86]). — Die Vorſchläge zur Operation des Fells auf dem Auge und der Verletzungen der Augenlieder ſind leſenswerth [87]). — In bös-

80) Tetr. IV. ſ. 3. c. 14. p. 485. 81) Tetr. II. ſ. 4. c. 50. p. 736.
82) Tetr. I. ſ. 3. c. 164. p. 665. — Hieher gehört auch das Amulet aus Wolfsdreck gegen die Kolik. (Tetr. III. ſ. 1. c. 31. p. 136.)
83) Tetr. I. ſ. 3. c. 12. p. 562. — Tetr. II. ſ. 4. c. 68. p. 829.
84) Tetr. II. ſ. 1. c. 124. p. 157.
85) *Ib.* ſ. 2. c. 55. p. 304. 86) *Ib.* c. 89. p. 352.
87) *Ib.* ſ. 3. c. 60. p. 475. c. 69. 70. p. 484.

bösartigen Geschwüren versichert er von dem Gebrauch der lemnischen Erde aufserordentliche Wirkungen beobachtet zu haben [88]). Wie wenig er aber die ewigen Gesetze der Natur kannte, beweiset vorzüglich seine Behauptung, dafs man Abscesse, die im vollen Eitern begriffen sein, durch ein gewisses Pflaster noch zur Zertheilung bringen könne [89]). — Auf fleischmachende Mittel in Geschwüren verläfst er sich sehr [90]). Gegen Augenentzündungen empfiehlt er die äufsere Anwendung des Blutsteins aus eigener Erfahrung [91]). Eine Menge kosmetischer Mittel, z. B. für das Wachsthum der Haare, dieselben anders zu färben, kommen bei ihm vor [92]). — Steinbeschwerden sucht er durch innere Mittel zu heben [93]): und, wenn diese nicht anschlagen, empfiehlt er die Operation im Mittelfleisch, nach *Celsus* Methode [94]). Im Podagra wendet er äufsere Cerate an, um die Schmerzen zu lindern [95]). Sogar bei Kopfverletzungen behilft er sich mit Pflastern und Salben. — Die Hämorrhoidal-Geschwülste hingegen schneidet er aus [96]): und die Pulsader-Geschwülste operirt er ziemlich richtig [97]). — Eine seltene Vorsichtsregel giebt er bei dem Steinschnitt: man müsse nämlich das Bistouri allezeit in einer Röhre liegen haben, damit die innern Zeugungstheile nicht verletzt werden: er habe bisweilen Impotenz aus dieser Verletzung folgen gesehen [98]). — In

88) Tetr. I. s. 2. c. 4. p. 353.
89) Tetr. IV. s. 3. c. 14. p. 472. 90) *Ib.* s. 2. c. 33. p. 293.
91) Tetr. I. s. 2. c. 13. p. 360.
92) Tetr. II. s. 2. c. 56. 58. p. 311. 314.
93) Tetr. III. s. 3. c. 5. p. 395. c. 10. p. 402. 94) *Ib.* c. 14. p. 419.
95) *Ib.* s. 4. c. 43. p. 589. 96) Tetr. IV. s. 3. c. 13. p. 449.
97) Tetr. IV. s. 2. c. 6. p. 224. 98) Tetr. III. s. 3. c. 21. p. 429.

In der Geburtshülfe folgt er faſt durchgehends dem *Philomenus*. Beiläufig bemerke ich hiebei, daſs damals die Geburtshülfe nur ſelten von Aerzten und Wundärzten ausgeübt, ſondern gröſstentheils den Wehemüttern überlaſſen wurde [99]).

17.

Nicht lange nach ihm lebte *Alexander von Tralles*, der den *Aetius* ausdrücklich anführt [100]). Er war aus einer ungemein glücklichen Familie, da ſeine vier Brüder, als ſehr geſchickte und gelehrte Männer, in groſsem Anſehen ſtanden [1]). Er ſelbſt hatte beträchtliche Reiſen durch Italien, Gallien und Spanien gethan [2]), und wurde unter ſehr ehrenvollen Bedingungen nach Rom, als Arzt, gerufen [3]). — Für ſein Zeitalter iſt er ein vortrefflicher Schriftſteller, und ich ſage nicht zu viel, wenn ich ihn in Rückſicht ſeiner praktiſchen Einſichten allen ſpätern griechiſchen Aerzten vorziehe. Er vergleicht nicht allein durchgehends die Beobachtungen und Grundſätze ſeiner Vorgänger mit ſeinen eigenen Erfahrungen [4]), ſondern urtheilt allezeit ſelbſt, und wagt die Theorien und praktiſchen Vorſchläge der Alten gradehin zu verwerfen, wenn ſie ihm nicht gegründet genug ſcheinen [5]). An verſchiedenen Stellen tadelt er den *Galen* aus-

99) *Pallad.* hiſtor. Lauſiaca, p. 158. (ed. *Meurſ.* 4. LB. 1616.)
100) *Alexand.* lib. XII. c. 8. p. 779. 1) *Agathias* lib. V. p. 149.
2) *Alexand.* lib. I. c. 15. p. 80. 81. 82.
3) *Agath.* l. c. Ἐν τῇ πρεσβυτιδι Ῥωμῃ κατῳκισεν ἐντιμοτατα κεκλημενος.
4) Lib. X. c. 1. p. 591. 5) Lib. I. c. 17. p. 112.

ausdrücklich, wegen ſeiner unbeſtimmten und oft ganz falſchen Kurregeln [6]). Dadurch hat er ſich den Ruhm eines Selbſtdenkers erworben, auf den ſeit *Galens* Zeiten kein Arzt Anſpruch machen konnte. Auch ſein Vortrag iſt deutlicher, ordentlicher, edler, der Sache angemeſſener, als ſein Jahrhundert erwarten läſst.

Aus den obigen Gründen erhellt auch, daſs man den *Alexander* nicht im ſtrengen Sinn einen Galeniſten nennen kann. Er erklärt die Krankheiten oft allein aus dem methodiſchen Syſtem: an andern Orten hat er es bloſs mit dem Pneuma zu thun, und nicht ſelten nimmt er ganz das Air eines Empirikers an. Davon werden unten noch Beweiſe in hinreichender Anzahl beigebracht werden. — Man erlaube mir, zuerſt ſeine theoretiſchen und dann ſeine praktiſchen eigenthümlichen Grundſätze auszuheben.

18.

Seine Kenntniſs des menſchlichen Körpers ſcheint er gröſstentheils dem *Galen* zu verdanken. Ungeachtet er die Wichtigkeit der Anatomie einſieht, und unter andern eine genaue Kenntniſs der Nerven für unentbehrlich zur theoretiſchen Beurtheilung der Lähmungen hält [7]); ſo kommen doch nur wenige Stellen vor, die etwas mehr anatomiſche Kenntniſs verrathen, als man von einem Copiſten *Galens* erwarten kann. — Auch ſeine Theorie der Krankheiten ſtimmt gröſstentheils mit der Galeniſchen Theorie überein: oft ſcheint er der letztern noch mehr Ausdähnung gegeben

6) Lib. XII. c. 1. p. 675. c. 6. p. 732. 733. c. 7. p. 744.
7) Lib. I. c. 16. p. 88.

geben zu haben, als ſelbſt ihr Stifter. Die Alopecie z. B., ein ausſätziger Zufall, iſt allezeit nach den vier Elementar-Qualitäten und Feuchtigkeiten verſchieden [8]). Die Augenſchmerzen [9]), die Ruhr [10]), die Gicht [11]), ſogar jedes Wechſelfieber, und unzählige andere Krankheiten theilt er nach den hervor ſtechenden Grundfeuchtigkeiten oder nach ihrer heiſsen, trocknen, feuchten und kalten Qualität ein. — Auf der andern Seite ſpricht er z. B. bei der Alopecie von der Strictur und der Laxität, als zweien Communitäten, die die Krankheit hervor bringen [12]), und erklärt unzählige Krankheiten aus den verdickten oder trüben, unordentlich bewegten Geiſtern [13]). — Gut unterſcheidet er die Urſachen des halbſeitigen Kopfſchmerzes, der bisweilen aus Unreinigkeiten der erſten Wege ſeinen Urſprung nimmt [14]). Als ausgemacht nimmt er *Galens* Unterſchied der *Phreneſie* und *Paraphroſyne* an: jene habe allezeit ihren Sitz in dem Gehirn, und dieſe in dem Zwerchfell [15]). Eine eigene Art von Augenentzündung nennt er nach dem methodiſchen Syſtem die *Strictur* (πυκνωσις) [16]). Wichtig iſt ſeine Beobachtung von einer Lungenentzündung, die aus ſteinichten Verhärtungen der Lungen entſtand, oder mit denſelben verbunden war [17]). — Die Diagnoſen hat durchgehends *Alexander* vortrefflich abgehan-

8) Lib. I. c. 1. p. 1. 9) Lib. II. c. 1. p. 123.
10) Lib. VIII. c. 9. p. 460. 11) Lib. XI. p. 590.
12) Lib. I. c. 1. p. 1.
13) Lib. I. c. 11. p. 31. c. 12. p. 37. — Lib. VII. c. 13. p. 397.
14) Lib. I. c. 12. p. 38. 15) *Ib.* c. 13. p. 45.
16) Lib. II. c. 4. p. 138.
17) Lib. V. c. 4. p. 243. — Vergl. *Raulin* über die Lungenſucht, Th. I. S. 122. f. (8. Jen. 1784.)

handelt; ſo iſt der von ihm angegebene Unterſchied der Zufälle der Pleureſie und der Symptome der Leberentzündung wichtig und fein [18]). Faſt überfein und ſpitzfindig ſind die Kennzeichen des leidenden Orts in der Ruhr angegeben. Leiden nämlich die dicken Därme, ſo iſt der Stuhlzwang heftig, und es erfolgt leicht eine Ausleerung: ſelten oder nie iſt Blut mit dem Unrath gemiſcht, ſondern gewöhnlich folgen einige Tropfen Bluts oder auch etwas Fett und fleiſchartige Theile nach der Ausleerung. Der Schmerz iſt nie heftig und ſtechend, ſondern mehrentheils ſtumpf. Das Gegentheil von dieſen Zufällen findet bei dem Sitz der Krankheit in den dünnen Gedärmen ſtatt [19]). Bei der wahren Ruhr ſei allezeit Verſchwärung der Gedärme zugegen, weil gewöhnlich eine ähnliche Materie abgeht [20]). Er unterſcheidet aber davon noch die rheumatiſche Ruhr, die er nach dem *Philomenus* beſchreibt [21]), und die Leberruhr, oder den *fluxus hepaticus*, der allezeit aus einem Unvermögen der ändernden Kraft entſtehe, ſo wie die *Milchruhr* (*fluxus coeliacus*) erfolge, wenn die anſaugende Kraft geſchwächt ſei [22]). Die hypochondriſchen Beſchwerden führt er unter dem Namen der Aufblähung der Milz an, und leitet ſie ebenfalls von dem Verderbniſs der Geiſter her [23]). Die Zeichen der Nierenſteine giebt er recht gut an [24]). — Man müſſe nicht immer glauben, daſs nur eine und dieſelbe hervor ſtechende Elementar-Feuchtigkeit jede Art des Wechſelfiebers er-

18) Lib. VI. c. 1. p. 266.
19) Lib. VIII. c. 9. p. 455.
20) *Ib.* p. 454. 21) *Ib.* c. 8. p. 432. 22) *Ib.* c. 3. p. 400.
23) *Ib.* c. 11. p. 479. 24) Lib. IX. c. 4. p. 530.

erzeuge. Dieſe ſein in dem Quartanfieber zum Beiſpiele, ſowohl ihrer Qualität als auch ihrem Sitze nach, ſehr verſchieden [25]).

19.

Dieſe letztere Idee führt ganz natürlich zu einer ſehr vernünftigen praktiſchen Regel, daſs man nämlich niemals die Kurmethode für eine Krankheit vorſchlagen kann, ohne auf ihre jedesmaligen ſpecifiſchen und individuellen Heilurſachen Rückſicht zu nehmen. Unzählige Mahle ſchärft der Arzt von Tralles ſeinen Kunſtgenoſſen das Geſetz ein, ſich nie von Auctorität blenden oder von der Syſtemſucht irre leiten zu laſſen; ſondern jedesmahl auf Alter, Naturkräfte, Conſtitution und Lebensart des Kranken, ſo wie auf die Jahreszeit und Witterung Rückſicht zu nehmen, und ſich beſonders die Beobachtung der Natur-Wirkungen in hitzigen Krankheiten angelegen ſein zu laſſen [26]). An dieſen Zügen erkennt man den Geiſt der ächten Arzneikunde, von welchem *Alexander* beſeelt war: und die Art, wie er dieſe Grundſätze vorträgt, überzeugt uns davon, daſs ſie nicht bloſs dem *Hippokrates* nachgebetet, ſondern das Reſultat eigener Erfahrungen ſind. — Intereſſant ſind ſeine Rathſchläge zur Ausleerung der Unreinigkeiten aus den erſten Wegen. Man kommt, ſagt er, allemahl weiter mit gelinden auflöſenden und laxirenden Mitteln, als mit eigentlichen Purganzen, ſelbſt wenn die Stockungen ſehr anſehnlich ſind [27]). Er kannte ſchon die beträchtliche

25) Lib. XII. c. 8. p. 757.
26) z. B. Lib. I. c. 10. p. 19-25.
27) Lib. I. c. 10. p. 25.

Schwäche, welche eigentliche Purganzen allemahl nach ſich ziehen, und liefs daher ihre Anwendung in hitzigen Fiebern nur mit vielen Einſchränkungen und der Bemerkung zu, daſs der Arzt unter dieſen Umſtänden ſehr herzhaft ſein müſſe [28]). — Wie wenig er in den meiſten Fällen auf die Kur der Symptome bedacht war, und wie ſehr daher Gründlichkeit der Kurmethode ſein Hauptzweck war, beweiſet unter andern der Rath, den er in Rückſicht des Opiums giebt, welches damals ohne Ausnahme in allen Arten heftiger Schmerzen empfohlen wurde. Er verſichert, daſs es ſehr oft beträchtliche Congeſtionen zum Kopf verurſache, und daher wenigſtens nicht in Kopfſchmerzen zu empfehlen ſei [29]). — Aengſtlich giebt er faſt in allen Krankheiten die Lebensordnung, und das Detail derſelben an: auch dadurch nähert er ſich dem Methodiſmus [30]). Eines ſeiner Lieblings-Mittel ſcheint das Bibergeil zu ſein, welches er aus eigener Erfahrung im Schlaffieber und unzähligen andern Krankheiten rühmt [31]). Eben ſo hält er ſehr viel auf den *armeniſchen Stein*, (ein dichter Kalchſtein mit Quarzkörnern und Glimmertheilchen vermiſcht, der mit Bergblau oder Kupfererz geſchwängert iſt): er wendet ihn in der Epilepſie und in der Melancholie an, und verſichert in den verzweifeltſten Fällen von Wahnſinn ungemeinen Nutzen davon beobachtet zu haben [32]). Wenn die Epilepſie ihren Urſprung aus dem Fuſse nimmt; ſo ſchlägt er freſſende und exulce-

riren-

28) Lib. XII. c. 3. p. 694.
29) Lib. I. c. 13. p. 49. Lib. III. c. 2. p. 174.
30) Lib. I. c. 13. p. 52. 65. f. 31) *Ib.* c. 14. p. 59.
32) *ib.* c. 15. p. 76. c. 17. p. 113.

rirende Mittel vor, die auf den leidenden Ort angebracht werden, ihn zu zerſtören [33]). Vortrefflich ſind ſeine Ideen über die pſychiſche Kur der Melancholie, wovon er einige intereſſante Beiſpiele anführt [34]). Ganz iſolirt ſteht *Alexander* unter allen Aerzten dieſer Periode da, in Rückſicht ſeiner Grundſätze über den Ort der Aderläſſe: dieſer iſt ihm völlig gleich, da alles im Körper zuſammen hängt und keine Ader alſo vor der andern irgend einen Vorzug hat [35]). In einigen Fällen öffnet er jedoch lieber die Ader, die dem leidenden Orte am nächſten iſt, zum Beiſpiele die Froſchadern und die Droſeladern in der Bräune [36]).

In der Ruhr warnt er vor zuſammen ziehenden Mitteln: er empfiehlt ſtatt derſelben gelinde abführende Mittel, Gartenfrüchte und reifes Obſt von aller Art. Vorzüglich aber rühmt er die Roſinen, denen er in dieſer Krankheit kein Mittel vorzuziehen weiſs [37]). Hier kommt auch die erſte Erwähnung des *Rhabarbers* vor, den er gegen die Ruhr empfiehlt [38]). Uebrigens müſſe man auch in dieſer Krankheit auf die Elementar-Qualitäten Rückſicht nehmen, und alſo bei zwei verſchiedenen Subjecten oft eine entgegen geſetzte Kurmethode vorſchlagen [39]). — Die Waſſerſucht entſtehe bisweilen aus Vollblütigkeit und aus dem dadurch gehinderten Umlauf des Bluts durch die Venen: mit der Aderläſſe müſſe man daher oft die Kur anfangen [40]). Auf ähnliche Art nutze bisweilen

33) Lib. I. c. 15. p. 73. 34) *Ib.* c. 17. p. 110. 35) *Ib.* p. 102.
36) Lib. IV. c. 1. p. 232. 37) Lib. VIII. c. 8. p. 404. 406. 407.
38) Lib. VIII. c. 9. p. 470. 39) *Ib.* p. 460.
40) Lib. IX. c. 1. p. 514.

die Aderläſſe in der Ohnmacht, wenn die letztere von der durch Vollblütigkeit bewirkten Unterdrückung der Kräfte herrühre [41]). In der Gicht tadelt er die Anwendung ſchmerzſtillender Umſchläge: ſtatt derſelben empfiehlt er *Blaſenpflaſter* [42]), die ſchon ſeit *Aretäus* Zeit im Gebrauch waren. — Mit dieſen und ähnlichen geſunden Grundſätzen kann man freilich ſeine Kurmethode der Wechſelfieber durch Purganzen nicht reimen: gleichwohl muſs man ihm auch hier die Gerechtigkeit widerfahren laſſen, daſs er durch verſchiedene *Antidota* und durch Brechmittel in hartnäckigen Wechſelfiebern dem Nervenſyſtem eine andere Stimmung zu geben ſucht [43]).

20.

Noch weit weniger laſſen ſich indeſſen die auffallenden Spuren von Aberglauben, die man bei dieſem Schriftſteller findet, mit ſeinen übrigen Grundſätzen vereinigen. Er ſcheint bisweilen ſelbſt dieſe Folgewidrigkeit zu fühlen, daher ſeine Ausflucht: man müſſe oft alles zuſammen raffen, was nur helfe [44]). Dieſem Grundſatz folgt er auch bei der Aufſtellung der ungeheuren Menge von Bereitungen gegen jede einzele Krankheit, wodurch er ſich oft den Empirikern nähert. — Ich weiſs nicht, ob ich ſeine Kurmethode der Gicht ſoll auf Rechnung des Aberglaubens oder der Anhänglichkeit an das methodiſche Syſtem

41) Lib. XII. c. 3. p. 698. 42) Lib. XI. p. 625.

43) Lib. XII. c. 8. p. 757. f.

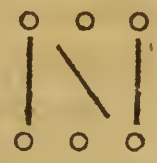
44) Lib. IX. c. 4. p. 538. Καλον γαρ νικαν και παση μηχανη βοηθειν.

ſtem ſchreiben. Wenigſtens iſt ſie die paradoxeſte, die mir noch vorgekommen iſt. Er empfiehlt nämlich ein *antidotum* aus Myrrhen, Korallen, Gewürznelken, Rha, Päonien und Oſterluzei. Mit dem Gebrauch deſſelben läſst er im Januar anfangen und es 100 Tage lang fort gebrauchen: alsdann wird es 30 Tage lang ausgeſetzt, hierauf wieder 100 Tage lang gebraucht und 15 Tage hindurch ausgeſetzt: wiederum 260 Tage, einen Tag um den andern, gebraucht, und endlich wird mit 80 Portionen, die in 160 Tagen, einen Tag um den andern, gebraucht werden, der Beſchluſs gemacht, wo denn 365 Portionen ausgebraucht ſind. Der wichtigſte Umſtand bei dieſer langweiligen Verordnung iſt der, daſs die ſtrengſte Diät dieſes ganze Jahr hindurch geführt werden muſs. Dergeſtalt liegt in dieſem anſcheinenden Aberglauben eine groſse Wahrheit verborgen — die nämlich: daſs die Gicht eine conſtitutionelle Krankheit iſt, die durch Luxus erzeugt worden, und daher nicht durch Arzneimittel, ſondern durch fortgeſetzte ſtrenge Diät gehoben werden kann [45]).

Abergläubig iſt indeſſen der Gebrauch des *Kyphy* in der Epilepſie [46]): abergläubig die Anwendung des Blutſteins in Blutflüſſen [47]). Noch ſtärkere Spuren theoſophiſcher Grillen findet man bei der Kurmethode der Kolikſchmerzen, durch Hülfe eines Steins, auf welchem Herakles abgebildet iſt, wie er einen Löwen erdrückt; oder vermittelſt eines eiſernen Ringes,

45) Lib. XI. p. 616. 617.
46) Lib. I. c. 15. p. 86.
47) Lib. VII. c. 1. p. 301.

auf deſſen einer Seite die Worte ſtehen: φευγε, φευγε ἰου χολη ἡ κορυδαλος ἐζητει, auf der andern die Figur



abgebildet iſt. — Heilige Dinge, ſetzt er hinzu, dürfen nicht profanirt werden [48]). — Gegen die Gicht empfiehlt er den homeriſchen Vers:

Τετηχει δ' ἀγορη, ὑπο δ' ἐστοναχιζετο γαια.

Oder man ſoll auf ein goldenes Blatt bei abnehmendem Monde ſchreiben: μει, θρευ, μορ, φορ, τευξ, ζα, ζων, θε, λου, χρι, ζε, γε, ων. Eine Pflanze, die er gegen eben dieſe Krankheit braucht, beſchwört er in den Nahmen *Jao*, *Sabaoth*, *Adonai*, *Eloi* [49]). In alltäglichen Fiebern empfiehlt er ein Amulet, welches in einem Oehlblatt beſteht, worauf man mit Dinte KA. POI. A. geſchrieben hat [50]).

21.

Eine andere Schrift haben wir noch vom *Alexander* über die Würmer der Eingeweide. Er theilt ſie in die Aſkariden, Spuhl- und Bandwürmer ein, verſucht auch die Zufälle anzugeben, die zu Unterſcheidungszeichen der einen von der andern Art dienen. Unter den Mitteln, die er gegen die Würmer vorſchlägt,

48) Lib. IX. c. 4. p. 538. — Die Figur iſt offenbar eine Nachahmung der wunderthätigen Figur, wodurch das *Schem-Hamphoraſch* im Tempel zu Jeruſalem abgebildet wurde. (Vergl. Sendſchreiben über den thieriſchen Magnetiſmus, mit meinen Zuſätzen, S. 131-133. 8. Halle 1788.)

49) Lib. XI. p. 656. 657. 50) Lib. XII. p. 757.

ſchlägt, hebe ich vorzüglich die Oehle und den Schwarzkümmel, dann die Wallnüſſe und die Ochſengalle aus, die ſich durch neuere Erfahrungen als gute wurmtreibende Mittel empfohlen haben [51]).

Unter dem Nahmen des *Alexander von Aphrodiſias*, eines Peripatetikers, beſitzen wir eine Sammlung von phyſiſchen und mediciniſchen Problemen, die offenbar unſern *Alexander* zum Verfaſſer haben. Es werden in denſelben vorzüglich einzele Symptome der Krankheiten erklärt, und man weiſs, daſs dies der Hauptzweck der Bemühungen des Arztes von Tralles war. Ungeachtet der Verfaſſer gröſstentheils dem *Ariſtoteles* und *Galen* folgt, ſo bemerkt man doch eben den Hang zum Synkretiſmus bei ihm, der allen Schriftſtellern dieſes Zeitalters gemein war. Die Klaſſen der Krankheiten werden nach der Verſchiedenheit der leidenden Orte und der hervor ſtechenden Cardinal-Säfte abgetheilt. — Die Hemeralopie erklärt er, als Pneumatiker, aus dem dicken und trüben Geiſte, der nicht zum gemeinſchaftlichen Empfindungs-Werkzeuge andringen könne [52]). Flammen ſcheinen zum Auge heraus zu fahren, wenn man eine Ohrfeige bekommt, weil der *ſpiritus viſorius* entzündet wird [53]). Die Inſecten ſterben, wenn man ſie mit Oehl begieſst, weil ihre *ſpiracula* dadurch verſtopft werden [54]). Runde Geſchwüre heilen deswegen ſchwerer, weil ſie durch ſcharfe Galle erzeugt werden [55]). Aus dem Verhältniſs der Atome zu ihren Poren leitet er, nach dem

Aſ-

51) *Fabric.* vol. XII. p. 602. f.

52) *Alexandr.* problemata, n. 16. p. 209. (ed. *Angel. Politian.* 12. Lugd. 1573.)

53) n. 58. p. 231. 54) n. 65. p. 233. 55) n. 99. p. 254.

Aſklepiades, die Wirkung der Arzneimittel her [56]). Endlich braucht er auch *Plato*'s Hypotheſe von der Präexiſtenz der Seele, um zu erklären, warum man kleine Kinder durch Singen in den Schlaf bringen kann [57]). — Den Grundſätzen der Alten widerſpricht er darin, daſs er behauptet, ſchwarze Galle könne nie die Raſerei hervor bringen, wenn ſie ſich aufs Gehirn verſetze, ſondern es müſſe allezeit eine ſtille Schwermuth darauf folgen [58]).

22.

Zwei Schriftſteller können füglich zu dieſem Zeitalter gerechnet werden, da ihre Schreibart ziemlich damit überein kommt: nämlich *Theophilus*, welcher *Protoſpatharius*, oder Vorſteher der Leibwache unter dem Kaiſer *Heraklius* war *), und *Palladius* der *Jatroſophiſte*. Von beiden habe ich in keinem Schriftſteller weitere Nachrichten finden können. Auch ſind ſie zu unwichtig, als daſs ſie eine vorzügliche Stelle in der Geſchichte unſerer Kunſt verdienten. Der erſtere war vielleicht gar nicht einmahl Arzt, und compilirte aus dem *Galen*, *Ruffus* und andern eine Schrift über den Nutzen der Theile des Körpers, und, wie es ſcheint, aus einer bloſs frommen Abſicht. Es iſt ihm nicht genug, die Weisheit des Schöpfers in der Einrichtung unſeres Körpers zu bewundern, er ſucht auch allezeit die Gründe anzugeben, warum die Gottheit die Glieder grade ſo gebaut, und den Eingeweiden des Körpers grade dieſe und keine andere Lage, Verbin-

56) n. 106. p. 257. 57) n. 121. p. 268. 58) n. 92. p. 250.

*) Vergl. *du Freſne du Cange* gloſſar. graecit. vol. II. p. 1416. (fol. Lugd. 1688.)

bindung und Structur ertheilt habe. Hiebei nimmt er ſehr oft auf ganz zufällige, und ſelbſt widernatürliche Zuſtände Rückſicht, die durch die Einrichtung des Körpers beabſichtigt worden ſein ſollen. — Ich bete voll Ehrfurcht die höchſte Weisheit des Weſens an, welches den thieriſchen Körper ſo meiſterhaft bildete: ich ſchätze die Bemühungen der Phyſiologen, die Uebereinſtimmung der Theile zu *einem* Zweck, und die Beſtimmung jedes einzelen Eingeweides und Gliedes zu erforſchen und anzugeben. Aber — kann die Teleologie nicht übertrieben werden? Leidet die Wiſſenſchaft nicht dabei, wenn wir, ohne hinreichende Beobachtungen angeſtellt zu haben, die Beſtimmung und den Nutzen jedes einzelen Eingeweides mit Gewiſsheit darthun wollen? — Und dann kommt es gröſstentheils auf die Art an, wie die Teleologie bearbeitet wird. Kann eine Unterſuchung der Urſachen, warum der Kopf rund iſt und die Hand nur fünf Finger hat, wohl fruchtbar ſein? Und von *der* Art ſind die meiſten Probleme des *Theophilus*.

Hier und da hat er *Galens* Beſchreibungen deutlicher und bündiger vorgetragen, als *Galen* ſelbſt; oft auch aus andern Quellen geſchöpft, wodurch dem *Galen* widerſprochen wird. So beſchreibt er die Aponeuroſe der flachen Hand mit ihrem kurzen Spannmuſkel beſſer und deutlicher, als ſein Vorgänger [59]). Dem Metatarſus giebt er fünf Knochen, da *Galen* nur vier in demſelben angenommen hatte [60]). Gut beſchreibt

59) *Theophil.* de corpor. human. fabric. lib. I. c. 8. p. 796. — *Fabric.* bibl. graec. vol. XII.

60) *Theophil.* l. c. c. 21. p. 808.

ſchreibt er die Faſern der Gedärme [61]), und die Gelenkbänder der Beckenknochen [62]). Aus einer Stelle, wo er von der Zergliederung der Ziegen ſpricht [63]), ſollte man wirklich ſchlieſsen, daſs er ſelbſt wenigſtens Thiere geöffnet habe, wenn nicht offenbare Unrichtigkeiten in Menge vorkämen, die von der gänzlichen Unbekanntſchaft des Verfaſſers mit der Anatomie zeugten. So läſst er den gemeinſchaftlichen Gallengang ſich in den *leeren* Darm endigen [64]); behauptet, daſs die Traubenhaut die Kryſtall-Linſe einſchlieſse [65]), und daſs die harte Hirnhaut über dem Siebbein durchlöchert ſei [66]).

Zwei andere Schriften haben wir von ihm *über den Urin* und *Puls*, deren Verfaſſer bisweilen *Philaretus* oder *Philotheus* genannt wird. Das Buch über den Urin enthält ſubtilere Grundſätze, als daſs ſie mit der Erfahrung beſtehen könnten. Die meiſten Zeichen aus dem Urin ſind aus *Galens* und älterer Aerzte Beobachtungen geſammlet. Unter andern giebt *Theophilus* jenen Unterſchied des öhlichten Urins an [67]), den *Galen* zuerſt feſtgeſetzt hatte. Ein zerſtreuter und ungleicher Bodenſatz wird von ihm allemahl dem gleichen und dichten vorgezogen [68]). Sehr unbeſtimmt ſind die meiſten Erfahrungen angegeben, z. B. daſs ein röthlicher Urin die am ſiebenten Tage bevor ſtehende Entſcheidung anzeige [69]).

23.

61) Lib. II. c. 8. p. 823. 62) Lib. I. c. 23. p. 811.
63) Lib. V. c. 20. p. 897. 64) Lib. II. c. 7. p. 821.
65) lib. IV. c. 20. p. 874. 66) *Ib.* c. 12. p. 865.
67) *Theophil.* de urin. c. 10. p. 863. — *Stephan.* art. med. princ.
68) *Theophil.* l. c. c. 8. p. 860. 69) c. 10. p. 861.

23.

Die Fiebertheorie, die *Palladius* vorträgt, iſt faſt durchaus galeniſch: beſonders erklärt er einzele Symptome aus jenen Grundſätzen. Indeſſen beſtimmt er an mehrern Orten *Galens* Theorie genauer, oder weicht gar merklich von ihm ab. Die Urſachen der Fieber ſind entweder äuſsere Reize, oder zu ſtarke körperliche Bewegung, oder heftige Leidenſchaften, oder Verſtopfung, oder unterdrückte Ausdämpfung, oder Fäulniſs der Säfte [70]). Wechſelfieber haben allemahl ihren Sitz auſser den Gefäſsen [71]). — Der Ueberfluſs des unverderbten Bluts in den Gefäſsen macht Vollblütigkeit; geräth es aber in Fäulniſs, ſo entſteht ein anhaltendes Fieber. Häuft ſich das reine Blut in einem einzelen Theil an, ſo wird der Rothlauf, fault es aber, der Abſceſs hervor gebracht [72]). Auf ähnliche Art geht er die übrigen Cardinalſäfte durch, und zeigt, welche Krankheiten von denſelben erzeugt werden. Den Schauder im Fieberzuſtande hält er für ein Zeichen der wohlthätigen Wirkungen der Natur, um den Krankheitsſtoff fortzuſchaffen [73]).

24.

Ungefähr um eben dieſe Zeit lebte *Paul* von Aegina, ein berühmter Wundarzt und Geburtshelfer, der in Alexandrien ſtudirt hatte [74]). Die Araber ver-

70) *Pallad.* de febrib. c. 9. p. 30. (ed. *Bernard.* 8. LB. 1745.)

71) c. 19. p. 64. 72) c. 5. p. 20. 73) c. 26. p. 86.

74) Daſs er in Alexandrien gelebt habe, ſchlieſse ich aus lib. IV. c. 48. p. 153. und lib. VII. c. 17. p. 286. — Er führt den *Alexander*

verehrten ihn beſonders wegen ſeiner Geſchicklichkeit in der Hebammenkunſt: von nahen und fernen Orten kamen die Wehemütter, um ſich bei ihm Raths zu erhohlen: man nannte ihn deswegen vorzugsweiſe den *Geburtshelfer* (القوابلي) [75]. Er hat uns ein Werk hinterlaſſen, welches er ſehr beſcheiden einen Auszug aus ältern mediciniſchen Schriften nennt, und worin er dem *Oribaſius* nachgeahmt zu haben verſichert. In der That ſind auch ganze Kapitel, worin die Theorie und Kurmethode der innern Krankheiten abgehandelt wird, wörtlich aus dem *Galen*, *Aetius* und *Oribaſius* copirt. Doch läſst ſich auch nicht läugnen, daſs er hier und da, ſelbſt in der Theorie und Behandlung innerer Krankheiten, eigenthümliche Grundſätze äuſsert.

So hält er die Vorſteher-Drüſen und die Kremaſteren für Fortſätze der harten Haut, die das Rückenmark umgiebt [76]. Die Kopfentzündung, die man ſchon ſehr frühe unter dem Namen *ſiriaſis* gekannt hatte [77], und

xander von Tralles lib. III. c. 28. p. 85. an: und der erſte, der ihn anführt, iſt *Jahiah Ebn Serapion* (practic. tr. VII. c. 9. f. 73. d. 74. a. ed. *Gerard. Carmon.* fol. Lugd. 1525.) — Auf einigen Manuſcripten heiſst er περιοδευτης, auch ἱατροσοφιστης. (*Labbe* biblioth. nov. mss. p. 126. *Montfaucon* bibl. Coislin. p. 225.)

75) *Abu'l farag.* hiſt. dynaſt. IX. p. 181. (ed. *Pocock.* 4. Oxon. 1663.)

76) *Paull.* lib. VI. c. 61. p. 197.

77) Dies Wort kommt entweder von σειριος, dem *Fixſtern*, her, welcher dieſe Sommer-Krankheit hervor bringen ſoll: oder von σιρος, die *Grube*, weil ſie in dem hintern Theil des Kopfes ihren Sitz hat.

und die ſchon *Plautus* [78]), *Plinius* [79]), *Aetius* [80]) und *Alexander von Tralles* [81]) nennen, beſchreibt er umſtändlich [82]). Die Entzündung des Gehirns unterſcheidet er von dem Rothlauf deſſelben: jene ſei mit Geſchwulſt und Röthe, dieſer mit Bläſſe und Einſinken des Geſichts verbunden [83]). Die Lähmung erklärt er als Methodiker aus den Veränderungen der kleinen Körperchen [84]). Wichtig iſt die Nachricht, die er uns von einer epidemiſchen *Rachialgie*, mit Lähmung der Extremitäten verbunden, liefert. Sie entſprang aus Italien, und breitete ſich alsdann weiter aus: die Lähmung ſchien einen kritiſchen Abſatz auszumachen, und von den wohlthätigen Wirkungen der Natur abzuhängen. Oft trat aber auch eine Epilepſie hinzu, die gemeiniglich tödtliche Folgen hatte. Kühnlich kurirte ſie ein Arzt in Italien mit bloſsem kalten Waſſer [85]). Aehnliche Epidemieen haben *Tronchin* [86]) und *Stoll* [87]) beobachtet. — Das Blutſpeien von Anſammlung ſteinichter Körper in den Lungen beſchrieb er aus eigener Erfahrung, durch *Alexander* darauf aufmerkſam

78) Trinumm. act. II. ſcen. 4. p. 661. (ed. *Elzevir.*)
„Tum autem Syrorum genus, quod patientiſſimum eſt
„hominum, nemo exſtat, qui ibi ſex menſes vixerit:
„ita cuncti ſolſtitiali morbo decidunt.„
79) Lib. XXX. c. 10. XXXII. c. 10.
80) Tetr. I. ſ. 4. c. 13. p. 716.
81) Problem. 98. p. 253.
82) Lib. I. c. 13. p. 5.
83) Lib. III c. 7. 8. p. 60. 61.
84) *Ib.* c. 28. p. 68.
85) *Ib.* c. 18. p. 69. c. 43. p. 99.
86) De colica picton. p. 19. 22. (8. Jen. 1771.)
87) Rat. med. vol. III. p. 65.

sam gemacht [88]). Auch die Milchgeschwülste, die nach unterdrückter Absonderung der Milch entstehen, kannte und heilte er richtig [89]). Die Gelbsucht beobachtete er als Folge der Leber-Entzündung [90]). — Vor allen Dingen aber verdient hier seine Theorie der Gicht ausgehoben zu werden, weil sie so auffallende Aehnlichkeit mit der itzt herrschenden *Cullenschen* hat. Wenn, sagt er, wegen Ueberladung des Magens Unverdaulichkeit entsteht und die Ernährung leidet; so wird dadurch eine Schwäche der Gelenke erzeugt, und der Ueberfluss der Säfte wirft sich auf die geschwächten Gelenke, dähnt die Bänder derselben aus, und verursacht dergestalt den Schmerz [91]). In der Folge zeigt er noch, dass Luxus und müssiges Leben die häufigste Quelle der Gicht sein. Die Galenische Theorie von den Cardinalsäften des Körpers wendet er dann darauf an, die verschiedenen Arten der Gicht zu erklären. Durch hervor stechende gallichte Säfte werde gröstentheils der Rheumatismus erzeugt. — Den Aussatz kurirt er anfangs mit Purganzen, und dann, als Methodiker, auf metasynkritische Art [92]).

25.

88) Lib. III. c. 28. p. 85. c. 31. p. 88.

89) *Ib.* c. 35. p. 92. 90) *Ib.* c. 50. p. 108.

91) *Ib.* c. 68. p. 124. Ὅταν των μορίων ἡ θρεπτικη δυναμις ἀτονησῃ δια πλησμονην σιτιων, ἐξ ἡς ἀπεψιαι συμβαινουσι, κατασκηπτων ὁ πλεοναζων χυμος εἰς ἡντινα οὐν των διαρθρωσεων ἠδη προσθεννασαν και διατεινων τα συνδετικα των νευρων την ὀδυνην ἐργαζεται. Vergl. *Cullen's* first lines of the practice of physic, vol. II. §. 531. f. p. 83. f. (ed. 1784. 8. Edinb.)

92) Lib. IV. c. 1. p. 131.

25.

Weit wichtiger aber muſs dem Chirurgen dieſes Werk ſein, da *Paul* mehr eigenthümliche Methoden in der Wundarzneikunſt anführt, und weit mehr Erfahrung ſich in dieſem Fache erworben hat, als irgend ein anderer griechiſcher Arzt. Ich hebe die wichtigſten ſeiner eigenthümlichen Methoden und Grundſätze aus. — Die Aderläſſe wandte er in der Nähe des leidenden Orts an: augenſcheinlich nicht deswegen, weil *Hippokrates* dieſe Methode erfunden hatte, ſondern weil die Erfahrung ihn von dem Vorzuge derſelben überzeugte [93]). Durch die Aderläſſe brachte er ſehr oft die Steine zum Herabſinken aus den Harngängen, indem dieſe Operation die Erſchlaffung auf eine vorzügliche Art beförderte [94]). Auch die Oeffnung der Schlagadern nahm er in gefährlichen Augenentzündungen vor, die mit den Zeichen des anfangenden ſchwarzen Staars verbunden waren [95]). — Die Geſchwüre heilt er widerſinnig durch fleiſchmachende und klebende Mittel [96]). Gegen die Blutflüſſe von äuſsern Urſachen empfiehlt er klebende Mittel, Stärkmehl mit Firniſs, Eiweiſs und Harz: und wird dadurch der Vorgänger eines neuern vortrefflichen Schriftſtellers [97]). — Unter den Augenkrankheiten handelt er beſonders umſtändlich die Waſ-

93) Lib. III. c. 46. p. 105.
94) *Ib.* c. 48. p. 101. Vergl. *meine* Apologie des Hippokr. Th. II. S. 22.
95) Lib. III. c. 22. p. 72. Lib. VI. c. 4. p. 177.
96) Lib. IV. c. 37. p. 147.
97) *Ib.* c. 53. p. 153. Vergl. *Reil* memorab. clinic. vol. II. faſc. 1, p. 1. f.

ſerſucht der Augenlieder ab [98]). Das Fell auf dem Auge operirt er, verſichert aber, daſs es ſehr oft von neuem anzuwachſen pflege [99]). Das partielle Staphylom ſchneidet und bindet er ab [100]). Die Bronchotomie ſtellt er auf die Art an, daſs er die Knorpel der Luftröhre ſelbſt nicht verletzt, ſondern nur die ſie verbindende Haut durchſchneidet [1]). Er unterſcheidet wahre von falſchen Schlagader-Geſchwülſten durch die länglichte Form der letztern und durch das Geräuſch des einſtrömenden Bluts [2]). Gegen innere Vereiterungen wendet er äuſserlich Brennmittel an, die in der Folge die Araber ſo ſehr vervielfältigten [3]). Zur Paracenteſe empfiehlt er eine beſondere Auswahl des Ortes: in der protopathiſchen Waſſerſucht ſoll man ſie grade unter dem Nabel, drei Fingerbreit unterwärts, vornehmen: iſt aber die Waſſerſucht aus Verhärtungen der Leber entſtanden, mehr auf der rechten; iſt ſie aus Verhärtungen der Milz entſtanden, mehr auf der linken Seite [4]). Dieſe Vorſichtsregel hat ein neuerer Engländer miſsverſtanden, da er die Araber, die doch hierin buchſtäblich dem *Paul* folgten, deswegen lobt, weil ſie den Bauchſtich grade unter dem Nabel vorgenommen hätten, da dergeſtalt der Verletzung der Gefäſse vorgebeugt werde [5]). — Die Phimoſis operirt *Paul* auf die Art, wie

98) Lib. VI. c. 14. p. 180.
99) *Ib.* c. 18. p. 181. 100) *Ib.* c. 19. p. 181.
1) *Ib.* c. 33. p. 186.
2) *Ib.* c. 36. p. 188. Auch verdient ſeine Anleitung zur Operation des Aneuryſma gerühmt zu werden.
3) *Ib.* c. 47. p. 192. 4) *Ib.* c. 50. p. 192.
5) *Ferriar's* medical hiſtories, p. 87. (8. Lond. 1792.)

wie es noch heutzutage Gebrauch iſt [6]). — Merkwürdig iſt die Menge von unreinen Uebeln an den Schaamtheilen, die er beſchreibt, und deren Kur er vorſchlägt: ſie zeigen an, daſs damals ſchon ähnliche Folgen des unreinen Beiſchlafs beobachtet wurden [7]). — Den Steinſchnitt nimmt er auf die Art vor, daſs er erſt durch den After den Sitz des Steins zu erforſchen ſucht; alsdann aber nicht in der Naht des Mittelfleiſches, wie *Celſus*, ſondern auf der Seite einen ſchiefen Schnitt macht [8]). — Die Hydrocele hat, nach ihm, ihren Sitz in der Scheidenhaut des Saamenſtranges: bei der Operation trennt er jedoch den ganzen Hodenſack in der Mitte [9]). Den Krampfaderbruch operirt er, wie eine einfache Blutader-Geſchwulſt, auf eine ſonderbare Art [10]). Bei den gewöhnlichen Leiſtenbrüchen nimmt er eine bloſse Ausdähnung des Darmfells an, bei wahren Hodenſack-Brüchen aber eine Zerreiſsung deſſelben: nur in dem erſtern Fall finde die Operation ſtatt [11]). — Bei Brüchen des Hirnſchädels empfiehlt er die ungeſäumte Trepanation [12]). Am ſeltenſten beobachtete er unter den Knochenbrüchen, den Bruch der Knieſcheibe [13]) und der Becken-Knochen [14]). Die Verrenkung des Oberarm-Knochens könne nur nach unten geſchehen: nicht nach oben, wegen der Fortſätze des Schulterblatts

6) Lib. VI. c. 55. p. 195.
7) *Ib.* c. 71. p. 201.
8) *Ib.* c. 60. p. 197.
9) *Ib.* c. 62. p. 198.
10) *Ib.* c. 64. p. 199. c. 82. p. 207.
11) Lib. III. c. 53. p. 109. — Lib. VI. c. 65. p. 200.
12) Lib. VI. c. 90. p. 212.
13) *Ib.* c. 103. p. 218. — Vergl. *Bertrandi* opere anatom. e ceruſ. T. V. p. 81. — *Duverney* malad. des os, T. I. p. 279.
14) Lib. VI. c. 97. p. 215.

und des zwiſchen liegenden Bandes: nicht nach vorne, wegen des *acromium* und der Sehne des zweiköpfigen Muſkels: nicht nach hinten, wegen des Schulterblatts [15]).

Was ſeine Grundſätze in der Geburtshülfe betrifft; ſo läſst ſich aus denſelben eben nicht viel lernen. Seine ganze Kunſt beſteht in der Zerſtückelung und Heraushohlung des Kindes [16]). Die Lehre von der Behandlung der Gebährerinn, in Rückſicht der Nachgeburt, trägt er gut und richtig vor. Vorzüglich empfiehlt er das langſame und vorſichtige Ausziehen derſelben [17]). Die Folgen der unterdrückten monatlichen Reinigung ſchildert er nach den Grundſätzen der Methodiker [18]). Seine Beſchreibung der Entzündung der Bährmutter und ihrer Zufälle iſt der Natur der Sache angemeſſen [19]). Gegen den Mutter-Blutſturz, den er einen Rheumatiſmus des ganzen Körpers nennt, empfiehlt er die Anwendung der Injectionen [20]).

26.

Mit dem ſiebenten Jahrhundert wurde nach und nach auch der letzte glimmende Funken gelehrter Cultur im chriſtlichen Orient immer ſchwächer, und und drohte zu verlöſchen. In der Geſchichte unſerer Kunſt kommen nur zwei unbedeutende Commentatoren der Alten aus dieſem Zeitalter vor — *Stephan von Athen* [21]) und *Johann der Alexandri-*

15) Lib. VI. c. 114. p. 221. Vergl. *Calliſen* ſyſtem. chirurg. hodiern. vol. II. §. 806. p. 522.
16) Lib. VI. c. 74. p. 201. 17) *Ib.* c. 75. p. 202.
18) Lib. III. c. 61. p. 114. 19) *Ib.* c. 64. p. 115.
20) *Ib.* c. 63. p. 115. 21) *Fabric.* bibl. graec. vol. XII. p. 693.

driner [22]). — Das achte und neunte Jahrhundert iſt faſt ganz leer von Männern, die ſich im Reiche der Wiſſenſchaften einen Namen erworben hätten, wenn wir den einzigen Polyhiſtor *Photius* etwa ausnehmen. Die orientaliſchen Deſpoten in Konſtantinopel waren entweder in die ſchändlichſte Ueppigkeit ſo verſunken, oder ſie verwickelten ſich ſo ſehr in bürgerliche und auswärtige Kriege, die die Menſchheit entehrten, daſs ſie am wenigſten daran dachten, der Wiſſenſchaft aufzuhelfen. Der gekrönte Böſewicht, *Leo* der Iſaurier, zerſtörte auf die boshafteſte Art den Ueberreſt von altrömiſcher Pflege der Gelehrſamkeit — ein Collegium von zwölf Gelehrten, deren Vorſteher der *ökumeniſche Lehrer* genannt wurde, und die bei den vorigen Kaiſern in ſolcher Achtung geſtanden hatten, daſs ſie bei Staats-Angelegenheiten meiſtentheils zu Rathe gezogen wurden. Itzt ſollten ſie ſklaviſch ſeinen Bilder-Stürmereien Beifall geben: ſie thaten es nicht, und er lieſs ihnen ihre gemeinſchaftliche Wohnung und Bibliothek anzünden, daſs ſie im Feuer umkommen muſsten [23]).

Es war, als wenn der Bilderdienſt im Orient unzertrennlich mit der Cultur der Wiſſenſchaften ver-

22) *Fabric.* ib. p. 687.

23) *Zonar.* annal. lib. XV. c. 3. p. 104. (Opp. T. II. ed. *du Freſne du Cange*, fol. Pariſ. 1687.) *Cedren.* ſynopſ. hiſtor. p. 454. (ed. *Fabrot.* fol. Pariſ. 1647.) *Paull. Diacon.* hiſtor. miſc. lib. XXI. p. 659. (ed. *Caniſ.* 8. Ingolſt. 1603.) — *Conring* (antiquit. academ. diſſ. I. p. 29. ed. Helmſt. 4. 1674.) zweifelt noch an dieſer Geſchichte: indeſſen hat er wahrſcheinlich den *Cedrenus* nicht geleſen, der ſie mit ſo vielen Umſtänden erzählt, daſs man den hiſtoriſchen Skepticiſmus ſehr weit treiben müſste, wenn man ſie nicht annehmen wollte.

bunden ſein müſste. In der Mitte des neunten Jahrhunderts wurde der erſtere durch *Bardas*, den Oheim und Vormund des Kaiſers *Michael* des dritten, wieder hergeſtellt: und die Wiſſenſchaften erhielten die Pflege wieder, deren ſie ſo lange hatten entbehren müſſen. Unter dieſer Regierung that ſich beſonders der ſo genannte Philoſoph *Leo* hervor [24]).

27.

In ihrer Art aber glänzt die Periode des ſiebenten *Conſtantin*, mit dem Beinamen *Porphyrogenneta*, am meiſten in der Geſchichte der Wiſſenſchaften im chriſtlichen Orient. Einſtimmig verſichern die Geſchichtſchreiber, daſs, ungeachtet ſeiner ſchwachen und deſpotiſchen Regierung, dieſelbe dennoch für die Gelehrſamkeit fruchtbar geweſen ſei. Er beſoldete nicht allein die Gelehrten, ſondern gab ihnen auch anſehnliche Ehrenſtellen: legte groſse Bibliotheken an, und lieſs Sammlungen von Auszügen aus ältern Werken beſorgen [25]). Auf dieſe Art haben wir ihm manche Bruchſtücke aus den Denkmählern des Alterthums zu verdanken, die ſonſt für uns ganz verlohren geweſen wären.

Eine ſolche Sammlung beſitzen wir, die gewöhnlich einem gewiſſen *Nonus* zugeſchrieben wird. In andern Handſchriften heiſst der Verfaſſer *Theophanes*, und wahrſcheinlich iſt dies der wahre Name, denn die Geſchichte lehrt uns einen Protoveſtarchen die-

24) *Cedren.* p. 547. f.

25) *Zonar.* lib. XVI. c. 21. p. 193. — *Cedren.* p. 635. — *du Cange* annot. in *Zonar.* p. 101.

dieſes Namens kennen, der im Jahre 917. lebte [26]). An andern Orten heiſst der Verfaſſer *Michael Pſellus*, der als Polyhiſtor ſich unter der Regierung des Kaiſers *Michael* VIII. mit dem Beinamen *Dukas*, berühmt machte [27]). — Die Sammlung ſelbſt iſt gröſstentheils aus dem *Actius*, *Alexander* und *Paul*, öfters wörtlich [28]), copirt. Sie iſt höchſt unwichtig für die Geſchichte unſerer Kunſt. Ich weiſs nur folgendes auszuheben: — Die Schlafſucht entſteht aus dem Phlegma, welches die vordern Höhlen des Gehirns überſchwemmt hat, der Schlagfluſs hat ſeinen Sitz in den hintern Gehirnhöhlen [29]). Ein gutes Augenwaſſer lehrt er aus weiſsem Vitriol, arabiſchem Gummi und Stärkmehl bereiten [30]). Das Herz werde, ſo lange der Menſch lebe, weder entzündet, noch leide es von einen Vereiterung: denn der Tod folge ſogleich auf dieſe Krankheiten [31]). Sorgfältig unterſcheidet er, vielleicht zuerſt, die weiſse von der rothen Ruhr [32]). Das Krebsgeſchwür, welches alle Alte von der ſchwarzen Galle herleiteten, ſchreibt er bloſs der Schärfe der gelben Galle zu [33]). Wichtiger aber als dies alles iſt ſeine Empfehlung des deſtillirten Roſenwaſſers [34]), deſſen *erſte* Spur Joh. *Lange* [35]), *le Clerc* [36]) und

26) *Cedren.* p. 625.

27) *Leo Allat.* de Pſellis, §. 71. p. 50. ed. *Fabric.* — *Bernard.* praef. ad *Syneſ.* de febr. (ed. Amſt. 1749.)

28) Was *Alexander* vom armeniſchen Stein ſagt, wiederhohlt *Theophanes* mit denſelben Worten. (*Nonus* de omnium particul. morb. curat. c. 33. p. 41. ed. *Mart.* 8. Argent. 1568.)

29) c. 28. p. 33. 30) c. 61. p. 77.

31) c. 134. p. 156. 32) c. 168. p. 191.

33) c. 249. p. 283. 34) c. 118. p. 127.

35) Epiſt. medic. lib. I. ep. 53. p. 271. (ed. Frcf. 1589. 8.)

36) Hiſt. de la médec. p. 775.

Freind [37]) mit Unrecht im Joh. *Actuarius* zu finden glauben. Dieſes *rhodoſtagma*, welches von dem *rhodoſtacton* des *Paul*, (einem bloſsen Syrup,) ſehr verſchieden iſt, lernten wahrſcheinlich die ſpätern Griechen, ſo wie andere chemiſche Zubereitungen, von den Agarenern, oder Arabern, kennen.

28.

Eine andere ſehr intereſſante Sammlung veranſtaltete ein Ungenannter unter eben dieſer Regierung. Sie enthält die wichtigſten Bemerkungen über die Pferde-Krankheiten und eine zahlloſe Menge von Recepten, die von den ältern Pferde-Aerzten ſeit dem ſiebenten Jahrhundert empfohlen worden ſind. Da dieſe Sammlung von neuern Thierärzten gar nicht gekannt zu ſein ſcheint, und überhaupt noch wenig benutzt iſt, ſo wird es nicht undienlich ſein, die Reſultate meines Studii derſelben hier kurz anzugeben. Ich behalte mir vor, bei einer andern Gelegenheit genauere Unterſuchungen über die Thierarzneikunde der Römer und ſpätern Griechen anzuſtellen. — Dieſe Kunſt iſt bis auf die neueſten Zeiten, ſelbſt in ſehr policirten Staaten, niemals ſo bearbeitet worden, als es der Zweck derſelben, die Erhaltung des Viehſtandes, dieſes nothwendigen Requiſits zum Wohl eines Staates, erfordert. Von je her vernachläſſigten die Aerzte die Theorie der Thierarzneikunde, und überlieſsen die Ausübung derſelben den Hirten, Schmieden und andern ungelehrten und unerfahrnen Menſchen.

Seit

37) Hiſt. de la médec. P. I. p. 146.

Seit dem ſiebenten Jahrhundert gab es zwar ſo genannte *Hippiater*, die für die Geſundheit der Pferde in den Feldzügen der Römer und Griechen ſorgen muſsten: und das vor mir liegende Werk iſt aus allen Beobachtungen derſelben zuſammen gezogen [38]). Indeſſen lernt man doch alle dieſe Schriftſteller aus ihrer Schreibart und aus ihren Urtheilen bald als Leute ohne gelehrte Erziehung kennen. Der älteſte unter ihnen iſt *Eumelus* von Theben, und der gelehrteſte ſcheint noch *Apſyrtus* von Pruſa zu ſein, der unter *Conſtantin* dem vierten, *Pogonatus*, den Feldzug gegen die Bulgaren am Iſter, mit machte [39]). Ihm ſprechen die übrigen faſt wörtlich nach. Die Namen der letztern ſind: *Anatolius*, *Aemilius Hiſpanus*, *Afrikanus*, *Archedemus*, *Didymus*, *Diophanes*, *Hierokles* [40]), *Himerius*, *Hippokrates*, *Litorius Beneventanus*, *Magon* von Karthago, *Pamphilus*, *Pelagonius*, *Theomneſtus* und *Tiberius*, die alſo alle in dem Zeitraum vom ſiebenten bis ins zehnte Jahrhundert lebten.

Die

38) Τῶν ἱππιατρικῶν βιβλία δυω. Veterinariae medicinae libri duo. (ed. Sim. *Grynaei.*) 4. Baſil. 1537.

39) *Suid.* vol. I. p. 407. — *Endocia* apud *Villoiſon* vol. I. p. 65. Beide ſprechen nur von Scythen, die der König *Conſtantin* bekriegt habe, ohne anzugeben, von welchem *Conſtantin* die Rede iſt. *Haller* und andere glauben, daſs damit *Conſtantin I.* gemeint ſei, und daſs alſo *Apſyrtus* im 4ten Jahrhundert gelebt habe. Allein, nicht gerechnet, daſs *Apſyrtus* an *Baronen* ſchreibt, ſo lehren es genauere Unterſuchungen, daſs dieſer Feldzug kein anderer war, als den *Conſtantin Pogonatus* gegen die Bulgaren (671) hielt, da dieſe zum erſten Mahl über den Iſter gegangen waren. Am beſten erzählt dieſe Geſchichte *Paull. Diacon.* hiſt. miſcell. lib. XIX. p. 602. Vergl. *Zonar.* lib. XIV. c. 21. p. 91. — *Cedren.* p. 440.

40) Er giebt ſich (Hippiatr. p. 2.) ſelbſt als einen Rechtsgelehrten an.

Die erſte Bemerkung, die ich in Rückſicht der in dieſer Sammlung abgehandelten Krankheiten zu machen habe, betrifft den *Rotz* der Pferde. *Laſoſſe* glaubte die erſte Nachricht von demſelben im funfzehnten Jahrhundert zu finden: *Schreber* behauptete mit ihm, es ſei eine neue Krankheit [41]): und doch beſchreibt ſie *Apſyrtus* unter dem Namen μαλις ſo umſtändlich, und giebt ihre verſchiedenen Abänderungen ſo deutlich an, deſs man nicht umhin kann, den heutigen vollkommnen Rotz in jener Beſchreibung wieder zu finden. Er vergleicht die Krankheit mit der Gicht, und ſucht ihren Grund in einer Verſchwärung der Leber und in einem Abſatz der Jauche auf das Gehirn. Er empfiehlt Einſpritzungen durch die Naſe, und zur Vorbauung läſst er Rettig unter das Futter ſchneiden [42]). Die Beſchreibung des trockenen Rotzes [43]) hat viel Aehnlichkeit mit der Geſchichte unſerer *Steindruſe*. — Recht gut ſchildern dieſe Thierärzte den Wurm, beſonders den *farcin ail de poule* des *Hurel* [44]), unter dem Namen ἐλεφαντιασις [45]). *Kerſtings* brandiges Faulfieber kommt unter dem Namen λοιμος [46]), die Haarſchlächtigkeit unter dem Namen πνευμορρωξ [47]), die Druſe unter dem Namen χοιραδες [48]), und der Strengel, als Huſten [49]), vor. Die Urſachen des Strengels werden recht gut angegeben, und gezeigt, daſs er bei manchen

41) *Laſoſſe* Abh. von dem wahren Sitze des Rotzes bei Pferden, überſ. von *Schreber*. 8. Halle 1752.
42) Hippiatr. p. 10-12. 43) p. 17.
44) Diſſ. ſur le farcin, p. 39. (12. Amſt. 1769.)
45) p. 21.
46) p. 23. — Vergl. *Kerſtings* Anleitung zur Kenntniſs der innern Pferdekrankh. S. 112. (8. Marb. 1786.)
47) p. 29. 48) p. 65. 49) p. 71.

chen Pferden zur andern Natur wird [50]). Rührt der Strengel von bloſser Erkältung her, ſo huſtet das Pferd beſtändig, und reckt dabei den Hals aus: hängt er aber von innern Urſachen ab, ſo läſst das Pferd den Kopf zur Erde hängen und huſtet ſeltener [51]). Auſserdem werden noch folgende Krankheiten beſchrieben: die Buglähme (*faux écart*) [52]), das Krippenbeiſsen (λαβροποσια, *le tic en appui*) [53]); die Verdrehung des Halſes [54]), die *Apſyrtus* mit Schienen wieder einzurichten ſucht; die Fluſsgalle (πυρωμα) [55]), die Hirſchkrankheit (τετανος), die *Theomneſtus* durch äuſsere Hitze kurirt [56]); der Stollenſchwamm (ρευματισμος ἐν γονατι) [57]); der Leiſt (χειρωμα) [58]); das Fettſchmelzen (*gras-fondure*, ἱπποτιλον παθος) [59]); das *mal d'Eſpagne* (χολερα) [60]); die Mauke (ῥιγοσοι, *malandre*) [61]), die Krote (μυρμηκιαι, *la crapaudine* [62]), und der Koller (μανια) [63]).

Die Erforderniſſe zur Schönheit und Geſundheit des Pferdes werden ſehr gut beſchrieben [64]): die Indicationen zur Aderläſſe und die Orte, wo ſie vorgenommen werden muſs, richtig angegeben [65]): die Paracenteſe als das einzige Mittel in der Waſſerſucht empfohlen [66]); die Raude (ψωρα) für einen bloſsen Abſatz des Rotzes auf die Haut gehalten [67]), und wichtige Bemerkungen über das Wallachen mitgetheilt [68]). Die Würmer

50) p. 73. — Vergl. *Bouwinghauſen von Wallmerode* Abh. vom Unterſchiede der Druſe und Strengel der Pferde, S. 45. (8. Tüb. 1776.)

51) p. 71. 52) p. 26. 53) p. 37. 54) p. 80.
55) p. 82. 56) p. 122. 57) p. 156. 58) p. 158.
59) p. 169. 60) p. 200. 61) p. 205. 62) p. 211.
63) p. 243. 64) p. 54. 65) p. 38. 66) p. 136.
67) p. 190. 68) p. 238.

mer ſuchen dieſe Pferde-Aerzte mit der Hand aus dem After zu ziehen [69]). Sie ſprechen auch von einer beſondern Art *Dampf* unter dem Namen κενοπρισις, die man durch Trepanation des Bruſtbeins gehoben habe [70]). Den Spatt (μαρμαρον, *l'éparvin*) wollen ſie nur bei Eſeln, nicht bei Pferden, beobachtet haben [71]). Die Knochenbrüche über dem Knie heilen, ihrer Meinung nach, niemals [72]); dieſer Meinung waren alle Thierärzte ſpäterer Zeiten zugethan, bis *Wolſtein* zeigte, daſs nur bei alten Pferden die Knochenbrüche ſchwer heilen, daſs hingegen bei jungen Thieren die Heilung eben ſo gut von ſtatten geht, als bei Menſchen [73]). Das Graſen im Frühlinge ſehen ſie als ein natürliches Hülfsmittel an, um die Säfte zu reinigen [74]). — Ueber die Kurmethode ſetze ich nichts hinzu, da es auffallend iſt, wie empiriſch dieſelbe iſt, indem ausdrücklich manche Tränke genannt werden, die gegen alles helfen ſollen [75]). In einer Miſchung wird der Salmiak angeführt, welches ich für eine der erſten Spuren des Gebrauchs deſſelben zur Auflöſung halte [76]).

29.

69) p. 142. 70) p. 150. 71) p. 163.

72) p. 198. Ὅσα δ' ἐπάνω του γονατος κατκσσεται, μη ἅπτου· οὐ γινεται γαρ ὑγιη.

73) *von Sind* vollſtändiger Unterricht in den Wiſſenſchaften eines Stallmeiſters, S. 165. (fol. Gött. 1770.) *Vitets* Unterricht in der Vieharzneikunſt, überſ. von *Hennemann*, Th. II. B. 1. S. 569. (8. Lemgo 1785.) *Wolſteins* Bücher der Wundarznei der Thiere, S. 197. (8. Wien 1784.)

74) p. 234.

75) p. 181. προς παντα τα ἐντος παθη. p. 279. προποτισμα ποιουν εἰς παντα.

76) p. 300. σολομωνιακον λιθου ʒ ο β.

29.

In ein noch weit ſpäteres Zeitalter gehört wahrſcheinlich das Werk über die Vieharzneikunde, welches wir unter dem Namen des *Vegetius* beſitzen. Dieſes Buch halte ich für eine Ueberſetzung der griechiſchen *hippiatricorum*, die ein unwiſſender Mönch in Italien etwa im 12ten oder 13ten Jahrhundert veranſtaltet hat. Den Rotz nennt er *malleus*, und ſpricht dann von einem *morbus humidus* und *ſiccus*, woraus man ſieht, daſs er das griechiſche Original gar nicht verſtanden hat [77]). Ich behalte es mir vor, bei einer andern Gelegenheit dieſe elende Ueberſetzung genauer durchzugehen: hier würden die Beweiſe von italieniſchen Idiotiſmen, von der Unwiſſenheit und den häufigen Uebereilungen des Ueberſetzers einen zu groſsen Raum einnehmen. Ich muſs geſtehen, in dieſem ſo genannten *Vegetius* nicht das geringſte gefunden zu haben, was der Aufzeichnung werth, oder was nicht ſchon in den griechiſchen *hippiatricis* enthalten wäre.

30.

Aus dem elften Jahrhundert haben wir ein Werk von *Symeon Seth* über die Nahrungsmittel. Der Verfaſſer war *Garderoben-Meiſter* (πρωτοβεστιαρχης) im Pallaſt des Antiochus zu Konſtantinopel [78]), und wur-

77) *Vegetii Renati* artis, veterinariae ſ. mulomedicinae lib. IV. ed. J. M. *Gesner.* lib. I. c. 2. p. 10. ſ. (8. Mannh. 1781.)

78) Πρωτοβεστιαρχης muſs mit πρωτοβεστιαριος nicht verwechſelt werden: die letztere Würde war einerlei mit dem Amt eines *Admirals.* — *Maitre de la garderobe* hingegen konnten auch Geiſtliche und Aerzte werden. (*du Freſne du Cange* gloſſar. med. et infim. graecit. vol. I. p. 193. 194. fol. Lugd. 1688.) Der Pallaſt des *An-*

wurde, weil er ſich des unglücklichen Patriciers *Daſſenus* gegen den Uſurpator *Michael Paphlagon* angenommen hatte, von dieſem vertrieben. Er floh nach Thracien, wo er auf dem Olymp ein Kloſter anlegte, und daſelbſt ſeine Tage in Ruhe beſchloſs [79]). Lange nachher, als *Michael Dukas* auf den Thron gekommen war, widmete er demſelben einen Auszug aus *Pſellus* Abhandlung von den Nahrungsmitteln, der uns deswegen wichtig iſt, weil wir dieſe Abhandlung ſelbſt nicht mehr beſitzen [80]). Man ſieht aus dieſer Sammlung, daſs die Griechen ſchon damals anfingen, von den Arabern die Materia Medica zu erlernen, und daſs ſie ihnen im Gegentheil ihre Theorie mittheilten. Die Arzneimittel geht *S.* nach alphabetiſcher Ordnung durch, und erklärt ihre Würkungsart aus *Galens* Elementar-Qualitäten, und nach den verſchiedenen Graden derſelben. — Der Spargel ſei erſt kürzlich in die Küchen eingeführt, und habe viele mediciniſche Kräfte [81]). Unter dem Artikel ἄμπαξ redet er zuerſt von dem gelben Ambra, der aus einer indiſchen Stadt *Silacha* komme und der beſte ſei; der ſchwärzliche ſei ein thieriſches Product aus Fiſchen [82]). Die Aprikoſen (βερικοκκα) ſein unverdaulich und erzeugen ſchlechtes Blut [83]). Auch die erſte Beſchreibung des *Kamfers* fin-

Antiochus hatte ſeinen Namen von einem Oberſten der Eunuchen zu des jüngern *Theodoſius* Zeiten, (*Zonar.* lib. XIII. c. 21. p. 40. *Syneſ.* ep. 110. p. 253.) und diente zur Aufbewahrung der Reichskleinodien. (*du Cange* l. c.)

79) *Cedren.* p. 737.

80) *Leo Allat.* de Simeon. p. 181. (4. Pariſ. 1664.)

81) *Symeon Seth.* de cibarior. facult. p. 6. (ed. *Gyrald.* 8. Baſil. 1538.)

82) p. 8. 83) p. 9.

findet man hier: er ſei das Harz eines indiſchen Baums von auſserordentlicher Gröſse. Der Kamfer ſei kalt und trocken im dritten Grade, und werde in hitzigen, beſonders entzündlichen, Krankheiten mit groſsem Nutzen angewandt [84]). Ferner vom *Moſchus:* der beſte komme oſtwärts von Choraſan, aus Tupata her, er ſei gelblich: ſchwärzlich ſei der aus Indien: die Kräfte deſſelben werden ſo beſchrieben, wie wir ſie gegenwärtig kennen [85]). Der beſte Zimmt komme aus Moſul [86]).

Zu *Iſaacius* Zeiten lebte der Arzt *Niketas*, von dem ich weiter nichts weiſs, als daſs er die berühmte chirurgiſche Sammlung veranſtaltete, deren ich ſchon öfters erwähnt habe.

31.

Noch mehr Spuren arabiſcher Kenntniſſe findet man in einem Werke des zwölften Jahrhunderts, welches einem gewiſſen *Syneſius* zugeſchrieben wird, aber eigentlich eine Ueberſetzung des *viaticum* iſt, welches ein arabiſcher Arzt zu Ende des elften Jahrhunderts, Namens *Abu Dſchafar Achmed ben Ibrahim* aufgeſetzt hat. Nach der griechiſchen Ueberſetzung bear-

84) p. 35. *Murray* hat alſo Unrecht, wenn er behauptet, daſs der Kamfer den Griechen nicht bekannt geweſen. (apparat. medic. vol. IV. p. 471.)

85) p. 41.

86) p. 32. Iſt dies der *Simeon*, deſſen *Muhammed Abubekr von Raj* ſo oft erwähnt, und von dem er (Contin. lib. I. c. 5. fol. 9. d. ed. Venet. fol. 1529.) eine gute Beobachtung über den krampfhaften Geſichtsſchmerz anführt; ſo muſs er über alle Krankheiten ein Werk geſchrieben haben.

bearbeitete *Conſtantin von Afrika* ſein *viaticum* [87]). — *Reiſke* verglich das arabiſche Original mit dieſer griechiſchen Ueberſetzung, und fand ſie, bis auf einige Abweichungen, überein ſtimmend [88]). Auch kommen zwei Stellen vor, wo *Syneſius* den arabiſchen Text ſeiner Ueberſetzung beigefügt hat [89]). — Uebrigens iſt die Theorie der Fieber ganz galeniſtiſch: die Zeichen eines Fiebers, welches aus langwierigem Kummer entſtanden iſt, ſind recht gut angegeben [90]). Auch gefällt mir die Seelenkur bei Fiebern [91]). — Die Kurmethode iſt ganz arabiſtiſch: Roſenwaſſer, Roſenzucker und Roſenöhl werden in Menge empfohlen: die Purgirmittel beſtehen in Pflaumenbrühe, Myrobalanen, und Kaſſia. Auch der Kamfer wird innerlich gegeben [92]). Wichtig aber iſt mir die Abhandlung von den Pocken, die der Grieche φλυκταινουση λοιμικη nennt [93]), und ſie von den Maſern, oder der ἑτερᾳ λεπτη και πυκνη λοιμικη, unterſcheidet. Unter den Griechen iſt alſo dies die erſte Beſchreibung dieſer beiden Krankheiten. Da dieſelbe aber offenbar aus dem *Abubekr Arraſi* genommen iſt; ſo wollen wir uns nicht länger dabei verweilen.

32.

Aus dem dreizehnten Jahrhundert ſind noch etliche Aerzte des chriſtlichen Orients übrig, deren Schriften

87) *Reiſke* beim *Bernard* in der Vorrede zu deſſen Ausgabe von *Syneſius* de febribus. 8. Amſt. 1749.

88) p. 136. kommen einige Zuſätze des *Syneſius* vor, die der Araber nicht hat.

89) p. 76. wird die Periode des Schweiſſes ἑπτεχε (تتلح) genannt. p. 120. heiſst das dreitägige Fieber ἑλμουθελλεθ (المثلث).

90) p. 30. 91) p. 58. 92) p. 240. 93) c. IX. p. 248.

ten bis auf uns gekommen ſind, und die das Gepräge des gänzlich geſunkenen Selbſtdenkens an ſich tragen. Für den Geſchichtforſcher bleiben ſie indeſſen immer intereſſant. Der erſte und beſte unter ihnen iſt *Johann*, des *Zacharias* Sohn, *Aktuarius* genannt, welche Würde am Konſtantinopolitaniſchen Hofe vielen Aerzten ertheilt wurde [94]). Was ſein Zeitalter betrifft; ſo iſt die genaue Beſtimmung deſſelben ungemein vielen Schwierigkeiten unterworfen. Sein Buch von dem Leiden der Lebensgeiſter dedicirt er ſeinem Lehrer *Joſ. Ratzendytes*. Nun gab es einen Staatsbedienten dieſes Namens unter dem Kaiſer *Alexius Comnenus* [95]). Unſer Actuarius wäre alſo in den Anfang des zwölften Jahrhunderts zu ſetzen. — Allein jener *Ratzendytes* war kein Arzt, ſondern zu *Andronikus* 2. *Paläologus* Zeiten lebte ein Arzt dieſes Namens, deſſen Schüler *Aktuarius* und ein gewiſſer *Apokauchus* waren. Der letztere wurde in der Folge als Geſandter zu den Ruſſen, oder hyperboräiſchen Scythen, geſchickt: und ihm widmete *Aktuarius* ſeine Bücher von der Heilmethode [96]). So läſst ſich demnach *Aktuarius* in das Ende des dreizehnten Jahrhunderts anſetzen [97]).

94) *du Cange* gloſſar. med. et infim. latin. vol. I. p. 49. (fol. Pariſ. 1678.) *Ej.* gloſſar. med. et infim. graecit. vol. I. p. 46. — *Poſſini* not. ad *Georg. Pachymer.* hiſtor. byzant. vol. I. p. 366. vol. II. p. 469. (ed. Rom. 1666.)

95) *Nicet. Choniat.* hiſtor. byzantin. lib. II. p. 323. (ed. *Fabroti*, fol. Pariſ. 1647.)

96) *Poſſin.* ad *Georg. Pachymer.* vol. I. p. 406. — *Nicephor. Gregor.* hiſtor. roman. Lib. XXX. p. 778. (ed. *Boivin.* fol. Pariſ. 1711.)

97) Vergl. *Freind* l. c. p. 150. — *Lambec.* bibl. caeſar. vol. VI. p. 113.

Eine aufmerkſame Lektüre der Werke dieſes Arztes berechtigt mich zu folgendem Urtheil über dieſelben. Sie enthalten die ganze Theorie des *Galens* in einem gedrängten Auszuge, wobei jedoch immer Rückſicht auf die beſondern Grundſätze der Nachfolger des *Galens* genommen wird. Oft geht auch der Dogmatiſmus des *Actuarius* in wahre Spitzfindigkeit über, vorzüglich da, wo er den Agarenern, oder Arabern folgt, und dies geſchieht an unzähligen Orten. Etwas neues oder eigenthümliches habe ich in keiner ſeiner Schriften entdecken können: die Darſtellung gehört ihm nur allein eigenthümlich, aber hierin übertrifft er auch die meiſten ſpätern Griechen. Er hat einen lichtvollen, ſyſtematiſchen Vortrag, der ſich ſelten oder nie von den ſtrengen Regeln der Ordnung entfernt. Die Abweichungen vom Galeniſchen Syſtem, die dem Leſer hier und da auffallen, gehören ihm ebenfalls nicht, ſondern rühren von der Benutzung der Araber her, die er zwar nicht nennt, unter denen er aber vorzüglich doch dem *Serapion* und *Meſue*, hier und da auch dem *Raſi*, folgt. Natürlicher Weiſe werden dieſe Abweichungen erſt in der Folge erklärt werden, wenn das Syſtem der arabiſchen Schulen entwickelt wird.

In ſeiner Schrift *von den thieriſchen, natürlichen und Lebensgeiſtern* weicht er kein Haar breit von *Galens* Theorie ab: ſehr geſchickt wendet er dieſelbe auf die Lehre von den Nahrungsmitteln an, um die Erhaltung und Belebung der natürlichen Geiſter daraus zu erklären. — Das Buch *vom Urin* enthält die Lehre von den Verſchiedenheiten und den Zeichen aus dem Urin

ſo

ſo vollſtändig, und trägt das Detail dieſer Lehre bis auf die geringſten Kleinigkeiten ſo ſorgfältig vor, daſs wir in der That daſſelbe als das Beſte anſehen können, was das Alterthum über dieſen Gegenſtand aufzuweiſen hat. Seine *Heilmethode* iſt das vollſtändigſte Compendium der arabiſch-galeniſchen Arzneikunde, und verdient vor vielen andern Arbeiten ſpäter griechiſcher Aerzte, noch in unſern Zeiten empfohlen zu werden.

33.

Ein Zeitgenoſſe des *Actuarius* war *Demetrius Pepagomenus*, der auf Verlangen des Kaiſers *Michael* 8. *Paläologus*, eine Schrift über das Podagra aufſetzte. Ich muſs geſtehen, daſs dieſes kleine Werk nicht zu den ſchlechtern Producten der ſpätern griechiſchen Aerzte gehört. Freilich bleibt der Verfaſſer dem galeniſchen Syſtem getreu; indeſſen iſt ſeine Theorie der Krankheit weit wahrſcheinlicher und mit neuern Erfahrungen überein ſtimmender, als die Theorieen der meiſten ſeiner Nachfolger. Er geht von dem ſehr richtigen Grundſatz aus, daſs die Gicht eine Krankheit der ganzen Conſtitution iſt, die durch Schwäche der Verdauung und durch Fehler in der Diät erzeugt wird [98]). In die geſchwächten Gelenke treibt die Natur die erzeugten Unreinigkeiten, und bewirkt daſelbſt einen Abſatz der letztern [99]). Daher beugt man der Krankheit nur durch ein mäſsiges und nüchternes Leben vor: dieſe Lebensordnung, ſetzt

98) *Demetr. Pepagomen.* de podagra, c. 7. p. 22. (ed. *Bernard.* 8. LB. 1743.)

99) c. 3. p. 14.

er hinzu, iſt leichter empfohlen als befolgt [100]). Zur Kur der Krankheit empfiehlt er zuvörderſt Brechmittel, die nicht allein die vorhandenen Unreinigkeiten ausführen, ſondern auch die Säfte reinigen [1]). Auſserdem räth er auch den Gebrauch der Abführungsmittel an, die aber freilich eher die Rückkehr der Gichtanfälle beſchleunigen, als dieſelben verhüten können [2]): indeſſen empfiehlt er ſie doch nur in dem Fall, wenn wirkliche Unreinigkeiten der erſten Wege vorhanden ſind, die von der Natur auf die Gedärme geworfen worden: auch verbindet er ſie allezeit mit ſtärkenden Mitteln [3]). Die Aderläſſe, die, nahe an dem leidenden Ort angewandt, oft ſo erſprieſsliche Dienſte thut, darf doch bei offenbaren Entzündungs-Geſchwülſten und bei Zeichen der verderbten Säfte nicht angewandt werden [4]). Dies iſt Beweis genug, daſs *Demetrius* die Wege der Natur allerdings kannte, und von der Pflicht des Arztes, den Richtungen der Naturkräfte niemals entgegen zu arbeiten, vollkommen überzeugt war. Die Galeniſche Theorie führte dieſen eigenthümlichen Vortheil mit ſich, daſs durch alle Speculationen, die ſie veranlaſste, die Aufmerkſamkeit des Arztes von ſeiner Hauptpflicht, den Natur-Wirkungen nachzuahmen, ſelten oder nie abgeleitet wurde. — *Demetrius* Rath, die leidenden Glieder mit beſänftigenden, ſchmerzſtillenden Umſchlägen und Pflaſtern zu bedecken, verdient, meines Erachtens, keine Befolgung [5]).

34.

100) c. 10. p. 30. Ευκολως μεν και αληθως λεγομενα· δυσκολως δε και δεινως πραττομενα.
1) c. 17. p. 46. c. 15. p. 44.
2) c. 36. p. 76.
3) c. 38. p. 80.
4) c. 23. p. 58. c. 25. p. 62.
5) c. 40. p. 84.

34.

Den Schluſs dieſer Geſchichte der griechiſchen Medicin machen wir mit Nachrichten vom Arzt *Nikolaus*, dem Alexandriner, der in der erſten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts lebte, und in Konſtantinopel die Würde eines *Aktuarius* hatte. Ein gleichzeitiger Schriftſteller [6]) rühmt ſeine praktiſche Geſchicklichkeit, verſichert aber, daſs er unter den philoſophiſchen Aerzten keine vorzügliche Stelle verdiene. Dies Urtheil beſtätigt ſich durch das Werk, welches wir noch itzt unter ſeinem Namen beſitzen. Es beſteht in einer Sammlung von unzähligen Recepten gegen jeden Zufall des menſchlichen Körpers. Der Verfaſſer wird auf dem Titel *Myrepſikus* genannt. Das Zeitalter des Verfaſſers wird auch einigermaſsen dadurch beſtimmt, daſs er den Papſt *Nikolaus* nennt, der vermuthlich der dritte dieſes Namens war [7]), und daſs er den *Meſue* [8]), *Actuarius* [9]) und *Michael* Paläologus [10]) anführt. In Nicäa und Alexandrien hat er ſich wahrſcheinlich aufgehalten [11]). Daſs er ſelbſt die

6) *Georg. Acropolit.* epitom. chron. c. 39. p. 141. (ed. *Douſ.* 8. 1614.)

7) S. II. c. 9. p. 469. *Nikolaus* 3. kam 1287 auf den Stuhl.

8) S. XXXII. c. 117. p. 706.

9) Wahrſcheinlich verſteht er ihn unter der Benennung *magiſter Joannes* S. XXXII. c. 99. p. 703. S. X. c. 103. p. 575. — Unter dem Namen *Actuarius* ſcheint er einen andern zu verſtehen, da dieſer unter der Regierung eines *Conſtantins* gelebt haben ſoll. (S. XL. c. 8. p. 777.)

10) Unter dem Namen *Michael Angelus*. S. I. c. 295. p. 420. — Der *Nikolaus*, den *Abdollatif* (memorab. Aegypt. lib. I. c. 2. p. 9. ed. *Paul.* 8. Tubing. 1789.) anführt, iſt wahrſcheinlich ein anderer.

11) S. XXIV. c. 12. p. 675. S. I. c. 241. p. 412.

Kunst ausgeübt habe, bezeugt er an mehrern Orten [12]). — Wie viel er schon von den Arabern gelernt habe, lehren die Benennungen der Arzneimittel, die sehr oft, aus Mangel gründlicher Sprachkenntniss, corrumpirt sind. Den *Arsenik* empfiehlt er z. B. als giftwidriges Gewürz [13]): alle spätern Aerzte nahmen dies von ihm an, und noch im vorigen Jahrhundert ward der Arsenik als Amulet in der Pest empfohlen. Im Grunde aber war dieses Wort aus dem arabischen دارصيني (*dârsini*) entstanden, womit die Araber den Zimmt zu belegen pflegten, weil sie ihn aus Sina erhielten. Und vom Zimmt pries man von je her die giftwidrige Wirkung [14]). Unzählige Beispiele des frommen Aberglaubens und der gröbsten Unwissenheit könnte ich noch aus diesem Werke anführen, wenn es hier nicht zweckwidrig wäre [15]).

Man sieht aber aus dieser Schilderung der spätern medicinischen Schriften, die der christliche Orient hervor brachte, sehr leicht, wie die Wissenschaften sich zugleich, mit der Regierung der konstantinopolitanischen Kaiser, ihrem gänzlichen Falle näherten. Und noch weit trauriger würde die Gestalt der Medicin in diesen finstern Zeiten sein, wenn nicht die Araber einigermafsen diese Kunst gepflegt hätten, um sie nachher wieder den christlichen Schulen im Occident zu überliefern.

II.

12) S. I. c. 66. p. 375. etc. 13) S. XXXII. c. 21. p. 694.

14) Vergl. *Garcias ab Horto* hist. aromat. lib. I. c. 15. p. 76. —, *Mead* expos. mechan. venen. p. 161. (Opp. T. II. 8. Gött. 1749.)

15) S. VII. c. 6. p. 503. S. XIV. c. 8. p. 596. — Das *Taufwasser* (*aqua των αγιων θεοφανιων*) ist ihm das kräftigste Mittel. Ganze Evangelia lässt er, nebst dem *Vater unser* und dem *Ave gratiosa*, bei der Kur herbeten.

II.

Geſchichte der mediciniſchen Cultur unter den Arabern.

35.

Wir haben die Blüthe der mediciniſchen Cultur in Griechenland ſich entfalten geſehen: wir ſahen ſie in der Folge unfruchtbare Schöſslinge treiben, dann welken und endlich völlig abſterben. Dieſe Wiſſenſchaft ward im chriſtlichen Orient, da der nützliche Forſchungstrieb faſt ganz erſtickt war, wieder, was ſie in der Kindheit des menſchlichen Geſchlechts geweſen, abergläubige Empirie: nur daſs einzele Ueberreſte alt-griechiſcher Theorie den aufmerkſamen Beobachter an die Gröſse des Verluſtes erinnern konnten. Eben dieſe Ueberreſte waren es, welche die Ueberwinder der Welt, die Araber, von den Griechen für die magiſche Weisheit eintauſchten, die, in den Wüſten Arabiens und in den heiſsen Sand-Ebenen Perſiens erfunden, auf griechiſchen Boden verpflanzt worden war. Auſserordentlich beträchtlich war der Gewinn der Männer der Wüſte bei dieſem Tauſch nicht. Sie lernten die Bruchſtücke alter griechiſcher Weisheit nur durch wäſſerichte, oft ganz unrichtige, Ueberſetzungen kennen. Das Schreckbild, welches der *Iſlamiſmus* allen denen vorſtellte, die ſich mit eigenen Unterſuchungen beſchäfftigten; die unausbleiblichen, zeitlichen und ewigen, Strafen, welche auf die Selbſtdenker warteten, und der National-Charakter ſelbſt, der den Werken der Einbildungskraft, auf Koſten der Producte des Nachdenkens und des reinen

Verstandes, aufhalf — dies waren die Hauptursachen, welche jeden Moslem abhielten, gegen die muhammedanische Constitution zu handeln, deren Grundgesetz Ergebung in den Willen Gottes, seines Gesandten und dessen Stellvertreter, ist.

36.

Ganz rohe Barbaren waren die Araber niemals: schon die Lage und der Boden ihres Landes nöthigten sie, sich um einen gewissen Grad bürgerlicher Cultur zu bewerben: das heisse Klima entflammte die Einbildungskraft und veranlasste die Dichtkunst, die diesem Lande ganz eigenthümlich ist. Und, wenn die Ueppigkeit der Bilder, die Gröfse der Empfindungen, und der Scharfsinn der Sittensprüche, wenn kolossalische Luftgestalten (das Werk der Phantasie,) das Wesen der Dichtergabe ausmachen, so hat kein Land einen solchen Ueberfluss an Dichtern gehabt, als Arabien. Auch die Geschichte wurde einigermafsen bearbeitet, da sie den Stolz der Nation auf ihre Genealogie begünstigte. Die Arzneikunst konnte bei diesem Volke in seinem halbrohen Zustande nichts anders sein, als was sie unter allen Klimaten im uncultivirten Stande der Völker gewesen ist — blosse Empirie, der es gleich viel ist, welcher Mittel sie sich bedient um Krankheiten zu heilen, und die daher meist abergläubige Formeln nutzt, um die Geister zu verscheuchen, die gröfstentheils für die Ursache der Krankheiten gehalten werden [16]).

Seit-

16) Vergl. *Abulfarag.* hist. dynast. p. 246. (ed. arab. *Pocock.*) — *Reiske* miscell. med. ex Arab. monument. p. 37. f.

Seitdem aber der Handel über das rothe Meer und Alexandrien eröffnet wurde, und die Araber in *Yetrab* (*Medinah*) und *Mekka* lebhaften Antheil an demſelben nahmen, fielen einige, wiewohl nur ſchwache, und über Aegypten gebrochene Strahlen der gelehrten Aufklärung auf jene Halbinſel. Dadurch entſtand eine Gährung in der formloſen Maſſe, und ſo entwickelte ſich aus dieſem Gemiſch von philoſophiſchen Speculationen der Griechen, altem Wahn der Juden und neuen halbwahren und halbfalſchen, oft nicht richtig aufgefaſsten Ideen der Chriſten, alles, was ſich in Arabien daraus entwickeln konnte — der *Iſlamiſmus*. — Zur Verbreitung der Philoſophie und Medicin unter den Arabern trugen noch verſchiedene andere Umſtände bei, die ich itzt näher betrachten will.

37.

Zuvörderſt die Nähe von *Alexandrien*. Dieſe Stadt blieb noch immer, trotz den widrigen Schickſalen, die die groſse Bibliothek erlitten hatte, gleichſam die Hauptniederlage alles gelehrten Wiſſens. Wir haben mehrere Aerzte, noch aus dem ſiebenten Jahrhundert, kennen gelernt, die ſich in Alexandrien gebildet hatten. Doch war ſeit dem Ende des vierten Jahrhunderts keine groſse Bibliothek mehr vorhanden, und *Amru*, der Feldherr *Omars*, hatte alſo wahrſcheinlich nichts zu verbrennen, wenn er es auch gewollt hätte [17]). Spätere Schriftſteller, die Alexandrien geſehen

17) Der älteſte Zeuge dieſer Begebenheit der Zerſtörung der alexandriniſchen Bibliothek unter *Omar*, iſt *Abdollatif*. (memorab. Aegypt. p. 63.) Nach ihm erzählt *Abu'l Faradſch* (l. c. p. 180. 181.) daſ-

ſehen haben, ſagen das auch in der That nicht, was man ihnen hat in den Mund legen wollen, daſs ſie nämlich jene groſse Bibliothek ſelbſt geſehen hätten: ſie ſahen nur die Rudera des alten Serapeons, oder ein neues Gebäude, welches die Araber ſtatt des alten aufgeführt hatten [18]). — Der frühen Zerſtreuung der Bibliothek ungeachtet, blieb der Sitz der Wiſſenſchaften in Alexandrien, und die Araber konnten deſto eher von dort her die Keime der wiſſenſchaftlichen Cultur erhalten, je näher ihnen Alexandrien war, und je früher ihre Eroberungen ſich bis nach Aegypten erſtreckten.

Späterhin bewirkte die Unduldſamkeit der orthodoxen chriſtlichen Kirche das Auswandern der Andersgeſinn-

daſſelbe weitläuftiger und mit dem Zuſatze, daſs *Johann der Grammatiker* ſich dieſe Bibliothek von *Amru* ausgebeten habe. Groſse Gelehrte haben dieſen *Grammatiker* mit dem *Philoponus* verwechſelt. Der letztere lebte nach eben dieſem *Abu'l Faradſch* (chron. Syriac. p. 85. ed. ſyr. *Kirſch.*) in der Mitte des ſechſten Jahrhunderts. Im Original ſteht ausdrücklich ܦܝܠܘܣܘܦܘܣ und in der Ueberſetzung iſt es ganz unrichtig durch *philoſophus* gegeben. Dieſer konnte es alſo nicht ſein, der zu *Omars* Zeiten lebte. Auch *Moſe ben Maimon* unterſcheidet (מורה חלק א'. פרק ע"א. מ".) ſorgfältig den יוחנן מרקדק von jedem andern. Was die Bibliothek ſelbſt betrifft, ſo ſprechen *Oroſius* und *Ammonius* zu deutlich von dem Verluſt derſelben ſchon im fünften und ſechſten Jahrhundert, und *Reinhard* (Ueber die jüngſten Schickſale der alex. Bibl. p. 40. f.) bringt zu viele triftige Gründe an, als daſs man die Wahrheit dieſes vorgeblichen Facti nicht wenigſtens bezweifeln ſollte.

18) *Abdollatif* (l. c.) ſpricht nur von der *Halle* (رواق) die er geſehen habe. Eben ſo erzählt auch *Benjamin von Tudela* nur von den vielen Schulen (מדרשות) und ebenfalls von der Halle, die ſich aus ältern Zeiten erhalten hatte. (Itinerar. p. 120. ed. *l'Empereur.* 8. LB. 1633.)

geſinnten, beſonders der Neſtorianer, und ſehr oft auch der Philoſophen, die nur im geringſten Mine machten, dieſe Sekte begünſtigen zu wollen. Die letztern entflohen den Blitzen der Hierarchie, wodurch jedes freie Denken erſtickt wurde, und wandten ſich nach Syrien, Perſien und Diarbekr, um entfernt von den Bannſtrahlen, ſich deſto ungehinderter ihren Unterſuchungen überlaſſen zu können. — *Dſchondiſabur* an den Gränzen Arabiens, war ſchon ſehr frühe der Hauptſitz der gelehrten Neſtorianer, und eine berühmte mediciniſche Schule. Den Urſprung derſelben erzählen die arabiſchen Schriftſteller verſchieden. *Abu'l Faradſch* behauptet, daſs ſchon zur Zeit *Aurelians*, mit der Tochter des letztern, die an *Sapor* I. verheirathet worden, römiſche und griechiſche Aerzte nach Perſien gekommen, daſs *Sapor* nach dem Muſter von Konſtantinopel die Stadt *Dſchondiſabur* angelegt, und jene Aerzte alsdann eine Akademie des *Hippokrates* daſelbſt geſtiftet haben [19]). Dieſe Geſchichte erregt bei ſorgfältigem Nachforſchen ſehr wichtige Zweifel. Zuvörderſt widerſpricht derſelben die Zeitrechnung. *Sapor* ſtarb im zweiten Jahre, nachdem *Aurelian* den Thron beſtiegen hatte [20]). Er hatte keinen Krieg mit ihm geführt, ſondern dieſer brach erſt hernach aus, da die *Perſer* unter dem *Hormisdas* der *Zenobia* Beiſtand leiſteten. Auch begeht *Abu'l Faradſch* bei dieſer Geſchichte zwei Fehler, die die ganze Erzählung verdächtig machen. Er ſagt, *Aurelian* ſei nachher vom Blitz erſchlagen, und doch iſt bekannt, daſs er zwiſchen

19) Hiſt. dynaſt. p. 129. — Chron. ſyr. p. 62.
20) *Agath.* lib. IV. c. 11. p. 134.

schen Byzanz und Heraklea ermordet wurde [21]). Dann nennt er mehrere Aerzte als gleichzeitige Zöglinge dieser Schule, die wohl durch Jahrhunderte von einander getrennt waren, und in ganz entfernten Ländern lebten. — Wahrscheinlich durch unrichtige Lesart oder durch den corrumpirten Text selbst verleitet, glaubt *Assemani* [22]) diese Geschichte auf die Zeiten des *Valerian* zurück bringen zu müssen. Bekanntlich wurde dieser von *Sapor* gefangen weggeführt, und mit ihm sollen griechische und römische Aerzte nach *Dschondisabur* gekommen sein. Allein in der von ihm angeführten Stelle des *Abu'l Faradsch* finde ich die gröfste Uebereinstimmung zwischen dem syrischen und arabischen Texte [23]). — Endlich berichtet ein arabischer Schriftsteller, *Amru*, den *Assemani* [24]) anführt, dafs *Sapor* 2. nach der nicänischen Kirchen-Versammlung und der Eroberung des gröfsten Theils von Syrien, jene Stadt angelegt habe. Der Wahrheit dieser letztern Erzählung stehen nicht so viele Gründe entgegen, als der Nachricht, die uns *Abu'l Faradsch* giebt, und ich bin daher geneigt, die Stiftung dieser Schule weit später anzusetzen, als man gewöhnlich zu thun pflegt.— Dem sei nun wie ihm wolle, so geschieht der Schule von *Dschondisabur* seit dem siebenten Jahrhundert erst recht

21) *Vopisc.* in vit. *Aurelian.* c. 36. p. 592.

22) Biblioth. orient. Clement. Vatican. vol. IV. p. 160.

23) Die Verwechselung von ﻟﻮﻳﺎﻧﻮﺱ (*Valerian*) und ﺍﻭﺭﻳﺎﻧﻮﺱ (*Aurelian*) ist sehr leicht. *Blumenbach* nimmt die Erzählung von *Assemani* auf. (Histor. literar. medic. p. 86.)

24) Vol. II. p. 398. — Vergl. *Ammian. Marcell.* lib. XVIII. c. 6. — *Gibbon*, vol. III. p. 160.

recht häufig Erwähnung. Die Lehrer an derſelben waren gröſstentheils Neſtorianer, und gaben ſowohl in der Theologie als in andern Wiſſenſchaften, vorzüglich in der Medicin, Unterricht. Man hatte eben daſelbſt auch ein Lazareth, wo die jungen Aerzte Anleitung zur Behandlung der Krankheiten bekamen, ſich aber vorher gewiſſen Prüfungen unterwerfen muſsten, wenn ſie dieſes Unterrichts genieſsen wollten. Und eben die Art dieſer Prüfung giebt uns ſowohl über den Geiſt des Zeitalters, als über die fromme Einrichtung dieſer Schule, Aufſchluſs. Man muſste nämlich die Pſalmen Davids, das neue Teſtament und einige andere Gebetbücher geleſen haben, wenn man in das Lazareth zum Unterricht aufgenommen werden wollte [25]).

38.

Die Habſucht und Unduldſamkeit *Juſtinians* verurſachte eine Auswanderung heidniſcher Philoſophen der atheniſchen Schulen, die ſich zwar Platoniker nannten, die aber *Plato* gewiſs nicht ohne Schaamröthe für ſeine Zöglinge erkannt haben würde. Der Kaiſer wollte eine Menge Kirchen bauen, und, um die Koſten zu denſelben auf andere Art zu erſparen, entzog er den atheniſchen Philoſophen, unter welchen damals *Damaſcius*, *Iſidorus*, *Eulalius* und *Hermias* die berühmteeſten waren, ihren Gehalt, und nöthigte ſie dadurch, das Reich des chriſtlichen Kaiſers zu verlaſſen [26]). Die Emigranten wandten ſich nach Perſien, wel-

25) *Aſſemani* bibl. vol. IV. p. 940. 942. — Vergl. *Schulze* de Gandiſapora, Perſarum quondam academia medica: in *Comment. acad. ſcient. Petropolit.* vol. XIII. p. 437. f.

26) *Zonar.* lib. XIV. c. 6. p. 63. — Jo. *Melala Antiochen.* vol. II. p. 187.

welches dermalen *Koſroes* beherrſchte, und glaubten dort, durch den Glanz, den die alten Magier um ſich her verbreitet hatten, verblendet, alles zu finden, was ihre Phantaſie wünſchenswürdiges erfinden könnte [27]). Ungeachtet ſie freilich in ihren Erwartungen getäuſcht wurden, ſo trug dieſe Begebenheit dennoch dazu bei, daſs mehrere Auswanderungen heidniſcher Philoſophen und ketzeriſcher Aerzte erfolgten, und daſs dergeſtalt zunächſt die Perſer, dann aber auch die Araber, einigen Theil an dieſer griechiſchen Cultur nehmen konnten.

Früher indeſſen hatte die Schule der Neſtorianer in *Edeſſa*, deren Lehrer im fünften Jahrhundert, auf Befehl des Kaiſers *Zeno*, vertrieben worden, zur Ausbreitung der Künſte und Wiſſenſchaften im ganzen Orient beigetragen *). Mit dem Neſtorianiſmus fanden auch die Philoſophie und Arzneikunde in Perſien vielen Beifall †). Unter den griechiſchen Aerzten, die um dieſe Zeit an den Hof des *Koſroes* gingen, und zum Theil mediciniſche Schulen in einigen Theilen des perſiſchen Reiches anlegten, werden uns vorzüglich der wundervolle *Uranius* [28]), *Tribunus* [29]) und *Stephan* von Edeſſa [30]) genannt. Daſs dieſen groſsentheils die Ueber-

27) *Agath.* lib. II. p. 69. f.

*) *Theodor.* Anagnoſt. hiſt. eccleſiaſt. lib. II. p. 558. — *Aſſemani* lib. I. p. 203. f. 353.

†) *Herder* B. IV. S. 86. f.

28) *Agath.* ib. p. 67. f. Die Geſchichte dieſes Arztes kann für einige ſeiner heutigen Kunſtgenoſſen ſehr lehrreich werden.

29) *Procop.* de bello gothic. lib. IV. c. 10. p. 590. *Koſroes* bot dem griechiſchen Kaiſer einen Waffen-Stillſtand an, damit er ihm nur dieſen Arzt überlaſſen möchte.

30) *Procop.* de bell. perſic. lib. II. c. 26. p. 154.

Uebertragung der griechiſchen Theorie der Medicin auf perſiſchen Boden, und in der Folge auch nach Arabien, zuzuſchreiben iſt, bedarf meines Erachtens keines umſtändlichen Erweiſes. — Auch erzählt die Geſchichte, daſs ſchon zu *Muhhammeds* Zeiten Aerzte unter den Arabern waren, die ſich aber freilich nicht ſehr berühmt gemacht haben. Einer derſelben, *Abu Ratamath*, wollte den Propheten von einem Gewächſe, welches er zwiſchen den Schultern hatte und für ſein Propheten-Siegel ausgab, durch den Schnitt befreien. Er gab es aber nicht zu [31]). Der Wunderkuren und mediciniſchen Rathſchläge des Propheten will ich gar nicht erwähnen, da er dieſe mit allen Religions-Stiftern gemein hat [32]). Aber zu ſeiner Zeit lebten in Mekka ſchon Aerzte, die in den Schulen der Griechen unterrichtet waren. Unter dieſen nennt uns die Geſchichte vorzüglich *Hhareth Ebn Kaldath* aus Takif, der ein Zeitgenoſſe des Propheten war, in Dſchondiſabur ſtudirt und in Perſien die Kunſt ausgeübt hatte. Er lieſs ſich alsdann in *Tayef* nieder, und wurde auch ſeinen Landesleuten durch ſeine Kunſt ſo nützlich, daſs *Muhhammed* ſelbſt ihn als einen geſchickten Arzt empfahl [33]). Noch zu *Abu Bekr's* Zeiten lebte er, deſſen Leibarzt er war; und ſtarb mit ihm zu gleicher Zeit an den Folgen einer Vergiftung [34]). — Zu Ende des ſiebenten Jahrhunderts hatten ſich unter den Arabern in *Irak*

zwei

31) *Abulfed.* annal. Moslem. vol. I. p. 190. (ed. *Adler.* 4. Hafn. 1789.)
32) *Reiſke* miſcellan. med. ex Arabum monim. p. 13. 14. (ed. *Gruner.* 8. Hal. 1776.)
33) *Abulfarag.* hiſt. dynaſt. p. 158.
34) *Abulfed.* l. c. p. 220.

zwei griechische Aerzte, *Theodokus* und *Theodunus*, niedergelassen, die die Lehrer vieler nachmals berühmter arabischer Aerzte wurden [35]).

39.

Nachdem aber die Araber unter dem *Omar* Aegypten erobert hatten, lernten sie die Vortheile der wissenschaftlichen Cultur immer mehr kennen. Die überwundenen griechischen Christen, die meistentheils Syrer waren, wurden, nebst den Juden, die Lehrer der Araber. Die Syrer übersetzten die Schriften der Aerzte ins Arabische, und so erhielten die Sarakenen schon in der zweiten Hälfte des siebenten Jahrhunderts eine Reihe von medicinischen Schriften in ihrer Muttersprache. Der erste Uebersetzer dieser Art, den uns die Geschichte kennen lehrt, ist *Maserdschawaih Ebn Dschaldschal* aus Bassora, ein Jude [36]). Er übersetzte die so genannten Pandekten eines Priesters in Alexandrien, Namens *Ahrun*, die aus dreissig Büchern bestanden, und von einem gewissen *Sergius* aus *Ras-ain* noch fortgesetzt waren [37]). Auch *Sergius* beschäfftigte sich mit Uebersetzungen griechischer Schriften ins Syrische [38]). — Als aber das Reich der Sarakenen unter den Abbassiden, seit der Mitte des achten Jahrhunderts, mehrere Festigkeit erhalten hatte, fingen die Fürsten selbst an, die gelehrte Cultur zu befördern. Der Luxus vermehrte sich, und die Aerzte wurden den Arabern noth-

35) *Abulfarag.* l. c. p. 200.
36) *Id.* p. 198. 37) *Id.* p. 158.
38) *Id.* p. 264. — *Casiri* vol. I. p. 325.

nothwendiger. Die chriſtlichen Unterthanen derſelben ſuchten ſich theils durch ihre methodiſche Kuren bei den Khalifen beliebt zu machen, theils machten ſie die Schriften der chriſtlichen Aerzte für die Araber durch Ueberſetzungen brauchbar. Wie nothwendig bei den arabiſchen Aerzten einige wiſſenſchaftliche Cultur war, lernt man unter andern aus der Erzählung von dem Tode *Omars*, deſſen Aerzte auf folgende Art die Tödlichkeit der ihm beigebrachten Wunde beurtheilten. Sie gaben ihm nämlich Milch, vorher aber Wein, zu trinken, und da die Milch unverändert aus der Wunde ausfloſs, weil dieſe vermuthlich bis in den Magen gedrungen war; ſo erklärten ſie die Wunde für unheilbar [39]).

Jene Ueberſetzungen griechiſcher Schriftſteller waren um ſo nothwendiger, da der Ommiade *Walid* ſchon zu Anfange des achten Jahrhunderts den chriſtlichen Unterthanen der Khalifen aufs ſtrengſte verboten hatte, griechiſche Bücher abzuſchreiben [40]). Die letztern muſsten alſo durchaus ins Arabiſche überſetzt werden, wenn ſie erhalten werden ſollten. Aus dieſem Grunde wurde auch in keinem Lande, welches den Sarakenen unterworfen war, ſeit dem achten Jahrhundert, ein griechiſches Buch abgeſchrieben, oder aufs neue verfaſst [41]). — Die Ueberſetzungen, die ſchon unter dem zweiten Abbaſſiden, *Almanſor*, verfertigt wurden, betrafen vorzüglich mediciniſche und philoſophiſche Werke der Griechen. Hiſtoriſche und poetiſche Bücher überſetzte man faſt gar nicht:

39) *Abulfarag.* l. c. p. 180. 40) *Id.* p. 201.
41) *Conring* antiquit. acad. ſuppl. XIX. p. 246.

denn in beiden dünkten ſich die Araber Meiſter zu ſein. Ihre Geſchichtſchreiber liebten das Wunderbare und Abentheuerliche, und dies fanden ſie bei dem *Thukydides* und *Xenophon* gar nicht. Dazu kam der Nationalſtolz, den ſie mit allen Völkern gemein hatten, welche auf einer niedrigen Stufe der Cultur ſtehen geblieben ſind. Was kümmerten den Moslem die Schickſale der griechiſchen Freiſtaaten, wenn er nur die wundervollen Thaten des Geſandten Gottes und die Genealogie der alten Stämme der Araber kannte! Für wahre Geſchichte hat kein Moslem Empfänglichkeit: denn unter dem Deſpotiſmus gedeiht der Genius der Geſchichte nicht, da nur in freien Staaten die pragmatiſche Zergliederung öffentlicher Handlungen und Begebenheiten geübt wird. — Die Dichter der Griechen waren dem Araber viel zu froſtig: es fehlte ihnen die Ueppigkeit der Bilder und das Ausſchweifende in den Gemeinplätzen, woran ſich der Araber ergötzte. Und dann hätte damals auch wohl Niemand den *Pindar* zu erklären oder gar zu überſetzen verſtanden [42]). Man blieb alſo bei den Philoſophen, Aſtronomen und Aerzten ſtehen: dieſe waren für die Araber allein brauchbar [43]). Die griechiſche Methode begünſtigte den Hang der Nation zu Speculationen, und die abgöttiſche Verehrung eines mediciniſchen Papſtes, die damals die Chriſten eingeführt hatten, war dem Sklavenſinn dieſes ſich ſelbſt in ſeinen Ketten frei dünkenden Volkes angemeſſen.

Die

42) Vom *Homer* iſt es allein bekannt, daſs er durch den Maroniten *Theophilus* ins Syriſche überſetzt worden. (*Abulfarag.* hiſt. dynaſt. p. 228.)

43) *Abulfarag.* chron. ſyr. p. 103.

Die meiſten Ueberſetzungen wurden im neunten Jahrhundert von dem Schüler des berühmten *Maſawaih*, *Hhonain Ebn Ishak*, verfertigt. Er war ein Ebadite (oder Neſtorianer) [44]) aus Hartha gebürtig, wo ſein Vater Gewürzkrämer war [45]). Er hatte in Bagdad und Alexandrien ſtudirt. Die Grobheit ſeines Lehrers *Maſawaih* trieb ihn von Bagdad fort, er ging in chriſtliche Staaten, um ſich mehr Kenntniſſe zu erwerben. In der Folge lernte er auch das Arabiſche gründlich: und bei ſeiner Rückkunft nach Bagdad konnte er dem *Bakhtiſchwah* ſo gute Auskunft über verſchiedene Gegenſtände der Anatomie geben, daſs ihn dieſer zum *Rabban*, oder *Magiſter*, machte [46]). Der Khaliſe *Motawakkel* rief ihn hierauf an ſeinen Hof, unterwarf ihn aber zuvörderſt einer harten Prüfung, ob er ihm auch treu ſein würde [47]). Er ſtarb, als Märtyrer ſeines Abſcheus gegen den Bilderdienſt, wurde in den Bann gethan, und man ſagt, er habe ſich ſelbſt vergiftet [48]). — Sein gröſstes Verdienſt beſtand im Ueberſetzen; und in der That war er vor allen andern dazu fähig, da er beider Sprachen, der griechiſchen und arabiſchen, vollkommen mächtig und mit allen möglichen Talenten eines guten Ueberſetzers verſehen war. Er verſichert ſelbſt, mit Wiſſen kein Wort überſehen und keinen falſchen Sinn mit den

44) *Abulfed.* vol. II. p. 244. — *Aſſemani* vol. IV. p. 706. — *Caſiri* vol. I. p. 286.

45) *Abulfarag* chron. ſyr. p. 170.

46) *Ib.* — Hiſt. dynaſt. p. 264.

47) *Caſiri* l. c. p. 287. — *Abulfarag.* hiſt. dynaſt. l. c.

48) *Abulfarag.* hiſt. dynaſt. l. c. — Das Jahr ſeines Todes wird von *Abu'l Feda* auf 873, von *Abu'l Faradſch* auf 877, und von *Caſiri* auf 882 angeſetzt.

Worten verbunden zu haben. Auch geben ihm alle ſpätere Schriftſteller das Zeugniſs, daſs er der beſte unter allen Ueberſetzern dieſer Zeiten geweſen ſei [49]). Zu den von ihm überſetzten Schriftſtellern gehören vorzüglich, auſser dem *Hippokrates* und *Galen*, *Alexander* von Aphrodiſias, *Ptolemäus* der Aſtronom, *Paul* von Aegina und *Ariſtoteles*. — Am Hofe des Khalifen lebten zu ſeiner Zeit mehrere Aerzte, die ſich mit Ueberſetzungen beſchäfftigten, vom Khalifen dafür beſoldet wurden, und unter der Aufſicht des *Hhonain* ſtanden. Unter denſelben werden uns beſonders ſeine Söhne *Iſhak* und *David*, von denen jener als philoſophiſcher, dieſer als gemeiner Arzt bekannt war [50]), ferner ſein Schweſterſohn *Hhobaiſch* [51]), und *Stephan* des Baſilius Sohn, *Muſah* ben *Khaled* und *Jahiah ben Adi* [52]), genannt.

40.

Einer der berühmteſten Ueberſetzer dieſer Zeit war auch *Jahiah Ebn Maſawaih* (*Meſue*), ebenfalls ein chriſtlicher Syrer. *Harun-Arraſchid* rief ihn gleichfalls an ſeinen Hof nach Bagdad, und beſoldete ihn für die Ueberſetzungen, die er von den Werken griechiſcher Philoſophen und Aerzte veranſtaltete. Er lehrte auch die Kunſt den jungen Arabern,

49) *Caſiri* l. c. p. 240.

50) *Abulfarag.* hiſt. dynaſt. p. 266. — *Iſhak* ſtarb 911. *Abulfed.* vol. II. p. 322.

51) *Abulfarag.* chron. ſyr. p. 170. Seine Ueberſetzungen wurden in der Folge unter dem Namen ſeines Oheims verkauft. Die Verwechſelung von حنين und حبيش iſt auch leicht möglich.

52) *Caſiri* p. 286.

bern, und hielt öffentliche Diſputir-Uebungen [53]). Als praktiſcher Arzt ſoll er kein Glück gehabt haben. Zum Beweiſe deſſelben führt *Abu'l Faradſch* eine Geſchichte an, die ich nicht übergehen darf, da ſie Aufſchluſs über die damalige Behandlungsart der Kranken giebt. Der Khalif *Almotaſſem* hatte nämlich ſeinen Arzt und Liebling *Salmawaih* verlohren. Der Khalif beſuchte den letztern auf ſeinem Todtenbette, und bat ihn, ihm einen andern Arzt nach ſeinem Tode vorzuſchlagen. „Wähle, antwortete dieſer, „den geſchäfftigen Müſsiggänger (الفضولي) *Maſawaih*: „und wenn er dir Recepte verſchreibt, ſo wähle „nur immer das einfachſte.„ Der Khalif war gewohnt, jährlich zur Ader zu laſſen, und nachher eine Abführung zu nehmen. *Maſawaih* kehrte dieſe Ordnung um, an die ſich die Natur des Khalifen gewöhnt hatte, und ſtürzte dieſen dadurch in ein heftiges Fieber [54]). — Die Verdienſte, die ſich *Maſawaih* um die practiſche Medicin erworben hat, werde ich noch beſonders zu würdigen ſuchen.

Jahiah Ebn Batrik gehört ebenfalls zu dieſer Klaſſe von Ueberſetzern. Er lebte unter dem Khalifen *Almamun* [55]). Eine Ueberſetzung von ihm führt *Caſiri* an [56]). — Aus ſpätern Zeiten wird uns ein *Nadhif-Onnafs* genannt, der ſich bloſs mit Ueberſetzungen griechiſcher Aerzte beſchäfftigt habe [57]). Auch *Caſiri* lehrt uns noch eine Menge Ueberſetzer kennen, die uns aber weit weniger intereſſiren. Die

53) *Abulfarag.* hiſt. dynaſt. p. 237. 54) *Ib.* p. 255.
55) *Ib.* p. 250. 56) Vol. I. p. 255.
57) *Abulfarag.* l. c. p. 326. (A. 994.)

Bruchſtücke, welche wir noch itzt von ihren Ueberſetzungen leſen, geben eben keine vortheilhafte Idee von ihren Talenten. Durchgehends überſetzten ſie nur aus dem Syriſchen oder Ebräiſchen, nachdem vorher das griechiſche Original von Neſtorianern oder Juden in jene beide Sprachen übertragen worden war. Daraus kann man ſich leicht eine Vorſtellung davon machen, wie die Araber die Kenntniſſe, Grundſätze und Erfindungen der Griechen auffaſſen muſsten [58]).

41.

Man kann es nicht läugnen, daſs die *Abbaſſiden* ein vorzügliches Verdienſt um die Beförderung der Gelehrſamkeit und der mediciniſchen Cultur unter den Arabern haben. *Almanſur* war ein ſehr edler Mann und ein thätiger Beförderer der Wiſſenſchaften [59]). Merkwürdig iſts, daſs die Erbauung der Stadt *Bagdad*, die der Khalife die Friedens-Stadt nannte, auch die Künſte des Friedens bei den Sarakenen einführte [60]); und in der Folge wurde die Akademie zu Bagdad eine der berühmteſten in den muhhammedaniſchen Staaten. Der Luxus vermehrte ſich unter ſeinen Nachfolgern immer mehr, und wurde endlich ſo auſserordentlich, daſs man erſtaunt, wenn man die Beſchreibung der morgenländiſchen Pracht und Ueppigkeit lieſst,

58) Vergl. *Buhle* in den Göttinger gel. Anzeigen, J. 1791. St. 83. S. 838. — *Huet.* de claris interpret. lib. II p. 198. — *Renaudot* de verſion. Ariſtot. barbar. Beim *Fabric.* bibl. graec. vol. XII. p. 246.

59) *Elmacin.* hiſt. Saracen. lib. II. c. 4. p. 137. (ed. *Erpen.* 4. LB. 1625.)

60) *Ib.* p. 122. (A. 762.)

lieſt, womit der Khalife *Moktader* die Geſandtſchaft des griechiſchen Kaiſers empfing [61]). Auch die Aerzte vermehrten ſich an den Höfen der Khalifen, da der Luxus zunahm: ſie waren ungemein geehrt, und erwarben ſich groſſe Reichthümer. Vor der Hand aber waren es meiſtens Chriſten, oder Neſtorianer.

Die Familie der *Bakhtiſchwah* (Knechte Chriſti ﻋﺒﺪ ﻳﺴﻮﻉ) aus Elymais, machte ſich ſeit *Almanſurs* Zeiten an den Höfen der Khaliſen ungemein berühmt. Der erſte dieſes Namens, *George*, wurde im Jahre 772. von *Almanſur* nach Bagdad gerufen, und bekam dort Gelegenheit ſeine Talente zu zeigen, und ſeine chriſtlichen Tugenden zu üben [62]). Er kehrte nachher wieder in ſein Vaterland zurück. — Sein Sohn, der ſchlechtweg *Bakhtiſchwah* genannt wird, kam, auf Verlangen des Khalifen *Harun-Arraſchid* nach Bagdad, und beſchämte durch ſeine auſserordentlichen Kenntniſſe alle Aerzte des Khalifen. Er wuſste unter andern den Urin eines Menſchen von dem Urin eines Thiers zu unterſcheiden [63]). — Deſſen Sohn *Gabriel* iſt faſt der berühmteſte von allen. Bei *Harun-Arraſchid* hatte er ſich theils durch die Aderläſſe, womit er ihn vom Schlagfluſs befreiete [64]), theils durch ſeine merkwürdige Kur einer Lähmung, woran die Beiſchläferinn des Khalifen litt [65]), auſserordentlich einge-

61) *Abulfed.* vol. II. p. 329.

62) *Abulfarag.* chron. ſyr. p. 130. — Hiſt. dynaſt. p. 222.

63) *Id.* chron. ſyr. p. 139. — Hiſt. dynaſt. p. 235.

64) *Elmacin.* lib. II. c. 6. p. 155.

65) *Abulfarag.* chron. ſyr. p. 140. — Er kurirte ſie durch Schrecken und Schamhaftigkeit. Der Khalif muſste ſeinen ganzen Hofſtaat verſammlen, das Mädchen trat in den Verſammlungsſaal. *Gabriel* lief

ſchmeichelt. — *Gabriels* Sohn, der wieder ſchlechtweg *Bakhtiſchwah* genannt wird, diente unter *Motawakkel*, mit dem er auf einen ſehr vertrauten Fuſs umging [66]). Da er aber einſt dem Khalifen einen zu auffallenden Beweis ſeiner bei ihm erworbenen Reichthümer gegeben hatte, auch ſich bisweilen dieſelbe Auctorität anmaſste, die ſonſt nur der Khalif beſaſs; ſo wurde er abgeſetzt, aller ſeiner Güter beraubt: und auch auf ſeine Glaubensgenoſſen fiel ein Theil der Strafe, womit er belegt wurde [67]).

42.

Wir kehren itzt wieder zu den Beförderern der Gelehrſamkeit und der Arzneikunſt unter den Khalifen zurück. Der fünfte Abbaſſide, *Harun-Arraſchid*, iſt ſchon als Beförderer der Arzneikunſt und als Freund der Aerzte angeführt worden. Er konnte ohne Gelehrte gar nicht leben, und war ſelbſt auf Reiſen beſtändig

lief auf ſie zu, und hob ihr in Gegenwart aller Emirs die Röcke auf: das Mädchen ſchlug plötzlich die Röcke nieder, und erhielt dergeſtalt den Gebrauch ihrer Arme wieder. Mehrere intereſſante Anekdoten erzählt der Verfaſſer der Lebens-Geſchichte dieſes Arztes, die, von *Salomo Negri* überſetzt, *Freind* ſeiner Geſchichte beigefügt hat.

66) *Abulfarag.* l. c. p. 164. — Hiſt. dynaſt. p. 262. Er ſaſs einmahl neben dem Khalifen auf der Ottomane. Dieſer ſpielte mit dem Aermel des Talars ſeines Arztes, und zerrte ſo lange dran, daſs endlich Riſſe darin entſtanden. Eben ſprachen ſie von dem Wahnſinn. — „Aber, wann meinſt du wohl, daſs man den „Wahnſinnigen einſperren und ihn binden müſſe.„ — Eines der ſicherſten Zeichen, antwortete der Arzt, iſt, wenn der Wahnſinnige den Aermel ſeines Arztes zerreiſst. — Der Khalif freute ſich herzlich über dieſen Einfall.

67) *Abulfarag.* chron. ſyr. p. 166. — *Eutych.* annal. Alexandr. vol. II. p. 449.

ständig von einigen umgeben [68]). Der gröfste Mäcenas unter diesen Fürsten war aber *Almamun*, dessen Name durch seine Anstalten zum Besten der Wissenschaften unsterblich geworden ist. Von seiner Regierung an mufs man eigentlich die Einführung griechischer Gelehrsamkeit in die arabischen Schulen datiren: bis dahin gab es nur wenige Uebersetzungen, aber auf seinen Befehl wurden mehrere veranstaltet [69]). Orthodoxe Muhhammedaner übergeben ihn auch deswegen dem göttlichen Gericht, weil er die Philosophie eingeführt und dadurch das Ansehen des Korans geschwächt habe [70]). Aber die Araber lernten in der Folge von den Christen die Kunst, klassische Gelehrsamkeit mit Andächtelei zu verbinden, und dem Glauben selbst neue Waffen aus den heidnischen Schriftstellern mitzutheilen, wie in der Folge gezeigt werden soll. — *Almamun* suchte besonders von allen Seiten her, die Werke der Alten anzukaufen, und gab dazu seinen Gesandten am griechischen Hofe gemessene Aufträge [71]). Den Philosophen *Leo* ladete er unter sehr vortheilhaften Bedingungen an seinen Hof ein: dieser aber lehnte den Vorschlag ab [72]).

Alma-

68) *Elmacin.* lib. II. c. 6. p. 153. Er entschied selbst grammatikalische Streitigkeiten der Gelehrten. (*Abulfed.* vol. II. p. 74.)

69) *Renaudot.* de version. Arab. et Syr. Bei *Fabric.* bibl. graec. vol. I. p. 814.

70) *Pococke* specim. histor. Arab. p. 166. — *Bayle* dictionn. vol. IV. art. *Takiddin.* p. 2688. (fol. Rotterd. 1720.)

71) *Abulfarag.* hist. dynast. p. 246.

72) *Zonar.* lib. XVI. p. 160. — Vergl. Abrah. *Zacut.* in *Juchasin* p. 146. והוה אוהב החכמה ואוהב החכמים ואנשי השם — Seinen Kindern liefs er ebenfalls eine gelehrte Erziehung geben. (*Abulfed.* vol. II. p. 142.)

Almamuns Beiſpiele folgten alle übrigen Statthalter des Propheten in verſchiedenen Ländern. Unter andern nennt uns die Geſchichte einen Emir von Irak, *Adad-ed-Daula*, der ſich zu Ende des zehnten Jahrhunderts durch Beförderung der Wiſſenſchaften auszeichnete, und dem die Gelehrten ihre Bücher zu widmen pflegten [73]). Auch die Deſpoten afrikaniſcher Staaten waren, wie *Abdollah Ben Hadſchab*, (746) thätige Freunde der Wiſſenſchaften. Unter dem letztern blühte in Tunis die Handlung und jedes Gewerbe: der Khalif war ſelbſt Dichter, und zog eine Menge Künſtler und Gelehrte an ſeinen Hof [74]). In Fes und Marokos gelangten die Wiſſenſchaften und Künſte am meiſten unter den Edriſiten zu einem ungemeinen Flor: der letzte Edriſite, *Jahiah*, ein ſehr verſtändiger, ſanfter und gutgeſinnter Regent, verwandelte ſeinen Hof in eine wahre Akademie: bei ihm ſtand nur *der* im Anſehen, der ſich durch Verſtand und Wiſſenſchaften auszeichnete [75]). — Unter allen muhhammedaniſchen Staaten war indeſſen Spanien wohl am glücklichſten, da Handlung und Manufacturen, Bevölkerung und Wohlſtand zu einem ſolchen Grade unter der Herrſchaft der Khalifen in dieſem Reiche vermehrt wurden, daſs man erſtaunt, wenn man die faſt unglaublichen Nachrichten davon bei den Schriftſtellern findet. Die drei *Abdorrahman's*, und *Alhakem*, vom achten bis ins zehnte Jahrhundert, brachten die dem Khalifat von Kordova unterworfenen Länder auf den höchſten Flor.

73) *Abulfed.* vol. II. p. 554.

74) *Cardonne's* Geſchichte von Afrika und Spanien unter der Herrſch. der Araber, überſ. von *Fäſi*, S. 71. (8. Zürich 1770.)

75) *Ebend.* S. 203. (Er wurde 908 hingerichtet.)

Flor. Sie pflegten der Wiſſenſchaften, und führten eine ſo milde Regierung, daſs Spanien ſich nicht rühmen kann, unter den chriſtlichen Deſpoten je wieder zu *dem* Wohlſtande gekommen zu ſein [76]).

43.

Auch die vielfachen Anſtalten müſſen wir mit wenigen Worten berühren, wodurch unter den Arabern der Gelehrſamkeit aufgeholfen wurde. Sie hatten gelehrte Schulen, oder ſo genannte Akademien in Menge, von denen die *alexandriniſche* eine der berühmteſten war. Dieſe war nach dem Muſter des alten *Muſeums* angelegt, und enthielt bis zwanzig beſondere Schulen [77]). Auch hatte man dafür geſorgt, daſs die Bibliothek wieder einigermaſsen vollſtändig würde: die Reſte dieſer von den Arabern angelegten alexandriniſchen Bibliothek ſind noch in der Moſkee الازهر zu Kahira befindlich, in welcher beſtändig über tauſend junge Leute in den Wiſſenſchaften der Otmanly's unentgeldlich unterrichtet werden [78]). *Bagdad* war ebenfalls einer der Hauptſitze der Gelehrſamkeit und beſonders der Medicin. Schon zu Anfange des zehnten Jahrhunderts war dort ein Collegium von Aerzten, deſſen Präſident alle diejenigen prüfen muſste, die die Kunſt ausüben wollten. Die Geſchichte nennt uns unter andern den *Senan Ebn Thabeth*, aus Haran, als Vorſteher dieſes Collegiums, und erzählt uns

76) *Cardonne* a. O. S. 99. 133. 159. — *Caſiri* vol. II. p. 38. f.

77) *Benjamin Tudel.* p. 121.

78) *Fourmont* deſcript. des plaines d'Heliopol. p. 47. — *Niebuhrs* Reiſebeſchr. Th. I. S. 117.

uns eine merkwürdige Anekdote von ihm [79]). Auch ſein Sohn *Thabeth Ebn Senan* war Vorſteher dieſes Collegiums und des damit verbundenen Lazareths, auch Leibarzt des Khalifen *Arradi Billah*, eines groſsen Freundes der Gelehrten [80]). Zu Ende des zehnten Jahrhunderts wurde noch ein zweites Lazareth, *Adadi*, in Bagdad angelegt [81]). Im dreizehnten Jahrhundert ſtellte der Khalif *Moſtanſer* die Akademie, vorzüglich das *collegium medicum*, wieder her, da in der Zwiſchenzeit die groſse Menge jüdiſcher Schulen die arabiſchen faſt verdrängt hatte [82]). *Moſtanſer* beſoldete die Lehrer anſehnlich, legte eine groſse Bibliothek und eine Apotheke an, und kam ſelbſt faſt täg-

79) *Abulfarag.* chron. ſyr. p. 184. Einſt kam ein alter ſehr gut gekleideter Mann zu *Senan*, und meldete ſich zum Examen. Als der Präſes die erſte Frage an ihn gethan hatte, zog er, ſtatt zu antworten, ſeinen Beutel heraus, und fing an zu zählen. — „Ich kann weder ein Buch leſen; noch meinen Namen ſchreiben.„ Indeſſen zählte er aber immer weiter. *Senan* gerieth in Verlegenheit: endlich fand er einen Ausweg. — „Höre, ſagte er, „wenn du mir verſprichſt, keinem Kranken wirkſame Mittel, „weder Brechmittel noch Abführungen zu geben, noch ihnen „zur Ader zu laſſen, und dich bloſs mit Oxymel und Syrup „zu behelfen; ſo will ich dir das Diplom geben.„ Jener verſprach es, und erhielt die Erlaubniſs. — Am folgenden Tage kam ein junger Menſch zu *Senan* in gleicher Abſicht. Sobald dieſer erfuhr, daſs es der Sohn des Alten ſei, gab er ihm ohne weiters das Diplom, indem er ihm die Verhaltungs-Regel ſeines Vaters einſchärfte. — Senan ſtarb 953. *Abulfarag.* hiſt. dynaſt. p. 293. 299.

80) *Abulfarag.* chron. ſyr. p. 188. Hiſt. dynaſt. p. 317. — *Elmacin.* lib. III. c. 1. p. 259. Mehr als 6000 Gelehrte kamen aus allen Weltgegenden dahin zuſammen. (*Leo Afric.* de philoſ. et medic. Arab. apud *Fabric.* bibl. graec. vol. XIII. p. 274)

81) *Abulfarag.* hiſt. dynaſt. p. 320. Eröffnet 993.

82) *Benjam. Tudel.* p. 75.

täglich, um dem Unterricht beizuwohnen [83]). Noch ein anderes *Collegium medicum* hatte *Nattam* im Jahr 1100. in Bagdad angelegt, deſſen Mitglieder die Zinſen eines Legats genoſſen, welches er dahin vermacht hatte [84]).

In *Iſpahan* und *Firuzabad* waren ähnliche Anſtalten. Am letztern Orte hatte *Abu-Manſur Baharam* eine öffentliche Bibliothek angelegt, die gleich anfangs 7000 Bände enthielt [85]). — Auch die Schule zu *Dſchondiſabur*, chriſtlicher Stiftung, blieb noch bis ins zehnte Jahrhundert. Hier lieſsen ſich die chriſtlichen Aerzte examiniren, und legten einen Eid ab, der mit dem hippokratiſchen Aehnlichkeit hatte, und auch das Verſprechen enthielt, Niemandem Gift beizubringen [86]). Die arabiſchen Aerzte leiſteten entweder dieſen Eid nicht, oder ſie machten weniger Umſtände ihn zu brechen [87]). In der letzten Hälfte des neunten Jahrhunderts lebte noch ein Vorſteher dieſer Schule, *Sabur Ebn Sahel*, der Verfaſſer eines *Diſpenſatoriums* (اقرابادين), welches in der Folge allen chriſtlichen Aerzten unter ſarakeniſcher Herrſchaft zur Norm diente [88]).

Im dreizehnten Jahrhundert wurde auch die mediciniſche Schule zu *Damaſkus* ſehr berühmt. *Mohadeb Dechoar*, Leibarzt des Khalifen *Malek Adel*, ſetzte in ſeinem Teſtament ſein Haus und eine beträchtliche Summe

83) *Abulfarag.* l. c. p. 482. 483. — Ol. *Celſ.* de lingu. et erudit. Arab. p. 243. (Bibliothec. Brem. nov. Cl. IV. Faſc. I.)
84) *Abulfed.* vol. III. p. 374. 85) *Ib.* p. 116.
86) *Abulfarag.* hiſt. dynaſt. p. 265.
87) *Cardonne* Geſch. von Afr. und Span. S. 201.
88) *Abulfarag.* l. c. p. 269.

Summe Geldes aus, um eine Anzahl junger Leute unentgeldlich in der Medicin unterrichten zu laſſen. An dieſer Anſtalt hatten indeſſen weder Juden noch Chriſten Theil [89]). Der Khalif ſelbſt dotirte die Akademie ſehr reichlich, und kam oft ſelbſt mit einem Buch unter dem Arm, um dem Unterricht beizuwohnen [90]). — Auch die Schulen zu *Kufa* und *Baſſora* in Irak, die von *Saif-oddaulah* angelegt waren, hatten ſchon im elften Jahrhundert eine ungemeine Celebrität erlangt [91]). — *Kordova* war indeſſen wohl eine Zeitlang die berühmteſte und gröſste von allen arabiſchen Akademien: ſie war am reichſten dotirt, und hatte die wichtigſten Gelehrten genährt. *Alhakem* legte ſie im Jahre 980 an [92]). — Im zwölften Jahrhundert waren ſiebzig öffentliche Bibliotheken im ſarakeniſchen Spanien: *Kordova* hatte ſchon 150, *Almeria* 52, *Murcia* 62 Schriftſteller hervor gebracht [93]). Und ſchon zu *Alhakems* Zeiten hatte man eine Bibliothek in *Kordova* von 250,000 Bänden, deren Verzeichniſs allein 44 Bände einnahm [94]). — Selbſt *Bokhara* im tiefſten Oſten hatte unter ſarakeniſcher Herrſchaft ſeine Akademie und Bibliothek [95]).

44.

So viele vortreffliche Anſtalten, die das Studium erleichtern, muſsten nothwendig unter den Arabern die Zahl der Gelehrten und Schriftſteller ſehr vermehren.

Oben

89) *Abulfarag.* chron. ſyr. p. 493. 90) *Ib.* p. 499.
91) *Elmacin.* lib. III. c. 4. p. 281. — *Abulfed.* vol. II. p. 482. — Ol. *Celſ.* p. 244. — *Abulfarag.* hiſt. dynaſt. p. 330. 331.
92) *Caſiri* vol. II. p. 38. 93) *Ib.* p. 71.
94) *Ib.* p. 202. 95) *Ib.* vol. I. p. 268.

Oben habe ich auch ſchon Beweiſe davon angeführt. Hätte freilich die Gelehrſamkeit an Intenſität ſo gewonnen, als die Zahl ihrer Verehrer wuchs, ſo könnten wir mit Recht das Schickſal der Zeiten preiſen, welches die Araber zu Rettern wahrer Gelehrſamkeit beſtimmte, da zu gleicher Zeit die Chriſten in die tiefeſte Unwiſſenheit verſunken waren. Aber — mit Bedauren muſs der unparteiliche Geſchichtforſcher geſtehen, daſs ſich die Geſtalt der Wiſſenſchaften, trotz der gelehrten Fürſten, der Menge von Akademien und Bibliotheken, und der unglaublich groſsen Zahl der Schriftſteller, unter der Herrſchaft der Araber, wenig oder gar nicht verbeſſert hat. Freie Unterſuchungen, geſchmackvolle Bearbeitungen, neue Entdeckungen, groſse noch nicht geſagte Wahrheiten darf man bei wenigen ihrer Schriftſteller ſuchen. Und, wie könnte man auch dieſe bei einem Volke erwarten, welches die Anſtrengungen des Geiſtes ſo wenig liebt, welches die Feſſeln einer Religion trägt, die alles Selbſtdenken zur Sünde macht, und welches von dem Joch des eiſernen Deſpotiſmus zu Boden gedrückt wird? — Die beiden letztern Urſachen ſind die wichtigſten, die das Aufkeimen wahrer Wiſſenſchaft, auch im blühendſten Zuſtande der arabiſchen Cultur, unausbleiblich verhinderten. Denn die Trägheit des National-Charakters wurde, wenigſtens in Spanien, durch ſo viele günſtige Umſtände geweckt, und ging ſelbſt in ſolche thätige Induſtrie über, wovon man ſeit der Zeit in Spanien, Katalonien und Bizcaya etwa ausgenommen, keinen Begriff weiter gehabt hat. — Um insbeſondere die Geſtalt der medi-

iniſchen Cultur unter den Arabern gehörig beurtheilen zu können, wollen wir in aller Kürze die Schilderung der Philoſophie verſuchen, weil auch unter dieſem Volke die Arzneikunſt als eine Tochter der Philoſophie betrachtet wurde.

45.

Die wahre Philoſophie, dieſe Tochter des Himmels, wohnt nur in den Hütten der Freiheit. Sie flieht die Palläſte der Deſpoten und die Tempel der Andächtler. Aus den Staaten der Sarakenen hatten ſie die Empuſen des Fanaticiſmus verſcheucht, und nur auf kurze Zeit herbergte man ſie in Kordova. Es blieb den Sarakenen nichts als ein luftiges Gebilde übrig, welches ſie mit dem Namen Philoſophie belegten, es ihrem Koran anzuſchmiegen und durch den überſetzten Stagiriten ſo umzubilden wuſsten, daſs ſie nun ſelbſt voll Bewunderung vor dieſes Zerrbild hintraten und ausriefen: *Seht da, die wahre Philoſophie!* — Wir haben oben geſehen, wie den Arabern die Philoſophie überliefert wurde. Der griechiſche Geiſt, dieſer Genius des Geſchmacks und der Freiheit, verſchwand bei den zahlloſen Ueberſetzungen, und der arabiſche *Ariſtoteles* ſahe ſeinem Urbilde ſo wenig ähnlich, als der Schatten dem Körper.

Der ausdrückliche Widerſpruch, worin die Philoſophie mit dem Iſlamiſmus ſtand, war dem Zeitalter des letztern und ſeiner Abſicht angemeſſen, und wurde mehrmahls wieder erneuert [96]). Eine Zeitlang blieb

96) *Pococke* ſpec. hiſt. Arab. p. 220. 385. Unter dem *Almaſer* wurden (1244) alle philoſophiſche Bücher verbrannt. (*Abulfarag.* hiſt.

blieb auch das Studium heidniſcher Philoſophen eine der ſtrafbarſten Handlungen, deren ſich ein Moslem ſchuldig machen konnte [97]). Inzwiſchen, da einmahl der Iſlamiſmus und das Reich *Muhhammeds* durch Feuer und Schwerdt unter den Abbaſſiden feſt genug gegründet war, ſo erhielten die Araber nicht allein die Erlaubniſs, auf ihre Art die Philoſophie zu treiben, ſondern ſie machten es ſich ſelbſt zur Pflicht, durch die Spitzfindigkeiten der Dialektik und Philoſophie dem Iſlamiſmus mehr Waffen gegen ſeine Gegner mittheilen zu können. So that ſich in *Baſſora* im elften Jahrhundert eine Geſellſchaft von Gelehrten zuſammen, die von dem Grundſatz ausgingen, daſs der Iſlamiſmus mit zu vielen menſchlichen Zuſätzen verunſtaltet ſei, und nur durch Verbindung mit der griechiſchen Philoſophie zu ſeiner urſprünglichen Reinigkeit und Vollkommenheit zurück gebracht werden könne [98]). Sie ſchrieben funfzig Bücher von den funfzig Theilen der Wiſſenſchaft, und diſputirten über tranſcendentelle Gegenſtände mit der gröſsten Subtilität, wobei ſie immer auf die Vertheidigung der Hauptpunkte des Glaubens Rückſicht nahmen. — Die Dialektik war zu gewiſſen Zeiten ſo einheimiſch unter den Sarakenen, daſs z. B. *Iſa ben Dſchesla* in allen chriſtlichen Ländern im elften Jahrhundert keinen Lehrer dieſer Wiſſenſchaft finden konnte, und deswegen zu den

 Ara-

hiſt. dynaſt. p. 451.) — *Muhhammed* ſelbſt ſuchte einen Vorzug in der *Unwiſſenheit*. Im Koran wird er النبي الامي *der unwiſſende Prophet* genannt. (Sur. VII. v. 157. p. 150. ed. *Hinkelmann.* 4. Hamb. 1694.)

97) *Thophail* philoſoph. autodid. p. 15. (ed. *Pocock.* 8. Ox. 1700.)

98) *Abulfarag.* hiſt. dynaſt. p. 330. 331.

Arabern überging [99]). Selbſt Fürſten hielten die Dialektik für eine unentbehrliche Staatskunſt: *Harun-Arraſchid* entſchied ſchon einen grammatikaliſchen Streit zwiſchen *Sibuia* und *Khaſai* [100]). Und ein Fürſt der Seldſchucken ſtudirte das Compendium der Dialektik, welches der Jude *Hebatollah Ebn Malkha* geſchrieben hatte, ſehr fleiſsig [1]).

Am meiſten beſchäfftigten ſich mit der Dialektik die von den Juden ſo genannten מרבּרים, eine philoſophiſche Sekte, die die Wiſſenſchaft المتكلم nannten, und durch ein Gepränge von Worten das erſetzten, was ihrem Raiſonnement an Gründlichkeit abging. Ihr Hauptzweck war, die Antinomien der Vernunft auf jeden Beweis anzuwenden, alle Waffen der Dialektik aufzuſuchen, und jedem von den entgegen geſetzten Beweiſen die höchſt mögliche Stärke mitzutheilen, damit dieſe Beweiſe durch einander aufgehoben würden, und der *Glaube* deſto mehr Gewicht erhielte [2]). — So viel ich von der Sache verſtehe, wurde in dieſer Schule die Kritik der reinen Vernunft faſt eben ſo geübt, als ſie in neuern Zeiten durch Einführung des kritiſchen Skepticiſmus wieder hergeſtellt iſt.

46.

99) *Abulfarag.* ib. p. 365. — *Abulfed.* vol. III. p. 324.

100) *Abulfed.* vol. II. p. 74.

1) *Abulfarag.* hiſt. dynaſt. p. 394. المغنى war der Titel des Buchs.

2) *Moſes Maim.* a. מ׳. פרק ע׳א. חלק א׳. מורה נבוכים. „ולא השאלני בזה המאמר לאמת הקדמת ההם הפילוסופיוה אשר אומר בקצירה - - - שבזה כל ימיהם ויכלו ימי הבאים אחריהם ורבו ספריהם „etc.

46.

Der Synkretiſmus, oder die Vereinigung aller philoſophiſchen Parteien, war dem Geiſt des Iſlamiſmus angemeſſen, weil die Art, wie die Alexandriner den Synkretiſmus bearbeitet hatten, offenbar auf Theoſophie und Schwärmerei führte. Auch fand man ſchon frühe (im zehnten Jahrhundert) viele Liebhaber dieſer Art zu philoſophiren unter den Arabern, die im *Abu'l Haſſan Al-aſchari*, aus Baſſora, ihren Lehrer erkannten, und deswegen *Aſchariten* genannt wurden. Das Syſtem dieſer Schule war zu allen Zeiten das eigentlich orthodoxe: dem unbedingten Willen Gottes wurden alle Begebenheiten in der Welt und alle Handlungen der Menſchen zugeſchrieben. Es war das Syſtem der Gelegenheits-Urſachen vor dem *Karteſius* [3]).

Die gewöhnlichen Begleiter des alexandriniſchen Synkretiſmus, Schwärmerei und Aberglaube, blieben auch bei den Arabern nicht aus. Schon frühe hatten die *Sabäer* geſucht, nach Art der Neuplatoniker, die Magie der Chaldäer und Perſer, mit dem Pythagoriſmus zu vereinigen. Man findet bei ihnen alle Grundſätze der Gnoſtiker, dieſelben Aeonen, auch dieſelbe überſpannte Moral [4]). Alle Zweige der Theoſophie, beſonders Alchymie und Aſtrologie, fanden daher unter den Muhhammedanern groſse Beförderer [5]).

3) Vergl. *Caſiri* vol. II. p. 338. — *Moſes Maimon.* חלק ג'. פרק י"ו. עי"ז. — *Leo Afric.* de medic. et philoſ. Arab. c. 2. p. 262. — *Hottinger* hiſt. orient. lib. II. c. 6. §. 5. p. 346.

4) *Moſes Maim.* חלק ג'. פרק כ"ט. ק"ו. — *Abulfarag.* hiſt. dynaſt. p. 281. — *Pococke* ſpecim. p. 139.

5) *Caſiri* vol. I. p. 441. — *Thograi* carmen, ed. *Pococke*, 8. Oxon. 1661. — *Abulfarag.* l. c. p. 161.

Schon im achten Jahrhundert hatte der ſo genannte König *Geber*, oder *Dſchafar* (جعفر) von der Alchymie einen ſehr berühmten Tractat geſchrieben [6]), und fand unter den Aerzten und Philoſophen viele Nachfolger.

47.

Selbſt *Ariſtoteles* muſste ſich ein neuplatoniſches Gewand gefallen laſſen, wenn er in ihren Schulen als Lehrer auftreten wollte. Die ſpätern griechiſchen Ausleger des Stagiriten hatten es auch den Arabern ſchon leicht gemacht, ihn in dieſem Gewande anzuerkennen und zu verehren. *Porphyrius*, *Ammonius*, *Philoponus*, *Jamblichus* wuſsten durch geſchickte Wendungen ihr theoſophiſches Syſtem recht gut mit dem peripatetiſchen zu vereinigen: und auſser dieſen und dem *Alexander* von Aphrodiſias, kannten die Araber faſt keinen Peripatetiker [7]). *Abu Naſri Alfarabi*, der berühmteſte Ausleger des *Ariſtoteles* unter den Arabern, betete faſt allein jenen ſpätern griechiſchen Commentatoren nach [8]).

Man wird ſich einen deutlichen Begriff von der arabiſchen Methode zu philoſophiren machen können, wenn ich das phyſiſche Syſtem der orthodoxen Peripatetiker nur fragmentweiſe aus dem *Thophail* angebe. — Oben ſchon erinnerte ich, daſs das Syſtem der Gelegenheits-Urſachen dem muhhammedaniſchen *fatum* ſehr angemeſſen ſei, und daſs die meiſten ihrer Phi-

6) *Abulfed.* vol. II. p. 22. Er ward gebohren 702, und ſtarb 765. Man hat lange Zeit die Exiſtenz des Königs *Geber* bezweifelt; aber nach dieſem Zeugniſs ſcheint ſie ausgemacht zu ſein. Vergl. *Caſiri* vol. I. p. 441.

7) *Caſiri* vol. I. p. 304. f. 8) *Ib.* et p. 184.

Philoſophen demſelben angehangen haben. In der That wuſsten ſie es auch mit der Phyſik des *Ariſtoteles* zu vereinigen. Dieſer hatte die Form oder Energie gebraucht, um jede Bewegung, jede körperliche Handlung geſchehen zu laſſen [9]). Die Araber ſuchten dieſe Kraft nicht in der Sinnenwelt, ſondern auſser derſelben, in der Gottheit, die ſie deswegen الموجب (*cauſſa efficiens univerſalis*) nannten [10]). Dieſe bringt unmittelbar jede Bewegung, jede körperliche Veränderung hervor. Dem Körper, als Körper, kommen nur die drei Dimenſionen, als Attribute, zu, die vom Weſen unzertrennlich ſind [11]). Alle Körper in der Natur haben auſserdem gewiſſe Eigenſchaften, die aber zum Weſen hinzu kommen, und nicht den Begriff der Körperlichkeit (بنية) in ſich ſchlieſsen: dies iſt die Schwere und Leichtigkeit, die vier Elementar-Qualitäten, Wärme, Kälte, Feuchtigkeit und Trockenheit [12]). Vermöge dieſer allgemeinen Eigenſchaften ſind alle Körper in der Natur *Eins;* ſo wie ſie auch *Eins* genannt werden können, wegen des gemeinſchaftlichen Einfluſſes der erſten wirkenden Urſache [13]). Jeder Körper hat eine von beiden genannten Qualitäten, die Schwere oder die Leichtigkeit, und dadurch erhält er die *erſte Form*, wodurch er zum Körper wird. Dieſe Formen (أضراب) werden nicht von den Sinnen, ſondern allein vom reinen Verſtande erkannt [14]). Die Pflanzen haben auſser derſelben noch eine *zweite Form*, nämlich die des Wachsthums und der Ernäh-

 rung,

9) Geſch. der Arzneik. Th. I. S. 337.
10) *Thophail* philoſoph. autod. p. 97. 112.
11) *Ib.* p. 93. 12) *Ib.* p. 91.
13) *Ib.* p. 80. 14) *Ib.* p. 84.

rung, und die Thiere die dritte, vermöge welcher ſie der Empfindung und der Bewegung fähig ſind [15]). — Der Grund dieſer letztern Form liegt in der Entwickelung des *Geiſtes*, einer Subſtanz, die dem fünften Element der Sterne, dem Aether, woraus die Dämonen beſtehen, ähnlich iſt [16]). — Siehe da — die Verbindung der alexandriniſchen Philoſophie mit dem peripatetiſchen Syſtem! So folgte denn der Hauptgrund der Moral — Abſtraction von aller Sinnlichkeit, und Bemühung, den Geiſt mit ſeinem Urſprunge, mit den Dämonen, den Ausflüſſen der Gottheit, jenſeits der Sinnenwelt, zu vereinigen [17]).

Dieſer Geiſt hat ſich bei der Zeugung des Menſchen aus der Gährung der vier Elementar-Stoffe entwickelt: er hat ſeinen Körper, nur ſein Inſtrument, mit Beihülfe des göttlichen Geiſtes, gebildet [18]). Und ſeinem Wink gehorchen alle übrigen Functionen des Körpers. Er hat vorzüglich ſeinen Sitz in den Kammern des Herzens, worin er mit der dem Herzen eingepflanzten Wärme aufwallt, und demſelben, wegen des Aufloderns der Flamme, die Kegelform mittheilt [19]). Die Wärme des Herzens erfordert Nahrungsſtoff, gleichſam Brennmaterialien, wenn ſie erhalten werden ſoll: dieſe (das Blut) liefert ihr die Leber. Die Wärme muſs gefühlt werden: die Empfindung entſteht aus dem Gehirn [20]). Aber beide Organe können nicht wirken, wenn ſie nicht durch den in ſie einſtrömenden Geiſt dazu fähig gemacht werden, und dazu ſind die Schlagadern da, dieſen Geiſt aus dem

15) *Thophail* l. c. p. 88. 16) *Ib.* p. 135. 17) *Ib.* p. 139.
18) *Ib.* p. 45. 59. 19) *Ib.* p. 50. 64. 20) *Ib.* p. 68.

dem Herzen in alle Organe des Körpers zu treiben. Alſo iſt hier ein beſtändiger Zirkel in den Functionen: ein Eingeweide iſt um des andern willen da, und keines kann ohne das andere beſtehen [21]). — So weit *Thophail.* Dieſe Probe mag vor der Hand hinreichen, um dem Leſer einen Begriff vom phyſiſchen Syſtem der Araber zu geben. Wir werden in der Folge noch Gelegenheit haben, die Anwendung deſſelben auf die Medicin beſonders zu betrachten.

48.

Ehe wir in das Detail der arabiſchen Medicin eindringen, wollen wir noch einige Blicke auf die Aufsenſeite derſelben und auf den Zuſtand der Aerzte unter den Sarakenen werfen. Oben bemerkte ich ſchon, daſs die Medicin bei den Arabern ſich immer im Gefolge der Philoſophie befand. Faſt alle Aerzte waren zugleich Dichter, Philoſophen und Geſchichtforſcher. Darum ſchätzte man auch die chriſtlichen Aerzte am meiſten, weil dieſe, wenigſtens in gewiſſen Schulen, der Philoſophie und Dialektik vorzüglich ergeben waren. Schon zu *Harun-Arraſchids* Zeiten waren die Patriarchen von Alexandrien wegen ihrer mediciniſchen Gelehrſamkeit berühmt: der Melchite *Balatianus* verrichtete unter andern eine für ihn ſehr rühmliche Kur an einem Mädchen, die *Abdollah*, der Statthalter Aegyptens, dem *Harun-Arraſchid* geſchickt, und die das Heimweh bekommen hatte. *Balatianus* gab ihr ägyptiſchen Zwieback (بسكوت) zu eſſen, und kurirte ſie dergeſtalt. Dafür gab *Harun* den Melchiten

21) *Thophail* l. c. p. 67.

alle ihre Kirchen wieder [22]). Noch im zwölften Jahrhundert lebte der gelehrte, philoſophiſche Arzt, *Abu'l Haſſan Hebatollah Ebno' Talmid*, Biſchof (قسيس) der chriſtlichen Kirche, Scheikh und Leibarzt der Khalifen in Bagdad. Er war Kenner der ſchönen Künſte und aller Theile der Wiſſenſchaften: die Araber wunderten ſich nur darüber, daſs er bei ſeiner groſsen Gelehrſamkeit nicht den Iſlamiſmus annehme. Sein Diſpenſatorium (اقرباذين) diente allen arabiſchen Aerzten zur Norm [23]). — Seit dem Jahre 1260. hörte aber dieſes Studium der Arzneikunde in Verbindung mit der Philoſophie bei den griechiſchen Geiſtlichen auf, da der Patriarch *Leo*, nach dem Muſter des römiſchen Biſchofs, den Geiſtlichen verbot, ſich durch die Medicin zu *profaniren* [24]).

Ungeachtet dieſe chriſtlichen Aerzte bei den Khalifen in ſehr groſsem Anſehen ſtanden, woran auch die arabiſchen Aerzte in der Folge Theil nahmen; ſo verkennt man doch nicht die Sklaverei, in welcher ſie ſich gröſstentheils befanden. Davon giebt unter andern das Betragen des Khalifen *Motawakkel* gegen *Honain* den beſten Beweis [25]). Eine andere Anekdote erzählt *Abu'l Faradſch* [26]) vom *Mohedab bar Haubeli* aus Bagdad, die ebenfalls hieher gehört. Der letztere war Leibarzt des *Schech Ermir*. Während einer Krankheit

22) *Eutych.* annal. Alexandr. lib. II. p. 409. 410. — *Elmacin.* lib. II. c. 6. p. 157.
23) *Abulfed.* vol. III. p. 598. Er ſtarb 1164. *Abulfarag.* hiſt. dyn. p. 394.
24) *Beneſid.* jur. orient. p. 147. 148.
25) *Caſiri* vol. I. p. 287.
26) Chron. ſyr. p. 455.

heit des Fürſten befahe *Mohedab* ſeinen Urin: ein Bedienter, der dabei ſtand, ſagte ihm, er ſolle ihn auch koſten. Der Arzt erſchrak, weil er glaubte, der Fürſt möchte ihn einer Nachläſſigkkeit beſchuldigen, die wohl eher mit dem Tode beſtraft worden war, wenn er dieſe Prüfung unterlieſse. Er beſchenkte den Bedienten ſehr reichlich, damit er ihn nicht wieder in dieſe Verlegenheit ſetzen möchte.

Die Neigung der Nation zum Wunderbaren verleitete auch die arabiſchen Aerzte, faſt durchgehends die Mine der Scharlatans anzunehmen, und alle Mittel hervor zu ſuchen, wodurch ſie den Laien imponiren könnten. Als *Watek Billah* ſehr gefährlich an der Waſſerſucht danieder lag, verſprachen ihm die Aerzte noch funfzig Jahre Lebensfriſt. Sie ſchoben ihn in einen heiſsen Ofen zu wiederhohlten Mahlen, bis er ſeinen Geiſt aufgab [27]). — *Iſa Abu Koreiſch*, mit dem Beinamen صيدلاني, weil er *Apotheker* geweſen war, verhalf ſich dadurch zu einem glänzenden Glück, daſs er aus dem Urin der Beiſchläferinn des Khalifen *Almohdi*, ihre Schwangerſchaft und künftige Geburt eines Sohns prophezeite [28]). Solcher Urinbeſchauer gab es eine groſse Menge unter den Sarakeniſchen Aerzten. — *Thabeth Ebn Ibrahim* beſtimmte aus dem Pulſe die vorher genoſſenen Speiſen: dieſer Arzt war im Zeichen des Jupiters gebohren [29]). — Die Unwiſſenheit dieſer Scharlatans ging öfters auſserordentlich weit: Beiſpiele

27) *Abulfed.* vol. II. p. 182.

28) *Abulfarag.* hiſt. dynaſt. p. 229.

29) *Abulfarag.* ib. p. 325.

ſpiele davon wird man im *Abu'l Faradſch* mehrere finden [30]).

Unter den einzelen Fächern der Medicin hat unſtreitig die Chemie und Apothekerkunſt den Arabern das meiſte zu verdanken. Die Alchemie führte die Araber auf die Chemie: ſie lernten zwar nicht Gold machen, aber doch die Naturkörper beſſer kennen, ihre Beſtandtheile unterſuchen und manche brauchbare Mittel bereiten. Die Apotheker ſtanden unter der beſondern Aufſicht der Obrigkeit: und auf Aechtheit und Wohlfeilheit der Arzneimittel wurde vorzüglich geſehen. Der Feldherr *Afſchin* viſitirte die Feld-Apotheken ſelbſt, die im Lager waren, ob ſie auch alle in den Diſpenſatorien genannte Mittel vorräthig hätten [31]). In der Folge werden dazu noch mehrere Belege beigebracht werden.

Am meiſten aber litt wohl die Anatomie unter den Arabern. Der Koran verbot die Oeffnung todter Leich-

30) *Abulfarag.* ib. p. 358. Der Khalif *Abu-Ali Ebn Dſchalaloddaula* litt an einem hitzigen Fieber, welches den viertägigen Typus hielt. (في حمي نايبة اخذت اربعة ايام) Der Arzt hatte erſt eine Abführung, und dann die Aderläſſe, *nach Art der ägyptiſchen Aerzte*, verordnet. Auf Befragen erklärte er die Krankheit für ein *eintägiges Fieber* (حمي اليوم) welches aus Blut und gelber Galle zuſammen geſetzt ſei, und alle vier Tage wiederkehre. Durch das Mittel habe er das Blut aufgelöſt: die Galle wolle er durch die Aderläſſe ausführen. — In Antiochien hatte ein Arzt Jemandem verſprochen, gegen eine gewiſſe Summe ihn vom dreitägigen Fieber zu kuriren. Der Kranke wurde ſchlechter, und man warf dem Arzt vor, er habe das Fieber durch ſeine verkehrte Methode zum halb-dreitägigen gemacht. — Er verlangte alſo ſeiner Seits auch die Hälfte des *ſoſtri*. (*Ib.* p. 359.)

31) *Abulfarag.* ib. p. 256.

Leichname, weil durch Berührung derſelben, nach jüdiſchen Geſetzen, auch der Moslem für unrein erklärt wurde [32]). Man verlieſs ſich alſo durchgehends auf *Galen*, von dem man ſelten oder niemals abwich. Aeuſserſt wichtig ſind in dieſer Rückſicht *Abdollatif's* Aeuſserungen, weil man aus denſelben doch lernt, daſs die Arabiſchen Aerzte die Gelegenheit nicht verſäumten, wenn ſie in Beinhäuſern die Oſteologie ſtudiren konnten. Dieſer Arzt trägt den ſehr vernünftigen Grundſatz vor, daſs die Anatomie nicht aus Büchern allein erlernt werden könne, und daſs ſelbſt *Galen*, ungeachtet er das Idol aller Aerzte ſei, dennoch der Autopſie weichen müſſe [33]). Zum Beweiſe deſſen erzählt er, daſs er einmahl einen Haufen zuſammen geworfener Knochen unterſucht, und gefunden habe, daſs die

32) Bei ſorgfältiger Unterſuchung finde ich noch einen andern Grund dieſes Abſcheus vor Leichenöffnungen bei den Arabern. Sie hatten nämlich von den Juden das Vorurtheil aufgenommen, daſs die Todten in ihren Gräbern von zwei dazu beſtellten Engeln, *Monker* und *Nakir*, gerichtet würden, und daſs dieſes Examen von den Leichnamen in einer aufrechten Stellung ausgeſtanden werden müſſe. Es durfte alſo von dem Leichnam nichts verlohren gehen, wenn dies Gericht über ihn gehalten werden ſollte. Auch die Lehre von der Auferſtehung der todten Leichname, welche von den orthodoxen Moslemin angenommen wurde, verhinderte die Zerſtückelung oder Zergliederung der Leichname. (*Koran*, Sur. VIII. v. 51. 52. p. 162. — Sur. XLVII. v. 27. p. 463.) *Pococke* not. in Port. Moſ. p. 241. 255. — *Hyde* in not. ad *Bobov.* de viſit. aegrot. p. 19.

33) *Abdollatif* lib. II. c. 3. p. 150. f. فان جالينوس وان كان في الدرجة العليا من التحري والتحفظ فيما يبشره ويحكيه فان الحس اصدق منه ثم بعد ذلك يتخيل لقوله مخرج ان امكن etc.

die untere Kinnlade durchaus nur aus *einem* Knochen beſtehe, und daſs das heilige Bein bisweilen zwar aus mehrern zuſammen geſetzt ſei, aber meiſtentheils doch auch nur *einen* Knochen enthalte. *Galen* habe alſo mit Unrecht dieſen Knochen eine zuſammen geſetzte Structur beigelegt.

49.

Die gröſste Merkwürdigkeit, die ich aus der Kindheit der arabiſchen Medicin anzuführen weiſs, iſt die Beſchreibung der *Pocken*. Ihre erſte Spuren in hiſtoriſchen Schriftſtellern werde ich nachher berühren. — *Aharun*, der Verfaſſer der mediciniſchen Pandekten, deſſen ich oben erwähnte und der ein Zeitgenoſſe des *Paul* von Aegina war, iſt der älteſte Arzt, der die Pocken deutlich beſchrieb und ſie zu kuriren verſtand. Merkwürdig und unerklärbar wird es immer ſein, daſs *Paul*, der mit *Aharun* an einem Ort und zu gleicher Zeit lebte, der Pocken mit keiner Silbe gedenkt, daſs auch kein griechiſcher Arzt nach ihm, bis auf den *Syneſius*, derſelben erwähnt, und daſs dagegen die Araber ſeit dem Anfange des ſiebenten Jahrhunderts dieſe Krankheit ununterbrochen beobachtet haben. Man hat geglaubt, die Sarakenen hätten die Pocken erſt nach Aegypten gebracht: aber würde denn *Aharun*, der zur Zeit der Flucht des Propheten lebte, die Krankheit ſo umſtändlich haben beſchreiben können, ohne mit *einem* Worte ihrer Neuheit zu gedenken? Und dann waren auch noch immer zwanzig Jahre zwiſchen der Flucht des Propheten und der Eroberung Aegyptens. Angenommen, daſs *Maſerdſchawaih*, *Aharuns* Ueberſetzer, ihm

ihm die Beſchreibung der Pocken in den Mund gelegt habe; ſo muſs dies doch zuvörderſt erwieſen werden, und es wird im Gegentheil aufs bündigſte dadurch widerlegt, daſs *Maſerdſchawaih* ſowohl in der Pathologie als in der Therapie der Pocken merklich vom *Aharun* abweicht, und daſs *Aharun* ſelbſt eine Vergleichung zwiſchen dem epidemiſchen Anthrax und den Pocken anſtellt: grade ſo wie man bei der Erſcheinung der Luſtſeuche Vergleichungen derſelben mit dem Ausſatz anzuſtellen pflegte.

Aharuns Pandekten, worin alle Krankheiten, aber ohne Rückſicht auf die Diät und Chirurgie, abgehandelt waren [34]), beſitzen wir nicht mehr: wir müſſen uns alſo mit dem Bruchſtück begnügen, welches uns *Muhhammed Arraſi* davon aufbewahrt hat [35]). *Aharun* leitet in demſelben die Pocken vom erhitzten und entzündeten Blut und gelber Galle her, weil ſie gemeiniglich mit einem hitzigen Fieber verbunden ſind: dieſer Theorie waren die arabiſchen Aerzte in der Folge mehrentheils zugethan. Er giebt verſchiedene prognoſtiſche Zeichen an; z. B. daſs die rothen und weiſsen Blattern die gutartigſten ſein, daſs es nicht gut ſei, wenn der Ausbruch der Pocken gleich am erſten Tage der Krankheit erfolge: beſſer ſei der Ausbruch am dritten Tage. Sehr gut ſei es, wenn das

34) *Haly Abbat.* theoric. lib. I. proleg. p. 1. a. (ed. *Dominic. de Canal. Feltr.* fol. Venet. 1492.) Hier muſs ich ein für allemahl mein Bedauren äuſsern, daſs man ſich bei den meiſten Arabern mit ſo ſchlechten Ueberſetzungen begnügen muſs, da wir keine Original-Ausgaben derſelben, den *Ebn Sina*, *Abu'l Kaſem* und *Arraſi* ausgenommen, beſitzen.

35) *Rhazis* continens, lib. XVIII. c. 8. p. 382. d. 384. c. (ed. *Locateli.* fol. Venet. 1529.)

das Fieber nach dem Ausbruch abnehme, halte es aber an, ſo ſei Gefahr zu erwarten. Im Anfange der Krankheit müſſe man die kalte Luft und kalte Getränke vermeiden, und ſchlüpfrige, auflöſende Mittel gebrauchen. — Nun frage ich, — voraus geſetzt, daſs der jüdiſche Ueberſetzer *Maſerdſchawaih* dem *Raſi* und uns keinen Betrug geſpielt hat, (und deſſen kann man ihn doch nicht ohne Beweis beſchuldigen) — ich frage, kann man jene Bemerkungen und Grundſätze gleich bei der erſten Erſcheinung der Pocken äuſsern, oder gehören nicht mehrere Epidemieen dazu, um jene Grundſätze abſtrahiren zu können?

Was den *Maſerdſchawaih* ſelbſt betrifft; ſo äuſsert er ſich beim *Raſi* [36]) umſtändlicher über die Behandlung als über die Pathologie der Krankheit. Unter andern giebt er im Anfange zuſammen ziehende Mittel, und verſichert, daſs man keinen Theil des Körpers, am wenigſten das Geſicht, vor den Blattern ſchützen könne. — Selbſt einer der *Bakhtiſchuen*, den uns *Raſi* [37]) nicht weiter beſtimmt, gab ſchon ziemlich gute Kurregeln in der Krankheit an: unter andern empfahl er die kühlende Methode, Eſſig und Moſchus.

Endlich haben wir aus dem achten Jahrhundert die Beſchreibung der Krankheit von *Maſawaih*, die ebenfalls *Arraſi* ſeinem gröſsern Werke einverleibt hat. Wir lernen aus derſelben, daſs er ſchon die Theorie der Blattern begünſtigte, die *Arraſi* in der Folge weiter ausführte, daſs ſie nämlich in einer Gährung

36) *Rhazis* l. c. p. 383. d.

37) *Ib.* p. 384. a.

rung des Blutes ihren Grund haben, welcher alle Menſchen ohne Ausnahme unterworfen ſind [38]).

50.

Mit dem Jahre 622 fingen alſo die Aerzte ſchon an, die Krankheit nicht mehr als eine neue zu behandeln, und ſie muſste damals, ſowohl in Aegypten als in Arabien, eine beträchtliche Zeit bekannt geweſen ſein. Es frägt ſich, ob es keine anderweitigen Spuren der erſten Erſcheinung dieſer Krankheit giebt? — Man findet dieſelben in den arabiſchen Schriftſtellern *Maſſudi* [39]), *Ebn Doreid* [40]), *El-Hamiſy* [41]) und in dem *Koran* [42]) ſelbſt. Ziemlich einſtimmig ſetzen dieſe den Zeitpunkt der erſten Erſcheinung der Pocken in Arabien auf das Jahr, wo *Muhhammed* gebohren wurde, alſo auf 558 [43]). Damals führte der habeſſiniſche Statthalter der Landſchaft Yemen, *Abreha*, mit den Arabern, oder eigentlich mit den Koreiſchiten, (den Hütern der Kaaba,) Krieg, weil dieſe den Handel von Mekka durch die Habeſſinier geſchwächt ſehen muſsten, und weil die Koreiſchiten den Juden unter *Pinehas* gegen die chriſtlichen Habeſſinier Beiſtand geleiſtet hatten. Auch der griechiſche Kaiſer *Juſtinian* trat auf die Seite der Habeſſinier, und ſein Statthalter in Arabien, *Aretas*, führte ein Heer gegen die

38) *Rhaz.* l. c. p. 385. a. f.
39) *Reiſke* miſcell. med. ex monim. Arab. p. 9. 40) *Ib.*
41) *Bruce's* travels to diſcover the ſources of the Nile. Vol. I. book II. ch. 8. p. 516. f. (4. Lond. 1790.)
42) Sur. CV. v. 3. p. 558.
43) *Ebn Doreid* l. c. — *Sale* in not. ad *Koran*, ſur. cit. p. 502. (ed. Lond. 4. 1734.)

die Koreiſchiten an [44]). Es wäre nun um die Kaaba geſchehen, wenn nicht plötzlich von der See her eine Menge ſcheuslicher Vögel, mit Löwenköpfen, und wunderbaren Steinen in den Klauen, geflogen gekommen wären, die dieſe Steine auf das Heer der Habeſſinier fallen lieſsen und ſie dadurch alle zu Grunde richteten. Dieſe Vögel hieſsen *Ababil:* und der Feldzug iſt in der Geſchichte unter dem Namen des *Elephanten-Krieges* bekannt. *El-Hamiſy* ſetzt hinzu, dieſer Mythos enthalte die erſte Spur der Pocken. —

Wenn man bedenkt, daſs die arabiſchen Geſchichtſchreiber ſehr oft die Begebenheiten in Bildern einzukleiden ſuchten, weil ſie das Wunderbare und Abenteuerliche liebten; ſo ſieht man ſich genöthigt, auch in dieſem Mythos die Aehnlichkeit mit der Krankheit aufzuſuchen. Und dieſe findet ſich wirklich. Schon die Beſchreibung der Vögel und ihrer Löwenköpfe führt uns auf die Geſchwulſt des Kopfes in Pocken: die Erbſen-groſsen Steine, auf deren jedem der Name des Todes-Candidaten geſchrieben war, und die eine Thon-ähnliche Weichheit hatten, auf die Beſchaffenheit der Blattern ſelbſt: und der Name der Vögel, der mit dem Perſiſchen ابيلهٔ oder اوبا (die *Blatter-Krankheit*) einerlei iſt, läſst keinen Zweifel übrig, daſs jene Geſchichtſchreiber wirklich die Pocken mit ihrem Mythos haben andeuten wollen. —

Die

44) *Procop.* de bell. perſic. lib. I. c. 20. p. 60. — *Bruce* hat dieſe Geſchichte unnöthiger Weiſe, durch Verwechſelung dieſes *Abreha* mit einem habeſſiniſchen König *Abreha* im vierten Jahrhundert, verwirrt, und mich ehedem verführt, dieſe Sache unrecht darzuſtellen. (*Junckers* Vorſchläge über das Verhalten in Rückſicht der Pocken-Krankheit. *Anhang* S. 81.)

Die Stelle im Koran kann auch füglich nicht anders erklärt werden [45]).

Die erſte Nachricht von den Pocken fällt alſo, man mag die Sache betrachten, von welcher Seite man will, in die Zeit dieſes ſo genannten *Elephanten-Krieges*. Auch ſieht man leicht, daſs hier an keinen Uebergang der Krankheit von den Habeſſiniern zu den Arabern zu gedenken iſt, und daſs alſo mit Unrecht dieſes Gift aus Afrika hergeleitet wird. In der That haben die Afrikaner ſo wenig Empfänglichkeit für dieſe Krankheit, daſs ſie nur immer durch die Europäer mit derſelben angeſteckt werden, und daſs in dieſem Falle immer eine weit gröſsere Menge Menſchen weggerafft wird, als in Europa [46]). — Durch die Araber breitete ſich in der Folge die Krankheit nicht allein über das nordliche Afrika, ſondern auch nach Spanien (724) und dann nach Frankreich und Italien aus. Aber wundern muſs man ſich bei allen dem, daſs die griechiſchen Schriftſteller gar keine Aufmerkſamkeit dieſer neuen Krankheit widmeten; vermuthlich weil ſie dieſelbe nicht im *Galen* beſchrieben fanden, und mehr zu wiſſen als *Galen*, war in jenen Zei-

 ten

45) L. c وأرسل عليهم طيرا ابابيل ترميهم بحجارة من سجيل ✲ „*Und er ſchickte über ſie eine Heerde Vögel,* „*die ſie mit ominöſen Steinen, welche aus Thon geknetet waren,* „*warfen.*„ Dann wird ابابيل von ابل (*die Heerde*) hergeleitet. Erklärt man es aber für ein Compoſitum aus اب (*der Vater*) und ابيل (*der Klagende*), ſo hat man zugleich eine paſſende Etymologie dieſer Benennung. Ueber die سجيل muſs man *Sale's* Anmerkung zu dieſer *Surah* leſen. سجل heiſst der Engel, der das Regiſter über die Todes-Candidaten hält.

46) *Thunberg's* reſa, D. I. p. 224. f.

ten der Finſterniſs nicht gebräuchlich. Im vierzehnten Jahrhundert überſetzte man den *Raſi* aus dem Syriſchen ins Griechiſche, und in dieſer Ueberſetzung heifst es ausdrücklich, die Griechen hätten beide Krankheiten, ſowohl Pocken als Maſern, nicht gekannt: *Aharun* nenne die Maſern zuerſt χαστὲ (حصبة) und die Pocken χωμὰκ [47]) (جاق). Oben haben wir eine ähnliche Nachricht aus einer griechiſchen Ueberſetzung angegeben.

51.

Wir gehen itzt in das Detail der Geſchichte der arabiſchen Medicin. — Die Bruchſtücke, welche wir noch von den erſten Schriftſtellern unter den arabiſchen Aerzten übrig haben, überzeugen uns davon, daſs es die unbedeutenden und oft unrecht aufgefaſsten Ueberreſte der arabiſchen Medicin waren, womit ſich die Araber ausſchmückten. — Da die arabiſchen Schriftſteller den *Ahrun* aus Alexandrien unter ihren erſten Aerzten mit aufführen; ſo machen wir auch mit dieſem den Anfang. *Arraſi* und der Sohn des *Serapion* haben uns Fragmente von ihm aufbewahrt. Aus dieſen erhellt, daſs er *Galens* Theorie mit den Grundſätzen der ſpätern Empiriker zu verbinden wuſste, und hin und wieder blicken ſelbſt Spuren der hippokratiſchen Arzneikunde hervor. Er kün-

47) *Du Freſne du Cange* gloſſar. graecit. vol. I. p. 448. tit. εὐλογια. — Ueber das Alter der Pocken iſt *Gruner* (morbor. antiquit. p. 16 - 54.) klaſſiſch. Auch verdient *Werlhoff* (diſquiſ. de variolis et anthrac. in opp. med. p. 469. f. ed. Hannov. 1775.) geleſen zu werden, der *Hahns* Meinung von dem höhern Alter der Pocken und von den Spuren derſelben bei ältern Griechen vortrefflich widerlegt hat.

kündigte aus der beobachteten Luft-Conſtitution die epidemiſchen Krankheiten an [48]); lieſs an der leidenden Seite zur Ader [49]), und war in der Prognoſtik ſehr erfahren. Als eine allgemeine Regel der letztern empfahl er die Vorſicht, niemals im Anfange einer Krankheit Prognoſen zu ſtellen, ſondern damit bis nach dem Stande der Krankheit zu warten [50]). Das ſchleichende Nervenfieber, welches *Huxham* in neuern Zeiten ſo vortrefflich geſchildert hat, beſchrieb er unter dem Namen des phlegmatiſchen Fiebers, und widerrieth die Verminderung der Nahrungsmittel in demſelben [51]). Die Skrofeln leitete er aus der ſchlechten Lebensart und dem Mangel an Nahrungsmitteln her [52]). Er beobachtete in epidemiſchen Krankheiten Flecken, die er wie unſere Peteſchen beſchreibt, und ſie allezeit als tödliche Zufälle anſieht [53]). — Den Starrfroſt hält er durchgehends für ein Zeichen derer Fieber, wo die in Fäulniſs gegangenen Säfte auſser den Gefäſsen befindlich ſind. Wenn der Froſt zu Anfang eines Wechſelfiebers nach einem Magenſchmerz entſteht, ſo wird es ein alltägliches Fieber; geht vor dem Froſt ein Schmerz in der Leber her, ſo wird es ein dreitägiges, und fängt ſich das Fieber mit einem Schmerz in der Milz an, ein viertägiges Fieber [54]). Auch das eintägige Fieber beſtimmt er dadurch, wenn eine Drüſen-Geſchwulſt

48) *Rhaz.* contin. lib. XVII. c. 6. f. 360. a.
49) *Ib.* lib. IV. c. 2. f. 79. b.
50) *Ib.* lib. XVI. c. 1. f. 324. b.
51) *Ib.* lib. XVIII. c. 1. f. 365. a.
52) *Ib.* lib. XIII. c. 5. f. 264. a.
53) *Ib.* lib. XVI. c. 1. f. 331. a. 54) *Ib.* c. 2. f. 336. c.

noch vor dem Ausbruch des Fiebers beobachtet wird: entſteht aber Fieber und Drüſen-Geſchwulſt zugleich, ſo wird es ein Faulfieber [55]). Die Hypochondrie beſchreibt er unter dem Namen *morbus mirachialis* ſehr ſorgfältig und richtig [56]). Wenn die Epilepſie täglich wiederkehrt, ſo wird ſie in kurzem tödlich [57]). Unter den Augenentzündungen kennt er eine Art, die von Säften, welche aus dem Gehirn abfliefsen, erzeugt wird [58]). Die Theorie der Taubheit trägt er zwar nach *Galeniſcher* Theorie, aber ſehr gründlich vor [59]). Eine Art der Bräune, die ſehr ſelten vorkommt, beobachtete er auch aus Verdrehung der Halswirbelbeine [60]). Die Urſachen des Schluckſens giebt er umſtändlich [61]) und den Unterſchied der Nieren- und Kolikſchmerzen ſo ſorgfältig an, als wenige Schriftſteller vor ihm [62]). Die Hyſterie leitet er aus Zurückhaltung der monatlichen Reinigung und aus der Wanderung der Bährmutter auf die obern Theile her [63]).

Aus ſeinen praktiſchen Grundſätzen hebe ich folgende aus. Bei innern Vereiterungen der Leber und anderer Eingeweide rühmt er den Gebrauch zuſammen ziehender Mittel, unter welchen die Granatſchaa-

55) *Rhaz.* ib. lib. XVII. c. 1. f. 349. a.
56) *Ib.* lib. I. c. 3. f. 6. d. 57) *Ib.* c. 7. f. 13. d.
58) *Ib.* lib. II. c. 2. f. 35. a.
59) *Ib.* lib. III. c. 1. f. 48. b.
60) *Ib.* c. 7. f. 68. c. — Vergl. Nic. *Piſo* de cognoſc. et cur. morb. lib. II. c. 3. p. 330. (ed. *Boerhaav.* 4. LB. 1736.) *Schmuckers* chirurgiſche Schriften, Th. I. S. 284.
61) *Rhaz.* ib. lib. V. c. 1. f. 106. b.
62) *Ib.* lib. VIII. c. 2. f. 178. b.
63) *Ib.* lib. IX. c. 3. f. 192. c.

ſchaalen am häufigſten gebraucht wurden [64]). Da das Weſen des hektiſchen Fiebers in Trockenheit und Hitze beſtehe, ſo müſſe man anfeuchten und kühlen [65]). Seine diätetiſchen Regeln zur Kur der Wechſelfieber ſind nicht allein der herrſchenden Theorie, ſondern auch vernünftigen Grundſätzen gemäſs [66]). In der Gelbſucht empfahl er ſchickliche Tränke, die zur Auflöſung der Stockungen in der Leber, und zur Verbeſſerung der Galle abzweckten [67]). In Milzkrankheiten müſſen die Blutadern des linken Arms gebrannt werden [68]). Nervenwunden dürfen nicht gleich zugeheilt werden, ſondern man muſs auf die Linderung der Schmerzen, durch Anwendung der Oehle, Rückſicht nehmen [69]). Bei alten Geſchwüren empfiehlt er den Gebrauch des ungelöſchten Kalchs [70]). Kopfverletzungen behandelt er mit balſamiſchen und Wundkräutern, die äuſserlich umgeſchlagen werden [71]). Dies beweiſet, wie ſehr damals ſchon die männliche Chirurgie unter den Griechen geſunken war. — *Ebn Serapion* führt eine Menge Gegengifte und mancherlei andere künſtliche Zubereitungen von der Erfindung des *Ahrun* an.

52.

Was den ältern *Maſawaih* betrifft, deſſen Geſchichte ſchon oben vorgetragen iſt, ſo darf dieſer

64) *Rhaz.* ib. lib. XV. c. 4. f. 313. b.
65) *Ib.* lib. XVII. c. 7. f. 363. b.
66) *Ib.* lib. XVIII. c. 2. f. 368. a.
67) *Ib.* lib. VII. c. 2. f. 153. c. 68) *Ib.* c. 4. f. 163. d.
69) *Ib.* lib. XIII. c. 6. f. 265. a.
70) *Ib.* lib. XIV. c. 2. f. 285. a.
71) *Ib.* lib. XV. c. 3. f. 312. b.

nicht mit dem jüngern *Maſawaih*, oder *Meſue*, verwechſelt werden. Von dem letztern beſitzen wir ein groſses Werk über die Arzneimittel, aber von dem erſtern ſind nur noch Fragmente übrig, die uns *Arraſi* aufbewahrt hat. Unter dieſen iſt mir ſeine Behauptung merkwürdig, daſs der menſchliche Embryon mit einem wahren Urachus verſehen ſei: man könne ſich von dem Daſein des letztern überzeugen, wenn man nach der Geburt den Nabelſtrang nicht abſchneide. Dann werde man finden, daſs das Kind ſeinen Urin durch den mit dem Nabelſtrang verbundenen Harngang laſſe [72]). — Die Gelbſucht theilt er nach ihren Urſachen ein, und findet dieſe theils in der Blaſe, theils in der Leber, theils in den Gallengängen, theils im Blut, theils in Nahrungsmitteln, theils im Biſs giftiger Thiere, theils in den kritiſchen Bemühungen der Natur gegründet [73]). — Der fieberhafte Puls habe gar nichts eigenthümliches, ſondern ſei nach den verſchiedenen Gattungen der Fieber verſchieden [74]).

Bei ihm bemerkt man ſchon den Abſcheu vor eigentlichen Purgirmitteln, durch den ſich alle arabiſchen Aerzte ſo ſehr auszeichneten. In ihrem heiſsen Klima beobachteten ſie weit mehr ſchädliche Folgen der griechiſchen Purgirmittel, als man bis dahin in Italien und Griechenland wahrgenommen hatte. Der ausgebreitete Handel der Sarakenen machte ſie mit weit mehrern gelinden Abführungsmitteln bekannt, die nur eine unmerkliche Ausleerung bewirken, unter

72) *Rhaz.* ib. lib. VII. c. 2. f. 161. d. 73) *Ib.* f. 152. a.
74) *Ib.* lib. VIII. c. 9. f. 384. d.

ter welchen die *Kaſſia*, die *Senna*, die *Tamarinden*, die mancherlei Arten von *Myrobalanen* (Früchte noch unbekannter Bäume), die Früchte der *Emblica*, die *Sebeſten* und *Jujuben*, die *Pflaumen* und dergleichen, am häufigſten genutzt wurden [75]). War man genöthigt, die gewöhnlichen griechiſchen Purgirmittel zu verordnen, ſo gab man ſie nur in Verbindung ſolcher Mittel, die ihre ſchädliche Wirkungen verhüteten, z. B. das Scammoneum (حب النيل, die *Nil-Körner*) mit der Veilchenwurzel oder dem Zitronenſaft [76]). Unter den Brechmitteln wurde damals der Iſop der Griechen in Abkochungen am häufigſten gebraucht: *Maſawaih* empfahl auſserdem noch die Fichtenrinde als Brechmittel [77]). Das Laab der Thiere, beſonders des Haſen, wurde als ſtopfendes Mittel in heftigen Flüſſen angewandt [78]). Skrofulöſe Geſchwülſte ſucht *M.* durch äuſsere Anwendung des Diachylon aufzulöſen [79]).

53.

Der Zeitgenoſſe des ältern *Maſawaih*, *Hhonain Ebn Iſhak* ſchrieb nach dem Muſter der dem *Galen* zugeſchriebenen Einleitung in die Medicin, eine ähnliche, wovon wir aber nur noch ein Fragment beſitzen [80]). Dies kleine Werkchen enthält die Proben der ſcholaſtiſchen Dogmatik der Araber, wovon man ſich ſchon daraus einen Begriff machen kann, wenn man ſich an *Thophail*'s Theorie erinnert, die ich oben angab. Statt daſs die Galeniſche Schule ſich begnügt

75) *Rhaz.* ib. lib. VI. c. 1. f. 120. f. 76) *Ib.* f. 125. c.
77) *Ib.* c. 3. f. 133. a. 78) *Ib.* c. 2. f. 129. a.
79) *Ib.* lib. XIII. c. 5. f. 264. b.
80) *Johannitii* iſagoge in artem parvam Galeni. 8. Argent. 1534.

hatte, die Kräfte, wodurch die Verrichtungen des Körpers vollbracht werden, auf eine gewiſſe Zahl einzuſchränken, ſo vermehrten ſie die Araber faſt bis ins Unendliche. *Hhonain* nennt folgende *virtutes: paſcens, nutritiva, immutativa* und *informativa.* Die letztere iſt wieder fünffach: *aſſimilativa, cavativa, perforativa, laevigatoria* und *exaſperativa.* Nach allen folgt zuletzt die Zeugungskraft [81]). Man ſieht, daſs durch die Annahme dieſer verborgenen Kräfte allen phyſiologiſchen Unterſuchungen ein unüberſteigliches Hinderniſs in den Weg gelegt wurde. Und, worauf hätten ſich auch die letztern gründen ſollen, da an keine Ausübung der Anatomie unter den Arabern zu gedenken war? — Seltſam iſt es, daſs *Hhonain* die Elementar-Qualitäten mit nutzt, um die Verrichtungen des thieriſchen Körpers im Detail zu erklären. Zur Verdauung hilft die Trockenheit und Wärme, zum Zurückhalten trägt die Kälte und Trockenheit bei, und die austreibende Kraft wird durch Feuchtigkeit und Kälte begünſtigt [82]). Die geiſtige Kraft (*virtus ſpiritualis*) iſt theils eine *operativa*, durch welche der Puls geſchieht, theils eine *operata*, die von aufsen erregt wird, und in den Leidenſchaften wirkſam iſt [83]). — Die Spuren des Methodiſmus entdeckt man an *Hhonains* Definition der Geſundheit, die in dem gehörigen Verhältniſs der Poren zu ihren Atomen gegründet ſei [84]). Die Galle theilt er in fünf Arten ein: 1. die reine, rothe Galle. 2. Die zitronengelbe, die aus Vermiſchung des wäſſerichten Stoffes und der rothen Galle entſtehe. 3. Die eigelbe

81) *Johannitius* ib. p. 6. a.
82) p. 7. b.
83) p. 6. b.
84) p. 22. 23.

eigelbe Galle, aus Vermiſchung des phlegmatiſchen Stoffes mit der rothen Galle. 4. Die lauchgrüne, die allein aus dem Magen kommt. 5. Die grünſpan-farbene, die eine giftige Beſchaffenheit hat [85]). — Den Schauder erklärt *Hh.* aus dem Eindringen des faulichten Stoffs in die empfindlichen Glieder: er habe ſeinen Sitz nicht in den Blutadern, und daher ſein auch nur ſolche Fieber mit Schauder verbunden, deren Sitz auſser den Blutadern angenommen werden müſſe [86]).

Nichts iſt ſpitzfindiger und, wenn man will, ſcharfſinniger ausgedacht, als *Hhonains* Theorie der auflöſenden Mittel. Er ſucht die Frage zu entſcheiden, ob die auflöſenden Mittel die Säfte bloſs anziehen, wie der Magnet das Eiſen, oder ob ſie ſelbſt in die Eingeweide eindringen, wo jene Säfte ſtocken, und dort die Auflöſung bewirken [87]). — Eine Menge von Augenmitteln, beſonders von kühlenden Augenwaſſern (بُرُوء) [88]), haben ihn zum Erfinder. Ueber die Krankheiten der Augenlieder [89]) und über die trockene Augenentzündung machte er recht gute Bemerkungen [90]). Den Staar leitete er entweder von Verfeinerung oder wäſſerichter Auflöſung der Kryſtall-Linſe her [91]). Vernünftig iſt ſeine Vorſichtsregel, keine

85) p. 3. b. 86) p. 15. a.

87) *Serapion.* breviar. tr. VII. c. 10. f. 74. d.

88) *Ib.* c. 33. f. 99. c. *Barud* wurde nachher der Name der meiſten Augenwaſſer. (Rad. بَرَدَ *frieren, kalt ſein.*) Das *Hhonains*che beſtand aus سَنْج (*Blutſtein*), قَلْيِيا (*Galmei*) Stärkmehl, *Opium* und *Spieſsglanz.* — Mehrere *collyria* (اَلْكُحْل) *Alkohol* von *Hhonains* Erfindung führt *Rhazes* (contin. lib. II. c. 4. f. 44. b. f.) an.

89) *Rhaz.* contin. lib. II. c. 1. f. 29. a.

90) *Ib.* c. 2. p. 36. d. 91) *Ib.* c. 3. p. 41. b.

keine zuſammen ziehende Mittel bei ſolchen Augenentzündungen anzuwenden, die aus innern Urſachen entſtehen [92]). — Spuren des Methodiſmus findet man auch in ſeiner Kurmethode veralteter Geſchwüre, die er durch Metaſynkriſe heilt, ſo wie auch das Quartanfieber: in dem letztern verbietet er den Gebrauch der abführenden Mittel, und ſchlägt eine ſchickliche Diät vor [93]). In der Kur der Schwindſucht war er ungemein glücklich: er ſtellte durch Milchdiät einen Kranken vollkommen wieder her, der ſchon im hohen Grade die eiterichte Schwindſucht hatte [94]). Eine Schwindſucht beobachtete er, die aus gichtiſchen Beſchwerden entſtanden war; er heilte ſie durch Klyſtiere, Bäder, Frictionen und andere diätetiſche Mittel [95]). Wenn die Milch in Säure überging und ſich käſete, ſo verband er ſie mit Honig [96]). Die hippokratiſchen Regeln der Lebensordnung in hitzigen Krankheiten wiederhohlte er, und beſtätigte ihren Nutzen durch eigene Erfahrung [97]). Doch wich er darin von den hippokratiſchen Regeln ab, daſs er ohne Unterſchied im Anfange hitziger Krankheiten die Ausleerungen empfahl [98]). Die Aderläſſe nahm er auf ähnliche Art vor, als die ältern Griechen [99]). In der Bräune rühmt er ein Gurgelwaſſer ungemein, welches aus ſtinkendem Aſand und Honig beſtand [100]).

54.

92) *Rhaz.* ib. lib. II. c. 2. f. 35. b.
93) *Ib.* lib. XIV. c. 4. f. 296. d. — lib. XVIII. c. 2. f. 369. d.
94) *Ib.* lib. XIV. c. 5. f. 300. b. 95) *Ib.* f. 300. a. 96) *Ib.*
97) *Ib.* lib. XVII. c. 4. f. 353. c.
98) *Ib.* lib. XVI. c. 2. f. 341. d.
99) *Ib.* lib. XV. c. 6. f. 316. a.
100) *Ib.* lib. II. c. 7. f. 72. d.

54.

Sein Sohn *Ishak* wird zwar ſehr oft angeführt, iſt aber weit weniger wichtig als der Vater. Auſser ſeiner Beſchreibung der Gehirnentzündung bei Kindern [1]) merke ich an, daſs wohl ſchwerlich Jemand den Gebrauch der zuſammen ziehenden Mittel in böſen Geſchwüren weiter ausgedähnt und eifriger empfohlen hat, als er: beſonders wendet er die Granatſchaalen faſt in allen Geſchwüren an [2]). Im Rothlauf führt er die gelbe Galle mit Myrobalanen aus [3]): und in der Pleureſie empfiehlt er ähnliche gelind eröffnende Früchte [4]). Auch er beſchrieb *Huxhams* Schleichfieber, und bediente ſich in den meiſten hitzigen Krankheiten friſcher Obſtfrüchte, als kühlender, anfeuchtender und eröffnender Mittel [5]). Gerſten-Ptiſane gebrauchte er beim Durchfall in Pocken [6]).

Hhobeiſch, von dem ich ebenfalls ſchon oben geredet habe, iſt bloſs durch Empfehlung von mancherlei Zubereitungen des Theriaks und anderer *antidotorum* bekannt [7]).

55.

Zu Anfange des neunten Jahrhunderts lebte *Jahiah Ebn Serapion*, ebenfalls ein Syrer von Geburt, der nicht mit dem jüngern *Serapion* verwechſelt wer-

1) *Rhaz.* ib. lib. I. c. 9. f. 19. d.
2) *Ib.* lib. XIV. c. 2. f. 286. a. — lib. XV. c. 4. f. 314. c.
3) *Ib.* lib. XIII. c. 10. f. 282. a.
4) *Ib.* lib. IV. c. 3. f. 90. c.
5) *Ib.* lib. XVIII. c. 1. f. 366. a. — lib. VI. c. 1. f. 121. d.
6) *Id.* de variol. et morb. p. 101. (ed. *Ringebroig.* 8. Gött. 1781.)
7) *Ej.* contin. lib. VIII. c. 2. f. 180. a. — lib. XI. c. 5. f. 230. d.

werden darf [8]). *Albanus Torinus* nannte diesen Arzt *Janus Damascenus*, weil er aus Damascus gebürtig war, und dadurch entstanden mancherlei Irrthümer, indem man diesen *Damascenus* bald für eine ganz verschiedene Person, bald für den ältern *Mesue* ansahe. *Henschler* hat auch diese, wie so manche andere historische Schwierigkeiten, gehoben [9]). Sein Buch hatte eigentlich den Titel كناش oder *aggregator*, war ursprünglich syrisch geschrieben [10]), und *Gerard* von *Carmona* nannte es *practica* oder *breviarium*, *Torinus* aber *therapeutica methodus* [11]). Ins Arabische wurde es von *Musa ben Ibrahim Alodaithi* übersetzt [12]). Der Verfasser hatte den Vorsatz, nach Art der Griechen, in diesem Werke die Grundsätze der griechischen Aerzte zu sammlen und sie mit neuern Dogmen und Methoden zu verbinden: *Ali ben Abbas* Beschuldigung, dass er sehr unvollständig gesammlet habe, kann nicht erwiesen werden [13]).— Die Einrichtung dieses Werks ist genau dieselbe, wie wir sie bei den griechischen Sammlungen älterer Zeiten fanden. Hier und da kommen jedoch eigenthümliche Bemerkungen vor. Unter andern wird hier zuerst die Gattung von Kopfschmerz beschrieben, die die Araber sorgfältig von

8) Er führt *Hhonain* und den ältern *Masawaih* an, und wird wieder vom *Rasi* angeführt. Vergl. *Channing* ad *Rhaz.* de variol. et morbill. p. 95. ed. cit.

9) Vom abendländischen Aussatz, S. 4. — Vergl. *Haller* bibl. med. pract. vol. I. p. 343.

10) *Casiri* vol. I. p. 261. — *Assemani* vol. II. p. 307.

11) *Torinus* Ausgabe kam 1543. Basil. fol. heraus. Sie ist dem Text nicht völlig treu. Ich habe mich daher der alten Uebersetzung von *Gerard* bedient.

12) *Casiri* l. c. — *Abu Osbaiah* beim *Channing* l. c.

13) *Haly Abb.* regal. dispos. prol. p. 1. d.

von jedem andern Kopfſchmerz unterſchieden, weil ſie ihren Sitz in beiden Schläfen habe. Sie nannten ſie صداع (*ſoda'*), weil der Kranke dabei die Empfindung hatte, als wenn der Kopf geſpalten ſei [14]). Sie wurde nicht aus Dünſten, ſondern, wie *Serapion* ſagt, aus dem hergeleitet, was *Evaſiſtratus* Anfüllung nannte. Man empfahl vorzüglich das feinſte, perſiſche Roſenöhl dagegen [15]). — Den Schwindel leitet *S.* von groben, rohen und finſtern Blähungen her, welche die Lebensgeiſter in Bewegung ſetzen und verengern, und von dem Magen oder andern Eingeweiden aufſteigen [16]). Die zwei Schlagadern hinter den Ohren führen hauptſächlich jene Blähungen zum Kopfe: daher kann man die Krankheit verhüten, wenn man jene Gefäſse bindet [17]). Die Entzündung der Rinden-Subſtanz des Gehirns, die *Hippokrates* unter dem Namen σφακελισμος ſchilderte, nennt der Araber سكر أبيض (*Angſt*). Die Beſchreibung der engliſchen Krankheit kommt bei ihm unter dem Namen هدى (*hada*) oder des Höckers vor, der aus einem Fieber entſteht [18]). Die Schwindſucht leitet er entweder von Feuchtigkeiten her, die ſich aus dem Kopf auf die Bruſt ergoſſen haben, oder er ſucht ihren Urſprung in einem örtlichen Fehler der Lungen ſelbſt [19]). Auch das eintägige Fieber werde bisweilen durch den Ausfluſs einer Materie entſchieden, die von den innern Gehirnhöhlen als überflüſſig ausgeleert und durch den Schlund zum Magen getrieben werde. Dieſe Kriſe, ſetzt er hinzu, ver-

14) *Serap.* breviar. tr. I. c. 6. f. 4. a. — صداع heiſst *ſpalten.*
15) *Ib.* f. 4. b. 16) *Ib.* c. 13. f. 6. d.
17) *Ib.* c. 20. f. 8. a. 18) *Ib.* c. 28. f. 11. d.
19) Tr. II. c. 27. f. 21. d.

verkennen neuere Aerzte [20]). — In der Ruhr empfiehlt *S.* abgekochte Milch, worein glühende Steine oder glühendes Eisen gethan worden [21]). Die Zufälle der steinichten Verhärtungen der Milz und der Leber schildert er umständlich [22]). — Ausdrücklich erinnert er, man solle denen Aerzten keinen Glauben beimessen, die da behaupten, dass alle Wassersuchten mit hitzigen Mitteln behandelt werden müssten: er selbst kenne viele, die mit einer hitzigen Wassersucht befallen und nur durch den Gebrauch kühlender Mittel geheilt worden sein [23]). Eine Art der Gelbsucht leitet er von einer organischen Krankheit der Milz her, weil diese mit der Leber in beständiger Gemeinschaft stehe [24]). Seine Theorie der Harnruhr, dass sie entstehe, wenn die anziehende und austreibende Kraft der Nieren zu stark wirke [25]), und seine Erklärung des weissen Aussatzes (البرص), dass er aus Fehlern der umändernden Kraft herrühre, überzeugen uns davon, wie allgemein zu seiner Zeit Namen statt der Sacherklärungen gesetzt wurden [26]).

Eine besondere Art von Ausschlag beschreibt *S.* zuerst unter dem Namen أشرا, woraus man nachher *Essera* gemacht hat. Wenn dieser völlig roth sei, so entstehe er aus der rothen Galle; sei er aber rothweisslich, so rühre er von einem salzigen nitrösen (البورقي) Schleim her [27]). Die verschiedenen Arter des Aussatzes leitet er von dem Hervorstechen der verschiedenen

20) Tr. III. c. 21. f. 28. a. 21) *Ib.* c. 26. f. 29. a.
22) Tr. IV. c. 3. f. 33. c. — c. 10. f. 37. a.
23) *Ib.* c. 8. f. 35. c. 24) *Ib.* c. 9. f. 35. d.
25) *Ib.* c. 17. f. 40. b.
26) Tr. V. c. 3. f. 48. b. 27) *Ib.* c. 8. f. 49. d.

denen Säfte im Körper her, und unterſcheidet unter andern die ſchwarze Galle, die von Verderbniſs der natürlichen Galle herrührt, von der ſchwarzen Galle, die aus Verderbniſs des Bluts entſteht [28]). — Die Waſſerſcheue vom Biſs eines tollen Hundes hält er für unheilbar, wenn die Krankheit ſchon völlig ausgebrochen iſt: doch ſei ſie bisweilen im Anfange kurirt worden. Ein beſonderes Mittel, den hydrophobiſchen Kranken Waſſer beizubringen, ſchlägt er vor, welches in der Folge mehrere Aerzte ihm nach empfahlen, das aber, meines Erachtens, die Gefahr der Krankheit noch vermehrt. Man ſoll nämlich ein Stück feſten Honig aushöhlen, Waſſer hinein gieſsen, und die Höhle mit einem Stück Honig wieder verſchlieſsen: dies ſoll man dem Kranken in den Mund geben [29]). — Die hyſteriſchen Beſchwerden leitet er nicht von Unterdrückung des Monatlichen her, ſondern ſchreibt ſie auf Rechnung des Mangels am gewohnten Beiſchlaf: nur bei Wittwen und unverheiratheten Perſonen habe er die Krankheit geſehen [30]). — Wichtig ſind ſeine Regeln, wornach die Arzneimittel gemiſcht werden ſollen [31]). Man ſieht hieraus, daſs die Pharmacie die Araber weit mehr beſchäfftigte als die Griechen. Auch lernt man hier ſchon eine Menge von *Julepen* [32]), *Syru-*

28) Tr. V. c. 14. f. 51. c. 29) *Ib.* c. 17. f. 52. c.

30) *Ib.* c. 27. f. 55. b.

31) Tr. VII. c. 4. f. 67. a.

32) جلاب von گل *perſ.* die *Roſe* und اب das *Waſſer*, weil die Perſer zuerſt ihre Julepe mit Roſenwaſſer zu bereiten pflegten.

rupen [33]), *Loochs* [34]), *Kohhlath*, *Endſchebun* [35]), *Sefufun* [36]), *Trypheren*, *Methminun* [37]), von *caputpurgiis* und dergleichen kennen, woraus man ſieht, daſs die Araber ſehr bald den Geiſt der ſpätern Griechen ererbt hatten, und den Vorrath von probaten Mitteln aller Art, den ihnen die Griechen hinterlaſſen, ungemein zu vermehren wuſsten. Man wird in der Folge finden, wie groſses Verdienſt ſich die arabiſchen Aerzte durch die Erfindung dieſer *antidotorum* zu erwerben hofften. Die Namen des Syrup, Julep, Looch, Alkohol, Sief [38]) und mehrere andere, haben ſich bis auf unſere Zeiten erhalten, da die Griechen keines dieſer Mittel kannten, und man alſo bei den arabiſchen Namen bleiben muſste.

56.

In eben dieſem Jahrhundert lebte ein Araber, der gewiſs einer der gröſsten Vielſchreiber und berühmteſten Schriftſteller unter ſeinem Volke war — *Jakob Ebn Ishak Alkhendi*, welcher, aus einer edlen Familie gebohren, ſich mit gleichem Eifer auf alle Theile der

33) شراب (*Scharab*) von شرب *er hat getrunken.*

34) لعاق (*Loâk*) von لعق *lecken.*

35) انجبب heiſst die *Confection:* auch eine arabiſche Erfindung.

36) سفوف heiſst ein unvermiſchtes Arzneimittel.

37) منثمين *ein köſtliches Mittel*, von ثمن *der Preis.*

38) شياف — Hiebei muſs ich bemerken, daſs die Araber mit Unrecht für die Erfinder der *Pillen* gehalten werden. Die κοκκια und καταποτια παραπλησια ἐρεβινθοις το μεγεθος, die ſeit *Galens* Zeiten ſo oft bei griechiſchen Aerzten vorkommen, ſind gewiſs nichts als unſere Pillen. (*Galen* de comp. med. ſec. loc. lib. I. p. 153. — *Paull.* lib. VII. c. 5. p. 261.)

der Philoſophie, Mathematik, Medicin und ſelbſt auf die Aſtrologie legte, und es in allen dieſen zu einer für ſein Zeitalter ſehr hohen Vollkommenheit brachte. Am Hofe der Khalifen *Almamun* und *Almot'aſſem* lebte er in groſsem Anſehen [39]). Unter den zweihundert Schriften, deren Verzeichniſs *Caſiri* uns angiebt [40]), bemerke ich nur, daſs er auch den *Ptolemäus* überſetzt [41]) und über den *Ariſtoteles* Commentarien geſchrieben hat [42]). Eben wegen ſeiner philoſophiſchen Schriften wurde er von den orthodoxen Muhhammedanern angefeindet [43]), und iſt hin und wieder auch in die Klaſſe der Magier geſetzt worden, weil er wirklich die Grundſätze der Neuplatoniker mit der Medicin und Philoſophie zu vereinigen ſuchte. Dies war aber dem Zeitalter ſo gemäſs, daſs er eben ſo wenig beſonders als Magier ausgehoben, noch auch entſchuldigt oder vertheidigt zu werden verdiente [44]).

Was *Ebn Roſchd* ſchon dem *Kendier* vorwarf [45]), daſs ſeine philoſophiſchen Grundſätze auf Spitzfindigkeiten beruhen, gereicht dem letztern nicht ſo ſehr zum Vorwurf, als daſs es vielmehr dem Geiſt der Nation und des Zeitalters entſpricht. Einer der einleuchtendſten Beweiſe von *Jakobs* Subtilität kann aus ſeinem Buche von den Graden der Arznei-

 mittel

39) *Abulfarag.* hiſt. dynaſt. p. 273. — *Pocock.* ſpec. hiſt. Arab. p. 365. Er ſtarb 880. und wird häufig von *Raſi* citirt.
40) Vol. I. p. 353. f. 41) *Ib.* p. 349.
42) *Hottinger* bibl. orient. vol. I. p. 219.
43) *Lakemacher* diſſ. de *Alkendi*, p. 16. (4. Helmſt. 1719.)
44) *Naudé* apologie pour les grands hommes, qui ont été accuſez etc. c. 14. p. 275. (8. Haye 1679.) *Bayle* vol. I. p. 135.
45) *Averrhois* colliget, lib. V. c. 58. f. 92. a. (fol. Venet. 1496.)

mittel hergenommen werden. Ich habe oben [46]) den Begriff angegeben, den die Galenische Schule mit den Graden der Arzneimittel verband. Man hatte bis dahin diese Grade nur in einfachen Medicamenten aufgesucht, und sich bei Bestimmung derselben nach den erforschten sinnlichen Eigenschaften der Mittel gerichtet. *Jakob* versuchte es zuerst, die Lehre von der geometrischen Proportion und von der musikalischen Harmonie darauf anzuwenden und die Wirkung der zusammen gesetzten Arzneimittel hiernach zu bestimmen. Die spätern arabischen und arabistischen Aerzte nahmen seine, oft nicht von ihnen verstandene, Theorie an, und diese erhielt sich fast bis ins vorige Jahrhundert. *Jakob* geht von dem Principio aus, dass er keine andere als geometrische Verhältnisse bei den verschiedenen Graden der Arzneimittel annehmen will [47]). Der erste Grad entsteht also, wenn ich die gleiche Mischung mit 2 multiplicire: der zweite, wenn ich das Maass des ersten Grades, der dritte, wenn ich das Maass des zweiten Grades mit 2 multiplicire. So ist das Maass des zweiten Grades das *quadruplum* der gleichmässigen Mischung, das Maass des dritten Grades ist der gleichmässigen Mischung achtmahl genommen, und das Maass des vierten Grades der gleichmässigen Mischung in der sech-

46) Abschn. V. §. 68. S. 120.

47) *Alchind.* de medicinarum compos. gradibus, p. 471. b. ad calcem Opp. *Mesue.* ed. *Marin.* fol. Vener. 1562. Es liegt in seinen Berechnungen schon die Gleichung für den Exponenten in einer geometrischen Progression verborgen:

$$x = b^{n-1} a$$

wenn nämlich a das erste, b das letzte, x der Exponent, und n die Zahl der Glieder ist.

ſechzehnten Dignität, und dem erſten Grade in der achten Dignität gleich [48]). Nur beiläufig erwähnt er der Anziehung gegen den Wärmeſtoff, die bei der Vermiſchung warmer und kalter Ingredienzen nothwendig Statt haben muſs, und ſchlieſst nun daraus, wenn die Quantität der kalten Ingredienzen die Hälfte der warmen ausmache, ſo müſſe das daraus zuſammen geſetzte Arzneimittel im erſten Grad warm ſein. Wenn die Quantität der kalten Mittel den vierten Theil der Quantität der warmen Mittel ausmachen; ſo iſt die zuſammen geſetzte Medicin im zweiten Grade warm. Beträgt die Quantität der kalten Ingredienzen den achten Theil der warmen; ſo iſt das zuſammen geſetzte Mittel im dritten Grade warm [49]).

Ein Beiſpiel wird dies noch deutlicher machen:

Arzneim.	Gewicht.	Warm.	Kalt.	Feucht.	Trocken.
Kardamom	℥j.	1	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{2}$	1
Zucker	℥ij.	2	1	1	2
Indigo	℥j.	$\frac{1}{2}$	1	$\frac{1}{2}$	1
Emblica	℥ij.	1	2	1	2
	℥vj.	$4\frac{1}{2}$	$4\frac{1}{2}$	3	6.

Dies zuſammen geſetzte Arzneimittel hat alſo in Rückſicht der Kälte und Wärme eine völlig gleichmäſsige Miſchung. Da aber die Quantität der trockenen Theile doppelt ſo groſs iſt, als die Quantität der feuchten; ſo iſt das Arzneimittel im erſten Grade trocken [50]).

48) *Alchind.* ib. c. 7. p. 472. c.
49) *Ib.* c. 9. p. 473. d. 50) *Ib.* p. 474. b.

Welche Vorſtellungen muſs man ſich von der Receptirkunſt der arabiſchen Aerzte machen, wenn man bedenkt, daſs ſie durchgehends ſolche Rechnungen anſtellten, wenn ſie ein Mittel verſchreiben wollten. — Und auf welchen Gründen beruhte dieſe ganze Speculation? — Lediglich auf der Hypotheſe von den Elementar-Qualitäten der Arzneimittel und von den verſchiedenen Graden derſelben, die ſo höchſt unbeſtimmt waren, und für deren wirkliche Exiſtenz Nichts bürgte, als das Anſehen des Arztes von Pergamus!

57.

Der Geiſt der arabiſchen *Materia Medica* iſt nirgends ſo ſichtbar als in *Aben Gueſith*'s Tractat von den Kräften der einfachen Arzneimittel. Von dem Verfaſſer wiſſen wir weiter nichts, als daſs er zu *Arraſi*'s Zeit gelebt haben muſs, da der jüngere *Serapion* ihn anführt. Das Werk ſelbſt enthält eine kurze Ueberſicht der Lehre von den Kräften und Wirkungen der Arzneimittel. Gleich Anfangs giebt der Verfaſſer die Regeln an, wornach man die Wirkungen der Mittel zu prüfen habe [51]). Da die arabiſchen Aerzte ſo oft auf dieſe Regeln bei der Prüfung der Arzneimittel drangen, ſo kann man ſchon daraus ſchlieſsen, daſs ſie ſich oft in dem Fall befunden haben müſſen, dieſe Prüfungen anzuſtellen, indem die Gelegenheit ſich nicht ſelten darbot, wo ſie Mittel kennen lernten, von denen *Galen* nichts gewuſst hatte. — *Aben Gueſith*'s Regeln ſind kürzlich folgende: 1. Das zu prüfende

51) *Abhengueſith* de ſimplic. medic. virtut. ad calc. opp. *Meſue*, f. 467. d.

de Arzneimittel muſs nicht vermöge ſeiner zufälligen Eigenſchaften wirken. Z. B. Es kommt bei den Effecten des Waſſers gar nicht darauf an, ob es warm oder kalt iſt. 2. Die Krankheit, gegen welche ich die Kräfte des Mittels prüfen will, muſs einfach ſein. Z. B. ein bloſses hektiſches Fieber, welches aus Trockenheit und Hitze entſteht. 3. Ich muſs das Mittel ſo lange in Krankheiten von entgegen geſetzten Complexionen unterſuchen, bis ich die Kräfte deſſelben gewiſs weiſs. 4. Die mediciniſchen Kräfte des Mittels müſſen mit den Kräften der Krankheit im Verhältniſs ſtehen. 5. Ich muſs unterſuchen, ob die Wirkungen des Mittels ſich gleich in der erſten Stunde nach dem Gebrauche zeigen, oder erſt ſpät erfolgen. In dem letztern Fall pflegen ſie zufälliger Art zu ſein. 6. Das Mittel muſs ſeine Wirkungen bei allen Menſchen und zu allen Zeiten äuſsern. 7. Man muſs die Wirkungen der Mittel bei Menſchen mit ihren Wirkungen bei Thieren vergleichen. 8. Der Unterſchied der Wirkungen der Arznei- und Nahrungsmittel muſs erwogen werden: ein Nahrungsmittel erwärmt auch, aber nur indem es nährt. — Die Wirkungen der Arzneimittel ſind theils in Rückſicht der Temperatur, theils in Rückſicht der Subſtanz ſelbſt verſchieden, und laſſen ſich meiſtentheils auf den Geſchmack zurück bringen. Grobe Beſtandtheile tragen zum ſüſsen, zum herben (*ponticus ſapor*) und zum bittern; feine Stoffe zum ſcharfen, ſauren und fettigen, und Beſtandtheile von mittlerer Conſiſtenz zum zuſammen ziehenden und ſalzigen Geſchmack bei. Auf ähnliche Weiſe werden der bittere, ſcharfe und ſalzige Ge-

schmack durch die Hitze, der herbe, saure und zusammen ziehende Geschmack durch die Kälte, und der süsse und fettige Geschmack durch eine mittlere Temperatur hervorgebracht. — Diese Theorie blieb die herrschende unter allen arabischen und arabistischen Aerzten bis in sehr späte Zeiten. Daraus wurden fast durchgehends die besondern Wirkungen der Arzneimittel hergeleitet [52]).

58.

Auf wenige ihrer Aerzte sind die arabischen Schriftsteller mit Recht so stolz als auf *Muhhammed Ebn Secharjah Abu Bekr Arrasi*, der unter dem Namen *Rhazes* bekannt ist. Er war aus *Ray*, einer Stadt in Irak, gebürtig, hatte sich in seiner Jugend vorzüglich der Musik gewidmet, und hierauf die Medicin, in Verbindung mit der Philosophie, zu seinen Hauptstudien gewählt. In beiden Wissenschaften machte er gleich grosse Fortschritte, und zu seiner Zeit war er der berühmteste Lehrer in Bagdad, dessen Vorlesungen von Zuhörern aus allen Ländern besucht wurden [53]). In der Philosophie beschuldigt man ihn, vielleicht nicht mit Unrecht, den *Aristoteles* misverstanden und deswegen sich dem Pyrrhonismus in die Arme geworfen zu haben [54]). Auch er gab dem Geist des Zeitalters in so fern nach, dass er die neuplatonische Philosophie allen übrigen Sekten vorzog, und sie, ich weiss

52) *Abbenguefith* ib. p. 469. a.

53) *Abulfed.* vol. II. p. 346. — *Abulfarag.* hist. dynast. p. 292. — *Cyiri* vol. I. p. 262.

54) *Abulfarag.* p. 78. Der Erzähler begeht indessen den unverzeihlichen Fehler, die Grundsätze der epikurischen und skeptischen Schule mit einander zu verwechseln.

weiſs nicht wie, mit dem Skepticiſmus zu verbinden ſuchte. Er ſchrieb 12 Bücher von der Chemie, und, was er darunter verſtanden, erhellt aus ſeiner Aeuſserung, dieſe geheime Kunſt ſei eher möglich als unmöglich [55]). Der Vater der ſpätern alchymiſchen Theoſophen, *Arn. Bachuone*, rühmt den *Muhhammed* ebenfalls wegen ſeiner groſsen Einſichten in dieſe After-Weisheit [56]). — Er war Vorſteher des Lazareths zu Bagdad, und nachher des zu Ray, wo er ſich bei dem Statthalter von Choraſan, dem Samanäer, *Almanſor* Ebn Ishak, dem Brudersſohn des Khalifen *Moktafi*, ſehr beliebt machte, und ihm ſein berühmtes Werk von Heilung der Krankheiten widmete [57]). — *Muhhammed* ward in ſeinem höhern Alter blind: auch wollte er ſich, wie man ſagt, von einem Wundarzt deswegen den Staar nicht ſtechen laſſen, weil dieſer des kranken Arztes Frage, aus wie vielen Häuten das

55) *Abulfarag.* p. 292. chron. ſyr. p. 172. — *Caſiri* l. c.

56) *Arnald. Villanovan.* de diverſ. intention. morb. p. 640. (ed. *Taurell.* fol. Baſil. 1585.) „*Raſis*, vir in ſpeculatione clarus, in opere promtus, in judicio providus, in experientia approbatus, ſpecialiter nobis aperuit introductionem in libello ſuo de concordia philoſophorum et medicorum.„

57) *Abulfed.* l. c. — *Caſiri* vol. I. p. 173. 261. — Dieſer *Almanſor* hat unzählige Verwirrungen veranlaſst. Bald hielt man ihn für den Khalifen zu Bagdad, bald für einen ſpätern Fürſten zu Kordova. *Leo von Afrika* vermehrt dieſe Verwirrungen durch die Unwahrheiten ohne Ende, womit er das Leben der gelehrten Araber verunſtaltet. — Den wichtigſten Ausſchlag geben dieſem Streit *Raſi's* eigene Worte (antidotar. prolog. f. 78. b. ed. *Gerard. Carm.* fol. Venet. 1500.) — „et feci ipſum regi Almanſori *domino Coraſcem* (Choraſan) a cujus nomine nominavi librum.„

Auge beſtehe, nicht beantworten konnte [58]). Er ſtarb im Jahr 923. [59]).

Das Hauptwerk, welches wir unter ſeinem Namen beſitzen, iſt der *Hhawi*. Es lehrt indeſſen ſchon die aufmerkſame Leſung dieſes Buchs, daſs *Muhhammed* es wenigſtens nicht in der Geſtalt heraus gegeben haben kann, worin wir es beſitzen, da es die Krankheiten ohne Ordnung nach einander abhandelt, da bei manchen die Kurmethode vernachläſſigt iſt, da *Arraſi* ſelbſt bisweilen als dritte Perſon angeführt wird [60]), und da auch weit ſpätere griechiſche Aerzte angeführt werden, von welchen *Arraſi* nichts wiſſen konnte. Zu dieſen innern Argumenten gegen die Authenticität dieſes Werks kommen nun noch zwei der erheblichſten Zeugniſſe, gegen die man hoffentlich nichts einwenden kann: die Zeugniſſe des *Ali ben Abbas* und des *Abu'l Faradſch*. Jener läſst dem *Raſi* ſein ihm gebührendes Lob widerfahren, ſetzt aber hinzu, ſein *Hhawi* ſei wenigſtens nicht das wichtigſte Document ſeiner Wiſſenſchaft und ſeines Geſchmacks. Wahrſcheinlich aber ſei dieſes Werk von dem Verfaſſer angefangen und unvollendet auf ſeine Nachkommen fortgeerbt worden [61]). *Abu'l Faradſch* erzählt ausdrücklich, daſs der wahre *Hhawi* von einem gewiſſen *Iſon* nach *Arraſi's* Tode in Beſchlag genommen worden, daſs der

58) *Abulfarag.* hiſt. dynaſt. p. 291. Er giebt die Schuld dem häufigen Genuſs des Laktuks, daſs er blind geworden. (Aphoriſm. lib. III. f. 92. c. *ed. cit.*)

59) *Abulfarag.* l. c. chron. ſyr. l. c. — *Abulfed.* l. c. — *Caſiri* l. c.

60) *Rhaz.* contin. lib. VI. c. 1. f. 125. c. f. — lib. VIII. c. 2. f. 176. d. f.

61) *Haly Abbas* proleg. p. 1. d.

der Statthalter nachher die übrigen Fragmente und nachgelaſſenen Papiere von der Schweſter des Verſtorbenen für eine beträchtliche Summe erſtanden. Dieſe Bruchſtücke ſammleten nachmals die Schüler *Muhhammeds* und ſtudirten ſie fleiſsig: aber der wahre *Hhawi* kam nicht ans Licht [62]).

59.

Dieſer offenbaren Beweiſe für die Unächtheit des Werkes ungeachtet, kann man nicht läugnen, daſs der gröſste Theil deſſelben *Arraſi's* Geiſt verräth, wenn man ſpätere Zuſätze davon zu trennen weiſs, und daſs es einen reichen Schatz ächt arabiſcher Gelehrſamkeit enthält, aus welchem der Geſchichtforſcher ſich ſehr bereichern kann. — *Muhhammeds* eigenthümliche Grundſätze und Meinungen erkenne ich in folgendem.

Bei Gelegenheit der Anleitung zur Operation der Thränenfiſtel warnt er vor der Verletzung des kleinern Unterrollnerven, der vom Naſenaſt des fünften Paars entſpringt [63]), und deſſen Erwähnung bei ältern griechiſchen Schriftſtellern vermiſst wird. Den Stimmnerven

62) Chron. ſyr. p. 172. ... Kenner der ſyriſchen Sprache werden die Gründe einſehen, warum ich den Text hieher geſetzt habe, wenn ſie *Bruns* Ueberſetzung mit demſelben vergleichen.

63) *Rhaz.* contin. lib II. c. 5. f. 45. a.

nerven unterſcheidet er vom zurücklaufenden, der aus dem erſtern neben der Luftröhre entſpringe [64]). Auf der rechten Seite ſei bisweilen der zurücklaufende Nerve doppelt: dieſe Entdeckung, die man bisher für neu gehalten hat, muſs alſo ſchon dem *Raſi* zugeſchrieben werden [65]). Auf den vordern erweiternden Muſkel der Kehlritze (*cricothyreoideus*) nimmt er bei der Theorie der Erſtickung und Stimmloſigkeit ſorgfältige Rückſicht [66]). Den Urachus nimmt er an, und eignet ihm die Abführung des Urins auch im menſchlichen Embryon zu, wie die meiſten ältern Schriftſteller [67]). Daſs die Erzeugung aus der Vermiſchung des männlichen und weiblichen Saamens erklärt werden müſſe, und daſs Knaben erzeugt werden, wenn der männliche Saame kräftiger ſei; daſs der Embryon im achten Monat ſich ſtürze — dies waren Meinungen, welche die Griechen den Arabern überliefert hatten und die dieſe treulich beibehielten [68]). Aber, daſs man aus der Zahl der Runzeln auf dem Bauche der erſt gebährenden Mutter die Zahl der Kinder beſtimmen könne, welche ſie noch zur Welt bringen werde, iſt etwas ganz neues [69]).

Arraſi's Pathologie iſt die galeniſche, mit Beibehaltung mehrerer methodiſcher Grundſätze. Die Araber muſsten oft in Verlegenheit kommen, wenn ſie den Griechen immer blindlings folgen wollten, und dann

64) Lib. III. c. 4. f. 61. d.
65) *Ib.* f. 62. b. — Vergl. *Wrisberg* in Comment. ſociet. Gött. 1780. p. 100.
66) *Ib.* c. 7. f. 70. d.
67) Lib. VII. c. 2. f. 158. c.
68) Lib. IX. c. 4. f. 196. c. — c. 5. f. 199. b.
69) *Ib.* c. 4. f. 198. a.

dann nicht ſelten auf Widerſprüche ſtieſsen, denen ſie nicht anders auszuweichen wuſsten, als wenn ſie dem *Galen*, auf Koſten aller übrigen Griechen, den Vorzug geſtatteten. Merkwürdig iſt in dieſer Rückſicht *Muhhammeds* Geſtändniſs, daſs ihn die verſchiedenen Meinungen der Alten verwirren, und er ſich nur an den *Galen* halten wolle [70]). Die hier vorgetragene Fiebertheorie insbeſondere iſt ganz die galeniſche: bedächtlich unterſcheidet der Araber die ſchädliche von der gewöhnlichen Hitze. Die letztere könne auch von Trunkenheit entſtehn, und ſei noch kein Fieber. Auch müſſe man das Fieber, als Zufall, von dem Fieber, als Krankheit, unterſcheiden [71]). Keine abgeſchiedene Feuchtigkeit des Körpers könne wieder in Blut verwandelt werden, ausgenommen das Phlegma: die andern müſſen alle, durch Hülfe der Kunſt oder der Natur, aus dem Körper geſchafft werden [72]). Die Faulfieber fangen gewöhnlich mit Zeichen der gaſtriſchen Unreinigkeiten an, und der Puls ſei gleich zu Anfange immer klein und zuſammen gezogen [73]). Von fünf- und ſechstägigen Fiebern ſpricht er, als von gewöhnlichen Krankheiten [74]). Daſs die Fieber mit Fäulniſs der Säfte verbunden ſein, erkenne man unſtreitig daran, wenn gegen das Ende der Paroxyſmen keine feuchte Haut und kein Schweiſs entſtehe [75]). Das eintägige Fieber leitet er von Verſtopfung der Poren her, wenn die Nahrungsmittel in der

70) Lib. III. c. 7. f. 70. b. „Ex diverſitate antiquorum omnium nimis conturbor.„
71) Lib. XVI. c. 2. f. 340. c.
72) *Ib.* f. 341. a.
73) *Ib.* f. 337. b.
74) *Ib.* f. 338. a.
75) Lib. XVII. c. 1. f. 344. b.

der dritten Digeſtion liegen bleiben [76]). Bei choleriſchen Leuten gehe das eintägige Fieber gern in das hektiſche über [77]). — Merkwürdig iſt ſeine Aeuſserung, daſs der Schweiſs eigentlich keine wahre Kriſe ausmache, ſondern nur ein Zeichen ſei, daſs die Natur eine anderweitige Entſcheidung bewirken werde [78]). Dieſe groſse Wahrheit hat man erſt in den neueſten Zeiten wieder lebhaft erkannt. Sehr gut und brauchbar ſind ſeine Beobachtungen über das Schleimfieber, welches neuerlich *Huxham* ſo trefflich geſchildert hat: nach dem *Raſi* fängt es allezeit ohne Starrfroſt an [79]). Auch die ſo genannten *febres ſubintrantes* des *Torti* beſchreibt der Araber vortrefflich [80]). Wichtig ſind ſeine Bemerkungen über den Einfluſs der Witterung, der Winde, der Jahreszeiten und des Klima's auf die Krankheiten, nach hippokratiſchen Regeln [81]). — Die wahre Waſſerſucht der Bährmutter ſchildert er als eine neue und ſeltene Krankheit [82]). Aus eigener Erfahrung giebt er von den unregelmäſsigen Fiebern Nachricht, die aus Vereiterungen der Nieren entſtehen [83]). Im Schlagfluſs ſei bisweilen der Durchfall kritiſch geweſen [84]). Umſtändlich und richtig ſchildert er die Hypochondrie, unter dem Namen der *mirachia* [85]), und den krampfhaften Geſichtsſchmerz, den neuere Aerzte deutlicher beſchrieben [86]). Ein heilſames Blutbrechen kennt er, welches aus Verſtopfung

76) Lib. XVII. c. 1. f. 344. d.
77) *Ib.* f. 347. b.
78) *Ib.* c. 2. f. 349. c.
79) Lib. XVIII. c. 1. f. 365. d.
80) *Ib.* c. 3. f. 373. a.
81) Lib. XVII. c. 6. f. 356. c.
82) Lib. XVIII. c. 4. f. 374. d.
83) *Ib.* f. 374. a.
84) Lib. I. c. 1. f. 5. a.
85) *Ib.* c. 3. f. 6. a.
86) *Ib.* c. 5. f. 10. d.

pfung der Milz entſteht [87]). Den Unterſchied der Leber- von der Lungen-Entzündung ſucht er in der Beſchaffenheit des Pulſes: in jener ſei er weich, in dieſer hart und ſägenförmig [88]). Aus gaſtriſchen Urſachen leitet er viele Epilepſien und fieberhafte Schlafſuchten her [89]). Er beobachtete einmahl bei verdorbenem Magen ein ſo ſcharf-ſaures Erbrechen, daſs die Materie mit der Erde aufbrauſete [90]). Aus Nierenſteinen entſtehe bisweilen die Waſſerſucht [91]): und aus ſteinichten Anhäufungen in den Gedärmen die Ruhr [92]). Richtig giebt er die Theorie der Mondkälber bei alten Weibern und der falſchen Schwangerſchaften an [93]). Die Hämorrhoiden verſetzen ſich bisweilen auf die Bährmutter, und erregen ſchlimme Blutflüſſe [94]).

Die *Zeichenlehre* des kranken Zuſtandes bearbeiteten die Araber faſt unter allen Theilen der Kunſt am ſorgfältigſten: ſie ſchmeichelte ihrem Hange zum Wunderbaren und zu Profezeiungen. Bei den Griechen hatten ſie ſich durch ihre Geſchicklichkeit in der Prognoſtik ein ſolches Anſehen erworben, daſs man die Sarakenen faſt für gebohrne Profeten hielt [95]). — Auch *Arraſi* beſtätigte das günſtige Vorurtheil der Griechen für die Sarakeniſchen Aerzte, durch ſeine guten Pro-

87) Lib. IV. c. 2. f. 78. a.
88) *Ib.* c. 3. f. 84. c.
89) Lib. V. c. 1. f. 96. a.
90) *Ib.* f. 101. a.
91) Lib. VII. c. 2. f. 157. a.
92) Lib. VIII. c. 1. f. 172. b.
93) Lib. IX. c. 2. f. 188. b.
94) *Ib.* f. 190. c.
95) *Anaſtaſ.* quaeſt. XX. p. 238. Ηδη δε τινες και Σαρακηνων τους πολυπειρους διαβεβαιουντας την προγνωσιν ταυτην κεκτησθαι, οιτινες ει πολεμω τον μελλοντα θνησκειν, ἐκ συσσημου τινος διαρρηδην ἐπιγινωσκουσιν.

Prognoſen in hitzigen und langwierigen Krankheiten. Vorzüglich hebe ich hier ſeine Vorherverkündigungen in der Waſſerſucht als vortrefflich aus [96]). Es konnte indeſſen nicht fehlen, daſs ſehr oft abergläubige Zeichen gewählt oder den richtigen Zeichen des kranken Zuſtandes eine Ausdähnung gegeben wurde, die ſie an ſich nicht haben können. Das Beſchauen des Urins wurde von den arabiſchen Aerzten, und ſelbſt vom *Raſi*, bis zur Scharlatanerie getrieben [97]). Indeſſen hatte er die hippokratiſchen Grundſätze von Kochung, Kriſe und kritiſchen Tagen ſehr wohl gefaſst, und wandte ſie mit Beurtheilung an [98]).

60.

Auf ähnliche Art befolgte er die koiſchen Rathſchläge zur Kur der hitzigen Krankheiten durch eine angemeſſene Lebensordnung [99]), und machte in jedem Fieber Indicationen, die ſich auf die materielle Urſache, oder auf die Krankheit bezogen, von welcher das Fieber abhing [100]). Das hitzige Brennfieber kurirt er, wie die Griechen, durch kaltes Waſſer [1]). Die hippokratiſche Lehre von den Erforderniſſen zur Ausleerung hatte er wohl gefaſst, und trug ſie beſtimmt vor [2]). Den Gebrauch der Milch und des Zuckers

96) Lib. VII. c. 2. f. 161. b.

97) Lib. XVIII. c. 4. f. 374. d. Auf der andern Seite warnt er ſelbſt vor dieſer Scharlatanerie, und will nicht, daſs man den Urin anderswo als im Krankenzimmer beſehe. (Aphoriſm. lib. VI. f. 95. b.)

98) Lib. XIX. c. 1. f. 387. d. f.

99) Lib. XVII. c. 5. f. 354. a. 100) *Ib.* f. 355. d.

1) Lib. XVI. c. 2. f. 334. b.

2) *Ib.* f. 341. c. f. — Lib. VI. c. 1. f. 113. c.

ckers rühmt er allgemein in allen Zehrfiebern und Schwindſuchten [3]). Verkehrt indeſſen iſt ſeine Methode den Schlagfluſs zu behandeln: die Laxanzen verwirft er, und hält ſich an Brechmittel, Klyſtiere und hitzige Umſchläge auf dem Kopfe [4]). — Bei Schwäche des Magens und übler Verdauung müſſe man auf die Elementar-Qualitäten Rückſicht nehmen: oft habe er ſie durch bloſses kaltes Waſſer und Buttermilch gehoben [5]). Zur Kur der Melancholie empfiehlt er das *Schachſpiel* [6]). — Seltſam iſt ſein Rath, den Ekel durch das Binden der Extremitäten zu heilen [7]): vielleicht aber muſs dieſe Paradoxie, ſo wie unzählige andere, auf Rechnung des Ueberſetzers geſchrieben werden [8]). Den Gebrauch der Purganzen ſchränkt er ſehr ein, und beurtheilt ihre ſchädliche Wirkungen aus dem Reize, den ſie auf den Darmkanal hervorbringen [9]). Nicht nach dem Geſchmack allein, ſondern vornehmlich nach Erfahrungen, müſſe man die Wirkungen der Arzneimittel beurtheilen: oft

3) Lib. XVII. c. 7. f. 364. b. — Lib. IV. c. 2. f. 77. c.

4) Lib. I. c. 1. f. 4. a. Vergl. *Rhaz.* aphoriſm. lib. III. f. 92. d.

5) Lib. V. c. 1. f. 93. d. 100. c.

6) Lib. I. c. 3. f. 6. c.

7) Lib. V. c. 2. f. 111. a.

8) Z. B. wenn er den Gebrauch ausleerender Mittel durchgehends da empfiehlt, wo Anzeigen dazu vorhanden ſind, ohne auf die dringende Gefahr Rückſicht zu nehmen. (Lib. VI. c. 1. f. 118. d.) — *Caſiri* beklagt ſich (vol. I. p. 266.) bitter über die erbärmlichen Ueberſetzungen des *Raſi*, ſo wie der meiſten Araber. Es ſein eher *perverſiones* als *verſiones*. Aber, die Gelegenheit, den *Hhawi* in der Grundſprache zu leſen, konnte auch nur der Aufſeher über die eſkurialiſche Bibliothek benutzen!

9) Lib. VI. c. 1. f. 113. c. f.

oft habe ein abführendes Mittel einen zuſammen ziehenden Geſchmack [10]). Durch Einreiben der Koloquinten in die Haut werde ebenfalls eine Purganz bewirkt [11]). — In der Ruhr wendet er Obſtfrüchte und trockene Schröpfköpfe, auſserdem Reiſs und Mehlſpeiſen, und bei langwierigen Ruhren ungelöſchten Kalch, Arſenik und Opium an [12]). In der Darmgicht verwirft er den Gebrauch des lebendigen Queckſilbers, und bedient ſich ſtatt deſſen der Oehle [13]).

61.

Zur Geſchichte der *Chirurgie* unter den Arabern liefert uns dieſes Werk merkwürdige Belege. Die Theorie von den Elementar-Qualitäten wurde ſelbſt auf den Gebrauch der Pflaſter angewandt. Man ſahe darauf, ob der Körper feucht und das Glied trocken, oder ob der Körper trocken und das Glied feucht ſei u. ſ. w., und darnach beſtimmte man, was für Salben und Pflaſter gebraucht werden müſsten [14]). Zu ſeiner Zeit gab es Wundärzte, die Fiſteln und Geſchwüre, wie *Lombard*, durch Binden heilten [15]). Er beobachtete einen Bruch des männlichen Gliedes, und Verhärtungen oder krankhafte *ganglia* in den Nerven, welche letztere bisweilen die Epilepſie hervor bringen [16]). Die Knochenbrüche und Verrenkungen richtete er, wie damals Gebrauch war, mit gewaltſamen Maſchinen ein [17]). Merkwürdig iſt ſeine Beobach-

10) Lib. VI. c. 1. f. 116. d.
11) *Ib.* f. 122. c.
12) Lib. VIII. c. 1. f. 169. c. f.
13) *Ib.* c. 2. f. 180. c. f.
14) Lib. XIV. c. 3. f. 290. a.
15) Lib. XV. c. 1. f. 306. a.
16) *Ib.* f. 307. b. 305. d.
17) *Ib.* f. 311. a.

obachtung von Wiedererzeugung der verloren gegangenen untern Kinnlade, und des Schienbeins, die indeſſen nie wieder die Härte der Knochen annahmen [18]). Die Krankheiten der Traubenhaut leitet er, als Methodiker, entweder aus Strictur oder aus Erſchlaffung her [19]). Die Trichiaſis operirt er, wie *Acrel*, durch Ausſchneidung eines viereckigen Stücks aus dem Augenliede [20]). — Die Geſchwüre auf der Eichel (بثر) leitet er aus innern Urſachen her [21]). — Die Umbeugung der Bährmutter kannte er, und empfahl die Reduction derſelben und die Anwendung der trocknen Schröpfköpfe [22]). — Seine Rathſchläge zur Erleichterung der Geburtsarbeit ſind entſetzlich: in jedem Fall läſst er heftige Erſchütterungen vornehmen und endlich das Kind zerſtückeln [23]). — Er ſelbſt hatte eine *hernia humoralis* erlitten, und beſchreibt die Zufälle ſorgfältig: das Brechen habe ihm die beſten Dienſte geleiſtet [24]). Auch andere Brüche erklärt er nach einer beſſern Theorie, als die Griechen [25]). Die Gefäſsfiſteln operirt er nicht, ſondern bedient ſich bloſs der Binden [26]). Selbſt Verwachſungen und Höcker will er durch Auflegung ſtärkender Pflaſter geheilt haben [27]).

Die Auswahl der Adern iſt auch bei ſeinen Verordnungen der Aderläſſe ſehr auffallend. In der Le-

18) Lib. XV. c. 5. f. 315. b.
19) Lib. II. c. 1. f. 29. c.
20) *Ib.* c. 6. f. 46. d. — Vergl. *Acrel's* chirurgiſka händelſer, p. 48. (8. Stockh. 1775.)
21) Lib. XVIII. c. 4. f. 374. b.
22) Lib. IX. c. 2. f. 189. a.
23) *Ib.* c. 5. f. 201. a.
24) Lib. XI. c. 3. f. 225. c.
25) *Ib.* f. 227. a.
26) *Ib.* c. 7. f. 238. a.
27) *Ib.* c. 8. f. 241. a.

berentzündung ſchlägt er die baſiliſche Vene am rechten Arm, weil dieſe mit der Hohlader in genauer Gemeinſchaft ſtehe [28]). Im Blutſpeien nimmt er die Aderläſſe am Fuſse vor [29]). Man dürfe niemals die Ader in die Queere, ſondern müſſe ſie allezeit in die Länge ſchlagen [30]). Sorgfältig müſſe man ſich bei Verordnung der Aderläſſe nach den Kräften des Kranken richten, und daher auch in der Pleureſie bei ſchon geſchwächten Kräften von der Aderläſſe abſtehen [31]). Das Alter aber mache keinen Unterſchied: man könne ganz jungen Kindern die Ader öffnen, wenn ſonſt Anzeigen vorhanden ſein [32]). Faſt zu vorſichtig iſt er in einiger Rückſicht bei der Aderläſſe, die er nie bis zur Ohnmacht anwenden will: lieber läſst er oft kleine Portionen Blut weg [33]). Offenbar verſäumte er bei einem pleuritiſchen Kranken die nothwendige Aderläſſe am neunten Tage, und beſchleunigte dadurch den Tod des Kranken [34]).

62.

Am berühmteſten hat ſich *Arraſi* durch ſeine Abhandlung von den Pocken und Maſern gemacht. Dies iſt die älteſte und eine der nützlichſten Schriften über jene Krankheiten. Der Geſchichtforſcher lernt theils den Geiſt der damaligen Theorie, theils die herrſchen-

28) Lib. XIII. c. 10. f. 277. b.
29) Lib. IV. c. 2. f. 76. d.
30) Lib. XV. c. 6. f. 317. c.
31) Lib. IV. c. 3. f. 88. d.
32) Lib. XV. c. 6. f. 319. b.
33) Lib. XVII. c. 4. f. 352. b. Dagegen handelte er indeſſen offenbar beim König *Errifiden*, dem er ſo viel Blut wegliefs, „*uſque-*„*quo ſincopiçavit ſincopi timoroſa.*„ (aphoriſm. lib. III. f. 92. d.)
34) Lib. XVIII. c. 4. f. 375. b.

ſchenden Methoden aus derſelben kennen. Wir werden noch unten bemerken, daſs man den Stoff zu den Pocken in dem Blut des Embryons ſuchte, um die Allgemeinheit der Krankheit zu erklären. Schon *Arraſi* findet dieſen Stoff in den Säften des Menſchen, die nothwendig aufbrauſen und gähren müſſen, wenn guter Wein daraus werden ſoll [35]). Dieſe Theorie, die an Paradoxie manche neuere Hypotheſen nicht übertrifft, abgerechnet, iſt die Kurmethode vortrefflich. Er hält ſich in gewöhnlichen Fällen faſt allein an diätetiſche Mittel, ohne den Kranken mit Arzneimitteln zu beſtürmen; läſst im erſten Zeitraum kaltes Waſſer trinken, und Dampfbäder anwenden [36]), und empfiehlt die gröſste Vorſicht im Gebrauch der Abführungsmittel. Nur bei wirklichen Verſtopfungen müſſen dieſe angewandt, der Unterleib darf, wenn er flüſſig iſt, nicht angehalten werden; ſondern man brauche durchgehends anfeuchtende, eröffnende Mittel, die die Kochung zu befördern im Stande ſind [37]). Das Reifen der Pocken begünſtigt er durch Dampfbäder und das Abtrocknen durch eine Miſchung von Seſam-Oehl und adareniſchem (reinſtem) Salz [38]). — Wären die Aerzte der folgenden Zeiten allezeit bei dieſen und ähnlichen Vorſchriften, die ich Kürze halber übergehe, geblieben; ſo würden mehrere tauſend Kinder gerettet worden ſein. Aber, was hat der Sektengeiſt ſchon für Verwüſtungen des menſchlichen Geſchlechts angerichtet! —

35) *Rhaz.* de variol. et morbill. c. 1. p. 10.
36) *Ib.* c. 6. p. 33. f. 37) *Ib.* c. 7. p. 46. f. c. 13. p. 61.
38) *Ib.* c. 8. p. 48. c. 9. p. 50.

63.

Die zehn Bücher des *Raſi* an den Manſor enthalten in gedrängter Kürze das ganze mediciniſche Syſtem der Araber — eine ſehr dürftige, aus dem *Oribaſius* copirte Anatomie, die phyſiologiſche Semiotik aus eben demſelben, und eine Menge diätetiſcher Regeln für jede beſondere Lebensart, für Reiſende u. ſ. f. Wichtig iſt die Abhandlung über die Erforderniſſe eines guten Arztes, die ſich vorzüglich auf Gelehrſamkeit beziehen. „Tauſend Aerzte, ſagt er, „haben vielleicht ſeit tauſend Jahren an der Ausbeſſe„rung der Arzneikunſt gearbeitet: wer alſo ihre Schrif„ten mit Fleiſs und Nachdenken lieſt, entdeckt in ei„nem kurzen Leben mehr, als wenn er wirklich tau„ſend Jahre zu Kranken liefe.„ — „Denn es iſt un„möglich, daſs *ein* Menſch, wenn er auch noch ſo „lange lebte, durch eigene Beobachtungen ſich ſollte „die Kenntniſs des gröſsten Theils der mediciniſchen „Wahrheiten erwerben können, wenn er nicht mit „den Erfahrungen ſeiner Vorgänger bekannt iſt.„ Aber, nicht bloſs das Leſen macht den Arzt, ſondern auch die Beurtheilungskraft, und die Anwendung der erkannten Wahrheiten auf einzele Fälle [39]). — In dieſen und dergleichen Grundſätzen ward *Raſi* der Vorgänger des unſterblichen Verfaſſers des Buchs von der Erfahrung. — Auſserdem findet man in dieſem Werke einen ſehr merkwürdigen Auffatz über die Künſte der Scharlatans, die er mit lebhaften Farben ſchil-

39) *Rhaz.* ad Almanſor. tr. IV. c. 32. f. 21. c. f. (ed. *Gerard. Carmon.* fol. Venet. 1500.)

ſchildert [40]). *Freind* hat dieſen Aufſatz überſetzt [41]). — Ich finde überdies hier die erſte Spur vom *Branntwein* bei den mediciniſchen Schriftſtellern [42]). Bekannt iſt es, daſs *Strabo* ſchon des Arraks erwähnt, und daſs die Araber denſelben im neunten Jahrhundert bereiten lernten. Indeſſen ſprechen die Aerzte vor dem *Raſi* meines Wiſſens nicht von dieſem Getränk [43]). Auch verſchiedene Arten Biere aus Gerſten, Reiſs und Waizen werden hier angeführt [44]). — In dem ſo berühmten neunten Buche, über welches man bis ins vorige Jahrhundert auf Akademien las, und worüber wir zahlreiche Commentarien beſitzen, finde ich gar nichts eigenthümliches. Alles iſt aus ältern griechiſchen und arabiſchen Aerzten genommen. Unter dem phlegmatiſchen Fieber verſteht *R.* hier nicht das ſchleichende Nerven-, ſondern das alltägliche Fieber [45]). Seine Kurmethode der meiſten Krankheiten richtet ſich nach den hervor ſtechenden Elementar-Qualitäten, und der Zweck derſelben iſt die Ausführung der ſchädlichen Säfte: daher die verkehrte Kurmethode der Wechſelfieber mit Abführungsmitteln, und des Ausſatzes mit allgemeinen Ausleerungsmitteln, wobei zugleich auf die ſymptomatiſche Kur einzeler Erſcheinungen im Ausſatz Rückſicht genommen wurde. Merkwürdig iſt ſeine Beobachtung über das

40) *Rhaz.* ad Almanſ. tr. VII. c. 27. f. 34 a.
41) Hiſt. de la médec. P. II. p. 35. f.
42) *Rhaz.* ib. tr. III. c. 7. f. 11. d. f. „Vina falſa ex cuccaro, melle et riço.„
43) *Sprengels* Geſch. der geograph. Entdeck. S. 103. 189.
44) *Rhaz.* ad Almanſ. tr. III. c. 6. f. 11. d.
45) Tr. X. c. 8. f. 53. c. — Tr. V. c. 2. f. 22. a.

bösartige Fieber mit Ohnmachten verbunden (*febris ſyncopalis*) [46]) und über einen beſondern Zufall im Ausſatze, nämlich das Spalten der Haarſpitzen, wogegen mehrere Mittel angegeben werden [47]). — Die Folgen der Hundswuth ſucht er durch örtliche ätzende Mittel zu verhüten, und nachher verordnet er Mittel zur Ausführung der ſchwarzen Galle: denn, wo Raſerei war, muſste nothwendig ſchwarze Galle angenommen werden [48]). — Zur Geſchichte der Chirurgie liefert dies Buch ebenfalls einige Beiträge. Man lernt die Unwiſſenheit der arabiſchen Wundärzte kennen, die die Verrenkung nicht im Gelenk, ſondern in der Mitte des Knochens ſuchten [49]). Das Vorurtheil, daſs man durch gewiſſe Mittel wirkliches Fleiſch neu erzeugen könnte, war allgemein, und pflanzte ſich bis auf die ſpätern Zeiten fort [50]). Von Operationen kommt nicht viel vor: den Krebs will *R.* nicht ausſchälen, ſondern nur ſolche Mittel dagegen gebrauchen, die die Säfte ändern [51]).

Das Buch *von den Diviſionen* enthält nichts vorzügliches, auſser daſs die Beobachtungen über den krampfhaften Geſichtsſchmerz [52]) und über die Haſenſcharte [53]) (*alcaſen*, الكسم) nicht gemein ſind. Hier nennt der Verfaſſer das Huxhamſche Fieber *febris phlegmatica continua* [54]). Die Gelbſucht leitet er von der Verſtopfung dreier Gallengänge her: der eine gehe zur Leber, der andere zu den Gedärmen, und der dritte zum

46) Tr. X. c. 13. 14. f. 54. a.
47) Tr. V. c. 5. f. 22. b.
48) Tr. VIII. c. 10. f. 36. c.
49) Tr. VII. c. 1. f. 29. d.
50) Tr. VII. c. 4. f. 31. a.
51) *Ib.* c. 9. f. 31. c.
52) Diviſion. c. 14. f. 61.
53) c. 43. f. 62. d.
54) c. 152. f. 77. b.

zum Magen [55]). Im Schlagfluſs läſst er an beiden Droſſeladern zu gleicher Zeit Blut weg [56]), und empfiehlt die Aderläſſe auch an ſolchen Gefäſsen, die itzt gar nicht mehr geöffnet werden [57]). Seine Kurmethode des Wurms am Finger iſt merkwürdig: er läſst das kranke Glied bis zur Betäubung in Schnee ſtecken, und empfiehlt nachher einen Umſchlag aus Grünſpan und Eſſig [58]). Den Naſenpolyp bindet und ſägt er ab [59]). Bei Blutflüſſen aus verletzten Gefäſsen ſchlägt er *tampons* von Spinneweben vor [60]). — Sein Buch über die *Krankheiten der Gelenke* enthält *Galens* Theorie in ihrem ganzen Umfange, und verdient der Schrift des *Demetrius* nicht an die Seite geſetzt zu werden [61]).

64.

Die *Aphoriſmen* des *Raſi* ſollen eine Nachahmung der hippokratiſchen Aphoriſmen ſein; bleiben aber an innerem Gehalt weit hinter jenen zurück. Mit orientaliſcher Schwülſtigkeit und myſtiſchem Pomp kündigt er die groſsen Entdeckungen an, die er gemacht, und die Prognoſen, die er geſtellt habe. Er wiederhohlt eine und eben dieſelbe Beobachtung wohl zwei bis dreimahl, zeigt ſich als Freund der Aſtrologie, und die meiſten Krankengeſchichten ſind unvollſtändig und alltäglich. Aber die Araber waren zur

55) Diviſ. c. 64. f. 66. c. 56) c. 12. f. 60. d.
57) Ad Almanſ. tr. VII. c. 21. f. 32. c.
58) Diviſ. c. 137. f. 75. a. 59) c. 42. f. 62. d.
60) c. 139. f. 75. b.
61) f. 84. a. f. Ich kann nicht umhin, folgendes antiplatoniſche Kapitel aus den Diviſionen auszuheben. C. 11. f. 60. d. „*De amore.* — Cura ejus eſt aſſiduatio coitus, et jejunium, et deambulatio, et ebrietas plurima aſſidue.„

kalten, nüchternen Beobachtung ganz unfähig, da sie immer durch das gefärbte Glas ihrer Vorurtheile und Hypothesen sahen. Ich führe hier nur die einzige Geschichte der Kur eines bösartigen Fiebers durch äussere Kälte, als merkwürdig, an [62]). Auch die Bemerkungen über die schädlichen Folgen der Sumpfluft sind nicht gemein [63]). — Die mehrere oder mindere Nothwendigkeit der Aderlässe richte sich nach dem Klima: im ersten und siebenten Klima (d. h. in sehr heissen und sehr kalten Ländern) müsse man weit weniger zur Ader lassen, als im vierten, fünften oder sechsten Klima [64]). Durch diätetische Mittel richte man überall weit mehr aus, als durch Arzneimittel [65]). Die Beiträge, die man auch hier wieder zur medicinischen Politik findet, sind nicht unwichtig [66]).

Wir haben endlich noch ein *antidotarium* von eben diesem Verfasser, welches auf ähnliche Art eingerichtet ist, wie die ältern griechischen Verzeichnisse von zusammen gesetzten und einfachen Arzneimitteln. Ich finde hier vorzüglich unter den mineralischen Zubereitungen die Spuren eines salzsauren Queckssilberkalchs, der aus Queckssilber und Kochsalz bereitet, und zum äussern Gebrauch in der Krätze und in andern Ausschlägen angewandt wurde. Auch kommt hier schon die Bereitung einer Queckssilbersalbe

62) p. 92. d. 63) p. 91. b.

64) Lib. VI. p. 94. a. 65) p. 95. c.

66) p. 94. a. „Dubitabilis est doctor, qui judicat facile.„ — „Logici, et qui ex ingenio proprio volunt judicare, et juvenes, „qui res non sunt experti, interfectores existunt.„ — „Medici „complexio temperata debet esse, ut nec rebus saecularibus in„tendat omnino, nec expers eorum existat.„

ſalbe vor [67]). Verſchiedene Arten von Arſenik-Erzen wurden damals ſehr häufig zum äuſsern Gebrauch und ſelbſt in Klyſtieren bei der Ruhr angewändt: z. B. Operment (زرنيخ اصفر) und Sandarach (زرنيخ احمر oder شنج). Kupfervitriol und Atramentſtein (شباب und زاج, auch شحبره) kommen häufig als äuſsere Mittel vor. Salpeter heiſst immer بورق, und wurde, nebſt dem Borax (بورنكر), häufig innerlich gebraucht. Rothe Korallen (المرجوان) und Edelſteine wandte *Raſi* nicht ſelten innerlich an, und das Vorurtheil für dieſe Mittel erhielt ſich noch bis ins vorige Jahrhundert. — Daſs man damals auch ſchon mehrere chemiſche Operationen vorzunehmen verſtanden, ſieht man aus der Anführung des Ameiſen-Oehls, wovon *Arraſi* viel Rühmens macht [68]).

65.

Nicht lange nach dieſem Araber lebte der Perſer *Ali*, des *Abbas* Sohn, mit dem Beinamen *der Magier*. Er war ein Schüler des *Muſa*, *Jaffers* Sohns, und diente dem Emir von Bagdad, *Adad-oddaula*, dem er ſein groſses Werk الملكي (*das königliche*) dedicirte [69]). Dies Werk enthält in einer ſehr ſtrengen wiſſenſchaftlichen Ordnung den ganzen mediciniſchen Curſus, und wurde ſo lange für das *non plus ultra* aller arabiſchen Gelehrſamkeit gehalten, bis *Ebn Sina's* Kanon es verdräng-

67) c. 36. f. 81. a.

68) Antidotar. f. 97. b.

69) *Abulfarag.* chron. ſyr. p. 205. — hiſt. dynaſt. p. 326. — *Herbelot's* oriental. Biblioth. Th. I. S. 310. III. S. 271. (aus dem Franz. 8. Halle 1788.) — *Caſiri* vol. I. p. 260. Er ſtarb 994.

drängte [70]). Der Verfasser giebt selbst in der Vorrede den Standpunkt an, aus welchem man dies Werk beurtheilen müsse. Er sei nämlich durchgehends den Griechen gefolgt, die Lehre von Arzneimitteln ausgenommen, die durch arabische und persische Aerzte sehr bereichert worden sei. Auch habe er immer gesucht die Grundsätze der Griechen auf die Verschiedenheit des Klima's anzuwenden und sie darnach zu beurtheilen. Dieser bescheidenen Aeusserung ungeachtet, muss man gestehen, dass *Ali's* Werk viel eigenthümliche und für die damalige Zeiten neue Theorien und Grundsätze enthält, und dass man immer besser gethan hätte, es in theoretischer Rücksicht nicht mit dem Kanon zu vertauschen. Ausdrücklich bezeugt der Verfasser, viele seiner Beobachtungen in Hospitälern gesammlet zu haben, und hält es für eine der ersten Pflichten eines angehenden Arztes, sich in Lazarethen über die in Schriften oft nicht völlig der Natur gemäss geschilderten Krankheiten zu belehren.

66.

Die Anatomie und Physiologie des *Ali* ist die Galenische, verbunden mit der seltsamen Teleologie der spätern Griechen, wodurch der Nutzen gewisser Theile des Körpers selbst auf zufällige und widernatürliche Fälle ausgedähnt wird [71]). Ganz richtig giebt *Ali* dem Auge neun Muskeln, wovon sechs zur Bewegung der Zwiebel, und drei zur Bewegung der Augenlieder

70) *Abulfarag.* l. c.

71) Theor. lib. III. c. 24. f. 21. b. wo der Nutzen des Bauchfells auch zur Beförderung des Erbrechens angegeben wird.

lieder dienen [72]). Auch die Hunterſche *membrana decidua* kennt er aus dem *Aretäus* [73]). Die Vergleichung des Embryons mit der Frucht am Baum, die *Ali* vorzüglich weit treibt, ſcheint die entſetzliche Geburtshülfe rechtfertigen zu ſollen, die die Araber, nach dem Beiſpiel der Griechen, eingeführt hatten [74]). — Uebrigens trägt *Ali* die phyſiologiſche Semiotik eben ſo umſtändlich vor, als man es ſchon bei einigen Griechen bemerkte. Unter andern giebt er auch die Zeichen an, woran man die Vormäler des Ausſatzes von gewöhnlichen Flecken unterſcheiden könne: man müſſe ſie mit Sinau (*alchemilla*) und Eſſig reiben: wenn die Flecken nachher noch bleiben, ſo ſein ſie ausſätziger Natur. Dieſer Probe bediente man ſich häufig beim Verkaufe der Sklaven [75]). — Die Lehre von den Wirkungen der Kleider auf die Geſundheit und von den Mineralwaſſern trägt *Ali* deutlich und gut vor. Ein ſeltſames Mittel giebt er an, um das Waſſer eines fremden Landes unſchädlich zu machen man ſoll nämlich etwas vaterländiſche Erde mit ſich führen und dieſe in das fremde Waſſer ſchütten; ſo könne man daſſelbe ohne Gefahr trinken [76]). Die Theorie der einzelen Krankheiten und Zufälle trägt *Ali* nach den bekannten Hypotheſen von den Kräften des Körpers vor, nachdem entweder die anziehende oder verändernde, oder anderweitige Kräfte leiden [77]). Seltſam ſind ſeine Unterſchiede des Pulſes, beſonders wenn

72) Theor. lib. IX. c. 13. f. 62. d.
73) *Ib.* lib. III. c. 34. f. 22. d. 74) *Ib.* f. 23. a.
75) *Ib.* lib. I. c. 24. f. 8. b.
76) *Ib.* lib. V. c. 34. f. 38. b. — c. 29. f. 37. a.
77) Lib. VI. c. 26. f. 45. a.

wenn er auf die Temperatur des Pulſes Rückſicht nimmt. Eine Art des Pulsſchlages nennt der Ueberſetzer *pulſus inclinus*: dieſer iſt in der Mitte erhaben, voll und hart, und auf beiden Seiten klein und ſchwach [78]). Nach der Geburt will er einen ſchwarzen Urin bemerkt haben, deſſen Farbe von den zurück gebliebenen Unreinigkeiten des Blutes herrühre, wodurch der Fötus ernährt werde [79]). Die periodiſche Rückkehr der Wechſelfieber erklärt er aus der ſchnellern oder langſamern Anſammlung ſchädlicher Säfte, aus der leichtern oder ſchwerer erfolgenden Verderbniſs und aus der in kürzerer oder längerer Zeit geſchehenden Ausleerung derſelben [80]). Richtig und gut erklärt er die Natur des hektiſchen Fiebers [81]). Die Entſtehung der Pocken leitet er aus der verderbten Beſchaffenheit des Blutes her, wodurch der Fötus ernährt wird. Wenn dieſes zurück bleibt, ſo muſs es mit der Zeit aufbrauſen, und dadurch die Krankheit veranlaſſen. Aus dieſer Grille folgerten ſpätere Aerzte die Anwendung des Vorbauungsmittels gegen die Pocken, welches in dem Ausſtreichen und Auswaſchen der Nabelſchnur beſteht [82]). Den Ausſatz leitet er aus der Trockenheit und der Schwäche der ernährenden Kraft her: gut unterſcheidet er die verſchiedenen ausſätzigen Zufälle [83]). Die Waſſerſcheue habe ihren Grund in Austrocknung der feſten Theile, und das Gift entwickle ſich in 40 Tagen, oft erſt in ſechs

78) Lib. VII. c. 3. f. 47. b. 79) *Ib.* c. 14. f. 52. b.
80) Lib. VIII. c. 4. f. 54. c. 81) *Ib.* c. 7. f. 55. c.
82) *Ib.* c. 14. f. 56. c. — Vergl. *Burſerii* inſtit. med. pract. vol. II. c. 9. §. 160.
83) *Ib.* c. 18. f. 57. b.

ſechs bis neun Monaten [84]). Richtig ſchreibt er die Phreneſie nicht bloſs auf Rechnung der Entzündung der Hirnhäute, ſondern auch auf die Erhitzung des Kopfes. Neuere Aerzte haben deutlicher beſtimmt, daſs die Entzündung der Hirnhäute ganz zufällig bei der Phreneſie iſt [85]). Merkwürdig und wahr iſt ſeine Beobachtung, daſs junge Leute mit den Jahren der Mannbarkeit gemeiniglich melancholiſch werden. Es iſt gröſstentheils eine Art religiöſer Melancholie, die von den anſehnlichen Veränderungen und Entwickelungen des Körpers in dieſer Periode herrührt, und von den Geiſtlichen für eine Gnaden-Wirkung des heiligen Geiſtes, oder für etwas ähnliches, ausgegeben wird [86]). Aus innern Urſachen, beſonders aus Krämpfen, können, *Ali's* Meinung zufolge, allerdings Verrenkungen entſtehen: er beobachtete ſie ſelbſt jedoch nicht bei Menſchen [87]). Die Beobachtungen der Kolik mit Lähmungen der Extremitäten [88]), der Steine in der Bährmutter und der ſchiefen Lage der letztern, ſind ſehr leſenswerth [89]).

67.

Was die praktiſchen Grundſätze dieſes Perſers betrifft; ſo verdient zuerſt die Abhandlung von der *Diätetik*, als Muſter für die damaligen Zeiten, allen Beifall. Sorgfältig giebt er die Regeln der Lebensordnung in verſchiedenen Jahreszeiten, in verſchiedenen

84) Lib. VIII. c. 20. f. 57. d.
85) Lib. IX. c. 4. f. 59. d. — Vergl. *Morgagni* de ſed. et cauſſ. morb. ep. VII. p. 88. (ed. Lugd. Bat. 4. 1767.)
86) Lib. IX. c. 7. f. 60. d. 87) *Ib.* c. 8. f. 61. b.
88) *Ib.* c. 27. f. 67. b. 89) *Ib.* c. 39. f. 70. c. d.

denen Klimaten und bei verſchiedenen Subjecten an [90]). Auf die Gewohnheit nimmt er eben ſo ſehr Rückſicht, als *Hippokrates:* und ſeine Abhandlung *de ſpeculatione conſuetudinis* iſt ganz einzig [91]). Das öftere Erbrechen hält *Ali* für ein Präſervativ gegen viele Krankheiten, und giebt die Gegenanzeigen des künſtlichen Erbrechens ſehr gut und richtig an [92]). Den Nutzen des Zuckers, als Nahrungsmittel neugebohrner Kinder, erkennt er, wie alle Araber, und wie mehrere neuere Aerzte [93]). — Die *Materia Medica* bearbeitet er nach *Aben-gueſiths* Grundſätzen, und giebt ähnliche Regeln, wornach man die Wirkung der Arzneimittel prüfen ſoll [94]). Dieſe Verſuche hält er für ſehr nothwendig, da alljährlich neue Mittel entdeckt würden, von welchen die Alten nichts gewuſst hätten [95]). Sehr ſpitzfindig unterſucht er, nach *Hhonains* Grundſätzen, die Art, wie die abführenden Mittel wirken, nämlich nicht bloſs durch Anziehung, ſondern auch durch Umänderung und Ausſcheidung [96]). Die Zahl der Abführungsmittel iſt ſehr groſs: *Ali* hält ſich indeſſen gröſstentheils an gelind eröffnende Mittel, oder er verbindet die eigentlichen Purgirmittel mit ſo genannten *corrigentibus*, zum Beiſpiel das Scammoneum mit Kraftmehl [97]). Die Regeln der Verbindung der Arzneimittel giebt er ſeinem Zeitalter gemäſs an [98]). — Was die Kurmethode einzeler Krankheiten betrifft; ſo bemerke ich hier

90) Pract. lib. I. c. 2. f. 80. a.
91) *Ib.* c. 13. f. 83. b.
92) *Ib.* c. 12. f. 83. a.
93) *Ib.* c. 20. f. 88. c.
94) Lib. II. c. 2. f. 94. d.
95) *Ib.* c. 7. f. 95. d.
96) *Ib.* c. 15. f. 105. b. c.
97) *Ib.* f. 106. d.
98) Lib. X. f. 171. f.

hier nur, daſs er darin wenig oder gar nicht von *Raſi* und andern Vorgängern abweicht. Die Wechſelfieber heilt er mit antiphlogiſtiſchen und abführenden, und den Krebs mit ſolchen Mitteln, die die ſchwarze Galle ausſcheiden [99]). Bei den Pocken nimmt er gleich zu Anfange eine Aderläſſe vor, oder ſetzt Schröpfköpfe, und dann wendet er *Raſi's* ganze Kurmethode an [100]). Die Schwindſucht heilt er gröſstentheils mit Zucker und Milch [1]). In der Waſſerſucht handelt er allezeit nach den entfernten Urſachen, und nimmt den Bauchſtich grade unter dem Nabel vor [2]). Brenn- und Aetzmittel wendet er in denen Fällen an, wo überflüſſige Feuchtigkeiten zu dem leidenden Theile zuſtrömen, und man mit Arzneimitteln nichts dagegen ausrichten kann. Die Waſſerſucht der Scheidenhaut des Hoden kurirt er insbeſondere mit dieſen ſo genannten *Cocturen* [3]). Den Stein operirt er, wie *Paul* von Aegina [4]), und die Gefäſsfiſtel behandelt er mit dem Schnitt, wenn ſie bis in die Höhle des Darms dringt, ſonſt aber nicht [5]).

68.

Schwerlich hat, auſser dem *Ariſtoteles* und *Galen*, irgend ein Menſch im Reiche der Wiſſenſchaften den Deſpotiſmus länger und drückender geübt, als der ſo genannte *Scheikh Reyes* (oder der Fürſt der Aerz-

99) Lib. III. c. 12. f. 109. b. 100) Lib. IV. c. 1. f. 115. a.
1) Lib. VI. c. 12. f. 137. c.
2) Lib. VII. c. 36. f. 148. c. — Lib. IX. c. 41. f. 164. b.
3) Lib. IX. c. 68. f. 166. c. c. 79. f. 167. a.
4) *Ib.* c. 46. f. 165. a. 5) *Ib.* c. 60. f. 166. a.

Aerzte) — *Al-Huſſain Abu-Ali Ben Abdallah*, *Ebn Sina*, der gewöhnlich *Avicenna* genannt wird. Da ſein Syſtem faſt 600 Jahre lang das allgemein herrſchende war, ſo verdient die Geſchichte dieſes literariſchen Deſpoten näher unterſucht zu werden. Er war aus Bokhara gebürtig, wohin ſein Vater ſich unter dem Emirat des Khalifen *Nuhh*, eines Sohns des berühmten *Almanſor*, dem *Raſi* ſein Buch widmete, begeben hatte. Der Vater wohnte ſonſt zu *Balkh* in Khoraſan; nachher aber hielt er ſich, bis der junge *Alhuſſain* etwa vierzehn Jahre alt war, zu *Aſſchena*, einem Flecken in der Bukharei, auf. *Ali* wandte ungemeine Mühe und Koſten auf die Erziehung ſeines Sohns, und dieſer zeigte ſo auſſerordentliche Fähigkeiten, daſs er ſich rühmt, ſchon in ſeinem zehnten Jahr den ganzen Koran auswendig gewuſst zu haben. Sein Vater hielt ihm einen Hauslehrer, den *Abu-Abdallah Annatholi*, von dem er in der Grammatik und Dialektik, ſo wie in der Geometrie nach dem *Euklides*, und in der Aſtronomie nach dem *Ptolemäus*, unterwieſen wurde [6]). Er verlieſs dieſen Unterricht, da ſein Lehrer ihm nicht ein logiſches Problem gehörig auflöſen konnte, und beſuchte einen Krämer, um von demſelben die indiſchen Zahlen und die Arithmetik zu lernen [7]). Hierauf wurde er nach Bagdad geſchickt, wo er die Philoſophie unter dem groſsen Anhänger des peripatetiſchen Sy-

6) *Abulfed.* vol. III. p. 92. — *Abulfarag.* chron. ſyr. p. 231. 232. — Hiſt. dynaſt. p. 350.

7) *Abulfarag.* chron. ſyr. l. c. Die indiſchen Zahlen wurden in der Folge, mit einigen Aenderungen, die arabiſchen. (*Erpen.* gramm. arab. p. 12. — *Golius* ad *Alfergan.* element. aſtron. p. 11. 4. LB. 1669.)

Syſtems, *Abu-Naſr Alfarabi*, einem Schüler des ältern *Maſawaih*, ſtudirte [8]). Zugleich legte er ſich auf die Arzneikunde, worin *Abu-ſahel Maſichi* ſein Lehrer war [9]). Er erzählt ſelbſt, daſs er mit ganz ungewöhnlichem Fleiſse die Wiſſenſchaften bearbeitet habe. Des Nachts ſuchte er durch häufiges Trinken den Schlaf zu vertreiben, und ſehr oft löſete er im Traum die Probleme auf, die ihm im wachenden Zuſtande räthſelhaft waren. Wenn ihm etwas zu ſchwer zu begreifen wurde, ſo bat er Gott um Offenbarung der himmliſchen Weisheit, und die Erhörung ſeines Gebets blieb niemals aus. Nur *Ariſtoteles* Metaphyſik wollte ihm auch, nachdem er ſie vierzigmal durchgeleſen, nicht deutlicher werden; er warf ſie alſo voll Unwillen von ſich [10]). In ſeinem ſechzehnten Jahre behauptet er ſchon ein berühmter Arzt geweſen zu ſein, und wirklich verrichtete er in ſeinem achtzehnten Jahr eine merkwürdige Kur an dem Khalifen *Nuhh* [11]), wodurch er ſich in ſolches Anſehen ſetzte, daſs *Mühhammed*, der Khalif von Khoraſan, ihn zu ſich einladen lieſs. Aber *Ebn Sina* zog den Aufenthalt in Dſchordſchan vor, wo er eine berühmte Kur an dem Neffen des Khalifen *Kabus* vornahm [12]). Er kehrte hierauf nach Ray zurück, wo er als Leibarzt

8) *Abulfarag.* hiſt. dyn. p. 208. 316. — *Gabriel Sionita* de urb. et morib. orient. c. 13. apud Ol. *Celſ.* l. c. p. 230.

9) *Abulfarag.* chron. ſyr. p. 205. 10) *Id.* hiſt. dyn. p. 350.

11) *Caſiri* vol. I. p. 269.

12) *Abulfed. Abulfarag.* l. c. — *Herbelot* IV. S. 260. Dieſe Kur war der Methode des *Eraſiſtratus* ſehr ähnlich, wodurch er den ſyriſchen Prinzen wieder herſtellte. *Ebn Sina* erwähnt ſie ſelbſt. (lib. III. fen. 1. tr. 4. p. 316. ed. Rom. *arab.* fol. 1593. — c. 24. p. 494. ed. *Paulin.*)

des Fürſten *Magd-ed-daula* angeſtellt wurde, und eine Encyklopädie ausarbeitete [13]). In der Folge wurde er in Hamdan zur Würde eines Weziers erhoben, verlohr aber dieſe Stelle, und kam noch dazu ins Gefängniſs, weil er einen Aufſtand mit begünſtigen geholfen hatte. In dem Kerker arbeitete er viele mediciniſche und philoſophiſche Werke aus: endlich erhielt er ſeine Freiheit und vorigen Aemter wieder. Aber, als ſein Gönner *Schems-oddaula* todt war, fürchtete er aufs neue einen Angriff auf ſeine Freiheit, und flüchtete daher zu einem Apotheker, in deſſen Hauſe er lange verborgen blieb, und ſich mit ſchriftſtelleriſchen Arbeiten beſchäfftigte. Endlich ward er entdeckt und auf das Schloſs Berdawan in Verhaft gebracht. Hier lebte er vier Monate: nach Verlauf dieſer Zeit bekam er Gelegenheit zu entwiſchen, und flüchtete, als *Sufi* (Mönch) verkleidet, nach Iſpahan, wo er am Hofe des Khalifen *Ala-eddaula* in groſsem Anſehen lebte [14]). Er ward indeſſen nicht alt, weil er durch übermäſsigen Genuſs des Weins und der Liebe ſeine Geſundheit zerrüttete. Als er einſt eine heftige Kolik bekam, lieſs er ſich in einem Tage acht Klyſtiere ſetzen, die noch dazu mit langem Pfeffer [15]) geſchärft worden wa-

13) *Abulfed. Abulfarag.* l. c. Das Werk führte den Titel كتاب الحصل والمحصول *Herbelot.* a. O. *Caſiri* p. 271.

14) *Abulfed. Abulfarag.* l. c.

15) *Abulfarag.* chron. ſyr. p. 233. Hier heiſst das Mittel ܦܘܠܦܠ. *Kirſch* hat es *petroſelinum* überſetzt. Es iſt aber offenbar nichts anders als das κεφτησιον oder der *lange Pfeffer.* (*Salmaſ.* homonym. hyl. iatr. p. 111.) *Peterſilie* kann die Gedärme wohl nicht anfreſſen.

waren. Davon bekam er eine Excoriation der Gedärme, und endlich trat Epilepſie hinzu. Sein Tod wurde dadurch noch beſchleunigt, daſs er Mithridat nahm, wozu ſein Bedienter eine zu reichliche Menge Mohnſaft gethan hatte, und daſs er mit dem Khalifen eine Reiſe nach Hamdan unternahm. Er war kaum angekommen, ſo ſtarb er im 58ſten Jahr ſeines Alters (1036.) [16]).

69.

Ungeachtet wenige Schriftſteller durch ſo viele gute und böſe Gerüchte gegangen ſind, als *Ebn Sina* [17]); ſo läſst ſich doch mit groſser Zuverſicht behaupten, daſs es ein viel umfaſſender Geiſt war, ohne auf beſonderes Genie Anſprüche machen zu können, daſs es ihm, nach der Menge von Materialien, die er vorfand, und bei der groſsen Zahl brauchbarer Vorgänger, nicht ſchwer wurde, das ungeheure Werk zu liefern, welches er den *Kanon* nannte [18]), und daſs

16) *Abulfed. Abulfarag. Caſiri* l. c. — Man vergl. das Leben des *Ebn Sina* von *Ebn Dſcholdſchol Dſchordſchani*, von *Fardella* überſetzt, vor der venetianiſchen Ausgabe von 1595.

17) *Scaliger* behauptete, es könne kein Arzt auf dieſen Namen Anſprüche machen, der nicht den *Ebn Sina* emſig ſtudirt habe. (Scaligerian. prim. p. 18.) *Leo* hingegen ſagt von ihm, er ſei *in medicina luſcus*, *in philoſophia coecus* geweſen, (de illuſtr. med. et philoſ. Arab. p. 270.) *Manardus* (epiſt. med. IX. 5.) und *Freind* (P. II. p. 40.) fanden gar nichts eigenthümliches bei ihm.

18) Einige ſpaniſche Literatoren haben behauptet, daſs *Ebn Sina* gar nicht der Verfaſſer des Kanon ſei, ſondern daſs dreiſsig Philoſophen und Aerzte dies Werk zuſammen getragen haben. (*Garibais* in *P*.... eſſais ſur l'Eſpagne, vol. I. p. 259.) Ich weiſs indeſſen nicht, was für Gründe dieſe Sage für ſich hat: wenigſtens kenne ich kein Argument gegen die Authenticität des *Kanon*.

endlich dies Werk nur in den Jahrhunderten der finſtern Barbarei ein Glück machen konnte, welches in dem Zeitalter der blühenden griechiſchen Arzneikunde oder unter erleuchtetern Nationen niemals der Fall geweſen ſein würde. Aber es war im Rath des Verhängniſſes einmahl beſchloſſen, daſs der bleierne Zepter des Deſpotiſmus das Menſchen-Geſchlecht, im religiöſen, wie im wiſſenſchaftlichen und im politiſchen Reiche, Jahrhunderte lang beherrſchen ſollte: und da fand dann weiter keine Auswahl Statt, ſondern es war das Werk des Zufalls, daſs grade *Ebn Sina*, und nicht ein anderer, dazu kam, dieſes Zepter zu führen. — Es frägt ſich, wodurch zeichnet ſich dieſer Kanon vor den übrigen mediciniſchen Werken der Araber aus, und was waren die eigenthümlichen Grundſätze des Verfaſſers, die ein halbes Jahrtauſend lang ſo allgemeinen Beifall fanden? — Etwas hat allerdings die Vollſtändigkeit dieſes Werkes dazu beigetragen, ihm die Monokratie über alle Schulen der Aerzte des Mittelalters zu verſchaffen. Dieſe Menſchen liebten keine Neuerung; gewohnt, in religiöſen Meinungen den unfehlbaren Ausſprüchen der Kirche und ihres Oberhauptes unverbrüchlichen Gehorſam zu leiſten, und nie anders zu denken oder etwas anderes zu glauben, als was die Kirche lehrte, war es ihnen ſehr angenehm, wenn ſie auch in wiſſenſchaftlichen Dingen ſich an die Ausſprüche eines Mannes halten konnten, dem die öffentliche Meinung Untrüglichkeit beilegte. Dieſer Schriftſteller machte alle eigene Unterſuchungen überflüſſig. Selbſt zu denken war man im Mittelalter nicht gewohnt. Alle Wiſſenſchaften beſtanden in der

Kennt-

Kenntniſs deſſen, was die Alten gewuſst hatten. Nun enthält der Kanon grade das meiſte, was die griechiſchen und arabiſchen Aerzte vor ihm geſagt hatten. Wozu ſollte man alſo die Quellen ſelbſt nachſchlagen, zumahl da der Zugang zu denſelben, wegen der Seltenheit griechiſcher Sprachkenntniſs, mit ſehr vielen Schwierigkeiten verbunden war? Man hielt ſich alſo an den *Ebn Sina*. — Dazu kam noch, daſs die Ordnung, worin dieſes Werk geſchrieben iſt, dem ſcholaſtiſchen Geiſt des Mittelalters angemeſſen war, und in der That Lob verdient. *Arraſi*'s *Hhawi* iſt faſt eben ſo vollſtändig, als *Ebn Sina*'s Kanon: aber, wie höchſt verworren iſt der Vortrag! Wie vieler Widerſprüche, die nicht *allein* auf Rechnung der Ueberſetzung geſchrieben werden dürfen, macht ſich *Arraſi* ſchuldig! Und wie folgerecht bleibt dagegen *Ebn Sina!* Durch eben jene Vorzüge zeichnet ſich zwar auch *Ali* aus: — allein, wie geſagt, auch der Zufall wirkte mit, daſs grade *Ebn Sina* das Idol der nachfolgenden Jahrhunderte wurde.

70.

Was ſeine eigenthümlichen Grundſätze betrifft, ſo erhalten wir über ſeine Denkungsart, und, um mich ſo auszudrücken, über ſeinen Geiſt der Philoſophie, aus zweien Stellen vorzüglich Aufſchluſs. An einem Orte ſagt er, daſs manche Aerzte die Gelbſucht durch den Anblick gelber Sachen gehoben haben wollten. Er ſelbſt ſei auch gar nicht unter der Zahl derer, die dieſes Factum läugnen, welches manche Philoſophen zu thun geneigt ſein: indeſſen will er ſich doch nicht darauf einlaſſen, dieſes und ähnliche gra-

dezu abergläubige Mittel zu empfehlen [19]). Noch deutlicher trägt er ſeine Geſinnungen an einem andern Ort vor, wo er den Arzt mit dem Prieſter (فقيه) vergleicht. So wenig der *Fakih*, als Prieſter, die Vernunft anwenden dürfe, eben ſo wenig dürfe es der Arzt, als Arzt: indeſſen könne man den Prieſter und den Arzt als Philoſophen (متكلمين) betrachten, und als ſolchen ſtehe ihnen allerdings frei zu raiſonniren [20]). — Er nun nimmt die Mine des Philoſophen an, und raiſonnirt über die Natur des thieriſchen Körpers im geſunden und kranken Zuſtande: aber ſelten oder niemals völlig frei, und ohne ſich von *Galen*, oder *Aetius*, oder *Arraſi* leiten zu laſſen. Wo er von *Galen* abweicht, da verläſst er ſich wieder auf einen andern Griechen, am meiſten aber auf den *Ariſtoteles*.

Durch *Ebn Sina* wurden eigentlich die peripatetiſch-ſcholaſtiſchen vier Urſachen, die materielle, die wirkende, die formelle und die Endurſache in die mediciniſche Theorie eingeführt [21]). Die materiellen Urſachen ſind theils in den Eingeweiden, theils in den Geiſtern, theils in den Säften gegründet; in den letztern jedoch nur auf entfernte Art. Die wirkenden ſind die ſo genannten Gelegenheits-Urſachen, welche ſich auf die ſechs nicht natürlichen Dinge beziehen.

Die

19) Lib. III. fen. 15. tr. 1. p. 483. ed arab. — (c. 6. p. 797. ed. Fab. *Paulin.* fol. Venet. 1595.) واما انا فلسفت ممن ينكر امثال هذه المعالجات انكار كثير ممن يتغلسف لها.

20) Lib. I. fen. 1. doctr. 1. p. 8. ed. *Paulin.*

21) *Ib.* p. 7. Er nennt ſie اسباب مادية وفاعلية وصورية وتمامية.

Die formellen Urſachen ſind die Kräfte und Complexionen, und die Endurſachen die Geſchäffte der Theile ſelbſt. Als Krankheits-Urſachen nahm er ebenfalls jene bekannten drei Urſachen an, die noch heutzutage als die erſten Gründe der Aetiologie angeſehen werden. Er nannte ſie die *vorhergehende* (السابقة), die *urſprüngliche* (البادية) und die *verbundene* (الواصلة). Die letztere iſt die nächſte, die zweite die Gelegenheits-Urſache, und die erſte die Anlage [22]). — Die Kräfte des Körpers vervielfältigte *Ebn Sina* weit mehr, als es vor ihm geſchehen war. Unter andern theilte er die natürlichen Kräfte ein in *dienende* (خادمة) und *bediente* (مخدومة). Die letztern ſind theils die Kraft, die der Ernährung vorſteht und das Wachsthum befördert, theils die Zeugungs- und Bildungskraft [23]). Die dienenden Kräfte, welche zur Ernährung erfordert werden, ſind die anziehende, zurück haltende, umändernde und austreibende Kraft: dieſe hängen von den vier Elementar-Qualitäten ab. Er nennt ſie deswegen *dienend*, weil ſie keine andere voraus ſetzen, ſondern allein auf den erſten Qualitäten des Körpers beruhen [24]). Die Kraft, welche die Ernährung bewirkt, theilte *Ebn Sina* wieder nach drei Zeitpunkten ein. Im erſtern wird das Blut in die Feuchtigkeit umgeändert, welche den neuen Stoff hergiebt. (البدل *cambium*, *vis ſecretoria.*) Im zweiten Zeitpunkte wird dieſe umgeänderte Feuchtigkeit mit den zu ernährenden Theilen verbunden und an ſie abgeſetzt (الالزاق *adhaerentia.*) Endlich wird dieſer angeſetzte Stoff den

22) Lib. I. fen. 2. doctr. 2. c. 1. p. 95.
23) *Ib.* doctr. 6. c. 2. p. 71. 24) *Ib.* c. 3. p. 72.

feſten Theilen vollkommen gleich, die durch ihn ernährt werden ſollen (التشبيهة). Dieſe drei Momente, die bei der Ernährung angenommen werden müſſen, und ohne welche ſich ſelbſt der Phyſiologe unſers Jahrhunderts keine Ernährung gedenken kann, machten die Araber, nach dem Beiſpiel des *Ebn Sina*, zu eben ſo vielen Kräften, die keine weitere Erklärung zuliefsen: und dadurch wurde die Zahl dieſer verborgenen unerklärbaren Kräfte ungemein groſs, wenn vollends noch die neun thieriſchen Kräfte dazu gerechnet werden.

Die Lehre von den Säften des Körpers trug der Perſer eben ſo vor, als *Galen:* nur mit dem Unterſchiede, daſs er die ernährenden Feuchtigkeiten des Körpers beſonders eintheilte. Die erſte Art dieſer Säfte, welche nicht zur Ausſcheidung, wie jene drei bekannten Feuchtigkeiten, (Galle, Schleim und ſchwarze Galle,) beſtimmt ſind, iſt in den feinſten Aeſten der Blutadern enthalten, die zu den einfachen, gleichartigen Theilen hingehen. Die zweite Art durchflieſst, in Geſtalt eines Thaues (سدي), die einfachen Theile, und giebt den Nahrungsſtoff her. Die dritte Art iſt ſchon etwas concentrirter, und hat die Complexion, aber nicht das Weſen und alle Eigenſchaften des einfachen Theils angenommen. Die vierte Art von ernährenden Säften iſt urſprünglich in den einfachen Theilen vorhanden, und entſteht aus dem Saamen [25]). Dieſe ſcholaſtiſch-ſpitzfindige Diſtinction wurde von den meiſten Aerzten des Mittelalters angenommen, und

25) Lib. I. fen. 2. doctr. 4. c. 1. p. 20. سدي heiſst auſserdem *ſtamen primum*, oder *fibra ſimplex*. Auch darauf kann es hier Bezug haben.

und ſelbſt mit ſchwärmeriſchen und alchymiſchen Grillen vereinigt. Daher ſuchte man im Thau, bloſs wegen der Aehnlichkeit der Namen, eine Kraft, die den Körper beſtändig jung und geſund erhalten könne — kurz die wahre Tinctur. — Die Organe des Körpers ſind theils empfangende, theils wirkende: jene ſind die Werkzeuge der Empfindung, und unter ihnen hat das Herz die erſte Stelle, welchem, nach *Ariſtoteles* Begriff, alle Energie fehlt [26]).

71.

Die Anatomie und Naturgeſchichte konnten bei dem Deſpotiſmus des *Ebn Sina* am allerwenigſten gewinnen, da er ſelbſt in beiden Fächern, wo nicht völlig unwiſſend war, doch ſehr dürftige Kenntniſſe beſaſs. — *Galen* hatte z. B. die Decuſſation der optiſchen Nerven behauptet. *Ebn Sina* nahm ſie zwar an: aber ſeltſam iſt es, daſs er gleichwohl will, der Nerve, der aus der rechten Hälfte der Sehehügel entſpringe, gehe zu dem rechten Auge, und der linke gehe zum linken Auge. Dieſer Widerſpruch läſst ſich nur durch eine nochmalige Durchkreuzung der Nerven erklären: aber die Aerzte des Mittelalters ſcheinen ihn faſt gar nicht bemerkt zu haben [27]). Den Sitz des Sehvermögens ſucht er nicht in der Kryſtall-Linſe, wie vor ihm mehrere Araber, ſondern im Sehnerven ſelbſt. Statt daſs die frühern Schriftſteller gröſstentheils dem *Ariſtoteles* in ſeiner Theorie gefolgt wa-

26) Lib. I. ſen. 2. c. 2. p. 30. — S. Th. I. S. 342.

27) *Ib.* doctr. 5. ſumm. 3. c. 2. p. 60. Auch die Stellung der Worte im Original läſst keinesweges einen etwanigen Schreibfehler vermuthen.

waren, wich *Ebn Sina* von ihm darin ab, daſs er auf die Lichtausflüſſe der geſehenen Gegenſtände Rückſicht nahm, wie es ſchon mehrere Philoſophen vor dem *Galen* gethan hatten [28]). Dagegen folgt er dem *Ariſtoteles* in der Hypotheſe von drei Herzkammern, die *Galen* doch ſchon längſt widerlegt hatte [29]). In der Naturgeſchichte und bei der Beſchreibung der Pflanzen und Thiere, die zum mediciniſchen Gebrauch angewandt werden, verläſst er ſich allein auf ſeine Vorgänger, und geſteht aufrichtig, daſs er faſt gar keine Kenntniſs von der Naturgeſchichte habe [30]).

Die Pathologie dieſes Perſers iſt an übertriebenen Spitzfindigkeiten eben ſo reich, als ſeine Phyſiologie. Er zählt unter andern funfzehn Arten des Schmerzes auf, wobei er *Archigenes* Ideen benutzt, aber noch weiter ausgedähnt zu haben ſcheint [31]). In Rückſicht der Zeichen aus dem trüben Urin weicht er ſo ſehr von *Galen* ab, daſs man annehmen muſs, er habe ſich entweder durch eine ſchlechte Ueberſetzung des *Galens* irre führen laſſen, oder einen andern Arzt benutzt, der für uns verlohren iſt [32]). — Wie innig die ſeltſame Theorie von den Elementar-Qualitäten mit der Pathologie der Araber verwebt war, ſieht man unter andern auch aus dem Grundſatze, daſs die Verrichtungen des Gehirns durch Kälte und Feuchtigkeit unterdrückt und geſchwächt, durch Wärme und Tro-

28) Lib. III. ſen. 3. tr. I. c. 2. p. 352.
29) *Ib.* ſen. 11. tr. 1. c. 1. p. 670.
30) Lib. IV. ſen. 6. tr. 4. c. 9. p. 501. b. (ed. Jul. *Palamed.* fol. Venet. 1562.)
31) Lib. I. ſen. 2. doctr. 2. c. 20. p. 120. ed. *Paulin.*
32) *Ib.* doctr. 3. c. 3. p. 155.

Trockenheit aber verkehrt werden [33]). Bei dieſer Behauptung bleibt der Perſer dennoch nicht folgerecht: an einem andern Orte beſchuldigt er wirklich auch die Kälte, daſs ſie zur widernatürlichen Verkehrtheit der Geſchäffte des Gehirns beitrage [34]). Aus der feuchten Complexion können keine Kopfſchmerzen, überhaupt keine Schmerzen entſtehen, den Fall ausgenommen, wenn die Feuchtigkeiten die natürliche Temperatur des Körpers verletzen oder das Stetige trennen [35]). Eine Gattung des Kopfſchmerzes leitet er auch aus Würmern her, die ſich in den Stirnhöhlen erzeugt haben [36]). Dem *Galen* widerſpricht er offenbar darin, daſs er Verſtopfungen nicht allein von einer zähen und klebrichten Beſchaffenheit der Säfte, ſondern auch aus der widernatürlichen Menge derſelben herleitet [37]). Sehr ſubtil ſind die Unterſchiede der Kopfentzündung und der Hirnwuth angegeben. Eine Art Hirnwuth, die er صبار (*Sebâr*) nennt, und ſie als Wahnſinn (جنون) mit Kopfentzündung (قرابيطس) verbunden, charakteriſirt, hat der Ueberſetzer dadurch entſtellt, daſs er ſtatt جنون, جنان geleſen hat, welches einen ganz andern Sinn giebt, und wodurch auf den Perſer der Verdacht eines damals unter den Chriſten ſehr gewöhnlichen Aberglaubens fällt, von welchem er doch weit entfernt war [38]). — Wunderbare Begriffe muſs er von den Lebensgeiſtern und

33) Lib. III. ſen. 1. tr. 1. c. 5. p. 431.
34) *Ib.* c. 6. p. 433.
35) Lib. III. ſen. 1. tr. 2. c. 1. p. 449.
36) *Ib.* c. 3. p. 451.
37) *Ib.* c. 5. p. 452.
38) *Ib.* tr. 3. c. 6. p. 475. جنون heiſst *Wahnſinn*, جنان aber ein *Dämon.*

und überhaupt von der hypothetischen luftigen Substanz gehabt haben, wodurch die Sinnen-Verrichtungen vollbracht werden: denn er glaubt aus der Verdunkelung oder Verfinsterung derselben die Melancholie herleiten zu können. Eine Art derselben, die er مراقي nennt, schildert er sorgfältig, es ist der *morbus mirachialis*, oder die Hypochondrie [39]). Einige, sagt er, haben zwar verschiedene Arten der Melancholie vom Einflufs des Dämons herleiten wollen, allein das geht mich nichts an [40]). Gut und brauchbar ist die Abhandlung über die Schwermuth aus sehnsuchtsvoller Liebe (العشق) [41]): nicht unwichtig der Unterschied, den er zwischen zweien Arten des Schwindels (سدر und دوار) macht. Die letztere Art sei mit der Vorstellung des Herumdrehens, die erstere aber mit Schwärze vor den Augen verbunden, und bei dieser falle der Kranke auch zu Boden [42]). *Galen* hatte behauptet, dafs der Schlagfluss nur sehr selten aus wahrer Vollblütigkeit entstehe: der persische Arzt versichert, dafs dies oft der Fall sei, und hat darin, nach den Erfahrungen aller Jahrhunderte, vollkommen Recht [43]). Ungemein wichtig ist seine Behauptung, dafs der Schlagfluss, wenn er auch mit mehrern tödtlichen Zeichen verbunden sei, dennoch geheilt werden könne. Er versichert, mehrere solcher scheintodten Personen gesehen zu haben, die dennoch wieder aufgelebt sein: daher sei es immer gut, wenn man unter diesen Umständen die Beerdigung noch 72 Stunden aufschiebe.

39) *Ib.* tr. 4. c. 18. p. 488.
40) *Ib.* p. 489.
41) *Ib.* c. 24. p. 494.
42) *Ib.* tr. 5. c. 1. p. 495.
43) *Ib.* c. 12. p. 509.

be [44]). — Nicht weniger merkwürdig iſt ſeine Eintheilung der Pleureſie in die eigentliche Entzündung des Ribbenfells (ذات الجنب), die Entzündung der Ribbenmuſkeln (برسامیا *pleurodyne*), und die Entzündung des Mittelfells (الحجاب الحاجز) oder شوصة (*mediaſtinitis*). Die letztere beſchreibt er deutlich, wenigſtens ſo deutlich, als es, ohne wirklichen Beweis des Daſeins dieſer Krankheit aus Leichenöffnungen, geſchehen kann. Er behauptet, das Fieber ſei bei dieſer Entzündung niemals ſo heftig, als es wohl bei Entzündungen anderer Eingeweide der Bruſt zu ſein pflege [45]). — Verſchiedene Fehler der Ausleerung des Saamens führt er noch an, die man in ältern Sammlungen nicht findet, und die dieſer wollüſtige Perſer vielleicht beſſer kannte, als unzählige andere Aerzte: ſo die Neigung, den Koth während des Beiſchlafs auszuleeren, und die Sodomiterei (اللاذنة) die er ebenfalls als einen körperlichen Fehler anſieht [46]). — Seine Beobachtungen über das reine anhaltende Blutfieber (حمى الدم), welches *Galen* verkannte, da er immer an Verderbniſs der Blutmaſſe und die daraus entſtehende gelbe Galle dachte, werden von neuern Noſologen beſtätigt und genutzt, um der *ſynocha plethorica* den Namen zu geben [47]). Eine Art des begleiteten Wechſelfiebers beſchrieb *Ebn Sina* unter dem Namen *Ohnmachtsfieber* aus Verderbniſs der Säfte (حمى الغشيية الخلطية) und ſeine Bemerkungen kom-

44) Lib. III. ſen. 1. tr. 5. c. 12. p. 509.
45) *Ib.* ſen. 10. tr. 4. c. 1. p. 647.
46) *Ib.* ſen. 20. tr. 1. c. 40. 42. p. 913.
47) Lib. IV. ſen. 1. tr. 2. c. 43. p. 424. *Palamed.*

kommen mit neuern Beobachtungen ziemlich überein [48]). Die ſechs - und ſiebentägigen Fieber, die *Galen* für ſo äuſſerſt ſelten hielt, bezeugt *Ebn Sina* oft beobachtet zu haben [49]). Die Rötheln beſchreibt er unter dem Namen حصبة, und ſtellt ſie in die Mitte zwiſchen Pocken und Maſern [50]). Auch das Frieſel ſchildert er deutlich unter dem perſiſchen Namen خاورسية, doch ſcheint er es nur im chroniſchen Zuſtande gekannt zu haben [51]). Den Winddorn, den ſchon *Arraſi* kannte, beſchrieb *Ebn Sina* ebenfalls [52]), und die Gattungen und Vormähler des Ausſatzes brachte Niemand vor ihm in eine ſo ſtrenge ſyſtematiſche Ordnung, die ſich auf die Entſtehung jedes Zufalls aus einer von den vier Elementar - Qualitäten bezog. — Ungemein wichtig iſt ſeine Beſchreibung des krampfhaften Geſichtsſchmerzes, den er beſſer ſchilderte, als alle ſeine Vorgänger. Das Hauptzeichen, ſagt er, iſt der *Schmerz*, den der Kranke in den Knochen des Antlitzes fühlt. Grade dieſes Symptom hatten alle ſeine Vorgänger ausgelaſſen: und man kann daraus ſchlieſſen, daſs ſie mehr den Hundskrampf als den wahren Geſichtsſchmerz beobachtet haben [53]).

72.

48) Lib. IV. fen. 1. tr. 2. c. 52. p. 426. b. Vergl. *Torti* therapeut. ſpecial. lib. IV. c. 2. p. 210. (4. Venet. 1732.)

49) *Ib.* c. 67. p. 431. a. 50) *Ib.* tr. 4. c. 6. p. 435.

51) *Ib.* fen. 3. tr. 1. c. 8. p. 452. b. خاورس heiſst im perſ. *der Hirſen.*

52) *Ib.* fen. 4. tr. 4. c. 6. p. 477. a. — p. 101. ed. *arab.* wo dieſer Zufall ريح الشوصة heiſst.

53) Lib. III. fen. 2. tr. 1. c. 15. p. 527. *Paulin.* p. 331. ed. *arab.* Die Krankheit heiſst hier العرق. Vergl. *Pujol* ſur le tic douloureux, p. 39. — *Böhmer* in *Blumenbachs* medic. Biblioth. B. III. St. 2. S. 315.

72.

Die Materia Medica des *Ebn Sina* iſt zu vielen Schwierigkeiten unterworfen, als daſs man hoffen dürfte, mit derſelben bald aufs Reine zu kommen. Mein itziger Zweck erfordert auch nicht einmahl eine genauere Unterſuchung derer Naturkörper, die im Kanon beſchrieben und deren Kräfte angegeben werden. Die Hauptſchwierigkeit bei dergleichen Unterſuchungen iſt wohl immer das Schwankende in den Benennungen, welche ſich faſt von Jahrzehend zu Jahrzehend ändern. So iſt das *Fudenedſch* des *Serapion* etwas ganz anders, als daſſelbe beim *Ebn Sina*, wo es *origanum maiorana* zu bedeuten ſcheint. Das *Terendſchebin* beim *Raſi* kenne ich nicht, aber beim *Ebn Sina* iſt es aufgelöſste Manna. *Bogur-marjam* beim *Serapion* iſt wahrſcheinlich *cyclamen europaeum*, aber auch beim *Ebn Sina?* — Dazu kommt, daſs dieſe arabiſchen und perſiſchen Aerzte ſelbſt keine hinlängliche Kenntniſs der Naturgeſchichte hatten, und alſo, beſonders *Ebn Sina*, gar leicht in den Fall kamen, ein *quid pro quo* zu machen. Grade dies muſs für einen jeden, der auch die nöthigen Kenntniſſe beſitzt, ein unüberſteigliches Hinderniſs ſein. So verwechſelt unſer Perſer offenbar das *Lebleb* (*Dolichos lablab*) mit den Nilkörnern (*Convolvulus Scammonea*), und *Khakhenedſch* (*Solanum lycoperſicum*) mit *Alkekendſch* (*Phyſalis alkekengi*). Es wäre freilich zu wünſchen, daſs noch mehrere Naturforſcher, mit *Forſkåls* und *la Billardiere's* Geiſte gerüſtet, den Orient bereiſen möchten: denn nur auf dieſem Wege können wir uns verſprechen, die ſyriſchen, arabiſchen, ägyptiſchen

tischen und persischen Pflanzen einigermafsen kennen zu lernen, die die morgenländischen Aerzte beschrieben haben. *Mir* steht, aufser diesen schon berührten Schwierigkeiten, noch das grofse Hindernifs bei diesen Untersuchungen im Wege, dafs ich der persischen Sprache nicht mächtig bin, und folglich die Materia Medica des persischen Arztes wenig oder gar keine Aufklärung von mir zu hoffen hat. — Man erlaube mir indessen nur ein Paar Anmerkungen!

Ebn Sina führt verschiedene Arten des Kamfers an, die er *Kaufuri*, *Raidschi* (der verkäufliche), *Azâd*, *Affarakh* (Spargel) nennt. Aufserdem spricht er noch von einer blauen Art des Kamfers (الازرق), die mit dem Holze gemischt sei und aus demselben sublimirt werde. Das Holz sei schwammig, brüchig, leicht und weifs, und enthalte bisweilen schon die Spuren des Kamfers [54]). — Von Eisen nennt *Ebn Sina* drei verschiedene Arten: *Saburkan*, *Barmahen* und *Fulad*. Das letztere ist offenbar *Stahl*, und sein Zusatz, dafs derselbe am reichlichsten aus *Barmahen* gezogen werde, führt auf die Vermuthung, dafs das letztere der *Eisenspat* ist [55]). *Saburkan* habe Aehnlichkeit mit Kupfererzen: ist das erstere also *Leberkies?* — Vom esfsbaren und gesiegelten Thon erzählt *Ebn Sina* viel wunderbares und seltsames [56]). — Den Bernstein giebt er als das Gummi eines Baums an [57]). Das Queckfilber-Sublimat hält er für das stärkste Gift, wel-

54) Lib. II. fen. 2. c. 133. p. 291. *Paulin.* — p. 189. ed. *arab.*
55) *Ib.* c. 251. p. 316. — p. 179. ed. *arab.* — Vergl. *Hermann* in *Crells* chemischen Annalen, J. 1789. St. I. S. 196.
56) *Ib.* c. 418. p. 341. c. 422. p. 342. — p. 184. ed. *arab.*
57) *Ib.* c. 371. p. 336.

welches nur äuſserlich gebraucht werden könne [58]). Gold und Silber, andere Metalle und Edelſteine, verordnet er als blutreinigende Mittel zum innern Gebrauch [59]). Wanzen (فساقس) werden gegen das Quartanfieber und gegen hyſteriſche Beſchwerden empfohlen [60]). Der Mohnſaft ſei kalt im vierten Grade, ſchade dem Magen und tödte durch Erſtickung der natürlichen Wärme, (durch Erſchöpfung der Reizbarkeit) [61]). Dem Rhabarber giebt er eine kalte Natur, und widerſpricht darin dem *Raſi*, der dieſem Mittel eine heiſse Complexion beigelegt hatte [62]). — Eine unglaubliche Menge von Arzneimitteln rechnete er zu den *Herzſtärkenden*, wovon er einen weitläufigen Tractat ſchrieb. Dieſe Mittel wirken durch Belebung und Erhellung der Lebensgeiſter [63]). Uebrigens wich *Ebn Sina* in Rückſicht der Regeln, wornach die Wirkungen der Arzneimittel beurtheilt und ihre Zubereitungen beſtimmt werden, faſt gar nicht von ſeinen Vorgängern ab. Seit ſeiner Zeit erhielt ſich auch der unnütze Gebrauch, die Pillen zu vergolden oder zu verſilbern, der von ſeiner Idee, daſs Gold und Silber vorzügliche Kräfte hätten, herrührte [64]).

73.

Was den praktiſchen Theil dieſes Werks betrifft, ſo habe ich ſchon oben bemerkt, daſs *Abu'l Faradſch*

58) Lib. II. ſen. 2. c. 47. p. 267.
59) *Ib.* c. 65. p. 273. c. 78. p. 277.
60) *Ib.* c. 276. p. 320. 61) *Ib.* c. 526. p. 366.
62) Lib. III. ſen. 16. tr. I. c. 4. p. 816. — *Rhaz.* ad Almanſ. lib. III. c. 47. f. 16. d.
63) De medicin. cordial. tr. I. c. 9. p. 560. *Palamed.*
64) Canon. lib. V. ſumm. I. tr. 9. p. 544. *Palamed.*

Beifall verdient, wenn er des *Ali* Werke groſse Vorzüge vor dem Kanon in dieſer Rückſicht zugeſteht [65]). Mit ungemeiner Mühe habe ich nur ſehr wenige eigenthümliche Grundſätze des *Ebn Sina* auffinden können: das übrige iſt alles aus den griechiſchen Aerzten und dem *Raſi* entlehnt. Daſs er bei der ſtärkſten Hitze des Sommers und in der gröſsten Kälte des Winters keine Arzneimittel ſich zu geben getraut, iſt zwar ein Grundſatz, der aus einer hippokratiſchen Regel folgt, die er indeſſen noch weiter ausdähnt [66]). Auſserdem dringt er ſehr auf den klimatiſchen Unterſchied der Methoden. Die Purgirmittel der Griechen dürfe man in Perſien nicht anwenden, und in manchen Gegenden verlieren die Mittel ihre Wirkſamkeit, die ſie in andern Ländern deutlich zeigen: ſo ſei das Scammoneum im türkiſchen Gebiet (in der Bukharei) ganz unwirkſam [67]). Die Indicationen zur Aderläſſe beſtimmt *Ebn Sina* allerdings anders, als ſeine Vorgänger. *Maſawaih*, *Arraſi* und andere hatten zum Beiſpiel in der Phreneſie nicht gleich zu Anfange die Aderläſſe angewandt: *Ebn Sina* aber verordnete ſie vor allen übrigen Hülfsmitteln, doch unter den erforderlichen Bedingungen [68]). Sonſt aber wartete er mit der Aderläſſe in Entzündungen allemahl, bis die erſten Zufälle der Rohigkeit ſich gelegt hatten, weil er dieſe Operation, nicht als ein Mittel zur Beförderung der Kochung, ſondern bloſs als Ausleerung anſahe [69]). Die Aus-

65) Hiſt. dynaſt. p. 326.
66) Can. lib. I. fen. 4. doctr. 5. c. 5. p. 211. *Paulin.*
67) *Ib.* c. 9. p. 214
68) Lib. VIII. fen. 1. tr. 3. c. 3. p. 473.
69) Lib. I. fen. 4. doctr. 5. c. 20. p. 222.

Auswahl der Adern beſtimmte er dergeſtalt, daſs er zu Anfange der Krankheit die Revulſion aus entfernten Gefäſsen, im Fortgange derſelben aber die Derivation an den benachbarten Adern vornahm [70]). Zur Kur der Melancholie empfiehlt er eine Maſchine (الأرجوحة), die gewiſs nichts anderes als unſere Schaukel iſt [71]). Epileptiſche Perſonen müſſen, ſeiner Meinung zufolge, zweimahl mehr zu Mittag als zu Abend eſſen: darin widerſpricht er der Behauptung *Galens* und *Raſi's* [72]). Zuckungen, die aus Trockenheit entſtanden ſind, heilt er durch anfeuchtende Mittel, da *Galen* ſie für unheilbar erklärt hatte [73]). Zweckmäſsig iſt ſeine Methode im Starrkrampf: er wendet warme Oehle, Bibergeil und ſtinkenden Aſand an [74]). Die Schwindſucht kurirt er durch Aderläſſen, wenn ſie von Flüſſen entſtanden iſt, und wendet alsdann Zucker und Milch an [75]). Seine Kurmethode in der Ruhr iſt lobenswerth: er bedient ſich der Myrobalanen, der Rhabarber, des Tragants und der friſchen Eier; aber in der Folge doch auch der Klyſtiere von Operment [76]). Beifall verdient ſeine Erinnerung, daſs man Wechſelfieber nicht mit ſcharf auflöſenden Mitteln behandeln dürfe, die *Arraſi* mit Unrecht empfohlen habe. Weit zweckmäſsiger ſein ganz gelinde Mittel [77]).

70) Lib. III. ſen. 10. tr. 5. c. 1. p. 660.

71) *Ib.* ſen. 1 tr. 4. c. 17. p. 488. Die Wurzel dieſes Worts iſt رجح *hin und her bewegen.*

72) *Ib.* tr. 5. c. 11. p. 507.

73) *Ib.* ſen. 2. tr. 1. c. 7. p. 521. 74) *Ib.* c. 10. p. 525.

75) *Ib.* ſen. 10. tr. 5. c. 6. p. 667. — Vergl. *Raulin* über die Lungenſucht, Th. II. S. 35. f.

76) *Ib.* ſen. 16. tr. 2. c. 7. p. 823. — p. 499. ed. *arab.*

77) Lib. IV. ſen. 1. tr. 2. c. 38. p. 423. a. *Palamed.*

Die Chirurgie kommt eben ſo dürftig weg, als die praktiſche Medicin. Auffallend iſt es, daſs die arabiſchen Aerzte ſo viel von einem Blauwerden der Augen, als einer Krankheit, ſprechen, und ſelbſt Mittel empfehlen, um die Augen wieder zu ſchwärzen [78]). Man kann, meines Erachtens, dieſen beſondern Zufall nur auf Rechnung des Ausſatzes ſchreiben, da man ihn heutzutage faſt gar nicht mehr bemerkt. — Gut und noch in unſern Zeiten brauchbar iſt *Ebn Sina's* Abhandlung von den Krankheiten der Augenlieder und von den Brüchen [79]). Den Staar leitet er vom Abfluſs einer Feuchtigkeit aus dem Gehirn auf das Auge her: er nennt ihn nicht anders als *deſcenſus aquae* (نزول الماء), und unterſcheidet davon noch die Verſtopfung der Pupille, welche ebenfalls eine Art des grauen Staars erzeuge. Er empfiehlt die Depreſſion, und höchſt merkwürdig iſt es, daſs er verſichert, es haben ſich ſchon damals einige Wundärzte unterſtanden, den grauen Staar durch Extraction zu heilen; allein dies Unternehmen ſei gefährlich [80]). In den Schwämmchen (التلاع) empfiehlt er abſtergirende und ätzende Mittel [81]). Die Brüche operirt er nicht, ſelbſt dann nicht, wenn ſie eingekerkert ſind [82]).

74.

Das Zeitalter des vorzüglichſten diätetiſchen Schriftſtellers unter den Arabern, des *Iſhak ben Soleiman*,

78) Lib. III. fen. 3. tr. 2. c. 34. p. 551. *Paulin.*

79) *Ib.* tr. 3. c. 1. f. p. 552. f. — fen. 22. tr. 1. c. 5. p. 463.

80) *Ib.* fen. 3. tr. 4. c. 18. p. 564. — p. 352. ed. *arab.*

81) *Ib.* fen. 6. tr. 1. c. 23. p. 592.

82) *Ib.* fen. 22. tr. 1. c. 5. p. 963. — Die biegſamen Katheter wandte er vermuthlich zuerſt an. (Lib. III. fen. 19. tr. 2. c. 9. f. 368. a. *Palamed.*)

Ieiman, kann nur mit Mühe beſtimmt werden, da er ſelbſt keinen arabiſchen Arzt anführt, und da es mehrere Aerzte dieſes Namens gegeben hat [83]). Indeſſen wird er von dem jüngern *Serapion* angeführt [84]), und *Peter der Spanier* ſchrieb ſchon einen Commentar über ſein Werk [85]). Dadurch erhält die Vermuthung, daſs er ein Zeitgenoſſe des *Ebn Sina* geweſen, groſse Wahrſcheinlichkeit [86]). Sein Werk iſt ganz im Geſchmack des *Aben-gueſiths* und anderer Schriftſteller über die Diätetik und Materia Medica verfaſst. Aber es enthält weit umſtändlichere Erörterungen aller Arten von Nahrungsmitteln und ihrer beſondern Kräfte, als man bei irgend einem andern Araber findet [87]). Er beſtimmt nicht allein den Unterſchied der einzelen Fleiſchgattungen, ſondern auch der einzelen Glieder und Eingeweide eines Thiers, nach den Elementar-Qualitäten [88]). Das Gehirn ſei ſeiner Natur nach hitzig, aber es werde kalt, vermöge der Luft, die es beſtändig umgebe [89]). Das Schweinefleiſch lobt er als eine ſehr geſunde Speiſe [90]). Die Fiſche des tyrrheniſchen Meers ſein ungeſund wegen der Unreinlich-

83) Man muſs ihn nicht mit *Ishak ben Salomon* im funfzehnten Jahrhundert verwechſeln, der ebenfalls über die Kräfte der Nahrungsmittel ſchrieb, und zu Guadalaxara in Spanien lebte, (*Caſiri* vol. I. p. 295.) auch nicht mit *Ishak ben Amram*, den *Serapion* und der jüngere *Meſue* ſo oft anführen.

84) De ſimplic. c. 50. f. 130. a. 85) fol. Lion. 1525.

86) Vergl. *Wolff* bibl. hebraic. vol. I. p. 665. (ed. Hamb. 1715. 4.) *Bartolocci* biblioth. rabbinic. P. III. p. 924. (fol. Rom. 1683.) — *Gedaljah* ſetzt im Schalſcheleth das Todesjahr dieſes Arztes auf 940.

87) *Iſaaci fil. Salomonis* liber de diaetis univerſalibus et particularibus. ed. *Poſthii*. 8. Baſil. 1570. Der Titel der hebr. Ueberſ. iſt סֵפֶר הַמַּסְעָרִים.

88) *Ib.* p. 164. 196. 89) p. 207. 90) p. 502.

keit des Waſſers, und der Menge von Strömen, die ſich in daſſelbe ergieſsen [91]). *Hippokrates* Grundſätze über den Einfluſs der Himmelsgegenden auf die Beſchaffenheit des Quellwaſſers nimmt auch er in ihrem ganzen Umfange an [92]). Er giebt nicht allein die erſte, auf phyſiſchen Geſetzen beruhende, Anleitung zum Brodtbacken [93]), ſondern trägt auch weit mehrere gemeinnützige Ideen vor, die dieſem Buche, ſelbſt für unſer Zeitalter, einen gewiſſen Werth geben.

75.

Der jüngere *Serapion*, von welchem wir das bekannte Werk über die Arzneimittel beſitzen, muſs wenigſtens nach dem *Aben-Gueſith* gelebt haben, weil er dieſen anführt. Und, wenn *Ishak*'s Zeitalter beſtimmt iſt, ſo müſſen wir, weil *Serapion* ihn citirt, den letztern in das Ende des zehnten Jahrhunderts ſetzen [94]). Dies Werk über die Materia Medica iſt eine vollſtändige Sammlung alles deſſen, was griechiſche und arabiſche Aerzte vor ihm über die Naturgeſchichte und Kräfte der Arzneimittel geſagt haben. Mehrere Nachrichten findet man aber auch bei ihm zuerſt, oder wenigſtens umſtändlicher als bei ſeinen Vorgängern: z. B. von den Myrobalanen [95]), dem Spinat [96]) und den Muſkatnüſſen [97]). Der beſte Moſchus komme aus der Tatarei, wo die Mo-

91) *Ib.* p. 277. 92) p. 562. 93) p. 342.

94) Daſs (c. 262. f. 161. d.) *Aſſaharawi* und (c. 341. f. 177. d.) *Conſtantin* (? von Afrika) citirt wird, bringt allerdings Verwirrung in dieſe Chronologie. Allein kann dies nicht ein Zuſatz des Ueberſetzers ſein, wie es deren mehrere giebt? — *Conſtantin* von Afrika eignete ſich *Ishak*'s Werk über den Urin (מראות השתן) zu. (*Wolf* bibl. hebr. vol. I. p. 166.)

95) *Serapion* de ſimplic. c. 140. f. 142. a.

96) *Ib.* c. 161. f. 145. a. 97) c. 177. f. 147. a.

Moſchus-Thiere (*gazellae*) nur Narden freſſen: die ſineſiſchen hingegen freſſen alle Arten von Kräutern [98]). „Der Ambra wächſt im Meere, wie die Pilze auf „dem Lande. In Sina wird die gröſste Menge Ambra „durch eigene dazu beſtellte Leute gefiſcht. Den im „Meer ſchwimmenden Ambra verſchluckt der Wall„fiſch, und ſtirbt ſogleich daran. Man ſchneidet ihn „dann auf, und findet die beſten Stücken am Rück„grade, die ſchlechtern aber im Magen [99]). „ — Man ſieht aus dieſer Nachricht, wie ſehr unzuverläſſig die Berichte der Araber in der Naturgeſchichte ſind. Beiſpiele von ſolchen fabelhaften Nachrichten geben noch die Geſchichte des Aſphalts und — *vom Magnetenberge die ſchauerliche Mähr* [100]). — Der Demant (ماس) werde im Fluſſe Mas, an der Gränze von Khoraſan, gefunden, und zu dieſem Fluſſe habe, ſeit Alexanders Zeiten, Niemand gewagt, eine Reiſe zu unternehmen [1]). Auch die Naturgeſchichte des *Bezoar* (پازهر) iſt von dem Hange des Verfaſſers zum Wunderbaren ein auffallender Beweis [2]).

76.

Vom *Serapion* kann ich den jüngern *Meſue*, *Hamechs* Sohn, aus Maridin am Euphrat gebürtig, nicht trennen. Man ſagt, er ſei ein Chriſt, und Zuhörer des *Ebn Sina* geweſen, und habe ſich dann an dem Hofe des Khalifen *Alhakem* zu Kahirah aufgehalten [3]). Seine Schriften über die Arzneimittel und

98) c. 185. f. 148. c. 99) c. 196. f. 150.
100) c. 177. f. 147. a. — c. 394. f. 187. d.
1) c. 391. f. 187. b. 2) c. 396. f. 188. a.
3) *Leo Afr.* de philoſ. et medic. Arab. p. 273. Er ſtarb 1028. *Ebn Sina* wird (p. 194. a.) citirt.

medicinische Praxis blieben lange Zeit in christlichen Schulen die gewöhnlichsten Compendia, und es wurden noch im 16ten Jahrhundert viele Commentarien über dieselben geschrieben [4]). Die Theorie der Materia Medica, welche *Mesue* vorträgt, ist, mit wenig Veränderungen, die bekannte galenisch-arabische. Aus den sinnlichen Eigenschaften, sogar aus dem Gefühl, beurtheilt er die Kräfte der Arzneimittel [5]), und in mancher Rücksicht, besonders was die Zeichen aus der Farbe der Pflanzen betrifft, stimmen seine Grundsätze mit *Linne*'s Theorie überein [6]). Er gesteht selbst ein, dass sich über die Kräfte mancher Arzneimittel nicht viel grübeln lasse: man müsse eine unmittelbare Wirkung der Natur annehmen, um die Wirkungen zu erklären [7]). Dass der Standort der Pflanzen und der Boden, worauf sie wachsen, einen bestimmten Einfluss auf den Unterschied ihrer Kräfte haben, ist eine eben so entschiedene Wahrheit, als die Idee, dass die Nachbarschaft der Pflanzen eine Mittheilung der Eigenschaften hervor bringe, paradox ist [8]). Gut unterscheidet *Mesue* die gelinde eröffnenden Mittel von den eigentlichen Purganzen [9]), und neu ist die Erklärung, wie aus einem abführenden ein Brechmittel werde [10]). Seine blutreinigenden Mittel sind der Hopfen, das Frauenhaar, die Rhabarber, die Molken, die Kassia, der Erdrauch und der *asphodelus* [11]). So sucht er auch für jedes besondere Ein-

4) *Mesuae* opera, quae extant, omnia, ed. *Marini*. fol. Venet. 1562.
5) *Ib.* p. 6. b. 6) p. 9. b.
7) p. 3. a. 8) p. 10. c. 11. a.
9) p. 13. a. 10) p. 13. c. d. 11) p. 16. b.

Eingeweide die eigenthümlichen reinigenden Mittel auf [12]), und giebt zuerſt umſtändlich die Regeln an, wornach die ſo genannte Correction der Arzneimittel eingerichtet werden muſs. Ein Zuſatz von bittern Mitteln ſtärkt den Magen: die Salze beſchleunigen die Wirkung der Arzneimittel, die ſchleimichten Dinge mildern ſie, und die ſauren tragen zur Dämpfung der Hitze und der Entzündung bei [13]). Der armeniſche Stein, an ſich ein heftiges Brechmittel, werde durch das Ausſüſsen ein gelindes Abführungsmittel [14]). Wenn die Rhabarber recht fein gepulvert werde, ſo verliere ſie faſt alle abführende Kräfte [15]). Die Bereitung der Extracte lehrt der Verfaſſer beſſer als ſeine Vorgänger [16]). Die Beſchreibung der *Sarcocolla* (*Penaea mucronata*) [17]) und der *Viola canina* [18]) iſt merkwürdig. — Die Manna falle als Thau vom Himmel [19]). Das ſo genannte *Adiantum album* iſt, nach der Beſchreibung, *Acroſtichum ſeptentrionale* [20]), und *Meſue's Turbith* kein *Convolvulus*, ſondern eine *Thapſia* [21]). — Das praktiſche Werk dieſes Arztes enthält nichts als eine Sammlung von Recepten gegen einzele Symptome, ohne Rückſicht auf ihre Urſachen. Die Kurmethode des Katarrhes iſt allein leſenswerth, ſie hat viel Aehnlichkeit mit der von *Mudge* vorgeſchlagenen [22]). Gegen den krampfhaften Geſichtsſchmerz empfiehlt er die Anwendung der Ziehpflaſter auf die Stellen des Rückgrades, woher die Ant-

12) *Ib.* p. 17. a. 13) p. 22. c. 14) p. 26. c.
15) p. 27. d. 16) p. 49. c. 17) p. 79. b.
18) p. 55. d. 19) p. 53. a. 20) p. 62. b.
21) p. 67. b. 22) p. 192. c.

Antlitznerven ihren Urſprung nehmen [23]). Man ſieht, wie unrichtige Begriffe *Meſue* von der Anatomie hatte.

77.

Ins elfte Jahrhundert gehört noch *Jahiah ben Dſchesla*, ein chriſtlicher Arzt aus Bagdad, der zu den Muhhammedanern überging, um des Unterrichts des *Abu Ali ben Walid* in der Dialektik zu genieſsen, und nachher ſelbſt gegen die Chriſten und Juden ſchrieb. Man hat von ihm ein Werk über die Nahrungs- und Arzneimittel, unter dem Titel منهاج, und ein anderes, welches eine mediciniſche Encyclopädie in Tabellen enthält, unter dem Namen تقويم الابدان (*takvim alabdân*) [24]). Dieſes überſetzte ein Jude, und widmete es dem König Karl von Sicilien, aus dem Hauſe Anjou, dem Bruder des heiligen Ludwig. Daher entſtand die Fabel, *Dſchesla*'s Sohn ſei Leibarzt des groſsen Karls geweſen [25]).

78.

In dem zwölften Jahrhundert lebte ein ſpaniſcher Arzt, *Khalaf Ebn Abbas Abu'l Kaſem*, aus *Zahera* bei Kordova, der gewöhnlich die Namen *Abulcaſis*, *Albucaſis* oder *Alzaharavius* führt [26]). *Caſiri* hat unver-

23) *Ib.* p. 191.

24) Tacuin. ſanitatis, fol. Argent. 1533. — *Elluchaſem*'s Tacuin iſt noch von dieſem verſchieden. Vergl. *Abulfed.* vol. III. p. 324. *Abulfarag.* chron. ſyr. p. 283. hiſt. dyn. p. 365. — *Caſiri* vol. I. p. 297. — *Herbelot* B. II. S. 795. Er ſtarb 1095.

25) *Reiſke* ad *Abulfed.* vol. III. p. 713.

26) Man hat dieſen Arzt für einen Morgenländer gehalten. Allein *Caſiri*'s Zeugniſs, (vol. II. p. 136.) daſs *Khalaf* ein Spanier geweſen, iſt unverwerflich. *Zahera* (ſeine Vaterſtadt) lag 5000 Schritte von Kordova. (*Edriſi* Geograph. Nubienſ. ed. *Gabr. Sionit.* et *Joann. Hesron.* Clim. IV. P. I. p. 166. (4. Pariſ. 1619.).

verwerfliche Zeugniſſe beigebracht, daſs er zu Kordova im Jahre 1122. geſtorben: und *Freind* gab einen auffallenden Beweis von ſeiner mangelhaften Einſicht in die bürgerliche Geſchichte, wenn er das ſpätere Zeitalter dieſes Arztes dadurch erweiſen wollte, daſs er in ſeinem Werke der türkiſchen Pfeile erwähnt[27]). *Freind* meint, die Türken ſein vor dem 12ten Jahrhundert nicht bekannt geworden. Und doch erwähnen ihrer die byzantiniſchen Geſchichtſchreiber ſeit der Mitte des ſechſten Jahrhunderts, wo ſie die Avaren verdrängten und eine Geſandtſchaft an den Hof von Konſtantinopel abfertigten[28]).

Khalaf ſchrieb ein berühmtes Werk über die chirurgiſchen Operationen, welches ein wichtiges Denkmahl ſeines Zeitalters iſt. Er entſchloſs ſich dazu, weil damals die Chirurgie in Spanien, wie auch *Ebn Zohr* bezeugt, ganz vernachläſſigt wurde. Dieſe Vernachläſſigung der chirurgiſchen Operationen ſchreibt er auf Rechnung der Unwiſſenheit der ſpaniſchen Aerzte in der Anatomie, wovon er verſchiedene Beweiſe anführt[29]). Er warnt ſeine Leſer vor dem unbeſonnenen Verfahren, ohne gehörige Behutſamkeit und anatomiſche Fertigkeit chirurgiſche Operationen vorzunehmen. Dieſe Behutſamkeit bei der Anwendung der Brennmittel und der chirurgiſchen Werkzeuge ſchärft *Abulkaſem* durchgehends ein: beſonders giebt er als eine allgemeine Regel an, daſs nur bei feuchten und kalten Conſtitutionen die Brennmittel anzuwenden ſein:

27) Hiſt. de la médec. P. II. p. 68. 69.

28) *Menander Protect.* in *Conſtantin. Porphyr.* excerpt. ex legation. p. 106 bis 110. ed. *Valleſ.* fol. Pariſ. 1648.

29) *Albucaſis* de chirurg. vol. I. prol. p. 2. 4. (ed. arab. et lat. *Channing.* 4. Oxon. 1778.)

sein: trockene und hitzige Subjecte hingegen müssten sich am meisten vor denselben hüten [30]). Auch widerlegt er die Vorurtheile von dem Vorzuge gewisser Metalle, um Brennwerkzeuge daraus zu bereiten: das Eisen sei so wenig dem Golde oder dem Silber nachzusetzen, dass es vielmehr das schicklichste Metall zu chirurgischen Werkzeugen sei [31]).

Man lernt aus diesem Werke, dass wohl niemals die Anwendung der Brennmittel so allgemein im Gebrauch gewesen sein muss, als zu den Zeiten dieses spanischen Wundarztes. Es giebt fast keinen örtlichen Fehler, gegen welchen *Abulkasem* nicht unter gewissen Einschränkungen das Feuer empfiehlt. Im krampfhaften Gesichtsschmerz brennt er die Winkel des Mundes oder die Stellen hinter den Schläfen, zum Beweise, dass er die Vertheilung der Aeste des fünften Nervenpaars nicht kannte [32]). Auch im grauen Staar sucht er durch Anwendung der Brennmittel auf den Kopf die schädlichen Feuchtigkeiten von den Augen auf andere Theile zu ziehen [33]). Wenn eine Verrenkung aus innern Ursachen entstanden war, so brannte er ebenfalls die Gegend des Gelenks. Fürchterlich ist das Werkzeug, dessen er sich zum Brennen des Hüftgelenkes bedient [34]). Im knolligen Aussatz (جذام) besonders kennt er beinahe nichts bessers als den häufigen Gebrauch der Brennmittel [35]). Krebsgeschwüre brennt er nie in der Mitte, sondern allezeit nur im Umfange [36]). — Ausser der Anleitung zum Gebrau-

30) *Ib.* p. 8. 31) p. 12. 32) s. 7. p. 24. 33) s. 12. p. 32.
34) s. 40. 41. p. 74-80. Vergl. *meine* Apolog. des Hippokr. Th. II. S. 136.
35) s. 47. p. 94. 36) s. 50. p. 96.

brauche der Brennmittel findet man auch hier manche ſeltene Beobachtungen und Rathſchläge zur Anwendung chirurgiſcher Werkzeuge. Den Blutfluſs aus einer verletzten Schlagader könne man auf eine vierfache Art heben, entweder durch Brennmittel, oder durch völlige Zerſchneidung der verletzten Ader, oder durch Unterbindung, oder vermittelſt der zuſammen ziehenden ſtyptiſchen Mittel [37]). Den Waſſerkopf beobachtete *Abulkaſem* nicht anders als bei Kindern, und durchgehends hatte er einen tödtlichen Ausgang [38]). Umſtändlich handelt er von der Fettgeſchwulſt der Augenlieder, und von der Art, wie dieſelbe ausgerottet werden müſſe, ſo wie auch von der Operation der erſchlafften Augenlieder [39]), und der Thränenfiſtel, welche letztere er mit einem ſeltſamen Werkzeuge operirt, welches an der Spitze mit einem kleinen Rade verſehen iſt [40]). Auch von einer beſondern Staarnadel giebt er Nachricht, deren ſich die Wundärzte von Irak zu bedienen pflegten. Sie ſei hohl, und man ſauge, ich weifs nicht wie, den Staar heraus [41]). Auch zur Befeſtigung wackelnder Zähne vermittelſt eines Golddrahts wird hier Anleitung gegeben [42]). Die Bronchotomie hält *A.* für unnütz, wenn die Bräune ſich bis auf die Aeſte der Luftröhre erſtreckt. Sonſt aber dürfen die Knorpel der Luftröhre bei dieſer Operation nicht zertrennt werden, und die Oeffnung muſs bloſs in den Zwiſchenräumen der Knorpel geſchehen [43]). Er zeigt, daſs dieſe Operation gar nicht gefährlich ſei, an

37) ſ. 56. p. 104. 38) Lib. II. ſ. 1. p. 112.
39) *Ib.* ſ. 10. p. 138. 142. 40) ſ. 19. p. 162.
41) ſ. 23. p. 172. 42) ſ. 33. p. 194. 43) ſ. 43. p. 226.

an einem Beiſpiel, wo ſich ein Mädchen in den Hals geſchnitten hatte, und dennoch völlig wieder hergeſtellt wurde [44]). Umſtändlich giebt er auch Anleitung zur Ausſchälung der zu groſsen männlichen Brüſte und zum Beſchneiden [45]). Den Steinſchnitt verrichtet er auf die Art wie *Paul*, und lehrt meines Wiſſens zuerſt, wie bei Weibern dieſe Operation vorgenommen werden müſſe, wozu aber allemahl die Wehemutter erfordert wird, weil kein Wundarzt ſich unterſtehen dürfe, die Schaamhaftigkeit des weiblichen Geſchlechts zu beleidigen [46]). Den Unterſchied der *hernia humoralis* giebt er nach der Verſchiedenheit der Häute an, worin ſie ihren Sitz habe [47]).

79.

Traurig muſs der Zuſtand der Geburtshülfe in jenem Zeitalter geweſen ſein, wenn man aus dieſes Verfaſſers Anleitung zu derſelben Schlüſſe ziehen darf. Die Wendung hält er bei unrechter Lage des Kindes für nothwendig, nimmt ſie aber auf eine ſo rohe Art vor, und dringt zugleich, im Fall ſie nicht glückt, ſo ernſtlich auf die Zerſtückelung des Kindes, daſs man wohl ſieht, es war den Wundärzten in jenem rohen Zeitalter nie ſehr um die Erhaltung des Kindes zu thun [48]). Einen merkwürdigen Fall von Empfängniſs auſserhalb der Bährmutter führt *A.* noch an: das Kind kam zuletzt ſtückweiſe aus einem Geſchwüre des Bauches zum Vorſchein [49]). Die Gaſtroraphie nahm er, auch

44) *Ib.* p. 228. 45) ſ. 47. p. 248. ſ. 57. p. 272.
46) ſ. 60. p. 284. ſ. 61. p. 290. 47) ſ. 62. p. 292.
48) ſ. 75. p. 326. 49) ſ. 76. p. 338.

auch bei Verletzung der Gedärme, mit glücklichem Erfolge vor [50]). Sehr zweckmäſsig iſt ſeine Methode im Beinfraſs, wo ihm alles darauf ankommt, den abgeſtorbenen Theil des Knochens von dem geſunden zu trennen [51]). Mit der Amputation ging er ſehr vorſichtig zu Werke: er ſchlug ſie einem Manne ab, (der ihm ungemein darin angelegen hatte,) weil ſie ihm nicht hinreichend indicirt zu ſein ſchien [52]). Die Methode, wie er den Wurm am Finger behandelt, iſt ganz zweckmäſsig [53]). — Die Beobachtung eines flüchtigen Rothlaufs iſt intereſſant, und hat viele Aehnlichkeit mit dem in neuern Zeiten bemerkten epidemiſchen Rothlauf, oder mit dem, der oft als Folge des Genuſſes des Hayfiſches (*Squalus catulus*) oder der Mieſsmuſcheln geſehen worden iſt [54]). — Die Kur der Knochenbrüche iſt ſo beſchaffen, wie man ſie von jenem Zeitalter erwarten kann. Durch grauſame Extenſionen und Contra-Extenſionen und durch die Anwendung der ſtärkſten Maſchinen ſucht er die Knochenenden einander zu nähern, und die Erzeugung des *Callus* zu befördern [55]).

Die-

50) *Ib.* ſ. 85. p. 380. 386. 51) ſ. 86. p. 402.

52) ſ. 87. p. 420. 53) ſ. 89. p. 428.

54) ſ. 93. p. 444. Er nennt die Krankheit النار الناقر. Vergl. *Mezeray* abregé chronol. de l'hiſt. de la France, vol. I. p. 427. A. 1090. (4. Par. 1690) Dieſe Epidemie fällt grade in das Zeitalter des *Abulkaſem*. — *Behrens* de affect. a comeſt. mytul. p. 598. Opp. *Werlhoff*. — *Sauvages* noſol. method. vol. I. p. 451. (4. Amſt. 1768.)

55) Lib. III. ſ. 1. p. 526. ſ. — Beiläufig bemerke ich hiebei, daſs (Lib. II. ſ. 59. p. 280) die Erwähnung des griechiſchen Feuers intereſſant iſt. Der Verfaſſer ſpricht von Röhren, aus denen man in Seetreffen Naphtha abfeuert.

Diese Schrift ist, wie es *Freind* erwiesen hat, nur ein Theil des grösern praktischen Werkes, welches gewöhnlich dem *Alzaharavius*, als einer ganz verschiedenen Person, zugeschrieben wird[56]). Dies letztere enthält aber fast gar keine eigenthümliche Grundsätze, sondern ist gröstentheils als ein Auszug aus dem *Hhawi* anzusehen[57]).

80.

Unter allen bis itzt angeführten arabischen Aerzten verdient keiner so sehr als origineller Kopf und unabhängiger Beobachter gerühmt zu werden, als *Abdel-malek Abu Merwan Ebn Zohr* oder *Avenzoar*, aus Sevilla in Andalusien gebürtig. — War nicht die gröfsere Freiheit, worin die spanischen Sarakenen lebten, und das glückliche Klima des südlichen Spaniens, die Haupturfache ihrer gröfsern Originalität? — Wenigstens ist es auffallend, dafs die Denkfreiheit und Eigenthümlichkeit bei keinem der morgenländischen gelehrten Araber sich in dem Mafse zeigt, als bei den beiden Spaniern, *Ebn Zohr* und *Ebn Roschd*. Jener diente dem Khalifen *Abraham ben Jussuf Ebn Attaffin* von Marokos und seinem Statthalter zu Kordova, *Ali*[58]): von welchem letztern er aber lange Zeit in Ge-

56) P. II. p. 66. f.

57) Libri theorici nec non practici *Alzaharavii*. fol. Aug. Vind. 1519.

58) In der Vorrede kommt die Stelle vor: „*Conservet Deus honorem „et nobilitatem domini mei Miramamolini.*„ Dies letztere halte ich für eine Corruption von امير المومنين (*Emir-el-mumenin*, *Fürst der Gläubigen*,) einem gewöhnlichen Titel der abendländischen Khalifen. Eben diesen Titel giebt auch *Ebn Roschd* dem

Gefangenſchaft erhalten wurde. — Folgende ſehr intereſſante Bemerkungen erwerben ſeinem Werke, welches den Namen *Taïſir* (تيسير) führt, unter den praktiſchen ältern Schriften eine vorzügliche Stelle. Sehr richtig unterſcheidet *Ebn Zohr* die gelinde eröffnenden von den eigentlichen Purgirmitteln, welche letztere er faſt durchgehends tadelt [59]). Vom *Galen* weicht er in vielen Stücken merklich ab. Die Lähmung, die der Arzt von Pergamus ganz allein aus der kalten Temperatur hergeleitet hatte, ſchreibt *Ebn Zohr* auch auf Rechnung anderer Elementar-Qualitäten, und verſichert ſogar, daſs ſie auch bei einer gleichen Temperatur ſtatt finden könne. Dies zeigt meines Erachtens an, daſs er ſich von der Herrſchaft des alten Syſtems ſchon in einiger Rückſicht befreit hatte [60]). Die Amaurose wagte er zu heilen, ungeachtet *Galen* dieſe Krankheit für unheilbar erklärt hatte [61]). Eine ſeltſame Geſchichte erzählt er von einer Melancholie, die von dem Trinken eines faulen Waſſers entſtand [62]). Den Knochen und Zähnen ſchreibt er, ungeachtet der Behauptungen des *Galens*, Empfindlichkeit zu: nur ſei dieſelbe in dieſen Knochen ſchwächer als in andern

dem Khalifen von Marokos. *Freind* (der hierin dem Symphor. *Campegius* folgt) und *Bayle* haben alſo beide einen ſehr verzeihlichen Mangel an arabiſcher Sprachkenntniſs verrathen, wenn ſie jenes Wort bald für den Namen des Khalifen, bald für eine Bedienung am Hofe deſſelben hielten. — Vergl. über *Ebn Zohr* *Leo* l. c. p. 279. — *Anton.* bibl. vet. Hiſpan. vol. II. p. 232. — *Caſiri* vol. II. p. 132. — *Herbelot* B. IV. S. 675. — Er ſtarb 1179.

59) *Abenzoar.* theiſir lib. I. tr. IV. c. 18. f. 7. c. (ed. *Surian.* fol. Venet. 1496.)

60) *Ib.* tr. X. c. 2. f. 13. c. 61) *Ib.* tr. VIII. c. 22. f. 8. a.

62) *Ib.* tr. IX. c. 9. f. 10. d.

Theilen [63]). Wichtig ſind ſeine Grundſätze über die Urſache der Erhaltung des Lebens und der guten Miſchung der Säfte, trotz ihrer Neigung zur Zerſetzung, worin er dem unſterblichen *Stahl* ſchon vorgearbeitet zu haben ſcheint [64]). Heftig ſtreitet er gegen den Vorzug eines Eingeweides vor dem andern: weder das Herz noch das Gehirn ſei das erſte Organ des Körpers. Alles hängt im Körper, und vorzüglich mit dieſen beiden Eingeweiden, zuſammen [65]). — Von ſeinem Groſsvater führt er eine merkwürdige Kur der Schwindſucht, allein durch Hülfe des Roſenzuckers, an [66]). Einen Connetable des Khalifen von Sevilla heilte er von einer Gelbſucht, die von Vergiftung herrührte, durch Anwendung des Bezoars [67]). Als eine neue Krankheit ſchildert er die Schwindſucht, die aus Vereiterung des Magens entſteht [68]). Intereſſant iſt die Geſchichte einer Krankheit, die durch ein Gewächs im Magen hervor gebracht wurde [69]). Sehr wichtig ſind ſeine Bemerkungen über die Entzündung des Mittelfells, die er ſelbſt erlitten hatte [70]). Es frägt ſich nur immer, ob der Sitz dieſer Krankheit wirklich beobachtet worden, oder ob man ihn bloſs voraus geſetzt habe. Für eben ſo hypothetiſch halte ich ſeine Behauptung, daſs Verrenkungen der Halswir-

63) *Abenzoar* theiſir lib. I. tr. IX. c. 19. f. 13. a. — tr. X. c. 11. f. 15. a.
64) *Ib.* tr. IX. c. 19. f. 13. b.
65) *Ib.* tr. XI. c. 2. f. 17. b. 66) *Ib.* f. 17. d.
67) *Ib.* tr. XIII. c. 6. f. 20. c.
68) *Ib.* tr. XV. c. 1. f. 21. a. Eine ähnliche Krankengeſchichte erzählt *Morgagni* (de ſed. et cauſſ. morb. ep. LXV. n. 3. p. 306.).
69) *Ib.* c. 3. f. 21. c. — Vergl. *Mohrenheims* Wieneriſche Beiträge, Th. II. S. 310.
70) *Ib.* tr. XVI. c. 6. f. 24. a.

wirbelbeine aus epidemiſchen Urſachen entſtehen können[71]). — Aeuſserſt wichtig aber iſt ſeine Beobachtung einer Entzündung des Herzbeutels[72]), und einer Bräune aus Lähmung der Schlundmuſkeln [73]). Zur Kur der letztern ſchlägt er Milchbäder und das Einſpritzen durch eine lange Röhre vor. Hieher gehören auch die Bemerkungen über eine Sprachloſigkeit, die durch ſteinichte Verhärtungen der Zunge bewirkt wurde [74]); und über die Gefahrloſigkeit des gänzlichen Verluſtes der Bährmutter, von Vereiterung derſelben [75]). Auch ſeine Ideen über die ſchädlichen Einflüſſe der Sumpfluft auf die Geſundheit ſind leſenswerth [76]). — Uebrigens war er ein eifriger Vertheidiger der hergebrachten Gewohnheit arabiſcher Aerzte, in Entzündungen allezeit die Ader der entgegen geſetzten Seite zu ſchlagen [77]). Auch führt man es als eine Merkwürdigkeit an, daſs er ſeinem dreijährigen Knaben mit glücklichem Erfolge zur Ader lieſs [78]).

71) *Abenzoar* theiſir lib. III. tr. III. c. 3. f. 39. b.

72) *Ib.* Lib. I. tr. XII. c. 7. f. 19. b.

73) *Ib.* tr. X. c. 18. f. 16. b. — Vergl. *Swieten* comm. in *Boerhaav.* aphor. vol. II. p. 701. f.

74) Lib. II. tr. II. c. 2. f. 25. d. — Vergl. Journal de médecine, tom. XXIII. p. 453. — Comment. Lipſ. vol. XX. p. 326.

75) *Ib.* tr. V. c. 4. f. 30. b. — Aehnliche Fälle findet man in *Hills* Diſſ. de utero deficiente, 4. Prag. 1777. geſammlet. Vergl. *Sandifort* obſerv. anatom. pathol. vol. II. p. 62. vol. IV. p. 61. *Metzgers* vermiſchte Schriften, Th. II. S. 219.

76) Lib. III. tr. III. c. 2. f. 39. a.

77) Lib. I. tr. XVI. c. 3. f. 23. b.

78) *Averrhois* colliget, lib. VII. c. 3. f. 97. d. (ed. *Surian.* fol. Venet. 1496.)

81.

Man ſieht aus dieſen angeführten Beobachtungen, daſs *Ebn Zohr* die Theorie weit weniger als die Geſchichte der Krankheiten bereichert hat. Auch war er, wider die Gewohnheit arabiſcher Aerzte, ein abgeſagter Feind aller von ihm ſo genannten ſophiſtiſchen Erklärungen und dialektiſchen Spitzfindigkeiten. Die Erfahrung wählte er, nach dem Beiſpiel ſeines Vaters, allein zur Schiedsrichterinn [79]). Inzwiſchen nahm er doch in zweifelhaften Fällen oft zu dem Orakel des Zeitalters, zum pergameniſchen Arzt, ſeine Zuflucht [80]). Frei von allem Aberglauben und von Empirie war er nicht [81]): und ſeine lächerliche Schwatzhaftigkeit beweiſet meines Erachtens, daſs er ſein *Theiſir* in einem ſehr hohen Alter geſchrieben habe. — Merkwürdig iſt es, daſs er bei Gelegenheit der Empfehlung der Milchkur in Schwindſuchten behauptet, die Eſelsmilch ſei den Sarakenen verboten. Da *Ebn Sina* hingegen dieſe Milch unbeſorgt empfiehlt, ſo ſcheint der ſpaniſche Arzt einer Sekte zugethan geweſen zu ſein, die, wie man weiſs, den Genuſs der Eſelsmilch für unerlaubt hielt [82]).

Zur Geſchichte der *Chirurgie* enthält dieſes Werk einige nicht unwichtige Beiträge. *Ebn Zohr* erzählt, daſs er ſich, ungeachtet es die damaligen Aerzte für Schande hielten, die Arzneimittel ſelbſt zu bereiten und chirurgiſche Operationen vorzunehmen, dennoch damit beſchäfftigt habe. Nur den Steinſchnitt habe er nicht

79) *Abenzoar.* theiſir lib. II. tr. VI. c. 5. f. 31. c.
80) *Ib.* tr. I. c. 2. f. 25. a.
81) Lib. I. tr. I. c. 1. f. 2. c. — Lib. II. tr. II. c. 3. f. 28. b.
82) Lib. III. tr. I. c. 12. f. 37. c. — Vergl. *Freind* P. II. p. 50.

nicht ſelbſt verrichtet: denn dieſe Operation ſei ſchimpflich [83]). Man ſieht hieraus und aus andern Stellen, daſs es damals abgeſonderte Klaſſen von Wundärzten gab, die ſich ausſchlieſsend, theils mit dem Steinſchnitt, theils mit Augenkrankheiten beſchäfftigten. An einem andern Orte klagt er darüber, daſs es keinen Wundarzt gebe, der mit der Trepanation gehörig umzugehen wiſſe [84]). — Die Thränenfiſtel kurirt er durch Compreſſion und durch zuſammen ziehende Mittel [85]). — Den grauen Staar ſtellt er ſich als eine geronnene Feuchtigkeit vor, die aus den aus dem Magen aufſteigenden Dünſten gebildet worden: er verwirft die Ausziehung des Staars [86]). — Er tadelt die Wundärzte, die alle Verwirrung des Verſtandes durch Brennmittel zu heilen ſuchten [87]). — Die Bronchotomie nahm er ſelbſt mit glücklichem Erfolge an einer Ziege vor, warnt aber alle diejenigen vor dieſer Operation, die ſich nicht bewuſst ſein, gründliche anatomiſche Kenntniſſe zu beſitzen [88]). Eine Zerreiſsung des Bauchfells, wobei die Gedärme heraus gefallen waren, heilte er durch lange Ruhr [89]). Gegen Steinbeſchwerden empfiehlt er unter allen innern Mitteln vorzüglich das Dattelöhl (*oleum alquiſcemi*), welches auſserordentlich ſchnell die ſteinichten Verhärtungen auflöſe [90]). In Exoſtoſen hatte man damals die äuſsere Anwendung des Magnets ſehr wirk-

83) *Abenzoar* theiſir lib. II. tr. VI. c. 1. f. 30. d.
84) Lib. I. tr. II. f. 4. a. 85) *Ib.* tr. IV. c. 10. f. 6. c.
86) *Ib.* c. 18. 19. f. 7. c. 87) *Ib.* tr. IX. c. 17. f. 12. b.
88) *Ib.* tr. X. c. 10. f. 14. b. c. 14. f. 15. d.
89) *Ib.* tr. XIV. c. 1. f. 20. d.
90) Lib. II. tr. III. c. 7. f. 27. b. *Alquiſcemi* iſt vermuthlich الخشم (*die Dattel*).

ſam gefunden: *Ebn Zohr* hatte aber ſelbſt keine Erfahrung darüber angeſtellt [91]).

82.

Muhhammed Abu'l Walid Ebn Achmed Ebn Roſchd oder *Averrhoës* verdient in der Geſchichte der Philoſophie eine wichtigere Stelle, als in der Geſchichte unſerer Kunſt, wo er eben keine Epoche gemacht hat. Er war aus Kordova gebürtig, wo ſein Vater Oberrichter und Oberprieſter von Andaluſien geweſen war. Er ſtudirte in ſeiner Jugend die Jurisprudenz und die Theologie, letztere nach den orthodoxen aſcharitiſchen Grundſätzen; auch unterrichtete ihn *Ebn Zohr* in den Anfangsgründen der Arzneikunde, die er mit groſsem Glück in der Folge ausübte. Vom Khalifen *Almanſur* wurde er zum Nachfolger ſeines Vaters in allen Aemtern deſſelben erwählt. Auch hielt er in Kordova öffentliche Vorleſungen über Philoſophie, Rechtswiſſenſchaft und Arzneikunde. Weil er aber freiere Grundſätze geäuſsert, auch ſelbſt den Khalifen in ſeinen Schriften perſönlich angegriffen hatte, ſo wurde er verurtheilt, nur in Gemeinſchaft mit den Juden zu leben. Nach einiger Zeit begab er ſich nach Fes, wahrſcheinlich um den Khalifen ſelbſt um Reſtitution zu bitten, wurde aber in Verhaft genommen, und muſste öffentlich die ſchimpflichſte Kirchenbuſse erdulden. Dann wurde er aber wieder in ſeine Würden eingeſetzt, und ſtarb zu Marokos im J. 1217. [92]). — Man

91) *Abenzoar.* theiſir lib. II. tr. VI. c. 5. f. 31. b.

92) Vergl. über den *Ebn Koſchd*: *Bayle* dictionn. vol. I. p. 382. f. art. *Averr.* — *Leo Afr.* p. 284. f. — *Bartolocci* vol. I. p. 12. f. — *Ca-*

Man wird hier nicht eine Erörterung ſeiner philoſophiſchen Meinungen und theologiſchen Ketzereien von mir erwarten. So viel aber glaube ich hier ſagen zu müſſen, daſs *Ebn Roſchd* das Studium des *Ariſtoteles* und ſeiner ſpätern Ausleger, des *Ammonius*, *Themiſtius* u. ſ. f. ſich hauptſächlich angelegen ſein lieſs, daſs man ihm aber nachweiſen kann, er habe den *Ariſtoteles* ſehr oft miſsverſtanden, und ſich durch eben jene neuplatoniſche Commentatoren irre leiten laſſen, ganz fremdartige Ideen in dem Stagiriten zu finden[93]). Dadurch wurde *Ebn Roſchd* auf eine Theorie geführt, die viele Aehnlichkeit mit dem von den alten Griechen ſo oft und unter ſo vielfacher Geſtalt angenommenen Pantheiſmus hatte. Und hierin, ſo wie in beſcheidenen Zweifeln gegen poſitive Religionen, beſtand *Ebn Roſchd*'s ganzes Verbrechen! Rechtgläubige Chriſten hielten es für Pflicht, auch dieſen Zweifler unter einem fremden Volke in einer häſslichen Geſtalt zu ſchildern, ihm viele unwürdige Handlungen und für Blasphemie ausgegebene Reden anzudichten: und dieſe Verläumdungen raffte der ſkeptiſche *Bayle* in ſeinem kritiſchen Wörterbuche ohne alle Kritik zuſammen. — Doch genug hievon! *Ebn Roſchd* hing in der Medicin, wie in der Philoſophie, mehr an den Grundſätzen des arabiſirten *Ariſtoteles*, als an dem galeniſchen Syſtem. Wo nur irgends *Galen* mit dem *Ariſtoteles* im Widerſpruch ſteht, da kann man zuverläſſig den Araber

Caſiri vol. I. p. 185. — *Herbelot* B. III. S. 784. — *Felleri* monument. inedit. p. 634. (4. Jen. 1718.) — Hiſtorie der Gelehrſamkeit unſerer Zeiten, St. 1. S. 17. f.

93) Lud. *Vives* de cauſſ. corrupt. art. lib. V. p. 167. *Rapin* reflexions ſur la philoſophie, n. 15. p. 340.

auf der Seite des letztern finden. Wir haben noch einen kleinen Aufſatz von ihm über die Uebereinſtimmung des *Galens* und *Ariſtoteles*, worin er mit vieler Beſcheidenheit und Mäſsigung die Grundfeſte des galeniſchen Syſtems zu erſchüttern und ſtatt deſſen das alte peripatetiſche Syſtem wieder herzuſtellen ſucht. *Ariſtoteles* hatte nämlich das Herz für die Quelle des ganzen Gefäſsſyſtems gehalten, auch den Sitz der Empfindungen in dieſem Organ geſucht. In ſpätern Zeiten theilte man, nach dem Beiſpiele *Platons*, die Hauptgeſchäffte des Körpers unter die drei vorzüglichſten Organe aus. Das Herz wurde zum Urſprung der Schlagadern und zur Vertheilung des Pneuma, die Leber zur Quelle der Blutadern und der durch ſie geſchehenden Ernährung, und das Gehirn zum Hauptſitz der Empfindungen gemacht. *Ebn Roſchd* ſuchte nun wieder zu beweiſen, daſs das Herz nicht allein die Quelle der Blutadern, ſondern auch der Sitz der Empfindung ſei, ſo wie es die Stagirite gelehrt hatte [94]).

83.

Das Hauptwerk des Arztes von Kordova, welches den Titel *Kollijât* führt, und dem Emir-elmumenin von Marokos, *Abdelach*, gewidmet iſt, überzeugt uns noch auffallender von dem Eifer des *Ebn Roſchd* für die Aufrechthaltung des peripatetiſchen Syſtems und für die Verbindung der griechiſchen Dialektik mit der Arzneikunde. Niemand, ſagt er ausdrücklich, könne dies Werk verſtehen, der nicht in die Geheimniſſe der Dialektik eingeweiht ſei: und durchgehends be-

94) *Averrhoes* de concordia inter Ariſtot. et Galen. ed. *Surian.* f. l. et a.

bemerkt man weit mehrere Anwendungen der peripatetiſchen Philoſophie auf die Medicin, als man bei andern Aerzten, ſelbſt beim *Ebn Sina*, zu finden gewohnt iſt. Das Zeugniſs muſs man ihm aber nicht verſagen, daſs er ſehr conſequent zu Werke geht, und daſs eine lichtvolle Ordnung und ein ſyſtematiſcher Vortrag ſein *Kollijât* vorzüglich auszeichnen. Neue und eigenthümliche Grundſätze enthält es faſt gar nicht, am wenigſten in dem praktiſchen Theile. — Bei Gelegenheit der Darſtellung der peripatetiſchen Zeugungs-Theorie vergleicht er die ſo genannten weiblichen Hoden (die Eierſtöcke) mit den männlichen Brüſten. Jene ſein völlig unnütz bei der Zeugung: denn die Feuchtigkeit, die ſie während des Beiſchlafs abſondern, trage nichts zur Bildung des Embryons bei. Die Materie, woraus der Embryon gebildet werde, liege im monatlichen Blut: und die Form gebe der männliche Saame her [95]). Auch der Saame ſelbſt trage nicht ſo viel zur Entwickelung des Embryons bei, als der Luftgeiſt, der in demſelben befindlich ſei: daher ſei die Beſchwängerung eines Weibes zu erklären, die ſich in demſelben Waſſer gebadet habe, worin kurz zuvor ein Mann etwa eine Pollution bekommen [96]). Dieſe lächerliche Geſchichte, die er auf den Eidſchwur des leichtfertigen Weibes hier für wahr annimmt, trägt er mit der gröſsten Ernſthaftigkeit vor. Und mit den Energien und Entelechien des *Ariſtoteles* konnte man ja auch nicht allein dieſe, ſondern wohl noch gröſsere Abſurditäten erklären. — Den Hauptſitz des Sehvermögens ſucht *Ebn Roſchd* in der Kryſtalllinſe, wo-

95) Colliget, lib. II. c. 10. f. 53. b. 96) *Ib.*

worin er ebenfalls von der gewöhnlichen Meinung der arabiſchen Schulen abweicht [97]). — Seine Pathologie weicht weniger von der Theorie des *Ebn Sina* ab: alle Symptome erklärt er aus dem Leiden der verſchiedenen Kräfte einzeler Eingeweide [98]). Das Fieber definirt er als eine Hitze, die aus der natürlichen Wärme des Körpers und der faulichten äuſsern Hitze zuſammen geſetzt ſei, von dem Herzen aus ſich in alle Theile des Körpers verbreite, und alle Functionen verletze [99]). Sehr richtig ſind ſeine Bemerkungen, und ſehr gegründet ſeine ſcharfe Rüge der Speculationen des *Kendiers*. Ungemein naif und wahr ſagt er: „Warum muſsten geometriſche Proportionen bei „den Graden der Arzneimittel angenommen werden? „Konnten es nicht auch arithmetiſche ſein [100])?„ — Intereſſant ſind die Bemerkungen, die *Ebn Roſchd* über die Anwendung allgemeiner Grundſätze auf einzele Fälle macht. Hier, ſagt er, muſs eigene Beurtheilungskraft und Erfahrung des Arztes das meiſte thun: die therapeutiſchen Regeln müſſen nach dem verſchiedenen Klima, nach der individuellen Conſtitution, der geführten Lebensart u. ſ. w. abgeändert werden. Dergeſtalt beſteht die praktiſche Medicin bloſs in der Anwendung allgemeiner Wahrheiten auf individuelle Fälle [1]). Von ſeinem Lehrer *Ebn Zohr* weicht er darin hauptſächlich ab, daſs er die Aderläſſe nicht bloſs als Ausleerung, nach geſchehener Kochung, ſondern auch

97) Colliget, lib. II. c. 15. f. 54. b.

98) Lib. IV. 99) Lib. III. c. 3. f. 57. d.

100) Lib. V. c. 58. f. 92. a.

1) Lib. VI. c. 1. f. 92. d. — Lib. VII. c. 10. f. 100. b.

auch als Beförderungsmittel der Kochung im Anfange der Krankheit verordnet [2]). Eine merkwürdige Geſchichte erzählt er aus eigener Erfahrung von einem langwierigen Bauchfluſs, der von rheumatiſcher Art war, und durch Verſetzung des Rheumatiſmus von den Armen auf den Unterleib erzeugt worden war [3]). Man weiſs, daſs dergleichen Wanderungen des Krankheitsſtoffes von einem Eingeweide auf das andere damals allgemein angenommen wurden.

84.

Auch durch das Beiſpiel des gelehrteſten Botaniſten unter den Arabern, des *Abdallah ben Achmad Dhiaëddin*, der gewöhnlich *Ebn Beithar* genannt wird, beſtätigt es ſich, daſs die Spanier es allen übrigen Sarakenen an geſchmackvoller, eigenthümlicher Bearbeitung der Wiſſenſchaften zuvor thaten. Er war aus Malaga gebohren, und hatte, aus groſser Neigung zur Naturgeſchichte, weite Reiſen durch Griechenland und den Orient unternommen: in Kahirah wurde er darauf von der dortigen Akademie zum Meiſter in der Kunſt ernannt, und von dem Khalifen *Malek Alkamel* zum Wezier gewählt. Er ſtarb im Jahre 1248 [4]). Wir haben von ihm ein groſses Werk über die einfachen Arzneimittel, beſonders über die Pflanzen, welches nicht allein die Beobachtungen ſeiner Vorgänger, ſondern auch eine groſse Menge eigener Entdeckungen, und

2) Colliget, Lib. VII. c. 1. f. 96. e.
3) Lib. V. c. 45. f. 75. a.
4) *Abulfed.* apud *Caſiri*, vol. I. p. 276. *Leo von Afrika* verdient ſeinen Glauben, und am wenigſten, wenn er mit einem *Abulfed* in Widerſpruch ſteht.

und Berichtigungen des *Dioſkorides* enthält. Das Original iſt noch in groſsen Bibliotheken verborgen: aber *Caſiri*, der uns die Vorrede zu dieſem Werke mittheilt, macht jeden Freund der Wiſſenſchaften begierig, eine Ausgabe dieſes Arabers, von einem Kenner der Sprache, der zugleich ein gründlicher Botaniſt ſein müſste, bearbeitet zu ſehen! Auch eine Kritik der Werke des *Jahia ben Dſchasla* und eine Anleitung zur Pferde-Arzneikunſt ſchreibt ſich von *Ebn Beithar* her [5]).

85.

Mit dieſem Arzte, als dem ſpäteſten unter den merkwürdigen arabiſchen Schriftſtellern, mache ich den Schluſs der Geſchichte der mediciniſchen Cultur unter dieſem Volke. — Im Morgenlande hörte die Cultur der Wiſſenſchaften unter den Arabern früher auf, als in Spanien und Marokos, weil die Türken mit dem elften Jahrhundert die meiſten Khalifate des Orients zerſtört und ihre deſpotiſche Regierung dagegen eingeführt hatten. Unter der Herrſchaft dieſer Mogolen konnten die Wiſſenſchaften nicht gedeihen, da ihre National-Erziehung allein darauf abzweckte, ſie zu erobernden Kriegern zu bilden [6]). In Spanien erhielt ſich die wiſſenſchaftliche Cultur der Sarakenen auch nur bis ins dreizehnte Jahrhundert, und die arabiſchen Aerzte der ſpätern Zeiten verdienen kaum genannt zu werden. Die weitere Ausbreitung der chriſtlichen Staaten in Spanien ſchränkte die ſo genannten Mauren immer mehr ein, und nöthigte ſie allein auf ihre

5) *Herbelot* B. I. S. 617. — *Caſiri* l. c.
6) *Gibbon* vol. XI. p. 299.

ihre Vertheidigung gegen auswärtige Feinde zu denken, bis ſie endlich im funfzehnten Jahrhundert durch Ferdinand den Katholiſchen gänzlich aus Spanien vertrieben wurden.

86.

Blicken wir, ehe wir die Geſchichte der Medicin unter dieſem Volke verlaſſen, noch einmahl zurück, und überlegen ohne Vorurtheil, welche Vortheile die Kunſt unter den Arabern gewonnen hat; ſo finden wir, daſs dieſe ſich bloſs auf die Erhaltung der ihnen überlieferten griechiſchen Medicin bezogen, und daſs, wenn wir von der Materia Medica und von einzelen Beobachtungen abſehen, durch welche die Kunſt von ihnen bereichert worden, der Nutzen ſehr geringe iſt, den die arabiſche Bearbeitung der Medicin geſtiftet hat. Insbeſondere blieb die Anatomie, wie ſie ihnen die Griechen überliefert hatten: und, wenn einige Araber die Theile des Körpers genauer beſchrieben, als *Galen*, ſo war dies entweder die Folge eines zufälligen Anblicks der Theile, oder ſie hatten griechiſche Schriftſteller ſtudirt, die nicht auf uns gekommen ſind. — Die Theorie der Medicin bereicherten ſie mit Spitzfindigkeiten, aber mit keinen reellen Beiträgen, und in der Chirurgie war *Khalaf Abu'l Kaſem* der einzige Schriftſteller von Bedeutung. Die Chemie und Materia Medica haben indeſſen am meiſten durch ſie gewonnen, und wir würden noch mehr Vortheile in dieſer Rückſicht aus den Arabern ziehen können, wenn unſere Aerzte es nicht für überflüſſig hielten, die arabiſche Sprache zu erlernen, und die Handſchriften des *Maſuwaih*, *Serapion*, *Ebn Beithar* u. a. ſelbſt zu ſtudiren.

Sie

Siebenter Abſchnitt.

Von den arabiſchen Schulen bis auf die Wiederherſtellung der griechiſchen Medicin.

I.

Ausübung der Arzneikunſt durch die Mönche.

1.

Wir haben geſehen [1]), wie gegen das Ende des fünften Jahrhunderts durch die Einfälle der Barbaren faſt jeder Funke der gelehrten Cultur im Abendlande erſtickt wurde. Was die Heruler und Oſtgothen zu verwüſten übrig gelaſſen hatten, das vollendete der bigotte Prieſter *Gregor*, von ſeinen Sklaven *der Groſſe* genannt. Er zerſtörte mit frommer Prieſterwuth die Denkmähler des Alterthums, verbot das Studium der Griechen und Römer, und verfolgte diejenigen, die ſich unterſtanden, heidniſche Schriftſteller zu leſen [2]). Daher griff denn die Macht der Finſterniſs im ſiebenten Jahrhundert immer weiter um ſich. Der geiſtliche Stand allein beſchäfftigte ſich mit einem Schein von Wiſſenſchaft: indeſſen beſtand das höchſte Ziel des menſchlichen Wiſſens zu der Zeit im Leſen und Schreiben, und höchſtens in einigen Brocken dialektiſcher, muſikaliſcher, arithmetiſcher und geometriſcher Kenntniſs.

1) Abſchn. VI. §. 10. S. 191. f.

2) *Bayle* dictionn. vol. II. p. 1306. f. — *Gibbon* vol. VIII. p. 131.

niſs. Dieſe wurden jedoch auch nur ſelten angetroffen, und nie getraute man ſich weiter zu gehen, als es vorgeſchrieben war. — Die Vermehrung des *Benedictiner-Ordens* that im Anfange der Gelehrſamkeit den gröſsten Abbruch. Die Mönche muſsten die ſtrengſte knechtiſche Unterwürfigkeit gegen ihre Obern beweiſen, durften nichts anders leſen, als ihre Ordensregel, die Liturgie und die Werke der Kirchenväter: und nur die ſchwächlichen Mönche wurden zum Abſchreiben gebraucht. Die Geiſtlichkeit dieſer Jahrhunderte bedurfte der Gelehrſamkeit eben ſo wenig, als die rohen Barbaren. Sie hinderte im Gegentheil die blinde Unterwerfung unter den Willen der Obern, worauf die ganze Hierarchie gegründet war [3]). — Was Wunder, wenn die beiden Irrländer, *Virgilius* und *Sidonius* vom Papſt *Zacharias* verketzert wurden, weil ſie Antipoden glaubten [4])? Was Wunder, wenn *Gertrud*, die Aebtiſſinn von Nivelle, in ganz Frankreich keinen Mönch finden konnte, der ihre Nonnen in der Schrift unterrichtete [5])? Was Wunder, wenn *Beda*, und mehrere Mönche, die etwas mehr Kenntniſſe beſaſsen, ſogleich in den Verdacht der Zauberei fielen oder verketzert wurden [6]), und wenn ein Nordlicht im neunten Jahrhundert ganze Länder in Bewegung ſetzte [7])?

2.

3) *Gibbon* vol. VI. p. 193. — *Cramers* Fortſetzung des *Boſſuet*, Th. V. B. I. S. 443. (8. Leipz. 1775.) B. II. S. 52. f. (8. Leipz. 1787.) — *Conring* antiquit. acad. ſuppl. XXX. p. 273.

4) *Cramer* Th. V. B. II. S. 67.

5) *Mabillon* annal. S. Benedict. vol. VII. p. 465.

6) *Cramer* S. 97.

7) *Sprengels* Geſchichte von Groſsbrit. S. 235.

2.

Auguſtin war und blieb unter dieſen Umſtänden der einzige Leitſtern aller Theologen. Auch zeichneten ſich die Auguſtiner von je her durch mehrere Cultur der Wiſſenſchaften aus. Durch ihre Miſſionarien warfen ſie einigen Schein von Gelehrſamkeit auf Schottland und Irrland, und dieſe Inſel war, eben wegen ihrer iſolirten Lage und des beſtändigen Friedens, den ſie genoſs, bis zur Invaſion der Normänner die Pflanzſchule, woraus mehrere für damalige Zeiten ſehr gelehrte Leute ausgingen, und ſelbſt nach Deutſchland und Frankreich kamen, um Lehrer der Wiſſenſchaften abzugeben [8]). *Columba*, der Erzbiſchof *Theodor* von Canterbury, und *Erigena*, wogen faſt ihr ganzes Zeitalter auf, und nur die häufigen Einfälle der Normänner ſtörten wieder dies Aufkeimen der Cultur unter den Sachſen in Groſsbritannien und Irrland [9]). — Jene Mönche waren es nun, von denen, wegen gänzlichen Mangels aller gelehrten Schulen in Frankreich, Deutſchland und Italien, die Arzneikunde, als eine Pflicht der Liebe und Barmherzigkeit, ſchon ſeit dem ſechſten Jahrhundert ausſchlieſsend ausgeübt wurde [10]). Aber nie iſt wohl die mediciniſche Praxis ſchlechtern Händen anvertraut worden, als den Mönchen der geiſt-

8) Im ſiebenten Jahrhundert war es eine gemeine Redensart: „*Amandatus eſt ad diſciplinam in Hiberniam.*„ *Conring* antiqu. acad. ſuppl. XXXI. p. 280. — *Launoy* de ſcholis celebrioribus a Carolo M. inſtaur. c. 12. p. 18. (Opp. T. IV. P. I. fol. Colon. Allobr. 1732.) — *Murrai* de Britann. et Hibern. literar. domicil. p. 109. — *Sprengel* S. 229. f.

9) *Sprengel* S. 234. — *Semler* hiſt. eccleſiaſt. ſel. cap. vol. III. p. 357.

10) Hiſtoire literaire de la France, par des religieux Benedict. de la Congreg. de S. Maur, vol. III. p. 165. (4. Paris. 1735.)

geistlichen Orden. Der Aberglaube, den die Asklepiaden mit der Medicin verbanden, kam bei weitem dem nicht gleich, womit die Mönche ihre Kunst ausübten. Was konnte auch diesen Menschen an der Vervollkommnung der Kunst gelegen sein, da es ihr Vortheil mit sich brachte, wenn sie den Hang des rohen Haufens zum Wunderbaren begünstigten und durch Wundergeschichten aller Art ihren Kuren das Ansehen gaben, als wirke der heilige Geist oder irgend ein Märtyrer unmittelbar durch sie! Wenn sie zu Büchern ihre Zuflucht nahmen, so waren es *die* Schriftsteller des Mittelalters, die mit ihren Fähigkeiten und Einsichten, mit ihrem Wunderglauben und mit ihren Mährchen am meisten übereinstimmten — ein *Sextus Placitus*, *Marcellus*, *Apulejus*, höchstens *Cälius Aurelianus*. Und was hätten diese elende Menschen auch mit dem *Hippokrates* oder dem *Galen* anfangen wollen, da die in diesen Schriftstellern enthaltenen Grundsätze weit über ihren Horizont gingen [11])? — Die in Deutschland und den Niederlanden so genannten *Lollharde*, *Alexianer* oder *Celliten* waren sanctionirte Aerzte, Wundärzte, Krankenwärter und Todtengräber im Mittelalter; aber auch zugleich die unwissendsten Menschen [12]). In den Klöstern wandte man gewöhnlich nichts als Weihwasser, Reliquien der Heiligen, Rosenkränze u. d. gl.

11) *Möhsens* Geschichte der Wissenschaften in der Mark Brandenburg, S. 257.

12) *Cramer* Th. V. B. I. S. 497. Die Kaiserinn *Mathilde*, *Otto's* des Grosen Gemahlinn, war als Aebtissinn von Quedlinburg eine solche *Cellitinn*. (Annalist. Saxo ad a. 968. *Eccard* corp. hist. med. aevi, vol. I. fol. Lipf. 1723.) — Vergl. *Rivii* hist. monast. occident. p. 77. — *Martini* ad *Mosheim* de Beghardis et Beguinabus p. 584.

oder auch jene in den alten Schriftſtellern genannte abergläubige Mittel an. Man warnte vor dem Gebrauch der Amulete, aber das Abendmahl, das Taufwaſſer und das Paternoſter hielt man für untrügliche Mittel zur Geneſung [13]). Und faſt nur der einzige Biſchof *Agobard* im elften Jahrhundert machte eine rühmliche Ausnahme, indem er alle Arten von Aberglauben, ſelbſt die dämoniſchen Krankheiten, durchaus verwarf [14]). Wer die Wunderkuren alle, die die Märtyrer, und zwar durch die Mönche verrichteten, aufzeichnen wollte, könnte ganze Folianten damit anfüllen. Die gewiſſe Hülfe, die man durchgehends im Mittelalter von der Aſche des heil. *Deusdedit* zu Benevent gegen alle Arten von Wechſelfiebern erwartete [15]); die Kur des Papſtes *Stephan* III. im Kloſter S. Denys durch Interceſſion der Apoſtel Peter und Paul [16]), die Kuren, die der heil. *Veit* ſelbſt an Kaiſern, wie an *Otto* dem Groſsen, verrichtete [17]), — können nur ſehr geringe Beweiſe von dem Aberglauben des Zeitalters ſein: ſie werden durch unzählige andere an Stärke ungemein auffallend übertroffen. Man findet, daſs die Mönche ſich derſelben Mittel zur Hebung der Krankheiten und derſelben Ausflüchte bedienten, wenn ihre Kur fehlgeſchlagen war, als die Prieſter des Aeſkulap. Waren die Kranken gläubige Seelen, ſo war ihr Uebel eine Wohlthat Gottes, die zur Prüfung ihrer Geduld abzweckte. Waren es verſtockte Sünder, ſo war die

13) *Cramer* Th. V. B. II. S. 74. — *Sprengel* S. 238.
14) *Cramer eb.* S. 158.
15) *Erchempert.* hiſtor. Langobard. §. 13. *Eccard* l. c. p. 56.
16) Annal. Saxo ad a. 754. *Eccard* p. 151.
17) *Ib.* p. 300.

die Krankheit eine Strafe ihrer Vergehungen und eine Stimme zur Buſse [18]).

Von den praktiſchen Grundſätzen dieſer Idioten hat uns *Sprengel* in ſeinem klaſſiſchen Werke zwei denkwürdige Proben aufbewahrt. Die eine betrifft die rechte Zeit zum Aderlaſſen. In England hüteten ſich die Mönche ſehr, am vierten Tage des Neumonds zu Ader zu laſſen, weil der Mond und die See beide um dieſe Zeit im Zunehmen ſein. Die zweite iſt aus den Kirchengeſetzen des Biſchofs Edmund genommen. Sie betrifft die Beobachtung des königlichen Geſetzes. Wenn eine ſchwangere Frau ſterbe, ſo müſſe ſie, in dem Fall wenn das Kind lebe, geöffnet werden. Man müſſe aber dahin ſehen, daſs der Mund des Leichnams offen bleibe, damit das Kind nicht erſticke [19]).

3.

Würde man ſich wundern, wenn ſolche Idioten in unſern Tagen mit allgemeiner Verachtung gebrandmarkt würden? Daſs aber in jenen finſtern Zeiten die Aerzte ſo wenig geachtet waren, hing von andern Urſachen ab. Beſonders aber trug die Ausübung der Wundarzneikunſt, womit ſich die Mönche zugleich abgaben, und die Verwechſelung dieſes Geſchäffts mit dem Handwerk des Baders ſehr vieles dazu bei [20]). Daher findet man, daſs ſchon in den weſtgothiſchen

18) *Alpert* de diverſ. temporum. *Eccard* p. 102.

19) *Sprengels* Geſchichte von Groſsbrit. S. 239. — Auf der Kirchen-Verſammlung zu Salzburg 1281. wurde dies Geſetz ausdrücklich erneuert. (*Semler* hiſt. eccleſ. ſelect. capit. vol. III. p. 261.)

20) *Möhſen* S. 260.

Geſetzen dem Arzte eine Strafe von 100 *Solidis* dictirt wird, wenn er einem Edelmann durch eine Aderläſſe Schaden zugefügt habe. Sterbe aber der Kranke, ſo ſoll der Arzt den Verwandten des Verſtorbenen ausgeliefert werden, die mit ihm machen könnten, was ſie wollten [21]). — Das Gehalt des Wundarztes wurde nach dem Unterſchied der Wunden gegeben. War es eine von den drei Hauptwunden (zu denen die Kopfverletzungen, bei welchen das Gehirn ſichtbar wurde, Wunden des Unterleibes, die das Eingeweide entblöſsten, und Beinbrüche gerechnet wurden), ſo bekam der Wundarzt, nach ihrer Heilung, die blutigen Kleidungsſtücke, freies Eſſen und Trinken und 180 Pfennige. Der Lohn der Kopfverletzungen wurde nach der Gröſse der heraus gezogenen Knochenſplitter, und dieſe nach dem Schall beſtimmt, den ſie, in einen Keſſel geworfen, hervor brachten [22]).

Dieſe Ausübung der Chirurgie wurde aber den Mönchen ſchon im zwölften Jahrhundert unterſagt, und dabei den Aebten aufs ſtrengſte anbefohlen, über der Haltung dieſes Geſetzes zu wachen. Zuerſt geſchahe dies auf der Kirchen-Verſammlung zu Reims im Jahr 1131. [23]). Aber aus der öftern geſchärftern oder eingeſchränktern Erneuerung dieſes Verbots auf dem Lateraniſchen Concilium (1139.) auf der Kirchenverſammlung zu Montpellier (1162. und Tours 1163. [24]), und im 13ten Jahrhundert auf der Verſammlung zu Paris und im Lateran (1212. und 1215.) erhellt, wie we-

21) *Heineccii* corp. iur. german. p. 2141. (Hal. 1738.)
22) *Sprengel* S. 239. 385.
23) Eſſai hiſtor. ſur la médec. en France p. 72.
24) *Tiraboschi* vol. III. p. 356.

wenig diese Befehle befolgt wurden. In der letztern wurde besonders das Brennen und Schneiden verboten, und nur den Diakonen, Subdiakonen und gemeinen Geistlichen die Ausübung der Arzneikunde erlaubt. Den Archidiakonen hingegen, den Prälaten und Pfarrern wurde es als Schande und Verbrechen angerechnet, wenn sie sich mit der Kur der Krankheiten beschäfftigten [25]).

4.

Es würde eine ganz verlohrne Mühe sein, wenn man aus der Geschichte die Namen und Thaten aller der Mönche aufzeichnen wollte, die sich durch Ausübung der Arzneikunde bekannt gemacht haben [26]). Indessen erlaube man mir, die Namen der berühmtesten unter ihnen, die auch Schriftsteller geworden sind, anzugeben. Es sind folgende: *Theodor*, ein gebohrner Grieche und Erzbischof von Canterbury [27]) — der Mönch *Cuthbert* in England — *Campo*, Mönch des Klosters Farfa in Italien [28]) — *Hugo*, Abt von S. Denis, königlich französischer Leibarzt im elften [29]) — *Didon*, Abt von Sens, und *Sigoald*, Abt von Epternac [30]) — *Dominicus*, Abt von Pescara [31]) — Johann von Ravenna, Abt zu Dijon [32]), sämtlich vom achten bis zum elften Jahrhundert. Aufserdem

25) Essai histor. sur la médec. en France p. 79. — Auf dem Concilium zu Wirzburg 1298. wurde eben dies Verbot erneuert. (*Semler* hist. eccles. select. capit. vol. III. p. 265.)

26) Ein ansehnliches Verzeichnifs von gelehrten Mönchen dieses Zeitalters findet man beim *Muratori* (script. rer. Ital. vol. IV. p. 309.)

27) *Sprengel* S. 239.

28) *Muratori* scriptor. rer. Ital. vol. II. P. II. p. 257.

29) Essai histor. p. 65.

30) Histor. liter. de la France, vol. IV. p. 274.

31) *Muratori* l. c. p. 854. 32) *Tiraboschi* p. 355.

ſprechen die Geſchichtſchreiber mit vielem Ruhm von zwei geſchickten Mönchen, deren einer aus Maillezais in Poitou an den Hof Wilhelms IV., Herzogs von Aquitanien, gerufen wurde [33]), und der andere den Kaiſer Heinrich III. im elften Jahrhundert kurirte [34]). — Im neunten Jahrhundert machten ſich auch die beiden Geiſtlichen, *Wigbert*, Biſchof von Hildesheim, und *Bertaire*, Abt des Kloſters von Monte Caſſino, durch mediciniſche Schriften bekannt. Der erſtere hatte die Kloſter-Bibliothek durchaus ſelbſt geſchrieben, und das Compendium des letztern diente den italieniſchen Mönchen lange Zeit zur Norm [35]).

Gerbert, aus Aurillac in Auvergne gebürtig, der nachher unter dem Namen *Sylveſter II.* Papſt wurde, macht eine ſehr rühmliche Ausnahme von den gewöhnlichen Mönchen ſeiner Zeit. Er wählte das beſte Mittel, wodurch er ſich eine in ſeinem Zeitalter nur mögliche Aufklärung verſchaffen konnte: er ging bei den Arabern in die Schule. Viele Jahre lang hielt er ſich in Kordova und Sevilla auf, und galt, bei ſeiner Rückkunft nach Frankreich, für einen Phönix der Gelehrſamkeit, und ſelbſt, wegen ſeiner phyſikaliſchen und chemiſchen Kunſtfertigkeiten, für einen Schwarzkünſtler [36]). Als Abt von Bobio, mit welcher Würde

33) Hiſt. liter. de la France, vol. VI. p. 66.

34) *Mabillon* annal. S. Benedict. vol. IV. lib. 56. n. 49.

35) Annal. Saxo ad a. 880. *Eccard* vol. I. p. 219. — Hiſt. liter. de la France, vol. V. p. 608. — *Leo Oſtienſ.* chron. Caſſin. c. 33. in *Muratori* ſcriptor. rer. Ital. vol. IV. p. 309. — *Petr. Diacon.* de viris illuſtr. Caſſin. c. 12. in *Graev.* et *Burmann.* theſaur. antiquit. tom. IX pars I. p. 353.

36) *Ademar* chronic. p. 169. *Labbe* bibl. nov. mss. — *Mabillon* annal. Benedict vol. VII. p. 552. 877.

de ihn Kaiſer *Otto* zur Belohnung ſeiner Verdienſte beſchenkte, fing er ſchon an, ſeine Mönche in ſchönen Wiſſenſchaften zu unterrichten, und zog dadurch mehrere Schüler aus entfernten Ländern an ſich. Auch in Reims, wo er in der Folge Sekretair des Erzbiſchofs *Adalberon* war, eröffnete er eine Schule, die die berühmteſte ihrer Zeit wurde, und wo unter andern *Fulbert* von Chartres, einer der beliebteſten Aerzte des elften Jahrhunderts, ſein Schüler war [37]). Aus mehrern Stellen ſeiner Briefe [38]) erhellt, daſs *Gerbert* die Theorie der Arzneikunde als Philoſoph bearbeitet und ſich beſonders Kenntniſs von den Augenkrankheiten zu verſchaffen geſucht habe. Aber hiſtoriſche Zeugniſſe, daſs er die Medicin ausgeübt habe, ſind mir nicht aufgeſtoſsen.

II.

Karls des Groſsen Bemühungen zur Aufnahme der Gelehrſamkeit.

5.

Wenige Menſchen verdienten wohl mit mehrerem Recht den Namen der *Groſsen*, als dieſer Fürſt, wenn wir vollends ihn mit ſeinen Zeitgenoſſen vergleichen. Auch in der Geſchichte der Wiſſenſchaften iſt ſein Name unſterblich, ungeachtet er durch den Tod verhindert wurde, alle ſeine Projecte auszuführen. Er war ſelbſt Kenner einiger Fächer der Gelehrſamkeit, verſtand das Griechiſche vollkommen, wenn

37) *Mabillon* l. c. p. 494.

38) *Gerberti* epiſtolae, p. 9. 153. (ed. Pariſ. 4. 1611.) — Vergl. Hiſt. liter. de la France, vol. VI. p. 560. f.

er es gleich nicht ſprach, und war in die Geheimniſſe der Dialektik und der Aſtronomie eingeweiht. Selbſt bei Tiſche lieſs er ſich *Auguſtins* Werke vorleſen [39]). Man ſagt, er habe die Arzneikunde ſehr wenig geachtet, und unter allen Wiſſenſchaften ſorgte er in der That zuletzt für die Aufnahme derſelben: allein wie wenig waren auch die Mönche ſeiner Zeit im Stande, ihrer Kunſt die Achtung dieſes denkenden Fürſten zu verſchaffen! Sein Leibarzt, der von einigen *Winter* genannt wird, hatte dem Kaiſer, der in den letzten Jahren ſeines Lebens viel vom Fieber litte, gebratenes Fleiſch verboten, und nur gekochtes, ich begreife nicht aus welchem Grunde, erlaubt, und ſich dadurch in ſolchen Miſskredit bei dem Kaiſer geſetzt, daſs dieſer *Winters* Rathſchlägen gar nicht mehr Folge leiſtete [40]). Der Aachenſchen Bäder bediente ſich *Karl* ungemein gern, wählte auch vermuthlich deswegen dieſen Ort zu ſeiner Reſidenz, und beredete alle ſeine Hofleute, dieſe Bäder mit ihm zu gebrauchen [41]).

Aus allen Ländern zog *Karl* die gelehrteſten Männer an ſeinen Hof, um theils ſich von ihnen unterrichten, theils um von ihnen Schulen und gelehrte Anſtalten anlegen zu laſſen. *Alcuin* wurde von den äuſserſten Gränzen Britanniens, und *Peter* von Piſa aus Italien an ſeinen Hof gerufen [42]). Jener unterrich-

39) Annal. Saxo apud *Eccard* vol. I. p. 176. 177. — *Eginhart.* vita Caroli M. c. 24. p. 114. (ed. *Schminck.* 4. Trai. ad Rhen. 1711.)

40) *Eginhart* c. 22. p. 106. — *Köhler* diſſ. de *Wintaro.* 4. Gött. 1752.

41) *Eginharti* b. p. 108.

42) *Alcuin.* carm. 118. vol. II. p. 217. ep. 101. vol. I. p. 150. (Opp. ed. *Froben.* fol. Ratisb. 1777.) — *Tiraboschi* vol. III. p. 142. — *Eginhart* c. 25. p. 117.

richtete ihn in der Philoſophie, Dialektik, Arithmetik und Aſtronomie, und klagt ſehr bitter darüber, daſs, auſser dem Kaiſer, ſo äuſserſt wenige Deutſche und Franzoſen Geſchmack an dieſen Wiſſenſchaften fänden [43]). *Peter* unterwies den Kaiſer in der Grammatik [44]). — Auf *Karls* Befehl wurde eine arkadiſche Geſellſchaft oder Akademie errichtet, deren Mitglieder über alle Gegenſtände der menſchlichen Wiſſenſchaft mit einander zu diſputiren pflegten. Bei dieſen Hofſchulen waren gelehrte Irrländer angeſtellt, die den alexandriniſchen Cyklus zur Berechnung des Oſterfeſtes anwandten [45]). Auch war ſie mit einer Bibliothek verbunden, die zum öffentlichen Gebrauch der Gelehrten beſtimmt war [46]).

6.

Ueberdies veranſtaltete er auch den Unterricht der jungen Leute vom hohen Adel in der ſo genannten *Augia dives* [47]), und verordnete, daſs bei allen Kathedralkirchen und Klöſtern in allen ihm unterworfenen Ländern Schulen errichtet würden, worin das Lateiniſche und Griechiſche, die Dialektik, Rhetorik, Mathematik und Aſtronomie, theils als *trivium*, theils als *quadrivium*, gelehrt werden ſollten. So entſtand eine zahlloſe Menge ſolcher Schulen in Frankreich und Deutſchland [48]). Unter dieſen wurde die Pa-

43) *Alcuin.* de fide ſ. trinit. vol. I. p. 704. — ep. 67. vol. I. p. 94. — vol. II. p. 313.
44) *Eginhart* — *Tiraboschi* l. c. 45) *Alcuin.* ep. 67. vol. I. p. 90.
46) *Launoy* de ſcholis celebr. a Carol. M. inſtaur. c. 5. p. 11.
47) *Conring* antiqu. acad. ſuppl. XXXII. p. 293.
48) *Launoy* l. c. — *Cramer* Th. V. B. II. S. 150. f. *Conring* diſſ. III. p. 67. 86.

Pariſer Schule erſt zu Ende des neunten Jahrhunderts, durch einen ihrer Lehrer, *Remi* von S. Germain Auxerrois, berühmt [49]). — Für das Studium der Medicin insbeſondere ſorgte *Karl* zuvörderſt durch das Capitulare, welches er zu Thionville im Jahre 805 publicirte, worin feſtgeſetzt wurde, daſs unter andern Wiſſenſchaften auch die Arzneikunſt in den Kathedral-Schulen gelehrt werden ſolle [50]). Aus einer Stelle des *Alcuin* ſchlieſse ich überdies, daſs auch Aerzte Mitglieder der Hof-Akademie des Kaiſers geweſen ſein müſſen [51]). Endlich gehört auch die Stiftung eines Lazareths in Jeruſalem und die Anlegung einer Bibliothek, zum Behuf der Pilger, die das gelobte Land beſuchten, mit zu den Verdienſten dieſes Kaiſers um unſere Kunſt [52]). — Allein, wenn gleich Karls Nachfolger die gelehrten Anſtalten ziemlich begünſtigten, ſo konnte die Arzneikunde ſich doch von ihrem Verfall unter dieſen Umſtänden unmöglich ſo bald wieder erhohlen. In ſpätern Zeiten wirkte die Ausbreitung der arabiſchen Gelehrſamkeit mit zur Aufnahme der Arzneikunde im Abendlande: indeſſen vergingen noch Jahrhunderte, bis dieſe Wiſſenſchaft eine etwas beſſere Geſtalt annahm.

III.

49) *Launoy* p. 62. — Hiſt. liter. de la France, vol. IV. p. 250.

50) *Baluz.* capitul. reg. Franc. vol. I. p. 421. f. (fol. Pariſ. 1677.) — *Cramer* S. 127.

51) *Alcuin.* carm. 228. vol. II. p. 228.

„Accurrunt medici mox Hippocratica tecta:
„hic venas fundit, herbas hic miſcet in olla.
„Ille coquit pultes, alter ſed pocula praefert.
„Et tamen, o medici, cunctis impendite grates,
„ut manibus veſtris adſit benedictio Chriſti.„

52) Hiſt. liter. de la France, vol. IV. p. 373.

III.

Geſchichte der ſalernitaniſchen Schule.

7.

Den Urſprung dieſer Schule genau anzugeben bin ich nicht im Stande: indeſſen iſt ſo viel gewiſs, daſs ſie zwar von Karl dem Groſsen nicht angelegt worden *), aber daſs doch ſchon im zehnten Jahrhundert der Ruhm derſelben ſich nach Frankreich verbreitet hatte, und im Jahr 984. den Erzbiſchof von Verdun, *Adalberon*, vermochte, eine Reiſe dahin zu thun, um ſeine Geſundheit wieder herzuſtellen [53]). Unſtreitig trug die ſehr geſunde Lage der Stadt, gegen Oſten das Meer und Landeinwärts eine Kette von Bergen, die mit den kräftigſten Arzneipflanzen und balſamiſchen Stauden bedeckt ſind, ſo wie das vortreffliche Waſſer, woran daſelbſt ein Ueberfluſs iſt, nicht wenig zu dieſem mediciniſchen Ruhm von *Salerno* bei [54]). Dazu kam, daſs das Kloſter *Monte Caſſino*, in der Nähe der Stadt, ſich ſchon ſehr frühe durch die bei Benedictinern ungewöhnliche Gelehrſamkeit ſeiner Mönche ausgezeichnet hatte [55]). Seit dem achten Jahr-

*) *Le Gendre* (traité de l'opinion, vol. I. p. 648.) ſchlieſst aus der erſten Zeile des berühmten Gedichts, die in einigen Handſchriften *Francorum Regi* anfängt, daſs Karl der Groſse damit gemeint ſei. Allein *Tiraboschi* (vol. III. p. 347.) zeigt hinlänglich, daſs dieſe Veränderung ein Werk des Abſchreibers ſei.

53) *Hugo de Flavigny* apud *Muratori* diſſ. ad antiqu. med. aevi XLIV. tom. III. p. 936.

54) Vergl. *Aegid. Corbol.* de laudib. compoſ. medic. lib. III. v. 478 — 485. (8. Hal. 1721.) in *Leyſer* hiſtor. poet. et poem. med. aev. p. 593. 594.

55) *Ugon.* de dignit. et praeſtant. reipubl. Caſſin. in *Graev.* theſaur. tom. IX. part. I. pag. 327. — *Petr. Diacon.* l. c. — Wenn ich

Jahrhundert hielt man in Italien und Frankreich dies Kloſter für eines der beſten, und es kamen aus den entlegenſten Provinzen Frankreichs unzählige Mönche nach Monte Caſſino, um dort zu ſtudiren [56]). Die Mönche dieſes Kloſters waren es, die in Salerno die Arzneikunde ausübten, ſich endlich dort niederlieſsen, und eine Verbindung mit einander eingingen, wodurch ſie ſich gegenſeitig verpflichteten, auch andere in der Heilung der Krankheiten zu unterrichten. Anfangs unterſchied ſich die Ausübung der Kunſt in Salerno von der gewöhnlichen Praxis der Mönche gar nicht. Der Evangeliſt *Matthäus* war der Schutzpatron dieſer Anſtalt [57]). Man verehrte die Reliquien der Märtyrerinnen *Archelais*, *Thekla* und *Suſanna*, und heilte durch Hülfe derſelben ſchwere Zufälle [58]). Selbſt im zwölften Jahrhundert noch wurde der h. *Bernard*, Abt von Clairvaux, nach Salerno eingeladen, um Wunderkuren an ſolchen Kranken zu verrichten, die die Aerzte nicht wieder herſtellen konnten [59]).

Aber ſchon im elften Jahrhundert ſuchten die ſalernitaniſchen Aerzte mit dieſer miraculöſen Kurmethode gelehrte Kenntniſs zu verbinden: ſie ſtudirten beſonders den *Galen*, den *Cälius Aurelianus*, und ſelbſt den *Hippo-*

ich bei Benedictinern die Gelehrſamkeit ungewöhnlich finde, ſo rede ich von dieſen Ordensgeiſtlichen vor dem 12ten Jahrhundert. Es verſteht ſich von ſelbſt, daſs in neuern Zeiten die Benedictiner ſich ſehr zu ihrem Vortheil geändert haben.

56) Hiſt. liter. de la France, vol. VI. p. 123.

57) *Mazza* urbis Salern. hiſtor. p. 17. 18. in *Graev.* et *Burmann.* theſ. tom. IX. P. IV.

58) *Ib.* p. 32.

59) *Fleury* hiſt. eccleſiaſt. vol. XIV. p. 480. (8. Bruxell. 1721.)

pokrates, und unterſchieden ſich dadurch von allen ihren Zeit- und Amts-Genoſſen auf eine ſehr vortheilhafte Art [60]). In der That muſs man es allein der ſalernitaniſchen Schule Dank wiſſen, daſs ſo manches gute Werk aus dem Alterthum ſich bis auf unſere Zeiten erhalten hat. Mit dem Studio der griechiſchen und römiſchen verbanden ſie auch ſeit dem elften Jahrhundert das Studium der arabiſchen Aerzte: doch ſcheinen ſie die letztern ſeltener als den *Galen* zur Norm gewählt zu haben.

8.

Im elften Jahrhundert kommen auch die erſten hiſtoriſchen Zeugniſſe von dem Daſein einer mediciniſchen Lehranſtalt zu Salerno vor. Von einem Mönch *Rudolf*, der in der Mitte des elften Jahrhunderts lebte, ſagt *Ordericus Vitalis*, daſs er die Dialektik und Arzneikunde zu Salerno, *ubi ſcholae celebres jam olim fuerunt*, gelehrt habe [61]). Auch *Deſiderius*, Abt von Monte Caſſino, nachher Papſt unter dem Namen *Victor III.*, war, als Arzt und Lehrer der Arzneikunde, in der letzten Hälfte dieſes Jahrhunderts bekannt [62]). Der Erzbiſchof *Romuald* von Salerno nennt dieſe Stadt den ſchon vor Alters berühmten Hauptſitz des mediciniſchen Studii [63]). *Romuald* ſchrieb im zwölften Jahr-

60) *Chriſtoph. de Honeſt.* expoſit. ſuper antidot. *Meſuae*, f. 92. b. (ad calc. opp. *Meſuae.*) „Ibi florebat ſtudium, principaliter ſe„quendo ſcientiam Galeni, tanquam principis medicorum, ejus „libros legendo et utiliter declarando, licet hodie fugiantur.„ — *Conring* antiqu. acad. diſſ. III. p. 101.

61) *Tiraboschi*, vol. III. p. 346.

62) *Leo Oſt.* l. c. p. 416. — *Petr. Diac.* l. c. p. 362.

63) *Romuald.* chronic. in *Muratori* ſcript. rer. Ital. vol. VII. p. 172.

Jahrhundert. Auch der Jude *Benjamin von Tudela* rühmt zu Ende dieſes Jahrhunderts die berühmten mediciniſchen Anſtalten in Salerno, woran Juden, Griechen, Italiener und Sarakenen gleichen Antheil nahmen [64]). Meines Erachtens geht alſo das Alter dieſer Schule weit über die Zeiten *Conſtantins* von Afrika und des Königs *Roger* hinauf [65]).

In eben dieſem Jahrhundert lebte *Conſtantin*, aus Karthago gebürtig, der, von einer rühmlichen Wiſsbegierde getrieben, die arabiſchen Schulen beſucht, und 39 Jahre auf einer Reiſe durch den Orient zugebracht hatte. Nach ſeiner Rückkunft in ſein Vaterland traf ihn das Loos *Gerberts* von Auvergne: er wurde für einen Zauberer gehalten, und ſtand in Gefahr ſein Leben zu verlieren. Er flüchtete ſich nach Salerno, und ward Geheimſchreiber des Herzogs von Apulien, *Robert Guiſchard*; entfernte ſich aber in der Folge von dem geräuſchvollen Hofleben, und ging in das Kloſter zu Monte Caſſino, wo er die letzten Jahre ſeines Lebens ſich mit Ueberſetzungen der arabiſchen Schriftſteller beſchäfftigte [66]). Seit dieſer Zeit las man die arabiſchen Aerzte im chriſtlichen Abendlande faſt häufiger als die griechiſchen und römiſchen Schriftſteller. *Conſtantins* Ueberſetzungen ſind barbariſch und oft ſehr ungetreu [67]): ſie wurden bisweilen für Originale ausgege-

64) Itinerar. p. 16.

65) Aelter als *Conſtantin* giebt *Pagi* dieſe Schule an. (*Baron.* annal. a. 1087. tom. IV. p. 299.) Daſs *Roger* der Stifter geweſen, behauptet *Conring* l. c. p. 99.

66) *Petr. Diacon.* lib. III. c. 35. p. 369. — *Leo Oſt.* l. c. p. 455. — *Muratori* diſſ. XLIV. tom. III. p. 935.

67) *Thadd. Florent.* expoſit. in Ipocrat. aphor. prooem. f. 1. c. (fol. Ven. 1527) — *Simon. Januenſ.* clav. ſanit. f. 2. b. (fol. Ven. 1514.)

gegeben, ſind aber ſämtlich höchſtens Auszüge aus den ſpätern Griechen und Arabern [68]). Sein Schüler *Atto*, Kapellan der Kaiſerinn Agnes, überſetzte mehrere dieſer Schriften in die romaniſche oder gemeine italieniſche Sprache [69]).

9.

Salerno erhielt ſeinen höchſten Ruhm, als erſte mediciniſche Lehranſtalt in dem chriſtlichen Occident, vorzüglich durch die Kreuzzüge, da es für die Kreuzfahrer eine ſehr bequeme Lage hatte, und das glückliche Klima dieſer Stadt die Fremden anlockte. Im erſten Jahr des zwölften Jahrhunderts kam *Robert*, Prinz von England, ein Sohn des Eroberers *Wilhelm*, aus Paläſtina zurück, und landete in Salerno, um ſich von einer Armwunde heilen zu laſſen, die von Wundärzten unrecht behandelt war. Er heirathete die Tochter des Grafen von Converſana, hielt ſich einige Zeit in Salerno auf, und reiſete dann, ſo bald er die Nachricht von dem Tode ſeines Bruders, *Wilhelm* II., erhalten hatte, ab, weil er hoffte, den väterlichen Thron nun beſteigen zu können [70]). Vielleicht auf ſeine Veranlaſſung ſetzten die ſalernitaniſchen Aerzte, an deren Spitze *Johann von Mailand* ſich befand,

68) *Conſtantin Africani* loca communia (fol. Baſil. 1539.) ſind nichts anders als eine epitomirte Ueberſetzung des *Ali ben Abbas*. Auch *Iſaaks* Schriften werden oft dem *Conſtantin* zugeſchrieben, der ſie überſetzt hat. (*Haller* bibl. botan. vol. I. p. 644.) Vergl. *Waldau* theſaur. bio- et bibliograph. vol. I. p. 215. f. (8. 1793.)

69) *Petr. Diacon.* l. c. p. 369.

70) *Giannone* Geſchichte von Neapel, Th. II. S. 128. — *Tiraboſchi* l. c. p. 351. — *Sprengels* Geſch. von Groſsbrit. S. 323. Daher geben ihm die Aerzte den Königs-Titel.

fand, diätetiſche Verhaltungsregeln in damals gebräuchlichen leoniniſchen Verſen auf, die ſich noch bis auf unſere Zeiten erhalten haben, und uns einen Begriff von dem Zuſtande der Medicin in jenem Zeitalter geben [71]). Mehrentheils ſind die diätetiſchen Regeln nach den vier Elementar - Qualitäten und nach dem Temperament eingerichtet: und übrigens finde ich eine groſse Uebereinſtimmung zwiſchen *Iſaaks* Werk und dieſer Sammlung von Verſen.

10.

In der Mitte des elften Jahrhunderts lebte *Gariopontus*, auch ein ſalernitaniſcher Arzt, deſſen *paſſionarius Galeni* ganz das Gepräge des Zeitalters an ſich trägt [72]). Es iſt eine Sammlung von Mitteln gegen alle Zufälle des menſchlichen Körpers, gröſstentheils aus dem *Theodor Priſcian*, und zwar ſo copirt, daſs *Gariopontus* alles gefliſſentlich ausläſst, was er in jenem alten Schriftſteller nicht verſteht [73]). Sehr oft fällt er auch in den Ton des *Kyranides*, und häuft eine Menge

71) *Wharton* hiſtory of engl. poetry, vol. I. p. 442. Es ſind freilich nicht die ſicherſten hiſtoriſchen Zeugniſſe vorhanden, daſs Joh. von Mailand der Verfaſſer dieſes Gedichts iſt, indeſſen ſahe Zach. *Sylvius* eine Handſchrift, wo der Verfaſſer ſo genannt war. — Es bedarf übrigens wol keiner umſtändlichen Widerlegung, wenn *Muratori* (antiqu. Ital. vol. III. p. 935.) glaubt, daſs *Eduard* der Bekenner unter dem König von England verſtanden worden. Und eben ſo wenig verdient die Fabel Beifall, daſs *Roberts* Gemahlinn ihm die Fiſtel ausgeſaugt habe. — Die beſte Ausgabe iſt die von *Ackermann* 1790. beſorgte. Die voran geſchickte Geſchichte der Schule habe ich ſorgfältig benutzt.

72) *Moreau* proleg. in ſchol. Salern. p. 11. — *Ackermann* hiſt. ſtud. Salernit. p. 44.

73) Dies hat *Reineſius* (var. lect. lib. III. c. 2. p. 359.) ſehr gut erwieſen.

Menge abgeſchmackter Mittel auf einander, die Beweiſe der Unwiſſenheit des Verfaſſers ſind [74]). Aus den Arabern ſcheint er weit weniger geſchöpft zu haben, und wenn er etwas gutes ſagt, ſo ſprechen gemeiniglich *Oribaſius*, *Aetius* oder auch *Galen* durch ihn. Es wäre eine eben ſo undankbare als beſchwerliche Arbeit, die Eigenthümlichkeiten dieſes Sudlers auszuheben. An der in der Anmerkung [75]) gegebenen Probe wird man ſich hoffentlich genügen laſſen.

Nicht lange nach dem *Gariopontus* lebte *Kophon*, wahrſcheinlich auch ein Arzt in Salerno, der eine Art von allgemeiner Therapie, im Geiſt ſeines Jahrhunderts, ſchrieb [76]). Er kennt nur vier Indicationen, die erſchlaffende oder eröffnende, die zuſammen ziehende und die auflöſende und verändernde: und zur Verbreitung der eigentlichen Ausleerung empfiehlt er unter andern, Malven mit fettem Schweinefleiſch gekocht [77]). Groſsentheils folgt er dem *Hippokrates* und *Galen:* doch hat er auch vieles von den Arabern entlehnt. Merkwürdig iſt ſeine Anleitung zur Anatomie, die man durch Oeffnung eines Schweins er-

74) Vergl. Abſchn. V. §. 84. S. 157. Die *Dinamidias* führt er ſelbſt (lib. III. c. 18. p. 160. ed. Henr. *Petri.* 8. Baſil. 1536.) an.

75) Lib. I. c. 17. p. 44. „Apud Delphos enim *inſulam* molaris dens „tantum dolens, ab imperito medico avulſus, cauſa fuit mortis „philoſophi, quia *medulla dentium, a cerebro principatum habens,* „*dum crepuit, in pulmonem deſcendens, occidit philoſophum.*„

76) Er führt (ars medendi p. 76. a. ed. Argentor. 8. 1534.) den *Gariopontus* und *Conſtantin* von Afrika an, und wird von *Nikolaus* (antidotar. parv. f. 381. a. ed. Venet. 1562. fol.) wieder angeführt.

77) Ars medendi p. 56. a.

lernen müſſe, und intereſſant iſt eine Spur ſeiner Kenntniſs des lymphatiſchen Syſtems [78]).

11.

Nikolaus, mit dem Beinamen *Präpoſitus*, Vorſteher der ſalernitaniſchen Schule in der erſten Hälfte des zwölften Jahrhunderts, darf mit dem Alexandriner gleiches Namens nicht verwechſelt werden [79]): Der ſalernitaniſche Arzt ſchrieb *antidotaria*, aus welchen der Grieche entweder viele Bereitungen genommen hat, oder beide haben ſie aus einer dritten ältern Quelle entlehnt. Es würde überflüſſig ſein, über die Schriften des *Nikolaus* von Salerno noch etwas hinzuzuſetzen, wenn man einmahl weiſs, daſs ſie eine Sammlung der abgeſchmackteſten Bereitungen enthalten, denen bisweilen der Name eines Apoſtels gegeben wird, um ſie dadurch deſto mehr in Gang zu bringen, und daſs die ſo genannte *requies Nicolai* hier zuerſt beſchrieben wird [80]).

In

78) Ars medendi p. 86. b. „Et ibi fit vena chilis, in qua inſiguntur „capillares venae, quae prae nimia paruitate videri non poſſunt, „per quas urina cum quatuor humoribus mittitur ad renes.„

79) *Haller* hält dafür, daſs der Salernitaner den Alexandriner ausgeſchrieben habe; und doch giebt er dem Alexandriner kein höheres Zeitalter, als das Ende des dreizehnten Jahrhunderts. (bibl. med. pract. vol. I. p. 323.) Da *Aegidius* von Corbeil ſchon einen Commentar über des Salernitaners Werk ſchrieb, ſo wird dadurch unwiderleglich das Zeitalter des letztern in die erſte Hälfte des zwölften Jahrhunderts geſetzt. — Vergl. *Chriſtoph. de Honeſt.* expoſ. ſuper antidotar. *Meſuae*, f. 94. b.

80) z. B. Sal Sacerdotale, quo utebantur ſacerdotes tempore Heliae propheiae (fol. 390. d. Antidot. ed. *Marin.* fol. Venet. 1562.) ferner das Mittel, was der heil. Paul verfertigt habe (fol. 387. d.)— Uebrigens ſpricht er (fol. 380. d.) ausdrücklich von *Roger*, *Roberts*

In eben dieſem Jahrhundert machten ſich noch zwei Zöglinge der ſalernitaniſchen Schule beſonders berühmt: *Romuald* und *Aegidius*. Der erſtere war Biſchof von Salerno und Mitglied des Collegii medici daſelbſt. Von König Wilhelm I. wurde er zu Rathe gezogen: auch lieſs ihn deſſen Sohn, Wilhelm II. conſuliren, da er an den Zufällen einer Vergiftung litte [81]). Endlich ward er zum päpſtlichen Leibarzt ernannt [82]). — *Aegidius*, von Corbeil bei Paris gebürtig, hatte in Salerno unter den Magiſtern Matthäus *Platearius* [83]) und *Muſandinus* ſtudirt, und kehrte darauf wieder in ſein Vaterland zurück, wo er Leibarzt des Königs Philipp Auguſt wurde [84]). In ſeinem hohen Alter ſchrieb er, auſser den Büchern über den Puls und Urin, auch einen Commentar über

bert Guiſchards Sohn, der 1111. ſtarb. — *Saladinus Aſkulanus* im 14ten Jahrhundert, iſt der erſte, der den *Nikolaus* von Salervon dem Alexandriner deutlich unterſcheidet (expoſit. ſuper antidot. f. 454. b.)

81) *Romuald.* chronic. in *Muratori* ſcript. rer. Ital. vol. VII. p. 206. — *Hugo Falcand.* hiſt. Sicul. *ib.* p. 319.

82) *Aegid. Corbol.* lib. I. v. 138.

83) Dieſer darf mit *Joh. Platearius* im funfzehnten Jahrhundert nicht verwechſelt werden. *Ackermann* (hiſt. ſchol. Salern. p. 60.) führt zwar aus dem *Aegidius* den *Joh.* Platearius an: allein in derſelben Ausgabe, und auf derſelben Seite, die *Ackermann* citirt hat, leſe ich *Matthäus* Platearius. Und, wer hat auch nur einen Blick in die Schriften des *Joh.* Platearius geworfen, und nicht gefunden, daſs er faſt auf allen Seiten *Simeon Januenſis*, *Matth. Sylvaticus*, *Arnald von Villanova*, Bartholom. *Montagnana* und *Gentilis de Foligno* im Munde führt! — Auch *Saladinus Aſkulanus* gehört, trotz der Behauptung des Herausgebers der ſalernitaniſchen Verſe, nicht ins 12te, ſondern ins 14te Jahrhundert, da er den *Simeon Januenſis* anführt.

84) *Leyſer* hiſt. poet. et poem. med. aev. p. 499. — *Aegid. Pariſ.* in *du Cheſne* hiſt. franc. ſcript. vol. V. p. 323.

Nikolaus Antidotarium in Verſen [85]). Zur Geſchichte der Kunſt enthält dieſes Werk faſt gar keine Beiträge, auſſer, daſs man daraus lernt, wie die ſalernitaniſchen Aerzte wirklich nach Indicationen verfuhren [86]), und wie dagegen die gewöhnliche Mönchs-Praxis nur die gute Einnahme der Mönche zum Zweck hatte [87]).

12.

Endlich gehört auch in eben dieſes Jahrhundert ein Schriftſteller über die Weiberkrankheiten, der ſich *Eros* nennnt, der aber hier und da unter dem Namen *Trotula* angeführt wird [88]). Daſs er in Salerno gelebt habe, erhellt aus mehreren Stellen ſeiner Schrift, die übrigens ganz unbrauchbar, in einem barbariſchen Styl geſchrieben iſt, und deren anwendbare Grundſätze meiſtens aus dem *Ali* entlehnt ſind [89]). Man muſs dieſes Buch nie angeſehen haben, wenn man ihm ein höheres Zeitalter beilegen will.

13.

85) *Leyſer* hat dieſe Schrift in ſeiner hiſt. poet. ganz, wiewohl ſehr incorrect, abdrucken laſſen.

86) Lib. III. v. 850.

87) Lib. II. v. 710. Gegen dieſes Werk ſchrieb Aegidius Zeitgenoſſe, Gilbert *Langley*, Leibarzt des Erz-Biſchofs Hubert von Canterbury, eine Satyre unter dem barbariſchen Titel *Girapigra* (ἱερὰ πικρά). *Reineſ.* var. lect. lib. III. c. 4. p. 405.

88) Der Verf. ſpricht (c. 20. p. 106. ed. *Wolf* 4. Baſil. 1586.) von der *Trotula*, *magiſtra operis*, verſteht aber darunter nicht die Verfaſſerinn des Werkes, ſondern die Urheberinn einer chirurgiſchen Operation.

89) Die ſalernitaniſchen Weiber werden unter andern c. 61. p. 119. citirt. Auch führt der Verf. den *Kophon* an (p. 103.), und empfiehlt die Mittel des *antidotarii*. — Vergl. *Grxners* Progr. über den Verf. dieſes Buchs, Jena 1772.

13.

Im dreizehnten Jahrhundert gewann die salernitanische Schule durch die Verordnungen Kaisers Friedrich II. ein Ansehen, wie es wenige medicinische Lehranstalten des Alterthums gehabt hatten. Schon *Roger* hatte die Aerzte in Neapel einer gewissen Policei unterworfen, die der medicinischen Policei der Araber ähnlich war. Um nämlich seine Unterthanen vor den Betrügereien der Quacksalber zu bewahren, setzte Roger fest, dass alle die, welche im Königreich Neapel die Kunst ausüben wollten, sich vor den Beamten des Königs stellen und um die Erlaubniss zur Praxis nachsuchen sollten: widrigenfalls liefen sie Gefahr, mit Gefängniss und Confiscation aller ihrer Güter bestraft zu werden [90]). Dies Gesetz war damals um so nothwendiger, je mehr unwissende Mönche, durch Gewinnsucht gereizt, ihr Glück in der Praxis versuchten. — Zu diesem Gesetze seines Grosvaters fügte *Friedrich II.*, einer der grösten Menschen, die je auf Thronen gesessen haben, noch mehrere Verordnungen, die vorzüglich Beweise des Ansehens sind, worin dermalen die Schule zu Salerno stand. Jeder Candidat der Medicin im Königreich Neapel durfte nicht eher die Kunst ausüben, bis er sich von dem Collegio medico in Salerno hatte examiniren lassen. Stellte ihm die Facultät ein Zeugniss seiner Geschicklichkeit aus, so wurde er zum *Meister* der Kunst (*magister*) ernannt, und, nachdem er dem königlichen Beamten

90) *Franc. Milanens.* aureae decision. reg. curiae regni Sicil. lib. III. tit. XLIV. p. 284. (fol. Venet. 1596.) Dieses Gesetz ward im Jahr 1140. gegeben.

ſein Diplom vorgezeigt hatte, wurde er von dieſem erſt genehmigt [91]). Ehe der Candidat zum Examen gelaſſen wurde, muſste er erſt beweiſen, daſs er aus einer rechtmäſsigen Ehe erzeugt, 21 Jahre alt ſei, und ſich ſieben Jahre lang mit Erlernung der Kunſt beſchäfftigt habe. Er muſste öffentlich die *articella* des *Galen*, das erſte Buch des *Ebn Sina*, oder ein Stück aus den hippokratiſchen Aphoriſmen erklären: auch wurde er aus der Phyſik und aus den analytiſchen Büchern des *Ariſtoteles* examinirt. In dem letztern Fall hieſs er *magiſter artium et phyſices* [92]). Der *Doctor*-Titel kommt in dieſem Zeitalter zwar auch, aber mehrentheils in dem Sinn eines öffentlichen Lehrers, vor [93]). Doch findet man ebenfalls, daſs er als gleichbedeutend mit der Magiſter-Würde gebraucht wurde [94]).

Ein anderes Geſetz beſtimmte die Jahre des Lehrcurſes auf der hohen Schule zu Salerno. „Da Niemand, heiſst es, in der Arzneikunde Fortſchritte „machen kann, ohne in der Logik bewandert zu ſein; „ſo wollen und verordnen Wir, daſs Niemand zum „Studio der Arzneikunde zugelaſſen werde, wenn er „nicht wenigſtens drei Jahre lang die Logik ſtu„dirt hat [95]). Dann aber muſs er fünf Jahre hin„durch

91) *Franc. Milanenſ.* ib. lib. III. tit. XLV.

92) *Mazza* c. 9. p. 68. 69.

93) Petr. *de Vineis* lib. III. ep. 11. p. 415. (ed. Baſil. 1566.)

94) *Dacherii* ſpicileg. veter. aliquot ſcriptor. vol. III. p. 137. 139. 140. 142. (4. Pariſ. 1660.)

95) Als Naturlehre des menſchlichen Körpers (*phyſica*) gehörte die Arzneikunde zum Gebiet der Philoſophie. *Honorius* von Autun ſtellte ſie ſchon im elften Jahrhundert als eine Stadt vor, worin *Hippokrates* die Kräfte der natürlichen Körper und die Kur des Leibes lehre. (*Cramer* Th. V. B. II. S. 343.)

„durch die Medicin und zu gleicher Zeit die Chirurgie, „*die ein Theil der Medicin iſt*, ſtudiren [96]). Dann nur, „und nicht eher, darf er zum Examen und zur Aus„übung gelaſſen werden.„ Auch wurde in dieſem Geſetze verordnet, daſs der Candidat ſchwören ſolle, den eingeführten Medicinal-Verordnungen Folge zu leiſten (*ſervare formam curiae hactenus obſervatam*), den königlichen Beamten es anzuzeigen, wenn ein Droguiſt (*confectionarius*) die Medicinal-Waaren verfälſche, und endlich den Armen umſonſt zu helfen [97]). Nach überſtandenen fünf Lehrjahren muſste der Candidat auch noch ein Jahr lang unter Anleitung eines ältern, erfahrnen Arztes practicirt haben [98]). Oeffentlicher Lehrer aber konnte er noch während der fünf Jahre werden, und ſowohl die theoretiſchen als die praktiſchen Schriften des *Hippokrates* und *Galens* erklären. In dem folgenden Geſetz (tit. XLVII.) erhielten Salern und Neapel das Privilegium, die einzigen Lehranſtalten im Königreich zu ſein. — In eben demſelben Geſetze kommt auch eine Spur von Medicinal-Taxe

96) Man ſieht hieraus, daſs, wenn es gleich erwieſen iſt, daſs ſich einzele Menſchen damals ausſchlieſsend mit gewiſſen Operationen beſchäfftigten, die Aerzte dennoch gehalten waren, die Chirurgie zu ſtudiren. Wie häufig gewiſſe Operationen damals unternommen wurden, lernt man vorzüglich daraus, daſs *Arnold* der Alte, Graf von Flandern (960.) mehrere Verſuche mit der Lithotomie an Steinpatienten anſtellen lieſs, die alle glücklich abliefen. Er ſelbſt wollte ſich aber nicht dazu entſchlieſsen. (Geſch. der Kreuzzüge. Aus dem Franz. Th. I. S. 604. 8. Leipzig 1782.)

97) *Franc. Milan.* aur. deciſ. reg. Sicil. l. c. XLVI. p. 285.

98) „Laſſet uns jene Förmlichkeiten und Lehrſtaffeln jeder ſolcher „praktiſchen Ordnung nicht verlachen oder bemitleiden: an ihnen erhielt ſich das Weſen der Kunſt und die Gemeinehre der „Künſtler.„ (*Herders* Ideen, B. IV. S. 387.)

vor: der Arzt muſs jeden Kranken innerhalb der Stadt täglich zweimahl beſuchen: der Kranke hatte auch das Recht, des Nachts den Arzt einmahl rufen zu laſſen, und dafür bezahlte der Kranke nicht mehr, als einen halben *tarenus* [99]) für den Tag. War aber der Kranke auf dem Lande, ſo erhielt der Arzt täglich nicht über drei *tareni*, nebſt ſeinen Auslagen. Strenge war dem Arzt verboten, mit den Droguiſten ſich um einen gewiſſen Preis für die Menge der verſchiedenen Mittel zu aſſociiren, oder auch eine eigene Apotheke (*ſtatio*) zu halten.

14.

Die Droguiſten waren gehalten, ſich um ein Zeugniſs der mediciniſchen Facultät von ihrer Geſchicklichkeit zu bekümmern, und muſsten ebenfalls ſchwören, ihre Arzneimittel nur nach dem vom Hofe beſtätigten Antidotario der ſalernitaniſchen Schule zu verfertigen. Der Vortheil, den die Apotheker vom Verkaufe der Medicinal-Waaren zogen, war ebenfalls beſtimmt. Hielt ſich das Mittel nicht über ein Jahr in der Apotheke, ſo konnten ſie für jede Unze drei *tareni* als Plus anſetzen. Hielt ſich das Mittel aber länger als ein Jahr, ſo konnten ſie ihren Gewinn zu ſechs *tareni* berechnen. Nicht aller Orten durfte ſich der Apotheker anſiedeln, ſondern nur in gewiſſen Städten: und in groſsen Städten waren zwei Männer von

99) Ein *tarenus* galt 20 Gran. (*Du Cange* gloſſar. vol. III. p. 1068.) Die Unze betrug 60 *carlini gigliati*: der *tareno* 2 *carlini*, der *carlino* 10 *grani*, der *grano* 6 *denari*. (*Muratori* diſſertaz. ſopra le antich. italian. tom. I. part. 2. p. 358. diſſ. XXVIII. 8. Rom. 1755.) Mit unſern Münzſorten verglichen, würde der *tareno* etwa 10 Gr pr. Cour. betragen, und die Unze würde 12 rthlr. 12 ggr. ſein.

von Anſehen dazu beſtellt, genaue Aufſicht über die Apotheken zu führen. In der Gegenwart dieſer Geſchwornen, wozu in Salerno beſonders die Meiſter der Kunſt gewählt wurden, muſsten die Droguiſten ihre Latwergen, Syrupe und *antidota* verfertigen. Wenn dies Geſetz übertreten wurde, ſo verlohren die Droguiſten ihr Vermögen, und waren die Geſchwornen der Theilnahme an der Betrügerei verdächtig, ſo wurden dieſe ſelbſt mit dem Tode beſtraft[100]).

Auch die Wundärzte unterwarf Friedrich der Facultät zu Salerno auf die Art, daſs ſie angehalten wurden, ein Jahr lang die mediciniſchen Vorleſungen in Salern oder Neapel zu beſuchen, ſich alsdann einer Prüfung zu unterwerfen, worauf ihnen ein Zeugniſs ausgeſtellt wurde, daſs ſie dieſen Vorleſungen beigewohnt, beſonders ſich um anatomiſche Kenntniſs bekümmert hätten, *ohne welche keine chirurgiſche Operation und keine Behandlung der Wunden und Geſchwüre ſtatt finden kann*[1]). Es verſteht ſich von ſelbſt, daſs man hiebei der Methode des *Kophon* folgte, ſich von Schlächtern in der Anatomie des Schweins unterrichten lieſs, und höchſtens noch den *Galen*, als einen untrüglichen Lehrer der Anatomie, um Rath fragte.

Ein Aufruhr der Neapolitaner gegen Friedrichs II. Sohn, Kaiſer *Konrad* IV., erweckte die Rachbegierde des letztern. Er vollzog die härteſte Strafe an Neapel, und gab 1252. ein Edict, worin er unter den annehmlichſten Bedingungen alle Gelehrte nach Salerno einladete, um dieſer alten berühmten Schule wieder auf zu

100) *Franc. Milan.* l. c. tit. XLVI. XLVII. p. 285 286.

1) Tit. XLVII. p. 286.

zu helfen, und ſie zur groſsen Univerſität umzubilden. Die Abſicht, Neapel dadurch zu ſchaden, ward nicht erreicht. *Konrad* ſtarb 1254. und Salerno blieb eine bloſse mediciniſche Schule [2]), die ſchon in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts viel von ihrem alten Ruhm verlohren hatte [3]). Jene Medicinal-Geſetze wurden im Jahre 1365. von der Königinn *Johanne* beſtätigt, aber die ſalernitaniſche Schule ſcheint durch Bologna und Paris ſeit dem vierzehnten Jahrhundert ſo verdunkelt zu ſein, daſs ſie gar nicht wieder ihren alten Glanz erhalten konnte. Wenigſtens zeigen *Petrarca*'s Worte ſchon an, daſs ihr Ruhm zu ſeiner Zeit faſt ganz dahin war.

IV.

Einfluſs der Kreuzzüge auf die Arzneikunde.

15.

Ich bin mit Deutſchlands *Plato* [4]) völlig davon überzeugt, daſs viele Gelehrte die wohlthätigen Wirkungen dieſer wilden Streifereien zahlloſer unbändiger Volkshaufen ins gelobte Land viel zu hoch angeſchlagen haben. Wilder Fanaticiſmus war die Veranlaſſung zu den Kreuzzügen, und die Hauptwirkungen ſtimmten mit dieſer Urſache überein. Gewöhnlich hält man dafür, daſs die Sprachen und die Gelehrſamkeit der Morgenländer durch die Kreuzfahrer dem Oc-

2) *Martene* collect. ampliſſ. tom. II. p. 1208. — Bartholom. de *Neocaſtris* c. 3. in *Muratori* ſcript. rer. Ital. vol. XIII. p. 1017.

3) *Petrarch.* itiner. ſyriac. opp. vol. I. p. 622. „Fuiſſe *Salerni* medi„cinae fontem fama eſt: ſed nihil eſt, quod non ſenio exareſcat.„

4) *Herders* Ideen, B. IV. S. 366.

Occident mitgetheilt worden, und daſs ſeit der Zeit die Aufklärung in wiſſenſchaftlicher und politiſcher Hinſicht zugenommen habe. Allein, wie iſt es möglich, von den liederlichen Heeren, von jenen unwiſſenden Horden, die nur auf den Raub auszogen, zu erwarten, daſs ſie ſich mit der Gelehrſamkeit des Orients und mit den literariſchen Schätzen bekannt gemacht haben ſollten, die für ſie nicht das geringſte Intereſſe haben konnten? Wie iſt es möglich, eine erdichtete Aufklärung als Folge der Kreuzfahrten anzuſetzen, da die Geſchichte lehrt, daſs nie die Mährchen abſurder, nie der Aberglaube finſterer, nie die Herrſchaft der Prieſter drückender war, als während und nach den Kreuzzügen? Wie iſt es möglich, daſs der Orient geben konnte, was er ſelbſt nicht hatte, gelehrte Cultur und wiſſenſchaftliche Aufklärung? Wie iſt es endlich möglich, den Uebergang der arabiſchen Arzneikunde aus dem Orient in den Occident auf Rechnung der Kreuzzüge zu ſchreiben, da ein weit näherer Weg von Spanien aus offen ſtand, und da es erwieſen iſt, daſs die arabiſchen Schriften lange vor der Zeit der Kreuzzüge von den ſalernitaniſchen Aerzten benutzt wurden?

16.

Meines Erachtens laſſen ſich die Wirkungen der Kreuzzüge, die ſie in Rückſicht der Cultur der Wiſſenſchaften, und der Arzneikunde beſonders, hervor gebracht haben, kürzlich auf folgende einſchränken:

1. Das Lehnsſyſtem erhielt einen mächtigen Stoſs: der dritte Stand trat aus ſeiner Sclaverei hervor, wurde den Rittern und Prieſtern furchtbar, und das

An-

Anſehen, welches bei dem Handel zu erwerben war, wurde ein ſtarker Antrieb zur Nacheiferung. Jeder Kreuzfahrer, und wenn er gleich ein Leibeigener war, entriſs ſich eben durch dieſe Unternehmung der Gerichtsbarkeit ſeines Barons, und trat, unter anſehnlichen Privilegien, in die Jurisdiction des Papſtes [5]). Die bürgerliche Freiheit der Kreuzfahrer vermehrte ſich, und mit derſelben gewann der Kunſtfleiſs und die Nacheiferung in allen nützlichen Wiſſenſchaften. Seit der Zeit gab es wirklich mehr Aerzte, die keine Mönche waren, als vorher.

2. Aber auch der Aberglaube nahm zu, weil man im Orient die meiſte Nahrung für den Hang zum Wunderbaren und Abenteuerlichen fand [6]). Es iſt freilich nicht zu läugnen, daſs ſchon das zehnte Jahrhundert das goldene Zeitalter für Reliquien und Wunderwerke war, und die allgemeine zuverſichtliche Erwartung des Endes der Welt mit dem Ende des zehnten Jahrhunderts giebt einen traurigen Beweis für die Herrſchaft des Aberglaubens ab [7]). Die ganze Armee *Otto*'s zerſtreute ſich plötzlich, aus Furcht, eine Sonnenfinſterniſs möchte das lange erwartete Ende der Welt nach ſich ziehen [8]). Allein im Verhältniſs gegen das elfte und zwölfte Jahrhundert war das zehnte noch immer nicht finſter. Nie wurden mehr Zeichen am Himmel und auf Erden geſehen, als wäh-

5) *Leibnitz.* ſcript. rer. Brunsvic. vol. III. p. 227. Oeuvres de *Fontenelle*, vol. V. p. 458. — *Du Cange* gloſſar. latin. vol. I. p. 1281. tit. *crucis privileg.*

6) *Gibbon* vol. XI. p. 105. 106.

7) *Cramer* Th. V. B. II. S. 340. — *Fleury* hiſtoir. eccleſiaſt. vol. XII. p. 304.

8) *Marten.* collect. ampl. vol. IV. p. 860.

während der Kreuzzüge: ein Nordlicht brachte Kaiſer Henrich IV. ſo weit, daſs er ſich ſklaviſch dem Prieſter in Rom unterwarf [9]). Ein beſonderer Zweig der morgenländiſchen After-Philoſophie, die *Aſtrologie*, bekam auch ſeit den Kreuzzügen weit mehr Anhänger unter den abendländiſchen Aerzten, als ſie ſelbſt unter den Arabern gehabt hatte. Denn ich finde in der That bei keinem arabiſchen Arzt die Verbindung der Aſtrologie mit der Medicin, die mehrere Schriftſteller [10]) bei ihnen haben finden wollen. Aber den abendländiſchen Aerzten wurde dieſe Theoſophie ſeit den Kreuzzügen ſo lieb, daſs *Fracaſtori*'s und anderer Männer gründliche Widerlegungen nicht hinreichten, um dieſe ſchädliche Thorheit auszurotten.

17.

3. Die Kranken-Anſtalten vermehrten ſich, theils weil der Grund davon in der Nachahmung des Orients lag, wo Hoſpitäler weit allgemeiner waren, und theils weil der Ausſatz, der ſich ſeit den Kreuzzügen weit ſtärker im Occident ausbreitete, jene Lazarethe nothwendig machte. Schon vor dem Ausbruch der Kreuzzüge im Jahr 1092. traten in Paläſtina Brüderſchaften zuſammen, die zur Hauptabſicht ihrer Verbindung die Pflege der kranken Pilger machten. Die Brüderſchaften des heil. Johannes, der Maria und des heil. Lazarus entſtanden dergeſtalt nach und nach, und wurden in der Folge reich und mächtig, da ſie von den Sterbenden oder Geneſenen anſehnliche Schenkungen

9) Chronic. Lüneburg. in *Eccard* corp. hiſt. med. aev. vol. I. p. 1350. f.

10) *Freind* hiſt. de la médec. P. II. p. 11. — *Möhſen* S. 407. 408.

gen erhielten, und auch von Fürſten reich dotirt wurden [11]). So entſtanden die mächtigen und reichen Tempelherren, Johanniter und andere Ordensritter, die Schwedens *Cäſar* neulich ihrer urſprünglichen Beſtimmung näher bringen wollte, indem er ihnen die Sorge für das Medicinal-Weſen und die Lazarethe übertrug [12]). *Raimund du Puy*, der dritte Rector der Brüderſchaft des heil. Johannes, der ſich auch *magiſter hoſpitalis* nannte, ſetzte zuerſt die Regeln, Gelübde, die Kleidung u. ſ. f. feſt, und gab dem Orden bloſs eine militairiſche Einrichtung, um die Anfälle der Ungläubigen abzuwehren [13]). Die Mäntel der Johanniter-Ritter ſelbſt waren Symbole ihrer mediciniſchen Geſchäffte: ſie wurden nach dem Schnitt antiker Bildſäulen des *Aeſkulap* und des *Hippokrates* gearbeitet [14]). Die Lazarus-Ritter, die ſich meiſtentheils nur mit der Kur der Ausſätzigen beſchäfftigten, muſsten ſogar allezeit einen ausſätzigen Ordensmeiſter haben [15]). — Der Orden der *ſchwarzen Schweſtern* war ebenfalls urſprünglich dazu beſtimmt, der Kranken zu pflegen. In

11) *Möhſen* S. 272. — Chronic. reg. p. 974. in *Eccard* vol. I.

12) Guſtafs III. Leben, von *Poſſelt*, S. 213. (8. Straſsb. 1793.)

13) Vergl. Jac. de *Vitriaco* hiſtor. Hieroſol. c. 65. in *Bongars* vol. I. p. 1085. — *Ricobald.* hiſt. imperat. p. 865. *ib.*

14) *Baudouin.* hiſt. des cheval. de l'ordre de S. Jean, p. 3. ſ. (ed. Pariſ. fol. 1659.)

15) *Möhſen* de medicis equeſtr. dignit. ornat. p. 56. Man ſagt, der Lazarus-Orden habe ſich ſchon 366. der Pflege der Ausſätzigen im Orient gewidmet. So viel iſt gewiſs, daſs der heilige Ludwig zwölf Lazarus-Ritter aus der Levante mit nach Frankreich zurück brachte, und ihnen die Sorge für die Krankenhäuſer und Leproſerien übertrug, um welche ſie ſich im Orient ſo verdient gemacht hatten. (*Rivii* hiſtor. monaſt. occident. c. 110. p. 223. 8. Lipſ. 1737.)

In deutſchen Seeſtädten findet man Krankenwärterinnen unter dieſem Namen, die vom Magiſtrat dafür beſoldet werden. Jene Nonnen verrichteten dieſes Geſchäfft unentgeldlich [16]). — Die *Hoſpitalarii ſancti ſpiritus* traten 1070. unter dem Ritter *de la Trau* zu Montpellier in eine Ordens-Verbindung zuſammen, um ebenfalls Kranke unentgeldlich zu pflegen [17]). Ein Zweig derſelben errichtete in Rom ein Findelhaus für uneheliche Kinder, welches vom Papſt *Innocenz* III. 1210. beſtätigt ward [18]). Die *Hoſpitaliten von S. Antoine en Viennois* gehören ebenfalls hieher: *Gaſto* errichtete dieſen Orden 1095. [19]). Auch die *Beguinen* gaben ſich mit Verpflegung der Kranken ab: ihre Wohnungen waren gemeiniglich mit *infirmariis* verſehen [20]). Es iſt übrigens wohl keinem Zweifel unterworfen, daſs dieſe Ordensgenoſſen die kranken Pilger völlig empiriſch behandelt haben, wie man es von ihnen nicht anders erwarten kann. Dies bezeugt *Guy von Chauliac* umſtändlich [21]): und wahrſcheinlich haben wir dieſen Rittern mehrere der berühmteſten Wund-

16) *Rivius* c. 70. p. 104.

17) *Gaultier* abregé de l'hiſt. des freres hoſpital. de l'ordre du S. eſprit. 8. Par. 1653.

18) *Rivius* l. c. c. 34. p. 60. 19) *Ib.* c. 35. p. 64.

20) *Mosheim* de Beghardis et Beguinabus comment. ed. *Martini* p. 150. (8. Lipſ. 1790.)

21) *Guid. de Cauliac.* praef. ad chirurg. col. 7. (fol. Venet. 1546.) „Quarta ſecta fere omnium theotunicorum militum et ſequentium „bella, qui cum conjurationibus et potionibus et oleo et lana atque caulis folio procurant omnia vulnera, fundantes ſe ſuper „illo, quod Deus poſuit virtutem ſuam in verbis, herbis et lapidibus.„

Wundbalſame, Salben und Pflaſter zu verdanken [22]). Selbſt die Nonnen, z. B. im Kloſter des *Paraclet*, übten zu *Abelards* Zeiten, auf ſein Anrathen, die Wundarzneikunſt aus [23]).

Hoſpitäler hatte es zwar ſchon ſeit langer Zeit im Abendlande gegeben [24]). Indeſſen wurden ſie ſeit dem zwölften Jahrhundert weit häufiger, indem ſelbſt Privatperſonen Familien-Lazarethe ſtifteten, und die Könige es für ihre Pflicht hielten, ſie ſehr reich zu dotiren [25]). Dazu trug hauptſächlich die Nothwendigkeit bei, den Ausſätzigen einen abgeſonderten Aufenthalt anzuweiſen. Dies führt mich auf die vierte Wirkung der Kreuzzüge in mediciniſcher Rückſicht.

18.

4. Der Ausſatz nahm im Abendlande überhand. — Die ausſätzigen Uebel ſind nicht durch die Kreuzzüge erſt nach Europa gekommen: ſeit undenklichen Zeiten waren ſie in Frankreich und Italien nicht ſelten. Man kennt mehrere Verordnungen gegen die Ausſätzigen ſeit den Zeiten des langobardiſchen Königs *Rotharis*

22) *Mößſens* Geſch. der Wiſſenſch. S. 274.

23) Petr. *Abaelard.* epiſtol. vol. I. p. 155. (4. Pariſ. 1616.)

24) *Burchard*, Biſchof von Halberſtadt, baute ſchon 1071. die Lüderskirche in Halberſtadt, und zugleich ein Hoſpital für 12 arme Kranke. (Annal. Saxo p. 505. in *Eccard* vol. I.)

25) Johann *Aegidius de Sancto Aegidio*, Leibarzt des Königs von Frankreich, kaufte zu Ende des zwölften Jahrhunderts das Hoſpital der Pilgrimme zum heil. Jacob, und überließ es nachher den Dominikanern, die daher den Namen der *Jakobiner* erhielten. (*Du Cange* gloſſar. P. II. p. 3. tit. *Jacobitae.*) — Ludwig der heilige bedachte in ſeinem Teſtament beſonders die Hoſpitäler *des Quinze-vingts* und das *Hôtel-Dieu* in Paris. (*Mezeray* abregé chronol. de l'hiſt. de la France, vol. I. p. 616. f.)

ris[26]). Aber durch die Kreuzzüge wurde die Krankheit, wenn ich mich ſo ausdrucken darf, zur *conſtitutio ſaecularis*, indem der morgenländiſche ſich mit dem abendländiſchen Ausſatz verwickelte. Die Vormähler des Ausſatzes im Abendlande ſtimmten mit den erſten Zufällen deſſelben im Morgenlande ziemlich überein: aber den vollendeten Ausſatz in ſeinen verſchiedenen Abarten, hat kein orientaliſcher Schriftſteller vom erſten Ausbruch an ſo gut beobachtet, als die abendländiſchen Aerzte ſeit der Zeit der Kreuzzüge. Der Geiſt der nüchternen Beobachtung kommt eher dem Occident als dem Orient zu. Merkwürdig iſt es auch, daſs die franzöſiſchen und engliſchen Aerzte des Mittelalters das Fieber weit beſſer beſchreiben, welches den Ausbruch zu begleiten pflegt, als die Araber: entweder weil es im Abendlande ſich häufiger zum Ausſatz geſellte, oder weil man ſorgfältiger beobachtete [27]). Unter den Arten des vollendeten Ausſatzes kommt im Abendlande der *weiſse Baras* der Araber weit öfterer vor, und beſonders ſcheint die Abart deſſelben, die die Arabiſten *lepra tyria* nannten und vom Phlegma herleiteten, faſt gar nicht von den Arabern deutlich bemerkt worden zu ſein [28]). Auch der *rothe Ausſatz* (*lepra alopecia*), der von den glatzigen Mahlplätzen

26) *Raymond* hiſt. de l'élephantiaſis, p. 57. 106. (8. Lauſ. 1767.) — *Henſler* über den Ausſatz im Mittelalter, S. 209. 210.

27) *Henſler* S. 121. f. Die Beobachtung war im Abendlande auch deswegen viel ſicherer, weil man die Ausſätzigen ſchwören lieſs, daſs ſie die Wahrheit ſagen wollten, wovon man bei den Arabern keine Spur findet. (*Guid. Cauliac.* tr. VI. doctr. 1. c. 2. f. 58. d.)

28) *Gilbert. anglic.* compend. art. med. lib. VIII. f. 339. a. (ed. Lugd. 4. 1510.) beſchreibt dieſen Ausſatz am beſten.

(*alopecia*) ganz unterschieden ist, scheint nur dem Abendlande zuzukommen, und sich nach und nach in das *mal de rosa* der Asturier und die *pelagra* der Lombardie umgeändert zu haben. Vielleicht hatte die scorbutische Anlage Theil an dieser Modification des Aussatzes [29]). Die Kurmethode änderte sich übrigens gar nicht. Man verwarf die äussern reizenden Mittel, die man doch hätte empfehlen sollen, da die Krankheit sich alsdann von den Eingeweiden entfernt: man begnügte sich mit allgemeinen Indicationen gegen die Elementar-Qualitäten.

Die Krankheit sahe man, wie dies aus dem Geist des Zeitalters zu erklären ist, als eine unmittelbare Schickung Gottes, als ein Mittel an, welches zum Heil der Seele führe, und wodurch man ein Liebling Gottes und der Heiligen werde [30]). Dies brachte die Andächtler denn zu der Idee, dass man nicht besser sich in der Selbstverläugnung und Heiligung üben könne, als wenn man einen solchen Lazarus pflegte, wartete, seine jauchigen Geschwüre küsste und leckte. Dass sich selbst Könige nicht scheuten, dergestalt ihre Sünden wieder gut zu machen und die Gottheit zu versöhnen, lehrt das Beispiel des heil. Ludwig auffallend genug. Alle Quatember besuchte er die Aussatzhäuser, leistete den Kranken die allerniedrigsten Dienste, steckte ihnen die Bissen in den Mund, und küsste ihnen die von Jauche triefenden Hände und Füsse.

29) *Hensler* S. 171. 377. f.

30) *Guid. Cauliac.* l. c. — Im Lateranischen Concilium erhielt jedes Aussatzhaus seine eigene Kirche und seinen eigenen Geistlichen. (*Semler* hist. eccles. select. capit. vol. III. p. 170.)

Füſse [31]). Auch er erzählt daſſelbe vom König Heinrich III. von England, der dieſe Dienſte den Ausſätzigen am grünen Donnerſtage zu erweiſen pflegte [32]). *Robert* I., Hugo Capet's Sohn, hatte in Frankreich dieſe Sitte ſeit 1030. eingeführt [33]). Pabſt *Leo* IX. nahm, als er noch unter dem Namen Bruno Erzbiſchof von Tull war, einmahl einen Ausſätzigen von der Straſse in ſein Haus, um ihn zu pflegen. Er lieſs ihn in ſeinem Bette ſchlafen, und, da man des Morgens ins Schlafgemach kam, war der Ausſätzige verſchwunden. Was war natürlicher in jenen Zeiten, als der Glaube, Chriſtus ſei dem Erzbiſchof unter der Geſtalt dieſes Ausſätzigen erſchienen [34])? — Darf man ſich unter dieſen Umſtänden noch wundern, wenn der Ausſatz ſich auf dieſe Art allgemein ausbreitete, und groſse Verheerungen anrichtete? —

19.

Dazu kamen aber noch andere nicht minder wichtige Urſachen, die die Anſteckung in jenem Zeitalter ſo allgemein machten. Zuvörderſt die wollenen Zeuge, die im Ganzen weit häufiger als leinene getragen wurden [35]), und zum längern Haften der Infection vieles beitrugen, obgleich nicht geläugnet werden kann, daſs leinene Zeuge, wenigſtens in Deutſchland, eben ſo lange im Gebrauch ſind, als wollene [36]). —

31) *Joinville* hiſtoire et cronique du tres-chreſtien Roy ſainct Loys, IX. du nom, ch. 84. f. 208. a. f. (12. Pariſ. 1608.)
32) *Ib.* f. 209. a. 33) *Mezeray* hiſt. de la France, vol. I. p. 405.
34) Annal. Saxo ad 1048. *Eccard* vol. I. p. 480.
35) *Möhſen* S. 280.
36) *Fiſchers* Geſchichte des teutſchen Handels, Th. I. S. 73.

Ueberdies kommt auch viel auf Rechnung der gemeinen *Bäder*, die bis ins ſechzehnte Jahrhundert ein ſo allgemeines National-Bedürfniſs in Frankreich und Deutſchland waren, daſs das Verbot, ſich nicht des Bades bedienen zu dürfen, einen Theil des Bannes ausmachte, der über den unglücklichen Henrich IV. ausgeſprochen wurde [37]), daſs Jakob *des Parts*, der am Ende des funfzehnten Jahrhunderts die allgemeinen Bäder verworfen hatte, Gefahr lief, der Wuth der Pariſer Bader aufgeopfert zu werden [38]). Faſt bei jedem Kloſter waren Badeſtuben errichtet, worin arme Leute unentgeldlich gebadet und geſchröpft wurden. Welcher Luxus ſeit der Zeit der Kreuzzüge mit den Bädern getrieben wurde, hat *Möhſen* vortrefflich gezeigt [39]).

Dafür wurde aber auch der Ausſatz ſo gemein, daſs Frankreich allein im dreizehnten Jahrhundert 2000 und Europa überhaupt etwa 19000 Leproſerien oder Ausſatzhäuſer zählte [40]); daſs die Ausſätzigen bisweilen ſo ungewöhnliche Reichthümer erlangten und in ſo groſser Anzahl ſich fanden, daſs *Philipp* V. alle Ausſätzigen in Frankreich rebelliſcher Abſichten beſchuldigte, ſie verbrennen laſſen und ihre Güter an ſich reiſsen wollte [41]).

Die

37) Annal. Saxo in *Eccard* vol. I. p. 608.

38) *Riolan* recherches des eſcholes de médec. p. 217. f.

39) A. O. S. 284. f.

40) *Raymond* p. 106. Zu Norwich in England waren allein fünf Ausſatzhäuſer. (*Hutchinſon* in Political Magazine, Febr. 1789. p. 93.)

41) Amalric. Auger. *de Biterris* hiſt. pontif. roman. in *Eccard* vol. II. p. 1823. — *Mezeray* vol. II. p. 71. 72. Sie ſollten die Brunnen vergiftet und mit den Türken und Juden gegen Frankreich con-

Die Polizei-Anſtalten gegen dies Uebel waren bloſse Nachahmungen der moſaiſchen Verordnungen. Abgeſondert muſsten die Ausſätzigen von aller menſchlichen Geſellſchaft leben: nur zu gewiſſen Zeiten durften ſie in die Städte kommen. Was ſie kaufen wollten, durften ſie nur mit dem Stock berühren. Kam Jemand auf dem Felde ihnen nahe, ſo muſsten ſie ihm ausweichen, oder ſich ſo ſtellen, daſs der Wind nicht von ihnen zu dem Geſunden hinüber ſtrich. Auch waren ſie verbunden, mit einer Klapper ein beſtändiges Geräuſch zu machen, und zwei künſtliche Hände von weiſser Wolle zu tragen, damit man ſie immer von ferne erkennen könne. Wo keine Ausſatzhäuſer waren, da wurden den Kranken einzele Hütten auf dem Felde (*cucurbitae* oder *ſtellae*) gebaut, und feierlich ſchloſs man die Ausſätzigen von der Gemeinſchaft mit Menſchen aus, indem man ſie in die Kirche führte, die Todtenmeſſe las, ſie mit Weihwaſſer beſprengte, kurz alle Gebräuche befolgte, die bei Leichenbegängniſſen üblich waren [42]). So weit gingen die Begriffe von der Unheilbarkeit dieſes Uebels. Wir werden in der Folge ſehen, wie es ſich mit dem funfzehnten Jahrhundert nach und nach verminderte und in die Luſtſeuche überging.

20.

5. Unreine Krankheiten anderer Art vervielfältigten ſich ſeit den Kreuzzügen. Ich rede hier vor-

conſpirirt haben. Aber vermuthlich war der geizige Deſpot nach den Gütern dieſer Unglücklichen lüſtern. „*Car le genie „de ce regne ne fut pas moins fiſcal que celuy de Philippe le Bel*„ ſagt *Mezeray*. — Vergl. *Martene* collect. ampl. vol. V. p. 179.

42) *Ogée* dictionnaire de Bretagne, vol. I. p. 176. f.

züglich von denen Zufällen an den Zeugungsgliedern, die die Folgen des unreinen Beiſchlafs ſind, und ſchreibe dieſelben auf Rechnung der ſeit den Kreuzzügen unglaublich vermehrten Unzucht. Den Grund der letztern ſuche ich in dem zugenommenen Miſsverhältniſs beider Geſchlechter gegen einander. Durch die Kreuzzüge wurden, wenn man dem *Wilhelm von Tyrus*[43]) Glauben beimeſſen darf, ſieben Millionen Menſchen aufgeopfert: dies muſste nothwendig die Zahl des weiblichen Geſchlechts im Verhältniſs gegen das männliche ſehr vermehren. Seit der Zeit nahm alſo auch die Menge der Nonnen-Klöſter zu. Seit der Zeit entſtand der berühmte Orden der *Beguinen*, deſſen Geſchichte es lehrt, daſs die Verminderung des männlichen Geſchlechts durch die Kreuzzüge ähnliche Anſtalten nothwendig machte [44]). Da es aber gewiſs nicht jedes Mädchens Sache war, das Gelübde der ewigen Keuſchheit abzulegen, ſo hielten die Geiſtlichen es für Pflicht, auch für dies Bedürfniſs zu ſorgen. *Robert von Arbriſſel*, ein gewaltiger Prediger, entſchloſs ſich, auf Eingebung des Geiſtes, ſich der verlaſſenen Wittwen und eheluſtigen Mädchen anzunehmen. Er ſtiftete zwei Jahre nach dem Ausbruch des erſten Kreuzzuges den Orden zu Fontevraud in Poitiers, der ſich ſehr ſchnell durch ganz Frankreich ausbreitete, und die Bekehrung der ledigen Weiber zur Abſicht hatte. Vergebens erinnerte man ihn an die Gefahr, die ſeine Keuſchheit bei dieſem Unternehmen laufen würde; er verlachte die Ränke des böſen Feindes,

43) *Bongars* geſta Dei per Francos, vol. I. p. 715.

44) *Mosheim* de Beghardis et Beguinabus, c. 2. §. 8. p. 134.

des, und ſtählte ſich mit dem Beiſpiel des heil. Hieronymus [45]). Ganze Hurenhäuſer hob er durch ſeine Buſspredigten auf, und gab ihnen Anleitung zur geiſtlichen Buhlſchaft [46]). Die Königinn *Bertrade*, zugleich Gemahlinn des Grafen *Fulco* von Anjou und des Königs *Philipp* I., trat 1115. in dieſen Orden, wozu damals wenigſtens ſchon 20 Nonnenklöſter gehörten [47]). Als *Robert* ſtarb, folgte ihm im Generalat des Ordens ein Frauenzimmer: er hatte es ſo verordnet, da ſelbſt Gott von der heiligen Jungfrau Befehle annehme. Aus Dankbarkeit gegen die Freuden, die ihm das weibliche Geſchlecht verſchafft hatte, gab er dieſe Verordnung. Denn das Gerücht beſchuldigte ihn, für ſich allezeit die artigſten Mädchen ausgeſucht, und mit ihnen ſein Bette getheilt zu haben, um auf dieſe Art ſich einem ganz originellen Märtyrerthum zu unterwerfen [48]). Solche barmherzige Schweſtern nahm er mit auf ſeinen Reiſen, und vertheilte ſie unterweges in die Gaſthöfe, um auch ihres Orts dazu beizutragen, daſs der Entvölkerung abgeholfen würde [49]).

Die *Reuerinnen*, oder ſo genannten *albae dominae*, haben ähnlichen Urſachen ihre erſte Stiftung zu ver-

45) *de la Mainferme* clypeus naſcentis Fontebrald. ordin. vol. I. p. 118.

46) *Ib.* p. 133.

47) *Menage* hiſt. de Sablé liv. III. ch. 16. p. 85. 86.

48) Nouvelles de la républ. des lettres, A. 1686. Avril p. 391. aus *Raynaud:* „Dicitur cum ſpecioſiſſima quaque ſacrarum virginum, „cum nuda nudus in eodem lecto cubuiſſe, ut nequicquam fren„dentem et adhinnientem appetitum in tam illecebroſi objecti „praeſentia novo martyrii genere afficeret.„

49) Vergl. *Bayle* vol. II. art. *Fontevraud.* p. 1189.

danken. Dieſer *Magdalenen*-Orden trat im dreizehnten Jahrhundert in eine Ordens-Verbindung zu Marſeille zuſammen, die vom Papſt Nikolaus III. und dem heiligen Ludwig, unter dem Namen *filiae Dei*, beſtätigt wurde. Jedes Mädchen, welches des ſinnlichen Genuſſes überdrüſſig war, trat in dieſen Magdalenen-Orden, wo ſie mit mehr Auswahl und Geſchmack ihren Vergnügungen nachhängen konnte [50]). — Der weltliche Orden der *fahrenden Weiber* oder *treibenden Mägde* entſtand auch erſt ſeit dem Anfange des zwölften Jahrhunderts, und hatte ſeinen Grund ebenfalls in dem Mangel ehefähiger Mannsperſonen. Dieſe Mädchen zogen auf Jahrmärkten, Reichstagen, Kirchen-Verſammlungen u. ſ. w. ihrer Nahrung nach, und dienten den geiſtlichen Herren, unter dem Namen *ſchöner Frauen*, zu *focariis* [51]). — Endlich wurden auch die *Frauen*- oder *Mädchenhäuſer* ſeit den Kreuzzügen ſo gemein, daſs keine mittelmäſsige Stadt ſich ohne mehrere derſelben behelfen konnte. Sie ſtanden bis ins funfzehnte Jahrhundert an manchen Orten unter Aufſicht des Magiſtrats, an andern unter unmittelbarer Fürſorge des Domprobſtes, anderwärts aber unter den Befehlen des Scharfrichters. Die Mädchen wählten ſich eine *Königinn* oder *abbadeſſo*, *baylouno* in der provençaliſchen Sprache [52]). In England aber ſtan-

50) *Rivii* hiſt. monaſt. occident. c. 71. p. 105.

51) Im *Sachſenſpiegel* Landr. III. S. 46. kommt die älteſte Verordnung wegen der fahrenden Weiber vor. — Vergl. *Du Cange* gloſſar. vol. II. p. 406. art. *focaria*.

52) Die ganze Verordnung wegen des Bordells zu Avignon ſteht im *Aſtruc* de morb. venereis, lib. I. c. 7. p. 37. (ed. Pariſ. 1738.) und iſt vom Jahre 1347.

ſtanden ſie unter einem *ſtewholder* [53]). Ihre Vorgeſetzten muſsten dafür ſorgen, daſs keines der Mädchen eine Krankheit vom unreinen Beiſchlaf (*mal vengut de paillardiſo*) oder den Tripper mit Harnbrennen verbunden (*the perilous infirmity of brenning*) bekäme. Zu dem Ende muſste zu Avignon alle Sonnabend Viſitation von einem Wundarzt gehalten werden, und in England verfiel der *ſtewholder* in eine Strafe von 100 Schilling, wenn ein Mädchen Jemanden angeſteckt hatte. Durchgehends aber wurden bis auf die Zeiten der Reformation die Mädchenhäuſer für ein nothwendiges Stück der Polizei angeſehen, und waren faſt eben ſo gemein, als unſere Gaſthöfe. — Alle dieſe Umſtände muſsten zur Ausbreitung unreiner Krankheiten auſserordentlich mitwirken: und es iſt daraus ganz begreiflich, warum bei den abendländiſchen Aerzten ſeit dem zwölften Jahrhundert die Abhandlungen vom Tripper, Schanker, Bubonen und Verhärtungen der Hoden ſo häufig und umſtändlich vorkommen. Es iſt freilich nicht zu läugnen, daſs dieſe Zufälle ſich ganz anders arteten, als die Zufälle der wahren veneriſchen Krankheit: denn ich wüſste vor dem Ende des 15ten Jahrhunderts in der That kein Beiſpiel einer aus dieſen örtlichen Uebeln erfolgten allgemeinen Luſtſeuche aufzuſtellen. Allein, daſs jene unreinen Uebel Gelegenheit zur Entſtehung der Luſtſeuche gegeben haben, wird in der Folge, wie ich hoffe,

53) In der Vorſtadt Southwark bei London waren im zwölften Jahrhundert allein 18 öffentliche Mädchenhäuſer, die unter der Aufſicht des Biſchofs von Wincheſter ſtanden. Die älteſte Verordnung iſt von 1162. und ſteht, von *Becket* angeführt, in den Philoſoph. tranſact. vol. XXX. p. 841. f.

hoffe, zur hiſtoriſchen Wahrſcheinlichkeit gebracht werden.

21.

6. Der Handel vermehrte ſich, und die Einführung orientaliſcher Waaren und Arzneimittel in den Occident wurde allgemeiner. Bis dahin war der deutſche Handel mehrentheils von den Städten an der Oſtſee über Wisby, Moſkau und Kiew geführt worden, und die Deutſchen hatten nur Saffian, Seide und Pelzwerk aus dem Orient gezogen [54]). Itzt aber gewannen die venetianiſchen und genueſiſchen Schiffe den Vorzug, indem ſie den chriſtlichen Heeren im Orient Lebensmittel zuführten, und dafür wieder levantiſche Spezereien und Waaren aller Art nach Italien und Deutſchland brachten [55]). Man legte nun den Arzneiwaaren einen gröſsern Werth bei, wenn ſie aus dem Morgenlande kamen, und der Gebrauch der einheimiſchen Mittel verminderte ſich [56]).

V.

Einfluſs der ſcholaſtiſchen Philoſophie in die Medicin.

22.

Bis ins elfte Jahrhundert war in den Mönchsſchulen ſtatt der Philoſophie die Dialektik, ein Theil des

tri-

54) *Fiſchers* Geſchichte des teutſchen Handels, Th. I. S. 248.

55) Jac. *de Vitriaco* hiſtor. Hieroſolym. c. 66. p. 1086. *Bongars.*

56) Die Einführung des Andromach'ſchen Theriaks in die abendländiſche Medicin, und die der beſondern Aufſicht der Obrigkeit unterworfene Bereitung deſſelben, ſchreibt ſich von den Kreuzzügen her, und macht dieſer Epoche Ehre. (Hiſt. liter. de la France, vol. IX. p. 196.)

trivii, gelehrt worden: man hatte ſich dabei eines Werks bedient, welches dem *Auguſtin* zugeſchrieben wurde, und dieſes ſpitzfindigen, wetterwendiſchen Sophiſten vollkommen würdig war. *Gerbert* von Auvergne und *Conſtantin* von Afrika hatten die Schulen zuerſt mit der arabiſch-ariſtoteliſchen Dialektik bekannt gemacht, und mehrere Gelehrte zur Nachciferung im Studiren und Ueberſetzen der griechiſchen und arabiſchen Philoſophen, beſonders des *Ariſtoteles* und *Averrhoës*, gereizt. *Hermann*, Graf von Möhringen, der im dreizehnten Jahrhundert zu S. Gallen in der Schweiz lebte, war zwar nicht einer der erſten, aber ſicher mit unter den beſten Ueberſetzern der Griechen und Araber [57]). *Adelard*, ein Benedictiner zu Bath in England, hatte ſich lange Zeit in Spanien unter den Arabern aufgehalten, und überſetzte phyſikaliſche und mediciniſche Schriften der Griechen und Araber [58]). *Gerard* von Cremona in der Lombardei, ging, aus groſser Begierde den arabiſirten *Ptolemäus* zu ſtudiren, nach Toledo, wo er ſich die gröſste Zeit ſeines Lebens aufhielt, und überſetzte die meiſten arabiſchen Aerzte vor dem zwölften Jahrhundert, und den ganzen *Galen* [59]). Daniel *Morley*, *Robert Perſcrutator* und *Otto* von Freiſingen machten

ſich

57) *Trithem.* annal. Hirſaug. vol. I. p. 148. — *Muratori* antiqu. Ital. vol. III. p. 932. f. — Gundlingiana P. I. p. 51. f.

58) *Oudin* ſcript. eccleſ. vol. II. p. 1016. — *Tiraboschi* vol. IV. p. 151.

59) *Pipin.* in *Muratori* ſcript. rer. Ital. vol. IX. p. 587. — *Ej.* antiqu. Ital. vol. III. p. 937. — *Ariſi* Cremona literat. P. I. p. 269. — *Tiraboschi* vol. III. p. 333. Durch *Pipins* Zeugniſs iſt es unwiderſprechlich erwieſen, daſs Gerard nicht aus *Carmona*

in

ſich durch ihre Ueberſetzungen eben ſo berühmt. Der letztere, ein Bruder Kaiſers *Konrad* III., ſoll zuerſt die Dialektik des *Ariſtoteles* in die deutſchen Schulen verpflanzt haben [60]). Jakob *Clericus* aus Venedig und *Anſelm*, Biſchof von Havelberg, wurden vom Kaiſer *Lothar* II. nach Konſtantinopel geſchickt, um dort griechiſche Werke aufzukaufen und ſie ins Lateiniſche zu überſetzen [61]). Endlich trugen die Dominikaner ſehr viel zur Verbreitung des Studii des *Ariſtoteles* bei, indem ſie durch ihre Ordens-Regeln verpflichtet waren, Miſſionarien in die Länder der Sarakenen zu ſchicken, die nothwendig der arabiſchen Sprache mächtig und mit den Kenntniſſen der Araber gerüſtet ſein muſsten, wenn ſie der chriſtlichen Religion Anhänger unter dieſem Volke verſchaffen wollten. Sie tauſchten alſo Gelehrſamkeit gegen Religion ein [62]).

23.

Ungeachtet ſich nicht läugnen läſst, daſs der Anfang der ſcholaſtiſchen Bearbeitung der Wiſſenſchaften in weit frühern Zeiten zu ſuchen iſt; ſo wirkten doch dieſe Ueberſetzungen am meiſten zur Ausbildung der Scho-

in Spanien, ſondern aus *Cremona* in Italien gebürtig war. Er wurde 1114. gebohren und ſtarb 1187. *Freind* hatte ſich durch den gar nicht kanoniſchen Nic. *Antonius* verführen laſſen. *Haller* traute dem *Freind* zu viel, und neuere Schriftſteller verlieſsen ſich wieder auf *Haller*.

60) *Fabric.* biblioth. med. latin. vol. V. p. 551.

61) *Launoy* de varia Ariſtot. fortuna, c. 19. p. 234. Opp. T. IV. P. I. — *Tiraboschi* vol. IV. p. 143.

62) *Fleury* hiſt. eccleſiaſt. vol. XVI. p. 411. — *Cramer* Th. VI. S. 35. — Raymund von *Pegnafort* legte zu Murcia eine Schule an, worin Dominikaner zur Erlernung der arabiſchen Sprache angeführt wurden. (*Cramer* Th. V. B. II. S. 456.)

Scholaſtik. Es fand hiebei auch gar kein Sprung ſtatt. Bis dahin hatte *Auguſtin*, der wilde Afrikaner mit der zügelloſeſten Imagination, die Meinungen der Menſchen deſpotiſch beherrſcht: er, der alle philoſophiſchen Schulen ſeiner Zeit durchgelaufen war, und von jeder eine Tinctur behalten hatte: er, deſſen unbändiger Ehrgeiz ihn unendlich oft zu den ſeltſamſten Antitheſen und zu offenbaren Widerſprüchen verleitete. Und von wem ward er itzt verdrängt? Freilich vom *Ariſtoteles*: — aber nicht von dem nüchternen, kalten, ſyſtematiſchen Kopfe, nicht von dem gröſsten Denker des Alterthums; ſondern von dem arabiſirten *Ariſtoteles*, durch die ſchlechteſten Ueberſetzungen zu einem ächten Mann der Wüſte umgeſchaffen, von einem *Ariſtoteles*, deſſen Text in einem Meer von neuplatoniſchen, myſtiſchen Commentarien ſchwamm, und dadurch für die geſunde Vernunft ungenieſsbar wurde [63]). Und von dieſem wählte man nicht etwa die Schriften, die ſo viele treffliche Beiträge zur Experimental-Philoſophie enthalten; ſondern grade die *analytica* und andere dialektiſche Bücher, die man itzt, mit allen Hülfsmitteln verſehen, kaum durchgehends verſteht. — Aber, ſo wollte es die unfehlbare Kirche, zu deren mit Feuer und Schwerdt umgränztem Gebiet alle Gegenſtände des menſchlichen Wiſſens gezogen waren, die nur einigermaſsen mit der Religion in Verbindung ſtanden. Der Wille der Kirche war es, daſs die ſogenannte Philoſophie nur in einem Gepräu-

63) *Damaſcenus* war der Liebling der ältern Scholaſtiker: ein neuplatoniſcher Ausleger des *Ariſtoteles*, der die Theologie mit ſeinem traveſtirten *Ariſtoteles* zu vereinigen ſuchte. (*Oudin.* ſcript. eccleſiaſt. vol. II. p. 1297.)

pränge von barbariſchen Worten, nur in einem verworrenen Gewebe thörichter Spitzfindigkeiten beſtehen, und ſich nie mit Unterſuchung des Wahren beſchäfftigen ſollte. Im Anfang des dreizehnten Jahrhunderts las man in Paris über den *Ariſtoteles*; aber bald fand es die heilige Kirche gefährlich, Vorleſungen über ein Werk zu erlauben, woraus *Amalrich*, ich weiſs nicht, was für ketzeriſche Grundſätze eingeſogen hatte. *Ariſtoteles* wurde auf Befehl des Concilii öffentlich verbrannt [64]). Sechs Jahre darauf erlaubte die Kirche wieder das Leſen der dialektiſchen Schriften, aber die phyſiſchen und metaphyſiſchen Werke wurden verdammt [65]). *Gregor* IX. ſchränkte nach ſechzehn Jahren auch dies Verbot durch die ſeltſame Clauſel ein, daſs die Lehrer allemahl die der chriſtkatholiſchen Religion anſtöſsigen Grundſätze im Vortrage widerlegen müſsten [66]). Und doch kamen in Paris nicht ſelten Inquiſitionen über das häufige Studium des *Ariſtoteles* vor [67]).

Man hatte auch in der That nicht nöthig, wenn man ſich bloſs mit Dialektik begnügen wollte, ſich bei dem blinden Heiden Raths zu erhohlen. Dieſe ſophiſtiſche Gaukelei, wo auf den Wink des Taſchenſpielers ein Satz bald in hellem Licht erſchien, bald wieder verſchwand, ohne daſs man ſehen konnte, ob er Wahrheit gebe oder nehme; dieſe brodloſe Kunſt, die die leichteſten Sachen erſchwerte, die hellſten Begriffe ver-

64) *Launoy* de varia Ariſt. fortun. c. 1. p. 174.
65) *Ib.* c. 4. p. 191.
66) *Ib.* c. 6. p. 192.
67) z. B. die Unterſuchung gegen *Simon* von Tournay beim *Launoy ib.* c. 7. p. 193.

verdunkelte und nichts als eine Menge thörichter und eitler Fragen erzeugte, konnte man weit näher, und ohne Gefahr der Ketzerei beſchuldigt zu werden, bei den neuplatoniſchen Auslegern des *Ariſtoteles* erlernen. In der That ſprach *Johann von Salisbury* bloſs als Organ des gröſsten Theils der gelehrten Republik, wenn er rieth, man ſollte ja erſt den *Porphyrius* oder *Boëthius* leſen, ehe man an den *Ariſtoteles* ginge, damit man mit dem Studio des letztern nicht ſo viele Zeit verliere [68]).

24.

Die ganze Zeit des Unterrichts wurde mit unnützen Streitigkeiten über das Daſein der *univerſalium* verſchwendet, und, ſo viel man darüber ſtritt, ſo wenig wurde die Metaphyſik dabei bearbeitet. Man nahm drei Arten von *univerſalibus*, nach den drei wichtigſten Schulen des Alterthums an: die *univerſalia ante rem*, oder die platoniſchen Ideen: die *univerſalia in re*, oder die Entelechien des Ariſtoteles, und die *univerſalia poſt rem*, oder die Vorſtellungen der Stoiker. Im Anfange wurde das gothiſche Gebäude der Scholaſtik durch *Realiſten*, wie *Anſelm* und *Abelard*, aufgeführt. Dieſe vertheidigten die Realität der allgemeinen Dinge oder der platoniſchen Ideen: ſie wollten immer nur mit Sachen zu thun haben, vernachläſſigten die Sprachen und ſchrieben am ſchlechteſten. Zu ihnen gehörten die meiſten Aerzte und Naturforſcher des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts. *An-*

68) Jo. *Saresburienſ.* metalogicus, lib. II. c. 16. p. 97. (ed. Pariſ. 8. 1610.)

Anſelm ſchon ging ſo weit, alle Gegenſtände unſerer Vorſtellungen als wirklich exiſtirend anzunehmen. *Johann der Sophiſt*, *Roſcelin* von Compiegne, und in ſpätern Zeiten *Occam*, erwarben ihrem *Nominaliſmus*, oder der Lehre, daſs die allgemeinen Dinge bloſse Vorſtellungen des Verſtandes ſein, ungemein viele Anhänger, wenn ſie gleich nie zur orthodoxen Partei gehörten, und von *Ludwig* XI. in einem ſehr harten Edict, welches beſonders die Aerzte bewirkt haben ſollen, verketzert wurden. Das Edict wurde indeſſen widerrufen: und, da ſie in Frankreich nicht zur Herrſchaft kommen konnten, ſo gingen ſie nach Deutſchland, und trugen ſelbſt nach Jahrhunderten zur Reformation des kirchlichen Syſtems bei [69]).

Konnte unter dieſen Umſtänden wohl die Fxperimental-Philoſophie gewinnen, wenn man ſich mit nichts als mit ſpitzfindigen Diſcurſen über die Natur der *univerſalium* beſchäfftigte? Kann der Verſtand vor den gefährlichen Einflüſſen einer ungebändigten Einbildungskraft ſicher ſein, wenn er ſich nie an Erfahrungen hält, ſondern immer in den luftigen Höhen transſcendenteller Begriffe umher ſchweift, wo er oft das Schickſal des *Ikarus* erfährt? In der Geſchichte der ſcholaſtiſchen Philoſophie trifft man gar häufig auf Männer, deren Verſtandes-Verwirrung ſich nur durch zu deutliche Zeichen verräth. Skeptiker und Atheiſten muſste dieſe Philoſophie in weit gröſserer Anzahl hervor bringen, da allezeit eben ſolche ſchneidende Waf-

69) Vergl. Jo. *Saresber.* lib. II. c. 17. p. 100. f. — *du Boulay* hiſt. univerſ. Pariſ. vol. I. p. 343. vol. V. p. 739. — *Cramer* Th. V. B. II. S. 413. f. — *Morhof* polyhiſt. tom. II. lib. I. c. 13. f. p. 74. f. — *Brucker* vol. III. p. 709. f.

Waffen für als gegen einen Satz aufgeſtellt wurden [70]). Die Phyſik wurde unter dieſen Umſtänden ſo ſehr vernachläſſigt, daſs man gar nicht mehr über die Urſachen der Dinge nachzudenken gewohnt war, ſondern, ſtatt bei der Aetiologie anzufangen, ſich in den Labyrinthen von Spitzfindigkeiten verlohr, die man bisweilen ſelbſt nicht verſtand. In der Mitte des elften Jahrhunderts fiel auf den Küſten von Aquitanien ein ſo genannter Blutregen, über den, auf Erfordern des Königs *Robert*, die beiden gröſsten Gelehrten der damaligen Zeit, *Fulbert* von Chartres und *Goſſelin* von Bourges, weitſchweifige und ganz unnütze Abhandlungen ſchrieben [71]). Der Blitz ſchlug im J. 1182. in einen Kirchthurm zu Lüttich: *Renier* ſchrieb einen eigenen Tractat über das Gewitter, worin auch mit keiner Silbe der phyſiſchen Urſachen dieſer Erſcheinung gedacht wird [72]). Die Gemahlinn *Henrichs* I. von England wünſchte eine Naturgeſchichte zu leſen: *Philipp von Tahun* ſchrieb für ſie ein Buch, dem er dieſen Titel gab, welches aber nichts anders als Allegorien und nicht ein einziges neues Factum enthielt [73]). *Peter der Lombarde* galt für den gelehrteſten Mann ſeiner Zeit, und doch war ihm der Himmel ein feſter Körper, und die Erde eine viereckte Tafel [74]).

25.

Wie die Scholaſtiker die Naturlehre bearbeiteten, habe ich, freilich nicht ohne Ueberdruſs, aus den

70) *Launoy* c. 3. p. 189. 190. — *Brucker* vol. III. p. 882.
71) Hiſt. liter. de la France, vol. VII. p. 133.
72) *Martene* collect. ampl. vol. I. p. 953.
73) Hiſt. liter. de la France, vol. IX. p. 190.
74) *Ib.* p. 189.

Schriften des Alpha der Scholaſtiker, des *Thomas von Aquino*, gelernt [75]). Seine *Summa* enthält zwar keine vollſtändige Phyſik, ſondern nur Bruchſtücke aus derſelben, die er hier und da anbringt, um theologiſche und dialektiſche Fragen zu erläutern und zu beantworten, und meiſtentheils verweiſet er dabei auf den *Iſidor* oder auf den *Damaſcenus*. Allein dieſe wenigen Bruchſtücke, die vorzüglich die Lehre von den Sinnen-Verrichtungen und von der Erzeugung betreffen, reichen hin, um uns einen deutlichen Begriff von ſeiner Phyſiologie beizubringen. Merkwürdig iſt es, daſs er ſehr eifrig für die Unabhängigkeit der Kräfte des Körpers von der Organiſation deſſelben ſtreitet: und in der That waren dieſe verborgenen Qualitäten und urſprünglichen Kräfte dem ſcholaſtiſchen Syſtem eben ſo angemeſſen, als dem orthodoxen Kirchenſyſtem, indem ſonach alle beſondere Unterſuchungen über die Urſachen der körperlichen Geſchäffte wegfielen [76]). Die Seele iſt mit dem Körper als ſubſtantielle, nicht als zufällige Form vereinigt: in dem letztern Falle würde die Seele nur die Form des Körpers ſein, wie ein Haus eine gewiſſe Form hat [77]). Die Seele wirkt auf den Körper nicht vermittelſt eines Mittelkörpers, ſondern ganz unmittelbar [78]): ſie regiert den Körper deſpotiſch, aber die ſinnliche Begierde

75) Er wurde 1225. gebohren und ſtarb 1274. Vergl. über ihn *Acta Sanctor. Antverp.* Mart. vol. I. p. 655. — *Oudin* ſcript. eccleſ. vol. III. p. 254. f. — *Tiraboschi* vol. IV. p. 112.

76) *Thom. Aquin.* ſumma totius theologiae, P. I. qu. 78. art. . p. 145. (ed. *Hunnaei* fol. Colon. Agripp. 1604.)

77) *Ib.* qu. 76. art. 8. p. 140.

78) *Ib.* art. 7. p. 140.

de beherrſcht ihn politiſch [79]). Die Seele iſt in jedem Theil des Körpers, nach der Totalität ihrer Perfection und ihres Weſens, nicht aber nach der Totalität ihrer Kraft, gegenwärtig [80]). Sie geht nicht mit dem Saamen des Vaters über in den kindlichen Körper, ſondern wird bei jeder Empfängniſs neu geſchaffen [81]). — Der menſchliche Körper iſt, im eigentlichen Sinne, nicht aus den vier Elementar-Qualitäten zuſammen geſetzt, ſondern beſteht gröſstentheils nur aus Waſſer und Erde [82]). Im Saamen iſt ein Bildungs-Trieb (*principium corporis formativum*) enthalten, welcher in die Materie der Bährmutter übergeht, und die den Aeltern ähnliche Bildung der Kinder vollendet [83]). Zur Erzeugung wird nur erfordert, daſs Luftgeiſt, Wärme und Feuchtigkeit zuſammen kommen: daher entwickeln ſich aus gährenden und faulenden Körpern lebendige Thiere [84]). Es giebt zweierlei Grundfeuchtigkeiten des Körpers: das *humidum radicale* und das *humidum nutrimentale*, aus welchem letztern jenes entſteht [85]). — Das Herz iſt die Quelle aller Bewegungen des Körpers, und das Gehirn der Sitz der Empfindungen [86]). Hier weicht *Thomas* offenbar von dem Stagiriten ab, indem dieſer die Quelle der Empfindungen auch im Herzen ſuchte: man ſieht, wie wenig der ächte *Ariſtoteles* der Leitſtern der Scholaſtiker war.

79) *Thom. Aquin.* l. c. qu. 81. art. 3. p. 153.
80) *Ib.* qu. 76. art. 8. p. 140.
81) *Ib.* qu. 118. art. 2. p. 214.
82) *Ib.* qu. 91. art. 1. p. 172.
83) *Ib.* qu. 78. art. 2. p. 145.
84) *Ib.* P. II. 2. qu. 147. art. 8. p. 253.
85) *Ib.* P. I. qu. 119. art. 1. p. 215.
86) *Ib.* P. II. 1. qu. 38. art. 5. p. 68.

war. — Die Empfindung iſt eine *potentia paſſiva*, die beſtimmt iſt, von einem äuſsern Gegenſtande verändert zu werden. Die Veränderung, welche durch einen äuſsern Gegenſtand in der Empfindung hervor gebracht wird, iſt theils eine natürliche, theils eine geiſtige. Bei der natürlichen Veränderung wird die Form dem verändernden Gegenſtandes von den veränderten Organ, nach ſeinem natürlichen Weſen (*ſecundum eſſe naturale*) aufgenommen, wie die Wärme von einem Körper. Bei der geiſtigen Veränderung wird die Form des verändernden Gegenſtandes von dem veränderten Organ, nach dem geiſtigen Weſen (*ſecundum eſſe ſpirituale*) aufgenommen, wie die Farbe von der Pupille. Zur Sinnen-Verrichtung wird nothwendig die geiſtige Veränderung erfordert, damit die *Intenſion* der empfindbaren Form in dem Organ empfunden werde. Reichte die natürliche Veränderung hin, ſo würden alle Körper in der Natur empfinden, wenn ſie verändert würden. In einigen Sinnen-Werkzeugen geſchieht bloſs eine geiſtige Veränderung, wie im Auge; deswegen iſt auch das Sehvermögen mit den Seelenkräften überein ſtimmender, als andere Empfindungen. Zu andern Empfindungen wird auch neben der geiſtigen eine natürliche Veränderung, theils des Gegenſtandes, theils des Organs, erfordert. Der Gegenſtand der Empfindung erleidet die natürliche Veränderung des Orts, wie der Schall das Gehör hervor bringt, oder eine Alteration, wie die riechbaren Körper durch die Wärme alterirt werden, wenn ſie empfunden werden ſollen. Im Organ geht eine Veränderung beim Gefühl und Geſchmack vor.

vor. Die fühlende Hand wird warm und kalt, nachdem der Gegenſtand beſchaffen iſt, den ſie berührt; ſo wird die Zunge feucht von Feuchtigkeiten. Das Gehör - und Geruch - Organ wird aber nur zufällig verändert [87]). — Ich denke, dieſe Fragmente der Phyſiologie des *doctor angelicus* werden hinreichen, uns mit dem Geiſte der ſcholaſtiſchen Philoſophie etwas bekannt zu machen.

26.

Albert von Bollſtädt, aus Lauingen in Schwaben gebürtig, ein Dominikaner, der eine Zeitlang über den *Ariſtoteles* in Paris las, und in ſeinem höhern Alter das Bisthum Regensburg beſaſs, hat unter allen Scholaſtikern die Phyſik am meiſten bearbeitet [88]). Auch in mechaniſchen Künſten war er ſehr erfahren; und ſetzte ſich dadurch, wie *Gerbert* von Auvergne, in den Verdacht der Zauberei [89]). In der Folge werde ich noch Gelegenheit haben, ſeiner Meinung von den Eigenſchaften des Magnets zu erwähnen. Die armſeligen Bücher über die Geheimniſſe der Weiber ſind nicht von ihm, ſondern von ſeinem Schüler, *Henrich von Sachſen*, der ſeinen Lehrer oft namentlich anführt [90]). Da ich die ſeltene *Jamy*'ſche Ausgabe ſeiner ächten Werke bis itzt noch nicht habe erhalten können, ſo muſs dieſer Artikel dürftiger ausfallen, als ich wünſchte.

87) *Thom. Aquin.* l. c. P. I. qu. 78. art. 3. p. 145.

88) Er wurde 1193. gebohren, und ſtarb 1282. (*Martene* collect. ampl. vol. V. p. 128.) Vergl. *Bayle* dictionn. act. *Albert*, vol. I. p. 128. — *Trithem.* annal. Hirſaug. vol. I. p. 610. — *Brucker* vol. III. p. 795.

89) *Bayle. Brucker* l. c.

90) *Simler* epitom. biblioth. Gesner. p. 332. (fol. Tigur. 1574.)

Weil die Arzneikunde auch itzt wieder anfing als ein Theil der Philoſophie betrachtet zu werden, ſo ſieht man aus dieſem kurzen Entwurf der Scholaſtik leicht ein, zu welchen unnützen Spitzfindigkeiten in der mediciniſchen Theorie dieſe Methode führen muſste. Die Galeniſten und Araber hatten ſchon Subtilitäten in groſser Menge angehäuft. Itzt vollends fingen die Aerzte an, nach dem Beiſpiel der Scholaſtiker durch ihre ſubtile Diſtinctionen oft unverſtändlich zu werden. Davon werden in der Folge noch Beweiſe in Menge vorkommen.

VI.

Erſte Spuren der Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften im dreizehnten Jahrhundert.

27.

Ein Zuſammenfluſs günſtiger Umſtände beförderte im dreizehnten Jahrhundert die Cultur der Wiſſenſchaften an Höfen und auf Univerſitäten. Die Könige von England und Frankreich, die römiſchen Kaiſer und die Päpſte waren ſehr eifrige Beförderer der Gelehrſamkeit, und wetteiferten in der Stiftung gelehrter Anſtalten und in der Unterſtützung der Gelehrten. — Einen ſehr nahen Einfluſs auf die Schickſale der Naturlehre und Arzneikunde hat beſonders die Geſchichte Kaiſers *Friedrich* II. gehabt, eines Fürſten, deſſen ich ſchon bei einer andern Gelegenheit (S. 407.) rühmlichſt gedacht habe. Er ſelbſt war Kenner der Wiſſenſchaften, ſprach und ſchrieb deutſch, franzöſiſch, italieniſch, la-

lateiniſch, griechiſch und arabiſch [91]), war ſelbſt Troubadour geweſen, und hatte ſich durch fleiſsiges Studium des *Ariſtoteles* und auf ſeinen Reiſen und Feldzügen ſehr ſeltene Kenntniſſe in der Naturgeſchichte, beſonders der Vögel, erworben [92]). Sein Buch über die Falkenierkunſt enthält Beweiſe in Menge, daſs er nicht allein den *Ariſtoteles* emſig ſtudirt, ſondern auch die Anatomie der Vögel fleiſsig geübt habe [93]). Sogar der Stagirite war für *Friedrich* kein Orakel: er widerſprach ihm, wo er Gründe dazu zu haben glaubte. Daſs die meiſten Vögel wirklich den obern Schnabel herunter bewegen können, war eine Beobachtung, die *Ariſtoteles* nicht gemacht hatte [94]). Daſs die Kraniche ſich des Winters im Schlamm der Flüſſe verbergen und in einem Zuſtande von Erſtarrung liegen bleiben, hat, auſser dem Kaiſer, nur *Klein* in neuern Zeiten bemerkt [95]). Daſs die meiſten Knochen der Vögel leer ſind, beobachtete er, ohne doch daraus die Schlüſſe zu ziehen, welche neuere Phyſiologen daraus zu ziehen gewagt haben [96]). Auch die Structur der Zeehen und Klauen der Falken und anderer Raubvögel beſchreibt er, wie in neuern Zeiten *Vicq*

91) *Maleſpini* ſtoria Fiorentin. c. 112. in *Muratori* ſcript. rer. Ital. vol. VIII. p. 953.

92) Reliqua librorum *Friderici* II. imperatoris de arte venandi cum avibus, ed. J. G. *Schneider*. 4. Lipſ. 1788. vol. I. II.

93) *Schneiders* Vorrede zu deſſen Ausgabe enthält einige ſchätzbare Nachrichten von *Friedrichs* Verdienſten um die Gelehrſamkeit. — *Schmutzers* Schrift habe ich bis itzt noch nicht erhalten können.

94) Reliqua libr. Frideric. vol. II. p. 20.

95) *Ib.* p. 83. — *Kleins* verbeſſerte und vollſt. Geſch. der Vögel Th. III. §. 49.

96) *Ib.* lib. I. c. 33. p. 40.

d'Azyr [97]). Seine Aufmerkſamkeit erſtreckte ſich auch auf andere Thiere, wie auf die Giraffen und Antelopen, von denen ihm ein Khalif im Morgenlande eine Anzahl geſchenkt hatte. — Friedrich zog alle Gelehrten der damaligen chriſtlichen Welt an ſeinen Hof, oder ſuchte ſie doch auf den von ihm angelegten Univerſitäten anzuſetzen. Er errichtete die Univerſität Neapel, und bot dem *Peter von Ivernois* jährlich 12 Unzen Goldes (150 Rthlr. pr. Cour.) Gehalt, wenn er dort die Wiſſenſchaften lehren wollte [98]). Um Neapel aufzuhelfen, unterſagte er den Profeſſoren in Bologna die Vorleſungen, und wollte ſie dadurch zwingen, nach Neapel zu kommen. Er erreichte aber nicht ſeinen Zwek, ſondern muſste nach zwei Jahren ſeinen Befehl widerrufen [99]). Er lieſs den *Ariſtoteles* aus dem Griechiſchen überſetzen, und ſandte die Ueberſetzung an die Univerſität zu Bologna, um dieſelbe mehr in Umlauf zu bringen [100]). Dadurch wurde das Leſen der Alten allgemeiner, und der Geſchmack in der Bearbeitung der Wiſſenſchaften verbeſſerte ſich. — In *Friedrichs* Bemühungen für die Aufnahme der Gelehrſamkeit hatte er an ſeinem berühmten Kanzler *Peter de Vineis* einen treuen Gehülfen: auch ſein Sohn *Manfred* ahmte den väterlichen Tugenden nach [1]). — Die Aſtronomie und Sterndeuterei brei-

97) Reliqua libr. Frideric. vol. II. p. 30.

98) *Tiraboschi* vol. IV. p. 45.

99) *Muratori* ſcript. rer. Ital. vol. XVIII. p. 109. 254. — *Ej.* antiqu. Ital. vol. III. p. 909. — Petr. *de Vineis* lib. III. ep. 10. p. 411.

100) Petr. *de Vineis* lib. III. ep. 67. p. 481.

1) *Tiraboschi* vol. IV. p. 16. 146. — *Le Boeuf* hiſt. de Paris, vol. II. p. 80.

breitete ſich unter dieſer Regierung ungemein aus, weil der Kaiſer einen beſondern Geſchmack daran fand, und meiſtentheils, ehe er etwas unternahm, durch den berühmten *Scotus*, der ſich an ſeinem Hofe aufhielt, die Geſtirne befragen liefs [2]).

28.

In Frankreich gewannen die Wiſſenſchaften, durch Unterſtützung der Könige, auf den Akademien zu Paris und Montpellier, ungemein viele Freunde und Beförderer. Paris führte noch im zwölften Jahrhundert den Namen einer Schule, eines Collegii, oder einer Akademie, nahm aber im dreizehnten Jahrhunhundert den Namen einer Univerſität zuerſt an, da der Scholaren aus allen Ländern eine ſo groſse Menge war, daſs ſie die Anzahl der Einwohner von Paris übertraf, und *Philipp Auguſt* deswegen die Stadt vergröſsern muſste [3]). Die Kathedralſchule war die wichtigſte unter denen, aus deren Zuſammenfluſs die Univerſität entſtanden war, und daher blieb noch in der Folge die ganze hohe Schule unter Aufſicht der Geiſtlichkeit. Alle Lehrer der Philoſophie und Medicin wurden als Clerici angeſehen, und durften bis ins vierzehnte Jahrhundert nicht heirathen [4]). Da die meiſten Päpſte des dreizehnten Jahrhunderts in Paris ſtudirt hatten, ſo ſuchten ſie dieſer Akademie durch ihre Privilegia beſonders aufzuhelfen. *Innocenz*

2) *Muratori* ſcript. rer. Ital. vol. VIII. p. 83. 228. 249. vol. IX. p. 660. — *Montucla* hiſt. des mathem. vol. I. p. 418.

3) *Pez* anecdot. theſaur. noviſſ. vol. I. pars I. p. 427. (fol. Aug. Vindel. 1721.)

4) Hiſtoire liter. de la France, vol. IX. p. 64. f.

cenz III., dem der König von Frankreich *Philipp Auguſt* zur päpſtlichen Würde verholfen hatte, gab 1206. die merkwürdige Bulle, worin er die Univerſität zu Paris und alle ihre einzelen Mitglieder von der Excommunication durchaus frei ſprach, wenn dieſe nicht beſonders vom Papſte beſtätigt ſei [5]). Dieſe Gerechtſame wurden, nebſt vielen andern, von den nachfolgenden Päpſten erneuert, und zugleich von *Honorius* III. die Dauer und die Einrichtung der Lehrcurſe feſtgeſetzt. Dieſe ſtimmte, was die Arzneikunſt betrifft, mit der Einrichtung der ſalernitaniſchen Schule ziemlich überein. In den meiſten Bullen der Päpſte werden die Lehrer der Medicin als *artiſtae* oder Lehrer der freien Künſte mit aufgeführt, und darauf gedrungen, daſs ſie ſechs Jahre lang ſtudirt, wenigſtens das 21ſte Jahr erreicht und ein ſtrenges Examen ausgeſtanden haben müſſen, wenn ſie die Freiheit, Vorleſungen zu halten, genieſsen wollen [6]). Sie durften nur über die hippokratiſchen Aphoriſmen, über die Prognoſtik deſſelben, über das Buch von der Lebensordnung in hitzigen Krankheiten, über *Theophilus* Buch von der Structur des menſchlichen Körpers, über *Hhonains* Einleitung und über *Aegidius* von Corbeille Vorleſungen halten [7]). Als Lehrer der Kunſt wurden ſie ſchon angeſehen, wenn ſie nur drei Jahre ſtudirt hatten, obgleich ſie alsdann bloſs in den Vorbe-

rei-

5) Eſſai hiſtor. ſur la médec. en France, p. 86. — *Boulay* hiſt. univerſ. Pariſ. vol. III. p. 93. 96.

6) *Conring* antiqu. academ. ſuppl. LXXVI. p. 374. — Eſſai hiſtor. p. 102.

7) *Boulay* vol. III. p. 135. 195. 341. — *Crevier* hiſt. de l'univerſ. de Paris, vol. I. p. 287. 291. 316. 331. — Eſſai hiſtor. p. 117.

reitungs-Wiſſenſchaften Unterricht geben durften und *baccalaurei* oder *bachalarii* hieſsen [8]). Sie muſsten hierauf noch wenigſtens drei Jahre ſtudiren, um die Würde eines *Magiſters in phyſica* zu erhalten, mit welcher auch die Erlaubniſs zur Ausübung der Kunſt verbunden war [9]). Die groſse Veränderung, welche mit der Chirurgie in Paris in dieſem Jahrhundert vorging, werde ich in der Folge noch beſonders berühren.

29.

Auch in Italien bildeten ſich unter Begünſtigung der Päpſte, unter denen *Honorius* III. in dieſem Jahrhundert am meiſten die Wiſſenſchaften beförderte [10]), viele Univerſitäten und mediciniſche Collegia. Die Schulen zu Bologna, Ferrara, Padua, Pavia, Meiland und Piacenza waren die berühmteſten [11]). Den Lehrern der Medicin wurde es durchgehends als eine Hauptpflicht empfohlen, nicht im geringſten von den Grundſätzen des *Hippokrates* und *Galen* abzuweichen [12]): und ſo erreichte man zwar den wohlthätigen Zweck, daſs die Empirie der Mönche aus der Arzneikunde verbannt, und mit dem Studio der Griechen auch mehr Geſchmack in die Bearbeitung der Wiſſenſchaft eingeführt wurde: allein eben damit ſtellte man dem unaufhörlichen Fortſchreiten in der mediciniſchen Cultur und

8) *Glabri Radulfi* hiſtor. ſui tempor. lib. V. c. 1. p. 51. in *du Cheſne* hiſt. franc. ſcriptor. vol. IV.

9) *Möhſens* Geſch. der Wiſſenſch. S. 299.

10) Er dankte einen Biſchof bloſs deswegen ab, weil er den *Donat* nicht geleſen hatte. (*Muratori* ſcript. rer. Ital. vol. VIII. p. 1083.)

11) *Tiraboschi* vol. IV. p. 38. f.

12) *Facciolati* faſti gymnaſ. Patav. P. I. p. 2. f.

und der unentbehrlichen Denkfreiheit mächtige Hinderniſſe entgegen, die nur erſt nach Jahrhunderten durch kalte Beobachter und wilde Schwärmer weggeräumt werden konnten. — Auch die Anlegung von Bibliotheken wurde in dieſem Jahrhundert wieder Gebrauch. Das Statut eines Abts in Marſeille, wegen Anlegung einer Bibliothek [13]), und die Verordnungen wegen der zahlreichen Bibliotheken in Paris [14]) gehören noch ins vorige Jahrhundert. Auch in Bologna war ſchon im dreizehnten Jahrhundert eine anſehnliche Bibliothek [15]), ſo wie faſt jedes Kloſter eine kleinere hatte.

30.

In England erhielten in dieſem Jahrhundert alle Erfahrungs - Wiſſenſchaften ein wohlthätiges Licht durch die Bemühungen eines Mannes, den die dankbare Nachwelt als einen der gröſsten Köpfe und der wohlthätigſten Menſchen verehrt, und den ſein finſteres Jahrhundert verkannte und verfolgte. Mit einer in ſeinem Zeitalter unerhörten Beleſenheit in den beſten Schriften verband *Roger Baco*, der würdige Vorgänger des groſsen Kanzlers, des Reformators der Philoſophie im vorigen Jahrhundert, ſehr tiefe und richtige Einſichten in die wahre Philoſophie, die er ſich durch zahlreiche phyſikaliſche Verſuche erworben hatte. Ich laſſe mich hier nicht darauf ein, die Behauptung zu prüfen, daſs er der Erfinder des Schieſspulvers, der Brillen und Ferngläſer geweſen: dies iſt ſchon von an-

13) *Martene* collect. ampl. vol. I. p. 1018.

14) Hiſt. liter. de la France, vol. IX. p. 60. f.

15) *Sarti* de profeſſ. Bonon. P. I. p. 186. P. II. p. 214.

andern geſchehen, und gehört nicht unmittelbar zu meinem Zwecke. Aber, was ihm eine vorzügliche Stelle in der Geſchichte der Medicin insbeſondere erwirbt, iſt ſein Kampf gegen alle Arten von Vorurtheilen, deren Quellen er vortrefflich aufdeckte, und das Studium der Mathematik als ein ſicheres Mittel empfahl, zur gründlichen Erkenntniſs in jedem Fache der Gelehrſamkeit zu gelangen. Das fleiſsige Leſen der Alten, ohne dabei ſich durch eine abgöttiſche Verehrung für ſie hinreiſsen zu laſſen, bilde am meiſten den Geſchmack, und ſei daher in jeder Wiſſenſchaft zu empfehlen. — Alles dies ſind Grundſätze, die heutzutage freilich ſehr gemein ſind: allein in jenem Jahrhundert der Barbarei waren ſie ſo auſserordentlich neu und gewagt, daſs *Baco* ſich dadurch eigentlich den Haſs der Geiſtlichkeit zuzog. Welche glückliche Veränderungen hätte das ganze Reich der Wiſſenſchaften erfahren, wenn *Baco's* gewagte und noch nicht gehörig verdaute Grundſätze von den Gelehrten angenommen und ausgeübt worden wären! Aber er war ein Prediger in der Wüſte! Und zu bedauren iſts, daſs er ſelbſt die Anwendung dieſer Grundſätze auf einzele Fächer der Gelehrſamkeit ſo wenig verſtand, und daher in ſolche Folgewidrigkeiten verfallen konnte, daſs er in ſeinem Briefe an den Papſt nicht allein die Möglichkeit der Univerſal-Medicin behauptete, ſondern ſelbſt dergleichen dem heiligen Vater empfahl. — Indeſſen — wo iſt der Mann, der ſich von den Feſſeln der Vorurtheile und von dem Wahn ſeines Jahrhunderts ganz zu befreien im Stande iſt? *Baco* hat den ſklaviſchen Aerzten ſeines Zeitalters die

Bahn

Bahn gebrochen, und, wenn gleich ſeine Schriften nicht allgemein geleſen, und daher nicht ſogleich auffallende Wirkungen ſeiner Grundſätze bemerkt wurden, ſo lebte doch ſein Geiſt, der Geiſt der Experimental-Philoſophie, nach ſeinem Tode in einzelen Philoſophen und Aerzten fort, und ihm haben wir das Wachsthum der Aufklärung in dem folgenden Jahrhundert groſsentheils zuzuſchreiben [16]).

31.

Die groſsen Erfindungen dieſes Jahrhunderts haben zwar keinen unmittelbaren Einfluſs in die Geſchichte unſerer Kunſt. Sie zeigen aber doch wenigſtens an, daſs der Geiſt des Nachdenkens und des Kunſtfleiſses erwacht war, und die Arzneikunde hatte ſich ſehr viel davon zu verſprechen, wenn derſelbe auch in den mediciniſchen Schulen einheimiſch wurde. Itzt fing der Menſch gleichſam an ſich zu fühlen, und einzuſehen, was er vermöchte, wenn Freiheit und Mangel an Vorurtheilen ſich mit ihm verbänden. — Ich berühre hier nur zwei wichtige Erfindungen dieſes Jahrhunderts: das Schleifen der Gläſer zu Mikroſkopen und Fernröhren, und die Entdeckung der Polodixie der Magnetnadel. *Salvino degli Armati* ſchliff 1285. zuerſt ein linſenförmiges Glas als Brille [17]), und, wenn gleich hierin, ſo wie im Schleifen des Glaſes zu ganz ſimplen Vergröſserungs-Gläſern, ſein ganzes Verdienſt beſtand, ſo muſste dieſes doch für die Na-

16) Vergl. *Chaufepied* nouv. dictionn. hiſtor. et critique, T. I. P. II. p. 3. f. — *Wood* antiquit. Oxon. p. 136. f. — *Freind* P. III. p. 9.

17) *Tiraboschi* vol. IV. p. 170.

Naturkunde ungemein wichtig werden, wenn man nur auf dem von ihm gebahnten Wege weiter fortgegangen, und dieſe Erfindung vervollkommnert hätte. Allein es vergingen noch mehrere Jahrhunderte, ehe man etwas zu derſelben hinzu zu thun wagte. — Was die Polodixie, oder die Neigung des Magneten, ſich nach den Polen zu drehen, betrifft, ſo findet man davon die erſten Spuren in den wichtigſten Schriftſtellern dieſes Jahrhunderts, im *Vincenz von Beauvais*, *Albert von Bollſtädt*, *Roger Baco* und Thomas von *Aquino* [18]). Die Urſache dieſer Eigenſchaft legen dieſe Schriftſteller entweder den Polarſternen oder einem groſsen Magneten in der Erde bei, wodurch die Anziehung bewirkt werde. — Daſs auch zu Anfange dieſes Jahrhunderts die Magnetnadel ſchon bei der Schifffahrt gebraucht worden, erhellt aus zwei wichtigen Stellen, eines provençaliſchen Dichters *Guyot* [19]) und des Kardinals *Vitry* [20]). Der letztere ſpricht jedoch am deutlichſten von dem Kompaſs, und man kann alſo nicht mit Recht dem Flavio *Gioja* von Amalfi dieſe Erfindung beilegen [21]).

Auch die vielfachen Reiſen, die im dreizehnten Jahrhundert in die entlegenſten Länder unternommen wurden, trugen vieles zur Aufklärung, wenigſtens zur Bekanntmachung der Sitten, Geſetze und Religionen frem-

18) *Cabei* philoſoph. magnet. p. 225. 254. — *Gilbert* de magnete, p. 7. (4. Sedin. 1628.)

19) *Forſter* in den Anmerkungen zu *Swinburne*'s Reiſen, Th. II. S. 191. 198.

20) Jac. *de Vitriaco* hiſt. Hieroſol. c. 89. in *Bongars* p. 1097.

21) *Grimaldi* ſaggi dell' accademia di Cortona, vol. III. p. 195.

frèmder Völker und der Natur-Producte entlegener Länder bei. Johann de *Plano Carpini*, *Marco Polo*, Wilhelm *Rubruquis* und *Aſcelin* ſind durch ihre Reiſen bekannt genug geworden, und haben, beſonders die drei erſtern, mehr zur Ausbreitung der Länder- und Völkerkunde beigetragen, als alle Kreuzzüge [22]).

VII.

Geſchichte der Medicin und Chirurgie des dreizehnten Jahrhunderts.

32.

Die mediciniſche Theorie wurde in dieſem Jahrhundert ſo bearbeitet, als man es von der Herrſchaft des ſcholaſtiſchen Syſtems und der Aſtrologie erwarten kann. Anſtatt die Erfahrung zur Schiedsrichterinn der Meinungen zu wählen, verwirrte man ſich in einem Labyrinthe von ſpitzfindigen Unterſuchungen, wobei Widerſprüche unmöglich vermieden werden konnten, da *Ariſtoteles*, *Ebn Roſchd*, *Galen* und *Ebn Sina* zugleich als untrügliche Richter angeſehen wurden. Ganze Bände füllte man mit Beantwortungen der unnützeſten Fragen, die nicht den geringſten Einfluſs auf das Weſen der Kunſt hatten, und, ſtatt zu ſagen, was man beobachtet habe, ſtellte man Zweifel gegen Zweifel auf, ging immer von abſtracten Begriffen aus, und unterſuchte darnach, wie eine Sache ſein *könne*. Man kann ſich heutzutage gar keine Vorſtellung von dem Wuſte ſcholaſtiſcher Spitzfindigkeiten ma-

22) *Sprengels* Geſch. der geogr. Entdeck. S. 278. f.

machen, die damals in allen Schulen und in allen Schriften der Aerzte vorgetragen wurden. Man muſs erſtaunen, wie weit ſich der menſchliche Verſtand verirren kann, wenn man lieſt, daſs auch ſelbſt auf die Praxis dieſe ſcholaſtiſche Methode angewandt wurde, daſs man z. B. bei der Unterſuchung, ob Gerſten-Ptiſane dem Fieberkranken zuträglich ſei, von der Idee ausging, das Fieber ſei ein *accidens*, die Ptiſane aber eine *Subſtanz:* alſo könne jenes durch den Gerſtentrank nicht gehoben werden [23]). Dazu kam nun noch die Allgemeinheit des Vorurtheils, daſs der menſchliche Körper in dem genaueſten Zuſammenhange mit dem Univerſo und beſonders mit den Planeten ſtehe, und daſs alſo der Arzt keine Veränderung im Körper bewirken dürfe, ohne auf den Einfluſs der Conſtellationen zu merken. Man lieſs nicht zur Ader, gab weder Brechmittel noch Abführungen, ohne die Sterne um Rath zu fragen, prognoſticirte den Ausgang der Krankheiten aus den Geſtirnen, und ſah dergeſtalt die Aſtrologie für einen weſentlichen Theil der Medicin an. — Dies iſt die wahre Geſtalt der Arzneikunde im dreizehnten Jahrhundert! Ich verſuche, die Wahrheit dieſer Schilderung durch einzele Beiſpiele zu beweiſen.

33.

Gilbert von England iſt einer der erſten Schriftſteller dieſes Jahrhunderts: er wird von *Peter dem Spanier* und *Peter von Abano* ſchon angeführt. In ſeinem Com-

23) *Petr. Aban.* conciliator different. philoſ. et medic. diff. 169. f. 225. b. (fol. Venet. 1565.)

pendium der Medicin [24]) findet man ſehr zahlreiche Beiſpiele von der ſcholaſtiſchen Bearbeitung der mediciniſchen Theorie und Praxis. Beſtändige Antitheſen, ſubtile Auflöſungen ſubtiler Fragen, ſpitzfindige Diſtinctionen, die gar kein Ende nehmen, machen dem denkenden Arzt das Leſen dieſes ſeltenen Buchs bald überdrüſſig. Alles dreht ſich bei *Gilberts* Theorie beſtändig um die vier Kardinal-Säfte, um die Elementar-Qualitäten und um den Geſchmack jener Säfte her. Keine Krankheit beſchreibt er, wo er ſie nicht in unzählige Gattungen nach dieſen materiellen Urſachen eintheilt, und für jede derſelben auch eigenthümliche Zeichen zu finden weiſs. Sogar die *Läuſe* bleiben von dieſer Eintheilung nicht ausgenommen: einige entſtehen aus Blut, andere aus Schleim, andere aus gelber, und noch andere aus ſchwarzer Galle [25]). Auch die Würmer der Eingeweide werden darnach eingetheilt, daſs ſie entweder aus natürlichem, oder aus ſüſsem, oder aus ſalzigem Schleim entſtehen [26]). — Alles, was die Alten über die Natur des Schmerzes nur ſpitzfindiges geſagt haben, trägt *Gilbert* mit ſcholaſtiſcher Subtilität vor, und verſtrickt ſich dabei in Widerſprüchen, die er auf ſeine Art zu heben ſucht [27]). Das Fieber definirt er zwar, wie die Alten, als eine unnatürliche Hitze, die von dem Herzen ausgeht, in die Schlagadern ſich verbreitet, und dergeſtalt die Geſchäffte des Körpers ſtört: aber er ſetzt hinzu, dieſe De-

24) *Gilberti anglici* compendium medicine, tam morborum univerſalium, quam particularium, nondum medicis ſed et cyrurgicis utiliſſimum. ed. Michael. *de Capella.* 4. Venet. 1510.

25) L. c. f. 82. a. 26) f. 228. a.

27) *Ib.* f. 89. b.

Definition sei nicht wesentlich: wenn die Hitze wesentlich sei, so falle der Begriff von Gesundheit und Krankheit zusammen: denn natürliche und unnatürliche Hitze sein nicht *substantialiter* verschieden, sondern nur, *prout sunt formales et proprietates membri* [28]). Die Fäulnifs gehe nur *qualitative*, aufser den Blutgefäfsen, vor sich [29]). — Vom salzigen und süfsen Phlegma nehme der Urin eine gesättigtere Farbe an: denn das salzige Phlegma sei hitziger als die gelbe Galle, da die Verderbnifs in jenem auffallender sei, als in dieser [30]). Das alltägliche Fieber leitet er nicht allein aus dem Schleim her, sondern setzt nun auch noch gewisse Arten desselben fest, je nachdem der Schleim sauer, oder süfs, oder herbe, oder bitter, oder salzig sei. Beiläufig kommt dann auch die scholastische Theorie der sauren Gährung vor [31]). Fünf-, sechs-, sieben-, achttägige Fieber hält er für ganz gewöhnliche Erscheinungen, und leitet ein jedes aus einer eigenthümlichen Verderbnifs eines Kardinalsaftes her [32]). *Ebn Sina*'s Unterschied der ernährenden Säfte [33]) trägt auch *Gilbert* umständlich vor, indem er zwei Arten von *ros* (die beiden ersten Gattungen des *Ebn Sina*) und zwei Arten von *cambium* (die beiden letzten Gattungen des Persers) annimmt [34]). Die Entzündung der harten Hirnhaut unterscheidet er durch hypothetische Zeichen von der Entzündung der weichen Haut [35]), und giebt den Lebensgeistern einen gradlinichten, den natürli-

28) *Gilbert.* l. c. f. 1. d.
29) f. 9. b.
30) f. 40. c.
31) f. 42. c.
32) f. 54. b.
33) Abschn. VI. §. 70. S. 346.
34) *Gilbert*, f. 70. b.
35) f. 84. d.

chen und thieriſchen Geiſtern aber einen kreisförmigen Fortgang [36]). *Hhonains* Theorie der aſſimilativen und informativen Kraft wendet auch *Gilbert* in ihrem ganzen Umfange an [37]). Unter andern wirft er die Frage auf, warum bei dem Tode die vegetabiliſche und empfindende Seele zerſtört werde, aber nicht die vernünftige? Er beantwortet ſie dergeſtalt, daſs er die Kraft der vegetabiliſchen Seele aus der Materie entſtehen läſst, und ſie als bloſse Form der Materie anſieht. Sie muſs alſo auch aufhören, wenn das Weſen der Materie zerſtört wird. Die vernünftige Seele hingegen iſt keine bloſse Form: der Begriff von Handeln und Leiden kommt ihr gar nicht zu: ſie muſs alſo nach dem Tode fortdauren [38]).

34.

Hier und da, obgleich nur ſelten, bringt der Verfaſſer eigenthümliche Bemerkungen an, welche ausgehoben zu werden verdienen. Zu dieſen rechne ich beſonders ſeine Beſchreibung des Ausſatzes, die faſt für die erſte richtige Schilderung dieſer Krankheit im chriſtlichen Occident gehalten werden kann. Die Vormähler und die Zeichen des erſten Ausbruchs ſind wenigſtens der Natur ſehr gemäſs geſchildert [39]). Richtig iſt ſeine Beobachtung, daſs die Ausſatzarten ſelten rein von einander abgeſondert ſind, ſondern gewöhnlich zuſammen flieſsen [40]). Eine eigene Nervenkrankheit führt er unter dem Namen *analempſia* auf,

36) *Gilbert.* l. c. f. 118. b.
37) *Ib.* f. 242. a. 38) f. 245. b.
39) f. 337. d. 40) f. 340. a.

auf, und unterscheidet sie dadurch von der Epilepsie, dass jene aus einem phlegmatischen oder melancholischen Dunst entstehe, der im Magen seinen Sitz habe, und dass die Kranken nicht dabei zu Boden fallen, sondern blosse Mattigkeit mit Krämpfen bekommen [41]). Gut erklärt er aus optischen Gesetzen die Erscheinung, dass die Sonne einige Minuten vor ihrem Aufgange schon über der Fläche des Wassers erscheine [42]). Wichtig ist sein Unterschied der gastrischen und rheumatischen Zahnschmerzen [43]). Schwarzer Urin, besonders schwarzer Sand in demselben, sei so wenig ein gefährliches Zeichen, dass vielmehr viele Personen, die an Hämorrhoidal-Beschwerden leiden, einen solchen Bodensatz mit schwarzem Sande zeigen [44]). Dass der Verfasser *Ebn Roschd*'s Anhänger ist, sieht man auch daraus, weil er das Herz zur Hauptquelle des Bluts und überhaupt zum Hauptorgan des Körpers machen will [45]). — Seine praktischen Grundsätze sucht er mehrentheils der scholastischen Theorie anzupassen, obgleich es ihm selten glückt. Auffallend ist seine Aeusserung, er sei sehr geneigt, *Hippokrates* Kurmethode zu empfehlen; indessen, um nicht als Sonderling zu erscheinen, wolle er lieber den Neuern folgen [46]). — Vom empirischen Verfahren ist er gar nicht frei, ungeachtet er versichert, nicht viel von abergläubigen Mitteln zu halten [47]).

41) *Gilbert.* f. 110. c. 42) f. 128. c.
43) f. 160. d. 44) f. 232. c.
45) f. 248. a. 46) f. 193. c.
47) f. 327. b. — Das Unvermögen hebt er durch ein angehängtes Papier, worauf mit dem Saft der *consolida major* die Worte geschrie-

Wichtig iſt dieſes Werk auch unter andern deswegen, weil hier die Methode, das Queckſilber in Salben zu ertödten, umſtändlich gelehrt und zugleich vorgeſchlagen wird, geſtoſsenen Senf dazu zu thun, um die Ertödtung zu beſchleunigen [48]). Sonſt läſst *G.* das laufende Queckſilber gewöhnlich mit Speichel reiben [49]). Das flüſſige Laugenſalz (*oleum tartari per deliquium*) und den Minderer'ſchen Geiſt lehrt er ebenfalls bereiten [50]). Die Schwefelbäder zu Bath ſchlägt er in der Waſſerſucht und andern Kachexien vor [51]). Seine Beſchreibung und Kur des Trippers (*gomorria*) und Schankers beweiſet die allgemeinere Ausbreitung der unreinen Krankheiten ſeit den Kreuzzügen [52]). Seltſam iſt ſeine Methode, die Lethargie dadurch zu heben, daſs er eine Sau an das Bett des Kranken binden läſst [53]). Im Schlagfluſs ſucht er das Fieber durch Löwenfleiſch, (woher dies in England?) Scorpion-Oehl und Ameiſen-Eier zu erwecken [54]). Den Stein treibt er mit dem Blute eines Böckchens ab, welches er mit bloſsen harntreibenden Kräutern, Peterſilie und Steinbrech, gefüttert hat [55]).

35.

Ungleich wichtiger für die Geſchichte der ſcholaſtiſchen Arzneikunde in dieſem Jahrhundert iſt das Werk

ſchrieben werden: + *Dixit Dns creſcite* + *Uthiloth* + *et multiplicamini* + *Thabechay* + *et replete terram* + *Amath* +. (f. 286. a.)

48) *Ib.* f. 171. a. 49) f. 351. a.

50) f. 120. b. — f. 170. d. „Conteratur ſal armoniacum minutim, „et ſuperinfundatur frequenter et paullatim acetum, et cooperiatur „et moveatur, et evaneſcet ſal.„

51) f. 250. c. 52) f. 288. a.

53) f. 108. c. 54) f. 123. d. 55) f. 272. d.

Werk des bekannten *Peter von Abano*, eines ſehr eifrigen Anhängers des *Ebn-Roſchd* und groſsen Beförderers der Aſtrologie. Er war im Jahr 1250. zu Padua gebohren [56]), hatte ſich in Konſtantinopel, wo er ſich eine geraume Zeit aufhielt, viel griechiſche Gelehrſamkeit erworben, und lebte in der Folge zu Paris, Padua, und ein Jahr lang zu Trevigi [57]). Er ſtand zwar bei den Aerzten ſeiner Zeit in ungemein groſsem Anſehen [58]); allein ſeine Anhänglichkeit an dem *Ebn Roſchd* und die damit verbundene Verachtung der kirchlichen Religion [59]), ſo wie ſeine uneingeſchränkte Vertheidigung der Sterndeuterei [60]), zogen ihm groſse Verfolgungen zu [61]). Selbſt ſeine Gebeine blieben nicht einmahl verſchont, und erſt hundert Jahre nach ſeinem Tode ehrte man ſeine Verdienſte durch Errichtung einer Eh-

56) Dies kann man aus zwei Stellen ſeines Werks ſchlieſsen. An einer ſagt er, daſs er dieſes Buch 1303. geſchrieben, und an der andern, daſs er dermalen 53 Jahre alt ſei. (Conciliator differ. IX. p. 15. a. XLIX. f. 74. b. ed. Venet. fol. 1565.)

57) *Savonarola* in *Muratori* ſcript. rer. Ital. vol. XXIV. p. 1154. — *Boulay* hiſt. univ. Pariſ. vol. IV. p. 981. — *Facciolati* faſti gymnaſ. Patavin. P. I. p. 15.

58) *Gentilis da Foligno* kam einſt nach Padua, um ihn zu hören. In der Nähe des Hörſaals warf ſich *Gentilis* auf die Knie, und rief aus: „Salve o ſanto tempio!„ (*Savonarola* l. c. p. 1155.)

59) Freilich war dieſe damals ſo allgemein, daſs *Petrarca* ſich bitter über dieſe neumodiſche, antichriſtiſche Philoſophie beklagte, und auf dem Concilio zu Wien das Leſen des *Ebn Roſchd* verboten wurde. (*Petrarc.* ſenil. lib. V. ep. 3. p. 719. — *Bolland.* act. ſanctor. Jun. vol. V. p. 672.)

60) Er verſichert, daſs das Gebet um Wiſſenſchaft am eheſten erhört werde, wenn man das Geſicht gegen den Jupiter kehrt, indem er durch den Mittagskreis gehe. (Conciliat. diff. CXIII. f. 167. a.) Er wollte ein neues Padua unter der günſtigſten Conſtellation erbauen. (*Savonarola* l. c.)

61) Am richtigſten erzählt dieſe Geſchichte *Tiraboschi* vol. V. p. 172.

renfäule [62]). — Aus seinem Werke, dem er den Titel *conciliator differentiarum* gab, lernt man sehr deutlich die Art kennen, wie die gelehrten Aerzte seiner Zeit die Theorie und Praxis zu bearbeiten pflegten. Er wirft allezeit erst die Frage auf, führt die Beantwortung der Gegner nebst ihren Gründen an, und läfst dann seine Widerlegung folgen. So beweiset er, dafs die Medicin eine Wissenschaft sei: denn die Wissenschaft bestehe in *cutis immobilis comprehensione veritatis*, und dies finde bei der Arzneikunde statt [63]). Dafs die Medicin eine *einige* Wissenschaft sei, beweiset er aus der Analogie und Beziehung aller Dinge auf den menschlichen Körper [64]). Spitzfindig untersucht er die Fragen, ob die Luft von Natur kalt sei oder nicht [65]); ob die Elemente blofs auf der Mischung der Bestandtheile, oder auch auf den Formen beruhen, und als substantiell angesehen werden können [66]); ob die Complexion (das Temperament) eine Substanz sei oder nicht [67]). Diese letztere Frage entscheidet er als erklärter Nominalist, indem er die Complexion blofs für *accidens* und für eine Qualität ausgiebt. Als Vertheidiger des aristotelischen Systems mufste er auch die Ernährung in dem Blute der Schlagadern, wegen des demselben beigemischten Geistes, suchen [68]), und dieselbe nach den formellen, nicht nach den materiellen

62) *Tiraboschi* l. c. Wenn *Tiraboschi* gleich das Todesjahr des *Abano* auf 1315. ansetzt, so mufs er doch noch bis 1320 gelebt haben, da er sich von 1318-1319. in Trevigi aufhielt. (*Facciolati* l. c.)

63) Conciliat. diff. III. f. 5. c. d.

64) *Ib.* f. 7. c.

65) Diff. XIV. f. 21. c.

66) Diff. XVI. f. 23. d.

67) Diff. XVII. f. 26. a.

68) Diff. XXXI. f. 49. a.

teriellen Theilen geſchehen laſſen [69]); nur *ein* Hauptorgan des Körpers, das Herz, annehmen, und es zur Quelle aller Adern und Nerven machen [70]). Daſs die thieriſche Kraft urſprünglich auf die Nerven, und nicht zuerſt auf die Muſkeln wirke [71]); daſs die Kräfte der Organe nicht von der Zuſammenſetzung derſelben abhängen [72]); daſs das Herz nicht entzündet werden, ſondern nur eine üble Complexion erleiden könne [73]); daſs die Pleureſie auf der linken Seite gefährlicher ſei als auf der rechten [74]); dies ſind Behauptungen, die ſich, nebſt verſchiedenen andern, aus der vorgängigen und damals herrſchenden Theorie erklären laſſen. Die Frage, ob *Wärme* und *Geiſt* einerlei ſein, (was die Alten ſchon geahndet hatten,) beantwortet er als Scholaſtiker. Sie kommen, ſagt er, allerdings in Rückſicht des Subjects überein, aber *realiter* ſind ſie doch verſchieden. Denn die Wärme erzeugt den Luftgeiſt: der letztere iſt Subſtanz, die Wärme nur Qualität, und jene iſt das bewegende, dieſe das bewegte Principium [75]). Weitläufig unterſucht er die Fragen, ob der Schmerz Krankheit oder Zufall ſei, und ob er, als Schmerz, gefühlt werde. Die letztere entſcheidet er durch den Unterſchied des materiellen und formellen Schmerzes, der erſtere werde allerdings gefühlt, aber nicht der letztere, da dieſer ſelbſt Empfindung ſei, und alſo nicht empfunden wer-

69) Conciliat. diff. LVI. f. 82. b.

70) Diff. XXXVIII. f. 60. a. — XLVII. XLVIII. f. 69. f.

71) Diff. LVIII. f. 85. a. 72) Diff. LXIII. f. 93. a.

73) Diff. XCVII. f. 145. b. 74) Diff. XCIX. f. 146. c.

75) Diff. LIX. f. 87. c.

den werden könne [76]). — „Ist ein grofser Kopf „besser, oder ein kleiner?„ Diese seltsame Frage beantwortet *Abano* dergestalt: Rührt die Kleinheit des Kopfes von der Verengerung der Hirnschale her, so ist sie schädlich; sehr gut ist es aber, wenn sie blofs von dem Mangel an dicken Bedeckungen des Kopfes abhängt [77]). — So unbestimmt bisweilen die Fragen sind, so zweideutig fällt die Beantwortung oft aus. Das Queckfilber sei kalter und feuchter Natur, indem es Lähmungen errege; aber zugleich heifser und trockner, da es die festen Theile anfresse [78]). Gegen die Schwindsucht könne noch vielleicht ein Mittel erfunden werden, welches sie aus dem Grunde hebe [79]). Sehr gut aber entscheidet er mehrere Fragen, z. B. ob zu Anfange einer hitzigen Krankheit eine Ausleerung verordnet werden dürfe [80]).

Dafs er ein grofser Anhänger der Astrologie gewesen, habe ich schon oben bemerkt. Auch aus diesem Werke sieht man, wie genau er sie allezeit mit der Medicin verbunden habe. Die kritischen Tage werden durch den Einfluss des Mondes bewirkt, deswegen ist der zwanzigste Tag glücklicher als der achtzehnte [81]). Die Conjunction des Mondes mit den Planeten bringt besonders die sichersten kritischen Tage hervor [82]). Das Aderlassen bekommt im zweiten Mondsviertel am besten: da das Licht alsdann im vollen Zunehmen ist, so vermehrt sich auch die Kraft des Mondes: im vierten und ersten Viertel aber darf man am

76) Conciliat. diff. LXXIII. f. 111. b. — LXXVII. f. 117. b.
77) Diff. LXXIX. f. 120. b. 78) Diff. CLI. f. 208. b.
79) Diff. CXCIII. f. 247. c. 80) Diff. CLXVII. f. 222. d.
81) Diff. CIV. CV. f. 154. a. f. 82) Diff. X. f. 17. c.

am wenigſten an die Aderläſſe denken [83]). Um Nierenſchmerzen zu heben, muſs man, wenn die Sonne mit dem Löwenherzen durch den Mittagskreis geht, die Figur eines Löwen auf eine Goldplatte ſchreiben und anhängen [84]). Brenn-Werkzeuge von Eiſen ſind zuträglicher, als die goldenen, denn Mars hat viel Einfluſs auf die Chirurgie [85]). Beiläufig bemerke ich noch, daſs er *Marco Polo's* Erzählungen von dem Lande Zendſch (Südafrica) und der ſchwarzen Wolke, die den Südpol ausmache, mit einſchaltet [86]).

36.

Das Studium des *Hippokrates* gewann in dieſem Jahrhundert einen ſehr thätigen Beförderer an *Thaddäus von Florenz*, einem Mann, der zu ſeiner Zeit als gelehrter und praktiſcher Arzt in auſserordentlichem Anſehen ſtand, und in der Medicin eben das that, was *Accorſi* in der Rechtswiſſenſchaft [87]). Er ſchrieb Auslegungen über den *Hippokrates* und *Galen*, die zu ſeiner Zeit recht nützlich werden konnten, weil man doch einmal noch nicht ſo weit war, daſs man eigene Unterſuchungen dem Nachbeten der Griechen hätte vorziehen können. Die Unfehlbarkeit *Galens* hatte ſchon durch

83) Conciliat. diff. CLXVIII. f. 223. d.

84) Diff. X. f. 17. c. 85) Diff. CCVIII. f. 260. d.

86) Diff. LXVII. f. 101. c.

87) Er fing 1260. an in Bologna zu lehren, und ſtarb 1295. (*Sarti* de profeſſ. Bonon. vol. I. part. I. p. 467. 472. — *Mazzuchelli* vita d'illuſtr. Fiorentini, p. 43. 44.) Die Bologneſer befreiten ihn und ſeine Erben van allen Abgaben. (*Sarti* part. II. p. 227.) Er war wegen ſeines Geizes und der groſsen Forderungen für ſeine Kuren bekannt. (*Sarti* l. c. p. 153. *Muratori* ſcript. rer. Ital. vol. XIV. p. 1112.)

durch das Studium des *Ebn Roſchd* und *Ariſtoteles* ſehr gelitten: itzt kam nun noch *Hippokrates* dazu, der vieles beitrug, die Aerzte auf das Weſen ihrer Kunſt, auf gute und treue Beobachtungen aufmerkſam zu machen. Aber man konnte ihn gar nicht verſtehen und nutzen, wenn er nicht arabiſirt war: *Thaddäus* brachte alſo, um den Alten von Kos für ſein Zeitalter genieſsbar zu machen, die ganze Fülle arabiſcher und ſcholaſtiſcher Gelehrſamkeit an, um ihn dadurch zu erklären. Vor der Hand konnte der Nutzen nicht groſs ſein, den dieſer traveſtirte *Hippokrates* für die mediciniſchen Schulen bewirkte: erſt nach Jahrhunderten lernte man dies Idol, nicht mehr in eine Dunſt- und Nebelwolke gehüllt, ſondern von Angeſicht zu Angeſicht anſchauen, und da hatte das Studium deſſelben allerdings einen wohlthätigen Einfluſs auf den herrſchenden Geſchmack.

37.

Um die Materia Medica machte ſich *Simon de Cordo* aus Genua, Leibarzt des Papſtes *Nikolaus* IV. und Kapellan des Papſtes *Bonifacius* VIII.[88]), dadurch verdient, daſs er die Verwirrungen, die durch die ſehr abweichenden arabiſchen Benennungen entſtanden waren, zu heben ſuchte. Er ſchlug einen Weg zu dem Ende ein, auf welchem er unter andern Umſtänden ſehr viel zur Bereicherung der Naturgeſchichte hätte beitragen können: er durchwanderte Griechenland und den Orient, um die Pflanzen an Ort und Stelle zu ſehen, die die Griechen und Araber beſchrieben hatten. Wie viel hätte die Wiſſenſchaft gewonnen,

88) *Tiraboschi* vol. IV. p. 201.

nen, wenn dieſe erſte naturhiſtoriſche Reiſe des Mittelalters mit Beobachtungsgeiſt unternommen worden wäre! Allein damals hielt man die Beſchreibungen der Pflanzen für überflüſſig, oder, wenn man ſie gab, ſo waren ſie doch nichts weniger als weſentlich, ſondern bezogen ſich bloſs auf zufällige Umſtände. Die Hauptſache war immer die Unterſuchung der mediciniſchen Eigenſchaften derſelben, und, anſtatt dieſe aus Erfahrungen zu abſtrahiren, leitete man ſie aus den Elementar-Qualitäten, den ſinnlichen Eigenſchaften und den angenommenen Complexionen der Pflanzen ab. Da *Simons* Werk mit den Pandekten des *Matthäus Sylvaticus* völlig überein kommt, ſo werde ich noch in der Folge ein Paar Worte darüber ſagen [89]).

Die empiriſche, mönchiſche Bearbeitung der Kunſt erhielt durch verſchiedene Werke dieſes Jahrhunderts groſsen Gewinn. Das eine, *Circa inſtans* genannt, wird gewöhnlich einem *Platearius* zugeſchrieben, kann aber weder dem *Matthäus* noch auch dem *Johann* Platearius beigelegt werden. Der erſtere wird darin angeführt, und für den letztern iſt es zu alt. *Gilbert* und *Peter der Spanier* führen es allezeit unter jenem Titel an, und unterſcheiden davon die Werke des Matth. *Platearius*. Es enthält eine Sammlung von Recepten gegen alle Arten von Zufällen, wovon ich nichts auszuheben weiſs, als daſs das Spieſsglas bloſs zum äuſserlichen Gebrauch empfohlen wird [90]).

Eine

89) Ich bediene mich theils der Ausgabe, die mit dem *Matthäus Sylvaticus* zuſammen, fol. Lugdun. 1534. herausgekommen iſt, theils der von Venedig fol. 1507.

90) Liber de ſimplici medicina, ſecundum *Platearium* dictus circa inſtans. (4. Lugd. 1525.) c. 10. f. 225. a.

Eine ähnliche Sammlung veranſtaltete *Peter der Spanier*, eines Arztes *Julian* Sohn, aus Liſſabon, der Erzbiſchof von Braga, dann Kardinal und Biſchof von Freſcati war, und endlich unter dem Namen *Johann* XXI. Papſt wurde [91]). Die Geſchichtſchreiber ſagen, er ſei ein klügerer Arzt als Papſt geweſen [92]); inzwiſchen verdient ſein Beſtreben, den Mönchsgeiſt zu unterdrücken, allen Beifall, und dagegen hat er ſich als Arzt, wenigſtens als Schriftſteller, durchaus nicht die Achtung der Nachwelt erworben. Ungeachtet er ausdrücklich die abergläubigen *carmina* verwirft [93]), ſo nimmt er doch nicht allein alle abgeſchmackte Mittel aus dem *Kyranides*, dem *circa inſtans* und andern Receptbüchern auf, ſondern thut auch noch mehrere neuere hinzu. Wer z. B. die Namen *Kaſpar*, *Balthaſar* und *Melchior* mit ſich herum trägt, der bleibt frei von der Epilepſie [94]). Um einen Bauchfluſs zu erregen, thut man den Koth des Kranken in einen hohlen Menſchenknochen, wirft dieſen in einen Fluſs, und ſo lange er darin liegt, behält der Kranke den Bauchfluſs [95]).

38.

Eine ſehr rühmliche Ausnahme von Aerzten ſeines Jahrhunderts macht *Johann von St. Amand*, Kanonikus in Tournay, der mit einem frühern Martyro-

91) Herm. *Corneri* chronic. in *Eccard* vol. II. p. 927. — Amalr. *Auger. de Biterris* ib. p. 1787. — *Trithem.* annal. Hirſaug. vol. II. p. 31. — *Hambergers* zuverläſſ. Nachrichten von den vornehmſten Schriftſtellern, Th. IV. S. 440. f. — *Köhlers* vollſtänd. Nachricht vom Pabſt Johann XXI. 4. Göttingen 1760.

92) *Trithem.* l. c.

93) Theſaurus pauperum, p. 253. a. (4. Lugd. 1525.)

94) *Ib.* p. 255. b. 95) *Ib.* p. 260. c.

rologen gleiches Namens nicht verwechſelt werden darf[96]). Man ſucht in ſeinem Commentar über des *Nicolaus* Antidotarium nicht das, was er wirklich enthält, nämlich eine für dies Zeitalter vortreffliche allgemeine Therapie, deren Entdeckung mir deſto mehr Vergnügen machte, je mehr ich von den Scholaſtikern eine ganz eigenthümliche Bearbeitung dieſer wahren Philoſophie der Medicin erwartete. In der That machen die Regeln, die *Johann* zur Bildung der Indicationen vorſchlägt, ſeinem Scharfſinn, und bisweilen ſelbſt ſeinem Beobachtungsgeiſt alle Ehre. Es wird hinreichend ſein, aus dieſem Werke, welches weit eher, als die armſeligen Empiriker, *Serenus Samonicus* und *Theodor Priſcian*, eine neue Auflage verdiente, einige Beiſpiele ſeiner Brauchbarkeit anzuführen. Vortrefflich, wiewohl etwas zu ſpitzfindig, giebt der Verfaſſer die Indicationen und Vorſichtsregeln beim Gebrauch der Abführungen und Brechmittel an[97]). Siebzehn Contraindicationen der Ausleerungen ſtellt er auf, von denen folgende die wichtigſten ſind: 1. Die geſunde Beſchaffenheit des Körpers, und die gute Diät. 2. Eine nicht eingewurzelte Anfüllung, die durch die Natur auch wieder gehoben wird. 3. Anhäufung des reinen Bluts in edlen Theilen. 4. Vorher gegangene Ausleerung der Gefäſse. 5. Neigung zum Erbrechen. 6. Wenn

96) Der letztere lebte im elften Jahrhundert, und ſchrieb das Leben der heil. *Rictrudis* in Verſen. (*Bolland.* act. ſanct. Mai. 12. p. 79. n. 2.) In einem handſchriftlichen Werke über den *Galen* nennt ſich unſer *Johann*, *in pabula canonicorum praepoſitus Montenſis.* (Eſſai hiſtor. ſur la médec. en France, p. 177.)

97) Expoſitio ſupra antidotarium Nicolai, f. 415. f. (fol. Venet. 1562.)

6. Wenn eine ſchädliche Materie in unedlen Theilen ſtockt, und man eine Verſetzung derſelben fürchtet. 7. Zu groſse Hitze oder Kälte. 8. Aſtrologiſche Hinderniſſe, wenn der Mond mit Saturn in Conjunction ſteht u. ſ. f. [98]). Die ſymptomatiſche Kur muſs zwar allezeit den Cauſſal-Indicationen nachgeſetzt werden: inzwiſchen darf man ſie frei unter folgenden Umſtänden wählen: 1. Wenn der Schmerz ſehr heftig iſt. 2. Wenn andere Zufälle Gefahr drohen. 3. Wenn die Kräfte der Natur geſchwächt ſind. 4. Wenn die Hitze zu ſtark iſt. — Der Arzt darf ſich nicht gleich von ſeiner allgemeinen Kurmethode durch einen vorüber gehenden Zufall abſchrecken laſſen, und eben ſo wenig darf er immer bei einem und demſelben Mittel bleiben [99]). Die zurück treibenden Mittel erhalten ihre Contraindicationen in folgendem, für mich nicht ganz verſtändlichen, *diſticho:*

„*Nobile, plethoricum, crisis, centaurea, forenſis:*
„*Craſſities, frigus, congeſtio, copia, virtus* [100]).„

Die Theorie der Wirkung der Arzneimittel iſt dem Zeitalter gemäſs, doch ſcholaſtiſcher und ſpitzfindiger, als ich ſie bis auf das dreizehnte Jahrhundert geleſen habe. Die Kräfte der Mittel ſind theils weſentlich, theils zufällig, theils wirklich [1]). Hitzige Mittel wirken auf folgende Art: 1. Sie verdünnen die ſtockenden Säfte. 2. Sie abſtergiren. 3. Sie exaſperiren. 4. Sie eröffnen, ohne in die Subſtanz des Theils einzudringen. 5. Sie eröffnen geradezu. 6. Sie erweichen. 7. Sie ziehen die Säfte an. Dies geſchieht

98) *Ib.* f. 410. a. 99) f. 408. a.
100) *Ib.* 1) f. 403. b.

schieht theils vermittelst der blossen Complexion derselben, theils durch Anfressen, Rothmachen und Erregen des Juckens, theils durch Verschwärung. 8. Sie zerstören die festen Theile. 9. Sie erregen Fäulniss. 10. Sie verderben ohne Zerstörung und Fäulniss. 11. Sie excoriiren [2]). Den Gebrauch der Opiate verwirft er ganz, besonders in Wechselfiebern, wenn sie nicht mit Rosenöhl oder Rosenwasser verbunden werden [3]).

39.

Die *Chirurgie* wurde von jenen Schriftstellern zwar auch bearbeitet, aber sie gewann in den Schulen der Scholastiker nicht viel. Abgeschmackt sind *Gilberts* Regeln bei der Kur der Knochenbrüche des Hirnschädels [4]). Die Paracentese wurde damals fast ganz vernachlässigt [5]), und *Peter von Abano* schränkte ihre Anwendung, nicht völlig ohne Gründe, auf sehr wenige Fälle ein [6]). Dagegen rühmte er die Bronchotomie [7]), und empfahl in Geschwüren den Gebrauch austrocknender Mittel zu unbedingt [8]).

Eine Reihe italienischer Wundärzte machte sich in diesem Jahrhundert durch Schriften bekannt, die uns hier und da Winke zur Beurtheilung des damaligen Zustandes der Chirurgie geben. Sie machten eigentlich nur zwei Hauptschulen aus, die sich dadurch von einander unterschieden, dass die eine alle Wunden und äussere Verletzungen mit Breiumschlägen und

2) *Ib.* f. 402. a.
3) f. 408. a. 431. d.
4) f. 87. a.
5) f. 255. b.
6) Diff. CXCIX. f. 252. a.
7) Diff. CXCIII. f. 247. c.
8) Diff. CCVII. f. 259. b.

feuchten Mitteln behandelte, und ſich dabei auf den Ausſpruch des *Galens* berief, daſs die Schlaffheit und Feuchtigkeit ein mehr natürlicher Zuſtand ſei, als die Trockenheit, die andere aber grade die entgegen geſetzte Methode anwandte, und durchgehends austrocknende Mittel gebrauchte, weil *Galen* an einem andern Ort geſagt hatte: das Trockne nähere ſich mehr dem natürlichen Zuſtande als das Feuchte [9]). So konnte man zu der Zeit aus einem und demſelben Schriftſteller Gründe für ganz entgegen geſetzte Behandlungen hernehmen, und die Folgewidrigkeit deſſelben wurde durch die ſchlechten Ueberſetzungen nur noch mehr ins Licht geſetzt.

40.

Der älteſte unter dieſen Wundärzten war *Roger* aus Parma, der in der Folge Kanzler der Univerſität Montpellier ward [10]). Er bediente ſich der anfeuchtenden Methode und aller der Mittel, die die Araber empfohlen hatten. Doch führte er zu gleicher Zeit die herzhafte Behandlung des *Abu'l Kaſem* in die Chirurgie ein, und iſt wegen ſeiner Empfehlung des Meerſchwamms gegen die Scrofeln bekannt [11]).

Sein Schüler *Roland* aus Parma, der mit dem *Roland Capellucci*, einem Schriftſteller des funfzehnten Jahrhunderts, nicht verwechſelt werden darf [12]), war Pro-

9) *Guid. Cauliac.* prooem. f. 2. b.

10) Catal. manuſcriptor. bibl. reg. Pariſ. vol. IV. p. 297. 306.

11) *Rogerii* chirurgia, c. 10. f. 368. d. (ed. Venet. fol. 1546.) — Vergl. *Portal* hiſt. de l'anatomie, vol. I. p. 174.

12) *Fabric.* bibl. med. et infim. latin. vol. VI. p. 122.

Profeſſor in Bologna [13]), und ſchrieb eine Chirurgie, die faſt nur als Commentar zu dem Werke des *Roger* angeſehen werden kann [14]), und von den ſo genannten vier Magiſtern in Salerno erläutert wurde [15]). Er ſchlägt doch hier und da Operationen vor: z. B. ſchälet er den Schanker aus [16]), auch will er die Scrofeln und Kröpfe (*botium gulae*) lieber ausſchneiden, als mit innern Mitteln behandeln [17]). Gegen die Thränenfiſtel empfiehlt er ein *ruptorium* aus ungelöſchtem Kalch, und die Anwendung des glühenden Eiſens [18]). Die Lehre von der Erſchütterung des Gehirns behandelt er recht gut [19]), und empfiehlt eine andere Bähung bei Wunden im Winter als im Sommer [20]).

Zu dieſer Schule gehört auch *Wilhelm von Saliceto*, aus Piacenza, der anfangs zu Bologna, und nachher zu Verona (1275.) die Kunſt ausübte und lehrte [21]). Man kann ihn nicht als einen ganz gewöhnlichen Schriftſteller anſehen, da er ſehr viele nicht gemeine Beobachtungen hinterlaſſen hat. Unter andern enthält ſein Werk eine Sammlung von Fällen, wo tödtliche Verletzungen durch Hülfe der Natur oder der Kunſt geheilt worden ſein: beſonders merkwürdig iſt der Fall von anſehnlicher Verletzung der

13) *Sarti* vol. I. p. 449.

14) *Rolandi* chirurgia, lib. IV. c. 14. f. 200. d. „Ego Rolandus in opere praeſenti juxta meum poſſe in omnibus ſenſum et literaturam Rogerii ſum ſecutus: nec mirum, ſi imperitia hoc egerit mea, cum pene omnes ſapientes hoc egiſſe noſcantur.„ (ed. Venet. fol. 1546.)

15) *Tiraboschi* vol. IV. p. 205.

16) Lib. III. c. 31. f. 197. d. 17) Lib. II. c. 3. f. 192. d.

18) Lib. I. c. 8. rubr. 7. f. 188. d.

19) Lib. I. c. 7. f. 186. c. 20) Lib. I. c. 6. f. 186. b.

21) *Tiraboschi* vol. IV. p. 210.

Mark-Subſtanz des Gehirns, die dennoch einen guten Ausgang hatte [22]). Den äuſsern Waſſerkopf behandelte er erſt mit Einreibungen des Schwefelbalſams, und nachher wandte er Brennmittel an [23]). Die Skrofeln ſucht er, ſehr verkehrt, durch hitzige Mittel zur Vereiterung zu bringen, und ſchält ſie aus [24]). Seine Umſchläge beſtehen gröſstentheils aus ſo genannten balſamiſchen Kräutern in Wein gekocht, und werden warm aufgelegt [25]). Gegen Steinbeſchwerden empfiehlt er ſeinen Syrup aus Peterſilie, Steinbrech, Eppich u. ſ. f [26]). — Sehr merkwürdig iſt die Abhandlung über die Geſchwüre an den Geburtstheilen, die er aus einer Verſetzung des Krankheitsſtoffes von den Organen der Ernährung (der Leber und den Blutadern) herleitet [27]). Da, nach der platoniſchen Theorie, die Leber der Sitz des Begehrungsvermögens war, ſo muſsten die Zufälle der Zeugungsglieder auch auf Rechnung der Krankheiten der Leber geſchrieben werden: und dieſe Theorie, bei der man von der wahren Urſache, dem unreinen Beiſchlaf, gar nichts ahndete, erhielt ſich bis in ſehr ſpäte Zeiten *).

41.

Einer der wichtigſten Schriftſteller dieſes Jahrhunderts iſt *Lanfranchi* aus Mailand. Seine Schickſale ſowohl als auch ſeine Schriften hatten einen merkwür-

22) *Guilielm. de Saliceto* chirurgia, lib. II. c. 6. f. 330. d. f. (ed. Venet. fol. 1546.)

23) Lib. I. c. 1. f. 304. b. 24) Lib. I. c. 23. f. 311. b.

25) Lib. II. c. 15. f. 336. d. 26) Lib. I. c. 46. f. 318. b.

27) Lib. I. c. 49. 50. f. 318. d. f.

*) Ein Tractat von ihm *de ſalute corporis* iſt dem König *Alfons* III. von Arragonien und Sicilien gewidmet, und 1495. 4. *Lypzk.* gedruckt.

würdigen Einfluss auf die Wundarzneikunst. Er lebte grade zu der Zeit in Mailand, als der Streit zwischen Welfen und Gibellinen aufs höchste gestiegen war [28]); und, weil er thätigen Antheil an diesen Fehden genommen hatte, so wurde er von *Matthäus Visconti* vertrieben, und flohe nach Frankreich [29]). Im Jahr 1295. kam er nach Paris, wo er auf Bitte des damaligen Decans der Facultät, *Passavant*, anfing, Vorlesungen zu halten, und ausserordentlichen Beifall fand [30]). Schon vorher (1271.) hatten sich mehrere Wundärzte in Paris, unter Joh. *Pitard*'s Vorsitze, von der Facultät dergestalt getrennt, dass sie ein eigenes Collegium ausmachten, welches jedoch unter der Oberaufsicht der medicinischen Facultät stand. Die Mitglieder dieses Collegii wurden als *laici* angesehen, und durften heirathen: sie hatten gleiche Rechte mit den *magistris in physica*, und trugen dieselben Ehrenkleider: daher nannte man sie *chirurgiens de robe longue*. Aber sie mussten zwei Jahre lang Medicin studirt haben, und wurden strengen Prüfungen unterworfen, ehe sie zu jener Würde gelangen konnten. *Kosmas* und *Damianus*, die Märtyrer, waren die Schutzheiligen dieses Collegii [31]). Wahrscheinlich weil *Lanfranchi* verheirathet war, liess er sich in dieses Collegium aufnehmen, und blieb, wie ich nicht anders weiss, bis an seinen Tod in Paris. Er that sehr viel zur Aufnah-

28) Steph. *Infessurae* diar. urb. Rom. p. 1863. in *Eccard* vol. II.

29) *Lanfranci* practica, quae dicitur ars completa totius chirurgiae, tr. V. c. 7. f. 261. a. (ed. Venet. fol. 1546.)

30) *Ib.*

31) Essai histor. sur la médec. en France, p. 239. f. — Recherches sur l'hist. de la chirurgie, p. 71. f. — *Möhsen* S. 301. — Vergl. Abschn. V. §. 82. S. 152.

me dieſer Anſtalt, und zog eine Menge junger Wundärzte nach Paris, wodurch dieſe chirurgiſche Akademie die erſte in der Welt wurde.

Er war ein Schüler *Wilhelms von Saliceto*, und bediente ſich derſelben Methoden und derſelben Menge von Salben und Umſchlägen, die jener empfohlen hatte. *Lanfranchi* war äuſserſt vorſichtig und ſelbſt furchtſam in der Anwendung der Operationen: er getraute ſich weder den Steinſchnitt vorzunehmen, noch Brüche zu operiren, noch einem Waſſerſüchtigen das Waſſer abzuzapfen [32]). Er iſt ein zu groſser Freund der Theorie, als daſs er nicht, ſelbſt durch einen Syllogiſmus in *barbara*, deſſen *major* nur nicht erweislich iſt, die Wundärzte zu Theoretikern hätte machen wollen [33]). Die empiriſche, abergläubige Behandlung der Wunden und Geſchwüre tadelt er, und, da er einmahl ſie angeführt hat, ſo ſagt er, er habe es nur aus Nachgiebigkeit gegen die Menſchen gethan, die ſich auf ſolche Mittel verlaſſen, und denen ihr Glaube allein helfe [34]). Fleiſchwunden heilte er allezeit nach der *erſten Intention*, die in der Vernarbung beſteht. Folgende Umſtände verhindern die Erfüllung dieſer Anzeige: 1. Eine Stichwunde. 2. Wenn die Wunde bis zum Knochen durchdringt. 3. Wenn mit derſelben ein Geſchwür verbunden iſt. 4. Wenn der Verwundete böſe Säfte hat. 5. Wenn die Wunde in eine Haupthöhle des Körpers dringt. 6. Wenn eine Quetſchung mit der Wunde verbunden iſt. 7. Wenn die

32) *Lanfranc.* practic. tr. III. d. 3. c. 8. f. 245. b.

33) *Ib.* f 208. c. „*Omnis practicus eſt theoricus; atqui omnis chirurgus eſt practicus: ergo omnis chirurgus eſt theoricus.*„

34) Lib. III. c. 1. f. 159. a.

die Wunde durch den Biſs eines giftigen Thiers beigebracht iſt [35]). Wie ſchädlich die zu voreilige Conſolidation einer Hauptwunde werden könne, davon führt er ein Beiſpiel an, wo er die Narbe ſelbſt wieder aufriſs, weil die Wunde zu ſchnell zugeheilt war [36]). Die Geſchwüre theilt er nach den vier Elementar-Qualitäten, nach den vier Cardinalſäften und ihren verſchiedenen Verwickelungen ein, die ſich auf 32 belaufen [37]). In peſtartigen Carbunkeln wandte er den Theriak mit ungemeinem Nutzen an, als der Kranke ſchon alle Hoffnung aufgegeben hatte [38]). Nervenwunden heilte er mit der Naht und mit Oehlen, die er überhaupt in ſehr groſser Menge anwandte [39]). Ein 15jähriger Knabe ward von einem andern in den Arm geſtochen, und die Armvene und der Nerve zugleich verletzt. *Lanfranchi* wuſste in dieſem Falle anfangs keinen Rath, wie ſich die Galeniſche Theorie würde hier anwenden laſſen. Kalte Mittel erforderte der Blutfluſs aus der verletzten Vene, und heiſse Mittel die Nervenwunde. Er fand einen Ausweg, indem er die Blutader herauszog und unterband, und auf den Nerven warme Oehle legte [40]). Kopfverletzungen behandelt er zu furchtſam, und ſcheint gar nicht die Anwendung des Trepans gehörig verſtanden zu haben [41]). Seine Beſchreibung der Schanker und anderer Folgen des unreinen Beiſchlafs iſt ſehr merk-

35) Chirurg. parv. lib. I. c. 1. f. 201. b.
36) Practic. tr. I. d. 3. c. 15. f. 216. d.
37) Chirurg. parv. lib. I. c. 10. f. 203. c.
38) *Ib.* c. 11. f. 204. a.
39) Practic. tr. I. d. 3. c. 3. f. 212. b.
40) *Ib.* d. 3. c. 9. f. 214. a. 41) Tr. II. c. 1. f. 219. a.

würdig [42]). Ausdrücklich erwähnt er der Anſteckung durch den Beiſchlaf mit einem unreinen Weibe, und giebt ſelbſt ein Vorbauungsmittel gegen die Folgen der Anſteckung an, welches in Eſſig beſteht.

42.

In der zweiten italieniſchen Schule, die der vorigen grade entgegen geſetzte Grundſätze vertheidigte, that ſich in dieſem Jahrhundert beſonders *Brunus*, von Longoburgo oder Longobucco in Calabrien gebürtig, Profeſſor in Padua, hervor [43]). Statt daſs *Roger* und *Roland* alle Wunden mit feuchten Mitteln und mit Breiumſchlägen behandelten, ſo ſuchte er alle Wunden und Geſchwüre durch die Anwendung hitziger Mittel auszutrocknen [44]). In Wunden mit verlohrner Subſtanz ſucht er zuerſt dieſe durch austrocknende Mittel zu erſetzen, und hierauf die Haut durch ſtyptiſche Mittel wieder her zu ſtellen [45]). Nervenwunden näht er nicht zuſammen, ſondern wendet mehlichte Mittel an [46]). Seine Warnung vor dem Miſsbrauch fleiſchmachender Mittel iſt wichtig. Scholaſtiſche Spitzfindigkeit verräth der Unterſchied, den er zwiſchen *incarnativis*, *carnem generantibus* und *conſolidativis* macht. Die erſtern erfordern die Austrocknung, wenn ſie gehörig wirken ſollen, ſo gut wie die letztern [47]). Seine Operation der Gefäſsfiſtel iſt herzhaf-

42) Tr. III. d. 3. c. 11. f. 247. a.

43) *Bruni* chirurgia, lib. II. c. 19. f. 130. b. (ed. Venet. fol. 1546.) — 1252 ſchrieb er ſein Werk. — *Mazzuchelli* ſcrittori Italiani vol. II. part. V. p. 2227.

44) *Guid. Cauliac.* l. c.

45) *Brun.* chirurg. lib. I. c. 3. f. 107. a.

46) *Ib.* c. 5. f. 108. a. 47) c. 10. f. 109. b.

hafter, als man sie zu der Zeit vorzunehmen pflegte[48]). Eine frische Schwiele behandelt er mit erweichenden Mitteln: ist sie aber schon sehr hart geworden, so zerbricht er den Knochen von neuem und sucht ihn grade zu heilen[49]).

43.

Theodorich, ein Schüler des *Hugo von Lucca*, eines sehr berühmten Wundarztes seiner Zeit, war ein Mönch des Prediger-Ordens und Beichtvater des Papstes Innocenz IV., dann Bischof zu Bitonti, hierauf zu Cervia, und endlich hielt er sich in Bologna auf[50]). Er hatte weit weniger von dem Sectengeist seiner Zeit, als die bisher genannten Wundärzte: auch schrieb er gewiss nicht blos aus, sondern hat manche eigene und einige wirklich seltene Bemerkungen. Obgleich er die fleischmachenden Mittel als austrocknende ansieht, und sich der weinichten Diät häufig bedient, so verwirft er doch die Oehle nicht so sehr als *Brunus*[51]). Sein Lehrer *Hugo* hatte einen Kranken behandelt, dem ein grosser Theil des Gehirns weggehauen und besonders *die Zelle* des Gehirns verlohren gegangen war, welche den Sitz des Gedächtnisses ausmachte. Der Kranke wurde völlig wie-

48) *Brun.* chirurg. lib. II. c. 16. f. 128. b.

49) Lib. I. c. 18. f. 116. c.

50) *Sarti* vol. I. p. 450. — Weil man einige seiner Schriften in katalonischer Sprache gefunden hat, so schloss zuerst *Quetif* (scriptor. ord. praedicat. vol. I. p. 354.) und nach ihm *Henfler* (vom Aussatz, S. 11.) daraus, dass er ein katalonischer Arzt gewesen und von dem Bischof von Cervia ganz verschieden sei: allein *Sarti*'s Zeugniss hat in meinen Augen mehr Gewicht. — *Theodorich* starb 1298.

51) *Theodorici* chirurgia, lib. I, c. 3. f. 135. d. c. 7. 8. f. 138. b. c. c. 10. f. 139. b. c.

wieder hergeſtellt [52]). In Knochenbrüchen wandte ſein Lehrer *Hugo* ein ſehr treffliches Pulver aus Ingwer, Galanga und Zimmt an, welches er Niemanden bekannt gemacht, der ihm nicht den Eid der Verſchwiegenheit geleiſtet hatte. Nur muſste man allezeit das *Vater Unſer* dabei beten und die Dreieinigkeit anrufen [53]). *Hugo* heilte auch einen Kranken, dem ein Theil der Lunge weggehauen war [54]). Seines Lehrers Behandlungsart der Geſchwüre führt *Theodorich* dergeſtalt an: Zuerſt legt man einen Breiumſchlag von bloſsen Malven auf, nachher werden Blutigel angeſetzt, und alsdann ein Pflaſter aus Lauch und Baumöhl aufgelegt, mit welchen Mitteln allezeit abgewechſelt wird. Nie dürfen bei Geſchwüren viele Scharpien oder gar Quellmeiſsel angewandt werden [55]). Auch die Naht macht *Theodorich* ohne alle untergelegte Scharpie [56]). — Er war der erſte, der die ungeheuren hölzernen Maſchinen zur Einrichtung der Knochenbrüche und Verrenkungen verwarf, und dagegen bloſs den weichen Verband empfahl [57]). Er war der erſte, der die Erſcheinungen des Ausſatzes im Abendlande treffend ſchilderte, und uns beſonders eine ſehr gute Beſchreibung der abendländiſchen argen Raude (*malum mortuum*) angab, auch die Einreibungen der Queckſilberſalbe dagegen empfahl [58]). Die Brüche hingegen operirte er durchgehends auf eine ſehr widerſinnige Art mit Brennmitteln [59]).

VIII.

52) *Id.* lib. II. c. 2. f. 145. b.
53) *Ib.* c. 3. f. 145. c.
54) *Ib.* c. 17. f. 149. c.
55) Lib. III. c. 18. f. 165. c.
56) Lib. II. c. 11. f. 148. b.
57) *Ib.* c. 40. f. 154. d.
58) Lib. III. c. 49. f. 175. a.
59) *Ib.* c. 34. f. 169. b.

VIII.

Das vierzehnte Jahrhundert.

44.

Dieſes Jahrhundert liefert dem Geſchichtforſcher das anziehende Schauſpiel eines innern ſehr heftigen Kampfes der eingewurzelten Vorurtheile und der wieder auflebenden Vernunft. Das Menſchengeſchlecht, des langen und faſt unerträglichen Druckes der Prieſter endlich überdrüſſig, ſtrebt ſeine Feſſeln zu zerbrechen; allein dieſer erſte Verſuch glückt nicht völlig, und dient nur dazu, das Joch noch ſchwerer und die Peiniger unmenſchlicher zu machen, unter welchen die Nationen ſo lange geſeufzt hatten. Des Papſtes Hierarchie litt an manchen Orten einen Widerſtand, deſſen die ſtolzen Prieſter ſeit Jahrhunderten nicht gewohnt waren. Um die Fürſten zu demüthigen, ſuchte Rom wieder die Kreuzzüge in Vorſchlag zu bringen, aber vergebens [60]). Die inſolenteſten Briefe und Bullen des Papſtes machten die Völker nur noch aufmerkſamer auf ihr wahres Intereſſe [61]): und ſogar in der Nähe des heiligen Stuhls, in Florenz und Perugia, wagte man es, den päpſtlichen Inquiſitor ſehr übel zu behandeln [62]). — Wie auf der einen Seite die einfältigen *bons hommes*, oder *Waldenſer*, (eigentlich eine Abart der alten Manichäer), trotz allen Scheiterhaufen und Blutgerüſten, den Saamen zur Re-

60) *Fleury* hiſt. eccleſ. vol. XIX. p. 468.

61) Ich meine beſonders die ſchändliche Bulle *auſculta fili*, die Philipp der Schöne von Bonifacius VIII. erhielt. *Fleury* p. 21.

62) *Fleury* vol. XX. p. 62.

Reformation ausſtreuten [63]); ſo arbeiteten auf der andern Seite einzele Gelehrte gegen den Strom alter Vorurtheile.

Den erſten Verſuch einer Abweichung vom ſcholaſtiſchen Syſtem, wenigſtens von der orthodoxen Partei deſſelben, machte der Engländer *Duns*, der dem freien Willen und den eigenen Kräften des Menſchen mehr zuſchrieb, als *Auguſtin* und *Thomas* je hatten geſtatten wollen [64]). Auch *Durandus de S. Porciano* ſtand gegen *Thomas* auf: er verwarf die unmittelbare Einwirkung Gottes in die Handlungen der Menſchen, lehrte die Freiheit des Willens, und ſtritt mit Waffen der Vernunft gegen den Myſticiſmus, wie *Barlaam* im Orient [65]). Dann trat der Vater der neuern Nominaliſten, *Ockam*, mit ſeinen Minoriten gegen das Anſehen und die Untrüglichkeit des Papſtes auf: Er, eine gelehrte Stütze der Rechte *Ludwigs* des Baiern und *Philipps* von Valois. Im Geiſt des Zeitalters vertheidigte er die Fürſten, das heiſst, mit ſcholaſtiſchen Gründen; aber dennoch bleibt ſein Eifer für Wahrheit rühmlich [66]).

45.

Mit Dankbarkeit nennt die Nachwelt den groſsen Beförderer wahrer Cultur, den unſterblichen Franz *Petrarca*. Seinem Ideale war dies Jahrhundert nicht reif: daher ſeine verächtlichen Geſinnungen gegen

63) *Raynald.* annal. eccleſiaſt. tom. XVI. ann. 1375. n. 26. p. 540.
64) *Pagi* critic. anti-Baron. ad 1290. n. 11.
65) *Raynald.* tom. XV. ann. 1333. n. 58. p. 465. — *Fleury* vol. XX. p. 22.
66) *Bzovii* annal. eccleſiaſt. tom. XIV. ann. 1323. n. 11. p. 417. — *Raynald.* tom. XVI. ann. 1349. n. 16. p. 290.

gen die Philoſophen und Aerzte ſeiner Zeit. Ihm hat die Bearbeitung der gelehrten Sprache eben ſo viel zu verdanken, als das Studium der Kritik, welches er vorzüglich zu beleben ſuchte [67]): und in der That ragt er allein über die Männer ſeines Jahrhunderts ſo weit hervor, daſs man ſich die allgemeine Verehrung leicht erklären kann, die ihm von Fürſten und Gelehrten erwieſen wurde [68]). Er war es, der die Araber, beſonders *Ebn Roſchd*, in ihrer ganzen Blöſse darzuſtellen und die Philoſophen und Aerzte davon zu überzeugen ſuchte, daſs ſie gewiſs nicht als Denker, ſondern bloſs als mechaniſche Nachbeter handelten, wenn ſie die Araber oder Griechen für untrüglich hielten, und, ſtatt aller Beweisgründe, ſich mit dem Ausſpruch des *Ariſtoteles*, *Auguſtin* oder *Ebn Roſchd* ſchützen wollten [69]). Die griechiſchen und arabiſchen Aerzte möchten zwar ſehr gelehrte Männer geweſen ſein, aber es ſei nicht zu erwarten, daſs ihre Theorien und Methoden unbedingt unter allen Klimaten und in allen Zeitaltern anzuwenden ſein [70]). *Ebn Roſchd*, behauptete er, habe nicht allein den Atheiſmus unter den Chriſten vermehrt [71]), ſondern in dem un-

67) Er ahndete zuerſt die Unächtheit vieler Schriften des *Ariſtoteles*, *Seneca* und *Auguſtin*, (*Petrarch.* epiſt. de reb. ſenil. lib. II. ep. 4. p. 842. Opp. fol. Baſil. 1554.) und beklagt ſich bitter über die Verfälſchungen der Werke der Alten. (De remed. utriusque fort. lib. I. dial. 43. p. 54.) Dem Griechen *Barlaam* hatte er vorzüglich ſeine Cultur zu verdanken. (*Sade* mémoires ſur la vie de Pétrarque vol. I. p. 406-410. — *Gibbon* vol. XI. p. 351.)

68) *Sade* mémoires, vol. II. p. 381. f.

69) Epiſt. ſine titulo, p. 810.

70) Epiſt. de reb. ſenil. lib. V. ep. 3. p. 882.

71) *Ib.* ep. 2. p. 880.

unnützen Studio dieſes Arabers liege auch der Grund der lächerlichen Verbindung der Dialektik mit der Medicin, wodurch ihm die Aerzte ſeiner Zeit ſo verächtlich wurden [72]). Dieſe Menſchen, ſagt er, dünken ſich Geheimſchreiber der Natur zu ſein, wenn ſie den Arabern nachbeten: und doch, was kann aus Arabien Gutes kommen [73])? Die Unſicherheit ihrer Kunſt ſuchen ſie durch einen Aufwand von Dialektik zu verbergen, und ſich immer hinter die Alten zu verſtecken, die gewiſs, wenn ſie wieder aufſtehen ſollten, die trägen Aerzte dieſes Jahrhunderts verachten und anfeinden würden [74]). Nur wenige giebt es unter den heutigen Aerzten, die die Ungewiſsheit ihrer Kunſt einſehen, weil ſie aufrichtig die Natur ſtudirt haben: dieſe begeben ſich aus Redlichkeit ihrer Praxis, um nicht länger vor dem Richterſtuhl ihres Gewiſſens als Betrüger zu erſcheinen. Die Antwort eines ſolcher redlichen Aerzte iſt merkwürdig genug, um ſie ganz herzuſetzen [75]). — Hätten *Petrarca*'s Bemerkun-

72) Contra medicum quemdam invectivae, lib. I. p. 1202.

73) Epiſt. de reb. ſenil. lib. V. ep. 3. p. 882. lib. XII. ep. 2. p. 1009.

74) Contra medicum quemdam invectivae, lib. I. p. 1203.

75) Epiſt. de reb. ſenil. l. c. p. 883. „Timeo, Deo res hominum „ſpectante, impietatem hanc committere, ut credulum vulgus „circumveniam capitali fraude. Cui ſi notum eſſet, ut mihi, „quam modicum, ſeu quam nihil aegro medicus profit, et quam „ſaepe multum obſit, minor et minus phalerata eſſet acies medi„corum. Agant ſane, quando et agentium impietas et patien„tium credulitas tanta eſt; abutantur ſimplicitate populorum, „vitam polliceantur, et vitam perimant, et lucrentur! Mihi ne„minem fallere aut necare propoſitum eſt. Nullius malo ditior „fieri velim. Haec me cauſſa ad alias artes, quas innocentius „exercerem, transtulit.„

kungen nur mehr Eingang bei den Aerzten ſeiner Zeit gefunden, ſo wäre gewiſs die Reformation unſerer Kunſt beſchleunigt worden. Aber wie konnte ſein Zeitalter dieſen wahrhaft groſsen Mann faſſen, wie ſeine Ideen benützen!

46.

Im Ganzen blieb die Geſtalt der Medicin, wie ſie in den vorigen Jahrhunderten geweſen war. Einzele Männer traten auf, und bearbeiteten verſchiedene vernachläſſigte Fächer auf eine neue glückliche Art: ſie ſuchten die Vorurtheile der Schulen zu zerſtreuen; allein der Erfolg dieſer Bemühungen wurde gröſstentheils vereitelt, weil das Anſehen der Griechen und Araber nur durch wiederhohlte und von verſchiedenen Seiten her gewagte Angriffe erſchüttert werden konnte. Trotz aller ſtrengen Verbote, die die Kirchenverſammlungen des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts gegen die Ausübung der Kunſt durch die Geiſtlichen erlaſſen hatten, findet man doch noch Geiſtliche genug, die ſich durch ihre Geſchicklichkeit in der Heilung der Krankheiten Reichthümer und die erſten Ehrenſtellen erwarben [76]). Auch über die Hoſpitäler hatten ſie bis dahin die Aufſicht geführt: allein ihre Habſucht und Betrügereien brachten endlich

76) Wilhelm *Baufet* aus Auvergne, Kanonikus von Paris und Leibarzt *Philipps* IV., ward 1304 zum Biſchof von Paris erwählt. (*Fleury* vol. XIX. p. 79.) — *Peter von Aichſpalt* aus Trier, Biſchof von Baſel, ward von *Henrich*, Grafen von Luxemburg, nach Rom geſchickt, um Henrichs Bruder, *Baldwin*, das Erzſtift Mainz zu verſchaffen. *Clemens* V. war eben gefährlich krank, als *Aichſpalt* hinkam: dieſer kurirte den Papſt, und erhielt zur Belohnung ſelbſt das Kurfürſtenthum Mainz. Er half hernach

lich die Verordnung auf dem Concilium zu Wien hervor, daſs künftig auch *Laien* den Lazarethen vorſtehen ſollten, damit die Kranken beſſer verpflegt würden [77]). Die Gewinnſucht der Geiſtlichen machte die Kunſt bloſs zum Werkzeuge ihrer niedrigen Leidenſchaften, und, da ſie nicht mehr ſo oft als vormals zu Kranken gerufen wurden, ſo vermochten ſie den Papſt dahin, wenigſtens in Italien zu verordnen, daſs kein Arzt zweimahl einen Kranken beſuchen dürfe, ohne einen Geiſtlichen zu Rathe zu ziehen, der für das Heil der Seele Sorge trüge [78]).

Wunderkuren, und Heilige, die ſich durch dieſelben berühmt machten, gab es noch eben ſo viel als vormals. Aus der zahlloſen Menge dieſer Heiligen zeichne ich nur den heiligen *Roch* zu Montpellier [79]), *Ludwig* zu Toulouſe [80]), Andreas *Corſinus* [81]), Aegidius *Columnius* [82]) und die heilige *Katharina* von Siena [83]) aus, die ſich alle durch Wunderkuren berühmt machten. — Dieſer heiligen Aerzte wurde eine ſo groſse Menge, daſs in dem *Proceſs der Kanoniſation* die Geſetze beſtimmt werden muſsten, nach welchen die Kur einer Krankheit für ein Wunder erklärt und der Arzt kanoniſirt wer-

dem Grafen von Luxemburg zur Kaiſerwürde. (*Raynald.* tom. XV. ann. 1306. n. 18. p. 13. 1308. n. 19. p. 34.) — Noch auf der Magdeburgiſchen Synode von 1370 wurde den Bettelmönchen das Kuriren verboten. (*Semler* hiſt. eccleſ. ſel. cap. vol. III. p. 383.)

77) *Bzovius* tom. XIV. ann. 1312. n. 1. p. 182.
78) *Raynald.* tom. XVI. ann. 1357. n. 13. p. 395.
79) *Fleury* vol. XIX. p. 375. 80) *Ib.* p. 246.
81) *Bzovius* ann. 1373. n. 8. p. 1425.
82) *Ib.* ann. 1316. n. 16. p. 283.
83) *Ib.* ann. 1374. n. 16. p. 1502. 1376. n. 30. p. 1537. — *Bolland.* act. ſanctor. vol. XI. Apr. 30. p. 359.

werden ſollte. Dieſe Geſetze waren folgende: Die Krankheit muſs unheilbar ſein: die Heilung muſs in einem Augenblick geſchehen, und, wenn der Arzt ein Mittel angewandt hat, ſo muſs aus der Theorie gar nicht erklärt werden können, wie es die Heilung bewirkt haben kann [84]). — Ich überlaſſe es meinen Leſern, über dieſe Geſetze Betrachtungen anzuſtellen, die ſich ihnen von ſelbſt darbieten werden.

Daſs Männer, die ſich durch phyſikaliſche Kenntniſſe auszeichneten, noch immer für Schwarzkünſtler und Hexenmeiſter gehalten und mit der Todesſtrafe belegt wurden, lehren die Beiſpiele des Peters von *Abano* [85]), des Johann *Sanguinacius* [86]), des *Cecco von Aſculo* [87]) und vieler anderer Gelehrten [88]).

47.

Auch die Geſchichte zweier epidemiſchen Krankheiten, die in dieſem Jahrhundert ausbrachen, beſtätigt die fortwährende Herrſchaft des Aberglaubens und den Mangel mediciniſcher Aufklärung. Die eine war ein *epidemiſcher Veitstanz*, der durch ganz Deutſchland herrſchte und alle Geſchlechter, Stände und Alter ergriff. Man hielt die Kranken für Anhänger einer beſondern Secte, die vom Teufel beſeſſen ſein, und trieb den Dämon durch Sprüche der Bibel aus [89]). —

84) *Bzovius* ann. 1373. n. 9. p. 1434. f. 85) S. oben S. 457.

86) *Bzovius* ann. 1316. n. 15. p. 282. Er war in der Prognoſtik aus dem Habitus ſehr geſchickt.

87) *Id.* 1342. n. 36. p. 938. *Tiraboschi* vol. V. p. 174. f.

88) *Bzovius* ann. 1329. n. 17. p. 550. 1336. n. 4. p. 776. — *Raynald.* 1317. n. 52. p. 165.

89) *Bzovius* ann. 1374. n. 13. p. 1501. — *Raynald.* 1374. n. 13. p. 527.

Die zweite war eine ſchreckliche Peſt, die aus dem Orient ihren Urſprung nahm, und im Jahr 1348. in Italien, Frankreich und Spanien, im folgenden Jahre aber in Deutſchland, England und Holland wüthete. Ein halbjähriger beſtändiger Regen und häufige Erdbeben waren vorher gegangen. Sie war ſo ſchrecklich verheerend, daſs man ſagte, zu *Noah*'s Zeiten habe der Würgengel nicht ſo viele Menſchen umgebracht, als in dieſem Jahre. In Venedig ſtarben allein 100,000 Menſchen: in manchen Ländern blieben von 100 kaum 10, bisweilen wohl gar nur 5 übrig. *Petrarca* ſchildert die Entvölkerung, die durch dieſe ſchreckliche Krankheit veranlaſst wurde, mit traurigen Farben [90]). Viele Kranke ſtarben an demſelben Tage, manche in derſelben Stunde, wo ſie von der Krankheit ergriffen waren. Sie bekamen gleich Anfangs ein ſehr heftiges Fieber, mit Wüſtigkeit des Kopfes, Betäubung, Schlafſucht und Sinnloſigkeit verbunden. Die Zunge und der Gaumen waren verbrannt und ſchwarz: und aus dem Munde drang ein abſcheulicher Geſtank hervor. Viele wurden auch von einer heftigen Lungenentzündung mit tödtlichen Blutflüſſen ergriffen: der Brand pflegte gleich darauf mit ſchwarzen Flecken über den ganzen Körper zu erfolgen. Brachen aber Abſceſſe an dem Umfange des Körpers aus, ſo kamen die Kranken durch. Keine gewöhnliche Arzneimittel ſchlugen das geringſte an. Der Papſt ertheilte allen denen den Ablaſs, die ſich mit

90) Epiſt. familiar. lib. VIII. ep. 7. p. 773. In Spanien ſtarb, nebſt einer unſäglichen Menge Menſchen, auch *Alfons* XI. von Kaſtilien, an einer Peſtbeule (*landre*) *Mariana* hiſtoria de Eſpaña, lib. XVI. c. 15. vol. VI. p. 138. (8. Leon. 1719.)

mit Pflegung der Peſtkranken beſchäfftigen würden: denn die gröſste Lebensgefahr war dabei unvermeidlich. Auch allen Peſtkranken ſelbſt wurde ein für allemahl der Ablaſs ertheilt, und die Geiſtlichen ermahnt, ihnen denſelben zu verkündigen. Dies war der einzige Troſt, der die Elenden wieder aufrichten und ihnen helfen konnte, dem unvermeidlichen Tode unerſchrocken entgegen zu gehen. Der Kirche wurde dieſer Troſt ſehr einträglich: die Kranken vermachten aus Dankbarkeit ihre Güter der Kirche und den Geiſtlichen, und ſtarben mit deſto mehr Reſignation. An den meiſten Orten hielt man die Epidemie für ein Strafgericht Gottes: es thaten ſich Schaaren von Menſchen beiderlei Geſchlechts zuſammen, die für die Sünden aller büſsen wollten. Dieſe unſinnigen *Flagellanten* liefen halb nackt umher, geiſſelten ſich am Tage und hielten des Nachts unzüchtige Zuſammenkünfte. Sie breiteten freche Grundſätze aus, und zogen ſich dadurch die Ahndung der Kirche zu. An andern Orten beſchuldigte man die Juden, durch Vergiftung der Brunnen die Peſt veranlaſst zu haben: die Unglücklichen wurden verfolgt und verbrannt, und ihrer wäre eine weit gröſsere Anzahl aufgeopfert worden, wenn *Gregor XI.* nicht der Wuth der Geiſtlichkeit und des Volks Einhalt gethan hätte [91]). — Unter den zahlreichen Beſchreibungen, die die Aerzte des Jahrhunderts von dieſer Epidemie hinterlaſſen haben, zeichne ich hier nur die Schriften des *Gentilis da Foligno* [92]),

91) Vergl. *Bzovius* ann. 1348. n. 11. p. 1045. — *Raynald.* 1348. n. 30. f. p. 280. 1349. n. 17. p. 291. — *Fleury* vol. XX. p. 80. f. *Daniels* Geſchichte von Frankreich, Th. V. S. 281.

92) *Haller* bibl. pract. vol. I. p. 445.

des *Jakob de Dondis* [93]), des Raimund *de Vinario* [94]), und des *Marſigli de Santa Sofia* [95]) aus. — *Gentilis da Foligno* hat noch einige Beobachtungen über dieſe Epidemie hinterlaſſen, die *Franz da Foligno* geſammlet und herausgegeben hat: denn *Gentilis* wurde ſelbſt von der Wuth der Krankheit weggerafft. Als Vorbauungsmittel empfahl *Gentilis*, verkehrt genug, Aderläſſen und Purganzen, in der Krankheit ſelbſt Theriak und äuſserlich Brennmittel [96]). Unter den von ihm angeführten Meinungen über den Urſprung der Krankheit verdient beſonders die aſtrologiſche Theorie bemerkt zu werden, nach welcher man die Conjunction des Saturn und Jupiter im Waſſermann als den Grund der Epidemie angab *). Den armeniſchen Bolus, den die ältern Aerzte ſo ſehr gegen die Peſt empfohlen hatten, getraute man ſich in Perugia doch nicht anzuwenden, weil die Engbrüſtigkeit einer der Hauptzufälle der Krankheit war [97]). Aehnliche Urſachen und eine ähnliche Heilmethode giebt *Guy von Chauliac* an, der in Avignon von dieſer Epidemie ſelbſt ergriffen wurde [98]).

48.

Den wichtigſten Einfluſs auf die beſſere Bearbeitung der Wiſſenſchaft hatte in dieſem Jahrhundert die *Wiederherſtellung der Anatomie.* Das abergläubige Vorur-

93) Reggimento contro la peſte. 8. Firenze 1523.
94) De peſte, ed. *Dalechamp.* 16. Lugd. 1552.
95) Tractatus de febribus. fol. Venet. 1514.
96) *Gentilis Fulig.* conſilia, f. 76. a. (fol. Pap. 1492.)
*) In England ſagte man, die Conjunction des Saturn und Mars im Steinbock habe die Epidemie erzeugt. (*Camdeni* Britannia, p. 207. 8. Frcf. 1616.)
97) *Ib.* f. 76. c. 98) Chirurg. tr. II. d. 2. c. 5. f. 21. c.

urtheil von der Unverletzlichkeit menſchlicher Leichname ſchien nach ſo vielen Jahrhunderten in gleichem Maſse zu verſchwinden, als die Denkfreiheit allgemeiner ward. Bis dahin hatte der Unterricht in der Anatomie bloſs in der Nomenclatur der Theile des thieriſchen Körpers, in der Beſchreibung derſelben, die man gröſstentheils wörtlich aus dem *Galen* entlehnte, und höchſtens in der Zergliederung der Hunde und Schweine beſtanden [99]). Im Jahr 1315. zergliederte *Mondini de' Luzzi*, Profeſſor zu Bologna [100]), zuerſt öffentlich zwei weibliche Körper, und gab bald darauf eine Beſchreibung des menſchlichen Körpers heraus, die wenigſtens *den* groſsen Vorzug vor allen anatomiſchen Lehrbüchern hat, welche ſeit *Galens* Zeiten geſchrieben waren, daſs ſie aus dem Anblick der Theile des menſchlichen Körpers ſelbſt entſtanden iſt [1]). Dieſes Handbuch erwarb ſich auch einen ſo allgemeinen Ruhm, daſs noch am Ende des ſechzehnten Jahrhunderts in Padua über kein anderes Compendium die Anatomie gelehrt werden durfte, als über den *Mondini* [2]). Er gab auch Abbildungen her-

99) *Aldrovandi* ornitholog. vol. II. p. 490. (fol. Frcf. 1629.)

100) Er darf mit dem *Mondino da Forli* nicht verwechſelt werden. Sein Vater hieſs *Nerino Franzoli de' Luzzi*, und war Apotheker in Bologna. Im Jahr 1316. ging unſer *Mondini* als Deputirter der Stadt nach Neapel zum König *Robert*, und 1325. ſtarb er. Vergl. *Sarti* vol. I. pars I. p. 463. — *Ghirardacci* ſtoria di Bologna, vol. I. p. 591. — *Alidoſi* dottori Bologn. di Teolog. p. 137. — *Tiraboschi* vol. V. p. 240. f.

1) Er wird daher durchgehends als Wiederherſteller der wahren Anatomie angeſehen. (*Guid.* Cauliac. f. 1. b. — *Garzoni* in *Muratori* ſcript. rer. Ital. vol. XXI. p. 1162. — *Cocchi* diſcorſi toſcani, vol. I. p. 57. (4. Firenz. 1761.)

2) *Facciolati* vol. I. p. 48. — *Portal* hiſt. de l'anatom. vol. I. p. 209. — *Haller* biblioth. anatom. vol. I. p. 146.

aus, die bei einigen ältern Ausgaben in Holz geſchnitten ſind, und nicht übel ſein ſollen [3]). Das Werk ſelbſt verräth nur zu ſehr die Anhänglichkeit des Verfaſſers an einmahl hergebrachten Meinungen und Theorieen [4]). Statt ſich allein an den gemachten Erfahrungen zu halten, ſucht er vielmehr dieſe Erfahrungen dem Prüfſtein der galeniſchen Meinungen zu unterwerfen, und verſtockt ſich gleichſam abſichtlich gegen den Augenſchein. Weibliche Hoden nennt er noch immer die Eierſtöcke, und legt ihnen die Abſonderung einer ſpeichelähnlichen Feuchtigkeit bei. Sieben Zellen habe die Bährmutter, die dazu dienen, den Saamen zur Gerinnung mit dem monathlichen Blute zu bringen. Die Leber hat nach ihm noch immer fünf Lappen [5]); und ſo behauptet er noch immer das Daſein und den Nutzen des Urachus. Der Sitte der Arabiſten folgt er darin, daſs er allezeit den Nutzen der Theile hinzufügt, und über die Krankheiten der Eingeweide und ihre Heilung ſeine Bemerkungen macht. Er fällt hiebei oft in die Teleologie des *Theophilus*, oder wird noch abgeſchmackter. So iſt der Unterleib deswegen ohne alle Knochen und vollkommen weich gebaut, damit er von der Wind- und Waſſerſucht ausgedähnt werden könne [6]).

Faſt

3) *Brambilla* Geſchichte der in Italien gemachten Entdeckungen, S. 191. (4. Wien 1789.)

4) Ich bediene mich der Ausgabe von Martin *Pollich*, die den Titel hat: *Anathomia Mundini emendata per Doctorem Melerſtat.* ſ. l. et a. 4. Da dieſelbe keine Seitenzahlen hat, ſo kann ich auch die Citate nicht genau angeben.

5) „Intrinſecae integrales (partes epatis) ſunt quinque pennulae ejus, „licet in homine non ſint ſeparatae ſemper ad invicem.„

6) „Et cauſſa, quare fuit hic venter carnoſus et pelliculoſus et non „oſſuoſus, eſt, quia hic venter habet continere membra, quae „pro-

Faſt jeder Muſkel erhält, wie in den arabiſchen Schulen, ſeine eigenthümliche Kraft. — Die Paracenteſe nimmt er mit dem Scheermeſſer, aber nicht in der Mitte, vor, weil da die Sehnen eher verletzt werden und Krämpfe entſtehen können. Die vielfache Sympathie der Eingeweide des Körpers erklärt er allein aus der Gemeinſchaft der Blutgefäſse. Im Gehirn nimmt er Zellen an, in deren jeder eine beſondere Kraft der Seele ihren Sitz habe. — Die Etymologie, worin ſich die Aerzte des Mittelalters ſo gern hervor thaten, und worin es ihnen faſt niemals glücken wollte, iſt auch *Mondini*'s Steckenpferd. *Aorta* komme von *adorta*, *a corde orta* her. Das *colon* habe ſeinen Namen *a collis et cellis* u. ſ. f.

Seit dieſer Zeit wurde auf allen Univerſitäten der Gebrauch eingeführt, jährlich ein oder ein Paar mahl öffentliche Zergliederungen menſchlicher Leichname anzuſtellen. Die Section ſelbſt verrichtete jederzeit auf eine rohe Art ein Barbiergeſelle mit dem Scheermeſſer, und der Lehrer erklärte die vorliegenden Theile aus dem *Mondini* oder aus einem andern gangbaren Compendio. — Unter den Aerzten des vierzehnten Jahrhunderts haben ſich auſser dem *Mondini* vorzüglich Nicolaus *Bertrucci*, *Henrich von Hermondaville* und Peter *de la Cerlata* durch eigene Zergliederungen bekannt gemacht. Der erſtere war ein Lombarde, und Lehrer der Medicin zu Bologna, wo er im Jahre 1342.

„propter aſſumtionem cibi, ut ſtomachum, vel propter retentio-
„nem et repletionem ex faecibus, vel ex aquoſitate et in ydro-
„piſi vel ventoſitatibus, vel propter impraegnationem, ut matrix,
„debent quandoque intumeſcere.„

7) *Guid. Cauliac.* f. 1. b. *Petr. Cerlat.* chirurg. lib. III. c. 16. f. 81. c. (fol. Venet. 1492.)

ſtarb [8]). Ich habe nur ſein Buch *de regimine diaetae* erhalten können, welches aber, auſser einer populären Medicin, nichts merkwürdiges enthält [9]).

49.

Die *Naturgeſchichte* und *Materia Medica* wurde noch immer nach der alten Weiſe behandelt. Man verlieſs ſich auch in dieſen Fächern auf die Griechen und Araber. Da aber dieſe ſehr oft unter ſich uneins waren, und *Dioſkorides* eine Pflanze anders nannte als *Serapion*, ſo war der Hauptzweck der Bemühungen der Schriftſteller, die Beſchreibungen zu vergleichen, und beſonders die Namen der perſiſchen und arabiſchen Pflanzen in das Griechiſche oder die officinellen Benennungen zu überſetzen. Wäre man hiebei mit Sach- und Sprachkenntniſs zu Werke gegangen: hätte man vor allen Dingen zuerſt die Natur gefragt, und ſich dann um griechiſche und arabiſche Sprachkenntniſs bekümmert; ſo würden dieſe Unternehmungen allerdings zum Nutzen der Wiſſenſchaft ausgeſchlagen ſein. *Simon de Cordo* hatte zwar in dieſer Abſicht Reiſen unternommen, aber es fehlte ihm doch völlig an der ſo nöthigen Sprachkenntniſs, und er begnügte ſich faſt allein mit den äuſsern Aehnlichkeiten der Pflanzen. Unbegreiflich iſt es mir, wie *Reineſius* dieſem Werke einen ſo ausgezeichneten Werth beilegen kann [10]). — Auf dem von *Simon* betretenen Wege

8) *Guid. Caul.* l. c. nennt ihn ſeinen Lehrer. — Vergl. *Muratori* ſcript. rer. Ital. vol. XVIII. p. 402. wo er unter dem Namen *Vertuzzo* vorkommt.

9) 8. Argentor. 1534.

10) Var. lect. lib. III. c. 18. p. 673.

Wege ging Matthäus *Sylvaticus*, ein Arzt in Mailand, der sich eine Zeitlang in Salerno aufgehalten hatte [11]), weiter fort. Er lieferte in alphabetischer Ordnung einen Auszug aus dem arabisirten *Dioskorides*, *Ebn Sina*, *Masawaih* und *Serapion*, worin er einen Schriftsteller durch den andern zu erklären sucht, aber auch wegen mangelhafter Kenntniss der griechischen und arabischen Sprache eben so wenig, als *Simon*, vollkommen seinen Zweck erreicht.

Auch *Jakob* und *Johann de Dondis*, Vater und Sohn, machten sich in diesem Jahrhundert durch ihre Schriften über die Materia Medica berühmt. Beide waren Professoren in Padua, und der letztere ist auch als Astronom und Mechaniker bekannt. Er verfertigte eine grosse und sehr künstliche Uhr, die zugleich den Lauf der Sonne und der Planeten anzeigte, und 1344 auf dem Thurm zu Padua angebracht wurde. Seine Familie nahm zum Andenken an diese Erfindung den Namen *dell' orologio* an [12]). Jakob schrieb ein *promtuarium*, welches eine Sammlung der meisten einfachen Arzneimittel enthält, die von den Griechen und

11) Er spricht (Pandectar. f. 64. c. ed. Lugd. fol. 1534.) von seinem Garten in Salerno. Nach dem *Argelati* soll er noch 1388. in Mailand gelebt haben. (*Argelati* biblioth. scriptor. Mediol. vol. II. pars I. p. 1454.) Allein dies ist nicht möglich, da er selbst bezeugt, im Jahr 1317 sein Werk geschrieben zu haben.

12) Fälschlich hat man den Vater für den Erfinder dieses Kunstwerkes, fälschlich dieses für die erste Spur von der Verfertigung einer Schlaguhr gehalten. Im Jahr 1306. hatte Mailand schon eine Thurmuhr. (*Tiraboschi* vol. V. p. 196.) Vergl. *Muratori* script. rer. Ital. vol. XII. p. 912. vol. XXIV. p. 1164. — *Leboeuf* in Mémoir. de litérat. vol. XVI. p. 227. — Bei den Bädern zu Abano legte *Dondis* ein grosses Salzwerk an. (*Savonarola* de balneis, c. 3. rubr. 1. f. 12. a. ed. Venet. 1552.)

und Arabern beſchrieben worden [13]). Johann aber gab ein eigenes Kräuterbuch heraus, worin er zwar auch ſeinen Vorgängern folgt, aber doch mehrere einheimiſche Pflanzen beſſer beſchreibt, als die Arabiſten gewöhnlich zu thun pflegten [14]).

50.

Das Studium der *Chemie* war auf dem Wege beſſer bearbeitet zu werden. Wenigſtens gab es in dieſem Jahrhundert ſchon mehrere Aerzte, die die Bereitung der Arzneimittel aus Mineralien nach chemiſchen Gründen vortrugen. Allein vor der Hand war dieſer nützliche Theil der Naturlehre noch gröſstentheils in den Händen der Goldmacher und Alchymiſten.

Raimund Lull iſt einer der berühmteſten Alchymiſten dieſes Jahrhunderts, der ſich auch von mehrern Seiten, beſonders als Heidenbekehrer und philoſophiſcher Scharlatan, unſterblich gemacht hat. Er war in Mallorca 1235. gebohren, wo ſein Vater Senechal des Königs *Jakob I.* von Aragonien war. Seine jugendlichen Ausſchweifungen erweckten in reifern Jahren eine lebhafte Reue bei ihm. Er ward Franciſcaner, und legte ſich ſelbſt die Buſse auf, die Muhammedaner zu bekehren. Zu dieſem Ende lernte er die arabiſche Sprache, und vermochte den König *Sancho* dahin, daſs dieſer eine Schule anlegte, worin die Franciſcaner die arabiſche Sprache erlernen ſollten.

Er

13) Promtuarium medicinae, fol. Venet. 1543. Der Verf. heiſst auf dem Titel einiger Ausgaben *aggregator Patavinus.*

14) Herbolario volgare, nel quale ſi dimoſtra a conoſcer le erbe e le ſue virtù. 8. Venez. 1536. Es iſt 1385. geſchrieben. Der Verfaſſer ſtarb 1395, und ſtand bei *Petrarca* in auſserordentlicher Achtung. (epiſt. de reb. ſenil. lib. XV. 3. p. 1053.)

Er ging in eben der Abſicht auf Reiſen, um die Fürſten zur Unterſtützung ſeiner Miſſions-Anſtalt zu bewegen: allein er verfehlte ſeinen Zweck. Mit ſeiner Bekehrungsſucht hängt auch die Kunſt zuſammen, von allem zu ſchwatzen, wodurch dieſer unwiſſende Menſch, der nicht einmahl lateiniſch zu ſchreiben verſtand, ſich bei den Muhhammedanern das Anſehen eines Vielwiſſers zu geben ſuchte. Dieſe *ars magna ſciendi* des *doctor illuminatiſſimus* beſteht darin, daſs man jeder Sache einige poſitive und negative Prädicate beizulegen weiſs und auswendig lernt. Alle dieſe Prädicate ſammlete *Lull*, brachte ſie unter gewiſſe Klaſſen, und verſahe ſie mit Buchſtaben aus dem Alphabete: dieſe ſtellte er in concentriſchen Zirkeln herum, wo denn jeder Buchſtabe das ihm angewieſene Prädicat bezeichnen muſste. Dieſen Fanfaron, der zuletzt noch gefliſſentlich den Märtyrertod wählte, hat man nicht allein für einen groſsen Scheidekünſtler, ſondern auch ſogar für einen Reformator der Philoſophie gehalten. Wenigſtens trägt man ſich mit dem Mährchen herum, daſs er bei ſeiner Anweſenheit in London für den König *Eduard* I. eine Maſſe von 50,000 Pfund Queckſilber in Gold verwandelt habe, woraus die erſten *Roſenobles*, oder nach andern die erſten *Guineen*, geprägt worden. Seine theologiſchen Ketzereien gehören nicht hieher: ſie beweiſen aber, daſs *Lull* ein eccentriſcher Menſch war, der nicht als Ketzer verfolgt, ſondern als philoſophiſcher Unhold verachtet und bemitleidet zu werden verdiente [15]).

51.

15) Vergl. über *Lull* — *Bzovius* ann. 1372. n. 9. p. 1397. — *Borrich.* de ortu et progr. chem. p. 139. f. — *Brucker* vol. IV.

p.

51.

Intereſſanter für die Geſchichte unſerer Kunſt iſt *Arnold Bachuone* aus Villanova in Katalonien. Er war zu Ende des dreizehnten Jahrhunderts Profeſſor in Barcelona, wo er auch unter dem *Caſamila* ſtudirt hatte. Im Jahr 1285 ward er zum König *Peter* III. von Aragonien gerufen, weil man ihn damals für den berühmteſten Arzt in Spanien hielt. Indeſſen zogen bald ſeine paradoxen Meinungen [16]) ihm die Verfolgung der heiligen *Hermandad* zu: der Erzbiſchof von Taragona that ihn in den Bann, und er flüchtete ſich nach Paris. Allein auch hier ward er, als ein Goldmacher, der durch Hülfe des Teufels kupferne Platten in goldene verwandelt habe, vertrieben, und begab ſich nach Montpellier, Bologna, Rom und Neapel. In Palermo hielt er ſich bis ins Jahr 1312. auf, und, als er in dieſem Jahre zum Papſt *Clemens* V. gehen wollte, blieb er in einem Schiffbruch. Nach ſeinem Tode ward ſehr ſtrenge gegen ihn verfahren. Die

p. 13. f. — *Bolland.* act. ſanctor. vol. XXIII. p. 635. f. Die groſse Kunſt des Schwärmers beurtheilen der Kanzler *Baco* und der Jeſuit *Mariana* gleich richtig. Jener ſagt: (augm. ſcientiar. lib. VI. c. 2. p. 156. fol. Frcf. 1665.) „Talis fuit ars Lullii, talis „typocoſmia a nonnullis exarata, quae nihil aliud fuerunt, quam „vocabulorum artis cujusvis maſſa et acervus, ad hoc, ut qui „voces artis habent in promtu, etiam artes ipſas perdidiciſſe exiſtimentur.„ Und *Mariana* (hiſtoria de Eſpaña, lib. XV. c. 4. p. 391. vol. V. „Mas parecen deslumbramientos y trampantojos, con que la viſta ſe engaña y deslumbra, burla y eſcarnio „de ciencias, que verdaderas artes y ciencias.„

16) Er glaubte, daſs Werke der Barmherzigkeit der Gottheit angenehmer ſein als Hekatomben, daſs die päpſtlichen Bullen menſchliche Werke ſein, und — daſs das Ende der Welt im Jahr 1335 erfolgen werde. (*Bzovius* ann. 1310. n. 14. p. 153.)

Die Bettelmönche vorzüglich verfolgten ſeine Schriften und ſeine Anhänger, und nur die groſse Achtung des Papſtes gegen ſeine hinterlaſſenen Werke konnte dieſe von dem Untergange retten [17]). — Unter ſeinen mediciniſchen Schriften, die die Inquiſition verſchont hat [18]), ſind beſonders der *roſarius philoſophorum* und der *flos florum* alchymiſtiſchen Inhalts und daher für mich völlig unverſtändlich. Daſs er ein groſser Freund der Aſtrologie geweſen, ſieht man vorzüglich aus ſeinem Buch *de iudiciis aſtrorum*, und wie ernſtlich er die ſcholaſtiſche Philoſophie mit der Medicin verband, aus mehrern ſeiner theoretiſchen Schriften. Der Unterſchied, den er zwiſchen Complexion und Proprietät der Arzneimittel macht, welcher letztern er nur ſpecifiſche Wirkungen beilegt, und worauf ſeine ganze Theorie der Materia Medica gebaut iſt, dient ſchon zu einem Beweiſe davon [19]). Die Arzneimittel, welche vermöge ihrer *proprietas actualis* wirken, bedürfen auch keiner Reaction des Körpers, um gewiſſe Wirkungen hervor zu bringen: aber wohl diejenigen, die vermöge ihrer *complexio potentialis* agiren [20]). Die Kräfte

17) Vergl. *Arnald. Villanov.* breviar. lib. I. c. 26. p. 1121. 1055. c. 30. p. 1253. c. 36. p. 1256. lib. II. c. 1. p. 1184. c. 4. p. 1191. 1325. (Opp. ed. *Taurell.* fol. Baſil. 1585.) wo er ſelbſt die Umſtände ſeines Lebens berührt. — *Bzovius* ann. 1310. n. 14. p. 153. — *Eymeric.* director. inquiſit. p. 316. — *Arnald* ſtarb 1312. *Raynald.* tom. XV. ann. 1310. n. 39. p. 65. f. n. 62. p. 167. — Vergl. *Mariana* hiſtoria de Eſpaña, lib. XIV. c. 9. vol. V. p. 285. — *Natal. Alexand.* hiſt. eccleſiaſt. vol. VII. p. 102. — *Borrich.* l. c. — *Boulay* hiſt. univerſ. Pariſ. vol. IV. p. 121.

18) Neun Bücher in kataloniſcher und vier in lateiniſcher Sprache wurden verdammt. *Eymeric.* l. c.

19) Specul. introduct. medic, c. 18. p. 49. 20) *Ib.* p. 50. f.

Kräfte der letztern werden nur durch die Vernunft, die Kräfte der erſtern aber durch Erfahrung und Verſuche erkannt [21]). Die Reaction des Körpers auf die *complexionata* beſtehe theils in *Congelation*, theils in *Contrition*, theils in *Coction* derſelben [22]). Weder durch Geſchmack, noch durch Geruch, noch durch Farbe kann man ſich von der Complexion eines gemiſchten Mittels überzeugen [23]). Von den auflöſenden Mitteln müſſen die *ſubtiliativa* noch unterſchieden werden: die letztern verändern bloſs die Qualität, die erſtern aber auch die Form, ſie verändern z. B. die Flüſſigkeit in Dunſtform [24]).

Eben ſo ſpitzfindig handelt er auch die übrigen Theile der Wiſſenſchaft, beſonders die *Semiotik* ab [25]). Den Mittelzuſtand zwiſchen Geſundheit und Krankheit theilt er in drei beſondere Arten: der Körper iſt nämlich entweder ein *corpus parum lapſum*, oder *neutrum*, oder *aegrotativum* [26]). Die Abhandlung über das *humidum radicale*, welches er als das erſte Subject der eingepflanzten Wärme in lebenden Körpern anſieht, iſt ein Beweis, wie feſt er an dem ſcholaſtiſchen Syſtem hing [27]). Das *humidum radicale* habe nicht ſeinen Urſprung aus dem Saamen, und laſſe ſich auch durch keine Kunſt wieder erſetzen [28]). In Rückſicht der Grade und Verhältniſſe der Arzneimittel zu einander weicht er ſowohl vom *Ebn Roſchd* als auch von *Jakob dem Khendier* ab: allein die dunkeln Ausdrücke, deren er ſich bedient, hindern mich, ſeine Meinung deut-

21) L. c. p. 58. 22) *Ib.* c. 22. p. 75.
23) *Ib.* p. 89. 24) *Ib.* c. 31. p. 108.
25) *Ib.* c. 93. p. 214. 26) *Ib.* c. 93. p. 219.
27) *Ib.* p. 302. 28) *Ib.* p. 297. 310.

deutlich einzusehen [29]). Eben so unverständlich ist seine Vertheidigung der unkörperlichen Natur der Seele gegen die Alten, die sie für eine blosse Harmonie der Sinne ausgegeben hatten [30]). Er unterscheidet das *temperamentum ponderis*, worin die vier Elemente einfach und gleichmäfsig vertheilt sind, so dafs keines hervor sticht, von dem *temperamento justitiae*, welches einem jeden Individuo besonders zukomme [31]). Das Gedächtniss sucht er durch *complexionata* herzustellen, welche die Constitution des Gehirns verändern [32]). Merkwürdig ist auch seine Eintheilung des halbdreitägigen Fiebers in drei Gattungen: 1. Das kleinere entsteht aus faulendem Phlegma in den Gefäfsen, und aus verderbter Galle aufser denselben, und ist gröfstentheils mit Schlafsuchten und Betäubung verbunden. 2. Das mittlere entsteht aus faulender Galle innerhalb der Gefäfse, und aus verderbtem Phlegma aufser denselben: es ist gröfstentheils mit Starrfrost und mit einem rothen Harn verbunden. 3. Das gröfsere entsteht aus verderbter Galle in den Gefäfsen, und aus faulender schwarzer Galle aufserhalb derselben. Es währt meist 40, das mittlere 26, und das kleinere 18 Stunden [33]). Diese spitzfindigen Untersuchungen waren ganz im Geschmack des Zeitalters, und um so mehr wundere ich mich, wie *Arnald* die Pariser Facultät tadeln kann, dafs sie zu viel Logik mit

29) De graduat. medic. p. 523.
30) De diverf. intention. morbor. p. 658.
31) De regim. fanitat. p. 661.
32) De bonit. memor. p. 837.
33) Breviar. lib. IV. c. 17. p. 1409.

mit der Medicin verbinde [34]). *Ebn Sina* war ihm ja ſelbſt nicht Dialektiker genug, und zog ſich deswegen auch *Arnald*'s Tadel zu [35]).

52.

Wie ſehr damals die Aſtrologie als ein Theil der Arzneikunde betrachtet wurde, lernt man vorzüglich aus dieſem Schriftſteller. Nicht allein vergleicht er die Zeiten des Tages auf aſtrologiſche Art mit den Jahreszeiten [36]), ſondern er giebt auch jeder Stunde ihre beſondere Kraft, die dann, nach der Stellung des Horoſkops, in verſchiedene Theile des Körpers einflieſse [37]). Dies erinnert an die Idee der Chineſen von dem Einfluſs der Feuchtigkeiten des Körpers zu gewiſſen Stunden [38]). Die Aderläſſe insbeſondere darf nur an gewiſſen Tagen, wenn grade dieſe und keine andere Conſtellation ſtatt findet, vorgenommen werden [39]): vorzüglich aber muſs man dabei auf die Stellung des Mondes Rückſicht nehmen [40]). Iſt der Mond im Zeichen des Krebſes, ſo wird dies die ſchicklichſte Zeit zu Aderläſſen ſein, und die Verbindung deſſelben mit dem Saturn hemmt die Wirkung der Arzneimittel, beſonders der Abführungen [41]). Nie darf die Ausleerung der Säfte zu der Stunde vorgenommen werden, wenn das Horoſkop grade die Bewegung derſelben anzeigt [42]). Die Epilepſie rührt im erſten Vier-

34) Breviar. lib. IV. c. 10. p. 1392.
35) De conſiderat. oper. medic. p. 890.
36) Specul. introduct. c. 76. p. 169.
37) De parte operat. p. 274.
38) Geſch. der Arzneik. Th. I. S. 454.
39) De phlebotom. p. 494.
40) De regim. ſanit. p. 767. 41) *Ib.* p. 783.
42) De conſiderat. oper. medic. p. 881.

Viertel des Mondes von phlegmatiſchem Stoff, in den zwei folgenden vom Blute, und im letzten Viertel von der Melancholie her: aus gallichtem Stoff entſteht ſie niemals [43]).

Auch die übrigen Theile der Theoſophie und alle Arten des Aberglaubens ſtechen in *Arnalds* Werken auf allen Seiten hervor. *Behext* iſt jemand, wenn er, ohne Verderbniſs der Subſtanz oder eine Krankheit zu erleiden, ſeine Geſchäffte nicht verrichten kann. Oft behext der Arzt ſeinen Kranken wider Wiſſen und Willen, wenn er dieſe verborgene Kraft hat [44]). Ganz deutlich iſt ſein eſoteriſcher Unterricht in der Scharlatanerie, der zugleich ein Beweis von dem Bewuſstſein des Mangels an gründlichen Einſichten iſt. Es kommt alles darauf an, daſs man die Anzeigen zur Aderläſſe, oder zur Vermehrung des Blutes kennt, und die Leidenſchaften der Menſchen gehörig zu benutzen, ſich ihr Zutrauen zu erwerben und ihre Einbildungskraft zu erregen weiſs: dann kann man alles ausrichten [45]). Beſonders intereſſant iſt ſeine Anleitung zur Uroſkopie, die ſo offenbar von einem Betrüger herrührt, daſs man mit *Petrarca* das Schickſal der Zeiten betrauren muſs, welches Jahrhunderte lang die edelſte Kunſt in den Händen ſolcher nichtswürdigen Gaukler lieſs [46]).

43) Breviar. p. 1076.

44) De parte operat. p. 274. — Vergl. De phyſicis ligatur. p. 619.

45) De ſimplic. p. 379.

46) Ich will nur eine Regel aus dem Buche de cautelis medicorum p. 1453. anführen. „Septima cautela eſt, et eſt forte multum „generalis. Tu forte nihil ſcies (de judicio ex urina ferendo). „Dic, *quod habet obſtructionem in hepate.* Dicet: *non Domine,* „*imo dolet in capite.* Tu debes dicere, *quod hoc venit ab hepate.* „Et ſpecialiter utere hoc nomine *obſtructio*, quia non intelligunt, qui i „ſignificat, et multum expedit, ut non intelligatur locutio ab illis.„

Hier und da, wiewohl nur ſelten kommen eigene Beobachtungen des Verfaſſers vor, die er auf ſeinen weitläuftigen Reiſen geſammlet hatte. So ſchildert er die Gefahr, die von der unvorſichtigen Paracenteſe entſtehen kann, und den Nutzen der Schwefelbäder bei Neapel in Steinbeſchwerden aus Erfahrung [47]). Gut und löblich iſt ſeine Vorſichtsregel, keine abführende Mittel im Quartanfieber zu geben, weil es nur dadurch verſtärkt werde [48]).

Ich habe mich oft darüber gewundert, daſs unſere Literatoren den Verfaſſer einer mediciniſchen Compilation, den Kardinal *Vitalis du Four* (*de Furno*), aus Baſas gebürtig, faſt gar nicht kennen. Er war einer der berühmteſten Minoriten ſeiner Zeit, und ward 1312. von *Clemens* V. zum Biſchof von Albano und Kardinal gewählt [49]). An dem Schiſma der Minoriten, welches unter dem Papſt *Johann* XXII. erfolgte, nahm er ſehr thätigen Antheil, und ſchrieb an das zu Perugia 1322. verſammlete General-Kapitel ſeines Ordens jenen merkwürdigen Brief, worin er die Armuth Chriſti und der Apoſtel vertheidigte und ſich auf die berühmte Bulle *Exiit*, *qui ſeminat* berief [50]). Das von ihm hinterlaſſene Werk iſt äuſserſt ſelten, und man hat das Zeitalter, worin es geſchrieben

47) Breviar. lib. II. c. 30. p. 1255. c. 32. p. 1261.

48) *Ib.* Lib. IV. c. 27. p. 1428. Ich bemerke hiebei, daſs *Arnald*'s regimen von einem mailändiſchen Arzt, *Magninus*, etwas verändert, als ſeine eigene Arbeit heraus gegeben wurde. (*Magnini* regimen ſanitatis. 4. Argent. 1503.)

49) *Anger. de Biterris* hiſt. pontif. roman. p. 1813. *Eccard.*

50) *Raynald.* ann. 1322. n. 67. p. 247. — *Fleury* vol. XIX. p. 310.

ben worden, bisher nur aus der Stelle erkannt [51]), wo der Verfaſſer den König von Ungarn, *Bela* IV. († 1275.) ſeinen Zeitgenoſſen nennt. Es enthält übrigens in alphabetiſcher Ordnung Aufſätze über die meiſten Gegenſtände der Phyſik und Arzneikunde, die gröſstentheils aus den Arabern und Arabiſten entlehnt ſind. Ich wüſste nichts beſonderes daraus anzuführen, als die Abhandlung von der Bereitung und dem Nutzen des Weingeiſtes, den der Verfaſſer faſt für eine Panakee hält [52]), und die Meinung, daſs die ſchwarze Farbe der Mohren allein vom Einfluſs des Klima's herrühre [53]).

Der berühmteſte Commentator der *articella* im Mittelalter, *Torrigiano*, der auch den Namen *Plusquam commentator* führt, darf nicht übergangen werden. Er war ein Schüler des *Thaddäus* von Florenz, lehrte anfänglich die Kunſt zu Bologna, dann zu Paris, und endlich ward er Karthäuſer [54]). Sein ſehr ſeltenes Werk, welches wohl, ſo wie den *Vitalis de Furno*, äuſserſt wenige Aerzte geleſen haben, wurde nach ſeinem Tode von den Karthäuſern an *Dinus de Garbo* verkauft, und ſtand im funfzehnten Jahrhundert in ſolchem Anſehen, daſs man auf den Univerſitäten

51) *Vitalis de Furno* pro conſervanda ſanitate etc. liber utiliſſimus, c. 298. p. 247. (fol. Mogunt. 1531.) Ich habe dies rare Werk, ſo wie viele andere, aus der Bibliothek des zu ſeiner Zeit ſehr berühmten brandenburgiſchen Leibarztes, George *Laurea*, die mit der hieſigen Marien-Bibliothek vereinigt iſt, durch die Güte des Hrn. Prof. *Kemme* erhalten.

52) *Ib.* c. 2. p. 12. 53) *Ib.* c. 91. p. 102.

54) In Paris hielt er ſich von 1306-1311. auf. (*Villani* bei *Tiraboſchi* vol. V. p. 216.) Vergl. *Martian. Capella* in der Vorrede zu der Ausgabe dieſes Werks, und *Fabric.* bibl. med. et inſim. latin. vol. VI. p. 277.

alle drei Jahre Vorleſungen darüber hielt [55]). Es enthält die ſpitzfindigſten ſcholaſtiſchen Unterſuchungen über alle Gegenſtände der Medicin, und der Verfaſſer nimmt offenbar die Partie der Realiſten, wie die meiſten Aerzte ſeiner Zeit [56]). Die Anziehung der Säfte von den Arzneimitteln wird durch die ſpecifiſche Form hervor gebracht, ſo wie das Eiſen vom Magnet angezogen wird [57]). — Hier und da weicht der Verfaſſer von dem *Ariſtoteles*, *Galen* und *Ebn Sina* ab. Den letztern tadelt er wegen ſeiner Definition der Seele [58]): den *Ariſtoteles* wegen ſeiner Behauptung, daſs das Herz der Sitz der Empfindung ſei. *Torrigiano* nimmt ſie im Gehirn an [59]). Vom *Galen* weicht er darin ab, daſs er die beſondern Kräfte jedes Eingeweides nicht für eigenthümlich hält, ſondern ſie als untergeordnete Kräfte der Seele betrachtet [60]). Der Unterſchied zwiſchen empfindenden und bewegenden Nerven ſei falſch, denn gemeiniglich ſei derſelbe Nerve zugleich der Sitz der Empfindung und der Bewegung [61]). Sehr merkwürdig iſt ſeine Vermuthung, daſs Fäulniſs der Säfte vielleicht gar nicht im Stande ſei, ein Fieber hervor zu bringen [62]).

53.

Auffallend iſt auch die Herrſchaft der ſcholaſtiſchen Philoſophie aus den Schriften des *Dinus* und *Thomas de Garbo*, Vaters und Sohns, zu erkennen. Der

55) *Villani* und *Mart. Capell.* l. c.

56) *Turriſani* monachi plusquam commentum, lib. I. f. 11. a. (fol. Venet. 1526.)

57) Lib. III. f. 137. d.

58) Lib. II. f. 32. a.

59) Lib. II. f. 37. c.

60) Lib. II. f. 34. b.

61) Lib. II. f. 80. c.

62) Lib. III. f. 149. c.

Der erſtere, ein Florentiner, der ſich bald zu Bologna, bald zu Siena und Florenz, bald wieder zu Padua aufhielt, und im Jahr 1327. ſtarb [63]), hat Auslegungen über *Ebn Sina*'s Abhandlung von der Erzeugung und *Hippokrates* Buch von der Natur des Embryons hinterlaſſen, worin er unter andern den Mangel der Lebensfähigkeit der achtmonatlichen Früchte aus aſtrologiſchen Gründen erweiſet [64]), und das Weſen erblicher Krankheiten in einem Fehler des Herzens ſucht, weil der Geiſt, der mit dem Saamen des Vaters übergeht, aus dem Herzen ſeinen Urſprung hat [65]). Ueber dieſen Geiſt werden ſehr ſpitzfindige Unterſuchungen angeſtellt, ob er belebt ſei und ein Erkenntniſs-Vermögen habe [66]), und ob er während der Empfängniſs ganz allein aus dem Herzen, oder ob er auch aus den vornehmſten Gliedern des Körpers hervor dringe [67]). Um die Idee der thieriſchen Wärme zu rechtfertigen, theilt er das Feuer ein in das Licht, die Flamme und die Kohle [68]). Pflanzen, die aus Saamen erzeugt werden, können auch eben ſo gut aus bloſser Gährung entſtehen, wie die Thiere [69]). — Ueber daſſelbe Buch des *Ebn Sina* ſchrieb ſein Sohn *Thomas*, Profeſſor zu Perugia und dann zu Padua [70]), auch eine Auslegung, die ſich aber bei weitem nicht den Ruhm erworben hat, als ſeines Vaters Schrift. Ich finde in derſelben

63) *Tiraboschi* vol. V. p. 215. f.
64) Expoſitio ſuper capitul. de generat. f. 30. b. (fol. Venet. 1518.)
65) *Ib.* f. 20. b.
66) Expoſit. in libr. Hipp. de nat. fetus, p. 51. c.
67) *Ib.* f. 80. a. 68) *Ib.* f. 48. b.
69) *Ib.* f. 74. a.
70) *Thom. de Garbo* ſumma medicinal. qu. 90. f. 180. b. (fol. Lugd. 1529.)

nichts weiter als eine vorgebliche Beobachtung des *Thomas*, wo er will in einem Abortus von wenigen Tagen die drei Cavitäten des Körpers, als drei Blaſen, geſehen haben [71]). Uebrigens ſtand *Thomas* unter den Gelehrten ſeiner Zeit in auſserordentlichem Anſehen, und es reicht zu ſeinem Ruhm hin, wenn ich ſage, daſs *Petrarca* ihn ſchätzte [72]).

54.

Eines der ſchulgerechteſten Werke aus dieſem Jahrhundert iſt auch der Nachtrag, den *Franz von Piemont*, vermuthlich Profeſſor in Neapel [73]), zum *Meſue* herausgab. Eigentlich aber iſt dieſe Schrift das vollſtändigſte praktiſche Compendium aus dieſem Jahrhundert. Man findet indeſſen bei der ermüdendſten Weitſchweifigkeit ſo wenig Eigenthümliches darin, daſs ich kaum ein Werk zu nennen wüſste, deſſen Leſung mir mehr Ueberdruſs verurſacht hätte, als dieſes. Die Abhandlung von den Krankheiten der Zeugungstheile [74]) iſt zwar auch nicht vorzüglich, ſcheint aber noch nicht benutzt zu ſein. Die Beobachtungen von den Steinen der Gedärme [75]), von der Ueberſchwängerung

71) *Thom. de Garbo* expoſit. in capitul. de generat. f. 36. a.

72) *Petrarc.* epiſt. de reb. ſenil. lib. VIII. ep. 3. p. 925. *Thomas* ſtarb 1370. am Ohnmachtsfieber des Ebn Sina. (*Petrarc.* lib. XII. ep. 2. p. 1007. Jo. de *Concoreggio* ſummul. de febr. f. 91. a. ed. Venet. fol. 1515.)

73) Er nennt (complem. *Meſuae* f. 229. a. ed. Venet. fol. 1562.) den König *Robert* aus dem Hauſe Anjou, ſeinen gnädigen Herrn, erzählt von ſeinem Aufenthalt in Neapel (f. 275. a.) und führt (f. 237. a.) den *Arnald* an.

74) Complem. *Meſuae*, f. 296. b.

75) *Ib.* f. 275. a.

gerung [76]) und von dem Nutzen der Aderläſſe in Pocken [77]), ſind merkwürdig. Gegen den weiſsen Ausſatz (*lepra tyria*) empfiehlt er den Genuſs gewiſſer Schlangen [78]); und in beſchwerlichen Geburten Stellen aus *Davids* Pſalmen, als ſichere Hülfsmittel [79]).

Auch *Bernard von Gordon*, nach einigen ein gebohrner Schotte, der im Jahre 1285. ſeine Vorleſungen zu Montpellier anfing, und 1305. ſein Comdium ſchrieb [80]), gehört in dieſe Klaſſe. Er hat nicht bloſs die Araber ausgeſchrieben, ſondern viele eigene ſcholaſtiſche Spitzfindigkeiten, aſtrologiſche Grillen, ſelten auch manche Beobachtungen, hinzu gefügt. Doch iſt die Abhandlung von den Indicationen [81]), die er, wie alle Aerzte ſeiner Zeit, *ingenia morborum* nennt, ſichtbar aus dem *Ali* genommen. Die Bewegung der Säfte zu gewiſſen Stunden trägt er dergeſtalt vor: des Morgens bewegt ſich das Blut aufwärts nach der Sonne, mit welcher es harmonirt: es geht aber auch nach unten, weil während des Schlafes die gröſste Menge von Blut erzeugt wird. Die Natur ſelbſt wirkt auf dieſe Bewegung, damit das Blut nicht von dem Rauch verunreinigt werde. Die Galle bewegt ſich in der dritten Stunde des Tages nach unten, damit das Blut nicht dadurch ſcharf werde: die ſchwarze Galle in der neunten Stunde; und der Schleim des Abends [82]). Die Gattungen des Zehrfie-

76) L. c. f. 302. b. 77) *Ib.* f. 347. a.
78) f. 366. a. 79) *Ib.* f. 312. b.
80) Laut der Vorrede.
81) *Bernard. Gordon.* lilium medicinae, ed. *Uffenbach.* 8. Frcf. 1617. p. 843.
82) P. I. c. 7. p. 39.

bers sind verschieden, nachdem entweder die thauförmige Feuchtigkeit des Herzens und der Glieder, wie das Oehl in einer Lampe, oder nachdem das *cambium*, wie das Oehl im Dochte, oder nachdem die glutinöse Feuchtigkeit, wie die Substanz des Dochtes selbst, verzehrt wird [83]). Die Pocken und der Aussatz haben beide ihren Grund in der Empfängniss des Menschen zur Zeit der monatlichen Reinigung [84]). Die Scorpionen kommen aus dem Lande *Gog und Magog* (der nordöstliche Theil von Asien) [85]). In dem Urin solcher Menschen, die von einem tollen Hunde gebissen worden, bemerkt man öfters Fleischwärzchen, weil das Wuthgift, welches von kalter Natur ist, die Gerinnung des Blutes bewirkt [86]). Das erste Viertel des Mondes ist warm und feucht, und kommt mit dem Frühling überein, das zweite warm und trocken, und dem Sommer ähnlich, das dritte kalt und trocken, und wird dadurch dem Herbste ähnlich, das vierte kalt und feucht, wodurch es mit dem Winter überein stimmt [87]). Das Schielen erklärt er aus der zu grossen Subtilität und Beweglichkeit des Sehgeistes, und theilt diesen Fehler in drei besondere Arten [88]). Die Beschreibung einer Nervenkrankheit, die viel Aehnlichkeit mit der Katalepse hat, und von ihm *congelatio* genannt wird, ist recht gut [89]), so wie auch die Geschichte des Aussatzes, besonders der vollendeten knol-

83) P. I. c. 9. p. 42.
84) *Ib.* c. 12. p. 53.
85) *Ib.* c. 15. p. 65.
86) *Ib.* c. 17. p. 71.
87) P. II. c. 25. p. 285.
88) P. III. c. 6. p. 347.
89) P. II. c. 15. p. 232.

knolligen Gattung, der Natur gemäfs ist [90]). Auch die Entstehung der Schanker durch unreinen Beischlaf war ihm sehr wohl bekannt [91]). — Merkwürdig ist der Unterschied, den er allezeit zwischen der Kur eines Armen und Reichen macht: es dient derselbe zum Beweise, wie sehr die Gewinnsucht dermalen der Hauptzweck der Bemühungen des Arztes war [92]). Auch seine Würdigung der Chemie verdient als Beitrag zur Beurtheilung ihrer damaligen Gestalt nicht übersehen zu werden [93]).

55.

Nicht ganz so lächerlich als dem englischen Geschichtschreiber ist mir der Verfasser der berühmten *rosa anglica* — *Johann Gaddesden*, Lehrer der Kunst zu Oxford, der im Anfange dieses Jahrhunderts lebte, da er von *Guy von Chauliac* getadelt wird, und den *Bernard von Gordon* selbst oft anführt [94]). Seine albernen Scharlatanerien waren in diesem Jahrhundert so wenig aufserordentlich, dafs man vielmehr eine Menge ähnlicher Ausbrüche der frommen Unwissenheit, der Betrügerei und groben Scharlatanerie fast bei

90) P. I. c. 22. p. 107. 118. Daher sagt auch der scharfe Kritiker *Guy von Chauliac* (tr. VI. d. 1. c. 2. f. 58. b.) „valde bene „tractavit hanc materiam.„

91) P. VII. c. 5. p. 762.

92) z. B. P. IV. c. 4. p. 448. „Si tusticulosus fuerit pauper, reti„neat frequenter anhelitum, quantum erit possibile. Et, si sic „non curetur, sufflet ignem quotidie sine omni pietate, et cura„bitur.„

93) P. I. c. 23. p. 131. „Modus oleum tartari parandi non est notus „nisi alchimistis, quia modus chimicus in multis est utilis in me„dicina, in aliis vero est ita tristabilis, quod in ejus via infini„tissimi perierunt.„

94) *Freind* P. III. p. 32. b. f.

bei allen Aerzten dieſer Zeit bemerkt [95]). Unſerm Mann war es immer ſehr merkwürdig, wenn er für eine Kur gut bezahlt worden war [96]), und er räth daher auch andern Aerzten, ſich allezeit eine gewiſſe Belohnung vorher ausmachen zu laſſen, ehe ſie eine Kur unternehmen [97]). Freilich iſt die Geheimniſs-Krämerei des Verfaſſers, und ſeine Vorſicht, den Laien ja nicht etwas von ſeinen Arcanen mitzutheilen, abgeſchmackt [98]): ſein Verſprechen, wenn ihm Gott das Leben friſte, eine Chiromantie zu ſchreiben [99]), eben ſo lächerlich, als ſein Rath, den er ſcrofulöſen Kranken ertheilt, ihre Zuflucht zum König von England zu nehmen [100]). Allein, war alles dies nicht vollkommen im Geiſt des Zeitalters? Ein groſser Theil dieſes Unſinns iſt nicht einmahl ſeine Erfindung, ſondern wörtlich aus dem *Gariopontus*, *Peter* dem Spanier und andern ausgeſchrieben. — Scholaſtiſche Diſtinctionen und Spitzfindigkeiten finden ſich bei ihm in Menge. Die Krämpfe von Ausleerung unterſcheidet er

95) Der Tadel des *Guy von Chauliac* (er nennt dies Buch *una fatua roſa*) trifft gewiſs auch die meiſten Zeitgenoſſen des *Gaddesden*.

96) Jo. *Anglici* praxis medica, roſa anglica dicta, p. 223. 566. f. (ed. Phil. *Schopff.* 4. Aug. Vindel. 1595.) Dieſe Ausgabe iſt indeſſen ſehr verſtümmelt und hat mehrere Zuſätze vom Herausgeber erhalten. So werden S. 149. *Valeſcus* und *Savonarola* im Text ſelbſt angeführt.

97) p. 399.

98) p. 413. „Hae aquae ſunt pro delicatis, pro dominabus, pro divitibus: et ſunt ſecretae et ſine vituperio hominum, nec debent „revelari laicis. Quae ſunt de ſummis meis ſecretis, quod ſi „ſcirent hoc homines vulgares, vilipenderent artem et medicos „contemnerent.„

99) p. 617.

100) p. 982. — Das Herz einer Nachtigall ſtellt das Gedächtniſs wieder her (p. 146.).

er in diejenigen, wo eine zufällige Feuchtigkeit, in die, wo die ernährende, und in die, wo die Radical-Feuchtigkeit selbst ausgeleert ist. In dem letztern Fall sind die Krämpfe verschieden, nachdem die thauförmige Feuchtigkeit, oder nachdem das *cambium*, oder das *gluten* ausgeleert worden [1]). Den Lebensgeist nennt er die Wurzel, und das Herz einen Ast des Lebensbaums [2]). Auch die Läuse in den Augenbraunen werden aus widernatürlicher Hitze und faulenden Feuchtigkeiten erzeugt: *Gaddesden* sucht sie durch allgemeine Purganzen wegzuschaffen [3]). — Einen Mann, der 25 Jahr blind war, behauptet er mit einem weinichten Aufguss von Fenchel und Petersilie geheilt zu haben [4]). Die Aderlässe sei um die Zeit des Stephans- und Johannisfestes schädlich; aber um Weihnachten werde sie doch eher nothwendig wegen der dann gewöhnlichen Ueberladung mit Festkuchen [5]). Schweinedreck hält er für das beste Mittel gegen alle Arten der Blutflüsse [6]). Einem Steinpatienten rieth er, sich täglich mit dem Finger in den After zu fassen, und den Stein so herunter zu schieben, und dadurch soll der Kranke von seinen Schmerzen befreit worden sein [7]). Merkwürdig ist seine Abhandlung von der Pockenkrankheit, weil er hier zugleich eines Ausschlages unter dem Namen *punctilli magni* erwähnt, der viel Aehnlichkeit mit den Petechen zu haben scheint [8]). Die Pocken selbst sind theils phlegmatisch, theils sanguinisch, theils melancholisch [9]). Die Geschwüre

1) p. 107. 2) p. 247. 3) p. 870.
4) p. 204. 5) p. 355. 6) p. 729.
7) p. 916. 8) p. 1041. 9) p. 1043.

schwüre der Ruthe und der Eichel leitet er vorzüglich von dem unreinen Beischlafe her [10]). Die Verrenkungen der Wirbelbeine des Rückgrades heilt er durch erweichende Pflaster, auf die er eine bleierne Platte legt [11]). Branntwein ist ihm ein Polychrestmittel, welches er fast durchgehends anwendet [12]).

56.

Wilhelm Varignana, ein Sohn des berühmten *Bartholomäus*, den mehrere Aerzte dieses Jahrhunderts citiren, war im Jahr 1302. Professor in Bologna, und nichts weniger als Jude [13]). Er schrieb ein praktisches Compendium im Geschmack des *Gaddesden*, und, wo möglich, noch empirischer [14]). Grösstentheils ist es aus dem Kyranides und den Arabern ausgeschrieben, und enthält nichts als eine Sammlung von abgeschmackten und abergläubigen Recepten gegen alle Zufälle des Körpers. Einem Grafen von Göriz heilte er doch die Thränenfistel mit styptischen und ätzenden Mitteln [15]). Auch die mager machende Eigenschaft des Essigs will er aus Erfahrung kennen [16]).

Vom *Gentilis da Foligno* haben wir eine Sammlung medicinischer Rathschläge, und ein Werk über die Dosen und Verhältnisse der Arzneimittel [17]). Der Verfasser war einer der berühmtesten Aerzte dieses Jahr-

10) p. 926. 11) p. 1059. 12) p. 94.

13) *Sarti* vol. I. pars I. p. 483.

14) *Varignanae* ad omnium partium morbos remediorum praesidia et ratio utendi eis, pro circumstantiarum varietate. 8. Basil. 1531.

15) Lib. III. c. 3. p. 71. 16) Lib. VI. c. 2. p. 471.

17) Consilia fol. Pap. 1492. — De dosibus et proportion. medicam. fol. Venet. 1562.

Jahrhunderts [18]), den *Ubertin von Carrara*, Herr von Padua, 1340. an dieſe Univerſität berief. Er beredete Ubertin, zwölf Jünglinge nach Paris zu ſchicken, um dort die Medicin zu ſtudiren [19]). Nachher ging er nach Perugia, wo er im Jahr 1348. an der Peſt ſtarb [20]). Seine mediciniſchen Rathſchläge enthalten ſehr gelehrte und ſpitzfindige Raiſonnements über die Krankheiten, und eine ſehr ſorgfältige Diät, aber eine höchſt empiriſche Behandlungsart. Einer ſchwindſüchtigen Dame rieth er, ſich vor der Zugluft zu hüten, nur wildes Geflügel und Hühnerfleiſch, ſelten Schöpſenfleiſch, nebſt Gemüſen, zu eſſen: am allerſeltenſten aber dürfe ſie ſich der Fiſche bedienen, die jedoch nie gebraten ſein dürften. Aufſerdem ſollte ſie einen Syrup aus Fenchel, Süſsholz, Peterſilie, Anies und Tragant brauchen [21]). Seine Beobachtung von den Lähmungen, als Folgen der Pocken, iſt merkwürdig genug [22]). — Ein anderes Werk von ihm über die Einleitung des *Galens* enthält die ſpitzfindigſten ſcholaſtiſchen Unterſuchungen, wovon unten einige Beiſpiele [23]).

57.

Die *Chirurgie* gewann in dieſem Jahrhundert durch die Bemühungen eines geiſtvollen Mannes, des *Guy von Chauliac*, ein weit beſſeres Anſehen. Er

18) *Savonarola* in *Muratori* ſcript. rer. Ital. vol. XXIV. p. 1155.
19) *Verger* in *Muratori* vol. XVI. p. 168.
20) Conſilia f. 77. a. 21) f. 61. d. 22) f. 55. a.
23) *Gentilis Fulgin.* quaeſtiones ſubtiliſſimae in artem parvam Galeni. fol. Venet. 1526. qu. 13. f. 163. Utrum ſanum multum ſit ſanum ut nunc. qu. 15. Utrum corpus aegrum ſimpliciter ſit ſanum ut nunc. qu. 16. Utrum aegrum ſimpliciter et aegrum ut nunc aliquibus differant.

Er war aus Gévaudan an den Gränzen von Auvergne gebürtig, lehrte Anfangs die Kunſt zu Montpellier, und ward darauf Kapellan, Kämmerer und Leibarzt des Papſtes *Urban* V. zu Avignon, wo er ſein berühmtes Werk im Jahre 1363. ſchrieb [24]). Wenn man ſich erinnert, wie wenig die Italiener des vorigen Jahrhunderts im Stande waren, die Kunſt ſelbſt zu befördern, und wie unnütz ihre Streitigkeiten über den Vorzug der austrocknenden oder der öhlichten Mittel waren; ſo muſs man in der That dieſen Franzoſen als den Wiederherſteller einer beſſern Chirurgie anſehen, da er mit einer ungewöhnlichen Gelehrſamkeit ſehr viel geſunde Urtheilskraft verband, und jederzeit nach vernünftigen Indicationen verfuhr [25]). Er verachtete den Sectengeiſt ſeiner Zeit, und verſicherte nicht allein zu wiederhohlten Mahlen, daſs ſein Eifer für Wahrheit nie durch das Vorurtheil des Anſehens geſchwächt werde, ſondern er handelte auch dieſer Verſicherung gemäſs [26]). Beſonders rühmlich iſt der Mangel an ſpitzfindigen Theorien, wodurch ſich ſein Werk auszeichnet, und die ſeltene Kenntniſs der Anatomie, die allenthalben hervorleuchtet. In Rückſicht des letztern Faches ſcheint er ſogar den *Galen* nicht mehr für untrüglich zu halten [27]). Auch die *carmina* verachtet er [28]). Seine Indicationen bei gewöhnlichen Ent-

24) Laut des Titels und der Vorrede.

25) Vergl. *Horne* microtechne, p. 178. (16. LB. 1675.)

26) f. z. b. „Vadunt ſectatores, ſicut grues: amicus Plato, magis „amica veritas.„

27) Den Streit über die empfindenden und bewegenden Nerven getraut er ſich nicht zu entſcheiden.

28) Tr. III. d. 1. c. 1. f. 27. d.

Entzündungsgeschwülsten bestehen zuvörderst in der Diät und in der Aderlässe, dann in allgemeinen und örtlichen *repercussivis*, die aber von ganz gelinder Art sind, und endlich in schmerzstillenden und besänftigenden Mitteln, zu welchen er besonders das Rosenöhl und das Bilsenkraut rechnet [29]). Bei Kopfverletzungen, vorzüglich mit Brüchen des Hirnschädels verbunden, wendet er dreist den Trepan an, statt dass seine nächsten Vorgänger sich mit Pflastern und fleischmachenden Mitteln beholfen hatten [30]). In Fisteln wandte er entweder die Compressivbinde, fast wie *Lombard* [31]), an, oder er operirte sie herzhaft [32]). Von Quellmeisseln in Geschwüren ist er gar kein Freund: er legt lieber etwas Baumwolle hinein [33]). Den wahren Krebs und den Hodenbruch bei alten Leuten hält er für gleich unheilbar, und erklärt die Wundärzte für Betrüger, welche behaupten beide Krankheiten heilen zu können [34]). Den Ort der Aderlässe bestimmte er nach dem Grade der Krankheit: nur ein falscher Begriff von der Vertheilung der Gefäfse habe die Aerzte darauf geführt, ausschliefsend eine oder die andere Ader zu wählen [35]). Dieser gelehrte Wundarzt schrieb auch an den blinden König *Johann* von Böhmen, den Vater Kaisers *Karl* IV., ein Werk über

29) Tr. II. d. 1. c. 2. f. 11. a.
30) Tr. III. d. 2. c. 1. f. 36. b.
31) *Ib.* d. 1. c. 1. f. 27. d. — Vergl. *Lombard* opuscul. de chirurgie, p. 9. (8. Strasb. 1786.)
32) Tr. IV. d. 1. c. 5. f. 46. a.
33) Tr. III. d. 2. c. 2. f. 32. b.
34) Tr. IV. d. 1. c. 6. f. 46. b. — Tr. VI. d. 2. c. 7. f. 73. b.
35) Tr. VII. c. 1. f. 82. d.

über den grauen Staar, welches wir aber, ſo viel ich weiſs, nicht mehr beſitzen [36]).

58.

Ein ſehr erfahrner und gelehrter Wundarzt dieſes Jahrhunderts iſt auch *Peter de la Cerlata* oder *Argelata*, Profeſſor zu Bologna [37]), der vermuthlich von dem *Argelata* zu Avignon, welchen *Guy* oft anführt [38]), unterſchieden werden muſs. Er war freilich mehr Empiriker, als *Guy*, hatte auch eine faſt unbegränzte Vorliebe für den *Ebn Sina*, und folgte auch öfter dem *Lanfranc*, dem *Varignana*, und dem *Arnald*, als eigenen Ueberlegungen. Indeſſen iſt es doch kein ganz unbrauchbarer Schriftſteller. Viel gute Regeln hat er von ſeinem Vorgänger *Guy* angenommen: ſo empfiehlt er die fleiſchmachenden Mittel nur mit groſser Behutſamkeit [39]). Weit umſtändlicher giebt er die Behandlung verſchiedener Arten der äuſsern Verletzungen, als Druck, Stoſs, Quetſchung, Verdrehung, Reiben u. ſ. w. an [40]): und empfiehlt eben ſo, wie *Guy*, die Compreſſivbinde bei veralteten Geſchwüren [41]). Im Brande rühmt er die Scarificationen und die Anwendung einer ſcharfen Lauge [42]). Das Zuſammennähen der Nervenwunden tadelt er mit groſsem Eifer [43]). Umſtändlich handelt er von verſchie-

36) Tr. VI. d. 2. f. 71. d.

37) *Muratori* ſcript. rer. Ital. vol. XXI. p. 1162. Er lebte noch 1410, wo er den Papſt *Alexander* V. zu Bologna einbalſamirte. (Chirurg. lib. V. f. 122. c.)

38) *Guid. Caul.* tr. VII. d. 1. c. 6. f. 92. d.

39) Lib. I. tr. 2. c. 13. f. 17. d.

40) *Ib.* tr. 4. c. 1. f. 22. d.

41) *Ib.* tr. 5. c. 2. f. 29. b.

42) *Ib.* tr. I. c. 29. f. 9. c.

43) *Ib.* tr. 6. c. 4. f. 37. d.

ſchiedenen Geſchwülſten am Kopf, unter dem Namen *talpa* und *topinaria*, die er auszuſchneiden räth [44]). Den Wurm am Finger behandelt er mit der ägyptiſchen Salbe und andern kauſtiſchen Mitteln, um die Lostrennung des Knochens zu befördern [45]). Die Kanthariden verſichert er innerlich zu einem Scrupel in der Waſſerſucht mit groſsem Nutzen verordnet zu haben [46]). Sehr richtig iſt ſeine Bemerkung, daſs man ſich durch eine Waſſerblaſe am Hodenſack leicht verführen laſſen könne, dieſen Zufall für einen wahren Hodenbruch zu halten [47]). Weitläufig handelt er von den Geſchwüren der Ruthe aus unreinem Beiſchlaf, die er mit Myrrhen räuchert, Umſchläge von Epheu und Salben von Grünſpan drauf legt [48]). Auch die Verhärtungen der Hoden behandelt er herzhaft, und ſchneidet dreiſt den Hoden aus, wenn er ihn nicht auf andere Art heilen kann [49]). Blutadergeſchwülſte brennt er anfänglich, wendet alsdann die Aderläſſe, und hierauf eine erweichende Salbe aus Eiweiſs u. ſ. w. an [50]). Glücklich ſei er allezeit in der Kur der Augen-Verletzungen geweſen, die er mit armeniſchem Bolus und andern klebenden Mitteln behandelt habe [51]). Die Feuchtigkeiten des Auges werden, ſeiner Meinung nach, nicht wieder erſetzt, wenn ſie einmahl verlohren gegangen ſind, da ſie gei-

44) Lib. II. c. 2. 3. f. 47. d. 48. a.
45) *Ib.* tr. 18. c. 4. f. 55. a.
46) *Ib.* tr. 26. c. 1. f. 61. d.
47) *Ib.* tr. 28. c. 3. f. 62. c.
48) *Ib.* tr. 30. c. 2. f. 64. c. Lib. IV. tr. 11. c. 1. f. 90. d.
49) *Ib.* tr. 29. c. 1. f. 63. d.
50) *Ib.* tr. 33. c. 3. f. 67. c.
51) Lib. III. c. 2. f. 74. b.

ſtige und belebte Körper ſein [52]). Sowohl bei Knochenwunden, als bei Verletzungen der Nerven und Sehnen, überläſst er vieles der Natur, und führt mehrere Fälle an, wo die Natur allein die Vernarbung der Wunde bewirkt habe, wenn man nur durch fleiſchmachende Mittel die Vernarbung der verletzten Bedeckungen hervor bringen könne [53]). Bei Kopfverletzungen überläſst er freilich der Natur zu viel, und empfiehlt nichts als ein Wunderpulver zum Aufſtreuen, und das *Vater Unſer* [54]). Ziemlich unbedingt verwirft er auch den Gebrauch der Oehle, und hält ſich zu ſehr an austrocknende Mittel, ohne welche er beſonders kein Geſchwür zu heilen wagt [55]). Wunderbar iſt ſeine Kurmethode der Folgen des Biſſes eines wüthenden Thiers, und noch wunderbarer, daſs er mit ſeinen milden Pflaſtern in drei dergleichen Fällen eine glückliche Heilung bewirkt haben will [56]). Eben ſo paradox iſt ſein Vorſchlag, die Zähne, ohne ſie ausreiſsen zu dürfen, mit Oehlhefen und Operment zum Ausfallen zu bringen: inzwiſchen findet man dieſe Anweiſung ſchon bei ältern Empirikern [57]). Ungewöhnlich ſorgfältig breitet er ſich über das Kapitel von der *Decoration* aus: ſogar den weiſsen Flecken auf den Nägeln widmet er eine eigene Abhandlung [58]). Auf ähnliche Art lehrt er auch die krauſen Haare ſchlicht zu machen [59]).

59.

52) Lib. III. c. 2. f. 74. c.
53) *Ib.* c. 5. f. 74. d. c. 22. f. 82. b.
54) Lib. I. tr. 8. c. 4. f. 42. a.
55) *Ib.* tr. 5. c. 2. f. 28. b. 56) Lib. III. c. 25. f. 83. a.
57) Lib. V. tr. 10. c. 9. f. 117. b.
58) *Ib.* f. 124. a. 59) *Ib.* f. 117. a.

59.

In der Mitte dieſes Jahrhunderts wurden die Feuergewehre eingeführt [60]), und die Wundärzte erhielten ein ganz neues Feld zu bearbeiten. Indeſſen finde ich bei keinem Schriftſteller dieſes Zeitalters die Behandlung der Schuſswunden: durchgehends geben ſie noch Anleitung zur Herausziehung der Pfeile. Erſt im folgenden Jahrhundert wurde die Abhandlung von den Schuſswunden als ein Theil der chirurgiſchen Handbücher angeſehen.

IX.

Das funfzehnte Jahrhundert.

60.

Um dieſen Zeitraum, einen der wichtigſten in der Geſchichte der Wiſſenſchaften und der Cultur überhaupt, gründlich behandeln zu können, müſſen wir vor allen Dingen die Hauptepochen ins Auge faſſen, die zur Veränderung der Geſtalt der Wiſſenſchaften, insbeſondere der Arzneikunde, beigetragen haben.

1. Zuvörderſt müſſen wir es den Türken Dank wiſſen, daſs ſie durch ihre Invaſionen in Griechenland die griechiſchen Gelehrten vertrieben. Dieſe flüchteten nach dem Occident, und gaben dem eingeſchlä-

60) Im Jahr 1338. führte ſchon der Kriegszahlmeiſter in Paris das Geld mit in Rechnung auf, was für Pulver zu Feuer-Gewehren ausgegeben worden: und 1348. hatten die Engländer in der Schlacht bei Crécy zuerſt Kanonen. (*Daniel's* Geſchichte von Frankreich, Th. V. S. 267.)

ferten und einförmigen Studio der Philoſophie und der ſchönen Wiſſenſchaften eine andere Richtung. Der gothiſche Geſchmack mit allen ſeinen Schnörkeln und überladenen Zerrbildern wich dem edlern griechiſchen Geſchmack, der freilich nicht wenig verſchroben war, und unendlich viel von ſeiner alten einfachen Würde verlohren, aber doch noch immer auſſerordentliche Vorzüge vor dem abendländiſchen hatte. — Schon zu Ende des 14ten Jahrhunderts ſchickte der Kaiſer *Manuel Paläologus* den gelehrten Griechen *Manuel Chryſoloras* an die abendländiſchen Fürſten, um ſich ihren Beiſtand gegen die übermüthigen Otmanly's zu erbitten, die damals unter *Bajazeth* den byzantiniſchen Thron völlig umzuſtürzen drohten. *Chryſoloras* erreichte zwar den Zweck ſeiner Geſandtſchaft nicht völlig, indem nur *Karl* VI. von Frankreich den unerſchrockenen *Boucicault* gegen die Türken ſchickte [61]). Allein die Vortheile, die die gelehrte Cultur des Abendlandes aus dieſer Geſandtſchaft zog, waren deſto anſehnlicher. *Chryſoloras* lehrte nicht allein in Venedig, ſondern auch in den wichtigſten Hauptſtädten Italiens die griechiſche Sprache und andere Theile der morgenländiſchen Gelehrſamkeit: er erzog mehrere ſehr gelehrte Schüler, unter welchen ich nur *Leonard Brunus von Arezzo* und Gregor *Typhernas* nennen will, und ſtarb endlich, wegen ſeiner groſsen Erudition und ſeines ſanften Characters allgemein betrauert, auf der Kirchenverſammlung zu Koſtnitz [62]).

Seit

61) *Gibbon* vol. XI. p. 248. f.

62) *Giorgi* in *Calogera* raccolta di opuſcoli ſcientif. e filolog. vol. XXV. p. 330.

Seit dieſer Zeit gewann das Studium der Quellen der altgriechiſchen Gelehrſamkeit im Abendlande von Jahr zu Jahr. Bis dahin hatten *Alexander von Aphrodiſias* und *Ebn Roſchd* abwechſelnd, beide unter dem Namen des groſsen Stagiriten, die philoſophiſchen Schulen unumſchränkt beherrſcht. Den *Ariſtoteles* in der Grundſprache zu leſen und von ihm gründlich und ſyſtematiſch philoſophiren zu lernen, daran hatten bisher nur Wenige gedacht. Den groſsen Stifter der Akademie hatte man entweder ganz vernachläſſigt, oder ihn doch nur durch ſeine ſpätern Commentatoren, *Proclus* und andere, kennen zu lernen geſucht [63]). Itzt kam auf einmahl das Studium des *Plato* in Schwung, und man lernte nun einſehen, wie einſeitig man bisher philoſophirt habe. — *Gemiſthus Pletho* that vorzüglich viel zur Wiederherſtellung der platoniſchen Philoſophie: am Hofe des gelehrten *Koſmus Medices* ſtiftete er eine platoniſche Akademie, und eben daſelbſt wurden jährlich am ſiebenten November platoniſche Gaſtmahle zum Andenken des Stifters der Akademie gehalten [64]). Zu eben der Zeit hatte ſich eine phyſikaliſche Geſellſchaft in dem Auguſtiner-Kloſter zum heil. Geiſt in Florenz gebildet, zu welcher *Pletho* vermuthlich auch den Grund gelegt hatte [65]). Von dem mediceiſchen Hofe gingen überhaupt die gröſsten und gelehrteſten Verfechter des platoniſchen,

63) Vergl. beſonders *Ficinus* Dedication vor ſeiner Ausgabe des *Plotinus*. fol. Baſil. 1550.

64) Marſil. *Ficin.* commentar. in *Platonis* conviv. Opp. *Platon.* p. 373.

65) *Muratori* ſcript. rer. Ital. vol. XX. p. 521.

Syſtems aus [66]). Hier bildete ſich der unſterbliche *Beſſarion*, der in der Folge in Rom auch eine Privat-Akademie ſtiftete [67]), und mit dem ſich *Angelus Politianus*, *Pico della Mirandola*, Graf von Concordia, Johann *Laſcaris* und andere verbanden: hier wurde Marſilius *Ficinus* das Orakel ſeines Jahrhunderts [68]).

61.

Auf der andern Seite muſste auch die peripatetiſche Philoſophie eine ganz andere Geſtalt gewinnen, da die Anhänger derſelben theils durch die Griechen Anleitung bekamen, aus der Quelle ſelbſt zu ſchöpfen, theils die anwachſende Schaar der Platoniker es ihnen zur Pflicht machte, ſich mit gelehrten Gründen zu vertheidigen. Das Unweſen der Averrhoiſten erhielt durch *Theodor Gaza*, aus Theſſalonich, den erſten Stoſs [69]). Nach ihm traten Joh. *Argyropulus*, George *Gennadius* und *George* von *Trapezunt* gegen die Platoniker auf: und dieſe gelehrte Streitigkeiten, wenn ſie gleich nicht mit den edelſten Waffen geführt wurden, dienten wenigſtens dazu, das Studium der Alten ſelbſt zu erwecken und dadurch den guten Geſchmack zu befördern [70]). Freilich betrugen ſich die ſtreitenden Parteien, beſonders die Peripatetiker, oft ſo unanſtändig, und gaben ſo häſsliche Blöſsen, daſs

66) *Ficin.* opera, vol. I. p. 648. (ed. Baſil. 1561.) *Flavii* Ital. illuſtrat. p. 53. (ed. Taurin. 1527.)

67) *Tiraboschi* vol. VI. part. I. p. 91.

68) Vergl. *Bayle* unter dieſen Artikeln. Vom *Ficinus* wird noch nachher die Rede ſein.

69) *Tiraboschi* vol. VI. part. II. p. 139.

70) Ueber dieſe Streitigkeiten leſe man vorzüglich *Boivin* in Mémoir. des inſcriptions, vol. II. p. 715.

dafs es nicht zu verwundern ist, wenn man ihnen zum Theil, ihrer grofsen Anmafsungen wegen, alle Unterstützung entzog, und sie des Atheismus und Paganismus beschuldigte [71]). Indessen weckten sie doch die Nacheiferung der italienischen und deutschen Gelehrten. Von den letztern gingen ihrer viele nach Konstantinopel und dem Orient, um die griechische Sprache aus dem Grunde zu lernen und Handschriften der alten Griechen aufzukaufen [72]). Andere, wie *Poggio* von Florenz und Thomas von *Sarzana*, durchreiseten Deutschland und Frankreich, um in den Klöstern die Denkmähler des Alterthums aufzusuchen [73]). Auf diese Art verbreitete sich nach und nach ein besserer Geschmack in der Bearbeitung der Wissenschaften: man suchte sich besser und zierlicher auszudrücken, und, um dies thun zu können, mufste man richtiger denken. So folgte eines aus dem andern, und die grofse Reformation wurde schon in diesem Jahrhundert sehr merklich vorbereitet. Das höchst unwürdige Leben der Päpste, der Reliquien- und Annatenhandel, und die entsetzlichen Ausschweifungen der Geistlichkeit hatten schon ein Schisma über das andere bewirkt, und mehrern Päpsten wurde es selbst von

71) Die traurigen Schicksale *Theodors Gaza* und *George's* von *Trapezunt*, die sie sich durch ihre grofsen Anmafsungen zuzogen, sind bekannt genug. — Sie verachteten die grofsen Römer, und behaupteten unter andern, *Cicero* habe kein Latein verstanden, und *Virgil* sei kein Dichter gewesen. (*Warburtons* Commentar zu *Popens* Episteln, S. 137.) Der Paganismus des *Angelus Politianus* und *Pomponius Lätus* ist bekannt genug. (*Tiraboschi* vol. VI. part. II. p. 14. *Bayle* art. *Politien* vol. III. p. 2343.)

72) z. B. Johann von *Verona* und Joh. *Aurispa*. (*Tiraboschi* vol. VI. p. I. p. 102.)

73) *Muratori* script. rer. Ital. vol. XX. p. 160. vol. XXV. p. 273.

Fürſten zur Bedingung gemacht, die Reformation der Kirche ihr Hauptaugenmerk ſein zu laſſen [74]).

Geſegnet ſein mir und jedem Freunde der Menſchheit, die groſsen deutſchen Männer dieſes Jahrhunderts, Joh. *Reuchlin* [75]), Nic. *Cuſanus* [76]), Rudolf *Agricola* [77]), und auch der ſchwärmeriſche Märtyrer, Joh. *Huſs!* Geſegnet ſei mir der herzhafte Verfechter der Menſchenrechte, Johann *Gerſon* [78])! Jeder dieſer edlen Männer beförderte auf eigenthümliche Art die Denkfreiheit und wahre Cultur, und ihre Namen ſind unſterblich, ſo lange es eine Geſchichte geben wird.

62.

Dieſe Morgenröthe der Aufklärung wurde freilich durch einige Arten des Aberglaubens, beſonders durch das theoſophiſche Syſtem ſehr verdunkelt, welches von dem wieder erweckten Platoniſmus neue Waffen bekam. Die *Aſtrologie*, die bis dahin höchſtens nur von den Averroiſten, meiſtentheils aber von Aerzten, gelehrt und geübt worden, wurde itzt ſyſtematiſch vorgetragen, und erwarb ſich unter den erſten Gelehrten dieſes Jahrhunderts vorzügliche Gönner. *Marſilius Ficinus* aus Florenz, der berühmteſte Platoniker neuerer Zeiten, ſuchte ſie, nebſt dem Syſtem der Neuplatoniker, aus allen Kräften zu befördern.

Sein

74) Vergl. *Semler* hiſt. eccleſ. ſelect. cap. vol. III. p. 21. f. 39. 40. f.

75) *Melanchthon.* declamat. vol. III. p. 280.

76) Er ſuchte die epikuriſche Theorie wieder her zu ſtellen, und äuſserte ſchon vor dem *Sanctorius* Grundſätze über die Ausdünſtung, die dieſer nur weiter auszuführen ſuchte. (*Sanctor.* in prim. fen. *Avicenn.* p. 388.

77) *Melanchthon.* vol. II. p. 444.

78) *Bzovius* ann. 1428. n. 24. p. 705. — *Fleury* vol. XXI. p. 236.

Sein Buch *über das menschliche Leben* [79]) enthält nichts als Vorschriften, wie man durch Hülfe astrologischer Kenntnifs Gesundheit und langes Leben erlangen soll. An den gelehrten König von Ungarn, *Matthias Corvinus*, schreibt er: die Lebensgeister des Menschen sein von derselben Natur, wie der Aether, worin die Gestirne sich bewegen. Wenn man also, wie *Apollonius von Tyana* und *Jarchas*, dieses Aethers theilhaftig werden könne, so werde man auf ein sehr langes Leben Anspruch machen können [80]). Den Gelehrten, denen er überdies auch manche brauchbare Gesundheits-Regeln giebt, empfiehlt er unter andern, Pillen, die zur Zeit der Conjunction des Jupiter und der Venus bereitet worden [81]). Bereitungen aus Gold hält er für treffliche Mittel zur Verlängerung des Lebens [82]). Auch schlägt er den Greisen vor, das Blut junger gesunder Leute zu trinken, um ihr Leben zu verlängern [83]).

Sehr ausführlich finde ich die astrologischen Theorieen dieses Jahrhunderts in einem Werke vorgetragen, welches Jac. *Ganivet*, ein Minorit, und Professor der Theologie zu Vienne in Frankreich, in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts herausgab [84]). Die Ursachen

79) *Marsil. Ficin.* de vita, libr. III. 12. (Lugd.) 1595.

80) *Ib.* lib. III. c. 4. p. 126.

81) Lib. I. c. 20. p. 39. 82) Lib. II. c. 10. p. 75.

83) *Ib.* c. 11. p. 77. Auch sein antidotus epidemiarum enthält ähnliche Grundsätze.

84) Vergl. Gonsalvo *Toledo*'s Vorrede zu Jac. *Ganivet* amicus medicorum. 4. Lugd. 1496. An einer Stelle sagt der Verf. selbst, dafs er dies Buch 1425 geschrieben habe. (Diff. III. c. 1. Die Seitenzahl kann ich nicht angeben, da diese Ausgabe nicht paginirt ist.)

chen der Epidemien findet er allein in der Conjunction der Planeten, und giebt jeder Stadt ihr beſonderes Zeichen und ihren eigenen Planeten. Um die letztern kennen zu lernen, ſoll man nur Achtung geben, unter welchem Zeichen die wichtigſten Begebenheiten in einer Gegend vorfallen: dies Geſtirn übt gewiſs die gröſste Herrſchaft über die Stadt aus. So fand er, daſs Vienne unter dem Planeten Saturn und unter dem Zeichen der Waage, Lyon aber unter dem Planeten Venus ſtehe. Jede Krankheit eines einzelen Menſchen leitete er aus deſſen Nativität her, und ſtellte auch darnach die Prognoſen in derſelben. — Mehrere Beiſpiele, wie ſehr die Aerzte dieſer Zeit der Aſtrologie anhingen, werden noch in der Folge vorkommen.

Unter den Fürſten dieſes Jahrhunderts gab es ſehr viele, faſt abergläubige Beförderer dieſer Theoſophie: beſonders iſt der Hof der *Viſconti* in Mailand wegen ſeiner Vorliebe für Aſtrologie bekannt [85]). — Nur einzele Männer, wie *Picus von Mirandola* [86]) und der Kanzler *Gerſon*, wagten es, die Abſurdität dieſer brodloſen Kunſt aufzudecken. Der letztere verdient nicht allein wegen ſeiner gründlichen Schrift gegen die Aſtrologie, ſondern auch wegen ſeines lauten Tadels aller Arten abergläubiger Mittel, unſere ganze Verehrung [87]).

63.

Der Geiſtlichkeit lag indeſſen zu viel daran, daſs Gelehrte und Layen in der Dummheit erhalten würden,

85) *Muratori* ſcript. rer. Ital. vol. XX. p. 1017.

86) *Tiraboſchi* vol. VI. p. I. p. 328.

87) *Bzovius* ann. 1428. n. 24. p. 705.

den, als daſs ſie nicht alle mögliche Mittel hätte aufſuchen ſollen, dieſen Zweck zu erreichen. Die heidniſche Magie, die in England und Frankreich ſehr viele Freunde gefunden hatte [88]), ward zwar durch eine Bulle *Benedicts* XIII. als Ketzerei verdammt [89]). Aber dafür muſsten heilige Jungfrauen zu Halle im Hennegau und zu Koſtnitz, und in deren Ermangelung Hoſtien Wunderkuren verrichten, um — die Abſcheulichkeit der huſſitiſchen Ketzerei zu erweiſen [90]). Darüber erſtaunte die Menge, fluchte den Ketzern, und hing auf eine Zeitlang wieder feſter an der Geiſtlichkeit.

64.

II. Ueberaus wichtig iſt der Einfluſs, den die *Erfindung der Buchdruckerkunſt* auf die Cultur des Menſchengeſchlechts überhaupt, und beſonders auf die beſſere Bearbeitung der Wiſſenſchaften gehabt hat. Das eifrige Studium der Alten machte eine Vervielfältigung der Abſchriften nothwendig. Da dieſe nun in ſo auſserordentlichem Preiſe ſtanden, ſo gerieth ein Deutſcher, Johann *Guttenberg* aus Mainz gebürtig, zuerſt auf den Einfall, ob man nicht die Buchſtaben in Holz ſchneiden, und ſie dergeſtalt, mit ſchwarzer Farbe beſtrichen, auf das Papier drucken könne. Er führte dieſen Gedanken aus, und ward dadurch der Erfinder einer Kunſt, die, nach einem tauſendjährigen Schlafe,

88) Die Engländer wurden vorzüglich beſchuldigt hexen zu können. (*Guainer.* de aegritud. matric. f. 157. d. 4. Lugd. 1534.) An Kaiſers *Wenzel* Hof hielt ſich der berühmte Schwarzkünſtler *Zytho* auf. (*Bzovius* ann. 1400. n. 4. p. 214.)

89) *Raynald.* ann. 1404. n. 22. p. 281.

90) *Bzovius* ann. 1405. p. 253. 1414. n. 26. 27. p. 373. f.

Schlafe, das menschliche Geschlecht mit einem Mahle weckte, und der alle folgende Generationen so unendlich viel Gutes zu verdanken haben, wenn diese edle Kunst gleich hie und da gemifsbraucht worden ist. Schon im Jahr 1436 druckte *Guttenberg* in Strasburg, im Hause eines gewissen *Dritzehen:* er bediente sich bei diesem ersten Versuch hölzerner Lettern, die er an Schnüren befestigte [91]). Auch schnitt er ganze Zeilen rückwärts in Holz, und druckte sie so aufs Papier [92]). Wahrscheinlich hatte er auch schon in Strasburg 1439 eine Buchdrucker-Presse [93]). Nach einigen Jahren ging er nach Mainz, und wandte sich an reiche Bürger, die die Kosten zur Vervollkommnung dieser Kunst hergaben, und sich mit ihm verbanden [94]). Unter diesen werden uns besonders Joh. *Meydenbach* und Joh. *Fust* genannt. Peter *Schoiffer* aus Gernsheim, ein Bedienter des letztern, wurde ungefähr ums Jahr 1450 der Erfinder der Schriftgiefserei, und so erhielt nach und nach die Kunst ihre nachmalige Gestalt [95]). Von Mainz breitete sich diese Erfindung, bei der Belagerung dieser Stadt durch *Adolf von Nassau*, über einen grofsen Theil von Deutschland aus, da die Gesellen ihre Werkstäte verlassen hatten und anderwärts Nahrung suchten, und auch das Ausland, besonders Ita-

91) *Schöpflin* vindiciae typograph. N. II. p. 21. (4. Argent. 1760.)

92) Histoire de l'origine et des prém. progrès de l'imprimerie, p. 5. (4. Haye 1740.)

93) *Schöpflin* p. 6.

94) *Heineke* von Künstlern und Kunstsachen, Th. II. S. 170.

95) *Mallinkrot* de ortu et progressu artis typogr. p. 44. — *Salmuth* ad *Panciroll.* de reb. memorab. deperdit. vol. II. p. 312.

Italien, erhielt ſeine erſten Buchdrucker aus Deutſchland [96]).

Dem Peter *Schoiffer* kommt überdies die Ehre der Erfindung der Holzſchnitte zu. Vielleicht war ſein Wapen, ein Hirte mit den Schafen, die erſte Figur, die er in Holz ſchnitt. Bald aber ward dieſe Erfindung gemeinnütziger, und ſchon vor dem Jahre 1491 lieſs *Arndes*, Bürgermeiſter von Lübeck, zu dem naturhiſtoriſchen Werk, welches Johann *von Cube*, der vorher Arzt in Mainz geweſen war, auf ſein Verlangen zuſammen trug, Abbildungen von Pflanzen in Holz ſchneiden [97]). *Arndes* hatte eine Reiſe in den Orient unternommen, theils um das heilige Grab, zum Heil ſeiner Seele, zu beſuchen, theils um die Pflanzen an Ort und Stelle zu ſehen und abbilden zu laſſen, die *Dioſcorides*, *Serapion* und *Ebn Sina* beſchrieben hatten [98]). Er nahm einen Mahler mit, und übergab, nach zurück gelegter Reiſe, die Abbildungen dem Meiſter *Cube*, damit dieſer die Beſchreibung dazu machen möchte [99]). *Cube* that, was von ihm verlangt war: er lieferte Auszüge aus den Arabern und Arabiſten, und beſchrieb vorzüglich immer den Nutzen jeder Pflanze in Krankheiten, wobei denn ſein Aber-

96) *Meermann* origin. typograph. vol. II. p. 242. f.

97) Dat boek der krude der eddelen ſtene unde der watere der mynſchen | ghenomet (de ghenochlike gharde der Suntheyt) — gr. 4. Lübeck. 1492. *ohne Seitenzahl.*

98) Laut der Vorrede.

99) *Cube* nennt ſich c. 568. Art. *Bolus*. „Aurum vitae is ſunder twi„wel ene wiſſe arſtedye wedder de obghenomeden krancheiden: „mennichmal vorſocht en velen ſteden van my meſter Johan van „Cube.„

Aberglaube oft ins Lächerliche fällt [100]). Manche Holzſchnitte, z. B. der von den Cichorien, ſind der Natur ziemlich getreu; aber andere, wie der vom Lerchenbaum und vom *echium*, ſind ganz erbärmlich. Bei andern, wie bei dem Kamferbaum und der Staude, die das Ammoniakgummi geben ſoll, hat ſich offenbar der Künſtler ſeiner Phantaſie überlaſſen, und ein *quid pro quo* gemacht.

Auch anatomiſche Holzſchnitte hat man aus dieſen Zeiten. Johann *Ketham* war der erſte, der 1491. zu ſeinem Werke nicht ganz ſchlechte Abbildungen veranſtaltete, wovon aber eine, die die Bährmutter darſtellt, offenbar aus dem *Moſchion* genommen iſt [1]). Nach ihm ließs Magnus *Hundt* aus Magdeburg, Profeſſor in Leipzig, ſehr ſchlechte Figuren in Holz ſchneiden [2]). Das Buch ſelbſt verdient kaum erwähnt zu werden [3]), aber die Figuren ſind noch weit elender.

65.

Die griechiſche Gelehrſamkeit alſo und die Erfindung der Buchdruckerkunſt trugen das Meiſte zur verbeſſerten Geſtalt der Wiſſenſchaften, und beſonders der Medicin, bei. Aber es iſt leider von je her das Loos unſerer Kunſt geweſen, faſt am ſpäteſten unter allen

100) z. B. c. 108.

1) Jo. *de Ketham* faſcicul. medicinae. fol. Venet. 1491.

2) Vergl. J. Z. *Platner* de M. *Hundt*, tabularum anatomicarum, ut videtur, auctore. 4. Lipſ. 1734.

3) M. *Hundt* antropologium, de hominis dignitate, natura et proprietatibus. 4. Lipſ. 1501. Es iſt dem Fürſten Wolfgang von Anhalt gewidmet, hat, wie alle Leipziger Drucke von dieſen Jahren, keine Seitenzahlen, und enthält eine ſcholaſtiſche Compilation mit aſtrologiſchen Grillen vermiſcht.

allen Fächern des menschlichen Wissens von den wohlthätigen Strahlen der Aufklärung erhellt zu werden. Auch die meisten Aerzte dieses Jahrhunderts blieben, was sie vorher gewesen waren, abergläubige Verehrer ihrer arabischen Idole, blinde Nachbeter der Vorgänger, und unwissende Empiriker. Eine lange Reihe solcher Nachbeter müssen wir erst durchlaufen, ehe uns *Benivieni* und *Benedetti* als Selbstdenker begegnen.

Einer der ersten Compendienschreiber dieser Art war *Valescus von Taranta* aus Portugall, der im Jahr 1382 in Montpellier anfing die Kunst auszuüben, und 1418 sein Werk schrieb [4]). Ich bedaure, dass ich nur die verstümmelte Ausgabe von *Hartmann Beyer* habe lesen können, und also vielleicht nicht ganz richtig die Eigenthümlichkeiten dieses Schriftstellers angeben kann. Einige Beobachtungen und Grundsätze sind indessen nicht ganz alltäglich. So stimmt zwar die Kurmethode der Wassersucht mit dem Geist des Zeitalters überein, ist aber doch nicht ganz zu verwerfen [5]). Den Schaum vor dem Munde und das röchelnde Athmen hält er für unausbleibliche Zeichen des Todes im Schlagflusse [6]). Eine heftige und allgemeine Zuckung heilte er mit kaltem Wasser, welches er Eimerweise über den Körper stürzen und nachher Oehl einreiben liefs [7]). Paradox ist seine Beobachtung vom Quartanfieber neugebohrner Kinder und vom

4) Laut der Vorrede.

5) *Valesc. de Taranta* philon. pharmaceut. et cheirurg. lib. V. c. 7. p. 429. (ed. *Hartm. Beyer.* 4. Frcf. 1599.)

6) Lib. I. c. 25. p. 80. 7) *Ib.* c. 27. p. 92.

vom dreiſsigtägigen Wechſelfieber [8]). In der Peſt warnt er mit Recht vor allen Ausleerungen, die Aderläſſe ausgenommen [9]). Die Abhandlung vom Ausſatz gehört ebenfalls zu den ausgezeichneten: unter andern bemerkte er, daſs ſich dieſe Krankheit nur von der Mutter, nicht aber vom Vater auf die Kinder forterbe [10]). Auch eine Beobachtung vom blutigen Schweiſs [11]) kommt bei ihm vor. Ueberflüſſige Zähne räth er auszureiſsen [12]): und einen Schwindſüchtigen, bei dem ſchon die vollendete Krankheit zugegen war, ſtellte er durch Zucker und gelinde nährende Dinge wieder her [13]).

66.

Johann *Platearius*, vermuthlich Profeſſor in Piſa, führt nicht allein in ſeiner Auslegung des Diſpenſatorii des *Nicolaus* die wichtigſten Schriftſteller des vorigen Jahrhunderts, *Matthäus Sylvaticus*, *Gentilis da Foligno*, Wilhelm *Varignana*, *Arnald von Villanova*, ſondern auch den Barthol. *Montagnana* und Joh. *Arculanus* aus dieſem Jahrhundert an [14]). Sein praktiſches Compendium [15]) iſt wahrſcheinlich eine Umarbeitung des ältern Werks von Matth. *Platearius*, den er ſehr häufig citirt [16]). Es enthält empiriſche, abergläubige Rathſchläge gegen die Zufälle des menſchlichen Körpers, aus den gewöhnlichen Quellen. Mit Recht ta-

8) Lib. VII. c. 10. p. 596. 597.
9) *Ib.* c. 16. p. 618. 10) p. 659.
11) Lib. II. c. 53. p. 172. 12) *Ib.* c. 72. p. 204.
13) Lib. III. c. 11. p. 260.
14) Jo. *Platearii* expoſitio in antidot. *Nicolai* p. 393. a. f. (ed. Venet. fol. 1562.) Auch das Buch *circa inſtans* führt er an.
15) Practica. 4. Lugd. 1525.
16) z. B. f. 213. b.

tadelt er den Gebrauch ſcharfer und ätzender Mittel in den meiſten Augenbeſchwerden [17]), ſo wie die Anwendung ſtark auflöſender Tränke in der Bräune [18]). Die Kurmethode des Seitenſtechens und der Lungenentzündung ſei faſt gar nicht verſchieden [19]). Er erinnert ſich nicht, einen Schwindſüchtigen aus dem Grunde geheilt zu haben [20]). Wenn die Kranken ein hartnäckiges Erbrechen bekommen und nichts bei ſich behalten können, ſo ſoll man ihnen vorher die Extremitäten binden, ehe man ihnen ein Arzneimittel giebt [21]). Den Wolfsmilchſaft rühmt er in der Waſſerſucht, und in der hyſteriſchen Krankheit empfiehlt er den Nonnen und Wittwen, die des Beiſchlafs entbehren müſſen, die *Manuſtupration* [22]).

Jakob von Forli, Profeſſor zu Padua und Lehrer des *Savonarola* [23]), war einer der berühmteſten Scholaſtiker unter den Aerzten ſeiner Zeit. Ich habe ſeine Auslegung über *Ebn Sina*'s Tractat von der Erzeugung geleſen, und finde die Spitzfindigkeiten faſt unausſtehlich, womit er unter andern die Aehnlichkeit der Kinder mit den Aeltern und die Urſachen des Ausbleibens der monathlichen Reinigung während der Schwängerſchaft erklären will [24]). Wie ſehr er der Aſtrologie anhing, lernt man unter andern aus ſeiner Deduction, wodurch er den Mangel der Lebensfähigkeit

17) f. 209. d. 18) f. 212. a.
19) f. 213. a. 20) f. 213. d.
21) f. 215. b. 22) f. 219. a. 221. b.
23) *Muratori* ſcript. rer. Ital. vol. XXIV. p. 1164. Er ſtarb 1413. (*Facciolati* vol. II. p. 161.)
24) Jac. *Forolivienſis* expoſ. ſuper aureum *Avic.* capit. de generatione embryonis, f. 10. d. 7. e. (fol. Venet. 1518.)

eines im achten Monat gebornen Kindes erweiſen will. Im erſten Monat der Schwangerſchaft, ſagt er, regiert *Jupiter*, *quaſi juvans pater*: denn er iſt der Geber des Lebens. Im ſiebenten Monat regiert *Luna*, die, vermöge ihrer Feuchtigkeit und des von der Sonne erhaltenen Lichtes, das Leben begünſtigt. Im achten Monat aber herrſcht *Saturn*, der Feind des Lebens, der die Kinder auffriſſt: da kann alſo kein Kind leben bleiben. Im neunten Monat kommt das Regiment *Jupiters* wieder, und das Kind behält das Leben [25]). — Aengſtlich warnt er vor der Zurücklaſſung der Nachgeburt, und räth die ſchleunige Ausziehung derſelben [26]). Der Urachus entſtehe entweder, wie *Mondini* behauptet habe, von der Leber, oder, nach *Gentilis*, von den Nieren-Adern [27]).

67.

Auch Peter von *Tuſſignana*, Profeſſor in Bologna, gehört mit zu den berühmteſten Auslegern der Araber und der Griechen. Sein Zeitalter wird dadurch nur ſtreitig, daſs Wilhelm von *Saliceto* in der Vorrede zu ſeiner Geſundheitslehre [28]) den Peter von *Tuſſignana* ſeinen Lehrer nennt und ſein diätetiſches Werk anführt. Das letztere beſitzen wir wirklich noch: allein es ſcheint mir der Verfaſſer deſſelben verſchieden von dem Commentator des *Ebn Sina* und von dem Verfaſſer des praktiſchen Compendii zu ſein, und im dreizehnten Jahrhundert gelebt zu haben. Mit Gewiſsheit kann ich hierüber nicht entſcheiden, da ich

25) L. c. f. 6. d. 26) f. 8. a. 27) f. 8. c.

28) *Guilelm. de Saliceto* de ſalute corporis, prooem. Lipſ. 1495. 4.

da ich bis itzt nichts vom *Tuſſignana* geleſen habe. So viel iſt aber ausgemacht, daſs der Verfaſſer der *practica* zu *Savonarola*'s Zeit lebte [29]), und ſein Werk dem Fürſten *Galeazzo* von Mailand dedicirte [30]). *Garzone* ſetzt ihn ebenfalls in den Anfang dieſes Jahrhunderts, und erzählt, daſs er an den Hof *Henrichs* III. von Kaſtilien gerufen worden [31]).

Hugo Bencio von Siena war Profeſſor zu Pavia, Piacenza, Parma, Florenz, Bologna und Padua [32]). Er ſchrieb Auslegungen über den *Hippokrates*, *Galen* und *Ebn Sina* [33]), und übte in Padua die Anatomie aus [34]). Ich habe nichts von ihm geleſen. — Auch den Matthias *Ferrari de' Gradi* [35]), Profeſſor zu Pavia, und Leibarzt der Herzogin Bianca Maria di *Sforza*, kenne ich nur aus der Hallerſchen Bibliothek [36]). — Siegmund *Polcaſtro*, ein Zeitgenoſſe des *Savonarola* [37]), aus Vicenza gebürtig, ſchrieb, als Profeſſor in Padua [38]), verſchiedene ſcholaſtiſche Unterſuchungen, unter dem Titel *quaeſtiones*, von denen ich nur eine, über die Wiederherſtellung der Grundfeuchtigkeit des Kör-

29) *Savonarol.* practic. tr. VI. c. 21. f. 269. a. (fol. Venet. 1559.)

30) *Leſſings* gelehrter Briefwechſel, Th. II. S. 46.

31) *Muratori* ſcript. rer. Ital. vol. XXI. p. 1162.

32) *Muratori* vol. XX. p. 940. — *Mazzuchelli* vol. II. P. II. p. 790. — *Facciolati* vol. II. p. 125. Er ſtarb zu Ferrara 1439.

33) *Haller* bibl. med. pract. vol. I. p. 457.

34) *Bertapaglia* ſuper quarto Avicennae, f. 299. d. (ed. Venet. fol. 1546.)

35) *Tiraboſchi* vol. VI. P. I. p. 402. Er ſtarb 1472.

36) L. c. p. 463.

37) *Savonarola* dedicirte ihm ſeine practica canonica de febribus.

38) *Zanetti* in *Calojera* raccolta di opuſc. ſcientif. e filolog. vol. XLVI. p. 155. Er ſtarb 1473.

pers [39]), geleſen habe, aber nichts Merkwürdiges auszuheben weiſs.

68.

Wichtiger, als dieſe Schriftſteller, iſt mir Anton *Cermiſone*, den *Savonarola* ſeinen Vater [40]) nennt, weil er ihm wahrſcheinlich ſeine Bildung zu verdanken hatte. Er war aus Parma gebürtig, wurde dann Profeſſor in Pavia und endlich in Padua, wo er 1441 ſtarb [41]). Seine *conſilia* enthalten unter unzähligen verkehrten Meinungen doch manche ganz gute Ideen. So empfiehlt er das Opium im Schanker, aber nebenher auch öhlichte und ſchleimichte Mittel [42]). Den Leberfluſs heilt er mit Zubereitungen aus Wermuth, Rhabarber, Kalmus und Cichorien [43]). Gegen die Würmer empfiehlt er Ochſengalle, Wermuth und Wurmſaamen [44]). Hypothetiſch iſt ſeine Kurmethode in Krebsgeſchwüren: er läſst zur Ader, und wendet Tamarinden, Caſſia und andere Mittel an, die die ſchwarze Galle ausführen ſollen [45]). Eben ſo heilt er den Kropf mit *caputpurgiis* [46]). Die Marcheſe von Mantua, deren Schlundröhre excoriirt war, heilte er mit Eiweiſs [47]). Die Raſerei hielt er in den meiſten Fällen für unheilbar [48]).

Men-

39) Siegm. de *Porchaſtris* quaeſtio de reſtauratione humidi. fol. Venet. 1490.

40) *Savonarol.* pract. tr. IV. c. 30. rubr. 13. f. 47. c. — Pract. canon. de febr. f. 100. c.

41) *Muratori* vol. XX. p. 940. XXIV. p. 1165. — *Facciolati* vol. II. p. 122.

42) *Cermiſoni* conſilia, f. 32. a. 33. d. (fol. Venet. 1522.)

43) *Ib.* f. 27. a. 44) f. 29. c.

45) f. 48. d. 46) f. 14. c.

47) *Savonarol.* pract. tr. VI. c. 13. f. 146. c.

48) *Ib.* c. 1. rubr. 12. f. 66. a.

Mengo Bianchelli von Faenza, einer der Aerzte und Günſtlinge des Fürſten Philipp Maria *Viſconti* [49]), gehört auch zu den berühmteſten Aſtrologen und Scholaſtikern ſeiner Zeit. Sein Werk iſt heutzutage eine der ſeltenſten mediciniſchen Schriften: weder im *Merklin* noch im *Haller* findet man es aufgeführt [50]). Es enthält, auſser einigen ſeltenen Beobachtungen, eine Menge ſpitzfindiger Unterſuchungen, die aus der ſcholaſtiſchen Theorie herrühren. Ueber die gewöhnliche Definition des Fiebers, daſs es in einer widernatürlichen Hitze beſtehe, die ſich vom Herzen aus durch den ganzen Körper verbreite, erregt er einige Schwierigkeiten. Da der Körper auch von auſsen erwärmt wird, ſo ſcheinen beide Arten der Hitze nicht von einer und derſelben Gattung zu ſein. Denn nach ariſtoteliſchen Grundſätzen können nicht zwei Qualitäten derſelben Gattung in einem und demſelben Subjecte zugegen ſein. Hiebei führt er drei verſchiedene Meinungen an: *Marſilius Ficinus* habe behauptet, das Fieber beſtehe in der äuſsern und innern Hitze zuſammen genommen, und kein beſonderer Theil derſelben könne Fieber genannt werden. Nach *Hugo Bencio*'s Meinung wird dieſelbe Wärme mit verſchiedenen Namen belegt, nachdem ſie von verſchiedenen Urſachen in Bewegung geſetzt wird. Sie heiſst die natürliche Wärme, wenn ſie von dem Idol des Vaters bewegt, und in den kindlichen Kör-

49) *Mazzuchelli* tom. II. pars II. p. 1124.

50) *Menghi* Faventini de omni genere febrium et aegritudinum. fol. Venet. 1536. Ich habe dieſes ſeltene Werk, ſo wie viele andere, der gütigen Mittheilung des Hrn. Geh. Hofraths *Gruner* in Jena zu verdanken.

per übergeleitet wird: die himmliſche Wärme, wenn ſie von himmliſchen Einflüſſen belebt wird. Sie heiſst endlich die widernatürliche Hitze, wenn ſie von Krankheitsſtoffen in Bewegung geſetzt wird. *Gentilis* entſcheidet jene Schwierigkeit dadurch, daſs er die widernatürliche Hitze als eine Wirkung von ganz verſchiedener Art als die natürliche Wärme, anſieht: beide können, ſeiner Meinung nach, in einem und demſelben Subjecte ſtatt finden, und eine wird durch die andere erregt. Unſer Verfaſſer druckt ſich hierüber ſo aus: die widernatürliche Hitze ſei die *ſpecies ſpecialiſſima*, die zur natürlichen Wärme hinzu trete [51]). Ich verſtehe von dieſer Erklärung nichts. — Die Pulslehre handelt er ebenfalls ſehr ſpitzfindig ab: unter andern ſtellt er zwei Arten des Pulſes auf, die er *tortuoſus* und *fuſalis* nennt. Der letztere iſt in der Mitte hoch und an beiden Seiten zuſammen gedruckt, und der erſtere wie ein Faden gedreht [52]). Die innere Urſache des Ausſatzes ſei allezeit warmer Art, die äuſsere könne auch kalt ſein [53]). Merkwürdig ſind ſeine Beobachtungen von den Pocken bei einem achtzigjährigen Mann [54]), und von dem Abortus aus wahrer Vollblütigkeit [55]). In dem entzündlichen Kopfſchmerz rühmt er die Arteriotomie [56]): ſonſt aber häuft er eine Menge abgeſchmackter Arcane und abergläubiger Mittel gegen jeden beſondern Zufall zuſammen.

69.

Ein Arabiſt ohne Beurtheilungskraft iſt Johann *Concoreggio* aus Mailand, der ſchon 1404 zu Bo-

51) L. c. f. 24. c. 52) f. 22. c. 53) f. 44. c.
54) f. 38. a. 55) f. 65. c. 56) f. 45. b.

Bologna, dann zu Pavia und Florenz, und endlich 1439 zu Mailand die Kunſt lehrte [57]). Ich finde in ſeinem Werke keine Spur von Selbſtſtändigkeit oder ausgezeichneten Wahrnehmungen, wodurch man für den Ueberdruſs der Lectüre entſchädigt würde. Das Beiſpiel eines Melancholiſchen bei dem *Galen*, der den Vorübergehenden aus den Fenſtern Gläſer nachwarf, erzählt auch dieſer Abſchreiber von neuem mit aller Ausführlichkeit der Araber [58]). Einer gelinden Gattung der Epilepſie erwähnt er, wobei die Kranken nicht zu Boden fallen, ſondern aufrecht ſtehen bleiben [59]). Die Peſtbeulen behandelt er mit Rettich und Meerzwiebeln [60]), und die Indicationen zur Aderläſſe in dem dreitägigen Fieber giebt er ganz gut an [61]).

Eben ſo troſtlos habe ich die Lectüre des Werkes gefunden, welches Joh. *Arculanus* aus Verona, Profeſſor zu Bologna und Padua, in der Mitte dieſes Jahrhunderts [62]), über das neunte Buch an den *Manſor*, ſchrieb. Umſtändlich handelt er noch immer von dem *karabitus*, als einer eigenen Krankheit, da dies Wort doch nur durch Verwechſelung der arabiſchen Buchſtaben aus *phrenitis* entſtanden iſt [63]). In allen Arten

57) Vergl. die Vorrede zu ſeinem *lucidario*, auch ſummul. de curis febr. f. 91. a. und *Argelati* biblioth. ſcript. Mediolan. vol. II. P. II. p. 1978.

58) Jo. *Concoreggio* practica nova, lucidarium et flos florum medicinae nuncupata, Tr. I. c. 23. f. 14. a. (fol. Venet. 1515.)

59) *Ib.* c. 16. f. 9. a.

60) *Summul. de curis febr.* f. 97. b. 61) f. 83. a.

62) Er ſtarb zu Ferrara 1484.

63) Jo. *Arculani* expoſit. in IX. libr. Almanſoris p. 50. (ed. Alb. Torin. fol. Baſil. 1540.) قربطس und فرزصس laſſen ſich leicht verwechſeln.

der Phreneſie macht er den Anfang der Kur mit der Aderläſſe, die gallichte ausgenommen [64]). Die alten Irrthümer von dem Ausgange eines von den Gallengängen in den Magen wärmt er immer wieder von neuem auf [65]). Nur zwei Beobachtungen ſind mir merkwürdig geweſen: die eine von einer Kolik, die als *morbus intercurrens* zu einer Epidemie hinzutrat [66]), und die andere von einer Gelbſucht und ſchwarzen Sucht, die zugleich in demſelben Körper erſchienen [67]).

70.

Anton *Guainerius* aus Pavia, wo er auch, ſo wie zu Padua, die Kunſt lehrte, ein Schüler des Blaſius *Aſtiarius* und Jakob von *Forli* [68]), gehört ſchon zu den beſſern Schriftſtellern dieſes Jahrhunderts, wenn man ihn wenigſtens mit den vorher genannten vergleicht. Er iſt frei von dem gewöhnlichen Aberglauben ſeiner Zeiten, verachtet die *carmina* und die Alchymie [69]). Die ſo genannten Prophezeiungen epileptiſcher Perſonen erklärt er für Töne, die durch die convulſiviſchen Bewegungen der Bruſthöhle hervorgebracht ſind [70]). Die Räucherungen in der

64) L. c. p. 48. 65) p. 576.

66) p. 628. 67) p. 578.

68) Dem Fürſten Philipp Maria *Viſconti* (nicht *Sforza*, wie *Haller* ſagt) widmete er ſein Werk über die Krankheiten der Bährmutter. Dieſer Fürſt war ein groſser Freund der Aerzte und der Gelehrten überhaupt. (*Muratori* vol. XX. p. 1011. 1014.) *Guainerius* ſoll 1440 geſtorben ſein. (*Eloy* dictionn. hiſtor. de la médec. vol. II. p. 394. 4. Mons 1778.)

69) Opus praeclarum ad praxin, tr. VI. c. 1. f. 17. a. (4. Lugd. 1534.) Tr. IX. c. 7. f. 29. a.

70) *Ib.* tr. VII. c. 1. f. 17. d.

der Phreneſie, die damals ſehr gebräuchlich waren, verwirft er aus richtigen Gründen [71]), und führt eine merkwürdige Beobachtung von dem Verluſt des Gedächtniſſes an, wo der Kranke nur gewiſſe Worte behielt, die allgemeine Begriffe bezeichneten [72]). In der Epilepſie und im Schlagfluſs, ſo wie in der Manie, empfiehlt er Brennmittel: im Schlagfluſs macht er gar eine Blechhaube glühend und ſetzt dieſe auf [73]). Bei hartnäckigen Krämpfen müſſe man ein Fieber zu erwecken ſuchen, welches die Deutſchen zu thun pflegen, indem ſie den Kranken zwiſchen zwei Feuer bringen [74]). Eine Art der Manie beobachtete er aus dem übermäſsigen Genuſs des Weins, und in einem andern Fall aus atoniſcher Gicht [75]). Einfältige Leute werden, nach ſeiner Bemerkung, durch die Melancholie öfters klug [76]). — Ueber den Ort der Aderläſſe waren damals ſchon mehrere Streitigkeiten entſtanden, die er, nach ſeinen Einſichten, beizulegen ſuchte [77]). Indeſſen war er nicht der Mann dazu: es fehlte ihm ganz an Sprachkenntniſſen [78]). — Die Bereitung künſtlicher Bäder hat *Guainerius* deutlich gelehrt [79]). Auch darf ich die Beobachtungen von Steinen in den Gedärmen [80]), und von Schwangerſchaft ohne vorher gegangene monathliche Reinigung, ſo wie

71) Tr. III. c. 5. f. 11. c. 72) Tr. IV. c. 2. f. 13. d.
73) Tr. VII. c. 4. f. 24. a. Tr. VIII. c. 2. f. 25. c. Tr. XV. c. 8. f. 47. d.
74) Tr. X. c. 8. f. 33. a. 75) Tr. XV. c. 2. f. 42. a.
76) *Ib.* f. 43. d. 77) f. 76. a.
78) *Sahara* (die Schlafloſigkeit) hält er für griechiſch, und *oeſophagus* leitet er von *yſo*, quod eſt *inter*, et *fago*, *ductio*, quaſi nutrimenti per *yſofagum* intus ductio.
79) f. 192. a. 80) f. 193. a.

wie von einer Schwangerſchaft, in welcher ſich nur allein die Reinigung einfand, und auſserdem gar nicht [81]), keinesweges übergehen. — Aſtrologie aber iſt auch ſein Steckenpferd [82]): und ſehr naiv geſteht er, daſs er kein Philoſoph ſei: man müſſe ihm alſo verzeihen, wenn er empiriſche Mittel von alten Weibern annehme [83]).

71.

Bartholom. *Montagnana*, Profeſſor zu Padua [84]), gehört ebenfalls zu den beſſern Schriftſtellern dieſes Jahrhunderts. In ſeinen Rathſchlägen herrſcht zwar eine ſehr läſtige Geſchwätzigkeit, und die vorgeſchlagenen Mittel werden allezeit durch das Hervorſtechen irgend einer Elementar-Feuchtigkeit oder einer beſondern Temperatur angezeigt. Aber ein Mann, der in jenen Zeiten ſagen konnte, er habe vierzehn Leichenöffnungen ſelbſt verrichtet [85]), gehört doch wenigſtens zu den ſeltenern Erſcheinungen. Schade indeſſen, daſs er ſeine anatomiſchen Einſichten auf die Theorie wenig oder gar nicht anwandte. Man ſuchte zu der Zeit im menſchlichen Körper nur die Beſtätigung deſſen, was *Galen* geſagt hatte: und man fand ſie, weil man ſie finden wollte. — Sehr merkwürdig iſt *Montagnana*'s Schilderung des Ausſatzes, bei welcher der höchſte Grad des knolligen Ausſatzes ganz vermiſst wird, und nur

81) Tr. XV. c. 2. f. 140. a.

82) Tr. XV. c. 4. f. 44. a. — f. 162. c.

83) Tr. VII. c. 4. f. 20. b.

84) Im Jahr 1444 ſchrieb er einen Theil ſeiner Rathſchläge, und 1460 ſtarb er. (Conſil. 135. f. 160 a. ed. Venet. fol. 1565. *Papadopoli* hiſt. gymnaſ. Patav. vol. I. p. 288.)

85) Conſil. 134. f. 159. d.

nur vom raudigen Grinde und seinen verschiedenen Arten die Rede ist [86]). Dies scheint schon eine Abnahme der allgemeinen ausſätzigen Constitution anzuzeigen, und in der That werden die beobachteten Zufälle des Ausſatzes immer gelinder, je näher wir der Epoche des Ausbruches der Luſtſeuche kommen. Vom Ausſatze leitet er auch eine beſondere Art des Hodenbruches her, die *Ebn Sina* zwar genannt, aber nicht deutlich beſchrieben hatte [87]). Alle Zufälle der Zeugungsglieder, namentlich das Harnbrennen und den weiſsen Fluſs, leitet er von Fehlern der Leber her, eine Meinung, der die platoniſche Theorie zum Grunde lag [88]). Merkwürdig ſind ſeine Rathſchläge gegen die Folgen der zu dünnen Luft in Florenz, wo er ſtärkende Mittel empfiehlt [89]). Fiſtelſchäden der Thränengänge laſſen ſich gründlich nur durch die Operation heben. Sind ſie aber nicht eingewurzelt, ſo kann man mit innern Mitteln noch etwas ausrichten. Man richte alſo erſtlich die Diät ein, und warne vor allen ſalzigen, fetten, unverdaulichen Sachen. Mit allgemeinen Purganzen fängt man alsdann an, und geht *auf kanoniſche Art* zu der Ausführung der beſondern Feuchtigkeiten des Kopfes über, die man mit Pillen aus der *hiera* und dem *calamenthum* verrichtet [90]). Der herrſchenden Sitte dieſes Zeitalters, jedes Symptom aus der hypothetiſchen Urſache der Hauptkrankheit zu erklären, folgt auch *Montagnana*, und zwar meiſtentheils mit mehrerem Glücke, als ſeine Vorgänger.

72.

86) Conſ. 288. f. 327. a. f. 87) Conſ. 227. f. 246. b.
88) Conſ. 183. f. 200. c. conſ. 219. f. 238. c.
89) Conſ. 3. f. 4. a.
90) Conſ. 61. f. 81. b.

72.

Einer der berühmteſten Aerzte dieſer Zeiten war ſicher Michael *Savonarola*, College des *Montagnana*, und nachher Profeſſor in Ferrara [91]). Sein praktiſches Compendium iſt zwar völlig im Geſchmack des Zeitalters, das heiſst, mit ſcholaſtiſcher Spitzfindigkeit geſchrieben: indeſſen enthält es einige merkwürdige Aeuſserungen, die ſchon von mehrerer Denkfreiheit zeugen, und manche wichtige Beobachtungen. Bewundern muſs man ſeine Freimüthigkeit, wenn er dem *Ebn Roſchd* in praktiſchen Grundſätzen wenig Glauben beimiſst [92]); wenn er bei der Theorie der Raſerei aus den Elementar-Qualitäten ausruft: „Ich „mag nicht weiter in dieſe Theorie eindringen: denn „auf die Ausübung hat das doch keinen Einfluſs [93]).„ Aber, warum erklärte wohl ein ſolcher Mann ſeine ſtärkere Anhänglichkeit an den *Ebn Sina*, als an den *Galen* [94])? — Von der Wirkſamkeit der Weibermilch gegen die Würmer führt er eine merkwürdige Nachricht an: daſs dies nämlich in Forli ein gewöhnliches und ſicheres Hausmittel ſei [95]). Die Schanker behandelt er mit zuſammen ziehenden und austrocknenden Mitteln [96]), und verſichert gegen das herrſchende Syſtem, daſs lauchgrüne Galle höchſt ſelten als Krankheits-Urſache zu betrachten ſei, ſondern gröſstentheils eher ausgebrochen werde, als daſs ſie eine Krankheit ver-

91) *Facciolati* vol. II. p. 125. — *Muratori* vol. XXIV. p. 1135. Er ſtarb 1462.
92) Practic. tr. VI. c. 11. rubr. 5. f. 142. b.
93) Tr. VI. c. 1. f. 72. c. 94) Tr, II. c. 7. f. 31. a.
95) *Ib.* c. 9. f. 34. d.
96) Tr. VI. c. 20. f. 248. d.

veranlaſſen könne [97]). — Ein hundertjähriger Mann, *Nicolaus Pallavicini*, zeugte noch einen Sohn [98]). Nach der groſsen Peſt von 1348 ſei die Zahl der Zähne verringert worden: ſeit der Zeit habe man nur immer 22 bis 24 Zähne geſehen, ſtatt daſs vorher wohl 32 die gewöhnliche Zahl ausmachten [99]). Nach ſeiner Beobachtung bekommen Weiber bisweilen, während der Schwangerſchaft, neue Zähne [100]). Einer Harnruhr erwähnt er, wo in zwölf Stunden 24 Pfund Waſſer ausgeleert wurden [1]). Recht gut giebt er die Regeln an, wornach die Opiate in der Ruhr gegeben, und die Gicht behandelt werden muſs [2]). Auch ſahe er einen Menſchen mit einem getheilten Zäpfchen, der doch eine ſehr reine und helle Stimme hatte [3]). — Abergläubige Meinungen von der Wirkſamkeit der Edelſteine [4]), von Behexungen [5]) und von der Geburt eines Thieres neben der eigentlichen menſchlichen Frucht [6]), findet man bei ihm gar nicht ſelten.

Seine praktiſche Fieberlehre [7]) enthält unter andern leſenswürdige Rathſchläge zur Behandlung der Peſt [8]), und Ideen über den Unterſchied der Klimate und ſeinen Einfluſs auf die verſchiedene Behandlung der Krankheiten. Die Araber, ſagt er, ſind von Natur ſchwächlicher: es bekommt ihnen alſo die Aderläſſe

97) Tr. IV. c. 31. rubr. 10. f. 49. b.
98) Tr. VI. c. 21. rubr. 23. f. 264. c.
99) *Ib.* c. 7. rubr. 1. f. 106. d. 100) *Ib.* rubr. 8. f. 111. b.
1) *Ib.* c. 19. rubr. 17. f. 240. a.
2) *Ib.* c. 16. rubr. 9. f. 199. c. — c. 22. rubr. 7. f. 279.
3) *Ib.* c. 9. f. 117. d. 4) *Ib.* c. 21. f. 270. d.
5) *Ib.* c. 20. f. 252. a. 6) *Ib.* c. 21. f. 269. a.
7) Practica canonica de febribus, fol. Venet. 1552.
8) c. 9. f. 36. a.

läſſe nicht ſo gut, als den Griechen [9]). Er kennt auch ein Fieber unter dem Namen *liſura*, welches zwiſchen der Lipyrie und Epiala mitten inne ſteht, und von dem verderbten glasartigen Schleim herrührt [10]). Fünf- und ſechstägige Fieber beobachtete er als gewöhnliche Krankheiten [11]), und gab die Vorſichtsregeln bei der Unterſuchung des Pulſes beſſer an, als ich ſie in einem andern Schriftſteller geleſen habe [12]).

73.

Ich habe ſchon oben (S. 509.) bemerkt, daſs im *Gaddesden* eine Spur der Peteſchen oder des Fleckfiebers vorkommt. *Riolan* legt die erſte Beobachtung deſſelben einem Pariſer Arzt, *Jakob Despars*, bei [13]), der in der Kirchengeſchichte, als Deputirter der Univerſität Paris auf dem Concilium zu Koſtnitz, und Geſellſchafter des Kanzlers *Gerſon* [14]), vorkommt. Er muſste Paris verlaſſen, weil er ſich durch ſeinen freien Tadel der gemeinen Bäder die Verfolgung der Bader zugezogen hatte, und begab ſich nach Tournay, wo er ein Kanonikat erhielt und im Jahr 1465 ſtarb [15]). Er hat einen weitläufigen Commentar über *Ebn Sina* geſchrieben, und iſt auch der Urheber der Eintheilungen in Kapitel, die man vorher in einigen Werken der Griechen und Araber nicht findet. Doch bin ich nicht der

9) Tr. VI. c. 8. f. 22. b. 10) c. 14. f. 71.
11) c. 15. f. 86. d. 12) f. 100. a.
13) *Riolan.* récherches des eſcholes de médec. p. 217. Eben dieſer Schriftſteller behauptet zwar, daſs *Despars* aus Paris gebürtig geweſen: allein *Eloy* führt (vol. II. p. 32.) triftige Gründe dafür an, daſs Tournay ſeine Vaterſtadt geweſen ſei.
14) *Boulay* hiſt. univerſ. Pariſ. vol. V. p. 275. f.
15) *Riolan.* l. c.

der Meinung, dafs er deswegen, oder wegen ſeiner ſpitzfindigen Diſtinctionen, den Namen *de Partibus* erhalten hat [16]).

74.

Für die Geſchichte der *Materia Medica* und *Pharmacie* ſind vorzüglich zwei Werke aus dieſem Jahrhundert intereſſant. Das eine rührt von *Saladin von Aſculo*, dem Leibarzt des Groſs-Connetable's von Neapel, (Fürſten Johann Anton *de Balzo Urſinus* von Tarent [17]),) her, und enthält ſehr merkwürdige Beiträge zur Kenntniſs der Apothekerkunſt der damaligen Zeiten. Der Verfaſſer ſchlägt den Apothekern die Bücher vor, die ſie ſich anſchaffen müſſen, giebt ihnen moraliſche Regeln, und Anleitung, was ſie in jedem Monat für beſondere Geſchäffte haben. Das Verzeichniſs der einfachen und zuſammen geſetzten Mittel, die immer in den Apotheken vorräthig ſein müſſen, iſt ungemein intereſſant. Auch giebt der Verfaſſer die Kennzeichen der Güte der Arzneimittel mit vieler Sorgfalt an, und beſtimmt, wie lange ſich die Bereitungen halten können.

In Frankreich ahmte man erſt in dieſem Jahrhundert die Sitte der Araber nach, und unterwarf die Apotheken der Aufſicht der Staatsärzte und der Facultäten.

16) Melanchthonian. p. 433.

17) Er erzählt (Compend. aromatarior. f. 456. b. ed. Venet. 1562.) ſelbſt, dafs zu ſeiner Zeit der König von Arragonien in Neapel einen Apotheker wegen Verfälſchungen beſtraft habe. Nun hat über Neapel kein König von Arragonien vor dem 15ten Jahrh. geherrſcht, und *Alfons* V. war der erſte. — Ueber jenen Fürſten von Tarent ſehe man *Imhof* genealog. famil. Ital. p. 326. (fol. Amſt. 1710.)

täten [18]). In Deutschland waren um diese Zeit die Apotheker gröfstentheils nur Medicinal-Händler: sie bereiteten die Arzneimittel nicht, sondern liefsen sie sich aus Italien kommen und verhandelten sie. Auch gaben sie an den mehrsten Orten zugleich Zuckerbäcker ab, und die Magistratspersonen setzten es mit in den Contract, dafs der Apotheker gehalten sei, alljährlich eine gewisse Quantität Gebackenes in die Rathsstube zu schicken [19]).

Das zweite interessante Werk über die Materia Medica schrieb *Sante Arduino* aus Pesaro, der in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts zu Venedig die Kunst ausübte [20]). Es handelt von den Giften, und enthält eine merkwürdige Beobachtung über die Heilung einer Vergiftung mit Arsenik, und einer andern mit Rauschgelb [21]). Auch das für sich niedergeschlagene, rothe Queckfilber wird hier schon beschrieben [22]). Uebrigens kommen manche abergläubige Mei-

18) *Astruc* mémoires pour servir à l'hist. de la fac. de médec. de Montpellier, vol. II. p. 31.

19) In Halle wurde 1493 die erste Apotheke errichtet, da vorher die Krämer Medicamente feil gehabt hatten. In dem Document, welches Simon *Pufser*, der erste Apotheker hieselbst, von dem Magistrat erhielt, heifst es unter andern: „Davor sol vnd will „er vns vnd vnsern Nachkommen igklichs Jars von den Zehen, „auf Vnser, als eynes Radts, zwo Collacien in der fasten, auf „vnser Radthaus acht pfund gutes conficirten Zuckers, als zu „solchen Collacionen ehrlich und ziemlich, geben.„ (*Dreyhaupts* Beschreibung des Saalkreises, B. II. S. 561. f.) — In Augsburg war schon seit 1285 eine Apotheke. (*Stettens* Kunst-, Gewerb- und Handwerks-Geschichte der Reichsstadt Augsburg, S. 242.)

20) *Mazzuchelli* tom. I. P. II. p. 987.

21) *Santes de Ardoynis* de venenis, tr. II. c. 1. f. 19. a. c. 3. f. 19. c. (fol. Venet. 1492.)

22) *Ib.* c. 4. f. 20. a.

Meinungen von den wunderbaren Wirkungen der Edelgeſteine gegen die Gifte u. ſ. f. darin vor.

75.

Die Wundarzneikunſt wurde in dieſem Zeitalter gröſstentheils von den Badern und Balbirern ausgeübt, und ſchien ſich ganz dem Zuſtande nähern zu wollen, worin ſie ſich zur Zeit der älteſten Griechen befunden hatte. Dieſe unwiſſenden Menſchen, die oft nicht einmahl leſen und ſchreiben konnten, waren gewiſs nicht im Stande, die Kunſt auf einen gewiſſen Grad der Vollkommenheit zu bringen. Gelehrte Aerzte hielten es unter ihrer Würde, ſich mit chirurgiſchen Operationen zu befaſſen, und ſo blieb dieſer wichtige und nützliche Theil der Heilkunde ganz unbearbeitet. Noch zu *Benedetti*'s Zeiten gab es in ganz Europa faſt keinen gelehrten Wundarzt [23]): man muſste, wie er ſagt, nach Aſien gehen, wenn man einen geſchickten Augenarzt finden wollte [24]). In Deutſchland beſonders waren die Bader und Bartſcheerer bis ins vorige Jahrhundert nicht einmahl zünftig: kein Handwerker nahm einen jungen Menſchen in die Lehre, wenn dieſer nicht einen Schein brachte, daſs er von ehrlichen Aeltern in einer rechtmäſsigen Ehe erzeugt und gebohren, keinem Barbirer, oder Bader, oder Schäfer, oder Abdecker verwandt ſei [25]). Und eben dieſe Bader waren doch bis in die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts die einzigen Aerzte in mehrern deutſchen Städ-

23) Alex. *Benedict.* anatom. lib. V. c. 31. p. 1269. (ed. Baſil. 4. 1539.) „Haec enim chirurgices medicinae pars a noſtra iam me„dicina diſceſſit, et ad mercenarios, fabros, ruſticosque ſeſe „transtulit.„

24) Ej. practic. lib. II. c. 9. p. 104. 25) *Möhſen* S. 292. f.

ten[26]). Kaiser *Wenzel* gab ihnen zwar im Jahre 1406 ein Privilegium, worin sie für ehrlich erklärt und ihnen auch ein Wapen ertheilt wurde: indessen sind sie, bis auf *Leopolds* I. Zeiten, nie zum Genuss dieses Privilegii gekommen, da *Wenzels* Privilegia nicht rechtskräftig waren[27]).

76.

Ein Schriftsteller, den man allenfalls unter die gelehrten Wundärzte rechnen könnte, ist *Leonard Bertapaglia*, Professor zu Padua in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts[28]). Er schrieb eine Auslegung des vierten Buchs des *Ebn Sina*, worin man mehrere Bestätigungen des itzt geschilderten Zustandes der Chirurgie finden wird. Der Mann hasste die Barbirer von ganzem Herzen, und dünkte sich weit über sie erhaben, so wie er die Operationen aus Klerikats-Stolz ganz vernachlässigte[29]). Doch hatte er nicht allein verschiedene Zergliederungen todter Körper mit angesehen, sondern auch mehrere mit eigener Hand unternommen[30]). Uebrigens scheut er sich nicht nur vor der Operation des Krebses, statt deren er sein *ruptorium*, oder ein Aetzmittel empfiehlt, sondern er behandelt auch selbst Kopfverletzungen nur mit Sal-

26) *Dreyhaupt* S. 561.

27) *Pelzels* Lebensgeschichte Königs Wenceslaus, Th. II. S. 521. — Die Quelle, woraus diese Nachricht geschöpft ist, ist *Hayeks* böhmische Chronik. — Wahrscheinlich ertheilte *Wenzel* ihnen dies Privilegium aus Dankbarkeit, weil ihn Bader aus dem Schlosse *Wiltberg* im Oestreichischen gerettet hatten. (*Ebend.* Th. I. S. 292.)

28) *Facciolati* vol. II. p. 139.

29) *Bertapalia* super quartum *Avicennae*, tr. I, c. 10. f. 265. b. (fol. Venet. 1546.)

30) *Ib.* f. 299. b. 273. c.

Salben [31]). Gegen Blutflüſſe räth er den Gebrauch des Filzes, und in Fiſtelſchäden die Expreſſiv-Binde [32]).

In dieſem Jahrhundert ward zu *Tropea* in *Calabria oltra* eine neue Methode erfunden, abgehauene oder verlohrne Glieder wieder anzuſetzen. Unerfahrne Menſchen verſuchten dieſe Operation zuerſt an abgehauenen Naſen: ſie ſchnitten aus den Muſkeln des Arms ein Stück Fleiſch in Form der abgehauenen Naſe in der Art aus, daſs es vermittelſt einiger Gefäſse noch mit dem Arm zuſammen hing, banden alsdann den Arm dergeſtalt ans Geſicht, daſs die blutige Oberfläche der Naſe jenes Stück Muſkel berührte. Man lieſs den Arm ſo lange in dieſer Lage, bis die Verwachſung geſchehen war, und trennte dann die Faſern oder Gefäſse, welche den Arm mit der neuen Naſe verbanden [33]). In der Folge wurde dieſe Operation noch mehr ausgebildet, wie ich im dritten Theile erzählen werde.

77.

Zwei Italiener machten in dieſem Jahrhundert eine merkwürdige Epoche, an welcher man ſchon den Einfluſs des beſſern Geſchmacks bemerken kann. Sie waren Beobachter, die ſich nach dem Muſter der Griechen gebildet hatten, und, ungeachtet ſie eben ſo feſt an dem hergebrachten Lehrſyſtem hingen, als alle übrigen Aerzte dieſes Zeitalters, ſo trugen ſie doch in einer viel reinern Sprache weit mehr eigene

31) Tr. I. c. 25. f. 272. a. — Tr. V. c. 5. f. 295. a.

32) Tr. II. c. 20. f. 279. c. — c. 9. f. 274. a.

33) *Fragoſi* trattato di chirurgia, trad. da *Graſſo*, vol. II. p. 121. (fol. Palerm. 1639.) — Alex. *Benedict.* anatom. lib. IV. c. 39. p. 1249.

Beobachtungen vor, als man seit *Ebn Zohrs* Zeiten in den Schriften der Aerzte zu finden gewohnt war. — *Anton Benivieni*, ein Arzt zu Florenz, der ums Jahr 1503. starb, ist der erste von diesen einfachen und treuen Beobachtern [34]). Unter den von ihm aufgezeichneten Fällen kommen einige sehr wichtige Bemerkungen über die Operation des Staars und des Steins vor, welche beweisen, dass er ein sehr guter Wundarzt war [35]).

Der andere gute Beobachter war *Alexander Benedetti*, aus Legnago in der Lombardei gebürtig. Er ging im Jahre 1490 nach Griechenland, und übte die Kunst in Kandia, besonders zu Cydonia, welches damals den Venetianern gehörte, und zu Modon in Morea, aus. Nach seiner Rückkehr 1493 nahm er eine Lehrstelle in Padua an, ging aber im Jahre 1495 als Feldarzt unter die Armee der Venetianer, die sie *Karl* dem achten entgegen geschickt hatten, die aber bei Fornova geschlagen wurde. Um das Jahr 1525 starb er [36]). Er lieferte eine Anatomie, die zwar keine neue Entdeckungen, aber eine bündige Physiologie, den Ideen des Zeitalters gemäss, enthält. Sein grösseres Werk enthält eine Menge seltener und merkwür-

34) *Mazzuchelli* vol. II. p. II. p. 856. — *Hensler's* Geschichte der Lustseuche, S. 52. (8. Hamb. 1783.)

35) Ant. *Benivenius* de abditis morborum caussis. 8. Basil. 1529.

36) *Mazzuchelli* l. c. p. 811. *Hensler* behauptet (Gesch. der Lusts. S. 93.) *Benedetti* sei 1493. erst nach Griechenland gegangen. Ich lese indessen in meiner Ausgabe (de pestil. febre p. 1133.) das Datum 1493, unter der Dedication, und in eben dieser Dedication heisst es, *prinsquam in Graeciam navigaremus*. Also war *Benedetti* 1493 aus Griechenland schon wieder zurück, da die Dedication zu Venedig geschrieben ist.

würdiger Beobachtungen, weswegen es noch in unserm Jahrhundert gelesen zu werden verdient [37]). Man erweiset ihm indessen zu viel Ehre, wenn man ihn mit *Celsus* vergleicht, ungeachtet er sich nach den Griechen weit mehr als nach den Arabern gebildet hatte. Eher möchte ich ihn mit dem *Alexander* von Tralles vergleichen. Seine Diction ist zwar reiner, als die Schreibart seiner Vorgänger, wimmelt indessen noch immer von Barbarismen.

X.

Neue Krankheiten.

78.

Bis dahin hatten die Aerzte alle vorkommende Krankheiten im *Galen* und *Ebn Sina* gefunden, und sie auch nach diesen Mustern behandelt. Itzt aber erschienen einige Krankheiten, die in das bisherige System nicht pasten, und deren Behandlung daher auch erst durch Erfahrung und Versuche erlernt werden musste. So verderblich diese Seuchen für das menschliche Geschlecht auf einer Seite waren; so nützlich wurden sie auf der andern Seite für die Ausbildung der Kunst. Man lernte einsehen, dass die Quelle, aus welcher man bisher immer geschöpft hatte, wohl nicht ganz unversiegbar sei, und dass man nur treu beobachten müsse, um auf die schicklichste Behandlung dieser Uebel geleitet zu werden. Dergestalt ging das Misstrauen der Aerzte gegen die bisherigen Idole

37) Alex. *Benedict.* opera. 4. Basil. 1539.

endlich in völlige Apoſtaſie über, und die Galeniſche Monokratie theilte ſich am Ende in mehrere Ariſtokratien, in welchen nur geringe Spuren der ehemaligen Alleinherrſchaft des Pergameners anzutreffen waren. Aber, wie die erſten Schritte zur Aufklärung niemals feſt und ſicher zu ſein pflegen, ſo geriethen auch die Aerzte auf mancherlei Abwege, ehe ſie den einfachen Pfad der Natur auffanden.

79.

Die erſte ſehr merkwürdige neue Krankheit, die in dieſem Jahrhundert ausbrach, wurde das *engliſche Schweiſsfieber* genannt, weil es ſich in England zuerſt gezeigt hatte, und mit einem ungemein heftigen Schweiſse verbunden war. Kurz vorher, ehe *Henrich* VII. auf den engliſchen Thron kam, im September 1486. herrſchte die Krankheit zuerſt durch ganz England, und raffte unglaublich viele Menſchen, gröſstentheils in den erſten 24 Stunden, hin. Zu Ende des Octobers hörte ſie auf [38]). Im Jahre 1517 zeigte ſie ſich wieder in England: ſie tödtete bisweilen in Zeit von drei Stunden: in manchen Städten blieb der dritte Theil, in andern ſogar die Hälfte der Menſchen [39]). Im Jahre 1528 fing dieſe Epidemie wieder an allgemein zu herrſchen, und wüthete bis zu Ende des Jahres 1529. Es ging eine ſehr feuchte Witterung mit beſtändigen Südwinden vorher. In England raffte ſie wie-

38) *Polydor. Vergil.* anglic. hiſtor. lib. XXVI. p. 561. (fol. Baſil. 1534.) Seine Verſicherung, es ſei kaum der hundertſte Kranke durchgekommen, iſt wohl übertrieben. — *Bacon. Verulam.* hiſtor. Henric. VII. col. 1002. Opp. ed. Frcf. fol. 1665.

39) *Rapins* Geſchichte von England, Th. IV. S. 151.

wieder ſehr viele Menſchen hin: ſelbſt *Henrich* VIII. blieb nicht davon verſchont, und wurde nur mit Mühe gerettet. Sie breitete ſich in dieſem Jahre aber auch über ganz Europa aus: wenigſtens wüthete ſie mit gleicher Stärke in Holland, Deutſchland und Pohlen. Die berühmte Synode, die *Luther* und *Zwingli* zu Marburg in dieſem Jahre hielten, zerſchlug ſich bloſs deswegen. „Von der Furcht vor dem Tode erſchüttert, (ſagt *Kerſenbroick*, der Geſchichtſchreiber der Stadt *Münſter*,) „vergaſsen die Ketzer alle Gedanken an Neuerung und Abänderung des Glaubens und „der Kirchen-Gebräuche [40]). „ Im Jahr 1551 wurde

40) Herm a *Kerſenbroick* hiſtor. Monaſter. f. 70. b. (Ein Manuſcript, welches mir H. Prof. *Krauſe* gütigſt mitgetheilt hat.) — Vergl. Jo. *Langii* epiſt. med. ep. 19. p. 95. — *Sleidan.* de ſtatu religion. et reipubl., Carolo V. Caeſare, lib. VI. f. 97. a. (fol. Argent. 1555.) — Pont. *Henteri* rer. auſtriac. lib. X. c. 4. p. 236. (Opp. fol. Lovan. 1649.) — *Eraſm. Roterod.* epiſt. lib. XXII. p. 822. (fol. Baſil. 1558.)

Ich erlaube mir, ein Verzeichniſs von denen Schriften beizufügen, die um dieſe Zeit über das Schweiſsfieber geſchrieben ſind:

H. *Aurimontani* perhorrendae peſtilentialis ephemerae, quam falſo ſudatoriam luem vocant, curandi ratio. 8. Crac. 1530.

J. *Benedicti* regimen de novo et prius Germaniae inaudito morbo, quem paſſim anglicum ſudorem, alii gurgeationem appellant. *ib.*

A. *Berlach*'s Unterrichtung einer Seuchen, ſo von vielen der engliſche Schweiſs, von denen Alten das peſtilenziſch Fieber genannt. 4. Nürnb. 1529.

J. *Caſtrii* epiſt. de ſudore epidemico, quem anglicum vocant. 8. Antv. 1529.

E. *Cordus* Regiment, wie man ſich von der neuen Plage, der engliſche Schweiſs genannt, bewahren ſoll. 4. Nürnb. 1529.

W. Bayer von Ellenbogen, *Cubito* genannt, richtige Rathſchlag und Bericht der itzt regierenden Peſtilenz, ſo man den engliſchen Schweiſs nennt. 8. Leipz. 1529.

T. *Damiani* lib. περι ἱδρωτος, tempore, quo hoc malum ſaeviret, ab eodem concinnatus. 4. Antv. 1541.

England wieder von dieſer Epidemie heimgeſucht. Aus Shrewsbury nahm ſie ihren Urſprung, und im October hörte ſie in London auf [41]).

Dieſe Epidemie unterſchied ſich zuvörderſt durch ihre ſehr kurze Dauer: ſie währte gröſstentheils nur 24 Stunden, bis zwei Tage. Die Zufälle aber, womit ſie eintrat, muſsten dem Beobachter ſogleich ihre bösartige Natur verrathen. Eine auſserordentliche Niedergeſchlagenheit der Kräfte, mit Neigung zu Ohnmachten verbunden, war, neben dem ſcheinbaren Wohlbefinden der Kranken, eines der erſten Zeichen gröſser Gefahr. Oft ging die Nervenſchwäche auch in Zittern und heftige Schauder über: die Kranken klagten zugleich über unſäglichen Durſt, ſchreckliches Brennen im Leibe, ungewöhnliche Angſt, wodurch ſie oft der Verzweiflung nahe gebracht wurden, über Magenkrämpfe und Lendenſchmerzen: und mehrentheils fürchteten ſie ſich vor dem unvermeidlich ſcheinenden Tode. Alle dieſe Zufälle, wozu ſich oft noch wüthende Kopfſchmerzen und Herzklopfen geſellten, nahmen von Stunde zu Stunde an Heftigkeit zu, und

T. *Fettich*, wie ſich von der Krankheit der Peſtilenz zu enthalten — mit angehängter Urſach des engliſchen Schweiſses. 4. Nürnb. 1531.

L. *Friſii* ſudoris anglici, exitialis peſtiferique morbi ratio, praeſervatio et cura. 4. Argent. 1529.

K. *Kepler* vom nützlichen Regiment wider die Peſtilenz und giftige Peſtilenz-Fieber, die Schweiſsſucht genannt. 8. Leipz. 1529.

H. Comes *a Nenenaar* de novo hactenusque Germaniae inaudito morbo ἱδρωπυρετῳ, h. e. ſudatoria febre. 4. Colon. 1529.

J. *Nidemontanus* de ſudore anglico. 4. Argent. 1529.

S. *Richinus* de ἱδροπυρετῳ ſ. ſudatoriae curatione. 4. Colon. 1529.

41) *Rapin* S. 573.

und gingen bald in einen ſtillen Wahnſinn, mit dem die Kräfte immer mehr ſanken, und endlich in eine tiefe Schlafſucht, als Vorboten des Todesſchlummers, über. In den erſten Stunden der Krankheit pflegte gewöhnlich ſchon der entſetzliche Schweiſs auszubrechen, der die Kräfte an ſich unglaublich mitnahm, und den ſchnellen Tod herbei führte, wann er unterdrückt wurde. Der Puls und das Athmen waren Anfangs, wie ſie es in jedem hitzigen Fieber zu ſein pflegen, ſchnell, groſs und häufig: aber die Häufigkeit ging von Stunde zu Stunde in gröſsere Schwäche über, bis der Puls endlich dem Pulſe in bösartigen Fiebern ähnlich wurde. — Wer durchkam, der muſste gleich nach den erſten 24 Stunden Beſſerung geſpürt haben, und hinterher verſchiedene Tage hindurch anhaltend ſchwitzen. Bisweilen wurde auch nachher ein Frieſel-Ausſchlag bemerkt, welcher die Geneſung vollendete [42]).

Die Krankheit herrſchte faſt allezeit im Sommer und Herbſt, vorzüglich bei feuchter, neblichter Witterung. Vielleicht trugen auch die unreinlichen Wohnungen der Engländer, und die höchſt ungeſunde Luft, die in denſelben geathmet wurde, etwas zur Erzeugung der Krankheit bei [43]). Merkwürdig war es, daſs arme, ſchwächliche, alte Leute und Kinder gröſstentheils von der Wuth der Krankheit verſchont blieben; dagegen junge, raſche und ſtarke Subjecte, und Leute aus den höhern Ständen, mehr derſelben unter-

42) *Cains* bei *Freind* P. III. p. 62. — *Baco Verul.* l. c. — *Sennert* de febrib. lib. IV. c. 15. p. 557.

43) *Eraſm. Roterod.* l. c.

terworfen waren. Auch will man bemerkt haben, daſs Fremde, die ſich zu gleicher Zeit in England aufhielten, frei von der Krankheit blieben.

Durch Erfahrung lernte man, daſs die beſte Kurmethode in gelinder Beförderung des Schweiſses und in Belebung der Kräfte beſtehe. Man fand alle Arten ausleerender Mittel ſehr nachtheilig, und hielt ſich bloſs an gelinde Bedeckungen, nebſt welchen man auch Siegelerde, Bolus, Kardobenedicten, Hyacinthen-Confection, Kermes-Syrup u. ſ. f. anwandte [44]).

80.

Die zweite wichtige Krankheit, die in dieſem Jahrhundert bekannter wurde, iſt der *Scharbock*. Man hat freilich einige Stellen griechiſcher Schriftſteller dahin deuten wollen: indeſſen halten alle dieſe Beweiſe des Alterthums der Krankheit keine ſtrenge Prüfung aus. Die *groſse Milz* (μεγαλοι σπληνες) des Hippokratiſchen Schriftſtellers [45]) bewirkte lauter ſolche Zufälle, die eben ſo gut die Folge der ſcroſulöſen Krankheit oder der Infarctus ſein können. Die Krankheit, die in der Armee des *Aelius Gallus*, welche von *Auguſt* nach Arabien geſchickt war, um ſich griff [46]), war mit einer beſondern Lähmung der Füſse verbunden, welche *Galen* ſo beſchreibt, daſs ſie gar nicht auf den Scorbut paſſen kann [47]). Auch die Epidemie, welche das

44) *Polydor. Vergil.* l. c. — *Schenck a Gräffenberg* obſerv. medic. lib. VI. p. 763. (fol. Frcf. 1665.) — *Willis* pharmaceut. ration. vol. I. ſect. V. c. 3. p. 294. (12. Hag. 1674.)

45) De affection. ſect. V. p. 81. *Foeſ.*

46) *Strabo* lib. XVI. p. 520.

47) *Galen.* definit. med. p. 398. Σκελοτυρβη.

das Heer des *Germanicus* ergriff, als daſſelbe über den Rhein gegangen war, wird mit zu vielen Umſtänden erzählt [48]), deren Glaubwürdigkeit verdächtig iſt, als daſs wir ſie für wahrhaft ſcorbutiſch halten könnten. Und die *oſcedo* des *Marcellus* von Bordeaux [49]) war doch in der That nichts anders als ein bloſses Mundgeſchwür, deſſen Zufälle ſich auf den Körper gar nicht weiter erſtreckten. — Wie hätten auch die Alten eine Krankheit kennen ſollen, die entweder nur die Folge langwieriger Seereiſen und des Mangels an friſchen Lebensmitteln iſt, oder allein in nordlichen Klimaten bemerkt wird? Mit dem Norden ſtanden Griechen, Römer und Araber weit weniger in Verbindung, und groſse Seereiſen waren vor der Erfindung des Kompaſſes an ſich unmöglich [50]).

Vielleicht finden wir die erſte Spur des Scorbuts bei den Fahrten der Normänner nach *Winland*, oder dem öſtlichen Grönland. Wenigſtens ſcheint der Tod des *Thorſtein*, eines Sohns *Eriks Raude*, und ſeiner Geſellſchaft eine ähnliche Urſache gehabt zu haben. *Thorſtein* ging im Jahr 1002 mit 25 Normännern nach Winland: ein Sturm verſchlug ſie an die Weſtküſte: dort muſsten ſie überwintern, und ſtarben an den Folgen einer

48) *Plin.* lib. XXV. c. 3. Der Genuſs eines ſüſsen Waſſers ſoll die Krankheit erzeugt, und die *herba britannica* ſie geheilt haben.

49) De medicam. c. 11. pag. 291. Vergl. *Lind* vom Scharbock, S. 436. f.

50) Zuerſt hat *Lange* (epiſt. medic. lib. II. 14. p. 615.) dieſe Spuren des Alterthums des Scharbocks zuſammen geſtellt: dann *Leſcarbot* (Hiſtoire de la nouvelle France, par M. *Leſcarbot*, lib. IV. c. 6. p. 479. 8. Pariſ. 1611.) *Sennert* (pract. lib. III. pars V. ſect. II. c. 1. p. 543. f.) und endlich *Gruner* (morbor. antiquit. p. 140.)

einer in jenen Gegenden einheimiſchen Krankheit [51]). Sehr deutlich iſt die Nachricht vom Scorbut in der Geſchichte des Kreuzzuges des heiligen *Ludwigs* (1250) nach Paläſtina. Die Krankheit, ſagt *Joinville* [52]), kam von Morgen her. Sie griff die Schenkel an, die ausgedörrt und mit ſchwarzen, fahlen Flecken bedeckt wurden. Das Zahnfleiſch faulte weg, und man muſste es abſchneiden, damit die Kranken nur etwas kauen konnten. Kam ein Blutfluſs aus der Naſe hinzu, ſo war der Kranke gewiſs verlohren. — Seit dieſer Zeit finde ich wieder keine deutliche Spur des Scorbuts, als im funfzehnten Jahrhundert. Merkwürdig iſts, daſs er in verſchiedenen deutſchen Chroniken [53]) als Epidemie oder Peſt aufgeführt wird, die auch tief im Innern von Deutſchland geherrſcht habe. Da indeſſen die Beſchreibungen dieſer Epidemie nicht vollſtändig ſind, ſo wage ich nicht zu entſcheiden, ob ſie wirklich ſcorbutiſch war, oder ob die Aehnlichkeit der Zufälle dieſes wahrſcheinlich faulichten Fiebers mit dem damals noch ſehr neuen Scorbut, die ſpätern Aerzte

51) *Suhms* Samlinger til danſke Hiſtor. B. I. Heft 2. S. 108. — *Forſters* Geſchichte der Entdeck. und Schifffahrten im Norden, S. 113. (8. Frankf. 1784.)

52) Hiſtoire de S. Louis, par Jehan, Sire de *Joinville* p. 324. 325. (fol. Pariſ. 1761.) „Nous vint la maladie de l'Oſt, qui était „telle, que la chair de nos jambes ſéchait, et etait tavelée de „noir et de terre, et à nous, qui avions telle maladie venait „chair pourrie aux gencives, et nul n'échappait. Le ſigne de la „mort était tel, que là, où le nez ſaignait, il fallait mourir.„ — Vergl. Eſſai hiſtor. ſur la médec. en France, p. 243.

53) Georg. *Fabric.* annal. urb. Miſn. lib. II. a. 1486. p. 162. (4. Lipſ. 1569.) — *Dreyhaupt*'s Beſchr. des Saalkreiſes, Th. II. S. 764. — In Rückſicht dieſer epidemiſchen Geſtalt hält Roderich *von Fonſeca* (Conſult. med. 2. p. 32. 8. Frcf. 1625.) die Krankheit für neu.

Aerzte und Geschichtschreiber verleitet habe, die Krankheit für den wahren Scharbock zu halten.

§ 1.

In diesem Jahrhundert erwachte der Trieb zu Reisen: und es wurden so grosse und weite Entdeckungs- und Handelsreisen unternommen, an die man bis dahin noch gar nicht gedacht hatte. Die Langwierigkeit der Schifffahrten und der damit verbundene Mangel an frischen Lebensmitteln, so wie die Besuchung der nordlichen Klimate, veranlafsten eine weitere Ausbreitung dieser Seekrankheit, die vorher entweder gar nicht, oder sehr selten und undeutlich bemerkt worden war. Peter *Quirino*, ein venetianischer Kaufmann aus Kandia, unternahm im Jahre 1431 eine Reise in die nordischen Gewässer. Zwischen Island und Norwegen wurde er verschlagen, und schwamm lange auf dem Ocean, unter den heftigsten Drangsalen, umher [54]). Das Elend seiner Leute wird dergestalt geschildert, dafs *Forster* in seinem klassischen Werke mit Recht vermuthen konnte, es werde damit auf den Scharbock gedeutet [55]). — Doch alle diese Nachrichten sind noch lange nicht so auffallend, als die Beschreibung der Krankheit, die *Vasco da Gamma*'s Mannschaft ergriff, da sie auf der Hinreise nach Calicut 1498 an der östlichen Küste von Afrika, zwischen *Moçambique* und *Sofala* sich aufhielten, um ihre Schiffe zu bessern. Der Admiral hatte alle Hoffnung, nun bald das reiche Indien zu entdecken, als seine Mann-

54) *Ramusio* raccolta delle navigazione e viaggi, vol. II. f. 205. a. f.

55) *Forsters* Gesch. der Entdeckungen im Norden, S. 273.

Mannſchaft im Januar dieſes Jahrs, bei einem gänzlichen Mangel an friſchen Lebensmitteln, da ſie ſich bloſs von geräuchertem geſalzenen Fleiſch und verdorbenem Schiffs-Zwieback nähren muſste, von dieſer ganz neuen Krankheit befallen wurde. Es entſtanden rothlauf-ähnliche Flecken über den ganzen Körper, und ſowohl das Zahnfleiſch als die Schenkel ſchwollen an und faulten. Sie litten unſägliche Schmerzen und auſserordentliche Angſt; fünf und funfzig von *Vaſco's* Gefährten wurden durch dieſes Uebel aufgerieben [56]). — Mit dieſer Nachricht verbinde ich die Geſchichte des Scorbuts, der auf *Cartiers* Flotille im Jahr 1535 im December ausbrach, als ſie ſich zu Hochelaga, dem itzigen Montreal, in Canada aufhielt. Ich ſetze die Beſchreibung der Krankheit und den Bericht von der Leichenöffnung eines Menſchen, der am Scorbut geſtorben war, im Original her [57]). Die Ein-

56) *Barros* decada primeira da Aſia, lib. IV. c. 4. f. 66. b. (fol. Lisboa 1628.) „Per eſpaço de hum mes, que ali eſteverão no „corregimento dos navios, adoeceo muita gente, de que morreo „alguma. A maior parte foi de heriſipolas, e de lhe crecer tan„to a carne das gengivas, que quaſi não cabia na boca aos „homems, e aſſi como crecia, apodrecia e cortavao nella, como „em carne morta, couſa mui piadoſa de ver: a qual doença vie„rão depois conhecer, que procedia das carnes, peſcado ſalgado „e biſcouto corrompido de tanto tempo.„ — Vergl. *Anton. de San Roman* hiſtoria general de la Yndia oriental, lib. I. c. 8. f. 41. a. (fol. Valladolid 1603.) *Ramuſio* vol. I. f. 119. b. — *Laſitau* hiſtoire des découvertes et conqueſtes des Portugais, vol. I. p. 106. (8. Pariſ. 1734.) — *d'Uſſieux* hiſtoire abregée de la découverte et de la conquête des Indes par les Portugais p. 64. (8. Bouillon 1770.)

57) Brief recit et ſuccincte narration de la nauigation faicte es yſles de Canada etc. p. 34. b. f. (8. Pariſ. 1545.) „La maladie „com-

Einwohner lehrten den Franzoſen den Nutzen der kanadiſchen Fichte in dieſer Krankheit kennen, da *Cartier* vorher ſeine Zuflucht zur heiligen Jungfrau und zu den Meſſen genommen hatte.

82.

Auch der *Weichſelzopf* (pohln. *Koltun*) breitete ſich in dieſem Jahrhundert, wo die Pohlen unter *Jagello* und *Caſimir* IV. mehr Gemeinſchaft mit deutſchen Nationen hatten, in Böhmen, Oeſtreich und andern Ländern weiter aus[58]). In Pohlen war er ſeit dem dritten Einfall der Tataren, unter der Regierung *Leſkus* des Schwar-

„commença entour nous d'une merueilleuſe ſorte et la plus in-„congneue: car les ungs perdoient la ſubſtance, et leur deve-„noient les iambes groſſes et enflez, et les nerfz retirez et noir-„ciz comme charbon, et à aucuns toutes ſemées de gouttes de „ſang, comme pourpre: puis montoit ladicte maladie aux han-„ches, cuiſſes et eſpaulles, aux bras et au col. Et à tous venoit „la bouche ſi infectée et pourrye par les genſyves, que toute la „chair en tumboit iuſques à la racine des dentz, leſquelles tum-„boient pres que toutes. Et tellement ſe eſprint ladicte maladie „à nos trois navires, que à la my Feburier de 110 hommes que „nous eſtions, il n'y en auait pas dix ſains.„ — „Et pource „que la maladie nous eſtoit incongneue feiſt le cappitaine ouurir „le corps pour veoir ſi aurions congnoiſſance d'icelle pour preſer-„ver ſi poſſible eſtoit, le perſus. Et feuſt trouuée, qu'il auait „le coeur blanc et fletry, environné de plus d'ung pot d'eaue „roſſe comme dacte, le foye beau, mais auait le poulmon tout „noircy et mortifié et ſ'eſtoit retiré tout ſon ſang au deſſus de „ſon coeur. — Pareillement auait la ratte par deuers l'eſchine „ung peu entamée environ deux doidz, comme ſi elle euſt eſté „frotée ſur une pierre rude.„ — Vergl. *Leſcarbot* hiſt. de la nouv. France, liv. III. ch. 24. p. 375. — *Hakluyt's* principal navigations, vol. III. c. 13. p. 225. (fol. 1600.) *Forſter* a. O. S. 505. — *Lind* vom Scharbock, S. 449.

58) *Sommersberg* ſcriptor. rer. Sileſiac. vol. I. p. 330. f.

Schwarzen (1287) wahrgenommen worden: und unter mongoliſchen Völkerſchaften kommt die Krankheit heutzutage nicht ſelten vor [59]). Die Fabel gab der Krankheit zwar einen andern Urſprung, als den durch Anſteckung [60]): allein die letztere iſt gewiſs, wenn gleich dadurch nicht die allererſte Entſtehung der Krankheit erklärt wird [61]). In den erſten Schriften über dieſe Krankheit, wozu beſonders die Abhandlungen von *Minadous* [62]) und *Poſthumus* [63]) gehören, wird die Lebensart der gemeinen Polacken als entfernte, und als nächſte Urſache diejenige Verderbniſs der Säfte angegeben, welche nach dem galeniſtiſchen Syſtem die überflüſſige Ernährung der Haare hervor bringen kann.

83.

Wichtiger als alle dieſe Krankheiten iſt die *Luſtſeuche*, die zu Ende des funfzehnten Jahrhunderts faſt zu gleicher Zeit ſich in verſchiedenen Ländern Europens äuſserte, anfangs viel Aehnlichkeit mit dem Ausſatz hatte,

59) *Dlugoſſ.* hiſtor. Polon. p. 849. 850. (fol. Lipſ. 1711.) — Mart. *Cromer* de origin. et reb. geſt. Polon. p. 263. (fol. Baſil. 1558.) — *Solignac*'s Geſchichte von Pohlen, fortgeſ. von *Pauli*, S. 289. (4. Halle 1763.)

60) *Connor*'s Beſchreib. des Königr. Pohlen, Th. II. S. 792. (8. Leipzig 1700.) Man ſagte, die Mongolen hätten die Herzen und Köpfe der erſchlagenen Pohlen in vergiftete Säcke gethan und dieſe in Brunnen geworfen. Daraus ſei die Krankheit entſtanden. — Die neueſte und beſte Abhandlung über dieſe Krankheit ſteht in *de la Fontaine*'s medic. Abhandl. Pohlen betreffend. (8. Breslau 1791.)

61) *Rzączynski* auctuar. hiſtor. natur. curioſ. Polon. p. 468. (4. Gedan. 1745.)

62) De humani corporis turpitudinibus. (fol. Patav. 1600.)

63) Septem ad Sarmatas dialogi. (4. Vicent. 1600.) Vergl. *Roderic. Fonſecae* conſult. med. 1. — *Sennert* pract. lib. V. p. 322.

hatte, und nach und nach ihre itzige ſporadiſche, gelindere Natur annahm. Die Revolutionen, welche dieſe neue Krankheit nicht allein in den mediciniſchen Schulen, ſondern auch in dem Gebiet der Wiſſenſchaften überhaupt bewirkte, machen die Geſchichte derſelben zu einem der intereſſanteſten Abſchnitte der Geſchichte unſerer Kunſt. Die Streitigkeiten, welche, nicht über den Urſprung, ſondern über die erſten Spuren dieſer Krankheit in neuern Zeiten geführt wurden, veranlaſsten mich ſchon vor einigen Jahren, eigene Unterſuchungen der Quellen dieſer Geſchichte anzuſtellen. Ganz unabhängig von irgend einer, geheimen oder öffentlichen, literariſchen Partei, und frei von Vorurtheilen, welche Privat-Leidenſchaften oder Anſehen erzeugen könnten, habe ich auch itzt wieder von neuem geprüft, alle Quellen, deren ich habhaft werden konnte, geleſen, und bin dadurch auf folgende Reſultate geführt worden:

1. Die Behauptung, daſs die Luſtſeuche aus Weſtindien zu uns gekommen ſei, wird durch unzulängliche Zeugniſſe beſtätigt. Der älteſte Zeuge für den amerikaniſchen Urſprung dieſer Krankheit iſt, ſo viel ich weiſs, Leonh. *Schmaufs*, ein Arzt in Strasburg und unbedeutender Schriftſteller, der im Jahr 1518 ſchrieb [64]). Sein Zeugniſs iſt deswegen unzulänglich, weil er ſehr weit entfernt von den Gegenden lebte, wo ſich die Luſtſeuche zuerſt zeigte. Ueberdies ſcheinen ſeine Beweisgründe auf dem einzigen Trugſchluſſe zu beruhen, daſs die Natur allemahl *den* Ländern,

64) Aloyſ. *Luiſini* aphrodiſiacus, ſ. de lue vener. p. 383. (fol. LB. 1728.)

wo einheimiſche Krankheiten herrſchen, auch einheimiſche Arzneimittel verliehen habe, welche mit ſpecifiſchen Kräften gegen dieſe Krankheiten verſehen ſein. Da nun aus Weſtindien vorzüglich der Quajak ausgeführt werde; ſo müſſe auch Weſtindien das Vaterland der veneriſchen Krankheit ſein. Eben dieſer Trugſchluſs verführte auch den Geſchichtſchreiber *Guicciardini* [65]) und unzählige ſpätere Schriftſteller, deren Menge der Sache ſelbſt keine Glaubwürdigkeit geben kann, in ſo fern ſie nicht gültigere Beweiſe anführen. — Alles kommt hier auf gleichzeitige, unbefangene und deutliche Zeugniſſe an: dies ſahe der neueſte Vertheidiger des amerikaniſchen Urſprungs ein, und berief ſich deswegen auf etliche gleichzeitige ſpaniſche Schriftſteller, die ihm ganz unverwerflich ſchienen. Der erſte und der wichtigſte Zeuge unter dieſen ſoll der Entdecker von Weſtindien ſelbſt, Chriſtopher *Colon* ſein. Eigentlich aber iſt es ſein Sohn Ferdin. *Colon*, oder vielmehr der Mönch Roman *Pane*, deſſen Abhandlung über die Sitten und Mythologie der Einwohner von Hayti Ferdin. *Colon* der Geſchichte ſeines Vaters beigefügt hat [66]). Der Mönch erzählt eine Fabel aus dem Munde der Inſulaner, worin Dämonen mit dem Namen *Caracaracol* eine Hauptrolle ſpielen: er ſetzt hinzu, itzt werde von den Inſulanern eine Krankheit, die dem Grinde ähnlich ſei, und von groſser Schärfe verurſacht werde, ſo genannt. Man ſieht, daſs dieſe Erzählung gar nicht im Stande iſt, das Daſein der Luſtſeuche in Hayti zu be-

65) Hiſtoria d'Italia, lib. II. f. 69. b. (ed. Venet. 4. 1610.)

66) *Barcia* hiſtoriadores primitivos de las Indias occidentales, vol. I. p. 63. b.

beweiſen, da jede andere Krankheit darunter verſtanden werden kann. Das zweite Zeugniſs iſt weit deutlicher: *Gonçalo Hernandez de Oviedo*, geweſener Adelantado in Darien und Domingo, legt es ab [67]). Klar und deutlich ſchreibt er die Schuld der Krankheit allein auf Rechnung der Weſtindier: von ihnen hätten die Spanier das Uebel bekommen, und dieſe hätten es, bei der Expedition des *Gonçalvo de Cordova*, den Neapolitanern mitgetheilt. Nicht gerechnet, daſs *Oviedo* hiebei von dem falſchen Geſichtspunkte ausgeht, die Krankheit müſſe in *dem* Lande einheimiſch ſein, woher das Quajak komme, ſo ſpricht *Oviedo* beim *Ramuſio* nur immer von der zweiten Rückkunft des Admirals aus Weſtindien, die den Spaniern das Uebel zugeführt habe. Dies hängt freilich damit zuſammen, daſs der unmittelbare Uebergang der Luſtſeuche mit *Cordova's* Flotte nach Neapel gleich darauf folgt. Allein wir werden noch in der Folge ſehen, daſs die Luſtſeuche wenigſtens ſchon vor der Ankunft der Spanier zu Meſſina, in Italien geherrſcht habe. In dem Auszuge aus ſeinem gröſsern Werke, den er in ſeinem höhern Alter ſchrieb, und den man beim *Barcia* findet, ſpricht er freilich von der erſten Rückkehr *Colon's*. Indeſſen weiſs man, daſs *Oviedo* dies Buch aus dem Gedächtniſs ſchrieb, und unpartheiliche Schriftſteller, wie *Herrera*, Ferd. *Colon*, *Las Caſas* und andere, flöſsen uns ein gerechtes Miſstrauen gegen dieſen Tyrannen ein, der alle ihm von der ſpaniſchen Regierung verliehene Macht dazu anwandte, um die armen Amerikaner

67) *Ramuſio* vol. III. p. 92. 148. f. — *Oviedo* relacion ſumaria de la hiſtoria natural de las Indias, c. 77. p. 41. *Barcia.*

zu unterdrücken, und ſich nachher bei Hofe damit zu rechtfertigen ſuchte, daſs dieſes Volk wegen ſeiner ungeheuren Laſter keine andere Behandlung verdiene. Der Unmenſch verglich die unſchuldigen Amerikaner mit den Einwohnern Kanaans und die Spanier mit dem Volke Gottes, um dadurch ſeine Grauſamkeit zu beſchönigen. Man ſieht es aus ſeiner Geſchichte recht deutlich, wie er alles hervor ſucht, um dem Kaiſer *Karl* V. die Weſtindier als die boshafteſten, verworfenſten Menſchen zu ſchildern, die wegen ihrer völligen Imperfectibilität ganz ausgerottet werden müſsten; und dazu diente ihm dieſe Erdichtung von dem Urſprung der Luſtſeuche ungemein gut [68]). — *Roderich Diaz de Iſla*, ein Arzt in Sevilla nach der Mitte des ſechzehnten Jahrhunderts, kann gar nicht als Augenzeuge gelten, da, ehe *Girtanner* uns nicht die Quelle angiebt, woraus er die Nachricht, daſs *Diaz* zu *Colon's* Zeit gelebt, geſchöpft hat, wir alle Gründe haben, *Diaz* Zeugniſs für entlehnt aus *Oviedo* zu halten [69]). — Anton *Herrera*, ſonſt ein unverwerflicher Schriftſteller, lebte zu ſpät, war nie in Indien, und hat alſo wahrſcheinlich ſeine Nachricht aus *Oviedo* entlehnt [70]). Daſſelbe muſs man von *Lopez de Gomara*, einem Geiſtlichen in Sevilla

68) La America vindicada de la calumnia, de haber ſido madre del mal venereo, p. 40. 59. 60. (4. Madr. 1785.) — *Henſler* über den weſtind. Urſprung der Luſtſeuche, S. 19. f. (8. Hamb. 1789.)

69) Das Original hat Niemand geleſen: bloſs die Ueberſetzung in *Welſch* obſerv. med. p. 31. iſt bekannt.

70) *Herrera* hiſtoria general de los hechos de los Caſtellanos en las islas y tierra firme del mar oceano, Dec. I. lib. V. c. 11. p. 178. (fol. Madrid. 1601.)

villa [71]), und mehrern andern weit ſpätern Schriftſtellern behaupten.

Manche andere wichtig ſcheinende Zeugniſſe ſagen das Gegentheil von dem, was *Girtanner* darin findet, und andere erſcheinen weit weniger wichtig. *Fulgoſi* muſs bei *Girtanner* [72]) bezeugen, die Seuche ſei aus Amerika gekommen, und im Original ſteht Afrika (*Aethiopia*) [73]). So wird *Benzoni* als ein glaubwürdiger Zeuge aufgeführt [74]), und im Grunde iſt das, was G. dem *Benzoni* in den Mund legt, ein bloſser Zuſatz des Herausgebers Urb. *Calveto* [75]). So iſt *Manardus* Zeugniſs im Grunde nur eine von den vielen Meinungen, die dieſer Schriftſteller über den Urſprung der Luſtſeuche anführt [76]). Kann ein Geſchichtſchreiber dieſe Untreue verantworten? —

84.

2. Es iſt auch gar nicht wahrſcheinlich, daſs die Luſtſeuche unter einem Volke ſollte entſtanden ſein, welches ſo unverderbt war, und welches nur die Verläumdung derer Laſter beſchuldigen kann, die die Folgen des Luxus ſind. Von der einfachen, der Natur gemäſsen Lebensart der Weſtindier zu den damaligen Zeiten legen unverwerfliche Schriftſteller [77])

71) *Lopez de Gomara* hiſtoria de las Indias, c. 29. p. 24. *Barcia* vol. II.

72) Abh. über die veneriſche Krankheit, Th. II. S. 47.

73) *Gruner* aphrodiſiac. p. 115.

74) *Girtanner* Th. III. S. 930.

75) Hier. *Benzoni* nov. nov. orbis hiſtor. lib. I. c. 28. p. 132. (8. 1578.)

76) *Girtanner* Th. II. S. 71. — *Luiſin.* p. 604. f.

77) *Petr. Martyr. Angler.* de rebus oceanic. dec. I. lib. III. p. 45. (ed. *Damian. a Goes*, 8. Colon. 1574.) — *Herrera* dec. I. lib. IV. c. 2. p. 124. — Fern. *Colon* p. 55. etc.

Zeugniſſe ab. Eine Art ausſätzigen Grindes war freilich bei ihnen einheimiſch, wie dies das *Caracaracol* [78]) und andere ältere [79]) und neuere [80]) Zeugen beſtätigen: allein damit iſt doch nicht die Identität der Luſtſeuche und des Ausſatzes bewieſen. Uebrigens verdienen wohl die Fabeln keine Widerlegung, wodurch man den Urſprung der Luſtſeuche in Amerika erweiſen wollte, indem man theils auf die Luftconſtitution und Lebensart der Einwohner [81]), theils auf die unglaubliche Wolluſt der Weiber Rückſicht nahm. Das letztere Mährchen erdachte Amer. *Veſpucci* [82]): *Herrera* erzählte es ihm nach [83]), und *Girtanner* baute gar darauf die die Theorie der Krankheit [84]). — Auch war der Name der Luſtſeuche auf Eſpañola ganz verſchieden von jenem, dem *Caracaracol.* Sie hieſs *Guaynara*, *Hipa*, *Tayba* oder *Yça* [85]). Die Mexicaner nannten die Pocken *Huiçavatl*, oder den groſsen Ausſatz [86]).

85.

3. Die örtlichen Zufälle der Luſtſeuche vervielfältigten ſich eben ſo ſehr gegen das Ende dieſes Jahrhun-

78) Fern. *Colon* p. 63. b.

79) Aug. de *Carate* hiſtoria del Peru, lib. I. c. 4. p. 4. lib. II. c. 1. p. 18. *Barcia* vol. III. — *Cieça de Leon* cronica del Peru, c. 46. p. 95. (8. Amberes 1554.) *Petr. Martyr* dec. I. lib. 9. p. 105.

80) *Bancroft* natur. hiſtory of Guiana, p. 382. — *Hillary*'s Beobachtungen über die Krankh. auf Barbados, S. 385.

81) *Aſtruc* lib. I. c. 12. p. 68. f.

82) Sommario di Amer. *Veſpucci* in *Ramuſio* vol. I. f. 131. a.

83) *Herrera* dec. IV. lib. 8. c. 8. p. 204. f.

84) Th. I. S. 56. f.

85) *Diaz de Iſla* bei *Welſch* obſerv. med. p. 32.

86) *Lopez de Gomara* cronica de la nuev. Eſpaña, c. 102. p. 104. *Barcia* vol. II.

hunderts, als die ausfätzige Conſtitution abnahm. Beſonders habe ich ſchon oben bemerkt, daſs in dem Zeitalter des *Montagnana* der knollige Ausſatz an Allgemeinheit und Stärke ſehr abgenommen hatte. Ant. *Benivieni* und Jac. *Cataneus* kannten ihn gar nicht mehr [87]). Dagegen wurden in dieſem Jahrhundert die Folgen des unreinen Beiſchlafes weit häufiger beobachtet [88]), und man braucht in der That nicht dem wahrſcheinlich falſch datirten Brief des P. *Martyr* an den *Arius* ein ſo groſses Gewicht beizulegen [89]). Es giebt aufserdem der Beweiſe für die Allgemeinheit der veneriſchen Zufälle eine hinreichende Anzahl.

4. Die eigentliche wahre Luſtſeuche erſchien ſeit dem Sommer 1493 faſt zu gleicher Zeit allgemein in Europa. In drei Monaten konnte die Krankheit doch unmöglich zugleich nach Berlin, Halle, Braunſchweig, Mecklenburg, die Lombardei, nach Auvergne und in andere Gegenden gleichſam mit dem erſten Winde übergeführt werden [90]). Noch weniger beſtätigt ſich

87) *Luiſin.* p. 142. — *Henſler* vom Ausſatze, S. 227. f.

88) *Gaſſlers* Beiträge zur deutſch. Sittengeſch. des Mittelalters, S. 138. (8. Wien 1790.) wo eine merkwürdige Stelle von der Krankheit des Königs *Ladiſlaus* von Neapel im J. 1414, aus *Windecks* Chronik angeführt wird. — „Do ſtarb der König *Laſle* eines jehen Todes, „vnd er fullet von ſeinem gemechte pis an ſein herze, das tet „jm eines bidermannes tochter von *Nopls*, die er genozoget hette, wider jren willen.„ — Auch *Pacificus Maximus* bei *Sanchez* apparit. de la malad. vénérienn. p. 110.

89) *Petr. Martyr. Angler.* epiſt. 68. p. 34. (fol. Amſt. 1670.) von 1488.

90) Am 4ten März 1493 legte *Colon* nach ſeiner erſten Rückkehr bei *Val do parayſo* an. (*Barros* decada primeira, lib. III. c. 11. f. 56. a. — Fern. *Colon*, c. 40. p. 37.) Am 13ten März kam er auf die Höhe von *Palos de la Muger* (Fern. *Colon* p. 38.) und zu Anfang des Aprils

Oviedo's Zeitrechnung, nach welcher *Cordova*'s Flotte, die am 24ſten Mai 1495 zu Meſſina landete [91]), das Uebel erſt in Italien verbreitete. Die Mannſchaft dieſer Flotte konnte mit dem Heere *Karls* VIII. nicht mehr zuſammen kommen und ihnen die Luſtſeuche mittheilen, und doch iſt bekannt, daſs ſich bei dieſem Rückzuge der Franzoſen die ſchon zwei Jahre vorher vorhandene Krankheit ſehr weit ausbreitete [92]). Bei einer ſo ſchnellen Ausbreitung der Seuche muſs man, meines Erachtens, auſser der Anſteckung, noch andere allgemeine Urſachen, vielleicht die epidemiſche Conſtitution, beſchuldigen: doch davon hernach.

86.

5. Vermuthlich hat die Vertreibung der *Marranen*, oder heimlichen Juden, aus Spanien etwas zur Entſtehung der Krankheit beigetragen. Schon im Jahre 1483 hatte ſich das heimliche Judenthum in Spanien ſo

Aprils erſt nach Sevilla. (*Zuniga* anales eccleſiaſticos y ſecul. de Sevilla, lib. XII. p. 413. fol. Madr. 1677. — *Ferreras* Geſchichte von Spanien, B. VIII. S. 148.) — Zu Anfang des Sommers 1493 war die Krankheit aber ſchon in Auvergne (Caſp. *Torella* in *Luiſin.* p. 493.) eben damals in der Lombardei (Alex. *Benedict.* de febre peſtilent. c. 6. p. 1144. — *Capreolus* de rebus Brixian. lib. XII. in *Graev.* hiſt. Ital. vol. IX. P. II. p. 125.) in dem übrigen Italien (*Fulgoſi* in *Grauer* Aphrod. p. 115.). Im Sommer 1493 war die Krankheit in Halle, (*Dreyhaupts* Beſchr. des Saalkr. Th. II. S. 764.) in der Mark Brandenburg, (*Engels* märkiſche Annalen, S. 257.) in Braunſchweig und Mecklenburg (*Büntings* Braunſchw. und Lüneb. Chronica, S. 293. fol. Magdeb. 1620.).

91) *Çurita* anales de Aragon, tom. V. lib. II. c. 7. f. 65. d. (fol. Çarag. 1610.) *Ferreras* S. 167.

92) *Cocc. Sabellic.* rhapſod. enn. X. lib. IX. p. 1037. (vol. II. fol. Baſil. 1560.) *Daniels* Geſchichte von Frankreich, Th. VII. S. 371-374.

ſo allgemein ausgebreitet, daſs es eine Hauptpflicht der neu errichteten Inquiſition wurde, dieſer Ketzerei entgegen zu arbeiten. Ihrer 17000 kamen allein in dieſem Jahre zuſammen und ſchworen zum Scheine zur Fahne des katholiſchen Glaubens; 2000 wurden verbrannt, weil ſie bei ihrer Ketzerei beharrten, und eine groſse Zahl wurde vertrieben [93]). Die Neubekehrten nannte man *los de la gracia* [94]): aber es war ein unbeſtändiges Volk, welches ungemein leicht wieder abtrünnig ward, und ſolcher Abtrünnigen wurden im Gebiet von Sevilla allein 100,000 hingeopfert [95]). Waren es heimliche Juden, ſo nannte man ſie *Marranos* (Schweine), die heimlichen Muhhammedaner aber *Elches* [96]). Im Jahr 1485 wurde vom Papſt *Innocenz* VIII. den Marranen erlaubt, heimlich und nur in Gegenwart des Königs und der Königinn ihr Glaubens-Bekenntniſs abzulegen: gegen die beharrlichen Ketzer hingegen wurde eine ſo groſse Strenge ausgeübt, daſs, da viele vornehme Familien den geheimen Judaiſmus begünſtigten, in Saragoſſa ein gefährlicher Aufruhr entſtand, in welchem einer der Inquiſitoren, Peter *Arbues*, ſein Leben verlohr [97]). Dieſe Begebenheit entflammte die Rachſucht der Inquiſition nur noch mehr, und es wurde in den folgenden Jahren eine ungeheure Zahl verbrannt, zur ewigen Gefangenſchaft verdammt, und aus dem Lande ver-

93) *Raynald.* ann. 1483. n. 46. p. 328.
94) *Mariana* lib. XXV. c. 7. vol. IX. p. 71.
95) *Bleda* coronica de los Moros, lib. V. c. 27. p. 640. (fol. Valenc. 1618.)
96) *Bleda* c. 23. p. 623.
97) *Raynald.* ann. 1485. n. 21. p. 353. — *Çurita*, lib. XX. c. 65. f. 342. — *Mariana* c. 8. p. 78.

vertrieben [98]). Ihrer viele gingen nach Italien, wo ſie, der päpſtlichen Bullen ungeachtet, ſich ſchon 1487 anſiedelten, und ſelbſt in der päpſtlichen Kammer Bedienungen erhielten [99]). Endlich wurden, nach der Eroberung von Granada (1492), die ernſtlichſten Anſtalten zur völligen Vertreibung der Marranen aus Spanien getroffen. Der Groſs-Inquiſitor *Torquemada* ſchlug dies machiavelliſtiſche Mittel vor, um die Koſten des geldſpieligen Krieges gegen die Mauren wieder zu erſetzen: er ſelbſt bereicherte ſich anſehnlich dabei [100]). Im März dieſes Jahrs wurde der Befehl gegeben, daſs in Zeit von vier Monaten alle Marranen aus den Staaten des Königs auswandern ſollten, und durchaus kein Geld oder andere Koſtbarkeiten mit ſich führen dürften. Es gingen auf dieſe Art 170,000 Familien, oder 800,000 Seelen auſserhalb Landes: der König hatte in den Häfen von Andaluſien eigene Schiffe zu dem Zwecke ausrüſten laſſen, auf welchen eine groſse Zahl dieſer Elenden durch Peter *Cabro* nach Afrika, Frankreich, Italien und Griechenland geführt wurden [1]). Im Julius 1493 fanden ſich viele dieſer heimlichen Juden vor dem appiſchen Thor in Rom ein: ſie kamen heimlich in die Stadt, wurden von

98) *Curita* c. 71. f. 350. f. — *Bleda* c. 15. p. 606.

99) *Infeſſura* diar. urb. Rom. in *Eccard* vol. II. p. 1979.

100) *Zuniga* anales de Sevilla, lib. XII. p. 399.

1) *Curita* tom. V. lib. I. c. 6. f. 8. — *Zuniga* p. 410. — *Mariana* lib. XXVI. c. 1. vol. IX. p. 188. — *Bleda* defenſa de la fé contra los Moriſcos, tr. II. c. 3. p. 265. (4. Valenc. 1615.) — *Raynald* 1492. n. 8. p. 408. — *Ferreras* S. 140. f. — (*Plüers*) Geſchichte der ſpaniſchen Inquiſition, in *Büſchings* Magazin, Th. V. S. 97. — *Basnage* hiſt. de Juifs, liv. IX. ch. 25. vol. IX. p. 720. (8. Haye 1616.)

von *Alexander* VI. mit gewohnter Sorgloſigkeit aufgenommen, und im Julius allein 130 von ihnen abſolvirt. Sogar ein Biſchof von Calahorra, Peter de *Aranda*, wurde der Marranie in dieſem Monate beſchuldigt. Nur mit Mühe konnte der ſpaniſche Geſandte es beim Papſt ſo weit bringen, daſs er gegen die Marranen ſtrenger verfuhr: ſpaniſche Soldaten wurden nun an die Thore als Wachen geſtellt, damit die heimlichen Juden nicht eingelaſſen würden. *Zu eben der Zeit* breitete ſich in Rom die Peſt aus, welche *Infeſſura* allein von den Marranen herleitet [2]). Auch nach Neapel brachten die vertriebenen Juden zu Ende des Auguſts dieſe anſteckende Krankheit, woran in der Stadt allein über 20,000 Menſchen ſtarben [3]). Alle Zeugniſſe bewährter Schriftſteller kommen darin überein, daſs die Marranen auſserordentlich wollüſtig waren [4]), daſs unter ihnen der Ausſatz ſehr ſtark im Schwange ging, und ſich durch ſie unglaublich weit verbreitet hatte [5]), daſs auf ihrer Seereiſe eine ungeheure Zahl dieſer Unglücklichen an der Peſt ſtarb [6]). Gradezu bezeugen es *Leo von Africa* [7]), Paul *Jovius* [8]) und

2) *Burchard.* diar. cur. Roman. in *Eccard* vol. II. p. 2096. 2097. — *Raynald.* ann. 1498. p. 473. 474. — *Infeſſura* p. 2012. 2013.

3) *Çurita* l. c. f. 9. b.

4) *Bleda* coronica de los Moros, lib. VIII. c. 8. p. 897. „Eran muy „vicioſos y libidinoſos, ſignificados por eſſo por el cabron.„

5) *Bleda* c. 4. p. 880. „El ſanto baptiſmo limpió de la lepra el hijo „del Judio, y curó de innumerables enfermedades a otros infie„les.„ — *Petr. Martyr* legat. babylon. lib. III. p. 426. (ed. *Damian. a Goes.* 8. Colon. 1574.)

6) *Çurita* l. c. f. 8. — *Bleda* lib. V. c. 27. p. 640. lib. VIII. c. 3. p. 879.

7) Deſcript. Afric. lib. I. p. 86. (16. LB. 1632.) auch im *Ramuſio* vol. I. f. 10. b.

8) Hiſtor. ſui temporis, lib. IV. p. 140. (8. Argent. 1556.)

und *Fulgoſi* [9]), daſs die Luſtſeuche durch die Marranen nach Italien gebracht worden. — Die Ausbreitung derſelben wurde durch päpſtliche Verordnungen zwar eingeſchränkt, aber noch zu Anfange des ſechzehnten Jahrhunderts gab es eine groſse Menge dieſer Ketzer in Italien [10]), und *Cordova* rottete ſie im Jahre 1504 mit grauſamer Strenge in dem Reiche Neapel aus [11]). — Darf ich hierüber Vermuthungen wagen, ſo iſt es mir ſehr wahrſcheinlich, daſs durch eine hinzu gekommene peſtartige Epidemie der Ausſatz ſich in die Luſtſeuche umgeändert habe. Dies muſs ſo lange Vermuthung bleiben, bis deutlichere Zeugniſſe aus jenem Zeitalter dieſelbe zur Gewiſsheit erheben oder — widerlegen.

87.

6. Die Luſtſeuche war zu Anfange dem Ausſatz ſehr ähnlich: ihre Wuth erſtreckte ſich vorzüglich auf die Haut, erzeugte bösartige, grindige Ausſchläge, und wurde weit ſchneller tödtlich [12]). Darum war vor dem *Leonicenus* die Meinung durchgehends herrſchend, daſs dieſe Krankheit eine Art des knolligen oder grindigen Ausſatzes ſei: man nannte ſie das ausſätzige Flechtenmaal (*formica*, *morphea* oder *Jahafati* [13]).

Nur

9) *Gruner* Aphrodiſ. p. 116.

10) Raph. *Volaterran.* geograph. lib. II. f. 11. b. 12. a. (Opp. fol. Baſil. 1530.) — *Cocc. Sabellic.* enn. X. lib. VIII. p. 1012.

11) *Çurita* tom. V. lib. V. c. 70. f. 326. c. „El Rey deliberó de „limpiar el reyno de Napoles de la ſuperſticion y inficion juday„ca, de que eſtava muy contagioſo y eſtragado.„

12) *Beroald.* commentar. in *Apulej.* aſin. aur. apud *Henſler* excerpt. p. 153. — *Petz* ſcriptor. rer. auſtriac. p. 273.

13) Conr. *Schellig* apud *Henſler* exc. p. 2. — *Wimpheling* exc. p. 10. — Seb. *Brant* ib. p. 17. — Conr. *Gilinus* in *Luiſin.*

p.

Nur erſt mit dem Anfange des folgenden Jahrhunderts verlohr ſich dieſe ausſätzige Geſtalt der Krankheit: es trat der Tripper als Symptom hinzu [14]), und ſo näherte ſie ſich immer mehr ihrer nachmaligen Beſchaffenheit.

88.

7. Peſtartig war die Krankheit, und es wurde eine weit gröſsere Menge Menſchen ergriffen, als durch bloſse Anſteckung möglich geweſen wäre [15]). Daher ſuchte man auch zu der Zeit den Grund in allgemeinen Urſachen. Die Herrſchaft der Aſtrologie führte die Aerzte darauf, auch die Schuld dieſer Krankheit den Geſtirnen beizumeſſen. Saturn, der Kinderfreſſer, hatte, nach der Meinung der Meiſten, dieſe Krankheit herbei geführt [16]). Bald war es die Conjunction deſſelben mit dem Mars in dem Zeichen der Jungfrau oder der Zwillinge [17]): bald die Conjunction des Jupiters und Saturns im Scorpion im Jahre 1484, und die Oppoſition derſelben im Jahre 1494 [18]): bald die

p. 342. — *Monteteſauro* ib. p. 115. — Pet. *Pinctor* in *Henſler* exc. p. 43. *Leonicenus* widerlegte zuerſt dieſe Meinung in ſeiner Schrift de morbo gallico, (4. Venet. 1497.) und gab dadurch zu einem heftigen Streit Gelegenheit, der nicht allein in Italien, ſondern auch in Deutſchland eifrig geführt wurde, und die Stiftung der Univerſität Wittenberg und Frankfurt an der Oder veranlaſste. (*Möhſens* Beitr. zur Geſch. der Wiſſenſch. S. 365 - 366.)

14) Alex. *Benedict.*, pract. lib. XXIV. p. 908.

15) *Cocc. Sabellic.* enn. IX. lib. 10. p. 1037. — *Fulgoſi* l. c. und unzählige andere.

16) Petr. *Martyr*, ep. 68. p. 34.

17) Alex. *Benedict.* de peſtil. febr. c. 1. p. 1134.

18) *Grünpeck* apud *Gruner* aphrod. p. 63. — Barthol. *Steber* ib. p. 74. Hr. Prof. *Klügel* hat mir über dieſen Gegenſtand mit ſeiner ge-

die Conjunction des Saturns und Mars im Jahr 1496 [19]), welche dieſe Epidemie veranlaſst hatten. *Leonicenus* beſchuldigte vorzüglich die allgemeinen Ueberſchwemmungen, die theils im Jahr 1493, theils in der Folge 1528 [20]) als der Grund der veneriſchen Peſt angegeben wurden. — Auſserdem wurden gewöhnliche allgemeine Schärfen der Säfte, die Herrſchaft der vier Cardinal-Feuchtigkeiten, und beſonders der Abſatz einer gallichten Materie aus der Leber auf die Geburtstheile, als die Urſachen der veneriſchen Zufälle, beſchuldigt [21]).

8. Dieſe Idee leitete auch die Kurmethode. Anfangs verfuhr man nach allgemeinen Indicationen gegen die hervor ſtechenden verderbten Säfte. Man gebrauchte blutreinigende, abführende Mittel, Aderläſſen und dergleichen [22]). Das Queckſilber zum äuſsern Gebrauch ward zwar ſchon 1497 angewandt; allein die Aerzte trauten ſich es nicht ohne die gröſste Behutſamkeit zu verordnen: dagegen die Wundärzte und Quackſalber es deſto häufiger gebrauchten [23]).

Vor

wöhnlichen Gefälligkeit folgende Auskunft gegeben: Im Jahr 1494, Febr. 20. war (nach *de la Lande*'s Tafeln)

die mittlere heliocentriſche Länge des ♄ — 11^z 11° 11′
— — — — — ♃ — 5. 5. 57.
— — — — der Erde — 5. 8. 10.

Saturn war alſo damals nahe bei der Conjunction mit der Sonne: Jupiter aber der Oppoſition. Die nächſt vorher gehende Conjunction beider Planeten geſchahe 1484, Jun. 29.

19) Conr. *Gilinus* in *Luiſin.* p. 343.

20) Pont. *Heuter* rer. auſtriac. lib. IX. c. 2. p. 232.

21) Caſp. *Torella* in *Luiſin.* p. 494. — Barth. *Steber* apud *Henſler* exc. p. 36. 37. — *Almenar* in *Luiſin.* p. 361. — Conr. *Gilinus* l. c.

22) Caſp. *Torella* p. 499. — *Aquilanus* ib. p. 14. 15.

23) *Widmann* apud *Henſler* exc. p. 30. f. — *Pinctor* ib. p. 52. — *Almenar* in *Luiſin.* p. 364.

Vor dem Jahr 1517 wurde das Quajak als ein ſpecifiſches Mittel gegen dieſe Krankheit nach Europa gebracht[24]), und verdrängte wiederum das Queckſilber, welches man ſchon anfing häufiger anzuwenden, bis *Paracelſus* den Werth des letztern Mittels in ſein volles Licht ſetzte. Davon im folgenden Theile.

XI.

Anfang der hippokratiſchen Schulen.

89.

Dergeſtalt muſsten an dieſer Krankheit die bisher für untrüglich gehaltenen Grundſätze und Kurmethoden der Arabiſten ſcheitern. Man hätte nun billig nach der Analogie ſchlieſsen ſollen, daſs auch die Theorie anderer Krankheiten dem Prüfſtein der Erfahrung und Vernunft unterworfen werden müſſe, und daſs man viel zu voreilig das Syſtem der Krankheitslehre für vollendet gehalten habe, ehe es durch Erfahrungen hinlänglich beſtätigt ſei. Allein dieſer Schluſs konnte in jenem Zeitalter unmöglich ſeine Wirkung äuſsern, da die ſo genannte *philoſophia prima* noch ihre Alleinherrſchaft ausübte, und die Experimental-Philoſophie erſt im ſiebzehnten Jahrhundert durch *Galilei*'s und *Baco*'s Bemühungen anfing bearbeitet zu werden. So viel ſahe man itzt ſchon ein, daſs die bisherigen Idole den verderblichſten Einfluſs auf die Schulen der Aerzte gehabt hätten, und daſs, wie *Petrarca* zu ſagen pflegte, aus Arabien nichts Gutes kom-

24) *Aſtruc* lib. II. c. 6. p. 122. — Vergl. *Perenotti* über die Luſtſeuche, S. 170. f. (8. Leipz. 1791.)

kommen könne. — Aber, wie nun dieſen Mängeln abhelfen? Wie dem ewigen Nachbeten des *Abolai* (Ebn Sina) vorbeugen? — Natürlich muſste vernünftigen und denkenden Aerzten der Vorſchlag der rathſamſte ſcheinen, daſs man zu der erſten Quelle aller dieſer ſpätern Nachbeter, zum *Hippokrates*, und zu ſeinem groſsen Commentator, dem *Galen*, zurück gehen müſſe, um von jenem die einfachſte und beſte Behandlungsart der Krankheiten, und von dieſem das ſchicklichſte Raiſonnement über die Urſachen zu lernen. Verunſtaltet waren jene Muſter durch die Männer der Wüſte, das leuchtete unbefangenen, denkenden Männern ein: daher muſste man ſie in der Urſprache leſen, wenn man von ihnen lernen wollte. Und dieſer Gedanke war für jene Zeiten allerdings erſprieſslich. „Wie gut, ſagt ein neuerer denkender Schriftſteller [25]), „daſs zu einer Zeit, da noch wenig gele„ſen werden konnte, grade das Beſte ſeiner Art geleſen „ward! daſs man Unterricht und Muſter in gleichem „Grade hier beiſammen fand, einerſeits das Ausgemach„teſte, Wahrſte und Anwendbarſte der ganzen alten „Arzneikunde, und anderſeits die ſicherſte, unfehlbarſte „Leitung zum Selbſtbeobachten und Selbſtentdecken!„

Schon im vorigen Jahrhundert lebten viele Commentatoren der Alten, die aber gröſstentheils Arabiſten waren, und bei denen das Studium der alten Aerzte den groſsen Vortheil, die Bildung des Geſchmacks, nicht hervor bringen konnte. Aber in dieſem

25) *Renggers* Abh. über den Werth des Studiums alter Aerzte, S. LVII. in *Hallers* Tagebuch der medicin. Litteratur, B. I. Th. II. (Ein Aufſatz, der mich völlig befriedigt hat, und der ſeinem Verfaſſer Ehre macht.)

ſem Jahrhundert wurden viele Aerzte durch die geflüchteten Griechen mit den Denkmählern des Alterthums bekannter: ſie lernten itzt den ächten *Hippokrates* kennen, und konnten nun von ihm weit eher auf den Pfad der Natur und der Wahrheit geleitet werden. Man überſetzte die alten Griechen aus der Grundſprache, commentirte ſie, freilich nach dem galeniſchen Syſtem, aber doch mit weit mehr Geſchmack, und gab ganze Sammlungen ſo überſetzter und commentirter alter Schriftſteller heraus. Die älteſte Sammlung dieſer Art iſt die ſo genannte *Articella*, die ein venetianiſcher Arzt, Gregor *Volpi*, aus Vicenza gebürtig[26]), drucken lieſs. Sie enthält Ueberſetzungen und Auslegungen des *Hhonain*, *Theophilus*, der Aphoriſmen, des Prognoſticons, des Buchs von der Lebensordnung in hitzigen Krankheiten, einiger Bücher von den Epidemien und der kleinen Kunſt des *Galens*. Die Ueberſetzung iſt treuer als diejenigen, die ich aus den vorigen Jahrhunderten geleſen habe, und die Commentarien ſtrotzen nicht von den ſchulgerechten ſcholaſtiſchen Spitzfindigkeiten, die man ehemals immer in die Schriften der Griechen hinein zu tragen pflegte. Hier und da bringt der Commentator auch eigene Bemerkungen aus ſeiner Erfahrung an, die nicht ganz unwichtig ſind. Doch merkt man die Kindheit des Ueberſetzungs-Geiſtes aus den Originalen daran, daſs Manches zu buchſtäblich gegeben iſt, und dem Commentator ſelbſt dadurch die Erklärung erſchwert wird. So überſetzt er das ἐργάν (Aph. I. 22.)

26) Meine Ausgabe dieſes Werkes (fol. Venet. 1492.) ſcheint die *erſte* zu ſein. *Haller* (bibl. pract. vol. I. p. 469.) weiſs von dieſem Verfaſſer nichts.

durch *furioſum eſſe*, und giebt ſich viele Mühe dieſen Ausdruck zu erklären.

90.

George *Valla*, aus Piacenza, lehrte zu Mailand, Pavia und Venedig griechiſche Sprache und Beredtſamkeit, ward von Ludwig *Sforza* gefangen genommen, zwar wieder frei geſprochen, aber, weil er zu beharrlich in ſeinem Haſs gegen dieſen Fürſten war, endlich durch Meuchelmord hingerichtet, als er eben aus den Tuſculaniſchen Quäſtionen die Lehre von der Unſterblichkeit der Seele vortragen wollte [27]). Er hatte von dem Griechen *Andronicus* die griechiſche Sprache gelernt, ſehr viele philoſophiſche und mediciniſche Werke der Griechen überſetzt, und hinterlieſs auch einen Auszug aus allen griechiſchen Aerzten [28]).

Nicolaus *Leonicenus*, der wahre Wiederherſteller der hippokratiſchen Arzneikunde, der den Sturz der arabiſchen Deſpotie beſonders bewirken half, war aus Vicenza gebohren, und lehrte zu Padua und Ferrara die Medicin bis in ſein 96ſtes Jahr, bei immer gleicher Geſundheit des Leibes und Geiſtes, die er der Unſchuld ſeiner Sitten und ſeiner Mäſsigkeit zu verdanken hatte [29]). Noch zwei Jahre vor ſeinem Tode gab ihm Anton *Coſtabili*, *Giudice de' Savj* zu Ferrara, 400 Lire, damit er den ganzen *Galen* aus dem Original überſetzen möchte. Allein auſser ſeinen frühern Ueber-

27) *Muratori* ſcript. rer. Ital. vol. XX. p. 934. — *Tiraboschi* vol. VI. pars II. p. 358. 28) Univerſae medicinae ex Graecis potiſſimum contractae lib. VII. fol. Venet. 1501.

29) Als ihn Jemand nach der Urſache ſeiner beſtändigen Heiterkeit und Geſundheit fragte, antwortete er: „L'innocenza della vita „mi ha ſin' adeſſo conſervate le forze dell' animo e la temperanza „quelle del corpo.„ — *Tiraboschi* vol. VI. pars I. p. 416. f.

Ueberſetzungen iſt von dieſem letztern Project nichts zum Vorſchein gekommen. Er war in der That der erſte Arzt, der ſich von der ſcholaſtiſchen Barbarei entfernte, und, als unbeſtechlicher Richter, den Werth der alten Aerzte, beſonders des angebeteten *Ebn Sina* und des *Plinius*, beurtheilte. Sein Brief an den *Angelus Politianus* iſt ein herrliches Denkmahl ſeines Scharfſinns, ſeiner Unpartheilichkeit und ſeines Reformations-Geiſtes. In dem Tone, und zugleich mit dem ächt römiſchen Ausdruck, hatte noch kein Arzt geſprochen. Mit dieſem einzigen Briefe hebt die blühende Epoche der beſſern Bearbeitung der Arzneikunde und ihrer einzelen Fächer an [30]). *Leonicenus* zeigt hauptſächlich, wie fehlerhaft *Plinius* die alten Schriftſteller excerpirt, wie wenig er die Natur um Rath gefragt habe. Dies tadelt er auch am meiſten an allen Nachfolgern und Abſchreibern des *Plinius*, beſonders an den Arabern. Dieſe Menſchen, ſagt er, kannten die Pflanzen niemals ſelbſt, die ſie beſchrieben: ſie ſtahlen die Beſchreibungen aus ihren Vorgängern, die ſie oft ſehr ſchlecht überſetzten, und ſo entſtand ein Chaos von Benennungen, welches durch die ungeſchickteſten Beſchreibungen nur noch verwirrter wurde. Hier bekommen denn auch *Matthäus Sylvaticus* und *Simeon de Cordo* ihre Lection. — *Leonicenus* zeigt den nachtheiligen Einfluſs, den dieſe Verwirrung der Namen auf die Verordnung der Arzneimittel haben müſſe. Wehe dem Kranken, ruft er aus, deſſen arabiſch gelehrter Arzt ihm Medicamente nach dem *Meſue* oder *Serapion* verordnet! — Kurz, ſeit einem Jahrtauſend hatte die Geſchichte der Medicin kein Werk aufzuweiſen, welches dieſem einzigen Briefe an die Seite zu ſetzen wäre! Wie bedaure ich

30) Ich habe eine Ausgabe dieſes Briefes de Plinii aliorumque erroribus von 1492. (4. Ferrara) vor mir, die aber keine Seitenzahlen hat. Mein würdiger Freund, Hr. Prof. *Kühn* in Leipzig, hat ſie mir mitgetheilt.

den Schriftſteller, der vor kurzem den groſsen *Leonicenus* als Arabiſten verſchrie, und eben damit bewies, daſs er ſelbſt ein Neuling in der Geſchichte der Kunſt ſei!

91.

Faſt eben ſo wichtig war die Rolle, die Thom. *Linacer*, aus Canterbury gebürtig, bei der Wiederherſtellung der hippokratiſchen Arzneikunde übernahm. Er hatte zu Oxford ſtudirt, hatte ſich darauf lange am mediceiſchen Hofe in Florenz aufgehalten, um den Unterricht des *Chalkondylas* und *Angelus Politianus* zu genieſsen, und wurde, nach der Rückkehr in ſein Vaterland, Lehrer des Prinzen *Arthur*, eines Sohns *Heinrichs* VII., in der Folge aber Leibarzt *Heinrichs* VIII. und der Prinzeſſinn *Maria*. Er war nicht allein der erſte engliſche Arzt, der ſich der ächt römiſchen Sprache bediente, ſondern er erwarb ſich auch um die Verbeſſerung des Geſchmacks ſeiner Landesleute in Bearbeitung der Wiſſenſchaften unſterbliche Verdienſte. Seine Ueberſetzungen der griechiſchen Aerzte gehören zu den beſten, die wir haben, da ſie nicht allein treu, ſondern auch in einer klaſſiſchen Sprache abgefaſst ſind. Er ſtiftete zwei Legate zu Oxford und Cambridge, wofür ein Lehrer auf jeder Univerſität verpflichtet ſein ſollte, den *Hippokrates* und *Galen* zu erklären. Auch war er der Stifter des mediciniſchen Collegiums in London, welchem in der Folge die ſämtlichen Aerzte unterworfen wurden, da ſie ſonſt von den Biſchöfen approbirt worden waren [31]).

Von dieſen Männern ward der Grund zu dem Gebäude der wieder hergeſtellten hippokratiſchen Arzneikunde gelegt. Die Märtyrer *Servet* und *Briſſot* halfen es weiter ausbilden: *Duret* und *Houlier* vollendeten es. Da dieſe Männer im 16ten Jahrh. lebten: ſo verſpare ich die Geſchichte ihrer Bemühungen auf den folgenden Theil.

31) *Pope Blount* cenſur. celebr. auct. p. 377. — *Jov.* Britann. deſcr. p. 92. 93.

Chro-

Chronologiſche Ueberſicht dieſes Zeitraums.

Vor Chr.	
123	*Themiſon* wird gebohren.
43	*Themiſon* ſtirbt. (*Bianconi.*)
22	Anton *Muſa.*
30 - 20	*Celſus.*
Nach Chr.	
14	Tiberius kommt auf den Thron.
23	*Plinius* wird gebohren.
	Philo von Tarſus.
	Menekrates aus Zeophleta.
33	Chriſtus ſtirbt.
37	*Caligula* kommt auf den Thron.
	Servilius *Damokrates.*
41	Claudius I. kommt auf den Thron.
43	Claudius Feldzug nach Britannien.
	Scribonius Largus.
	Xenokrates von Aphrodiſias.
	Dioſkorides von Anazarba.
54	Nero.
	Evelpides, der Augenarzt.
	Hermias.
	Krinas von Maſſilien.
	Theſſalus von Tralles.
	Andromachus. — Die Archiatria.
	Gaius, der Augenarzt.
68	Galba.
	Athenäus, aus Attalia.

69	Veſpaſian.
	Zoilus, der Augenarzt.
	Menemachus.
	Olympikus.
	Apollonides von Cyprus.
	Mnaſeas.
79	Titus. — *Plinius* ſtirbt.
81	Domitian.
	Agathinus.
	Philomenus. — *Krito.*
	Apollonius Archiſtrator.
	Pamphilus Migmatopoles.
	Marinus.
	Aretäus.
96	Nerva.
97	Trajan.
	Archigenes.
	Rufus von Epheſus.
	Soranus, Menanders Sohn.
	Herodot.
	Heliodor, der Chirurge.
	Aſklepiades Pharmacion.
	Kaſſius der Jatroſophiſte.
117	Adrian.
	Moſchion.
	Apollonius von Tyana.
	Lykus aus Neapel.
131	*Galen* wird gebohren.
138	Antonin der Fromme.
	Marcellus aus Sida.
	Julian, der Methodiker.
152	*Galen* geht nach Smyrna.
155	*Galen* kehrt in ſein Vaterland zurück.
161	Antonin der Philoſoph und Lucius Verus.
165	*Galen* kommt nach Rom.
	Magnus aus Epheſus.
180	Commodus.
	Potamon.
	Ammonius Sakkas.
193	Severus.
	Serenus Samonicus.
	? *Galen* ſtirbt.
211	Caracalla.

Alexan-

222 Alexander Severus.
? *Cälius Aurelianus.* — ? *Leonidas.*
233 Porphyrius wird gebohren.
237 Gordian der jüngere.
Serenus Samonicus der jüngere.
269 Gallienus.
Plotinus.
270 Aurelian.
276 Tacitus.
284 Diocletian.
296 Diocletians Geſetz gegen die Alchymie.
304 Porphyrius ſtirbt.
306 Conſtantin I.
Archiatri palatini.
320 Pſeudo-Demokritus.
333 Jamblichus ſtirbt.
? Sapor II. legt die Schule zu Dſchondiſabur an.
340 *Antyllus.*
Zeno von Cyprus.
361 Julian.
Oribaſius.
Magnus aus Antiochien.
364 Valens. Valentinian.
Vindician.
Cäſarius.
Poſſidonius.
Philagrius.
Theodor Priſcian.
379 Theodoſius I.
Marcellus aus Bordeaux.
Nemeſius. — *Kyranides.*
? *Sextus Placitus Papyrienſis.*
408 Theodoſius II.
? *Cälius Aurelianus.*
412 Proklus wird gebohren.
416 Aufſtand der Parabolanen in Alexandrien.
440 *Jakob Pſychreſtus.*
477 Kaiſer Zeno vertreibt die Neſtorianer aus Edeſſa.
485 Proklus ſtirbt.
493 Theoderich, König der Langobarden.
526 Athalarich, Beförderer der Wiſſenſchaften.
527 Juſtinian I, griechiſcher Kaiſer.
541 Allgemeine Peſt.

543 Benedictiner Orden.
550 *Aetius*, aus Amida.
558 Erſte Erſcheinung der Pocken in Arabien.
560 *Alexander* von Tralles.
590 Papſt *Gregor I.*
610 Kaiſer Heraklius.
Theophilus Protoſpatharius.
Aharun.
622 Muhhammeds Flucht.
Hhareth Ebn Kaldath.
Palladius der Jatroſophiſte.
636 Khalif Omar.
Paul von Aegina.
Stephan von Athen.
Johann von Alexandrien.
640 Aegypten in den Händen der Sarakenen.
669 Conſtantin IV. Pogonatus, griechiſcher Kaiſer.
671 Feldzug gegen die Bulgaren am Iſter.
Apſyrtus aus Pruſa.
680 *Maſerdſchawaih* überſetzt griechiſche Aerzte ins Syriſche.
Sergius aus Ras-ain.
690 *Theodokus* und *Theodunus*, griechiſche Aerzte in Irak.
702 *Dſchafar*, der Chemiſt, wird gebohren.
711 Spanien kommt unter die Herrſchaft der Sarakenen.
716 Leo III. der Iſaurier, griechiſcher Kaiſer.
726 Tyranney des Iſauriers gegen die Gelehrten.
746 Papſt Zacharias. — *Beda* der Ehrwürdige.
Abdollah hen Hadſchab (S. 268.)
749 Saffahi, der erſte Abbaſſide.
754 Khalif Almanſur.
765 *Dſchafar* ſtirbt.
772 *Georg Bakhtiſchwah* wird nach Bagdad berufen.
774 Karl der Groſse.
775 Khalif Almohdi.
Iſa Abu Koreiſch.
786 Khalif Harun Arraſchid.
Bakhtiſchwah II.
Hhonain ben Ishak.
800 Gabr. *Bakhtiſchwah III.*
804 *Alcuin* ſtirbt.

Karl

805 Karl der Groſse publicirt das Capitulare zu Thionville.
812 Khalif Almamun.
814 Karl der Groſse ſtirbt.
820 *Jahiah ben Batrik.*
Serapion der ältere.
Maſawaih der ältere.
821 Abdorrahman, Khalif in Kordova.
842 Michael III, griechiſcher Kaiſer.
Bardas ſtellt die Wiſſenſchaften wieder her.
Leo der Philoſoph.
847 Khalif Motawakkel.
Bakhtiſchwah IV.
872 *Sabor* ben Sahel ſtirbt.
873 *Hhonain ben Ishak* ſtirbt. (*Abulfed.*)
880 *Jakob der Khendier* ſtirbt.
David ben Hhonain. — *Hhobaiſch.*
908 Jahiah, der letzte Edriſite, ſtirbt.
911 Conſtantin VII. Porphyrogenneta, griechiſcher Kaiſer. — *Ishak* ben Hhonain ſtirbt.
917 *Theophanes* oder *Nonus.*
Die Hippiatrika werden geſammlet.
923 Muhhammed *Arraſi* ſtirbt.
Nadhif-Onnafs (S. 263.)
940 *Ishak ben Soleiman* ſtirbt.
953 *Senan*, Thabeth's Sohn, ſtirbt.
Abu'l Haſſan der Aſcharite ſtirbt (S. 277.)
960 Arnold der Alte, Graf von Flandern, läſst Verſuche mit dem Steinſchnitt machen.
970 Adad-eddaulah, Emir von Irak. (S. 268.)
978 *Ebn Sina* wird gebohren.
Moſtanſer, Khalif von Bagdad.
980 Almanſur legt die Akademie zu Kordova an.
984 Adalberon, Erzbiſchof von Verdun, reiſet nach Salern, um ſich dort kuriren zu laſſen. (Erſte Nachricht von der ſalernit. Schule.)
994 *Ali*, *Abbas Sohn*, ſtirbt.
996 *Ebn Sina* geht nach Dſchordſchan.
1002 Papſt Sylveſter II. (*Gerbert* von Auvergne) ſtirbt.
Serapion der jüngere. — *Thorſtein*, Eriks Raude Sohn, geht nach Winland.
1010 *Abu Naſsr Alfarabi* ſtirbt. (S. 339.)

1028 *Meſue* der jüngere ſtirbt.
Fulbert von Chartres.
1034 Michael IV. Paphlagon, griechiſcher Kaiſer.
Symeon Seth.
1036 *Ebn Sina* ſtirbt.
1040 *Bertaire*, Abt des Kloſters zu Monte Caſſino.
1057 *Iſaacius I*, griechiſcher Kaiſer.
Niketas.
Gàriopontus.
1065 Biſchof *Agobard* (S. 388.)
Kophon.
1070 Hoſpitalarii ſancti ſpiritus.
1071 Michael VII. Ducas, griechiſcher Kaiſer.
1080 Alexius I, griech. Kaiſer.
Abu Dſchafar.
Hermann, Graf von Möhringen.
1087 *Conſtantin* von Afrika ſtirbt.
1092 Brüderſchaften zur Verpflegung der Kranken in Paläſtina.
1095 *Jahiah*, *Dſchasla's* Sohn, ſtirbt.
1096 Erſter Kreuzzug.
1100 Das regimen ſanitatis wird zu Salern geſchrieben. — Johann von Mailand.
Nattams colleg. medic. in Bagdad.
1110 Robert von Arbriſſel.
Nikolaus, Präpoſitus in Salern.
1114 *Gerard von Cremona* wird gebohren.
1122 *Khalaf Abu'l Kaſem* ſtirbt.
Syneſius überſetzt den *Abu Dſchafar* ins Griechiſche.
1131 Kirchen-Verſammlung zu Reims.
Romuald, Biſchof von Salern.
1139 Lateraniſches Concilium. (S. 390.)
1140 *Rogers* Medicinal-Geſetze für Salern.
? *Eros* o. *Trotula.*
Matth. *Platearius.*
1150 Abu'l Haſſan Hebatollah Ebno' Talmid (S. 282.)
1162 Concil. zu Montpellier. — Aelteſte engl. Verordnung wegen der Mädchenhäuſer.
1163 Concil. zu Tours. (S. 390.)
1179 *Ebn Zohr* ſtirbt.
Aegidius von Corbeille.
1180 Philipp Auguſt in Frankreich.

Iſaa-

1185 Iſaacius II, griechiſcher Kaiſer.
1187 *Gerard von Cremona* ſtirbt.
1193 Albert von Bollſtädt wird gebohren.
1195 Thophail ſtirbt. (S. 278.)
1206 Bulle des Papſtes Innocenz III. für die *Univerſität Paris.*
Roger von Parma.
1209 Concil. zu Paris, wo Ariſtoteles Bücher verboten werden.
1212 Kaiſer *Friedrich II.* — Zweites Concil. zu Paris. (S. 390.)
Gilbert von England.
1215 Mediciniſche Facultät in Paris. — Lateraniſches Concil.
1216 *Roger Baco* wird gebohren.
1217 *Ebn Roſchd* ſtirbt.
Roland von Parma.
Papſt Honorius III.
1225 Ludwig IX, König von Frankreich.
Thomas von Aquino wird gebohren.
1227 Papſt Gregor IX.
Nikolaus von Alexandrien (Myrepſikus).
1235 Bela IV, König von Ungarn. — Raim. *Lull* wird gebohren.
1238 Friedrichs II. Medicinal-Geſetze für Salern und Neapel.
1243 Papſt Innocenz IV.
Mediciniſche Schule in Damaſkus.
1248 *Ebn Beithar* ſtirbt.
Kaiſer Konrad IV. Ludwigs IX. Armee leidet
1250 am Scorbut.
Peter von Abano wird gebohren.
1252 Kaiſer Konrad ſucht der Salernitaniſchen Schule wieder aufzuhelfen.
Brunus von Calabrien.
Johann von St. Amand.
1260 Der Patriarch Leo verbietet den Geiſtlichen im Orient die Ausübung der Kunſt.
1263 Michael VIII, griechiſcher Kaiſer.
Demetrius Pepagomenus.
1264 *Vincenz von Beauvais* ſtirbt.
1271 Collegium der Wundärzte in Paris.
1274 *Thomas von Aquino* ſtirbt.

Wil-

1275 *Wilhelm von Saliceto.*
1277 Papſt *Johann XXI.* (*Peter der Spanier*) ſtirbt.
1281 Concil. zu Salzburg. (S. 389.)
1282 *Albert von Bollſtädt* ſtirbt.
1283 Andronikus II, griechiſcher Kaiſer.
Johann Aktuarius.
1285 Philipp der Schöne, König von Frankreich. — Bernard von *Gordon* wird Profeſſ. in Montpellier.
Salvino degli Armati erfindet die Brillen.
Arnald von Villanova, Prof. zu Barcelona.
1287 Dritte Invaſion der Mongolen in Pohlen. Erſte Spur des Weichſelzopfes.
1295 *Thaddäus von Florenz* ſtirbt.
Roger Baco ſtirbt.
Lanfranchi kommt nach Paris.
Simeon de Cordo.
1298 *Theodorich*, Biſchof von Cervia, ſtirbt.
Concil. zu Wirzburg. (S. 391.)
1302 Wilhelm von *Varignana.*
1304 *Petrarca* wird gebohren.
Wilhelm *Baufet*, Biſchof von Paris und Leibarzt des Königs von Frankreich.
1305 Bern. von *Gordon* ſchreibt ſein Compendium.
1306 Peter *von Aichſpalt*, Kurfürſt von Mainz.
1308 Henrich VII, deutſcher Kaiſer.
Duns Scotus.
Torrigiano, Plusquam-Commentator.
1312 Arnald *von Villanova* ſtirbt.
Vitalis *du Four*, Kardinal.
Concilium zu Wien.
1314 Kaiſer Ludwig der Baier.
Johann von *Gaddesden.*
1315 *Mondini's* erſte öffentliche Zergliederung.
Raim. *Lull* ſtirbt.
Barlaam.
1316 Johann Sanguinacius, angeblich ein Hexenmeiſter.
1317 Matth. *Sylvaticus* ſchreibt ſeine medic. Pandekten.
1320 ? *Peter von Abano* ſtirbt.
1322 General-Kapitel der Minoriten zu Perugia.
1323 Durandus a S. Porciano.
1325 *Mondini* ſtirbt.
1327 *Dinus de Garbo* und *St. Roch* ſterben.

Philipp

1328 Philipp von Valois, König von Frankreich.
Franz von Piemont.
1340 *Gentilis da Foligno.*
1342 *Cecco von Aſculo.* — Nik. *Bertrucci* ſtirbt.
1343 Ockam und Robert von Anjou (König von Neapel) ſterben.
1344 *Johann de Dondis.*
1346 Schlacht bei Crecy. König Johann von Böhmen ſtirbt.
1347 Verordnung der Königinn Johanne wegen der Mädchenhäuſer zu Avignon.
Univerſ. Prag.
1348 Groſse Peſt. *Gentilis da Foligno* ſtirbt.
Jak. de Dondis.
1363 *Guy von Chauliac.*
1365 Die Königinn Johanne beſtätigt die ſalernitaniſchen Medicinal-Geſetze.
1369 Leon. Bruno von Arezzo wird gebohren.
1370 *Thom. de Garbo* ſtirbt. — Magdeburger Synode. (S. 482.)
1373 Beſtimmung der Wunderkuren und des Proceſſes der Kanoniſation.
1374 Epidemiſcher Veitstanz.
Petrarca ſtirbt. — Die heil. Katharine von Siena.
1376 In Montpellier wird die Erlaubniſs zu Leichenöffnungen gegeben.
1378 Wenceslaus, deutſcher Kaiſer.
1380 *Peter de la Cerlata.*
1384 Univerſ. Wien.
1385 Univerſ. Heidelberg.
1388 Univerſ. Kölln.
1392 Univerſ. Erfurt.
1393 Manuel Chryſoloras kommt nach Italien.
1395 Joh. de *Dondis* ſtirbt. — Beſſarion wird gebohren.
1401 Univerſ. Krakau.
1406 Kaiſer Wenceslaus ertheilt den Badern ein Privilegium.
Univerſ. Würzburg.
1409 Univerſ. Leipzig.
1410 *Peter von Tuſſignana.*
1413 *Jakob von Forli* ſtirbt.

Concil.

1414 Concil. zu Koſtnitz. — Chryſoloras und Ladiſlaus von Anjou (Kön. von Neapel) ſterben.
Poggio von Florenz.
1415 Huſs wird zu Koſtnitz verbrannt.
1418 *Valeſcus von Taranta.*
1425 Jak. *Ganivet.*
1428 Nik. *Leonicenus* wird gebohren.
1429 Leon. *Bertapaglia.* — Kanzler Gerſon ſtirbt.
1430 *Sante Arduino.* — Ludwig XI. giebt ein hartes Edict gegen die Nominaliſten.
1431 Peter Quirino ſchifft ins Nordmeer. ? Seine Mannſchaft leidet am Scorbut.
1433 Marſil. *Ficinus* wird gebohren. — Univerſ. Roſtock.
1436 Joh. Guttenberg erfindet die Buchdruckerkunſt.
1438 Joh. *Concoreggio.* — Gemiſthus Pletho.
1439 Hugo *Bencio* ſtirbt.
1440 Anton *Guainerius* ſtirbt.
1441 *Cermiſone* ſtirbt.
Mengo Bianchelli.
1442 Alfons V. von Arragonien vereinigt Neapel mit Sicilien.
1444 Leon. Bruno von Arezzo ſtirbt.
1447 Phil. Maria Viſconti ſtirbt.
Saladin von Aſculo.
1450 Erfindung der Schriftgieſserei.
1453 Konſtantinopel wird von den Türken erobert.
1454 Univerſ. Trier.
1455 Papſt Nikolaus V. ſtirbt. — Peter Martyr von Anghiera wird gebohren.
1456 Univerſ. Greifswalde.
1459 Univerſ. Baſel.
1460 Barthol. *Montagnana* der ältere ſtirbt.
1461 *Linacer* wird gebohren.
1462 Mich. *Savonarola* ſtirbt.
1464 Koſmus Medices, Kardinal Cuſanus und Gennadius ſterben.
1465 Jak. *Despars* ſtirbt.
1467 Typhernas ſtirbt.
1470 Joh. *Platearius.*
1472 Matth. *Ferrari de' Gradi* und Beſſarion ſterben.
George *Valla.* — Univerſ. Ingolſtadt.
1473 Siegm. *Polcaſtro* ſtirbt.
1477 Univerſ. Tübingen.

Theo-

1478	Theodor Gaza ſtirbt. — Oviedo wird gebohren.
	Bapt. Fulgoſi, Doge von Genua. — Univerſ. Upſala und Kopenhagen.
1483	Inquiſition gegen die Marranen in Spanien.
1484	Joh. *Arculanus* und George von Trapezunt ſterben. — Univerſ. Mainz.
1486	Engliſcher Schweiſs. — Henrich VII, K. von England.
	Argyropulus ſtirbt.
1487	Marranen in Rom.
1488	Pacificus Maximus giebt ſeine Gedichte heraus.
1490	Oviedo kommt an den ſpaniſchen Hof.
1491	Johann *van Cube* und Bürgerm. *Arndes* in Lübeck beſorgen Holzſchnitte von Pflanzen; *Ketham* die erſten anatomiſchen Holzſchnitte.
1492	Lorenz Medices ſtirbt.
— März.	Bekanntmachung des Edicts gegen die Marranen in Spanien.
— Dec. 6.	Colon' landet auf Hayti (Eſpañola).
1493 März 13.	Colon' kommt aus Weſtindien zurück.
— Jun.	Erſte Erſcheinung der Luſtſeuche in Italien, Deutſchland und Frankreich zugleich.
	Marranen in Rom.
1494	Pico von Mirandola und Angelus Politianus ſterben.
— Aug. 23.	Karl VIII, König von Frankreich, kommt nach Italien.
— Dec. 31.	Er hält ſeinen Einzug in Rom.
1495 März 13.	Feierlicher Einzug Karls VIII. in Neapel.
— Mai 24.	Cordova landet in Meſſina.
	Magnus *Hundt*, Marcell. *Cumanus*, Conr. *Schellig*, *Wimpheling* und *Widmann* ſchreiben.
	Conſtantin Laſcaris und Rud. Agricola ſterben.
1496 Jun.	Colon' kommt von der 2ten Reiſe zurück.
	Seb. *Brant* und *Grünpeck* ſchreiben.
1497	Conr. *Gilinus*, Caſp. *Torella*, *Montagnana* der jüngere, *Montetefauro* und Seb. *Aquilanus* ſchreiben.

1498 Febr.	Vaſco da Gamma's Mannſchaft leidet an Scorbut.
	Streitigkeiten zwiſchen Sim. *Piſtoris* und Mart. *Pollich* in Leipzig.
1499	Amer. *Veſpucci* ſegelt nach Weſtindien.
	Marſil. *Ficinus* ſtirbt.
1500	Pet. *Pinctor* ſchreibt.
1502	*Benivieni* ſtirbt. — Univerſ. Wittenberg.
1504	Jak. *Cataneus.*
1506	Univerſ. Frankfurt an der Oder.
	Alex. *Benedetti.*
1512	Ponce de Leon entdeckt Florida.
1513	Oviedo wird Adelantado in Darien.
1517	Engliſcher Schweiſs.
1519	Erſte Nachricht vom Quajak.
1520	Erſcheinung des Trippers, als Zufall der Luftſeuche.
1521	Reuchlin ſtirbt.
1524	Nik. *Leonicenus* und *Linacer* ſterben.
1525	Oviedo ſchreibt ſeine *Relacion ſumaria.*
1528	Veneriſche Seuche in Neapel (*Heuter* rer. auſtr. IX, 2. p. 232.)
	Engliſcher Schweiſs in Holland und Deutſchland.
1535	Cartiers Beſchreibung des Scorbuts.
1551	Cieça de Leon ſchreibt ſeine Geſch. von Peru. — Engl. Schweiſs.
1553	Lopez de Gomara giebt ſeine Chronik heraus.
1555	*Diaz de Iſla* ſchreibt über die Bubás.
1559	Anton Herrera wird gebohren.
1625	Anton Herrera ſtirbt.

Verbeſſerungen und Zuſätze.

S. 224. Z. 11. von unten ſtatt *Carmon.* lies *Cremon.*

S. 274. Z. 1. von unten l. *alle philoſophiſche Bücher des Arztes Abdoſſalem verbrannt.*

S. 278. Z. 3. von oben. Der Titel dieſes Tractats iſt: *Chimia, ſive traditio ſummae perfectionis et inueſtigatio magiſterii*, ed. G. *Horn.* 12. LB. 1668. — Im XVIten Jahrhundert gab es in Fes ſehr viele Alchymiſten, die ſich von *Geber* herſchrieben. (*Leo* Afric. deſcript. Afr. lib. III. p. 352. ed. *Elzevir.*)

S. 397. Z. 9. von oben, ſt. *Oſten* l. *Weſten.*

S. 405. Z. 4. und 20. von unten, ſt. *14ten* l. *15ten.*

S. 415. Z. 2. von unten, ſt. 1350. l. 1362.

S. 429. Z. 11. von oben, ſt. *dreizehnten* l. *elften.*

S. 441. Z. 13. von oben, ſt. *Kraniche* l. *Störche.*

S. 489. Im Jahr 1376 ward zu Montpellier die Erlaubniſs zu öffentlichen Zergliederungen gegeben. (*Aſtruc* de morb. mulier. lib. IV. p. 173.)

S. 517. Z. 3. von unten, ſt. 1348 l. 1346.

S. 524. Zu Ende dieſes Jahrhunderts wurde in Paris dem Aſtrologen *Pharès* der Proceſs gemacht. Die Facultät äuſserte ſich in ihrem Gutachten an das Parlement auf folgende merkwürdige Art: „Nous „exhortons le parlement à ſ'oppoſer aux progrès de cet art, que la „faculté declare pernicieux, fabuleux, ſans fondement, ſuperſticieux, „uſurpant l'honneur de Dieu, corrompant les bonnes moeurs et in„venté par les démons pour la perte des hommes.„ (*Fleury* hiſt. eccleſ. vol. XXIV. p. 181.)

S. 550. Z. 18. von oben. Die Geſchichte dieſes Feldzuges hat *Benedetti* ſelbſt beſchrieben. Sie ſteht im zweiten Bande des corp. hiſt. med. aev. von *Eccard.*

S. 553. Vergl. noch über den engl. Schweiſs — *Paré* de la peſte, liv. XXII. ch. 5. p. 530. (Oeuvres, fol. Lyon. 1641.) und *Guinth. Andern.* de medic. veter. et nov. comm. I. dial. 8. p. 540. (fol. Baſil. 1571.) *Mead* (de peſte p. 51.) macht es wahrſcheinlich, daſs die Krankheit, wie alle Peſten, aus dem Orient gekommen, und daſs das Dünkircher Fieber 1713 nichts anders, als der engl. Schweiſs geweſen ſei.